Dogm. 402 m

A

<36604856890015
<36604856890015
Bayer. Staatsbibliothek

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geſchichte
des
Teuffels,
aus dem
Engliſchen überſetzet,
in
Zwey Theilen.

ET INIMICI JUVANT.

Franckfurt am Mayn,
M DCC XXXIII.

Geschichte d. Teufel
115 B 6

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Überſezung der Engliſchen Vorrede.

Daß dieſes Werck überhaupt
aufgenommen worden,
iſt die zweyte Auflage
ein klares Zeugnüß, u
...r, da ohneracht der viel
...rn, ſo gedruckt worden
gleich auf die erſte gefolget;
nicht nöthig haben, gleich
etwas ans Licht ſtellen, u
zu rühmen.

Der Inhalt deſſelben
die Art der Abhandlun
iſt. Die Gelehrten ha
gen geleſen: Die au
haben ſich daran er
de haben darinne
terricht gefunde
Boßhafftigen
Darff man ſi
wenn man f
Verdruß ho
ſich darüber

Ubersetzung der Engliſchen Vorrede.

DAß dieſes Werck überhaupt wohl aufgenommen worden, davon iſt die zweyte Auflage deſſelbi- ein klares Zeugnüß, um ſo viel mehr, da ohnerachtet der vielen Exemplarien, ſo gedruckt worden, ſolche ſogleich auf die erſte gefolget; daß wir alſo nicht nöthig haben, gleich andern, welche etwas ans Licht ſtellen, uns ohne Grund zu rühmen.

Der Inhalt deſſelben iſt ſonderbar, als die Art der Abhandlung außerordentlich iſt. Die Gelehrten haben es mit Vergnügen geleſen: Die aufgeweckten Gemüther haben ſich daran ergötzet: Die Unwiſſende haben darinnen etwas zu ihrem Unterricht gefunden; und nur allein die Boßhafftigen haben ſich daran geſtoſſen. Darff man ſich es aber befremden laſſen, wenn man ſiehet, daß wenn der Teuffel Verdruß hat, auch ſeine lieben Freunde ſich darüber betrüben?

Darüber muß man ſich am meiſten wundern, daß der Satan klaget, man hätte dieſe Geſchichte mit Entheiligung abgehandelt: aber auch dieſes iſt nichts ſeltſames, daß ſeine Fürſprecher dasjenige ſind, was er von Anfang geweſen.

Der Verfaſſer verſichert, und hat dazu gute Bürgen, deren Urtheil bey ihm von groſſem Nachdruck und Anſehen iſt, daß der gantze Inhalt des Wercks von Wichtigkeit und zur Beförderung einer ernſthafften Religion eingerichtet, und in geiſtlichem Verſtande zu verbeſſern ſey. Doch glaubt er nicht, daß es verboten ſey, von dem Teuffel jemahlen anders als mit Furcht zu reden, eben als ob man ſich beſtändig vor ihm fürchten müſte.

Das iſt gewiß, daß der Teuffel, ſo liſtig und ſchrecklich er auch ſeyn mag, dennoch ſo lächerliche und thörichte Streiche geſpielet hat und noch täglich ſpielet, als die meiſten Geſchöpffe GOttes. Drum kan er nicht glauben, daß es Sünde ſey, ihn als einen unſinnigen Teuffel, wie er in der That iſt, vorzuſtellen, und vor Augen zu legen, daß man Urſache habe, ſeiner zu ſpotten.

Diejenige, welche ſich einbilden, man

hätte

hätte die Sache nicht mit behöriger Ernſt-hafftigkeit abgehandelt, haben völlige Freyheit, es beſſer zu machen: und da der Verfaſſer gar nicht in den Gedancken ſtehet, daß dieſes Werck vollkommen ſey, ſo mögen ſie nicht übel nehmen, daß er ihnen Erlaubnuß gibt, ſolches zu verbeſſern. Er hat das Vergnügen gehabt, darinnen einigen Leſern zu gefallen, und zu ſehen, daß erbare Leute es gut geheiſ-ſen; übrigens ſpricht er mit dem Mylord Rocheſter:

Durch ihre Tadelſucht wird ſein Lob erhoben.

In Anſehen eines gewiſſen Geiſtlichen, deme dieſes Buch, vermuthlich vielmehr des Verfaſſers als des Teuffels wegen, zu mißfallen das Unglück gehabt hat, ſagt er nur dieſes: **Man mag vernehmen was man will / und wer auch der Urheber ſeyn mag / ſo ſcheinet es / daß er noch nicht alle ſeine Zuhörer durch vieles Predigen abgehalten hat.**

Gnug (ſagt der Verfaſſer weiter) daß weder mein Werck, noch auch der Endzweck, ſo ich bey Verfertigung deſſelben gehabt, dem Teuffel gefallen. Man

ſtelle den Satan und ſeinen Anhang auf die eine; und die erbare und liebreiche Leute, die mein Werck billigen, auf die andere Seite, ſo erbiete ich mich, mit ihm abzurechnen.

Erinnerung.

Dieſer andern Engliſchen Auflage hat man ſich bey dieſer Uberſetzung bedienet, und keine Mühe noch Fleiß geſparet, ſondern ſich möglichſt beſtrebet, ſie nach dem Sinn des Verfaſſers dieſes Wercks; und alſo einzurichten, daß ſie bey denen Fremden gleiche gütige Aufnahme, als das Original bey den Einheimiſchen verdienen möge.

Inhalt der Capitel
des
Erſten Theils.

Das erſte Capitel

Iſt eine Einleitung in das gantze Werck.

Das andere Capitel handelt

Vom Wort Teuffel, welches ein Name iſt, welcher dem Teuffel und ſeinen Engeln, ſo wohl überhaupt als ins beſondere zukommt.

Das dritte Capitel.

Vom Urſprung des Teuffels, wer er iſt, wer er vor ſeiner Verſtoſſung aus dem Himmel war, und in was für einem Zuſtand er ſich von ſelbiger Zeit an, biß auf die Schöpffung des Menſchen befunden.

Das vierdte Capitel

Vom Namen des Teuffels / ſeinem Urſprung und der Beſchaffenheit ſeiner Umſtände, ſeither dem ihm dieſer Name gegeben worden.

Das fünffte Capitel.

Von der Stelle, ſo der Satan vor ſeinem Fall im Himmel begleitet, von der Natur und dem Urſprung ſeines Verbrechens, und einigen Irrthümern, ſo Hr. Milton hierinnen gehabt.

Das ſechſte Capitel.

Vom Zuſtand des Teuffels und ſeines Heers der gefallenen Engel, nach ihrer Verſtoſſung aus dem Himmel, und ſeiner Herumwanderung, biß auf die Zeit der Schöpffung, benebſt einigen andern ungereimten Gedancken des Herrn Miltons hierüber.

Das ſiebende Capitel.

Von der Anzahl des Anhangs des Satans, wie ſie erfahren, daß die gegenwärtig ſeyende Welt erſchaffen worden, und was ſie mit dem menſchlichen Geſchlecht für Anſchläge gefaſſet, ſelbige zu entdecken.

Das achte Capitel.

Von der Gewalt, ſo der Teuffel zur Zeit der Schöpffung der Welt gehabt; ob ſelbige nicht nach dieſem eingeſchräncket worden; was für Mittel er hat, und was für Liſt er anwenden muß, ſeine gegen das menſchliche Geſchlecht gefaßte Anſchläge auszuführen.

Das neundte Capitel.

Vom Wachsthum des Satans durch die Vortheile, ſo er ſeit dem Fall Evens biß auf die Sündfluth, über das menſchliche Geſchlecht erhalten.

Das zehende Capitel.

Von dem andern Reich des Teuffels, und auf was Weiſe er ſolches durch den über Noah erhaltenen Sieg wieder aufgerichtet.

Das eilffte Capitel.

Wie GOtt mitten aus der verderbten Welt ſich eine Kirche ſamlet; und von denen neuen Anſchlägen, ſo der Satan dargegen machet; auf was Weiſe er dieſe Kirche angegriffen, und was er damit ausgerichtet.

Inhalt der Capitel des Andern Theils.

Das erſte Capitel

Iſt eine Einleitung in dieſen andern Theil.

Das andere Capitel handelt

Von der Hölle, wie ſie uns vorgeſtellet wird, und wie es zu

zu verſtehen, daß der Teuffel perſönlich darinnen, und doch dabey in Freyheit iſt, und in der Welt umher gehet.

Das dritte Capitel.

Auf was Weiſe der Satan ſeine Sachen in der Welt angeſtellet und verrichtet, und ſonderlich von ſeinen ordentlichen Geſchäfften in der Finſternüß, durch die Beſitzung und Beunruhigung.

Das vierdte Capitel

Von denen Unterhändlern oder Abgeordneten des Satans, und ihrer Art in dem Geiſt der Menſchen zu würcken.

Das fünffte Capitel.

Von der Regierung des Teuffels in dem Heydenthum, vermittelſt der Vordeutungen und Weiſſagungen aus dem Eingeweide der Thiere und dem Flug der Vögel, und der Oraculorum, und anderer dergleichen hölliſchen Poſſen; und wie ſelbige endlich durch Einführung der wahren Religion in Abgang gekommen.

Das ſechſte Capitel.

Von der außerordentlichen Erſcheinung des Teuffels, und ſonderlich ſeinem geſpaltenen Fuße,

Das ſiebende Capitel.

Welches der Welt am ſchädlichſten ſey, der Teuffel, welcher ohne ſeinen geſpaltenen Fuß umher gehet, oder der geſpaltene Fuß, welcher ohne den Teuffel herum lauffet.

Das achte Capitel.

Vom geſpaltenen Fuß, welcher in der Welt ohne den Teuffel herum wandert: das iſt, von denen Hexen; welche mit dem Satan in einen Bund treten, und dieſem böſen Geiſt die Seelen verkauffen.

Das neundte Capitel.

Von denen Werckzeugen, deren ſich der Teuffel zu einen Verrichtungen bediente; das iſt, von denen Hexen, Zauberinnen, Hexenmeiſtern, Wahrſagern, Sterndeutern, Traumdeutern, und denen ſo die gute Wahrheit

heit ſagen, und ſonderlich ſeinen heutigen geheimen Räthen, denen hohen Geiſtern und Narren.

Das zehende Capitel.

Von denen unterſchiedenen Mitteln, ſo der Teuffel gebrauchet, um mit dem menſchlichen Geſchlecht umzugehen.

Das eilffte Capitel.

Von der Wahrſagung, der Zauberey, der ſchwartzen Kunſt und andern dergleichen Teuffels-Künſten, und in wie weit der Teuffel dabey zu thun hat oder nicht.

Beſchluß.

Von dem letzten Stück der Freyheit des Teuffels, und was man von ſeinem Ende dencken kan, wie auch, was das heiſſe, daß er in alle Ewigkeit ſolle gequälet werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Geſchichte des Teuffels

Erſter Theil.

Erſtes Capitel.

Welches iſt eine Einleitung zum gantzen Werck.

Ich zweiffele nicht/ der Titul dieſes Buchs werde ſogleich meine Leſer ein wenig ſtutzig machen / und zurück halten wie vor einem Zauber-Buch; ſie werden ſich einige Zeit bedencken / ob ſie es leſen ſollen oder nicht / aus Furcht/ ſie mögten durch Leſung der Geſchichte des Teuffels / ihn würcklich hervorruffen

Kinder und alte Weiber haben ſich allezeit ſo viele ſchreckliche Dinge vom Teuffel erzehlet/ und ſich ihn unter ungeheuren Geſtalten und ſo abſcheulich vorgeſtellet / daß der Teuffel / wann er im danckelen ſich ſelbſten unter denen unterſchiedenen Geſtalten / ſo die Menſchliche Einbildung ſich von ihm gemacht / würde darſtellen / er ſelbſten davor erſchrecken würde; ſonſten aber glaube ich/ ſolte er wohl nicht ſo entſetzlich vorkommen / wann man ſich mit ihm unterreden ſolte.

Darum iſt es ein ſehr nützliches Unternehmen / die

wahrhaffte Geſchichte dieſes Fürſten der Lufft/ dieſes Gottes der Welt / für welchem das Menſchliche Geſchlecht erſchrickt und erzittert/ ich meine des Teuffels/ ans Licht zu ſtellen / und zu zeigen / was er iſt / und was er nicht iſt / wo er iſt/ und wo er nicht iſt / wann er in uns iſt/ und wann er nicht da iſt; dann ich glaube veſtiglich/ daß der Teuffel wahrhafftig und würcklich in einer groſſen Anzahl einfältiger obgleich erbarer Leute ſich befindet/ ohne daß ſie es einmahl mercken.

Dieſes Werck iſt nicht ſo ſchwer / als man ſich einbilden mag. Ich ſage es iſt nicht ſo ſchwer / als man wohl glauben ſolte / die Geſchichte des Teuffels zu entdecken. Dann man hat Verzeichnüſſe von ſeinem Herkommen / und von dem Urſprung ſeines Geſchlechts. Zwar was ſeine Aufführung anlangt/ ſo iſt wohl wahr/ daß er in vielen Stücken / zu Ausübung ſeiner Liſt und Tücke / die Finſternüß zu Hülffe genommen; überhaupt aber / ſo liſtig er auch immer ſey / ſo hat er doch darinn gefehlet / und iſt von allen Regeln der Klugheit abgewichen / daß er in einigen der wichtigſten Verträgen ſeines Lebens ſich ſelbſten entdecket hat. Unſer alter Freund Machiavellus hat ihn in vielen Begebenheiten übertroffen / und ich werde in der Ausführung dieſes Wercks viele Adams-Söhne / und auch einige ihrer Geſellſchafften nennen können / welche den Teuffel an Klugheit und Verſtand übertroffen/ und ſeine Waffen beſſer als er ſelbſten zu brauchen gewuſt haben.

Gleichwie es ſcheinet / daß ich in dieſem Tractat geneiget ſeye / dem Satan zu lieb zu reden / ihm Recht zu ſprechen / und ſeine Geſchichte ohne Partheylichkeit zu ſchreiben/ ſo hoffet man vielleicht von mir zu hören/

was

was er für einen Glauben habe / oder welcher Religion er zugethan ſey ; und wäre es nicht ſo lächerlich / als es Anfangs ſcheinen könte. Dann es iſt gewiß / daß Satanas einigen Funcken einer Religion hat / und daher kein gantz unnützer Teuffel iſt / wie einige dencken mögten. Dann ob zwar aus Hochachtung gegen meine Brüder / ich ihn nicht unter die Geiſtliche ſetze / noch auch als einen Bruder erkenne / der einen Beruff hat / ſo kan man doch nicht leugnen / daß er offt prediget ; und wo er ſolches nicht zum Vortheil ſeiner Zuhörer thut / ſo iſt es ſowohl ihre eigene Schuld / als dieſes ſein wenigſtes Abſehen iſt.

Man hat zwar ſagen wollen / daß er in den Orden aufgenommen / und von einem gewiſſen Pabſt / ſeinem vertrauteſten Freunde / ſelbſten dazu geordnet worden ; weilen man aber keine Verzeichnüs hat / die ſolches melden / und es alſo durch keine glaubhaffte documenta beweiſen kan / ſo will ich es auch vor keine Wahrheit ausgeben / dann es wäre mir leid / den Teuffel auf einige Weiſe zu verleumden. Man gibt auch vor / und ich will es wohl glauben / daß er mit dem heiligen Vatter / dem Pabſt Silveſter II. in genauer Vertraulichkeit geſtanden. Ja einige wollen ihm gar Schuld geben / er habe in einer auſſerordentlichen Begebenheit die Perſon des Pabſts Hildebrands vertretten / und bey völliger Verſammlung auf dem Apoſtoliſchen Stuhl geſeſſen / davon ich im folgenden mit mehrerm reden werde. Gleichwie ich aber in dem Verzeichnüs / ſo Platina in ſeinem Leben der Päbſte gemacht / den Pabſt Diabolus nicht finde / ſo laſſe ich die Sache dahin geſtellet ſeyn.

Um aber zum Zweck zu kommen/ welcher gewißlich ſehr kützlich iſt/ ich will ſagen/ um zu wiſſen/ welcher Religion der Teuffel iſt/ ſo will ich in der That/ eine Antwort überhaupt geben/ die aber gantz deutlich ſeyn ſoll/ indem ich gerne frey heraus rede/ und was ich ſage/ beweiſe.

1. **Er glaubet**: wann aus dieſem voraus geſetzten folget/ daß der Teuffel ſelbſten mehr Religion hat/ als man heut zu Tage einigen unſerer Stands-Perſonen beylegen kan/ ſo hoffe ich/ der Mylord .... und ihre Hoheit der Hertzog von ..../ nebſt einigen Gliedern der Obern Claſſe der warmen Geſellſchafft werden ſich nicht davor ausgeben/ wie klar es auch von ihnen iſt/ und werden den Straff-Gedichten nicht Trotz bieten/ in der Meinung ſie gehen ſie an/ weil ſie ſich auf ſie ſchicken. Mit einem Wort/ dieſe Herrn mögen ſeyn wer ſie wollen/ ſo kan ich mit Gewißheit ſagen/ daß der Teuffel kein unglaubiger iſt.

2. **Er fürchtet GOtt.** Die heilige Hiſtorie bezeuget dieſe Wahrheit ſo vielfältig/ daß ich ſagen könte/ ſie ſeye gnugſam bewieſen/ wann ich nicht jetzo insbeſondere mit einer Art unglaubiger redete/ welche das Zeugnüs der Schrifft verwerffen; ich hoffe aber im folgenden zu zeigen/ daß der Teuffel wahrhafftig GOtt fürchtet/ und zwar auf eine gantz andere Weiſe/ als er jemalen den heiligen Franciſcum oder den heiligen Dumtan gefürchtet hat; und wann ich dieſen Satz/ wie ich hoffe/ werde bewieſen haben/ ſo wird ein jeder beurtheilen können/ welcher von beyden der beſte Chriſt iſt/ der Teuffel/ der da fürchtet und zittert/ oder unſer heutiger Adel von ..../ welcher weder GOtt noch Teuffel glaubet.

Nach-

Nachdeme ich alſo den Teuffel in den Schaaffſtall der Kirchen gebracht / will ich ihn gegenwärtig darinn laſſen. Doch will das nicht ſagen / daß ich nicht wolte nach der Ordnung unterſuchen / welche / die Papiſten oder Proteſtanten / und unter dieſen / die Lutheraner oder Calviniſten mehr Recht zu ſeiner Bruderſchafft haben / und alſo alle Kirchen nach ihren unterſchiedenen Benennungen durchgehen / und ſehen / welche den Teuffel mehr oder weniger bey ſich haben; und endlich unterſuchen / ob nicht der Teuffel mehr oder weniger ſeinen Sitz hat in jeder Synagoge, ſeinen Stul in jeder Kirche / ſeinen Platz auf jeder Cantzel und ſeine Stimme auf jedem Synodo, von dem Sanhedrin der Juden an zu rechnen / biß auf unſere Freunde der Bull and Mouth, &c. vom gröſten biß zum kleinſten. Hier käme mir billig zu / umſtändlich zu beſchreiben / oder wenigſtens einen Verſuch zu thun / was für Antheil der Teuffel gehabt / die Religion in der Welt auszubreiten / und ſonderlich die Meinungen in Religions-Sachen ſo vielfältig zu theilen / vielleicht / ſelbige groß zu machen und noch weiter auszubreiten als ſie würcklich iſt; und alſo zu zeigen / in wie weit er ſich ſelbſten zum Miſſionario der berühmten Geſellſchafft de propaganda fide gemacht hat: es iſt an dem / man findet ihn in allen Ecken der Welt / wie er bemühet iſt / den Irrthum fortzupflantzen. Das aber iſt eine Sache / die eine beſondere Hiſtorie erfordern würde.

Was die Fortpflantzung der Religion betrifft / ſo wird es gewiß Anfangs ſeltſam vorkommen / ſelbige dem Teuffel zuzuſchreiben / wann man nemlich die Sache nach dem Buchſtaben verſtehet / und nur über-

haupt betrachtet; wann man aber die Sache auf eben die Weiſe verſtehet / wie die Schottländer den Huldigungs-Eyd ſchwören wolten/ ich meine / mit einer Erklärung/ ſo iſt klar/ daß der Teuffel offters wo nicht am Vorhaben / doch an der Art und Weiſe / die man zur Ausbreitung des Chriſtl. Glaubens gebraucht/ Antheil gehabt hat/ zum Exempel.

Ich glaube/ich werde dem Teuffel nicht unrecht thun/ „ wenn ich ſage / er habe vieles zu dem alten Krieg beygetragen / den die Unwiſſenheit und blinder Eiffer heilig nennte. Er hat in denen Chriſtlichen Potentaten und Fürſten den Luſten erwecket/ wie die Unſinnigen denen Türcken und Saracenen mehr als 1000. Meil wegs nachzulauffen/um unſchuldige Völcker zu beunruhigen/ bloß weilen ſie in das Erbe GOttes / ſo er verlaſſen hatte/ eingegangen/ und in einem Land geweidet / welches GOtt zur Weide gemacht / und denen Erſtkommenden überlaſſen hatte. Der Teuffel iſt es / welcher die Schätze der Völcker angewendet/ und Könige und Unterthanen angereitzet/ ein/ wie ſchon geſagt/ mehr als 1000. Meilen von ihnen entferntes Land mit Krieg zu überfallen. Er der Teuffel hat ihnen dieſe Thorheit/ die man damahls für einen heiligen Eiffer anſahe / in den Kopff geſetzet / das heilige Land / das Grab JEſu Chriſti/ die Gräber der Heiligen / und die Stadt wieder zu erobern zu ſuchen / welche man fälſchlich die Heilige nennte / aber die wahre Religion die verfluchte Stadt nennet/ und die nicht verdiente/ daß man ihrentwegen einen Tropffen Bluts vergöſſe.

Es iſt gewiß / daß dieſe heilige Unſinnigkeit eine Liſt des Teuffels war/ welcher erſtlich dieſe Fürſten auf eine geſchick-

geſchickte Weiſe an die Orte zu bringen gewuſt / nachgehends aber als ein wahrhaffter Teuffel in der Noth ſtecken laſſen, / ſich zu denen Saracenen geſchlagen / gegen ſie den Saladin aufgereitzet / und die Sache mit ſolcher Geſchicklichkeit gefuhret / daß er durch die Gebeine von ohngefehr 13. oder 14. hundert tauſend Chriſten ein Siegs-Zeichen ſeiner hölliſchen Staats-Klugheit aufgerichtet. Und nachdem die Chriſtliche Welt faſt hundert Jahr lang nach dem heiligen Lande gelauffen / ließ er dieſes Unternehmen fahren / fing aber ein anders an / wobey zwar nicht ſo viele Thorheit mit einlieffe / das aber 10 mahl ſchlimmer war als das erſte / ich meine / daß er die Creutzzüge der Chriſten gegen ſie ſelbſt kehrete / und wie Hudibras von einer andern Sache ſagte:

> Er ließ ſie / da ſie ſchon vom Wein begraben lagen /
> Vor die Religion als vor das Hauptwerck ſchlagen.

Man findet dieſes alles umſtändlich in der Hiſtorie derer Decreten / welche die Päbſte gegen den Graff von Toulouſe, gegen die Waldenſer und Albigenſer / benebſt denen heiligen Zügen und vielen Blut-Bädern / ſo ſolche angerichtet; worinnen der Teuffel / wann man hierin ſeine Staats-Klugheit gehörig rühmen ſoll / ſeinen Zweck nach Wunſch erhalten. Die damahligen Eifferer richteten ſeine hölliſche Befehle auf das genaueſte aus; ſie pflantzten ihre Religion in ihren Ländern / auf eine ſo ruhmwürdige als triumphirende Weiſe / nachdeme ſie eine unzehliche Menge armer unſchuldiger Leute ausgerottet / und mit deren Blut die Erde fett gemacht / damit ſie daſelbſten den Catholiſchen Glauben auf eine gantz beſondere Art und zur völligen Vergnügung des Satans ausbreiten mögten.

Dieſen Theil ſeiner Geſchichte vollſtändig zu machen/ könte ich hier umſtändlich beſchreiben/ wie weit er gleich Anfangs gekommen in denen Bündnüſſen/ ſo er mit Rom aufgerichtet hat; ich könte hier ein langes Regiſter anführen von denen Blut-Bädern/ Kriegen und Feldzügen / die um der Religion willen geſchehen / wobey er die Ehre gehabt / augenſcheinlich mit im Spiel zu ſeyn/dergleichen die Pariſer Hochzeit/der Flandriſche Krieg unter dem Hertzog von Alba/ der Smithfieldiſche Brand in Engelland / und die Irrländiſche Blut-Bäder geweſen. Dieſes alles würde uns auf das nachdrücklichſte überzeugen/ daß der Teuffel nicht müßig geweſen. Da ich aber hievon noch anderswo reden werde / und hier nur bey denen General-Puncten bin; ſo begnüge mich/nur zwey Worte davon als in einem kurtzen Begriff zu ſagen. Ich ſage/ es iſt mir gnug/ wann ich beweiſe/ daß der Teuffel an der Art / mit welcher gewiſſe Leute die Chriſtliche Religion in der Welt ausgebreitet haben / in der That ſo viel Antheil / als jemanden/ habe. Es gibt Leute/ die ſo verwegen / will nicht ſagen/ ſo boßhafftig geweſen/ und dem Teuffel Schuld gegeben / durch ihn ſeye es geſchehen / daß ſeine lieben Freunde / die Spanier in America ſo groſſe Siege davon getragen; und ſeinem Anſehen hätten ſie die Eroberung Mexico und Peru zu dancken; denen ich aber keinen Beyfall geben kan. Ich glaube / der Teuffel hat hierbey nichts zu thun gehabt : die Urſache / die ich dazu habe/ iſt dieſe/weilen der Satan niemalen ſo närriſch geweſen/ daß er ſeine Zeit verderben / ſeine Klugheit ſo übel anwenden / und ſeine Bundsgenoſſen zu Schiff ſetzen wollen/ um Völcker zu erobern / die ihm ſchon

ſchon zu eigen waren. Das hieſſe Satan gegen Beelzebub/und ſich ſelbſten bekriegen/oder wenigſtens nichts zu ſeinem Vortheil thun. Wann dieſe Leute ihm Schuld gaben/ er habe Philippum II. König in Spanien verführet/ und ſeiner geſpottet bey der närriſchen Unternehmung der Spaniſchen Invaſion, wolte ich noch eher ihrer Meynung beypflichten. Ubrigens mag er es aus Schwachheit gethan haben/ in der Hoffnung/es werde ihm gelingen/ oder aus Boßheit und in dem Abſehen/ dieſe groſſe Flotte der Spanier zu nichte zu machen/ und in die Elementen/ worinnen er herrſchet/ einzuſchlieſſen/ ſo will mich doch nicht unterſtehen/ ſolches zu entſcheiden/ maſſen hierüber die Autores gar uneinig ſind.

Die gröſte politique aber/ woran man findet/ daß der Teuffel letzthin Theil gehabt hat/ iſt wie es ſcheinet/ die Miſſion in China, und hat gewißlich hierinnen Satanas ſein Meiſterſtück bewieſen. Es iſt auſſer allem Zweiffel ſein Nutzen geweſen/ die Chineſer zu verhindern/ daß ſie nicht zur geringſten Erkäntnüs von Religions-Sachen kämen/ ich meine/ der Chriſtlichen Religion; und obgleich das Pabſtthum und der Teuffel nicht ſo ſehr von einander unterſchieden/ als man ſich wohl einbilden mögte/ ſo hat doch der letztere nicht vor rathſam befunden/ dem General-Syſtemati des Chriſtenthums Eintritt in China zu verſtatten. Dahero als in Japonien der Nahme der Chriſtlichen Religion dem Schein nach mit Beyfall aufgenommen worden war/ wurde Satanas darüber gantz beſtürtzt/ und weil er beſorgte/ es mögte für ihn übele Folgen nach ſich ziehen/ ſo ſetzte er die Einwohner in eine ſolche Wuth/ daß ſie

ſelbige plötzlich aus ihrem Land verbanneten. Es ware wegen des glücklichen Ausgangs ſeines Vorhabens weniger zu beſorgen / wann anders die Hiſtorie wahr iſt / als er dieſe Niederländiſche Liſt denen commandirenden Staaten in den Munde legte / als ſie in Japonien ankamen; ſie waren nicht ſo einfältig/ daß ſie an einem ſolchen Ort geſtanden hätten/ daß ſie Chriſten wären; und wann man ſie deßwegen befragte/ antworteten ſie mit nein / ſie wären keine / ſondern ſie wären von einer andern Religion/ die man Holländer nennte.

Dem ſey wie ihm wolle/ ſo ſiehet man daß die Jeſuiten in China den Teuffel an Wachſamkeit übertroffen/ und wie ſchon geſagt/ ſeine Waffen beſſer als er ſelbſten / zu brauchen gewuſt haben. Dann zu der Zeit / da durch Vermittelung des Teuffels und durch heimliche Verſtändnus mit dem Chineſiſchen Kayſer / die Miſſion in Gefahr ſtunde / aus dieſem Reich gleichwie aus Japonien verbannet zu werden / vermittelten ſie die Sache mit denen Geiſtlichen des Landes auf das geſchickteſte/ und ſtellten/ durch Vereinigung der Pfaffen-Liſt beyder Religionen/ JEſum Chriſtum und Confucium ſo einig dar/ daß die Chineſiſche und Römiſche Abgötterey ſchienen/ gar wohl ſich miteinander verbinden / füglich beyſammen ſtehen/ und folglich gute Freunde untereinander ſeyn zu können.

Dieß iſt gewißlich ein Meiſterſtück / welches den Satan faſt von Sinnen gebracht hätte; gleichwie er aber ſich niemahls unverſehens überfallen läſt / ſondern ſich ſonderlich berühmt gemacht / daß er die Schelmenſtreiche der Pfaffen ſich zu Nutzen zu machen gewuſt; ſo nahm er ſogleich die Parthey der Miſſion an/ machte

aus

aus der Noth eine Tugend/ und willigte mit aller möglichen Fertigkeit den Vorſchlag ein. Alſo machten die Jeſuiten mit dem Teuffel aus der Päbiſtiſchen und Heydniſchen Religion einen Miſchmaſch / verdunckelten den Glauben an JEſum Chriſtum / und die Philoſophie oder Morale des Confucii, und gaben ihnen zuſammen den Namen einer Religion. Dadurch erhielten ſie den politiſchen Nutzen der Miſſion, ohne daß hiedurch Satanas einen Daumen breit Landes bey denen Chineſern verlohren hätte / wann gleich das Evangelium oder ſogenandte Evangelium / unter ihnen gepflantzet wurde.

Es ware auch vor ihn kein groſſer Schade / daß dieſer Entwurff einer neuen Religion zu Rom keinen Beyfall gefunden/ ſondern von der Inquiſition ſchlechterdings verdammet wurde. Die Entfernung der Orte diente denen Miſſionariis ſeinen Bundsgenoſſen zum Schutz gegen die Inquiſition; und ein bißweilen / zu rechter Zeit / gemachtes preſent verſchaffte ihnen in der congregation ſelbſten Freunde. Und wann ein durch ſtoltzen Eiffer getriebener Nuntius ſo vermeſſen geweſen/ daß er eine ſo groſſe Reyſe unternommen / um ſich ihnen zu widerſetzen / ſo ware Satanas bedacht / ihn unverrichteter Sachen wieder zurück zu ſchicken / oder die Miſſion dahin anzureitzen / daß ſie ihn auf eine ihr gewöhnliche Art abfertigte/ das iſt / daß ſie ihn umbringen lieſſe; dergeſtalt daß dieſe Miſſion an ſich ſelbſten wahrhafftig teuffeliſch / und der Teuffel ſelbſten zur Aufrichtung der Chriſtlichen Religion in China/behülfflich geweſen iſt.

Der Einfluß / den der Teuffel in die Staats-Klugheit

heit des Menſchlichen Geſchlechts hat / iſt noch ein anderes Stück ſeiner Geſchichte / welches wann es möglich wäre / eine ſehr genaue Beſchreibung erforderte: da man aber verbunden wäre / geheime Umſtände zu entdecken / die Staats-Cabinet unterſchiedener Höffe zu eröffnen / und die Anſchläge derer Miniſtres und Aufführung derer Fürſten gründlich zu unterſuchen / ſo würde dieſes ſie in Gefahr / und die auswärtigen groſſen Politicos in Unruhe ſetzen: Und wann wir bey uns bleiben / und mit Hindanſetzung der Klugheit / und unſerer eigenen Wohlfahrt / uns um unſer Vatterland bekümmern wolten / ſo könten wir über ein eintziges zweydeutiges Wort angegriffen / und unbarmhertziglich zugerichtet werden / wann nun geargwohnet würde / wir hätten dieſe kützliche Wahrheiten berühret / wir mögten nachgehends ſchuldig oder unſchuldig ſeyn. Das ſind die Urſachen / welche mich abhalten / mich wenigſtens dermalen in dieſes Stück einzulaſſen.

Geſetzt der Teuffel hätte an gewiſſen erſt kürtzlich in Europa gepflogenen conſiliis Antheil gehabt / und zu ſeinem Vortheil auf eine oder andere Weiß daran mitgearbeitet / was macht uns das? Zum Exempel / geſetzt er hätte in der Thorniſchen Sache mit zu thun gehabt / was ligt uns daran? Was iſt nöthig / ihn deſſen zu beſchuldigen; da ſeine Bundsgenoſſen / die Jeſuiten / benebſt dem Polniſchen Tribunali Aſſeſſoriali, es über ſich genommen haben? Ich überlaſſe dieſe Sache der Zeit / die wird es auseinander ſetzen. Ich wolte / man könte die Welt ſo leicht bereden / daß er nichts dazu geholffen / und die bedrängte Proteſtanten dahin gelencket hat / daß ſie die Gerechtigkeit / welche dem Geſchrey

ſchrey eines proteſtantiſchen Bluts ſolte angedeyen/"
einer Papiſtiſchen Macht übergeben/ welche ſagen kan/"
der Teuffel müſte ſein Spiel darbey haben / wann ſie"
die geringſte ſatisfaction ſolten bekommen; ich wolte"
aber lieber ſagen/ der Teuffel iſt darbey/ oder darff man"
niemals auf ihn warten."

Nachdeme wir nun ſo viel geſagt / ſo müſſen wir auch unterſuchen / ob bey denen Geſchäfften der Welt der Teuffel heut zu Tag mehr zu thun hat/ als in denen vergangenen Zeiten. Und das wird ſich zeigen/ wann man bey Gelegenheit ſeine ehemalige Gebräuche und Manieren / und ſeine jetzige Politique, die er zu unſern Zeiten brauchet/ gegen die unterſchiedene Art hält/ mit welcher er von denen Menſchen aufgenommen worden/ die zu ſo unterſchiedenen und von einander entfernten Zeiten gelebet haben.

Es finden ſich aber ſo viele Sachen zu unterſuchen/ ehe wir ſeine Geſchichte biß auf unſere Zeiten führen können/ daß wir uns genöthiget ſehen/ ſie dermalen mit Stillſchweigen zu übergehen / und vielmehr auf die erſten Stücke dieſer Geſchichte zurück zu kommen / und ihn ſo abzumahlen/ daß einer/ der ihm begegnet/ ihn erkennen und wiſſen möge / wer und was er ſeye / und was er gethan habe / ſeit dem er die Erlaubnüs gehabt hat / in einem ſo anſehnlichen Poſten / als er heut zu Tage begleitet / zu handelen.

Zu gleicher Zeit / wann es mir erlaubt wäre / bey dem Satan mit einer demüthigen Bittſchrifft einzukommen / würde ich ihn nach heutigem Gebrauch erſuchen/ uns die Geſchichte ſeiner Zeit zukommen zu laſſen. Gewißlich würde ſie ſo verteuffelt gut ſeyn als eine an-

dere/ die vorher heraus kommen iſt. Dann anlangend die Aufrichtigkeit der Ausführung / die Gültigkeit der beſondern Umſtände/ die Richtigkeit der Kennzeichen ꝛc. wann ſelbige nicht beſſer bewieſen und gegründet wäre/ und nicht beſſer mit der Liebe / Wahrheit und Ehre eines Geſchicht-Schreibers überein käme/ als die letztere von dieſer Art/ ſo zum Vorſchein gekommen/ würde es dem Teuffel ſelbſt eine Schande ſeyn/ wann er ſich für den Verfaſſer derſelben ausgeben wolte.

Wann man den Teuffel dazu bringen könte/ daß er die Wahrheit ſchrieb / und man ſich darauf beruffen könte in denen factis, die er anführen würde / ſo würde er gewißlich wegen ſeiner Erkäntnüs der Sachen / ein vollkommener Geſchicht-Schreiber ſeyn / und der Biſchoff / welcher uns ſchon eine teuffeliſche Hiſtorie gegeben / würde ihm nicht beykommen. Das Pandæmonion des Miltons, ſo vortrefflich auch deſſen dramatiſche Ausführung iſt / würde uns bloß als eine vollkommene Rapſodie vorkommen. Der Teuffel könte uns alle innerliche Kriege / welche in dem Himmel geführet worden/ erzehlen; er könte uns lehren/ wie/ durch wen/ und auf was Weiſe er daſelbſten ſein Anſehen verlohren? Was man erdichtet / daß er den Meſſiam; als ſelbiger zum Generaliſſimo der himmliſchen Heerſchaaren erkläret wurde / nicht dafür erkennen / noch ſeinen Befehlen ſich unterwerffen wollen/ weilen er der Satan als älteſter Officier darauf Anſpruch machte; ſeine Ungedult zu leiden/ daß ein anderer über ihm wäre; alle dieſe aneinander hängende ſchöne Gedancken des Herrn Miltons würden uns allzugezwungen ſcheinen / und zu nichts anders dienen/ als uns zu überzeugen/ daß dieſer Verfaſſer gar keine Wiſſenſchafft von der Sache gehabt

abt hat. Der Satan wuſte gar wohl / daß der Meſ- ias nicht eher für den Sohn GOttes an Macht ſolte rkläret werden / als nach ſeiner Auferſtehung oder um elbige Zeit / und daß alsdann erſt / und nicht ehender/ hm alle Gewalt im Himmel und auf Erden ſolte ge- geben werden: Daraus dann folgt/ daß der Aufſtand des Satans von was anders herkombt / und er um an- deren Urſachen willen ſich empöret hat / wie er ſolches elbſten / wann er es für dienlich hält / erzehlen kan; wir werden aber in dieſem Tractat noch weitläufftiger davon reden.

Was könte uns dieſer gute Alte für eine ſchöne Hi- ſtorie ſchreiben von der Welt / welche vor der Sünd- fluth war / und von allen wichtigen Begebenheiten/ welche in denen fünffhundert Jahren der Oeconomie der Patriarchen / in der Religion und im Staat / ſich zugetragen.

Wer könte uns wohl / ſo wie er / eine vollſtändige und vollkommene Beſchreibung von der Sündfluth geben/ und uns lehren / ob dieſes eine bloſſe Rache und Straffe des Himmels geweſen / ſo durch eine überna- türliche Macht / als ein Wunder herfürgebracht wor- den? oder aber / ob nach der Theoria des Herrn Burnet es aus vorhergehenden Urſachen / wegen der Beſchaffenheit/ der natürlichen Stellung und unver- meidlichen Bewegung der Sachen geſchehen müſſen/ wie es durch die Theoriam dieſes gelehrten Enthuſiaſten wahrſcheinlich vorkommt?

Der Satan könte leichtlich alle Schwürigkeiten die- ſer Theoriæ heben / und zeigen / ob/ weilen die Sünd- fluth aus einer natürlichen Nothwendigkeit entſtanden/

nicht

nicht auch eine gleiche Nothwendigkeit und natürliche Neigung zu einer endlichen Verbrennung ſich finde.

Wann der Teuffel zu unſerm Nutzen und unſrer Beluſtigung einen Geſchicht-Schreiber wolte abgeben/ wie vortrefflich würde er uns Noä Reiſe um die Welt/ in der berühmten Arche/ erzehlen können. Er würde uns alle Schwürigkeiten erläutern können / die in derſelben Erbauung / Ausrüſtung und Verſehung mit Lebens-Mitteln für alle zuſammengebrachte Arten von Thieren ſich ereignet haben. Er würde uns ſagen können / ob alle Creaturen von ſelbſten zu ihm gekommen/ um in den Kaſten zu gehen/ oder aber/ ob er etliche Jahre auf der Jagd geweſen / um ſie zuſammen zu bringen.

Er könte uns einen wahrhafften Bericht ertheilen/ was für Liſt er ſich bedienet / um die Jnwohner der andern Welt zu dem ſo abgeſchmackten als lächerlichen Unternehmen / einen Thurn zu Babel zu bauen / anzureitzen. Wir könten wiſſen / wie hoch ſie ſchon eine Stiege geführet hatten / die ihrer Einbildung nach biß an den Himmel reichen ſolte/ ehe das Werck unterbrochen wurde / und die Arbeits-Leute ſich nicht mehr verſtunden. Wir könten wiſſen/ wie ihre Sprache verändert / und in wie viele Sprachen ſelbige vertheilet worden / auch wie viel beſondere Abtheilungen und Dialecti nachgehends daraus entſtanden / daß daher ſehr wenige Geſchöpffe GOttes ſind / die unvernünfftige Thiere ausgenommen / welche ſich untereinander verſtehen/ auch ſo wenig ſich darum bekümmern.

Ich ſage/ der Satan/ welcher in allen dieſen Umſtänden ein ſehr guter Chronologus ſeyn könte / würde eine

jede

jede Zeit-Rechnung bemercken / einen jeden Calender verbeſſern / und alle unſere ungleiche Zeit-Rechnungen / ſowohl die Griechiſchen Olympiades, die Türckiſche Hegiram, das falſche Vorgeben der Chineſer / daß die Welt ſchon ſo lange ſtehet / als auch unſere blinde Julianiſche und Gregorianiſche Rechnungen in eine Gleichheit ſtellen können / welche uns bißher in eine Unordnung geſetzet haben / daß wir wegen der Feyer- und Werck-Täge / der Faſt- und Feſt-Tage nit einig ſind / auch in keinem Theil der Welt gleiche Sabbath-Tage halten.

Dieſer groſſe Antiquarius würde uns allen Zweiffel der ſich in der alten Hiſtorie findet / benehmen / und ſagen können / ob die Erzehlung von der Belagerung der Stadt Troja / und die Entführung der Helena / eine Fabel des Homeri, oder eine wahrhaffte Geſchichte ſeye. Er würde uns lehren / ob die Dichtungen der Poeten ihre eigene Erfindungen ſind / oder ob ſie ſich auf facta gründen; und endlichen ob Cadmus aus Phœnicien der Erfinder der Buchſtaben ſeye / oder ob ſie auf dem Berg Sinai unmittelbahr von GOTT ſeyen gelehret worden.

Was ſag ich / er könte uns erzehlen / wie und durch was Mittel er Evam verführet / Adam betrogen / und Cain in einen ſo hefftigen Grim geſetzet / daß er ſeinen Bruder ermordet; und endlich / wie er es angefangen / daß er Noam / welcher ein Prediger der Gerechtigkeit war / dahin gebracht / daß dieſer in ſeinen alten Tagen unſinnig wurde / ſein Ambt verunehrete / ſich der Unmäßigkeit ergab / und währender Trunckenheit ſeine Scham blöſſete / und ſich dadurch bey ſeinen Kin-

dern und allen ſeinen Nachkommenen biß auf den heutigen Tag zum Geſpött und Gelächter machte.

Wann nach dem heutigen Gebrauch des hochwürdigen Hiſtorici, von welchem wir oben geredet haben/ der Satanas die Caracteres der groſſen Männer ſeiner Zeiten genau beſchreiben wolte / mit was Vergnügen würde man die wahrhaffte Geſchichte Adams ſowohl im Paradieß als auſſer demſelben leſen / da wir ſeinen caractere und Aufführung vor und nach ſeiner Austreibung aus demſelbigen ſehen würden. Wir würden das Vergnügen haben / zu erlernen / wie Cain in das Land Nod gegangen / was GOtt für ein Zeichen an ſeine Stirne gemacht / weſſen Tochter ſeine Frau/ und wie groß die Stadt / die er erbauet / geweſen ſeye/ wie davon ein vornehmer Poet alſo redet.

Der böſe Cain hat erwehlet Nodes Auen/
In einem dunckeln Buſch die erſte Stadt zu bauen/
Die ſich im Umfang weit / wie andre Städt erſtreckt;
Wo er wie eine Eul im Finſtern ſich verſteckt.

Es iſt gewiß / er hätte uns die Evam auf das genauſte abmahlen / und alle ihre Lineamenten / und wie groß und dick ſie von Leibes-Geſtalt geweſen/bemercken können. Wir würden wiſſen/ ob ſie eine vollkommene Schönheit geweſen / oder nicht/ und ob ihr Fall ſie buckelicht / heßlich / böſe und eine Teuffelin aus ihr gemacht hat/ wie der gelehrte Valdemar uns bereden will/ daß ſolches auf den Fluch gefolget ſey.

Und wann man von da auf die Caracteres der Patriarchen ſelbiger Zeit käme / ſo könte er uns ohne Zweiffel ins beſondere zeigen / welches der Caracter des Beli geweſen / den man unter dem Namen Baals anbetete;

betete; des Satans und Jupiters ſeiner Nachfolger/ daß man wüſte/ wer ſie geweſen/ und wie ſie ſich in der Welt aufgeführet; ſo dann aller Pharaonum in Egypten/ Abimelech in Canaan/ und groſſer Monarchen in Aſſyrien und Babylon.

Ich könte mit beſonderm Vergnügen alle ſchöne Sachen weitläufftig ausführen/ welche der Satan/ wann er anders ſeinen unerſchöpfflichen Schatz der Verleumdungen durchſuchen wolte/ könte ans Licht bringen/ in der Abſicht ehrlichen Leuten einen Schandflecken anzuhängen/ und die beſten Fürſten in der Welt zu beſchimpffen und zu tadelen.

Ich zweiffele aber/ daß er denen Menſchen einen Gefallen zu erweiſen/ ſich jemalen entſchlieſſen wolle/ alle dieſe Schwürigkeiten zu heben/ weilen er von Anfang einen Neid gegen ſie gehabt hat. Er glaubts (vielleicht iſt er es auch verſichert) daß GOtt die Menſchen in der Abſicht erſchaffen/ denen/ die hier einen guten Wandel werden geführet haben/ die durch ſelbſtige Verlaſſung und Austreibung des Teuffels und ſeiner Engel in dem himliſchen Heer ledig gewordene Stellen zu geben; daß alſo der Menſch überhaupt beſtimmet iſt/ an Satans Stelle zu kommen/ um den durch ſeinen Abfall verurſachten Schaden zu erſetzen/ und der unausſprechlichen Seeligkeit zu genieſſen/ welche der Satan ehedem genoſſe. Alſo muß man ſich nicht wundern/ wann dieſer abtrünnige Engel voller Neid und Boßheit gegen das menſchliche Geſchlecht überhaupt und ins beſondere gegen die beſten Glieder deſſelben iſt. Das iſt ein unwiederſprechlicher Grund/ warum der Satan gegen die ehrbarſte Leute ſo erbittert

iſt. Er mögte gerne / wann es möglich wäre / den Schluß des Allmächtigen umſtoſſen / und machen / daß ſich niemand unter dem gantzen Geſchlecht fände / der ſeine Gütigkeit würdig und tüchtig wäre / dieſem böſen Geiſt und ſeinem Anhang nachzufolgen / und die durch ſeinen Fall ledig gewordene Stellen zu erſetzen. Es iſt wahr und man muß es geſtehen / daß der Teuffel / der nicht allerdings närriſch iſt / vernünfftigere Gedancken haben ſolte als zu glauben / daß / wann er ja vermögend wäre / alle Menſchen überhaupt zu verführen / und in einen ſo elenden Stand als der ſeinige iſt / zu bringen / er durch Fortgang dieſer Boßheit / den vorbeſtimten Rath des Himmels hindern und ihm zuwider ſeyn könne. Er ſoll vielmehr wiſſen / daß die / welche verordnet ſind die Thronen zu ererben / ſo er und ſein Anhang verlaſſen / und von denen ſie abgeſetzt worden / aller ſeiner Liſt ungeachtet / werden erhalten und in deren Beſitz geſetzet werden; der Teuffel und alle hölliſche Legionen mögen auch vornehmen / was ſie wollen / um ſie davon zurück zu halten.

Unterdeſſen aber / ob er gleich dieſer Wahrheit gewiß iſt / und wohl weiß / daß / wann er die Auserwehlten des Allerhöchſten zu verführen ſuchet / er gegen GOtt ſelbſten ſtreitet / einer unwiederſtreblichen Gnade ſich entgegen ſetzet / und gegen eine unendliche Macht Krieg führet; und wann er die Kirche GOttes verheeren / und den Glauben an ihn umſtoſſen will / welcher durch die ewige Verheiſſungen JEſu Chriſti befeſtiget iſt / welcher uns verſichert / daß die Pforten der Höllen / das iſt / der Teuffel mit aller ſeiner Macht ſie nicht überwältigen ſollen: ob gleich / ſage ich / er überzeuget iſt / daß

daß er nimmermehr ſeinen Zweck erlangen kan / ſo iſt doch ſeine Raſerey ſo blind / und ſeine Erkåndnůs ſo bethöret / daß er ſich nicht halten kan / an dieſen Berg anzuſtoſſen / und an dieſem Felſen zu zerſcheitern.

Wir laſſen aber ein ſo ernſtliches und in Anſehung dieſes Abtrünnigen / ſo wichtiges Stück fahren / und weilen wir uns keine Hoffnung machen dürffen / daß er ſich die Mühe geben werde / ſeine Geſchichte ſelbſten / umb zum Unterricht und Ergötzlichkeit / zu ſchreiben / ſo will ich mich bemühen / ſelbige an ſeiner ſtatt zu ſchreiben. Zu dem Ende will ich einen Extract machen von allem dem / was ihn betrifft / von Anfang biß auf unſere Zeiten / und es aus Urkunden ziehen / die man davon hat; es ſey nun durch Offenbarung oder durch Eingebung / das macht ihm nichts. Ich werde bedacht ſeyn / es aus ſo guten Quellen herzuleiten / und ſo gute correſpondenz zu führen / daß die von ihm anzuführende facta authentiſch / bewieſen / und mit einem Wort ſo beſchaffen ſeyn werden / daß er ſelbſten nichts dagegen wird einzuwenden wiſſen.

Bey Schreibung dieſer ſeltſamen Geſchichte / werde ich auf eine gantz beſondere Art / vor aller Cenſur der Criticorum frey ſeyn / ſonderlich weil dieſe Hiſtorie ſo richtig und wohlgegründet ſeyn wird / und die ſchöne Sachen / die ich vom Satan ſagen werde / ihm ſo wenig Vortheil bringen werden / daß man mir keine Schuld geben wird / als ob in Beſchreibung derſelben / Umgang mit ihm gepflogen hätte.

Ich könte wohl anzeigen / was für correſpondenzen ich geführet / und was für eine Weiſe ich gebrauchet / ſeine geheime Streiche auszuforſchen; aber meine Her-

ren werden mich davon frey ſprechen / weilen dadurch meinen Umbgang verrathen und meine Agenten entdecken würde; und ſie wiſſen ſelbſten wohl / daß die Staats-Klugheit erfordert / die correſpondenz, ſo man in ein feindliches Land hat / geheim zu halten / damit man ſeine Freunde bey dem Fürſten / deſſen Vornehmen man verräthet / nicht in Ungnade bringe.

Uberdiß ſagen die Gelehrten / daß die Staats-Mini-
„ ſtri mit dem vortrefflichen Vorwand / ihre geheime
„ Verſtändnüſſe nicht zu verrathen / ſich zu ſchützen pfle-
„ gen / damit man nicht nachforſche / wo ſie mit denen
„ groſſen Geld-Summen hinkommen / die ſie ihrem
„ Vorgeben nach / zu geheimen Dienſten anwenden
„ müſſen. Dieſe geheime Dienſte mögen nun geſche-
„ hen ſeyn / um Leute zu gewinnen / die die auswärtige
„ Sachen entdecken oder die einheimiſche ausbreiten mö-
„ gen; dieſes Geld mag an jemanden bezahlet worden
„ ſeyn / oder nicht / oder es mag zu Unterhaltung aus-
„ wärtiger correſpondenz, oder zu Erhebung der Fami-
„ lien / und innerhalb Schätze zu ſammlen angewendet;
„ oder es mag zum Dienſt des Vatterlands oder zu ſei-
„ nem eigenen Nutzen beſtimmet worden ſeyn / ſo iſt es
„ allezeit einerley / und der nemliche Vorwand hat ihnen
„ jederzeit gegen dergleichen Anfälle zum Schutz gedienet.

Gleichergeſtalt will ich in der wichtigen unter Händen habenden Sache hoffen / man werde nicht von mir fordern / meine correſpondenten zu verrathen. Denn wer weiß / was der Teuffel / der bekandermaſſen von Natur grauſam und böß iſt / wohl thun würde / ſeinen Zorn zu zeigen? Dadurch könte wenigſtens meine Correſpondenz auf das künfftige Einhalt bekommen und unterbrochen werden.

Doch

Doch ehe ich ſchlieſſe / will ich zeigen / daß ſo geheim auch meine Nachforſchungen ſind / und ſo groſſe Schwürigkeit ich / dazu zu kommen / gefunden habe / ich doch darum keinen unrechtmäßigen Weg gegangen bin / und daß ich es recht wohl anwenden will. Denn das iſt in der That ein grober Irrthum / daß man ſich einbildet / eine vollkommene Einſicht in die Geſchäfften des Teuffels könne nicht überhaupt uns allen zum Nutzen gereichen. Wer nicht weiß / was böſe iſt / weiß auch nicht / was gut iſt. Und gleichwie die Gelehrten uns lehren / daß ein aus dem Kopff einer Kröten genommener Stein ein unvergleichliches Gegengifft ſey / alſo kan auch eine zulängliche Erkändnüs des Teuffels und ſeiner Aufführung / uns eine mächtige Hülffe ſeyn / dem Teuffel und allen ſeinen Wercken Trutz bieten zu können.

Das andere Capitel.

Von dem Wort Teuffel / welches ein Name iſt / der dem Teuffel und ſeinen Engeln ſowohl überhaupt als ins beſondere zukommt.

DIe Frage iſt unter denen Gelehrten noch unterſchieden / ob das Wort Teuffel ein nomen ſingulare oder partitivum, das iſt / ein ſolches ſey / das einer eintzelen Perſon zukommt / oder ob es ein nomen collectivum oder ein ſolches ſey / das einer Menge zukommt. Iſt es ein nomen ſingulare, und man kan es nur perſonaliter als ein nomen proprium brauchen / ſo folget / daß es bedeute einen Reichs-Teuffel / den

Monarchen und König der gantzen hölliſchen Parthey/ der eben durch das Wort Teuffel unterſchieden wird/ oder wie ihn die Schottländer nennen / the mukle horn'd Dec'l, oder nach andern / die grober reden / der Höllen-Teuffel / das iſt / der Teuffel eines Teuffels/ oder noch beſſer/ wie ſich die heilige Schrifft mit vielem Nachdruck erkläret / der groſſe rothe Drache/ der Teuffel / der Satan.

Nimbt man aber dieſes Wort für ein nomen collectivum, wie wir geſagt haben / und daß man es alſo auf zweyerley Art brauchen kan / das iſt / daß man bald einen ſingularem bald einen pluralem draus machen kan / ſo bedeutet der Teuffel den Satan allein / oder den Satan mit allen ſeinen legionen / bald wenigere bald mehrere / nachdem man will: und ſowohl dieſe unterſchiedene Deutung des Worts ſich zu meinem Vorhaben ſchicket / da einen Bericht von denen hölliſchen Machten ertheilen will/ſowohl ſchicket ſie ſich auch zur Sache ſelbſten. So iſt es in der heiligen Schrifft ausgedrücket / wo es erſtlich heiſſet / der beſeſſene ſeye vom Teuffel beſeſſen / in ſingulari, und unſer HErr redet ihn in ſeiner Frage an als eine eintzele Perſon/ wie heiſſeſt du ? und er antwortet in plurali und ſingulari zugleich ; Legion heiſſe ich / denn unſer iſt viel.

Dadurch thut man auch dem Teuffel kein Unrecht/ wenn man ſetzen will/ er ſey eine eintzele Perſon. Dann wann man ihm ſolchergeſtalt die Anführung aller ſeiner Unter-Agenten zuſchreibt/ ſo wird dadurch vielmehr ſeine hölliſche Herrlichkeit erhoben / als die gröſſe ſeines Ruhms verringert.

Wann alſo wegen der Freyheit der Sprache mit dem

dem Teuffel einig worden / ſo werde von ihm bald in ſingulari, als von einer eintzelen Perſon / und bald in plurali, als von einem Heer Teuffel oder hölliſcher Geiſter reden / nachdem es die Gelegenheit oder Umſtände erfordern wird.

Doch ehe ich zu einem oder dem andern Theil dieſer Geſchichte ſelbſten ſchreite / erfordert die Natur der Sache / daß ich wieder zurück gehe; und Mylord B.... de ....in ſeinen letzthin zur Vertheidigung der Freyheit heraus gegebenen bekandten Reden / fordert mich auf / zu beweiſen / daß eine ſolche Sache / oder eine ſolche Perſon ſeye / welche man Teuffel nennet. Und hieſſe es in der That von niemand reden / wie Mylord .... gar wohl geſagt hat / wann ich nicht wenigſtens einige Zeugnüſſe von ſeiner Exiſtenz beybrächte.

GOtt verdamme mich / mein Herr / ſagte ein Unverſchämter zu einer vornehmen Perſon / wann Eure Hoheit nicht zum Teuffel kommen.

GOtt verdamme euch alſo / mein Herr / ſagte der Hertzog / wann ich nirgend hinkomme: ich wundere mich aber / wo ihr ſelbſten luſten habt / hinzukommen?

Ey / ohne Zweiffel auch zum Teuffel / ſagte der Unverſchämte / dann es fehlt nicht viel / daß ich eben ſo gottloß bin / wie der Mylord Hertzog.

Der Hertz. Du biſt ein Narr / ein Thor / antwortete der Hertzog / und wenn ein ſolcher Ort iſt / den man die Hölle nennet / wiewohl ich nichts davon glaube / ſo iſt es ein Ort / der vor die Narren gehört / wie du biſt.

Der Unverſch. Ich wundere mich alſo / in was für einen Himmel die hochverſtändige Leute / wie der

Mylord Hertzog / hinkommen / doch hätte ich nicht luſt / auch dahin zu kommen / es mag ſeyn; wo es will: es ſind verdrüßliche Leute / und iſt unmöglich / ihre wunderliche Einfälle zu ertragen / weilen ſie überall wo ſie hinkommen / eine Hölle machen wollen.

Der Myl. Schweig / ich bitte dich / und beunruhige mich nicht weiter mit deinen Thorheiten. Gibt es einen Ort / der **Nirgend** heiſſet / ſo iſt es aller Himmel und Hölle / wovon ich weiß / und alles / was ich glaube.

Der Unverſch. Gar wohl / Mylord .... daß alſo nach eurer Rechnung / der Himmel **nirgend** / die Hölle **nirgend** / und der Teuffel **niemand** iſt / nach dem Mylord Hertzog.

Der Myl. Ja mein Herr / und was ſchlieſſet ihr daraus?

Der Unverſch. Ihr werdet alſo **nirgend** hinkommen / wann ihr ſterben werdet / nicht wahr?

Der Myl. Ja / abgeſchmackter Kerl / wiſſet ihr nicht / was Mylord Rocheſter, der unvergleichliche Kopff hievon ſagt? ich meines Orts / glaube es offenhertzig.

Nichts iſt mehr nach dem Tod / der uns hinweg geriſſen /
Und von dem Tode ſelbſt kan man nichts rechtes wiſſen.

Der Unverſch. Ihr glaubet es / Mylord, ſaget vielmehr / ihr woltet / ihr köntet es glauben. Doch weil ihr mir den Mylord Rocheſter den groſſen Mann entgegen geſetzet habt / ſo erlaubet mir / daß ich auch ſelbigen gegen Eure Hoheit brauche. Ich bin verſichert / ihr habt ſein vortreffliches Gedicht vom Nichts geleſen; in demſelben findet ſich dieſer ſchöne Einfall.

Stellt ſich der blaſſe Tod bey dem Gottloſen ein /
Wünſcht er nicht ohne Grund im Nichts verſenckt zu ſeyn.

Der

Der Myl. Du biſt ein Narr / ein Schelm.

Der Unverſch. Und der Mylord Hertzog iſt ein gelehrter Unglaubiger.

Der Myl. Warum ? iſt es nicht vernünfftiger / keinen Teuffel zu glauben / als ſich beſtändig dafür zu entſetzen.

Der Unverſch. Erlaubet ihr mir / Mylord, daß ich euch einen andern Poeten entgegen ſetze?

Erkennt man / daß ein GOtt / und Höll und Himmel iſt /
Wie unterſtehet dann ſich ein getauffter Chriſt /
Den theuren Gnaden-Bund ſo liederlich zu brechen /
Und als ein Atheiſt, es iſt kein GOtt; zu ſprechen?
Gedencket doch daran in dieſer Gnaden-Zeit /
Eh euch / doch allzuſpat / der grobe Irrthum reut.

Der Myl. GOtt verdamme euren abgeſchmackten Poeten / er iſt kein Mylord Rocheſter.

Der Unv. Wie wollet ihr / daß er verdammt werde / wann kein Teuffel iſt? Wiederſpricht ſich nicht hierin Eure Hoheit? Nehmet nicht übel / Mylord Rocheſter würde nicht ſo geredet haben.

Der Myl. Es iſt nicht wahr / daß ich mir wiederſpreche / ihr abgeſchmackter; und wenn ich Gewalt über euch hätte / ich wolte es euch wohl zeigen / und glauben machen / daß ihr ſelbſt verdamt ſeyd / wann ſchon kein Teuffel iſt.

Der Unv. Das iſt eins von denen Paradoxis Eurer Hoheit / als wann ſie bey dem Namen GOttes geſchworen hat / da ſie doch nicht glaubte / daß weder GOtt noch Teuffel ſeye; daß ſie alſo bey nichts geſchworen hat / und mich nirgend hin verdamt.

Der Myl. Ihr ſeyd ein närriſcher Criticus: wer hat euch gelehret / daß ihr dieſe prächtige nichtswürdige

Dinge

Dinge glauben ſollt? Wer hat euch gelehret / daß ihr ſaget / es ſey ein GOtt?

Der Unw. Ey / ich habe einen beſſern Lehrmeiſter gehabt / als der Mylord Hertzog.

Der Myl. Warum? ſagt mir dann / wer dieſer Lehrmeiſter geweſen.

Der Unw. Eure Hoheit nehmen nicht übel / es iſt der Teuffel geweſen.

Der Myl. Der Teuffel? was / der Teuffel? ach ihr werdet mir die Schrifft anführen / nicht wahr? Ich bitte euch / redet mir nicht von der Schrifft / ich weiß was ihr ſagen wollet / die Teuffel glauben und zittern: ich meines Orts habe hierinn einen Vorzug vorm Teuffel / weilen ich niemals zittere. Ich bin davon in der That frey / weilen ich niemalen ſolchen Sachen Glauben beygemeſſen habe/und darum zittere ich nicht.

Der Unw. Und darum bin ich eine elende Creatur/ viel böſer als der Teuffel / ja als der Mylord Hertzog ſelbſten / weilen ich glaube / ohne deßwegen zu zittern.

Der Myl. O/ dann iſt es aus / wann ihr mit eurer Buſſe kommet.

Der Unw. Und eben um dieſer Urſache willen düncket mich / daß ich dieſes Geſpräch / welches ich mit dem Mylord Hertzog habe / endigen ſoll.

Der Myl. Wolan / ich bin es zufrieden. Ich will mich luſtig machen / und keine Luſtbarkeit des Lebens verabſäumen / weil ich weiß/ was drauf folget.

Der Unw. Und ich will ſuchen / mich zu beſſern / weilen ich auch weiß / was darauf folget.

Dieſes kurtze Geſpräch wurde von zweyen vornehmen Perſonen / beyde ſehr vernünfftigen Leuten / ge-

halten /

halten / und würckte ſo viel / daß der Mylord die Frage / ob wahrhafftig ein Teuffel ſey? mit einflieſſen ließ/ und dieſe Streit-Rede den Gottloſen zur Buſſe bewegte/ daß alſo der Teuffel ein Buß-Prediger wurde.

So viel iſt gewiß / daß es ſcheinet / GOtt und der Teuffel / ſo ſehr ſie auch ihrer Natur nach einander entgegen / und ihrer Wohnung nach von einander entfernet ſind / haben faſt einer ſo viel Theil als der andere an unſerm Glauben. Dann was das anlangt / daß wir glauben / ſie ſeyen wahrhafftig / ſo leugnet der / welcher eines leugnet / gemeiniglich auch das andere / und wer eines glaubet / glaubet nothwendig auch das andere.

Unter allen denen / welche glauben / daß ein GOtt ſey / und erkennen / daß das menſchliche Geſchlecht den oberſten HErrn der Welt zu verehren ſchuldig ſey/ und wenige / auch wohl gar niemand / welche an der Exiſtenz des Teuffels zweiffelen; es ſeyen dann hin und wieder einige / welche man Atheos practicos nennet; und das iſt das Kennzeichen eines Atheiſten / wann ja eine ſolche Creatur auff der Erden iſt / welche wie der Mylord Hertzog / weder GOtt noch Teuffel glaubet.

Gleichwie der Glaube / den man von einem und dem andern hat / gleich iſt / und es ſcheinet / daß GOtt und der Teuffel an unſerm Glauben gleichen Theil haben / ſo ſcheinet es / daß der Beweiß ihrer Exiſtenz auch in vielen Stücken gleich iſt; und wie man ſie in dieſen beſonderen Fällen an ihren Wercken erkennen kan / ſo folget / daß man durch gleichen Schluß ſie unterſcheiden kan.

Was ſage ich / es iſt gewiſſer maſſen eben ſo ſündlich / die realitæt des einen und des andern zu leugnen: Aller Unterſchied / der ſich dabey findet / iſt dieſer; die Exiſtenz eines GOttes zu glauben / verbindet uns die Natur; hingegen die Exiſtenz eines Teuffels zu glauben / verpflichtet uns die Vernunfft. Das erſtere iſt eine demonſtration, welche von der realitæt der ſichtbaren Urſachen hergenommen iſt; das andere iſt eine Herleitung der realitæt aus ihren Würckungen.

Ein Beweiß der Exiſtenz GOttes iſt von der allgemeinen und wohl überlegten Ubereinſtimmung aller Völcker / eine höheſte Macht anzubeten / hergenommen. Ein Beweiß der Exiſtenz des Teuffels iſt die blinde Ubereinſtimmung gewiſſer Völcker / welche keine andere Erkändnüs von GOtt habende / ſich den Teuffel zum Gott erwehlet / aus Mangel eines beſſern.

Man könte ſagen / daß dieſe Völcker den Teuffel ſich nicht anders vorſtellen als eine höhere Macht: wenn ſie ihn aber für eine höheſte Macht anſähen / ſo würde dieſes gantz andere Würckungen bey ihnen haben / ſie würden ſich ihm unterwerffen / und ihn mit einer gantz andern Art der Furcht anbeten.

Es iſt gewiß / daß ſie richtige Begriffe von ihm haben / als von einem Teuffel und einem böſſen Geiſt / weilen die beſte / und einiger Orten die eintzige Urſache / welche dieſe Völcker angeben / warum ſie ihn anbeten / iſt / daß ſie ſagen / damit er ihnen nichts böſſes thue / in den Gedancken ſtehende / er habe keine Macht und Gewalt / auch ſo gar nicht den Willen ihnen Gutes zu thun; daß ſie ihn alſo für einen wahrhafften Teuffel

halten /

halten / ob ſie gleich für ihm als für einem Gott nieder-fallen.

Zu allen Zeiten des Heydenthums / ſeither die Welt ſtehet / hat man dieſen Begriff vom Teuffel gehabt. Es iſt wohl wahr / daß in einigen Theilen der Welt / ſie auch Götter gehabt haben / denen ſie mehr Ehre als ihm erzeiget haben / weilen ſie ſich dieſelbe vorſtelleten als ſolche Gottheiten / die da gutthätig / günſtig und geneigt wären / ihnen nach ihrem Vermögen gute Sachen zu ſchicken. Um dieſer Urſache willen haben die civiliſirten Heyden / wie die Griechen und Römer waren / ihre Lares oder Hauß-Götter gehabt / und gegen ſie eine beſondere Ehrerbietung und Verehrung erwieſſen. Sie hielten ſie für ihre Beſchützer gegen die Geſpenſter / Poltergeiſter / Teuffel / erſchröckliche Erſcheinungen / böſe Geiſter / und andere ſchädliche Geiſter der unſichtbaren Welt / oder nach heutiger Art zu reden / gegen den Teuffel / unter welcher Geſtalt er ſich auch ihnen darſtellete / und gegen allen Schaden / den er ihnen zufügen konte. Was hieſſe diß alles anders / als einen Teuffel dem andern entgegen ſetzen / einen Teuffel / den ſie ſich gut einbildeten / bitten / daß er einen andern verjagen / und ſie gegen den böſſen Geiſt beſchützen möge; und endlich den weiſſen Teuffel gegen den ſchwartzen Teuffel auffhetzen.

Diß komt her von dem Begriff / den die Menſchen natürlicher oder nothwendiger Weiſſe von zukünfftigen Sachen haben. Bey allen unſeren Gedancken von dem Zukünfftigen ſtellen wir uns ſo gleich vor / die Ober-Herrſchafft und die Niedrigkeit / GOtt und den Teuffel; und iſt es unmöglich / daß unſere Einbil-

dungs-

dungs-Krafft ſich anderſt einen Begriff von einer Unſterblichkeit und einer unſichtbaren Welt machen kan / als unter dem Bilde einer vollkommenen Glückſeeligkeit und eines euſſerſten Elendes.

Wie nun dieſe beyde Stücke den ewigen Zuſtand des Menſchen nach dieſem Leben betreffen / ſo ſind ſie hinwiederum dasjenige / wofür wir Hochachtung und Liebe / oder Abſcheu und Wiederwillen tragen. Ob ſie aber gleich in unſern Gemüths-Neigungen einander ſchnurſtracks entgegen ſind / ſo iſt doch klar / daß / was die Gewißheit ihrer Exiſtenz anlangt / ſie gleich ſind / und wie ſchon geſagt / an unſerm Glauben gleichen Theil haben.

Wann dann nun ſo gewiß iſt / daß ein Teuffel iſt / als gewiß es iſt / daß ein GOtt ſey / ſo werde ich hinführo weiter keinen Zweiffel wegen ſeiner Exiſtenz annehmen / noch auch mir Mühe geben / meine Leſer deſſen zu überzeugen; ſondern ich werde von ihm als einem würcklichen Weſen reden / und alſo zu meinen Unterſuchungen ſchreiten / damit man wiſſe / wer er ſeye / und woher er komme; und gleich ſeine Geſchichte nach ihren Umſtänden durchgehen.

Wann ich mich mit denen metaphyſicaliſchen Blendwerck der Schulen / worinn er ſeine ſchädliche Lehre einmiſchet / nicht auffhalten werde / ſo werde ich mich auch an die Sprache der Lehrenden nicht völlig binden. Es iſt zwar an dem / daß dieſe letzte uns lehret / wie man / umb von GOtt und dem Teuffel recht zu gedencken / ſich vor allen Dingen bemühen müſſe dasjenige / welches die Beſchreibung der Belohnung und der Straffe erläutern kan / ſich recht vorzuſtellen.

Bey

Bey der Belohnung muß man ſich die ewige Gegenwart des höchſten Guts/ und der allervollkommenſten und dauerhaffteſten Glückſeeligkeit/die nöthwendig daher flieſſet/ und wie dieſes höchſte Gut/aus dieſem Weſen entſpringet/ in welchem alle Arten der Glückſeeligkeit auf eine unausſprechliche Weiſe und in der höchſten Vollkommenheit anzutreffen ſind/ einbilden. Bey der Straffe muß man ſich einen vornehmen Ertz-Engel einbilden/ der ſeinen erſten Glantz und Herrlichkeit verlohren/ uñ mit ihm ein unzehliches Heer ungehorſamer/ auffrühriſcher und zu gleicher Zeit aus dem Himmel geſtoſſener Seraphinen und Engel/ welche alle eines unausſprechlichen Auffruhrs und Empörung ſchuldig/ und alle verdämmet worden ſind/ von der Zeit an zu leiden/ und in Ewigkeit die ewige Rache des Allmächtigen auf eine unbegreiffliche Weiſe zu fühlen/ deſſen Gegenwart an ſich ſelbſten zwar ſeelig machet/ ihnen aber zum gröſten Schrecken dienet. Man muß ſich ſelbige als an ſich ſelbſt höchſt-elende vorſtellen/ und ſich einbilden/ ewig bey ihnen zu ſeyn/ ſetze einem jeden Stand und Ort/ wer der auch ſey/ in ein unausſprechliches Elend; und die Gemüther derjenigen/ welche mit ihnen ſollen verbannet werden/ oder welche gleiche Straffe und Leiden zu gewarten haben/ in einen unbegreifflichen Schrecken und in ein grauſames Entſetzen.

Wann man nun alle dieſe und viele andere/ ob gleich nicht ſo begreiffliche/ und durch die Gemüths-Neigungen der Menſchen/ um ſich die Zeit zu vertreiben/ auffgeſuchte Puncten durchgegangen hat/ ſo hat man noch nichts gethan/ wo man das Hauptwerck/

nemlich die Perſonalitæt des Teuffels vergiſſet / und nicht zu dem übrigen / eine Beſchreibung der Geſellſchafft / mit welcher die Verdammten dieſe Straffe leiden ſollen / ich meyne / des Teuffels und ſeiner Engel hinzufüget.

Wer ſind alſo der Teuffel und ſeine Engel / was haben ſie ſowohl active als paſſive für Theil an dem zukünfftigen ewigen Elend / und in wie weit tragen ſie zur Höllen-Pein etwas bey? Dieſes iſt eine Schwürigkeit / welche die Gelehrten noch nicht völlig gehoben / und durch alle ihre angewendete Mühe / meinem Bedüncken nach / ſo gar nicht erleichtert haben.

Aber auf die Perſon und den Urſprung des Teuffels oder der Teuffel zu kommen / ſo geſtehe ich / daß er aus einer alten Familie herſtammet / weil er vom Himmel komt / und das mit mehrer Gewißheit als die Römer von ihrem Numa Pompilio ſagen konten / den ſie anbeteten / und aus denen Göttern entſproſſen zu ſeyn vermeinten.

Eine allgemeine Meinung iſt es / die von jederman angenommen worden / der Teuffel ſeye ein gefallener Engel / ein aufrühriſcher Seraphim / welcher ſeiner Empörung halben verſtoſſen worden; darüber dann auch nicht weiter ſtreiten will. Da er im Himmel gerichtet und verdammet / und das Urtheil der Verbannung an ihm vollzogen worden / ſo iſt er als ein Miſſethäter in dieſe Welt verſetzet worden / ohne einige Hoffnung / jemahlen wieder in ſein Vatterland zurück zu kehren. Gewiß iſt es / ſein Verbrechen / ſo erſchrecklich auch ſolches in gewiſſen Stücken ſeyn mag / ware nicht geringer als ein Verbrechen des Hoch-

verraths

verraths gegen ſeinen HErrn / ſeinen Obern und ſeinen Schöpffer. Er empörete ſich gegen ihn / ergrieff die Waffen / und fing in ſeiner Herrſchafft einen ſo abſcheulichen als unnatürlichen Krieg an; ſo bald er aber in einer Schlacht überwunden / und nebſt ſeinem gantzen Heer / welches aus lauter glorreichen Engeln wie er / und einer unzehlichen Menge beſtunde / gefangen genommen worden / ſo bald verlohren ſie ihre Schönheit / ihre Herrlichkeit und ihre Unſchuld / und fingen von dar an / Teuffel zu ſeyn / nachdem ſie ihr Verbrechen in ſolche abſcheuliche Ungeheuer verwandelt hatte / daß / ſolche zu beſchreiben und abzumahlen / die menſchliche Einbildungs-Krafft ſich die abſcheulichſten und entſetzlichſten Geſtalten vorbildet / die man ſich nur vorſtellen kan.

Dieſe Idéen haben meinem Bedüncken nach dem Herrn Milton alle ſchöne Bilder und alle hohe Redens-Arten / womit ſein gantz Majeſtätiſches Gedichte angefüllet iſt / an Handen gegeben. Seiner prächtigen Schreib-Art aber ungeachtet / und ob er gleich alles gethan / was einem Poeten zukomt / ſo hat er ſich doch am Satan gröblich verſündiget / und in vielen beſondern Stücken dem Teuffel offenbar Unrecht gethan / wie ich an ſeinem Ort zeigen werde. Wann alſo dem Satan ſein Recht angedeyen zu laſſen verbunden bin / und auf dieſen Theil ſeiner Geſchichte kommen werde / ſo werden diejenige / welche den Herrn Milton bewundern / mir vergeben / wann ich die Freyheit nehme / ihnen zu zeigen / daß ohnerachtet der Hochachtung / die ich für dieſen Autorem, als einen vortrefflichen Poeten habe / er ſich dennoch in Ge-

ſchichts-Sachen / und ſonderlich in der Geſchichte des Teuffels ſehr geirret / und mit einem Wort / in vielen Stücken den Satan fälſchlich angeklaget hat / wie er auch ſolches an Adam und Eva gethan. Davon aber zu reden / will ich mir vorbehalten / wann ich an die Geſchichte der Königlichen Familie von Eden kommen werde / welche ich ans Licht zu ſtellen geſonnen bin / ſo bald wir den Streit / den der Teuffel und ich unter einander haben / werden beygeleget haben.

Doch aber den Milton nicht zu beſchimpffen / deme man in Anſehen ſeiner Poeſie und ſeines vortrefflichen Judicii nichts vorwerffen kan / wir müſten uns dann ſelbſten Unrecht thun / ſo ſage ich / daß alle ſeine ſchöne Bilder / welche ſeinem Gedichte billig ein Anſehen und Werth geben / ſie mögen wegen der factorum ſich beweiſſen laſſen oder nicht / doch meinen Satz bekräfftigen / und daher genommen ſind / daß man die Perſonalitæt des Teuffels zum voraus ſetzet / welcher als ein über andere erhabener Geiſt und ſouverainer Monarch der Höllen / an die Spitze des hölliſchen Heeres geſetzt iſt. Und in ſolcher Abſicht unterfange ich mich ſeine Geſchichte zu ſchreiben.

Durch das Wort Hölle will ich nicht verſtehen / wenigſtens nicht vor gewiß ſetzen / daß die Wohnung des Satans oder des gantzen Heeres der Teuffel / noch in der raumlichen Hölle ſey / woſelbſt die Theologi ſagen / daß er mit Ketten wird gebunden werden / oder wenigſtens eingeſchloſſen iſt; dann wir werden finden / daß er würcklich in einem nicht ſo engen Gefängnüs iſt. Wir werden Gelegenheit nehmen / von dieſen beyden Umſtänden des Satans in ihrer Ordnung zu reden.

Wann ich aber den Teuffel/ einen Monarchen der Hölle nenne/ ſo muß man es ſo verſtehen / wie es ſich hier zur Sache ſchicket; und wann ich ſage / er ſeye der höchſte des gantzen hölliſchen Geſchlechts / ſo heiſt das / aller Teuffel oder unglückſeeligen Geiſter / ſo groß deren Anzahl / Eigenſchafft und Gewalt ſeye.

Nach dieſer zum voraus geſetzten Perſonalitæt oder Ober-Herrſchafft des Satans / oder wie ich es nenne / Souveraineté und Herrſchafft eines Teuffels über alle andere / hat man alle Syſtemata gerichtet / welche die Einbildung ſich von dem künfftigen finſteren Auffenthalt machen kan. Dieſe Meynung iſt ſo gemein / daß es ſchwer fallen wird / einen Grund beyzubringen / der ſie umſtoſſe / oder wenigſtens / der einige Aufmerckſamkeit verdiene. Eine Gleichheit unter denen Teufeln ſetzen / oder aus dem ſchwartzen Rath einer Republic machen wollen / ſchmecket nach dem Enthuſiaſmo und Fanaticiſmo, und hat keinen Schein der Wahrheit; und wird auch überhaupt verworffen / daß es vergeblich wäre / wann wir uns auffhalten wolten / die Thorheit deſſelben zu zeigen.

Ich pflichte alſo der allgemeinen Meynung bey / welche iſt / daß ein groſer Teuffel ſey / der über das gantze ſchwartze Geſchlecht iſt; daß alle andere mit dem Satan / ihrem Ober-Haupt gefallen / der zwar ſeinen hohen Poſten / den er im Himmel begleitete / nicht behaupten können / aber doch ſein Anſehen erhalten hat unter denen andern Teuffelen / welche ſeine Diener heiſſen / und welche die Schrifft ſeine Engel nennet; daß er eine gewiſſe Herrſchafft und Gewalt über alle andere hat / und alle insgeſamt / ſo groß auch ihre Anzahl

iſt / bereit ſind / ſeinen Befehlen zu gehorſamen / und er ſie brauchet / ſein hölliſches Vornehmen / und ſeine Liſt / welche zum Verderben des Menſchen / und zur Auffrichtung ſeines Reichs in der Welt gereichen / zu vollführen.

Wann wir alſo zum voraus geſetzet / daß ein oberſter Teuffel / der über alle andere geſetzet iſt / ſo iſt noch übrig / ſeinen Caracter / und was ſeine Geſchichte betrifft / zu unterſuchen. Vielleicht kan ich keine authentiſche documenta beybringen / wie man ſonſt thun kan / wann man die Geſchichte anderer Monarchen / Tyrannen und Furien der Erde beſchreiben ſoll; doch will ich ſuchen / Umſtände anzuführen / welche die Erfahrung der Menſchen zu bekräfftigen fähig seyn / und der Teuffel ſelbſten zu wiederſprechen / Mühe haben wird.

Iſt man nun einig / daß eine ſolche Sache / oder beſſer / eine ſolche Perſon / als ein oberſter Teuffel ſey; daß er an Macht und Anſehen gröſſer als alle andere / und daß alle böſe Geiſter ſeine Engel / ſeine Bedienten / und ſeine Officiers ſind / die da bereit ſtehen / ſeine Befehle auszurichten / und zu ſeinen Geſchäfften gebrauchet werden; ſo müſſen wir noch unterſuchen / woher er kommen iſt? wie er in die Welt gekommen? was ſeine Geſchäffte ſind? in was für einem Stand er ſich gegenwärtig findet / und in welchem Theil der Welt er eingeſchloſſen? was für Freyheit er genieſſet / oder ſich nehmen darff? wie er beſchäfftiget iſt / und was für Inſtrumenten er gebrauchen kan? was er gethan hat / ſeit dem er angefangen / ein Teuffel zu ſeyn / was er würcklich thut / und noch wird thun können / ehe er

in

in ein engeres Gefängnüs gehet? Wir werden zu gleicher Zeit betrachten / was er nicht thun kan / wie weit wir ſeiner Liſt unterworffen ſind / oder wie weit wir Urſach haben / ihn zu fürchten / oder nicht. Mit einem Wort / alles was in der Geſchichte und Aufführung dieſes Ertz-Teuffels und ſeiner Agenten zu finden / ſo ferne es zu unſerm Unterricht / unſerer Sicherheit und unſerer Ergötzung gereichen mag / wird ſich in dem Zuſammenhang dieſes Tractats befinden.

Ich weiß wohl es iſt mehr Hertzhafftigkeit als Furcht / wenn man / wie gewiſſe Leute thun / fragt / wie es möglich ſeye / daß nach einem vollkommenen Sieg / den der Teuffel verlohren / und wie man ſagt / die himmliſche Herrſchafften über den Satan / und ſein auffrühriſches Heer im Himmel erhalten haben / daß / nachdem er aus ſeinem heiligen Ort vertrieben / und in den Abgrund der ewigen Finſternüß als in ein Zucht-Hauß verſtoſſen worden / um daſelbſt biß auf den groſen Gerichts-Tag zu verbleiben / man ihn heraus gehen und ihm / wie einem Straſſen-Räuber / der das Gefängnüs durchgebrochen / die Freyheit läßt / in der Welt umherzugehen / und durch neue Verheerungen / und neue Feindſeeligkeiten gegen GOtt / und neue Bemühungen / den allmächtigen Schöpffer vom Thron zu ſtoſſen / ſeinen Auffruhr fortzuführen; und ſonderlich den Menſchen / als die ſchwächſte unter allen Creaturen zu überfallen? Wie ſage ich / es möglich ſeye / daß dem Satan / nachdem er völlig erlegt worden / noch erlaubt ſey / ſeine ſchändliche Macht zu gebrauchen / und Mittel zu ſuchen / dem menſchlichen Geſchlecht Schaden zuzufügen.

Dieſe Leute führen die Frage noch weiter / und bringen gegen die Weißheit des Himmels verwegene Sachen vor. Sie ſagen / er ſetze das menſchliche Geſchlecht / welches gegen die unvermeßliche Macht des Teuffels zu rechnen / allzuſchwach wäre / in offenbahre Gefahr / erlegt zu werden / und in einem ſo ungleichen Kampff / daß / wann anders der Menſch allein ſeyn ſolte / er unter liegen müſte; ſeye es alſo unbillig / ihm einen ſo ſchrecklichen Feind entgegen zu ſetzen / und ihn ohne Waffen zu laſſen / ſich gegen ihn zu vertheidigen.

Auf dieſe Einwürffe werde ich / ſo viel es die Umſtände leiden wollen / im folgenden antworten / gegenwärtig aber bin ich genöthiget / ſie auf eine andere Gelegenheit zu verſparen. Was das Gefängnüs des Teuffels anlangt / ſo haben wir hinlängliche Beweißthümer / daß es nicht ſo enge iſt. Ich will nicht ſagen / daß man ihn / weil er unſern Straſſen-Räubern zu Newgate gleich iſt (die kleine Teuffel mit denen groſen zuſammen zu ſetzen) aus Uberſehung heraus gehen läßt / und er einen kleinen Strich / und folglich einige Freyheit hat / böſes zu thun / wann er nur bedacht iſt / zu Zeiten von ſelbſten wieder in das Gefängnus zuruck zu kehren.

Dieſes könte behauptet werden / wann anders der Vergleich zugleich mit ſich brächte / daß die Macht / welche ihn verſtoſſen / könte betrogen werden / und die Unterwächter und Kerckermeiſter / die ihn in Verwahrung hätten / ohne Wiſſen des Herrn des Ortes / ſeinen Ausläuffen Freyheit laſſen könten: Das iſt aber eine Sache / welche einer weiteren Erklärung bedarff.

Drittes Capitel.

Vom Urſprung des Teuffels / wer er iſt / wer er war / ehe er aus dem Himmel ausgeſtoſſen worden / und in was für einem Stand er von der Zeit an biß auf die Schöpffung des Menſchen ſich befunden.

DIe Sachen / welche den Teuffel betreffen / ordentlich zu unterſuchen / iſt nöthig / ſo viel es die Hiſtorie und Meynung der gelehrten Welt zugeben wollen / biß auf ſeinen Urſprung zurück zu gehen.

Alle ſowohl heilige als Profan-Scribenten geſtehen ein / daß dieſe Creatur / welche heut zu Tage den Namen des Teuffels führet / urſprünglich ein Engel des Lichts / ein glorreicher Seraphim / und vielleicht der fürtrefflichſte unter allen geweſen. Milton beſchreibt ſeine erſte Herrlichkeit alſo:

Es wird der Teuffel heut ein Satanas genennet /
Den man als den Rebell im Himmel nicht mehr kennet /
Man ſahe ihn umſtrahlt mit hohem Klarheits-Schein /
Und in der erſten Zahl der ſel'gen Geiſter ſeyn:
Er war der höchſte Geiſt / der an Glantz / Macht / Vermögen /
An Hoheit / Herrlichkeit war allen überlegen.
Lib. 5.

Und an einem andern Ort ſeines ſiebenden Buchs ſchreibet eben dieſer Autor

Es glänzte dieſer Geiſt ſo hell mit ſeinem Lichte /
Und machte ehemahls der Sonnen Glantz zu nichte.

Die Herrlichkeit und das Anſehen / in welchen man glaubt / daß der Satan unter den Thronen und Herrſchafften im Himmel geſtanden / ware ſo groß / als

man ſich die Herrlichkeit eines an Würden höchſt-erhabenen Engels vorſtellen kan; und ſind einige der Meynung / er ſeye der oberſte unter denen Ertz-Engeln geweſen.

Dieſes hat Gelegenheit gegeben / und das nicht ohne Grund / zu glauben / daß die erſte Urſache ſeiner Ungnade / worauf ſein Aufruhr gekommen / dieſes geweſen ſeye / daß GOtt ſeinen Sohn ihnen dargeſtellet / und ihn zum Generaliſſimo der himmliſchen Heerſchaaren erkläret / und mit ihm zum oberſten Beherrſcher im Himmel geſetzet / und ihme die Regierung über alle ſowohl vollendete als noch anzufangende Wercke der Schöpffung übergeben habe; welches eine Ehren-Stelle war / in welche / wie ſie ſagen / der Satan / als der nächſte nach GOtt / an Ehre / Majeſtät und Gewalt / hoffete geſetzet zu werden. Dieſen Einfall hat Herr Milton gehabt / wie aus folgender Stelle erhellet / da er alle Engel mit einführet / anzuhören / wie ſich GOtt der Vatter gegen ſie alſo erkläret:

Ihr heil'gen Engel! die mit Himmels-Glantz bekleidt/
Ihr Geiſter! die ihr ſtets der Klarheit Wunder ſeyd!
Heut iſt der groſſe Tag / verſamlet euch in Chören/
Und laſſet dieſes Wort vor euren Ohren hören:
Heut zeug ich meinen Sohn / diß iſt der ew'ge Schluß/
Den man als meinen Sohn allein verehren muß;
Und mein Geſalbter ſoll zu meiner Rechten ſitzen/
Durch den mein Gnaden-Strahl auf euer Haupt ſoll blitzen.
Ich habe ihn zum Fürſt und Oberhaupt geſetzt/
Sein hoher Name ſey bey allen hochgeſchätzt/
Es ſoll die gantze Welt vor Ihm die Knie beugen/
Und ſich vor dieſem HErrn in tieffſter Demuth neigen.
Schreibt Er dem Erdenkreiß Geſetz und Sitten für/
Der gleiches Weſens iſt und wahrer GOtt mit mir;

So

So wird ſich wider den / der ihn veracht zu ehren /
Mein Zorn und Ungenad zu ſeinem Schaden kehren;
Als meinen gröſten Feind wird ihn mein Aug anſehn /
Ihm wird ſein Ubermuth nicht ungeſtrafft hingehn.
Ja wird durch ſeine Schuld das Freundſchaffts-Band zer-
riſſen /
So wird den frechen Geiſt mein Arm zu ſtraffen wiſſen:
Ihm iſt ſein Aufenthalt im finſtern Pfuhl beſtimmt
Wo der Verdammten Pein und Qual kein Ende nimmt.

Den Satan ſchmertzete es / ein neues Weſen in dem Himmel zu ſehen / welches der Sohn GOttes hieſſe; denn zu ſelbiger Zeit / ſagt Herr Milton, doch ohne Grund / hatte GOtt ſich erkläret und geſagt: **heut hab ich ihn gezeuget** / und daß er ſolte geſetzt werden über alle Fürſten und Gewaltigen / ſo vorhero im Himmel waren / und deren Oberſter / wie wir bereits geſagt / Satanas war; dergeſtalt / daß wenn eine höhere Ehren-Stelle / als die ſeinige / zu vergeben wäre / er alleine dazu zu kommen / Recht hätte. Da er nun dieſes ſeines eingebildeten Rechts nicht genieſen konte / ließ er ſichs verdrieſſen / und glaubte

Aus dem erlauchten Saal / wo Freud und Wonne blühn /
Müßt er zu ſeinem Leyd / mit ſeinen Dienern ziehn /
Damit man ihn nicht mehr inskünfft'ge mögte zwingen /
Die Ehre dieſem Sohn / den GOtt verehrt / zu bringen.

Verlohrn. Parad. L. 5.

Herr Milton aber hat ſich ſehr betrogen / wann er dieſe Worte / **heut hab ich ihn gezeuget** / auf die Erklärung des Vatters / vor dem Fall des Satans / und folglich auf eine Zeit / welche vor der Schöpffung war / ziehet; ſintemalen die Ausleger ſämtlich übereinſtimmen / daß man dieſe Worte von der Menſchwerdung des Sohnes GOttes / oder wenigſtens von ſeiner

Auffer-

Aufferſtehung verſtehen müſſe / wie zu ſehen in dem Commentario des Herrn Pool über die Apoſtel Geſchichte / cap. 13, verſ. 23.

Mit einem Wort / der Satan begab ſich weg / mit ſeinem gantzen Anhang / voll Verdruß und Mißvergnügen / und mit dem feſten Entſchluß / dieſem neuen Befehl nicht zu gehorſamen / und dem Sohn nicht unterthänig zu ſeyn.

Doch ſtimmet Herr Milton mit denenjenigen überein / welche vorgeben / daß die Anzahl der Engel / welche ſich mit dem Satan empöret haben / unendlich ſeye. Ja er gibt an einem gewiſſen Ort zu verſtehen / daß ſie mehr als die Helffte der ſämtlichen Geſellſchafft der Engel / und des Heers der Seraphinen ausmachten.

Des Satans Diener ſind ſo viel an ihrer Zahl /
Als man bey finſtrer Nacht / ſieht Stern am Himmels-Saal /
So viel als von dem Thau am Graſe Tropffen hangen /
Die / wenn die Sonn aufgeht / wie lichte Perlen prangen.
Ibid. L. 5.

So groß aber deren Anzahl ſeyn mag / daß man ſie mit unzehligen millionen und mit legionen von millionen zehlet / ſo iſt dieſes gegenwärtig nicht dasjenige / was ich zu unterſuchen habe. Satanas der Führer / Oberſte und Wegweiſer / der Urheber der Empörung im Himmel geweſen iſt / iſt noch wie vorhero das Haupt und der Oberſte Teuffel. Unter ſeiner Macht ſtehen noch biß itzo die andern / und richten ſich nach ſeinem Befehl / nicht ſowohl durch Gehorſam / als durch Fortſetzung der im Himmel angefangenen Empörung gegen GOtt. Sie ſtreiten noch itzo gegen GOtt in der Perſon des Menſchen / der deſſen Ebenbild

bild und Geſchöpffe iſt; und ob ſie gleich durch den Donner des Sohnes GOttes überwunden / und aus dem Himmel verſtoſſen worden / ſo haben ſie doch den Willen / und die Gewalt böſes zu thun / ſich wieder angemaßt / oder vielmehr nicht verlohren.

Dieſer Fall der Engel / und ihr vorhergehender Krieg im Himmel / ſind vollkommen wohl beſchrieben worden von dem Ovidio in ſeinem Krieg der Rieſen gegen den Jupiter; woſelbſten er ſagt / daß ſie Berge auf Berge / Hügel auf Hügel häuffeten / die undurchdringliche Mauern zu beſteigen / und die Pforten des Himmels zu ſtürmen / biß endlich Jupiter ſie mit ſeinem Donner gerühret / und in den Abgrund verſencket hat.

Doch ſiehet man / daß ſie / wie wir auf dieſer Erden /
Der Kriegs-Beſchwerlichkeit auch ausgeſetzet werden.
Die Rieſen ſuchten hier ein völlig Regiment /
Und alle Mittel hat die Kühnheit angewendt /
Die abgerißne Berg und Felſen aufzuthürmen /
Und mit tollkühnem Muth den Himmel zu beſtürmen.
Allein ein Donnerſchlag / der auf ſie ward gericht /
Hat ihren tollen Schluß und Anfall gantz zernicht.

Und an einem andern Ort / da er vom Jupiter redet / wie er in ſeinem Rath den Schluß faſſet / das Menſchliche Geſchlecht durch eine Waſſerfluth auszurotten / und die Urſachen / die er dazu hat / dem himmliſchen Heer andeutet / trägt er es alſo vor / daß er von denen Halb-Göttern redet / um ſolches auf die erbaren Leute zu deuten / die auf Erden wohnen.

Bild't ihr euch etwa ein / daß da ihr Aufenthalt;
Da ſelbſten wider mich / der ich die Strahlen führe /
Und euch wie mirs beliebt / nicht wie ihr wollt / regiere /
Der tolle Lycaon, durch Grauſamkeit bekandt /
Die Hände ſeiner Wuth und Kühnheit angewandt.

Wie

Wie es alſo erlaubt iſt / in gebundener Rede vom Teuffel / und ſeinem erſten Stand und denen ſeinen Fall vorhergehenden Zeiten zu reden / ſo will ich mir auch dieſe Freyheit nehmen in Anſehen ſeiner Geſchichte nach ſeiner Verſtoſſung biß auf die Schöpffung; welches eine merckliche Zeit ausmachet / und einen guten Theil dieſer Geſchichte in ſich faſſet / obgleich Herr Milton faſt gar nicht daran gedacht / oder doch wenigſtens vieles ausgelaſſen hat. Nachgehends aber will ich mich wieder zu meiner ungebundenen Rede wenden / und die Pflicht eines Geſchicht-Schreibers ferner beobachten.

Nachdem der Satan war mit Schimpff und Schand vertrieben /
Von dem erzürnten GOtt / den er nicht wolte lieben /
So ſahe er zurück / und von des Himmels Höhen /
Sein ungetreues Heer mit vollen Schritten gehen.
Der durchgebrochne Weg ward wieder zugemacht /
Ein Engeliſche Schaar hielt an dem Himmel wacht;
Man ſahe tauſend Blitz und tauſend Feuer-Ballen
In gleicher Ordnung gehn / und auf die Erde fallen:
Die Teuffel zitterten bey dieſem Trauer-Spiel /
Und ſuchten Sicherheit / als dieſes Feuer fiel /
Da ſie den Schwalben gleich geſchwind zurücke flogen /
Sind ſie in finſtern Pfuhl / als in ihr Hauß gezogen.
Kaum nahmen ſie allhier die ſchwartze Wohnung ein
So muſt ihr Aufenthalt der fürchterlichſte ſeyn;
Ja hier an dieſem Ort ſind ſie zur gröſten Plage /
In der Bekümmernüs / daß man ſie daraus jage.
Sie ſehen gantz verwirrt / mit Traurigkeit erfüllt /
Hier iſt kein Troſt noch Muth / der ihren Jammer ſtillt:
Der Sünden Schändlichkeit / empfinden ihre Seelen /
Die ſie in dieſem Pfuhl mit ſteter Folter quälen.
Sie ſind voll Zorn und Grim / voll Stoltz und Ubermuth;
Und dieſer Stoltz und Grim quält die verdamte Bruth.

Ihr Neid und Mißgunſt iſt ein unaufhörlich Feuer/
Ein heil'ger Engel wird ein teuffliſch Ungeheuer.
Man ſiehet / daß die Flamm' allhier den Anfang nimbt
Und durch den gelben Neid gantz unauslöſchlich glimt:
Das Feuer martert ſie / und kan ſie nicht verzehren/
Weil es die Ewigkeit in ihrer Glut ſoll nehren.
Indem ſie durch das Feu'r vergeſſen den Verluſt/
So leidet bittern Schmertz die Angſt-erfüllte Bruſt.
Soll ich mit einem Wort des Feuers Würckung ſagen?
Es dringet in das Hertz mit tauſendfachen Plagen/
Der Teuffel löſcht es nicht mit allen Kräfften aus/
Und wo er ſich befindt / iſt ſtets ſein Höllen-Hauß.
Der Satan von Begierd / von Sehnſucht gantz erhitzet/
Macht / daß ein ewig Feu'r im Abgrund auf ihn blitzet.
Vor groſſem Ubermuth demüthigt er ſich nicht/
Ob er mit Ketten gleich gebunden zum Gericht.
Er iſt der Viper gleich / die Liſt und Boßheit liebet/
Die ihr Gedärme frißt / im Gifft den Geiſt aufgiebet:
Er lebet ohne Ehr in dem verachten Stand/
Und Demuth iſt bey ihm aus ſeinem Sinn verbannt.
Hat er ſchon keine Macht / noch Würde / noch Anſehen/
So ſieht man aus dem Schlund das Otter-Giffte gehen:
Wann ſich zu einem Werck ſein Läſter-Will anſchickt/
So wird doch ſein Entſchluß in der Geburt erſtickt.
Er fühlet als ein Geiſt die That / die er begangen/
Die Straffe / die er hat zum rechten Lohn empfangen;
In der Verdamnüs bleibt ihm zum beſtänd'gen Leyd/
Nichts als Verzweiffelung / nichts als Troſtloſigkeit.
Hier ſiehet man die Flamm' in heller Gluthe ſtehen/
In der die gantze Welt müßt plötzlich untergehen.
Allein was iſt die Höll? Ein Ort der gröſten Qual/
Des Hochmuths Marter-Platz / der Sünden Jammer-thal.
Was mag wohl in der Pein die böſen Geiſter kräncken?
Ein Schwefel-reicher Strom / ein fürchterlich Andencken/
Wo ihr Stoltz wird gedämpfft / und in den Staub gelegt/
Statt deſſen in der Bruſt / ſich Gifft / Haß / Feindſchafft regt.

Der Haß verwandelt ſich in ein unſinnig Raſen/
Die Wuth in eine Gluth / die tolle Wind aufblaſen/
Die wie ein wilder Strom/ mit Pech und Schwefel fließt/
Und nach dem Wort des HErrn / beſtändig ſich ergießt/
Wo Leben / iſt der Todt / welch unglückſeelig Leben?
Hier muß man / wenn man lebt/ im Todes-Rachen ſchweben.
O ſchrecklich Leben! das man ſoll vermaledeyn/
Weil es der höchſte Grad verdamter Höllen-Pein.
Hier drückt die böſe Schaar / die ſchwere Laſt der Sünden.
Ach könte ſie den Tod zu ihrer Ruhe finden!
Verdeckte ſie einmahl die ew'ge Todes-Nacht/
So würde Schmertz und Angſt zum frohen Schluß gebracht!
Sie würde / wenn ſie könt / ins nichts zurücke kehren/
Sich wider ihren HErrn / der ſie gericht / empören;
Um ſich erlößt zu ſehn von der ſchmertzhafften Pein /
Wünſcht ſie wohl tauſendmahl des Todes Raub zu ſeyn.
Wir ſolten können ſehn / wenn wir von hinnen ſcheiden/
Das Ende unſrer Noth / den Ausgang unſrer Leiden:
Entriſſe ſich der Geiſt dem falſchen Laſter-Schein/
So könten wir ein Nichts und auch ein Etwas ſeyn.

Vierdtes Capitel.

Von dem Namen des Teuffels/ ſeinem Urſprung und der Beſchaffenheit ſeiner Umſtände / ſeit deme er mit dieſem Namen benennet worden.

DJe heilige Schrifft iſt die erſte unter allen Schrifften / worinnen man findet/ daß der böſe Geiſt mit ſeinem eigenen Namen des Teuffels oder des Zerſtörers benennet worden/ durch welche Benennung er von allen andern Creaturen unterſchieden

den wird. Es iſt auch ſo gar kein Schrifftſteller des Alterthums / oder von zulänglichem Anſehen / der auf ſolche Weiſe von ihm rede.

Da iſt er zum erſtenmahl in der Welt erſchienen/ und wird bey dieſer Gelegenheit die Schlange genennet. Ob aber gleich die Schlange nachgehends gebildet worden / um den Teuffel anzudeuten / wann man von ihm überhaupt redet / ſo war es doch nur ein Bild derſelben / es war ein auf dieſe Zeit eingefaſter/ und mit einer cörperlichen Geſtalt bekleideter Teuffel / damit er im Verborgenen und mit Verſtellung handelen möge; oder aber es war ein vermumter Teuffel. Ich ſage noch mehr / wann man dem Herrn Milton glauben darff / ſo hatte die Lantz des Engels Gabriels eine geheime Krafft / den Teuffel durch bloſſes anrühren und in einem Augenblick auszuziehen/ ihm ſeine Larve abzuthun und ihn zu zwingen / ſich gantz bloß / in ſeiner natürlichen Geſtalt / ich will ſagen / als ein wahrhaffter Teuffel ohne alle Verſtellung / zu zeigen.

Da wir in Anſehen eines guten Theils ſeiner Geſchichte uns an die heilige Schrifft halten / ſo mögen wir ſie auch wegen einiger Nahmen/ die man ihm gibt/ zu Rath ziehen. Er hat viele Nahmen / nachdem ſeine böſe Handlungen uns ſeine Perſon vorbilden. Ubrigens ſcheinet es / daß alle alte Nahmen die er führet/ und womit die heilige Schrifft angeführet iſt / von ſeiner unterſchiedlichen Aufführung herkommen / und auf die unterſchiedene Geſtalten gerichtet werden / die er ſeine Boßheit in der Welt auszuüben/angenomen hat.

Er wird in der heiligen Schrifft genennet / die Schlange. Gen. III, 1.

Die alte Schlange. Apoc. XII, 9.
Der groſe rothe Drache. Apoc. XII, 3.
Der Verkläger der Brüder. Apoc. XII, 10.
Der Feind. Matth. XIII, 25.
Satan. Job. I, 7. Zach. III, 1. 2.
Belial. 2. Cor. VI, 15.
Beelzebub. Matth. XII, 24.
Mammon. Matth. VI, 24.
Ein Engel des Lichts. 2. Cor. XI, 14.
Der Engel aus dem Abgrund. Apoc. IX, 11.
Der Fürſt / der in der Lufft herrſchet. Eph. II, 2.
Lucifer. Eſa. XIV, 12.
Abaddon oder Apollyon. Apoc. IX, 11.
Legion. Marc. V, 9.
Der GOtt dieſer Welt. 2. Cor. IV, 4.
Der unſaubere Geiſt. Marc. IX, 25. I, 27.
Der falſche Geiſt. 1. Reg. XXII, 22.
Der Verſucher. Matth. IV, 3.
Der Morgenſtern. Jeſ. XIV, 12.

Mit einem Wort / in dem Neuen Teſtament wird er ausdrücklich Teuffel genennet. Alle ſeine andere Namen ſind von dem Unterſchied der Sprachen und Mund-Arten der verſchiedenen Völcker / die von ihm reden / herkommen / und das Wort Teuffel iſt der gemeinſte Namen / den man ihm in allen auf Erden bekanden Sprachen gibt. Dazu füge ich noch / daß alles Böſe / das er zu thun Macht hat / ihm in der heiligen Schrifft / unter dem beſondern Namen des Teuffels / und nicht der Teuffel / in der mehrern Zahl / obgleich auch deren gedacht wird / zugeſchrieben wird. Wann ſie deſſen in der eintzelen Zahl gedencket / ſo verſtehet man

die

die untheilbahre Perſon des Teuffels / und glaubt / daß durch ihn und auf ſeinen Befehl / alle kleine und groſe Teuffel / wann anders dergleichen ſind / handelen / und von ihm regieret und angeführet werden. So redet die heilige Schrifft von Wercken des Teufels / von Austreibung der Teuffel / von Wiederſtehung gegen den Teuffel / von der Verſuchung unſers Heylandes durch den Teuffel / von Simon dem Zauberer / einem Kind des Teuffels. Sie ſagt / der Teuffel kom̃t hinab und hat groſen Zorn ꝛc. Nach dieſem Gebrauch richten wir uns noch heut zu Tage / und alle teuffeliſche Sachen / die in der Welt zu finden / werden dem Teuffel als einem einfachen und unzertrenten Weſen zugeſchrieben / obgleich die Zahl derer / durch welche er ſein Werck hat / noch ſo groß iſt. Alles / was böſe und dem Schein nach erſchröcklich / böſe in der That / abſcheulich in der Art / ungeheuer in den Würckungen iſt / heiſſet Teuffel. Mit einem Wort / Teuffel iſt ein Nahme / der allen Teuffeleien überhaupt / das iſt / allen böſen Geiſtern / allen böſen Machten / allen böſen Wercken / ja allem / was nur böſe heiſſet / gemein iſt / doch muß man mercken / daß das Wort Teuffel / kein Wort des Alten Teſtaments iſt / und in dieſem gantzen Theil der Biebel / nur viermahl / und zwar nur in der mehrern Zahl / und niemals den Satan anzudeuten / in dem Verſtand / da es heute genommen wird / zu finden iſt.

Es legen zwar die Gelehrten das Wort Teuffel auf unterſchiedene Art aus. Die Engelländiſchen Ausleger ſagen / es bedeute einen Zerſtöhrer; andere behaupten /

haupten / es heiſſe ein Verführer: die Griechen leiten es von Verläumder oder falſchen Zeugen her; dann man findet / daß Calumnia eine Göttin war / deren die Athenienſer einen Altar aufgerichtet hatten / auf welchen ſie bey gewiſſen feyerlichen Begebenheiten ihre Opffer brachten; und ſie nenneten ſie Διαβολὴ, wovon das maſculinum Διάβολος herkomt / welches man im Teutſchen durch das Wort Teuffel überſetzet.

Alſo bedeutet der Nahme Teuffel nicht allein Perſonen / ſondern auch Handlungen und Gewohnheiten / und machet man eingebildete Teuffel / da man dieſes wahrhaffte Geſchöpffe / ſo man Teuffel nennet / in alles verwandelt / ſo ſchädlich iſt und böſes thut. So wurde der heilige Franciſcus vom Teuffel / in der Geſtalt eines Beutels voll Geld / den er auf einer Land-Straſſe gefunden / verſuchet. Zwar ſind die Schrifftſteller nicht einig / auf was Weiſe er die Liſt entdecket / ob er es an dem geſpaltenen Fuß / ſo aus dieſem Beutel hervor ragte / oder am ſchweffelichten Geruch / oder auf eine andere Art gemercket habe. Doch nachdem dieſer Heilige dieſen Betrug gemercket / und dem Teuffel an Liſt überlegen geweſen / hatte er Gelegenheit genommen / ſeinen Jüngern die bekandte Predigt / über den Text: **das Geld iſt der Teuffel;** zu halten.

Uberdiß alles thut man auf dieſe Weiſe dem Teuffel kein Unrecht / ſondern gibt ihm vielmehr die unumſchrenckte Gewalt über das gantze hölliſche Heer / und unterwirfft ihm alle unzehlige Legionen des Abgrundes / oder mit der Schrifft zu reden / machen aus ihnen Engel des Satans / den groſen Teuffel. Ihm ſchrei-

ſchreibet man billig alle ihre Handlungen / alle ihre Wercke / und alle ihre Verrichtungen zu / nicht allein als einem Fürſten / ſondern auch als dem Kayſer und Fürſten aller Fürſten derer Teuffel.

Wo begreiffet man unter dieſer Benennung des Teuffels alle Herrſchafften der Höllen / alle Fürſten der Lufft / und alles Heer des finſteren Auffenthalts des Satans. Und in dieſem Verſtand muß man es auch in dieſem gantzen Wercke nehmen / nur daß man nach denen unterſchiedenen Umſtänden / die ſich zeigen werden / ändert / was zu ändern iſt.

Da nun biß anhero nichts ohne guten Grund geſagt / ſo würde der Satan unbillig zürnen / wann mit ihm eben ſo wie andere Leute / umgehe / und ihm die Titel gebe / welche ihn in der Welt am kandbarſten machen: dann weil er deren viele hat / ſo wird man nicht ſo leichte einige von ſelbigen weglaſſen dürffen.

Dem ſey aber wie ihm wolle / ſo bin als ein Geſchichtſchreiber zum Wohlſtand und zur Unpartheylichkeit verpflichtet; und darum habe ich für nöthig erachtet / ehe ich mit dem Teuffel frey umgehe / authentiſche documenta vorzubringen / und das Alterthum anzuführen / um meine Weiſe zu rechtfertigen / und zu zeigen / daß ich in der Beſchreibung / ſo ich von ihm geben werde / aufrichtig gehen / und ihm keinen andern Namen beylegen werde / als die / unter welchen er viele hundert Jahr vor mir iſt bekandt geweſen.

Ubrigens ob ich gleich / um von allen meinen Leſern verſtanden zu werden / mit dem Satan etwas unfreundlich umgehen / und von ihm reden muß / ſo wie man überhaupt am beſten verſtehet; ob ich ihn gleich

ſchlechthin Teuffel nennen muß / welches Wort in dieſen civiliſirten Zeiten nicht ſo wohl lautet / als andere / und wegen Irrthum derer Zeiten / uns gegen ſeine Perſon einnehmen kan / ſo muß man doch geſtehen / daß er unzehlich viele andere Namen und Zunamen hat / wodurch er ſich zu erkennen gibt / und die nicht ſo ſchändlich ſind / als der Name Teuffel und Zerſtöhrer.

Es iſt zwar an dem / daß der Herr Milton, wann es ihm an Ehren-Titeln gefehlet / die er denen Heerführern des Satans geben können / die Namen / welche in der heiligen Schrifft ſind / entlehnen / und ſeinen höllischen Helden / die er zu Generalen und Heerführern der Höllen ſetzet / beylegen muß / ſo daß er die Namen Beelzebub / Lucifer / Belial / Mammon und andere Zunamen gewiſſer beſonderer Teuffel / Glieder des Raths des Satans / oder ſeines Pandæmonii machet. Doch iſt gewiß / daß alle dieſe Namen / beſondere und eigene Namen des Satans ſelbſten ſind.

Die H. Schrifft hat ebenfals einige ſchimpflichere Namen / womit ſie den Teuffel benennet. In der Offenbahrung Johannis wird er / wie bereits geſagt / der groſe rothe Drache / das Thier / die alte Schlange ꝛc. genennet. Wann man aber die Sache genau unterſuchet / ſo wird man finden / daß in der Bibel und in der heiligen und weltlichen Geſchichte / das Wort Teuffel derjenige Name iſt / den man ihm in allen Sprachen und unter allen Völckern gibt / und wodurch hauptſächlich ſeine Perſon und ſeine Wercke angedeutet werden.

Ich ſage alſo / daß die H. Schrifft ihnen nicht allein dieſen Namen gibt / ſondern auch von denen Wercken des Teuffels / von der Liſt des Teuffels / von Austreibung der Teuffel / von Verſuchung des Teuffels / von Beſeſſenen vom Teuffel / redet / und viele andere dergleichen Redens-Arten gebrauchet / und dadurch den böſen Geiſt anzudeuten; mit einem Wort / daß der Name Teuffel allen böſen Geiſtern gemein iſt: dann der Satan wird nicht mehr vor andern Teuffel genennet / ſo daß die übrigen diminutiva wären / welche andere Nämen führen. Ich ſage vielmehr / daß ſelbſt nach der heiligen Schrifft / ein jeder böſer Geiſt / er mag in ſeiner Herrſchafft / oder auſſer ſeiner Gewalt ſeyn / Teuffel genennet wird / und wahrhafftig ein Teuffel iſt / das iſt / ein verdamter Geiſt / welcher zu eben ſo ſündlichen Handlungen gebrauchet wird / als der Satan ſelbſten.

Nachdeme wir alſo ſeinen Namen und Exiſtenz bewieſen haben / ſo erfordert die Ordnung / daß wir nun auch unterſuchen / was er ſeye? Wir glauben / daß eine ſolche / oder eine ſolche Creatur / wie der Teuffel ſeye; daß er mit ſeinem alten Namen Teuffel genennet worden / und noch heute zu Tage / unverblümter Weiſe und ohne ſeinem Caracter zu nahe zu tretten / alſo kan genennet werden.

Allein wer iſt er? Was hat er für einen Urſprung? Wo iſt er herkommen? In was für einem Stand befindet er ſich gegenwärtig? Dieſes alles muß nothwendig unterſuchet werden / ſonſten würde der geringſte Theil ſeiner Geſchichte unvollkommen bleiben.

Man kan nicht leugnen / daß er eines adelichen al-

ten Herkommens iſt / weilen er / wie ſchon geſagt / in dem Himmel und von einem Engliſchen Geſchlechte gezeuget. Wann die heilige Schrifft in dieſer Frage einiges Gewicht und Anſehen hat / darff man an der Genealogie des Teuffels nicht zweiffelen. Es wird von ihm nicht allein ſchlechthin als von einem Engel geredet / ſondern auch als von einem gefallenen Engel / einem Engel / der im Himmel geweſen / einem Engel / der der Gegenwart GOttes im Glantz ſeiner Herrlichkeit genoſſen / ja einem Engel / der um den Thron des Allerhöchſten geſtanden; der aber / ſo bald er angefangen / ſich zu empören / verjagt / und / GOtt und der Teuffel ſelbſten weiß / wohin / geſtürtzet worden (dann man kan nicht ſagen / daß es jemanden in der Welt wiſſe); deme aber / er mag ſeyn / wo er will / die Schöpffung des Menſchen jederzeit eine Straffe geweſen. Er iſt allezeit der Verſucher / Verführer / Verleumder / Feind und Abſcheu des menſchlichen Geſchlechts geweſen.

Wie er aber ſeinen Urſprung vom Himmel und von einem Engeliſchen Geſchlechte hat / ſo iſt er folglich höheren Standes als der Menſch. Die heilige Schrifft ſagt ſolches ausdrücklich / und ſpricht von dem Menſchen / GOtt habe ihn etwas geringer gemacht / als die Engel.

So gering man ihn alſo anſehen mag / ſo iſt doch gewiß / daß er aus beſſerm Geſchlecht / und ein beſſerer Edelmann iſt / als einer in der Welt. Ein anderer Ort iſt der / wohin er gefallen / ein anderer der / wovon er gefallen: Darum finde ich mich verbunden / meinem hoch-wertheſten und geehrteſten Freunde J. W. LL. D. zu ſagen / daß / wann er nach ſeiner Gewohn-

wohnheit/ übel vom Teuffel redet/ er von einer höhern Perſon übel redet/ als er iſt.

In Unterſuchung des Urſprungs des Teuffels kan uns die heilige Schrifft ſo wenig dienen/ als in Unterſuchung ſeiner Natur. Es iſt wohl wahr/ daß die Schrifftſteller nicht einig ſind/ wie alt er ſeye; wann er erſchaffen worden; wie viel Jahre lang er/ vor ſeinem Fall/ im Stand der Glückſeeligkeit geſtanden/ noch auch/ wie lang er/ mit ſeinem gantzen Heer/ vor der Schöpffung des Menſchen im Finſtern gewohnet? Doch glaubet man/ daß dieſe Zeit eine geraume Zeit ſeyn müſſe/ und einen Theil ſeiner Straffe ausmache/ indem er müßig geweſen/ und nichts anders zu thun gehabt/ als an ſich ſelbſten/ und an ſeine verlohrne Herrlichkeit zu dencken/ und dadurch ſich innerlich zu nagen und zu quälen/ und beſtändig mit dem Tode zu kämpffen.

Gewiß iſt es/ daß man aus der Hiſtorie keine/ und aus der Tradition wenig Erläuterung findet/ daß man wiſſen könne/ wie lange er in dieſem Stande verblieben. Zwar ſagt der Rabbi Juda, die Jüden hielten dafür/ er ſeye in dieſem Stande 20000. Jahr lang geweſen; die Welt würde andere 20000. Jahr lang dauren; und während dieſer Zeit würde er Gelegenheit gnug finden/ ſeine Boßheit auszuüben; allein er führet keine Autorität an/ womit er ſeine Meynung bekräfftigen könte.

Ubrigens mag der Teuffel vorhero noch ſo müßig geweſen ſeyn/ ſo muß man doch geſtehen/ daß er heut zu Tag die beſchäfftigſte/ wachſamſte und fleißigſte unter allen Creaturen GOttes ſeye; und daß er ſo vie-

le und mancherley Geſchäfften hat / als er nur will.

Die heilige Schrifft gibt uns zwar ein groſes Licht von der Feindſchafft / welche zwiſchen der teuffeliſchen und menſchlichen Natur herrſchet. Sie zeiget uns derſelben Urſach an / und lehret uns / wie und durch was Mittel die Macht des Teuffels / bey der Zukunfft des Meßiä / eingeſchrencket worden. Alſo von denenjenigen zu reden / welche ſich an das Licht des Evangelii halten und das glauben wollen / was dieſe Schrifft vom Teuffel ſagt; ſo werden ſie darinnen einen guten Theil ſeiner Geſchichte entdecken können; alſo daß / wann man ſich auf ſolche beziehen will / man von dieſer Sache völligen Unterricht haben kan.

Wir müſſen aber alle Beweißthümer der heiligen Schrifft / von dieſer Sache / als einen Vorrath / vor diejenige verſparen / bey welchen dieſe Zeugniſſe gültig ſind / und finden uns gegenwärtig genöthiget / zu andern Unterſuchungen zu ſchreiten / indem wir unſere Geſchichte einer Welt vorlegen / wo man für überwunden gehalten wird / wenn man zur heiligen Schrifft und zur Offenbarung ſeine Zuflucht nimbt. Die heutige will demonſtrationes, und iſt mit einem Wort / mit nichts zu frieden / als mit Beweißthümern / welche vielleicht ſo beſchaffen ſind / daß ſie ſich zur Frage nicht ſchicken.

Es iſt gewißlich ſchwer / die Sache / wovon die Rede iſt; zu demonſtriren: **Niemand hat GOtt je geſehen** / ſagt die heilige Schrifft: wie nun der Teuffel ein Leib-loſer Geiſt / ein Engel des Lichts / und folglich / ſeinem Weſen / ſeiner Natur und Geſtalt nach

nach unſichtbar iſt / ſo kan man auch einiger maſſen ſagen; Niemand hat den Teuffel je geſehen. Vielleicht werde ich alle Einbildungen dieſer unſinnigen und wunderlichen Leute / welche uns verſichern / ſie hätten den Teuffel geſehen / ordentlich unterſuchen / und durch ſie ſelbſten entdecken.

Ich könte viele Zeit anwenden / zu unterſuchen / ob der Teuffel eine gewiſſe beſondere Geſtalt / oder weſentliche perſonalitæt habe / welche geſehen / angerühret und verſtanden werden könne; und welche die ſeye / die er nicht ändern kan; und nachgehends zu erfahren / welche Geſtalt er allezeit an ſich genommen habe / und auf was Weiſe er allezeit erſchienen ſeye. Ich könte entdecken / ob er wahrhafftig mit einem Leib erſcheinen kan / der da befühlet und geſehen werden kan / ſo daß man wiſſen könne / das ſeye der Teuffel / der erſchienen iſt. Wie aber dieſe Unterſuchung von keiner Wichtigkeit iſt / ſo übergehe es auch dermalen.

Man hat von denen Hexen / welche mit dem Teuffel einen Umgang pflegen / viele Erzehlungen vom Teuffel / welcher ſich ihnen / mit einem wahrhafften Leib / als eine Manns- oder Weibs-Perſon / als ein ſpiritus familiaris, oder als ein Alp / oder kleiner Teuffel / wie man ihn nennet / der an ihrem Leib ſauget / und ſie mit ſich in die Lufft führet ꝛc. gezeiget. Ich ſage / man erzehlet unzehlich viele dergleichen Begebenheiten / aber vielmehr als man beweiſen kan / daß man ihnen Glauben beyzumeſſen / fürſichtig und mäſſig ſeyn muß.

Was die unterſchiedene Geſtalt / die er angenommen / und ſeine geſchwinde Verwandlungen anlanget /

ſo

ſo haben wir davon ſo klare Zeugniſſe / daß man nichts weiter daran zweiffeln kan. Alſo daß / wann ich an dieſen Theil der Geſchichte werde kommen / ich vielmehr die Geſchichten / wie ſie an ſich ſelbſten ſind / werde muſſen erzehlen / als die Natur und Beſchaffenheit der Sache unterſuchen.

Ich finde in keinem Schrifftſteller / auf welchen man ſich verlaſſen kan / daß ſelbſt in denen Ländern / wo die Herrſchafft des Teuffels am beſten aufgerichtet iſt / und wo man ſagen kan / daß er auf eine beſondere Art / als ein Teuffel angebetet wird; wie einige von denen Indiern in America ſagen / daß ſie den Teuffel anbeteten / damit er ihnen keinen Schaden zufügen möge / ich finde nicht / ſage ich / daß er ſich in dieſen Ländern allezeit unter einer Geſtalt / oder einer ihm beſondern perſonalitæt habe ſehen laſſen.

Wann nun weder die heilige Schrifft / noch die Hiſtorie uns hierinnen Erläuterung geben / ſo ſchlieſſe ich und ſetze für gewiß / nicht als meine beſondere Meynung / ſondern als eine Sache / die allezeiten zu bekräfftigen ſcheinen / daß der Teuffel für ſich keinen Leib hat / ſondern hingegen ein Geiſt iſt / der ob er gleich / wie Proteus, wann er will / in Geſtalt eines Menſchen oder Thiers erſcheinen kan / dennoch auf dieſe Zeit / eine fremde Geſtalt annehmen muß; und für ſich keinen ſichtbaren Leib hat.

Ich habe für nöthig erachtet / für allen Dingen dieſe Schwürigkeit zu heben / damit man nachgehends mit Gewißheit von dieſer wichtigen Materie reden könne; ich will ſagen / daß / obgleich der Teuffel bey beſondern Gelegenheiten / unzehlich viele und unter-

ſchiedene

ſchiedene Geſtalten / und vielleicht die ihm anſtändigſte annehmen kan / er dennoch nur ein Geiſt ſeye; ſeine Seraphiſche Natur behalte / von unſern menſchlichen und organiſchen Augen nicht geſehen werden / und nicht mit eben den Krafften und auf die Weiſe / wie die Cörper / handeln könne. Darum / wann er es für gut befunden hat / ſich ſo zu erniedrigen / daß er die Kinder und alte Weiber durch Lermen-machen / durch Verſtellung der Stüle und anderen Haußraths / durch Verbrechung der Gläſſer und andere dergleichen Sachen / die wider ſeinen Caracter zu lauffen ſchienen / und ins beſondere durch geſtaltete Leiber gemeiniglich verrichtet werden / erſchrecken wolte; er ſich nicht zeigen / ſondern vielmehr leichtgläubige Leute bereden wollen / er habe eine wahrhaffte Geſtalt und einen wahrhafften Leib / Hände zu würcken / und einen Mund zu reden; als jederman deſſen zu überzeugen / und ſich ihnen zu zeigen / und ſichtbarlich und offenbahr / wie die Cörper / zu handelen.

Ich thue dem Teuffel im geringſten kein Unrecht / wann ich ſage / ſeine Seraphiſche Natur ſeye in keinen Cörper eingeſchloſſen / und nicht an eine einige Geſtalt gebunden / dann das hieſe / ſeine Handlungen einſchräncken / und in die enge Sphære eines organiſchen Leibes einſchlieſſen. Geſetzt auch / dieſer Leib hätte Flügel / und könte ſo geſchwind als ein Geiſt fliegen / wenn er nicht dabey das Vermögen hätte / ſich unſichtbar zu machen / und in das innerſte des menſchlichen Hertzens einſehen / und deſſen Heimlichkeiten erfahren könte; wenn er nicht die Kunſt hätte / ſich einzuſchleichen / einzublaſen / anzuklagen ꝛc. welches

die

die Mittel ſind/ deren er ſich bedient/ ſein böſes Vorhaben auszubreiten/ und aller ſeiner übrigen Liſt/ Gewicht und Anſehen zu geben/ würde er kein Teuffel/ das iſt/ kein Zerſtörer/ kein Verführer/ ja der Satan ſelbſten/ das iſt/ der geſchworne Feind unſrer Seelen nicht mehr seyn/ und würde es denen Menſchen nicht ſchwer fallen/ ihn zu vermeiden/ wie ich in dem andern Theil ſeiner Geſchichte zeigen werde.

Wenn der Teuffel von Anfang in einen Leib wäre eingeſchloſſen worden/ würde er ſich für uns nicht unſichtbar machen können/ da unſere Seelen/ die ebenfals Seraphiſcher Natur ſind/ nicht wahrgenommen werden/ weilen ſie in einen Leib geſetzet/ und ſo zu reden/ in Fleiſch und Blut eingefaſſet ſind/ daß er alſo nur ſich ſelbſten noch ein Teuffel geweſen wäre. Seine Einſchlieſſung in den Leib wäre nichts deſto weniger für ihn eine Hölle geweſen/ wann auch gleich dieſer Leib alle erſinnliche Eigenſchafften gehabt hätte/ unſern Augen erſchrecklich vorzukommen. Wenn man ihn auch als einen überwundenen Rebellen und erzürnten Geiſt anſiehet/ der noch allen ſeinen Grimm/ allen ſeinen unmäßigen Hochmuth/ den Haß gegen GOtt/ und den recht teuffeliſchen Neid gegen alle ſeine Geſchöpffe bey ſich führet/ und man mit dieſem voraus ſetzet/ daß er verdammet/ in ein organiſches corpus zu würcken/ zu einer cörperlichen Bewegung gebracht/ und endlich ſo eingeſchrenckt ſey/ wie ein Geiſt durch einen Cörper eingeſchrenckt iſt; ſo muß man doch zu gleicher Zeit eingeſtehen/ daß er in dieſem Fall auſſer Stand iſt/ alle Liſt anzuwenden/ die er heut zu Tage gebraucht/ ſeinen Grim und ſeine Feind-

ſchafft

ſchafft gegen GOtt auszuüben / es ſeye dann / daß er/ die Herrlichkeit des Schöpffers zu beleidigen / ſich an den Menſchen / als den ſchwachſten unter allen Geſchöpffen machte.

Ich ſage / wenn er einen Leib gehabt hätte / ſo hätte ſeine Gewalt nothwendig müſſen eingeſchrencket werden / weilen ein corpus nur in ein corpus und nicht in einen ſpiritum agiren kan / und kein Weſen in der Welt iſt / das aus denen Gräntzen ſeiner Sphære ſchreiten kan. Zwar hätte er erſchreckliche ja dem menſchlichen Geſchlecht höchſt-ſchädliche Dinge vornehmen können / ſonderlich wenn dieſer Leib Kräfften gehabt hätte / die der Menſch nicht hat / und die folglich dieſen letztern auſſer Stand geſetzet hätten / ſich zu vertheidigen; wann zum Exempel dieſer Leib hätte Flügel gehabt / und in die Lufft davon fliegen können / oder unverletzlich geweſen wäre / ſo daß alle menſchliche Erfindung und Geſchicklichkeit ihn nicht hätte verletzen / noch ergreiffen und ſeiner Meiſter werden können / ſo iſt gewiß / der Menſch hätte unter liegen müſſen.

Aber ſo würde man voraus ſetzen / daß der Schöpffer ſeiner Gerechtigkeit und Weißheit ohngeachtet / ein Geſchöpffe gemacht / das nicht im Stand wäre / ſich zu vertheidigen und zu erhalten / und ſolches ohne Schutz / dem Willen eines andern ſeiner Geſchöpffe / dem er die Macht gegeben / das erſtere auszurotten / überlaſſen hätte. Das hätte zu einer allgemeinen Abgötterey Gelegenheit gegeben / und die Menſchen angetrieben / den Teuffel anzubeten / wie heut zu Tage die Americaner thun / damit er ihnen kein Leyd thue;

aber diß hätte das Verderben des menſchlichen Geſchlechts nicht gehindert / wann anderſt der Teuffel in gleicher Boßheit / als Macht / verblieben wäre. Solte / ſage ich / das menſchliche Geſchlecht nicht ausgerottet werden / ſo hätte dieſer böſe Geiſt eine neue Natur annehmen / und ſo mitleidig / großmüthig / gutthätig / und allezeit geneigt werden müſſen / einen Mit-Werber und Feind zu verſchonen / als er fähig geweſen iſt / ihn zu verderben. Mit einem Wort / er hätte auffhören müſſen / ein Teuffel zu ſeyn / ſeine erſte himmliſche und Engeliſche Natur wieder annehmen / mit Liebe und Verwunderung der Wercke ſeines Schöpffers angefüllet / und geneigt werden müſſen / ſeine Ehre und ſeinen Nutzen zu befördern; ſonſten würde er ein gantzes Geſchlecht / das unter ſeiner Gewalt geweſen wäre / ausgerottet / und ſeinen Schöpffer genöthiget haben / eine neue Art zu erſchaffen / oder die erſtere durch einen beſondern Schutz zu verſtärcken / unverletzlich zu machen und gegen ſeine feurige Pfeile in Sicherheit zu ſetzen.

Ich nehme die Freyheit / hier ein wenig von der Haupt-Sache abzugehen / und hierüber meine Gedancken gantz frey zu eröffnen.

Ruhmwürdig iſt die Weißheit und Gütigkeit des groſen Schöpffers der Welt / daß er dieſen verſtoſſenen Seraphinen nicht die Macht laſſen wollen/menſchliche oder organiſche Cörper anzunehmen! wann ſie nebſt den übernatürlichen Vermögen / ſo ſie als Engel und Seraphinen beſitzen und ausüben können / auch dieſen Vortheil gehabt hätten / ſo hätten ſie das menſchliche Geſchlecht von der Erden verjagen / und

alles

alles in Unordnung ſetzen können. Ja / was ſage ich / "
auch in dem Stand / darinnen ſie ſich befinden / kön- "
ten ſie / wann ihre Gewalt nicht eingeſchräncket wäre / "
die Schöpffung zu nichte machen / die Natur umkeh- "
ren / und die gantze Welt in eine allgemeine Unord- "
nung bringen. Andern Theils aber / wann dieſe un- "
ſterbliche Geiſter Leiber hätten / und ihre Gewalt ſich ſchon nicht ſo weit erſtreckete / die Natur in Unordnung zu ſetzen / ſo könten ſie doch den Menſchen / der ſchwach und ohne Schutz iſt / müde machen / von Sinnen bringen / und ihn folglich ſeinem Schöpffer und ſich ſelbſten undienlich machen.

Aber der Drache iſt mit Ketten gebunden / und die Macht des Teuffels hat ihre Gräntzen. Zwar als ein Fürſt der Lufft / hat er ein ſehr anſehnliches Reich / indem er zum wenigſten in der gantzen Atmoſphæra ſeine Gewalt ausüben kan; wie weit ſich aber dieſe Atmoſphæra erſtrecke / aller genaueſten Bemerckungen ungeachtet / noch nicht hat können beſtimmet werden. Ich ſage / zum wenigſten / weilen man noch nicht weiß / wie weit es ihm erlaubt iſt / noch über die Atmoſphæram in die Planeten-Welte / herumzuſtreiffen / noch auch / was er in allen wohnbaren Theilen des Syſtematis Solaris, und überhaupt in allen andern Syſtematibus Solaribus, welche in dem unermeßlichen Umfang des geſchaffenen Raums ſeyn können / für Gewalt ausüben kan. Davon aber werde ich an ſeinem Ort weitläufftiger reden.

Was er auch übrigens in dieſen obern Gegenden für Gewalt haben mag / ſo iſt doch gewiß / daß ſolche in Anſehen zweyer Stücken auf Erden eingeſchräncket

iſt. Erſtlich / kan er keinen Leib / oder ein Weſen / das eine cörperliche Geſtalt habe / annehmen. Zum andern iſt ihm nicht erlaubt / ſeine Kräffte / die er als ein Seraphim hat / zu gebrauchen / oder die übernatürliche Stärcke anzuwenden / die er vor ſeinem Fall hatte / die wir nicht verſichert ſind / daß er ſie verlohren habe / wenigſtens wiſſen wir nicht / in wie fern ſie durch ſeine Verſtörung und den Stoß verringert worden / den er bekommen / als ausgeſtoſſen worden. Alles was wir davon ſagen können / iſt dieſes / daß ſo groß auch ſeine Gewalt ſeyn mag / er ſie doch in dieſer Welt nicht gebrauchen darff / und daß der / welcher dem Engel gleich war / der in einer Nacht 180000. Mann tödtete / heut zu Tage / ohne einen neuen Befehl / nicht einen einigen Hiob das Leben nehmen noch das geringſte anrühren kan / das ihm zugehörig iſt.

So eingeſchränckt aber auch ſeine Gewalt immer ſeyn mag / ſo bleibet er doch noch ein mächtiges / erſchreckliches / und unſterbliches Weſen / ein Weſen / das ſowohl wegen der Würde ſeiner Natur / als wegen der noch behaltenen ſchrecklichen Gewält / unendlich höher iſt / als der Menſch. Zwar machen ihn die einfältige Enthuſiaſten ſchwärtzer als er iſt / und mahlen ihn ſo erſchrecklich ab / als ob er völlige Gewalt hätte / Gutes oder Böſes zu thun / und auf dem Thron ſeines Schöpffers ſäſſe / zu ſträffen und zu belohnen. Sie thun nicht wohl / daß ſie gewiſſe ſchwache Gemüther mit ihm ſchrecken und hintergehen / ja gar faſt zu Narren machen / wann ſie ſie bereden / ſie würden vor denen Anfällen des Teuffels geſichert ſeyn / wenn ſie dieſes oder jenes thäten / hingegen würde er ſie mit

ſich wegführen / wenn ſie ihrem Rath nicht folgten. Vortrefflicher Schluß! eben ob der Teuffel / der auf nichts anders ſinnet / als wie er böſes thun / die Menſchen verführen und zum Abfall reitzen möge / ihnen / wann ſie böſes thun / ſie zu holen und wegzuführen / mit einem Wort / ſie anzufallen und zu beſtraffen / androhen / und hingegen / wenn ſie gutes thun / geneigt und willfährig seyn ſolte!

So wurde ein armer Bauer / welcher ein freyes / gottloſes und liederliches Leben geführet hatte / durch eine Erſcheinung des Teuffels / wie er es nennete / in Schrecken gejagt. Er bildete ſich ein / er hätte ein Geſpräch mit ihm gehalten / und wie er davon mit einem benachbarten Edelmann / der ein wenig mehr Verſtand hatte / als er / redete / fragte ihn dieſer letztere / ob er gewiß wäre / daß er den Teuffel geſehen hätte? Ja / ja / mein Herr / antwortete der andere / ich hab ihn gar wohl geſehen; und darüber fingen ſie folgendes Geſpräch an.

Der Edelm. Was / ihn geſehen! den Teuffel! iſt es gewiß / Thomas?

Thomas. Ja / ja / mein Herr / ich bin deſſen gewiß gnug: es iſt kein Zweiffel; es wäre der Teuffel.

Der Edelm. Wie weiſſeſtu / daß es der Teuffel war? hatteſtu ihn ſchon vorhero einmahl geſehen?

Thom. Nein / ich hätte ihn zwar niemalen geſehen; deſſen ohngeachtet aber weiß ich / daß es der Teuffel wäre.

Der Edelm. Wolan denn / Thomas / wenn du gewiß biſt / daß du dir nicht wiederſprichſt / ſage mir / was hätte er für ein Kleid an?

Thom. Ach / mein Herr / ihr ſpottet meiner: er hatte kein Kleid an / und ware nur mit Feuer und Schweffel umhüllet.

Der Edelm. Haſtu ihn bey Tag oder bey Nacht geſehen?

Thom. Um Mitternacht.

Der Edelm. Wie haſtu ihn dann ſehen können? etwa beym Schein des Feuers / wovon du redeſt.

Thom. Nein / nein / er gab ſelbſt kein Licht von ſich / und doch habe ich ihn geſehen.

Der Edelm. Ware es in einem Hauß / oder auf der Gaſſen?

Thom. In meiner Cammer habe ich ihn geſehen / und zwar eben zu der Zeit / da ich mich zu Bette legen wolte.

Der Edelm. Du hatteſt alſo ein Licht / nicht wahr?

Thom. Ja / ich hatte eines / es gab aber nur ein blaues und ſehr kleines Licht von ſich.

Der Edelm. Wann aber der Teuffel mit Feuer und Schweffel umgeben ware / ſo muß er nothwendig einen Schein von ſich gegeben haben / denn ein ſolches Feuer / wovon du redeſt muß nothwendig einen Schein von ſich geben.

Thom. Nein / nein / es gabe keinen Schein von ſich; ich habe aber das Feuer und den Schweffel gerochen / und dieſen Geruch hat er / nachdem er verſchwunden ware / in meiner Cammer zurück gelaſſen.

Der Edelm. Du ſagſt / es ware ein Feuer / und zwar ein Feuer / das keinen Schein von ſich gabe / das muß ein teuffeliſches Feuer geweſen ſeyn: ware es warm? erwärmete es deine Cammer / dieweil es darinnen war?

Thom.

Thom. Nein/ es ware mir ohne das warm gnug/ denn er hat mich für Furcht ſchwitzen machen.

Der Edelm. Gantz wohl: du ſagſt/ er ware gantz in Feuer/ doch ohne einiges Licht noch Wärme von ſich zu geben; nur hat es dich gedeucht/ du riecheſt den Schweffel: aber in was für einer Geſtalt hat er ſich gezeigt/ denn du ſagſt/ du habeſt ihn geſehen?

Thom. Mein Herr/ ich habe zwey groſe ſcheuß-liche Augen geſehen/ welche einem jeden/ wer er auch ſeye/ Schrecken einjagen können.

Der Edelm. Iſt das alles/ was du geſehen?

Thom. Nein/ ich habe auch ſeinen geſpaltenen Fuß gantz deutlich geſehen/ der ſo groß war/ als ein Ochſen-Fuß.

Der Edelm. Du haſt alſo von ſeinem Leib nichts als die Augen und Füſſe geſehen. Das iſt gewiß ein ſchönes Geſichte!

Thom. Mein Herr/ das ware gnug/ mich zu verjagen.

Der Edelm. Wie? biſtu weggelauffen?

Thom. Nein/ ſondern ich bin mit einem Sprung ins Bette gegangen/ und habe mich ſo gleich völlig zugedecket.

Der Edelm. Zu was Ende haſtu das gethan?

Thom. Mich für einer ſo erſchrecklichen Creatur zu verbergen.

Der Edelm. Warum? glaubeſtu/ daß wenn es würcklich der Teuffel geweſen wäre/ du deßwegen für ſeinen Klauen wäreſt geſichert geweſen?

Thom. Ich weiß nicht; das iſt aber alles/ was ich in meinem Schrecken habe thun können.

Der Edelm. Es ware dabey ſo viel Klugheit / als bey dem übrigen. Doch / Thomas / rede ernſtlich mit mir / hat er dir etwas geſagt?

Thom. Ja / ja / ich habe eine Stimme gehöret / aber GOtt weiß / was es ware.

Der Edelm. Was für eine Stimme war es? ware es wie eine Menſchen-Stimme?

Thom. Nein / es ware eine garſtige heiſſere Stimme / wie das quaxen eines Froſches / die mich zweymal mit meinem Namen ruffte / Thomas Dawſon, Thomas Dawſon.

Der Edelm. Haſtu geantwortet?

Thom. Ach nein: wenn es das Leben gekoſtet hätte / hätte ich kein Wort reden können / ſo erſchrocken war ich.

Der Edelm. Hat er ſonſten noch etwas zu dir geſagt?

Thom. Ja; als er ſahe / daß ich nicht antwortete / ſagte er: Thomas Dawſon, Thomas Dawſon, du biſt ein leichtfertiger / und boßhaffter Menſch / du haſt die vergangene Nacht bey der Janneton S.... geſchlafen / wenn du dich nicht bekehreſt / ſo werde ich dich mit in die Hölle führen / und du Böſewicht wirſt verdammet werden.

Der Edelm. Iſt es wahr / Thomas / daß du die vorige Nacht bey der Janneton S.... geſchlafen haſt.

Thom. Ja wahrhafftig / mein Herr / es ware mir aber hernach leid gnug.

Der Edelm. Aber / Thomas / wie hat es der Teuffel gewuſt?

Thom. Er hat es gewiß gewuſt / dann man ſagt / er wiſſe alles.

Der

Der Edelm. Aber / warum ſolte er ſich darüber erzürnen? Er würde dir vielmehr rathen / noch einmahl bey dieſem Mägdgen / ja bey 40. Huren zu ſchlafen / als dich davon abhalten. Alſo / Thomas / konte dieſes nicht der Teuffel ſeyn.

Thom. Vergebet mir / mein Herr / es ware gewiß der Teuffel.

Der Edelm. Du ſagſt aber / er habe dir befohlen dich zu bekehren?

Thom. Ja / mein Herr / und ſo gar mit Bedrohungen.

Der Edelm. Glaubeſtu / Thomas / daß der Teuffel wünſchet / daß du dich bekehreſt?

Thom. Ihr habt recht. Ich weiß darauf nichts zu ſagen. Wer konte es aber ſeyn? Es ware gewiß der Teuffel / und konte es niemand anders ſeyn.

Der Edelm. Nein / nein / Thomas / es ware weder der Teuffel noch jemand anders / ſondern bloß eine Würckung deiner erſchrockenen Einbildung. Du hatteſt bey dieſem Mägdgen geſchlafen; dieſe Sünde ware dir noch neu; das Gewiſſen hielte ſie dir vor / und ſagte dir / der Teuffel würde dich holen / und du würdeſt verdammet werden. Davon wareſt du ſo eingenommen / daß du endlich geglaubet haſt / er käme würcklich dich zu holen / du ſäheſt und höreteſt ihn. Du kanſt aber verſichert ſeyn / wann Janeton S.... dir noch einmahl ſolche Gefälligkeit erzeigen will / der Teuffel wird ſie nicht davon abhalten; ſondern vielmehr das Licht halten / und alles mögliche thun / ſie dazu zu reitzen. Er ſiehet das Böſe allzugern / daß er ſolches verhindern ſolte: alſo konte das nicht der Teuffel

fel ſeyn / ſondern bloß dein Laſter hat dich in Schrecken gejaget / und [illegible] iſt dein Teuffel geweſen; und wann du deſſen Würckungen recht verſtündeſt / würdeſt du erkennen / daß du keines andern Feindes bedarffſt.

Thom. Diß iſt wahr / es ſcheinet / der Teuffel ſolte mich nicht zur Buſſe bewegen; doch deſſen ohngeachtet iſt es gewiß / daß ich ihn geſehen habe.

Dieſer gute Bauer iſt nicht der eintzige / welcher nach begangenem groſen Laſter durch ſeine ſtarcke Einbildung betrogen und auf die Gedancken gebracht worden / der Teuffel wolle ihn holen. Man muß aber dieſem böſen Geiſt nicht unrecht thun / er iſt allzuehrlich / als daß er dergleichen Sachen thun ſolte; ſeine Bemühung gehet dahin / wie er die Menſchen zur Sünde / nicht aber zur Buſſe / bringen möge / und diß iſt ſeine eintzige Beſchäfftigung. Er kan wohl die Menſchen zu Ausübung dieſer oder jenen Sache / die in der That ſündlich iſt / nöthigen / wann er ihnen vorſtellet / es ſey keine Sünde / keine Beleidigung / oder Ubertrettung des Geſetzes; es iſt ihm aber niemahlen in den Sinn kommen / ſie nach geſchehener Beleidigung GOttes / zur Buſſe zu führen. Diß iſt gantz nicht ſeine Gewohnheit / und darauf befleißiget er gar nicht. Alſo muß man den Teuffel einer Sache / darinnen er unſchuldig iſt / nicht beſchuldigen.

Um aber wieder auf ſeine Perſon zu kommen / ob er gleich ſeine erſte Herrlichkeit verloren / ſo iſt er doch / wie bereits geſagt / ein mächtiger / ſchrecklicher und unſterblicher Geiſt. Er führet den Namen eines Fürſten; er heiſſet der Fürſt / der in der Lufft herrſchet / der Fürſt der Finſternüß / der Fürſt der Teuffel rc. und

ſein

ſein Anhang heiſſen ſeine Engel; dergeſtalt daß/ obgleich der Satan die Herrlichkeit und Vollkommenheit ſeiner Natur durch ſeinen Abfall verlohren / er doch noch eine Hoheit und Herrlichkeit behält/ welche ihn über alle Menſchen erhebet/ und die Menſchen ſich nicht einbilden können. In der That wiſſen wir von denen ſeligen Engeln nichts/ und können von ihnen nichts ſagen/ als daß ſie/ nach der heiligen Schrifft/ dienſtbare Geiſter ſind.

Doch können uns zwey Stücke vieles dienen/ die Natur des Teuffels/ in ſeinem gegenwärtigen Stand/ und wie wir ſie in ſeiner gantzen Aufführung von Anfang her biß auf den heutigen Tag vollkommen erkennen können/ zu entdecken.

1. Daß er ein überwundener / dabey aber unverſöhnlicher Feind GOttes ſey/ welcher ihn überwältiget/ und aus der glückſeeligen Wohnung gejaget hat; und daß er dahero voller Neid/ Zorn und Boßheit iſt/ keine Liebe hat; ja/ wenn es in ſeiner Gewalt ſtünde/ und die Sache auf ihn ankäme/ GOtt gerne vom Thron ſtoſſen/ und die Thronen des Himmels umkehren würde.

2. Daß er ein unverſöhnlicher Feind des Menſchen iſt/ nicht darum/ daß er ein Menſch iſt/ oder/ daß dieſer böſe Geiſt/ aus dem Verderben und Untergang des menſchlichen Geſchlechts/ einigen Vortheil haben könte/ ſondern er iſt ſein Feind bloß/ weilen er ihm die Glückſeeligkeit/ welche er/ wie der Satan glaubet/ genieſſen ſoll/ mißgönnet; und weilen der Menſch verordnet iſt/ an die Stelle dieſes abtrünnigen Geiſtes

und ſeiner Engel / in den Beſitz der Herrlichkeit / ſo ſie verloren / zu tretten.

Hierbey nehme ich die Freyheit / zu ſagen / daß Herr Milton die wahre Urſache / warum der Teuffel die Glückſeeligkeit des Menſchen ſtören wollen / nicht getroffen. Er ſagt / er habe dadurch nichts anders geſucht / als GOtt ſeinen Schöpffer zu trutzen / und ihm den Ruhm / welcher in ſeiner neuen Schöpffung ſich offenbaren würde / zu rauben / und ſein Haupt-Abſehen zu hinterbringen / welches dieſes war; daß GOtt eine neue Creatur / in einer Vollkommenheit und nach ſeinem Bilde erſchaffen wollen / wodurch er auffs neue verherrlichet werden / und welche er / als ein Zeichen des von dem Meßia über den Teuffel erhaltenen Sieges / zeigen könte. Der Satan wuſte allzuwohl / daß ſeine Bemühung vergeblich ſeyn würde / weil er wuſte / daß er ſich an eine Macht wagte / welche ſchon vorhero ſeiner Wuth / auf eine ſehr herrliche Weiſe Einhalt gethan hatte.

Ich glaube aber / der Teuffel hatte ein Abſehen / das ihm viel wahrſcheinlicher ſchiene. Daß es ihm gelingen würde; und ich ſage / ſein Unternehmen ware um ſo viel vernünfftiger und leichter auszuführen / weilen er die Sache viel geringer anfieng / als ſeine Wuth gegen die perſönliche Herrlichkeit ſeines Schöpffers zu richten. Ich will ſagen: als er ſahe / daß dieſe neue Creatur ſowohl mit einer höhern als auch menſchlichen Krafft ausgerüſtet / und folglich fähig ware / die Wohnungen der ewigen Glückſeeligkeit / aus welchen dieſer abtrünnige Geiſt und ſeine Engel auf ewig verjaget und verſtoſſen worden / zu beſitzen; beneidete er den

Men-

Menſchen / und weil er unvermögend war / Gewalt zu brauchen / wendete er alle Liſt an / ihn / wie ſich / dieſer Glückſeeligkeit unwürdig zu machen / und ihn zum Ungehorſam und zur Empörung zu reitzen / damit er ihn mit ſich verdammet ſehen / und das Vergnügen haben mögte zu hören / wie diejenige / welche verordnet waren / die durch die Abweſenheit ſo vieler Millionen gefallener Engel / im Himmel ledig gewordene Plätze zu erſetzen / in eben die Finſternüß / darinnen er iſt / verſtoſſen worden wären.

Vielleicht wird man fragen / wie der Teuffel gewußt habe / daß dieſe neue Creatur einer ſolchen Unvollkommenheit unterworffen wäre? Es iſt aber nicht ſchwer / dieſe Frage zu beantworten / ſonderlich wenn man die Wachſamkeit dieſes böſen Geiſtes / und ſeine Geſchicklichkeit / dieſes aufs genaueſte zu unterſuchen / von der Sache an ſich ſelbſten zu urtheilen / und aus der Erfahrung zu wiſſen / ob ſie ſo ſeye oder nicht / betrachtet; Dann er war eben ſo vollkommen / und ſo verſichert / daß er ſich nicht betrüge / als ein anders Geſchöpffe GOttes.

Die heutigen Naturaliſten / ſonderlich diejenige / welche nicht ſo viel Liebe als ich für das Frauenzimmer haben / ſagen / der Satan hätte kaum das Weib geſehen / und ins Geſicht gefaſſet / ſo hätte er ſchon gemercket / daß unter allen Creaturen dieſe das beſte Werckzeug wäre / deſſen er ſich in ſeinem Vorhaben bedienen könte / daß er aus ihr eine vollkommene Heuchlerin machen / und folglich mit ihr ſeinen Zweck gnugſam erreichen könte.

1. Er ſahe an gewiſſen Zwerch-Linien ihres Angeſichts /

ſichts/ die er vielleicht alleine verſtehet; hier ſeye ein Thron bereitet/ auf welchen man den Hochmuth/ mit Pracht und Herrlichkeit ſetzen könne/ ſonderlich wann man ihn beyzeiten in Beſitz nehme. Man kan glauben/ daß Eva eine vollkommene Schönheit ware/ wann anderſt in der menſchlichen Natur eine zu finden iſt; ihre ſo auſſerordentliche Geſtalt diente ſeinem Vorhaben zum Grund; er muſte ſie bewegen/ zu glauben/ daß ſie würcklich ſchöne/ ja unendlich ſchöner ſeye/ als ſie in der That war; und nachdem er ſie alſo in ihrer Eitelkeit geſtärcket/ ware nichts übrig/ als den Hochmuth in ihr Hertz nach und nach einzuführen/ biß daß er ſie endlich bereden konte/ ſie ſeye wahrhafftig Engeliſch/ oder von himmliſchen Herkommen/ und fehle ihr nichts mehr/ um eine vollkommene Creatur zu werden/ als von der verbottenen Frucht zu eſſen.

Nachdem er ſie genauer betrachtet/ und ihre Unvollkommenheiten beſſer eingeſehen hatte/ ſchloß er/ ſie ſeye von einer ſolchen Beſchaffenheit des Gemüths/ daß ſie/ ſonderlich durch eine Schmeichelen/ welche ihre Seele in Bewegung/ und ihre Gemüths-Neigungen in Unordnung ſetzen könte/ leichtlich zu verführen ſeye. Darauf legte er Hand an/ um ihre Ruhe zu ſtören/ und ihre Einbildungs-Krafft mit hohen/ doch aber eingebildeten Dingen anzufüllen. Es gibt einige/ welche die Boßheit haben/ zu ſagen/ er habe ſich zu dem Ende eines Werckzeuges bedienet/ das man nicht nennet. Da ſie aber ohne Grund und ohne gnugſamen Beweiß davon reden/ ſo will auch deſſen nicht gedencken/ aus Furcht/ ich mögte den Teuffel fälſchlich beſchuldigen.

Ubri-

Ubrigens fand er bey dem erſten Anblick/ etwas ſo reitzendes in ihrer Geſtalt und Geberden; ſo lieblich und annehmlich in ihrer gantzen Perſon/ und dabey einen ſo lebhafften Geiſt und geläuffige Zunge/ ſonderlich aber ein bewegliches Anſehen/ das einen durch ihr Lächlen/ oder wenigſtens durch ihre Thränen einnehmen kan/ daß er nicht zweiffelte/ wenn er ſie einmahl verführen könte/ könte er ſie auch leicht dahin bringen/ daß ſie auch Adam/ der nicht allein viel Hochachtung für ſie hatte/ ſondern auch von ihren Reitzungen gantz eingenommen war/ verführete. Mit einem Wort/ er merckte/ wenn er ſie nur ſtürtzen könte/ könte er leichtlich einen Teuffel aus ihr machen/ der ihren Mann in das nemliche Unglück/ und in einen Abgrund der Boßheit/ darinn ſie zuerſt gefallen/ ſo finſter und abſcheulich auch derſelbe ſey/ ſtürtzete. Ich kan nicht ſagen/ wie weit die Boßheit einiger Leute gehet/ daß ſie ſagen/ ſeit der Zeit ſeyen die Weiber ihrer Männer Teuffel; ich will aber glauben/ dieſe Leute werden nicht ſo unhöfflich ſeyn/ und Wahrheiten von ſo betrübter Folge entdecken wollen/ wann ſie ja dieſelben erfahren.

Nachdeme nun der Satan von Anfang ſo viele Geſchicklichkeit und Klugheit angewendet/ und das innerſte des Weibes entdecket hatte/ darff man ſich nicht wundern/ daß er/ ſein Vorhaben erwünſcht auszuführen/ lieber Evam als Adam brauchen wollen. Zwar kan man ſich wohl einbilden/ daß/ da Adam ſo einfältig geweſen/ und ſich von ſeinem Weib betrügen laſſen/ ihm der Teuffel ſeine Schwachheit gnugſam angeſehen/ und daher einen Muth faſſen

kön-

können / ihn unmittelbahr anzugreiffen / ohne ſich viele Mühe zu geben / und Umſchweiffe zu nehmen / und ſich erſtlich an die Frau zu machen / und die zu reitzen / ihren Mann zu gewinnen / den er ſo leicht hätte hintergehen können / als die Evam.

Indeſſen wollen einige Ausleger ſagen / daß Eva nicht ſowohl mit der Hoffnung / Göttin zu werden / ſich geſchmeichelt habe / und nicht ſowohl von Ehrgeitz eingenommen geweſen ſeye / daß ſie ſich eingebildet / denen Engeln an Erkäntnüs gleich zu werden / als vielmehr durch eine geheime Einbildung gereitzet worden / womit ihr Gemüth durch eben daſſelbe abſcheuliche Werckzeug angefüllet war / ich will ſagen / durch die Einbildung / die ſie ſich gemacht hatte / klüger zu werden als Adam / und wegen ihres höhern Verſtandes / nothwendig über ihn die Herrſchafft zu haben / die ſie wohl ſahe / daß ſie ſie damals nicht hatte; weilen ſie an ihm ein gewiſſes Anſehen / Majeſtät und Großmüthigkeit erblickte / ſo ſie bey ſich nicht fande.

Zwar iſt dieſe Vorausſetzung etwas boßhafftig; doch muß man dabey geſtehen / daß die Herrſchſucht / ſo man von der Zeit an überhaupt an aller Aufführung des weiblichen Geſchlechts wahrgenommen hat / und ſonderlich das Verlangen die Männer zu meiſtern / ſolche nur allzuglaublich und wahrſcheinlich machet.

Die Ausleger / welche dieſer Meinung ſind / fügen noch hinzu / daß / wie dieſes die erſte Sünde des Weibes / oder vielmehr dasjenige ſey / welches es zur Sünde verleitet / ſo habe GOtt für gut erachtet / mit dem Weibe ſo zu verfahren / wie es verdiente / und ſolche Ordnung zu machen / daß die völlige Unterwerf-

terwerffung des Weibes gegen den Mann einen Theil des Fluches ausmachete / und das Weib an ſeiner Straffe / die da heiſſet / er ſoll dein Herr ſeyn / ſeine Sünde erkennen möge.

Ich rede nur überhaupt von dieſen Umſtänden / wie ſie in denen Chronicken der erſten Tyranney des Satans / und des Anfangs ſeines Reichs in dieſer Welt / angeführet werden. Wer davon einige beſondere Umſtände wiſſen will / mag ſich die Mühe geben / ſie zu entdecken.

Doch kan ich nicht umhin / wider Willen anzumercken / daß der Ausgang zeiget / wie ſich der Teuffel nicht betrogen habe / daß er um ſeinen Zweck zu erreichen / ſogleich die Madame Eve erwehlet / und ſie auszuforſchen / den bekanten Weg gegangen. Es iſt gewiß / der Teuffel durffte ihr nur recht unter das Angeſichte ſehen / und ſie genau betrachten / ſo ſahe er ſchon / daß ſie ein ſolches Werckzeug wäre / wie er es zu ſeinem Vorhaben brauchte; und man kan ſagen / daß er von der Zeit an nicht unterlaſſen hat / ſich ſolches auf eben die Weiſe zu bedienen / als er es ſich Anfangs vorgeſtellet hatte. Vielleicht hat er damit ihr verdecktes Temperament und Gemüthe vereiniget / und ſie durch dieſes Mittel fähig gemachet / dem Manne / dem ſchwachen Werckzeuge / ein vollkommener Fallſtrick zu ſeyn / ihn durch ihre Sirenen-Stimme an ſich zu ziehen und zu gewinnen / durch ihr Lächlen zu betrügen / und durch ihre Crocodills-Thränen zu verführen / und zu Zeiten ſich gegen ihn aufzulehnen / und durch ihr Geſchrey in Schrecken zu jagen / ja endlich zu machen / daß dieſer weibiſche Apffel-Freſſer / wenn er nur die Zunge / welche

che ihn zur erſten Sünde gebracht hat / reden höret / erzittern muß. Denn es iſt unter denen Gelehrten noch nicht entſchieden / ob das Weib den Mann durch überreden und bitten / oder durch eine tyranniſche Gewalt genöthiget habe / von der verbottenen Frucht zu eſſen.

Deßwegen hat ein gewiſſer Autor, deſſen Namen ich verſchweige / damit er nicht von dem weiblichen Geſchlecht möge angefeindet werden / ſich eingebildet / die Eva habe dem Adam auf eine hochmüthige und herriſche Weiſe von ferne zugeruffen / und mit der Hand ein Zeichen gegeben / zu ihr zu kommen / darauf ſie ihn mit dieſen Worten angeredet: Da / verzagter Narre / der ihr ſeyd / hier nehmet dieſen Aſt der himmliſchen Frucht / und eſſet davon / damit ihr aus eurer Dumheit kommet; eſſet davon / damit ihr klug werdet; eſſet davon / damit ihr ein Gott werdet; und wiſſet zu eurer ewigen Schande / daß ich eine Göttin / und vor euch erleuchtet worden bin.

Er füget hinzu / daß Adam auf dieſe Worte für Schrecken zurück gefahren / das Weib aber / als ein Soldat / alſo fort geredet: Was fehlet dem Narren / was fürchtet ihr? Hat uns GOtt verbotten / davon zu eſſen? Ja / und warum? Damit wir nicht ſo klug und verſtändig würden wie er. Was mag er für Urſache gehabt haben / nachdem er uns eine ſich weit erſtreckende und der Erkändnüs fähige Seele gegeben / uns zu hindern / dazu zu gelangen? Narre / der ihr ſeyd / nehmet und eſſet von dieſer Frucht; ſehet ihr nicht /

wie

wie meine Seele dadurch gezieret und erhöhet/ und ich eine gantz andere Creatur worden? Nehmet davon/ ſage ich/ und wenn ihr nicht davon eſſen wollet/ ſo will ich den Baum/ der dieſe Frucht träget/ umwerffen/ daß ihr ſie Lebens-lang nicht koſtet/ und alſo in euerer Unwiſſenheit bleiben und von eurem Weib euch ewig regieren laſſen müſſet.

Wann dieſe Auslegung richtig iſt/ ſo kan man ſchlieſſen/ daß das Weib Verweiß/ Schelten und Schmähen angewendet/ und den Mann durch ihre Stimme erſchrecket hat/ um ihn zur Sünde zu verleiten; und daß daher die ſchreckliche Gewalt komt/ welche das Weib über den Mann biß dato behalten hat. Was ſage ich? die gröſten Nachfolger Adams/ ſo wenig auch gewiſſe Männer unſerer Zeiten darauf halten/ haben niemahlen den Schrecken verbergen können/ in welchen ſie ein eintziges Wort ihrer Weiber geſetzet. Zudem iſt/ wann man die Geſchichte glauben darff/ dieſes eine Beſchwerlichkeit/ wovon die Götter ſelbſten nicht befreyet geweſen. So groſes Getöß auch Vulcani Hämmer gemacht/ ſo konte dadurch dennoch das Geſchrey jener Göttin oder Huren/ welche ihn mit ihren Schandthaten beſchimpffete/nicht geſtillet werden. Selbſten Jupiter hat mit Junone ſeinem Weibe/ oder vielmehr mit ſeinem Drachen/ ein ſolch betrübtes Leben geführet/ daß man ſagt/ einsmahls/ als ſie mit ihrem Manne gezancket/ habe ſie einen gröſern Lermen gemacht/ als wann es donnert/ und durch ihr vieles Geſchrey den Jovem faſt aus dem Himmel getrieben. Wir gehen aber zu unſerm Vorhaben.

Es ſcheinet / in dieſem Abſehen habe der Satan den Schluß gefaſſet / das Weib anzugreiffen. Wenn man ihn anſiehet als einen Teuffel; wenn man erwe- get / was er ſich für einen Endzweck fürgeſetzet / und wie ſcheinbar es war / daß es ihm gelingen würde / ſo ſehe ich nicht / wie man ihn in allem / was er gethan / ſchelten / oder wenigſtens was anders von ihm gewär- tig ſeyn könne. Wir werden aber davon noch im folgenden mit mehrerm zu reden haben.

Funfftes Capitel.

Von der Stelle / welche der Satan vor ſeinem Fall im Himmel begleitete; von der Natur und dem Urſprung ſeines Laſters: und von einigen Irrthümern / ſo Herr Milton hierinnen gehabt.

Bißhero habe ich nur überhaupt von dieſem wich- tigen Stücke / ſo den Teuffel und ſein Reich in der Welt betrifft / geredet; nun aber will ich zur Auffſchrifft meines Wercks ſchreiten / und den hiſtoriſchen Theil / welcher der Hauptzweck deſſelben iſt / anfangen.

Auſſer dem / was ich vom Fall und von dem Zu- ſtand des Teuffels und ſeines Heeres / da er herum wandern muß / in gebundener Rede angeführet habe / und welches man für Ausſchweiffungen anſehen muß; will ich anitzt das / was die Geſchichte des Satans ſelbſten betrifft / und ich aus guten Urkunden gezogen habe / mit wenigen Worten anführen.

Er

Er wäre unter der Zahl der geſchaffenen / und durch die allmächtige Hand / welche Himmel und Erden / und alles was darinnen iſt / erſchaffen / gebildeten Engeln. Wir haben eben ſo viel Urſach zu glauben / daß dieſes himmliſche Heer aus einer unzehlbaren Menge / und aus Engeln von unterſchiedenen Rang und Stuffen / welche in der heiligen Schrifft / Thronen / Herrſchafften / Fürſtenthümer und Gewaltige ꝛc. genennet werden / beſtanden habe / als verſichert zu ſeyn / daß an dem Firmament / oder dem ſichtbaren Himmel Sterne von unterſchiedener Gröſe ſind.

Wir können zwar nicht eigentlich wiſſen / was dieſer Ertz-Seraphin / dieſer Fürſt der Teuffel / der da Satan heiſſet / vor ſeinem Fall für eine Stelle in dem unſterblichen Chor der Engel begleitet habe; oder wenigſtens finden wir davon nichts / darauf wir uns verlaſſen dörffen. Da aber nach dem Zeugnüs der heiligen Schrifft / er nach ſeinem Fall / dem gantzen auffrühriſchen Heer vorgeſetzet worden; ſo glaube ich / wird man uns keiner Verwegenheit beſchuldigen können / wenn wir voraus ſetzen / daß er bey dem im Himmel geſchehenen Aufſtand einer der Vornehmſten mit geweſen ſeye / und folglich vor dieſem Aufſtand in denen höchſten Würden geſtanden habe.

Sein Fall ware wegen des anſehnlichen Poſtens / den er begleitete / um ſo viel mercklicher und unbedachtſamer / ſo daß man die Worte des Propheten / doch in einem andern Verſtande / auf ihn deuten kan: **Wie biſtu vom Himmel gefallen / du ſchöner Morgenſtern?**

Wenn wir alſo wegen der Würde ſeiner Perſon / und

und der hohen Stelle/ die er allem Schein nach in dem himmliſchen Heer begleitete/ einig ſind; ſo wäre nöthig/ zu unterſuchen/ worinnen eigentlich ſein Fall beſtanden/ und was ihn dazu verleitet habe. So viel iſt gewiß/ daß er dadurch gefallen/ daß er ſich des Aufſtandes und Ungehorſams/ welche gemeiniglich auf den Hochmuth folgen/ aber in dieſem heiligen Ort wunderbar und beſtürtzend vorkommen müſſen/ ſchuldig gemacht hat.

Was mich aber am meiſten wundert/ und welches zu erklären nicht leicht jemand ſich die Mühe geben wird/ iſt/ daß man ſagen könne/ auf was Weiſe der Same des Laſters in eine Engeliſche Natur gedrungen und Wurtzel gefaſſet? In eine Natur/ welche in einem vollkommenen Stand und in vollkommener Heiligkeit erſchaffen worden? wie die Sünde ſich an einem Ort eingefunden/ wo nichts unreines hinkommen kan? wie Ehrgeitz/ Hochmuth und Neid dahin gekommen und ſich vermehret? konte eine Beleidigung ſeyn/ wo keine Sünde war? konte aus einer vollkommenen Reinigkeit ein Verderben gezeuget werden? konte dieſe Natur dasjenige/ ſo täglich aus denen Quellen der Vollkommenheit ſchöpffete/ beflecken und anſtecken?

Es iſt ein Glück vor mich/ daß da ich dieſe Geſchichte ſchreiben/ ich michs nicht annehme/ die Schwürigkeiten/ welche ſich in denen Geſchäfften des Satans finden/ aufzulöſen. Ich führe die Sachen an/ ohne ihren Grund und Urſache zu zeigen. Wäre es anderſt/ ſo würde ich dadurch abgeſchrecket werden: Dann ich geſtehe/ ſie kommen mir gantz dunckel vor/

und

und glaube ich auch nicht / daß der Herr Milton mit allen ſeinen ſchönen Bildern und prächtigen Ausſchweiffungen / die er hiebey angebracht / ſie deutlicher gemacht habe / als ſie waren. Es gibt einige Autores, und unter andern der berühmte Doctor B . . . s, welche der Meinung ſind / die Sünde ſeye zu gewiſſen Zeiten / ſonderlich aber alsdann dahin kommen / wann ſie / ſolte es auch nur ein Augenblick geweſen ſeyn / unterlieſſen / ihre Sinnen und Gedancken auf die Herrlichkeit des Göttlichen Angeſichtes zu richten / und das zu bewundern und anzubeten / welches der Engeln beſtändige Beſchäfftigung iſt. Ob aber gleich dieſe Gedancken ſo hoch gehen / als es nur möglich iſt / daß uns die Einbildungs-Krafft führen mag / ſo wird doch dadurch die Schwürigkeit nicht gehoben / und die Sache mir nicht deutlicher gemacht / als ſie vorhero war. Alles was ich hievon ſagen kan / iſt dieſes / daß das factum wahrhafftig ſo beſchaffen / daß es in denen Geſchicht-Büchern zu finden / daß ein verſtoſſener Hauffe ſeye / deſſen Umſtände von ſeinem Fall darinnen Zeugnüs geben / daß er noch unter der Straffe lieget.

Ich nehme mir die Freyheit / eine kleine Poetiſche digreſſion hier mit einzurücken / nicht in dem Abſehen / die Schwürigkeit aufzulöſen / ſondern nur die Sache zu erläutern.

Verdamte Zauberey! du Urſprung aller Sünden /
Du biſt / darinnen ſich die Laſter-Quellen finden;
Verfluchter Ubermuth! wer hat jemahls gedacht /
Daß in dem Himmel ſelbſt / dein Anfang werd gemacht;
Daß ſelbſt die Reinigkeit den Unflath ſolte zeugen /
Und daß ein Aufruhr ſich im Himmel ſolt ereigen!
Entſetzlich Laſter! Sag / ſag uns / durch welche Liſt
Du durch das ehrne Thor des Himmels kommen biſt?

Auff welche Art komſtu? Aus welchen Greuel-Orten?
In welcher finſtern Grufft biſtu geboren worden?
Sag uns / wo hatteſtu die Wohnung dir gemacht /
Bevor ans groſe Werck der Schöpffung ward gedacht?
Wie! wareſtu ein Geiſt? und ein wahrhafftig Weſen?
Warſt du ein Dunſt / der ſich das Cahos hat erleſen?
Iſt es nicht wunderbar / du Ungeheuer / du!
Gehſt ohne Scheu und Furcht zum Throne GOttes zu?
Doch eine Zeit muß ſeyn / darinnen du geboren /
Sag aber / welchen Schlund haſtu dazu erkohren?
Wer hat dich wohl gezeugt? was ſtellte er ſich vor
Da er der Geiſter Stoltz und Auffruhr bracht empor?

Glaubt man / daß der Geſtanck der Schweffel-reichen Hölen
Entſteh aus der Natur der Trägheits-vollen Seelen
Wie fande er ſich hier bey Seraphinen ein?
Kont er in ihrer Zahl doch nicht verborgen ſeyn.

Wie hatte er vermocht / an ſolchen Ort zu kommen /
Den ſelbſt die Herrlichkeit im Umfang eingenommen?
Wie kont ein ſolcher Ort / da GOttes Klarheit ſpielt /
Mit ſchändlichem Geſtanck und Dünſten ſeyn erfüllt?

Kont er zum Auffenthalt der Engel ſich erſtrecken /
Und die geheilgte Schaar mit dieſem Gifft anſtecken?
Wie! konte nicht des HErrn erlauchter Klarheits-Schein /
Ein Riegel dieſer Peſt und ſtarcke Mauer ſeyn?

Kont es ſein freſſend Feur und Donner nicht verzehren /
Und es in ſchnellen Rauch / in Staub und Aſche kehren?
Wie komſtu Ubermuth / in der Vermeſſenheit /
Biß zu dem hohen Thron der höchſten Heiligkeit?

Und welchen ſeltnen Weg haſtu dir auserſehen
Zur ewgen Seeligkeit gantz unvermerckt zu gehen?
Nicht einen Augenblick bleibt dir die Wohnung frey /
Weil hier kein Laſter-Schein / und keine Heucheley.

Es war des HErren Aug / das deine Schand erkandte /
Und aus dem Himmel dich ohn Auffenthalt verbannte.
Die Sach iſt ausgemacht / die an dir ward vollſtreckt;
Wiewohl ſie völlig uns bißhero nicht entdeckt /

Sa

Sag uns verdamte Brut / du Freund der Laſter-Wegen /
Wo finge ſich zuerſt dein Weſen an zu regen?
Die erſte That / daran du jemahls haſt gedacht /
Hat dich um deine Ruh und Seeligkeit gebracht.
Du wuſt im Augenblick der Seraphinen Willen
Mit der Verrätherey und Auffruhr anzufüllen.
Du biſt des Laſter-Schwarms verfluchtes Ober-Haupt /
Führſt die zur Sünde an / die alles Lichts beraubt.
Ja dein Betrug und Liſt / die reiche Boßheits-Quellen /
Wilt mit Verdamnüs nur der gantzen Welt nachſtellen:
Mit einem Wort / dein Werck iſt gäntzlich ungerecht
Das zu verderben das menſchliche Geſchlecht.
Erſchrecklicher Verluſt! unerſetzlicher Schaden /
Die Würckung deiner Macht und laſterhafften Thaten!
Ja du haſt / Lucifer / erhöhten Klarheits-Pracht
Zum wilden Ungeheur / zur Höllen-Brut gemacht.
Indem der Satan noch im ew'gen Leben wohnte /
Sah er wie ſeine Freud im Himmels Glantze thronte /
Allein da er nun iſt erſchrecklich / ungeſtalt /
Muß er beſtändig ſeyn im finſtern Auffenthalt.
Wie iſt doch dieſem Geiſt der lichte Schmuck verſchwunden?
Die ſchändlichſte Geſtalt hat ſich davor gefunden?
Die ſo abſcheulich iſt als alle Schand und Sünden /
Davor er Angſt und Qual der Höllen muß empfinden.
Was iſts vor eine Straff? Es iſt das Höllen-Hauß
Diß hält ihn ewig auf / und läſt ihn nicht herauß.

Ich thue / wie ſchon geſagt / hiebey nichts anders / als moraliſiren / ohne die Schwührigkeiten zu berühren / welche ſich ereignen können / oder man müſte den Satan dahin bringen können / daß er dieſen Theil ſeiner Geſchichte ſelbſten ſchriebe / weilen er alsdann uns ſeiner Geheimniſſe leicht könte theilhafftig machen. Aber deutlich zu reden / ſo zweiffele ich / ob nachdeme ich in dieſer Geſchichte / ſo viele Wahrheiten vom Teuffel entdecket / und ſo viele ſeiner Geheimnüſſe /

welche geheim zu halten / ſein Nutzen wäre / bekandt gemacht / wir / ehe ich noch geendet / ſo gute Freunde seyn mögen / als man ſich wohl einbildet; wenigſtens wird unſere Freundſchafft nicht ſo groß ſeyn / daß wir von ihm dieſe Gefälligkeit / ob ſie gleich zum gemeinen Beſten gereichet / erhalten würden; alſo daß wir warten müſſen / biß wir in die andere Welt kommen / da wir alle Umſtände ſeines Lebens erfahren können.

Ob ich aber gleich / wie ſchon geſagt / mich nicht unterfangen will / dieſe Schwürigkeiten aufzulöſen / ſo behaupte ich doch / daß deren nicht ſo viel ſind / als man Anfangs dencken mögte; ſonderlich daß deren viel weniger ſind / als uns gewiſſe Leute bereden wollen. Laſſet uns gegenwärtig ſehen / worinnen andere in dieſer Sache ſich geirret / damit uns dieſes in unſern Unterſuchungen zu Nutzen komme. Dann wenn man einmal weiß / was der Teuffel nicht iſt / ſo kan man leicht erfahren / was er iſt.

Man muß geſtehen / daß Herr Milton uns vom Teuffel viele artige Sachen / auf eine geſchickte Weiſe und in der ſchönſten Ordnung geſagt / und eine ſehr ſchöne Comödie vom Himmel und von der Hölle vorgeſtellet hat; und wenn er zu unſern Zeiten gelebet hätte / zweiffele ich nicht / er würde ſie mit unſerm Plutone und Proſerpina haben aufführen laſſen. Er hat vortreffliche Reden gemacht für GOtt und für den Teuffel / und wenn er noch etwas weniges hinzugefüget hätte / hätte er ſein Stück nach der neuen Art eingekleidet / und aus GOtt und dem Teuffel einen Harlequin gemacht.

Ich geſtehe / daß ich nicht weiß / wie weit ſich das

Reich der Poeſie erſtrecket; und ſcheinet es / die Gräntzen des Parnaſſi ſeyen noch nicht wohl geſetzet / daß ich alſo glauben will / Krafft eines alten Privilegii, Licentia Poëtica genandt / könne man in gebundener Rede GOtt nicht läſtern; eben wie einige unſerer Gottes-Gelehrten behaupten / man könne auf der Cantzel keine Verrätherey begehen. Wann man ſich aber unterſtehet / in dieſem Sinn zu ſchreiben / ſolte man dieſer Vorausſetzung beſſer überzeuget ſeyn / als ich bin.

Auf dieſe Weiſe iſt Herr Milton, um ſein Gedichte auszuzieren / und ſeiner ehrbegierigen Einbildungs-Krafft freyen Lauff zu laſſen / weiter gegangen / als alles / was vor ihm / von Ovidio in ſeinen metamorphoſibus an / zum Vorſchein kommen war. Er hat zwar von GOtt dem Allmächtigen eine ſehr ſchöne Rede gehalten / und eine ſehr ſchöne Geſchichte vom Teuffel geſchrieben; aber aus JEſu Chriſto / weiß ich nicht / was er gemacht hat. In einer Linie ſtellet er ihn auf einem Cherubim / und in einer andern / in dem nemlichen Augenblick der Handlung ſitzet er auf einem Thron. An einem andern Ort läßt er ihn eine Rede an ſeine Heiligen halten / ob man ſchon verſichert iſt / daß damahlen keine waren; denn man weiß / daß der Menſch lange Zeit hernach erſchaffen worden / und man alſo die gröſte Thorheit der Welt behaupten würde / wenn man wolte ſagen / die Engel würden Heilige genennet; indeme in dieſem Gedichte JEſus Chriſtus ſelbſten einen Unterſchied machet / und ſie in zwey Glieder von unterſchiedenen Perſonen und Arten / wie ſie dann würcklich ſind / theilet

Die Stelle dorten ſey den Heil'gen angewieſen /
Den Engeln dieſe hier;

Verlohrn. Parad. Lib. 6.

JEſus Chriſtus machet hier ſein Heer zur letzten Schlacht fertig / und in ſeiner Rede an die Glieder deſſelben ſaget er zu ihnen / ſie ſolten ſich nur in ihrer Schlacht-Ordnung halten / und hätten nicht nöthig zu ſtreiten / weilen er alleine / die Aufrühriſchen in Unordnung bringen wolte. Wann er alſo ſeine Legionen in Ordnung ſtellet / ſo weiſſet er denen Heiligen dieſen / und denen Engeln einen andern Ort an / als ob einige die Fuß-Völcker / die andern die Flügel der Reuterey wären. Wer ſind aber dieſe Heiligen? Sie ſind alle von der Art des Herrn Miltons; weilen gewiß iſt / daß damalen noch keine / weder im Himmel noch auf Erden / waren. GOtt und ſeine Engel waren im Himmel / und ehe dieſe ſeelige Geiſter gefallen waren / ehe die Menſchen waren erſchaffen worden / gelebet hatten und geſtorben waren / konte auch kein Heiliger ſeyn. Abel iſt gewißlich der erſte geweſen / der in den Himmel gekommen / wie er auch der erſte Märtyrer auf Erden geweſen.

Einen gleichen Fehler begehet er in Anſehen der Hölle. Er ſetzet dieſelbe nicht allein an einen gewiſſen Ort / ſondern auch unter die Zahl derer Weſen vor dem Fall der Engel / und ſtellet ſie mit einem offenen und ſie verſchlingenden Rachen vor. Das wiederſpricht ſich ſo ſehr / und iſt ſo abgeſchmackt / daß es keine licentia poëtica entſchuldigen kan. Denn obſchon die Dicht-Kunſt die Freyheit hat / Hiſtorien zu erdencken / nachdeme ihr die Einbildungs-Krafft die Materien an

Hand

Hand gibt; ſo iſt ihr doch nicht erlaubt / Fehler in der Zeit-Rechnung zu begehen / und von Sachen zu handelen zu einer Zeit / da ſie noch nicht waren.

So kan ein Mahler ein ſchönes Gemähl de machen; der Einfall kan gut / die Züge können lebhafft / und die Schönheit der Arbeit kan ſehenswürdig und nicht nachzumachen ſeyn; und doch können ſich dabey einige Fehler finden / die man nicht verzeihen kan / und die alles verderben. So giengs dem berühmten Mahler zu Toledo, als er die Geſchichte der drey Weiſen mahlete / welche aus Morgenland kamen / den zu Bethlehem gebohrnen Heyland anzubeten. Er ſtellet ſie als drey Arabiſche oder Indiſche Könige vor / deren zwey weiß ſind / und der dritte ſchwartz. Da er ſie nun kniend abmahlen muſte / das er gewiß nach dem Geſicht gemacht hat / und ihre Beine etwas untereinander kamen / machte er dem ſchwartzen König drey ſchwartze Füſſe / und denen zwey weiſſen Königen drey weiſſe Füſſe; wurde auch dieſen Fehler nicht eher gewahr / als nachdem dieſes Stück dem König ware gezeiget / und in die Haupt-Kirche aufgehangen worden. Iſt dieſer Fehler nun in der Mahler- und Bildhauer-Kunſt nicht zu verzeihen / wie viel weniger in der Dicht-Kunſt / da die Bilder nichts ungeſchicktes / nicht wiederſprechliches bey ſich führen ſollen.

Mit einem Wort / des Herrn Miltons Gedichte iſt zwar ſchön / aber auch zugleich eine Teuffeliſche Geſchichte. Ich laſſe dieſem Verfaſſer gerne zu / daß er ſich Hügel und Thäler / beblümte Wieſen und Felder im Himmel / wie auch einſame und zur Betrachtung dienliche Oerter in der Höllen einbildet; aber dieſe

Frey-

Freyheit geſtehe ich dem Herrn Milton alleine / und keinem andern Poeten zu. Noch mehr / ich will ihm ſo gar zulaſſen / die Engel im Himmel tantzend / und die Teuffel in der Hölle ſingend vorzuſtellen / obgleich dieſe Umſtände und ſonderlich die Letztere / erſchrecklich abgeſchmackt ſind. Doch kan ich nicht leiden / daß er die Muſic der Höllen als eine ſo liebliche als angenehme Ubereinſtimmung abmahlet. Dieſe Bilder ſchicken ſich gar nicht zuſammen / und lauffen gegen die Vernunfft. Ich glaube auch nicht / daß die Poeſie mehr Freyheit hat als die Hiſtorie / die Sachen / in Anſehen der Zeit / zu verſetzen. Diß iſt eine Unordnung / die man nicht verzeihen mag / und welche zu tadelen alle Critici der Welt / von was Rang oder Art ſie ſeyen / die Freyheit haben. Man findet aber in dem Werck des Herrn Miltons ſo viele dergleichen Fehler / daß wenn ich ſie alle unterſuchen ſolte / ich von meinem Zweck / welcher gegenwärtig iſt / die Geſchichte des Teuffels / und nicht des Herrn Miltons zu ſchreiben / abweichen müſte. Ubrigens iſt dieſer Verfaſſer ſo berühmt / daß / wenn man dieſen Poeten angreiffen will / man das Hertz haben muß / die Geſchichte des Teuffels zu ſchreiben.

Wir ſchreiten aber wieder zu unſerm Vorhaben. Ich habe geſagt / man müſſe bey denen ſich ereignenden Schwürigkeiten / nicht zur heiligen Schrifft / als einer Freyſtädte / ſeine Zuflucht nehmen / um ſo viel mehr / als dieſelbe bey denen Leuten / an welche ich dieſe Rede richte / in ſchlechtem Anſehen ſtehet / und überdiß uns in dem / welches die Geſchichte des Teuffels vor ſeinem Fall betrifft / wenig; und in dem / was einige

einige Zeit nach dieſer Empörung mit ihm vorgegangen iſt / noch wenigere Erläuterung gibt.

Der Herr Milton hat ſo gar nicht die vornehmſte Schwürigkeit gehoben; er ſagt nicht / wie der Teuffel hat fallen können; wie die Sünde in den Himmel gekommen; wie die Seraphiſche Natur / welche ohne Flecken war / hat können angeſtecket werden; woher dieſe Peſt gekommen; was für eine gifftige Materie da ein Verderben anrichten können; von welchem Ort ein Dunſt aufſteigen können / der die Engeliſche Natur vergifften können / und endlich wie ſelbiger gewachſen und zu einem Laſter geworden iſt. Vielmehr ſuchet er dieſen Theil der Geſchichte nur obenhin zu berühren / und diß iſt alles was er davon ſagt:

Es war ſein Ubermuth /
Der aus dem Himmel ihn verjagt mit ſeiner Brut.
Er wolt an Herrlichkeit dem Allerhöchſten gleichen /
Nun fühlt er ſeine Straff und ſeines Zornes Zeichen.

Sein Ubermuth! aber / wie hat der Satan / dieſer Ertz-Engel hochmüthig ſeyn können? Wie hat Hochmuth und eine vollkommene Heiligkeit / in einem ſubjecto ſich zuſammen finden können? Wir ſind genöthiget / den Herrn Milton in der Finſternüs / worinnen er / und wir alle / in dieſer Materie / ſtecken zu laſſen.

Alles was wir hiervon ſagen können / iſt / daß wir wohl wiſſen / daß die Sache ſey / ihre Natur und Urſach aber iſt uns völlig unbekandt.

Um aber wieder auf die Geſchichte zu kommen / ſo ſind die Engel gefallen / und das wunderbarſte dabey iſt / daß ſie im Himmel geſündiget haben / und von

GOtt

GOtt daraus verſtoſſen worden. Man weiß nicht eigentlich / worinnen ihre Sünde beſtanden; ſie wird eine Empörung gegen GOtt genennet / und diß iſt alles / was wir davon wiſſen; es iſt aber eine allgemeine Beſchreibung / indem alle Sünde eine Empörung gegen GOtt iſt.

Herr Milton gedencket hier / die Geſchichte ſo umſtändlich zu beſchreiben / als ob er ſie mit angeſehen hätte / und ausdrücklich auf Erden gekommen wäre / ſolche zu erzehlen. Doch glaube ich / er wird ſie itzt beſſer wiſſen / als damahls. Er verfähret aber darinnen ſo / daß er die Religion zum Gelächter macht / und unſern Glauben in ſo vielen Haupt-Puncten verletzet / daß wenn man ihm glauben wolte / man einen guten Theil der heiligen Schrifft verwerffen müſte / dadurch aber gewiſſe Leute / die ohne diß ſchon dazu geneigt ſind / gereitzet würden / dieſelbe völlig zu verwerffen.

Durch das / was ich itzo geſagt habe / verſtehe ich das Syſtema, welches er von dem Sohne GOttes / welcher / nach ihme / damals im Himmel gezeuget worden / und dem Befehl / den der Vatter allen Engeln des himmliſchen Heeres gegeben / ihm zu gehorſamen / und ihn zu verehren / erfunden hat.

Ich geſtehe / die Erfindung iſt ſchön / die Bilder auſſerordentlich und prächtig / die Einfälle reich / anſehnlich und in gewiſſen Stücken wahrhafftig hoch; es fehlet ihm aber an Autorität, und man kan unmöglich ſeine Fehler in der Zeit-Rechnung entſchuldigen / wie wir ſchon in der Einleitung dieſes Wercks gemeldet haben / indeme JEſus Chriſtus erſt nach ſeiner

Menſch-

Menſchwerdung für den Sohn GOttes iſt erkläret worden.

Es iſt wahr / die Stimme hat ſich vom Himmel hören laſſen / die Sache aber iſt auf Erden vollzogen worden / und kan man nicht behaupten / daß er im Himmel gezeuget worden / man müſſe denn von ſeiner ewigen Geburt reden / welche jedermann eingeſtehet. Wann man aber behaupten will / *auf einen Tag / auf einen gewiſſen Tag* / denn ſo erkläret ſich unſer Poet:

Indem an einem Tag
Auf Göttlichen Befehl die Engeliſche Schaaren /
So viel der Himmel hält / einsmahl verſammlet waren.

Wenn man / ſage ich / behaupten will / daß GOtt in dieſer Verſammlung ſich erkläret / er habe / auf dieſen Tag / ſeinen Sohn gezeuget / würde man ſich gröblich irren. Wenn er geſagt hätte / nicht / daß er ihn auf dieſen Tag gezeuget / ſondern daß er ihn vor das Ober-Haupt erkläret habe / ſo käme es mit der heiligen Schrifft und der Vernunfft überein ; denn durch dieſe Zeugung muß man eine Beſtellung zu einem Ambt verſtehen / ſonſten würde man die ewige Zeugung umſtoſſen. Iſt es aber eine Beſtellung zum Mitler-Amt / ſo wiederſpricht ſich Herr Milton, indem er ſie auf einen andern zu dieſer Handlung beſtimten Tag ſetzet. Übrigens fehlet man noch weiter in der Zeit-Rechnung / wenn man ſagt / er ſeye an dieſem Tag dafür erkläret worden ; Dann JEſus Chriſtus iſt erſtlich nach der Aufferſtehung von denen Todten für den Sohn GOttes an Macht erkläret worden / und dieſe Erklärung iſt geſchehen im Himmel / wie

auch auf Erden. Alſo kan Herr Milton durch nichts anders / als durch die thörichte Autoritæt, welche man Licentiam Poëticam nennet / und in einer ſo wichtigen Sache / als die gegenwärtige iſt / nicht ſtatt finden kan / beweiſſen / daß im Himmel vor dieſer Erklärung eine andere geweſen ſeye.

Aber unſer Poet hatte dieſer Ausflucht nöthig / weil er eine Urſach oder eine Quelle der Empörung des Teuffels ſuchen muſte. Alſo ware ſein Syſtema ſehr gut / nur daß ihm zwey geringe Stücke / die Wahrheit und die Geſchichten fehleten; darum ich mich aber nicht bekümmere.

Auf dieſe Weiſe eröffnet er dem Teuffel ein weites Feld / auf welchem er ſeine Empörung zeigen kan / indem er ihn als einen ſolchen auffühet / welcher über die Erhöhung des Sohnes GOttes unwillig iſt. Die Sache ſoll alſo vorgegangen ſeyn. Satan ware einer der vornehmſten Ertz-Engel / und vielleicht der Oberſte des gantzen Engeliſchen Chors. Da er nun hörte / wie der Sohn GOttes für den Oberſten oder Generaliſſimum des gantzen himmliſchen Heeres erkläret worden; ſahe er ſolches mit zornigen Augen an / und glaubte / es geſchähe ihm hierbey Unrecht / indem er ſich vielleicht für den älteſten Officier hielte / und wie er nicht willens war / einem andern als ſeinem unmittelbaren Ober-Herrn ſich zu unterwerffen / gab er ſeinen Dienſt auf / und damit er nicht zum Gehorſam gezwungen würde / empörete er ſich / und gab endlich ſeine Empörung an Tag.

Alles dieſes gibt ſeinem Werck eine ſonderbare und Majeſtätiſche Zierde / und weilen die Erfindung aus

gewiſſen

gewiſſen wahrſcheinlichen Begebenheiten folget / kan man nichts gegen ſelbige einwenden. Die Vorſtellung aber iſt falſch und gegen die heilige Schrifft / welche uns verſichert / daß JEſus Chriſtus im Himmel / nicht damals / ſondern von aller Ewigkeit her / an Macht aber erſtlich auf Erden / das iſt / nachdem durch ſeine Auferſtehung / über Sünde und Tod erhaltenen Sieg / dafür erkläret worden ſeye. Alſo iſt Herr Milton hierinn nicht orthodox; ſondern befeſtiget vielmehr augenſcheinlich die falſche Lehre des Arii, welcher behauptete / es ſeye eine Zeit geweſen / darinnen JEſus Chriſtus nicht GOttes Sohn war.

Ob wir aber gleich dieſem Poeten nicht in ſeiner hohen Einbildung folgen / ſo ſind wir doch darinnen mit ihm einig / daß die böſen Engel / oder die mit dem groſen Ertz-Engel ihrem Oberſten geſündigt haben / im Himmel ſelbſten / dem ihrem Ober-Herrn ſchuldigen Gehorſam ſich entzogen haben; daß der Satan dieſen abſcheulichen Aufſtand angefangen / und als Oberſter in dem himmliſchen Heer / einen groſen Anhang mit in ſeine Empörung gegen GOtt eingewickelt habe; und daß / wegen dieſes Aufruhrs / ſie alle durch ein gerechtes Gerichte des Allerhöchſten verdammet worden / aus der heiligen Wohnung verbannet zu werden. Dieſe Umſtände ſind in heiliger Schrifft gegründet / und haben wir davon alle Tage ſichtbare Zeugnüſſe derer Teuffel ſelbſten / ich meine / ihres Einfluſſes und ihrer Würckungen in uns / in allen Streichen / die ſie in ſeinem Namen oder unter ſeiner Anführung anfangen. Sie finden ſich bey allen Begebenheiten des Lebens / wir mögen von offentlich oder

Bayerische Staatsbibliothek München

heimlich / auſſerhalb oder innerhalb geſchehenen / ernſthafften oder kurtzweiligen Sachen reden.

Was ſoll man aber von dem langwierigen und blutigen Krieg gedencken / den der Herr Milton ſo gar umſtändlich beſchreibet? Was ſoll man ſagen von denen ſchrecklichen Schlachten zwiſchen Michael und dem Königlichen Heer der Engel einer Seits / und dem Satan und ſeinen Abtrünnigen anderer Seits / da er muthmaſſet / beyde Partheyen wären an Zahl und Stärcke faſt einander gleich geweſen. Er ſetzet hinzu / das Heer derer Teuffel habe ihre Raſerey verdoppelt / und neue Kriegs-Instrumenta auf den Kampf-Platz gebracht / und dadurch den Michael und das gantze glaubige Heer zertrennet. Seinem Bericht nach / iſt zwar ſelbiges nicht völlig erleget worden; weilen man ſonſt ſetzen müſte / es wären wenigſtens zwey oder drey tauſend Millionen Engel verwundet oder niedergemacht worden; doch will er / es habe ſich daſſelbe zurückgezogen und ſeye flüchtig worden / um zu dem völligen Sieg Gelegenheit zu geben / welchen der Sohn GOttes über das aufrühriſche Heer erhalten hat. Diß alles hat er erfunden / oder wenigſtens von denen alten Poeten / und von der / von Ovidio für ohngefehr 2000. Jahren ſo prächtig beſchriebenen Schlacht der Rieſen gegen den Jupiter / entlehnet. Diß ſchickte ſich vollkommen zu einer ſolchen Beſchreibung: ich weiß aber nicht / und beziehe mich auf die / welche davon urtheilen können / ob es einem Poeten erlaubt ſeye / von dem Himmel / und von dem / der da darinnen herrſchet / fabelhaffte Erzehlungen zu erfinden?

Die meiſten Autores kommen überein / daß durch dieſe Verſtoſſung / die Teuffel die Trefflichkeit und Heiligkeit ihrer Natur / ich meine ihrer Schönheit und Vollkommenheit ipſo facto verlohren; daß / ſo bald ſie in den Abgrund eines unerſetzlichen Schadens geſtürtzet worden / ſie in dem Augenblick ihre Engeliſche Geſtalt verlohren / und angefangen haben / erſchreckliche Ungeheuer und wahrhaffte Teuffel / das iſt / Ubelthäter und böſe Geiſter zu werden; daß ſie von einer abſcheulichen Boßheit und ſeltſamen Feindſchafft gegen ihren Schöpffer eingenommen / den hölliſchen Schluß gefaſſet / ſolche in allen Gelegenheiten zu zeigen und auszuüben; dabey aber doch ihre hohe und geiſtliche Natur / und endlich eine ſich weit erſtreckende Gewalt / böſes zu thun / beybehalten haben; dann ſie haben gantz und gar keine Gewalt und keinen Willen mehr / gutes zu thun / und wann ſie böſes thun / können ſie gewiſſe von einer höhern Macht ihnen geſetzte Gräntzen nicht überſchreiten / daß man alſo nicht zweiffelen darff / daß dieſer Zwang ihnen eine Qual ſeye / und in demſelben ein gröſer Theil ihrer Hölle beſtehe.

Sechſtes Capitel.

Von dem Zuſtand des Teuffels und ſeines Heers abtrünniger Engel / nachdem ſie aus dem Himmel verſtoſſen worden / und von ihrer Herumwanderung / biß auf die Zeit der Schöpffung / nebſt einigen Irrthümern des Herrn Miltons.

NAchdem wir nun den Teuffel und ſeine unzehliche Legionen an den Abgrund geführet haben / müſ-

ſen wir noch / ehe wir an ihre Thaten kommen / einige Unterſuchungen von ihrem Zuſtand / darinnen ſie ſich gleich nach ihrem unbedachtſamen Abfall befunden / und von dem Ort / wohin ſie ihre Flucht genommen / anſtellen: welche beyde Umbſtände bey der Geſchichte des Teuffels um ſo vielmehr zu bemercken ſind / als ohne ſelbige alles / was wir ſagen würden / ungeſchickt und ſehr unvollkommen ſeyn würde.

Erſtlich übernehme ich / gewiſſe fundamental-Puncten zu ſetzen / welche ich hoffe / wenigſtens hiſtoriſch / wo nicht eben ſo geographiſch / als gewiſſe Perſonen haben thun wollen / beweiſen zu können.

1. Setze ich für gewiß / daß der Satan nicht gleich nach ſeinem Fall in den Abgrund einer räumlichen Hölle / wie ſich einige Autores ſelbige einbilden / und wie ſie endlich ſeyn wird / eingeſchloſſen worden / und noch gegenwärtig nicht ſeye. Oder daß

2. Wenn er ja eingeſchloſſen iſt / er doch gewiſſe Freyheiten habe / um ſein Werck zu haben / in denen Gegenden der Lufft und gewiſſen Sphæren herum zu ſtreiffen / in welchen er ſich bewegen kan / und würcklich beweget / um / als ein wahrhaffter Teuffel / wie er iſt / alles böſe / das er kan / zu thun / wovon wir unzehlich viele Exempel nicht allein um uns / ſondern auch ſo gar in uns ſehen; und bey dieſer Gelegenheit werde ich unterſuchen / ob nicht der Teuffel bißweilen in denen meiſten unter uns / wo nicht in uns allen / zu gewiſſen Zeiten ſeye.

3. Daß der Satan auf dem Globo oder der bewohnten Erd-Kugel keinen beſondern Sitz habe / daß er um uns hergehe / und mit ſeinen Teuffelen ein fliegendes

Lager

Lager formiret / welches auf unſern Gräntzen hin und her marſchiret; den gröſten Hauffen ſeines Heers aber an unſere Gräntzen / welche die Weltweiſen die Atmoſphæram nennen / gelagert habe / daher er der Fürſt / welcher in dieſem Element / oder dieſem Theil der Welt / ſo man die Lufft nennet / ſeine Herrſchafft hat / genennet wird; und daß er von da ſeine Agenten / ſeine Spionen und Kundſchaffter ausſendet / um die vorgehende Neuigkeiten zu erfahren / und ſeine Befehle ſeinen getreuen und geliebten Vettern und Räthen zu überbringen / welche auf Erden wohnen / und ſeine Geſchäffte und Vortheile in der Welt beſorgen.

Hier aber habe ich wieder mit dem Herrn Milton zu ſtreiten / welcher vorgibt / der Teuffel ſeye ſo gleich / nachdem er aus dem Himmel verſtoſſen worden / in eine räumliche / und alſo eigentlich genante Hölle geſtürtzet worden. Er gehet weiter / und meſſet ſo gar / wie weit der Himmel von dieſer Hölle entfernet ſey / wenigſtens beſchreibt er / wie viel Zeit man / von dar dahin zu kommen brauche / und ſetzet eine Zeit von neun Tagen. Eine ſchöne poëtiſche Einbildung / die aber weder in der heiligen Schrifft noch in der Philoſophie gegründet iſt! Er hätte die Hölle eben ſo wohl unten an die Mauren des Himmels ſetzen können / um dieſe Flüchtlinge deſto beſſer zu empfangen / oder aber er hätte den Platz / ſo man einem räumlichen Weſen geben kan / betrachten ſollen / was für einen Theil der unendlichen Entfernung des geſchaffenen Himmels und der Erden er auch nehmen will.

Geſetzt aber / dieſe Hölle wäre an dem Ort / wo der aufferordentliche Geiſt des Herrn Miltons ſie hin-

ſetzen will / ſo hat die Entfernung des Himmels und der Höllen / von neun Tagen ſeine Richtigkeit / und in dieſem Fall konte der reiche Mann den Vatter Abraham ſehen / und mit ihm reden; aber alsdann wird es ſcheinen / daß die groſe Klufft / welche / wie dieſer Patriarche ſagt / zwiſchen ihnen iſt / ſich nicht ſo weit erſtrecke / als wir es glauben / und ſo / wie der Chevalier Newton, der Doctor Halley, der Herr Whiſton und unſere übrige Gelehrten davor halten.

Uberdiß / geſetzt auch / man brauche nach der Meynung unſers Poeten / neun Tage von dorten dahin zu kommen / was iſt darauf geſchehen? Die Hölle eröffnete ihren abſcheulichen Rachen / um ſie alle auf einmahl aufzufangen / ſie verſchlunge / ſage ich / Millionen / und viele tauſend Millionen / ſo viel ihrer waren / auf einmahl und ohne die geringſte Mühe:

> Zur Höllen komt man leicht / wo die verdamte Bruth
> Ein ſchröcklich Feuer quält; der Weg ſteht immer offen;
> Das aber ſchrecke dich: aus dieſer heiſſen Gluth
> Iſt kein Erlöſungs-Tag in Ewigkeit zu hoffen.
>
> Virg.

Alles dieſes kan wohl als ein Poetiſcher Einfall / aber nicht als ein hiſtoriſches Stück hingehen / denn ſonſten würden ſich unüberwindliche Schwürigkeiten zeigen: Zum Exempel / man ſetzet hier die Hölle an einen Ort und zwar an einen Ort / der erſchaffen worden / denen Engeln und Menſchen zur Qual zu dienen; der endlich lange Zeit vorhero erſchaffen worden / ehe noch jene gefallen / und dieſe geſchaffen waren; daß ich dahero ſagen muß / Herr Milton ware zwar ein guter Poet / aber ein ſchlechter Hiſtoricus: Zwar ware das Topheth ſchon lange Zeit vorhero bereitet worden / aber

für

für den König / das iſt / für diejenige / welche das Loß traff / dahin zu kommen; daraus aber kan man nicht ſchlieſſen / daß es bereitet worden / ehe noch gewiß war / daß es Unterthanen geben würde / die es verdienten oder nicht: ſonſten müſte man zum Voraus ſetzen / daß der glorwürdigſte und gerechte Schöpffer aller Dinge die Menſchen und Engel eintzig darum erſchaffen habe / ſie zu verderben; das aber abgeſchmackt und der Vernunfft zuwider wäre.

Diß aber iſt nicht gnug: er füget zum andern noch hinzu / daß die Hölle / nachdem ſie ſie empfangen / ſich nach ihnen zugeſchloſſen habe. Das iſt / ſie habe ſie verſchlungen / und ihren Rachen zugeſchloſſen / und mit einem Wort / ſie ſeyen eingeſchloſſen / und der Schlüſſel in den Himmel / wo er aufgehoben wurde / getragen worden; denn man weiß / daß der Engel mit dem Schlüſſel zum Abgrunde / vom Himmel gekommen / laſſet uns aber erſtlich ſehen / was Herr Milton hiervon ſagt:

Sie brauchten / in dem Fall / neun Tage an der Zahl /
Biß ſie gelangeten an ihren Ort der Qual.
Der Abgrund zitterte / da ſie zur Höllen fielen /
Da Schwermuth / Raſerey / den tollen Geiſt umhüllen.
Sie kamen / da der Pfuhl den Rachen aufgethan /
In dieſem dunckeln Ort mit Furcht und zittern an /
Um eine Sicherheit vor GOttes Zorn zu finden /
Der wider ihre Schaar ſich hefftig wolt entzünden.

Es iſt gewiß / dieſes Syſtema iſt mangelhafft / ich will nicht ſagen abgeſchmackt / vielleicht aber mehr als alles andere / das er hätte erfinden können: weder den Satan / noch ſein Heer der Teuffel / ja ſo gar nicht ein einiger / iſt noch in das ewige Gefängnüs einge-

ſchloſſen / wie aus der Stelle der heiligen Schrifft erhellet / da es heiſſet: er werde aufbehalten mit ewigen Banden der Finſternüs. Man muß ſich eine gar ſchlechte Einbildung von der Hölle als einem räumlichen Gefängnüs machen / wenn man ſagen will / der Teuffel habe aus demſelbigen brechen / ſeine Bande von ſich werffen und ſich in Freyheit ſetzen können / wenn er anders / wie Milton vorgibt / einmahl eingeſchloſſen geweſen. Man weiß / daß er gegenwärtig in Freyheit iſt / daß er ſich zu der Zeit / da nach dem Zuſtande Hiobs gefragt wurde / unter ſeinen Nachbarn vor GOtt darſtellete; und übrigens iſt aus der Antwort / die er GOtt gab / da er ihn fragte / **wo komſtu her?** und Satan antwortete: **ich habe das Land umher durchzogen**; gantz deutlich / daß ſein Gefängnüs ſich ſehr weit erſtrecket habe. Iſt demnach gewiß / daß die Hölle ſich nach ihnen zugeſchloſſen hat / wie haben ſie daraus kommen können? Warum iſt es damahlen nicht offentlich ausgeruffen worden / um ſie wieder zu bekommen / wie ſolches gemeiniglich geſchiehet / wenn Diebe aus dem Gefängnüs gebrochen ſind.

Mit einem Wort / es iſt viel wahrſcheinlicher / daß die wahrhaffte Erzehlung der Umſtänden des Teuffels / ſeither ſeinem Fall und ſeiner Verſtoſſung / aus dem Himmel ſo iſt / wie ich ſie ſagen werde: er iſt mehr ein Landſtreicher als Gefangener: er und ſeine Legionen durchſtreichen das unermeßliche und unbewohnte vacuum, gleich denen Tartariſchen Horden / welche in denen Wüſten Harakathay, Barkan, Kalſan und Aſtracan von einem Ort zum andern ziehen / und ſich lagern / wo es ihnen gut düncket: Der Satan / *ſage*

ich /

ich / und ſeine unzehliche Legionen gehen gleichfals herum wie die Harpien und lagern ſich an die Orte / wo am meiſten Beute zu machen / und geben auf dieſe Welt / und vielleicht auf alle andere / wenn ihrer wahrhafftig noch mehrere ſind / achtung / und ſuchen / welchen ſie verſchlingen / das iſt / betrügen / verführen und alſo völlig zernichten können / denn in eigentlichem Verſtande können ſie nicht verſchlingen.

Wann demnach der Satan zu einer herumwandernden Lebens-Art und einem landſtreicheriſchen Zuſtand verdammet iſt / ſo hat er keine beſtändige Wohnung. Dann ob er gleich Krafft ſeiner Engeliſchen Natur in dem flüßigen vacuo, ſo die Lufft genennet wird / eine gewiſſe Herrſchafft hat / ſo iſt ihm dieſes doch eine Pein / daß er über dieſer von uns bewohnten Erd-Kugel beſtändig herumſchwärmen muß. Zwar iſt er voller Gifft und Neid gegen das Glück des Menſchen / und ſuchet alle Mittel / ihn zu kräncken und zu zernichten; aber dabey hat er auch noch den Verdruß / daß er ſehen muß / wie ſeine Gewalt gar ſehr eingeſchräncket iſt. Sehet / in ſolchem Zuſtande befindet er ſich gegenwärtig: er hat keine verſicherte Wohnung / und beſtändigen Auffenthalt / ja nicht einmahl ſo viel Platz / wo er ſeine Füſſe hinſetzen könne.

Nach ſeiner Verſtoſſung mag er ſich wohl dafür am erſten entſetzet haben / wenn er nach dem Himmel / woraus er verſtoſſen worden / zurück geſehen / und wahrgenommen hat / daß die in der Mauer dieſes heiligen Orts gemachte Oeffnung / um ihn mit Ungeſtüm hinauszuſtoſſen / wieder ergäntzet / die Wälle wieder ausgebeſſert / die Mauren mit Millionen Engel beſetzet

und mit dem Donner beveſtiget / und endlich zu fürchten waren wegen der Herrlichkeit / welche ſie aus ihrer Gegenwart vertrieben hatte / laut des oben angeführten Poetiſchen Stückes.

Alſo muß man ſich nicht wundern / wann nach dieſem Anblick / dieſe Aufrührer flüchtig worden / biß ſie einen finſtern Ort gefunden / der ſie bedecket; wann anders die Sache wahr ſeyn / und ſie vor dem Anblick eines für ſie ſo traurigen Schauſpiels bewahren können.

Es iſt gewiß / daß / ſo bald ſie einen ſolchen Ort gefunden / ſie da zum erſtenmahl ihr Lager aufgeſchlagen / und nach vielen traurigem Andencken an das Geſchehene / angefangen haben / ein wenig auf das Künfftige bedacht zu ſeyn.

Wenn ich mit der Perſon des Teuffels ſo vertraut wäre / als es die Sache erforderte / und ich mich auf die Wahrheit ſeiner Antwort verlaſſen könte / wolte ich ihn gleich fragen / was ſie in ihrer erſten Verſammlung für einen Schluß gefaſſet haben? nachgehends womit ſie ſind beſchäfftiget geweſen in der langen Zeit / welche von dar an / da ſie vor der Gegenwart des Allmächtigen geflohen / biß auf die Schöpffung des Menſchen verfloſſen iſt? So neugierig würde ich eben nicht ſeyn / daß ich mich darum bekümmerte / wie lang dieſe Zeit gewähret; doch haben einige Gelehrten geſagt / ſie habe 20000. Jahr gedauret / und andere noch Gelehrtere behaupten / ſie habe nicht einmahl 1000. Jahr gewähret; dem ſey aber wie ihm wolle / ſo iſt gewiß / daß zwiſchen dieſen beyden Begebenheiten eine anſehnliche Zeit verfloſſen: Davon aber werden

den wir in einem Augenblick reden / voritzo wollen wir ſehen / womit ſie ſich dieſe gantze Zeit durch beſchäfftiget haben.

Nachdeme alſo der Teuffel und ſein Heer aus dem Himmel vertrieben / doch aber nicht in eine Enge eingeſchloſſen worden / ſo müſſen ſie nothwendig irgendwo ſeyn. Der Satan und ſeine Legionen haben deßwegen nicht ihr Weſen / noch auch ihr teuffeliſches Weſen verloren / indeme GOtt das Weſen lieber erhalten / als ſie zernichten wollen. Dieſes ſagt uns nicht allein Herr Milton, ſondern GOtt ſelbſten hat es uns ſchrifftlich hinterlaſſen / und wird durch viele andere Ausdrücke der heiligen Schrifft / ſonderlich durch die Geſchichte Hiobs / von welcher wir geredet / wie auch durch das / was zu denen Zeiten unſers Heylands und an vielen andern Orten geſchehen iſt / bekräfftiget.

Hat die Hölle ſie nicht gleich nach ihrem Fall verſchlungen / wie unſer Poet zu verſtehen gibt / ſo iſt gewiß / daß ſie irgendwohin geflohen / um ſich von dem Zorn des Himmels und der Gegenwart des Rächers zu entfernen; und darff man nicht zweiffelen / daß die Beraubung dieſer Gegenwart / und die Empfindung ihres Laſters für ſie an allen Orten / wo ſie hinkommen / eine Hölle ſey.

Wir haben nicht nöthig / die Träume unſerer Aſtronomorum zu Hülffe zu nehmen / welche ſich die äuſſerſte Mühe geben / und ſich recht quälen / wie ſie den weiten Umfang des beſternten Himmels mit unendlich vielen wohnbaren Welten anfüllen mögen / und ſo viele Syſtemata Solaria ſetzen / als Fix-Sterne

nicht

nicht allein in denen bekandten Geſtirnen / ſondern auch in der Milch-Straſſe zu finden / ſo daß ſie einem jeden dieſer Syſtematum eine gewiſſe Anzahl Planeten / und einem jeglichen dieſer Planeten ſo viele Satellites und Monden zugeben / welche ſie vor ſo viele Welten / oder feſte / dunckele / ſchattichte / wohnbare / und wenn man ihnen glauben darff / von Thiern oder vernünfftigen Geſchöpffen / welche denen gleich ſind / ſo auf Erden wohnen / würcklich bewohnte Cörper halten. Auf dieſe Weiſe könten ſie Orte gnug finden / wohin ſie den Teuffel und alle ſeine Engel ſetzen könten / und wäre nicht nöthig / ihnen eine beſondere Hölle zu machen; ja ich glaube / ſie könten für einem jeden Teuffel / der zu dieſem aufrühriſchen Heer gehöret / eine Welt finden / alſo daß ein jeder insbeſondere / in ſeiner Sphæra oder Welt / ein Monarch und Meiſter-Teuffel ſeyn / und da ſeine teuffeliſche Liſt ausüben könte.

Wenn dem alſo wäre / ſo kan man nicht laugnen / ein Teuffel wäre gnug in einer gantzen Welt / und könte / wenn er die Freyheit hätte / gnug Verheerung anrichten / und alle Innwohner insgeſamt / verderben und zernichten.

Wir haben aber / ſage ich / nicht nöthig / dieſe Mittel zu Hülffe zu nehmen / und in Entſcheidung dieſer Sache die Aſtronomos zu Rath zu ziehen. Denn der Satan und ſein überwundenes Heer mögen nach ihrer Verſtoſſung hingegangen ſeyn / wo ſie wollen / ſo hat doch das in keinem von dieſen Fix-Sternen / Planeten / oder Welten / wie man ſie nennen mag / ſeyn können / weilen damalen noch keine Welt war /

und der Anfang / im Sinn der heiligen Schrifft genommen / ſeinen Anfang noch nicht genommen hatte.

Um aber auch in Sachen / die wir ſelbſten nicht vollkommen verſtehen / nach denen Regeln der Philoſophie, das iſt / auf eine deutliche und vernehmliche Weiſe zu reden / ob gleich alle dieſe vortreffliche / erſchaffene Dinge / ich meine / die Erde / die beſternte Himmel / und alles was ſolche auszieret / erſtlich im Anfang der Zeit gebildet worden / und eine Zeit geweſen / wo dieſe Weſen noch nicht waren; ſo kan man doch von dem unbenahmten vacuo, das man den Ort nennen mag / wo dieſe glorreiche Cörper hingeſetzet ſind / nicht ein gleiches ſagen. Man muß zum Voraus ſetzen / daß der unermeßliche Raum / den ſie erfüllen / und woſelbſt ſie ſich gegenwärtig bewegen / ſchon an dem nemlichen Ort war. Aus eben dem Grund / daß GOtt nothwendig hat ſeyn müſſen / ehe noch ein Weſen / eine Zeit / ein Ort war; aus eben dem Grund / ſage ich / muß auch der Himmel aller Himmel / und der Ort / wo die Thronen und Herrſchafften ſeines Reichs auf eine unausſprechliche und unbegreiffliche Weiſe damalen waren / geweſen ſeyn / ehe noch dieſe herrliche Seraphinen / dieſe unzehlige Geſellſchafft der Engel / welche um den Thron GOttes ſtunden / geweſen waren. Der Ort / ſage ich / ware lange Zeit vor ihnen / und GOtt noch viel längere Zeit vorhero.

Es iſt gewiß / daß dieſe Geiſter / nachdem ſie von dem Himmel verſtoſſen worden / in dieſes vacuum, oder in dieſen Abgrund des Nichts / ſo unermeßlich / unendlich und unbegreifflich er ihnen war / ſich geſtürzet haben / und dahin / ſo gut ſie kunten / geflohen ſind.

Da

Da breiteten ſie die Flügel / ſo ihnen die Furcht und der Schrecken wegen ihres Abfalls machten / aus / und begaben ſich mit aller Geſchwindigkeit an den entfernteſten Ort / um der Gegenwart GOttes / der vorhero ihr einiger Ruhm / ihre einige Herrlichkeit und Freude geweſen / nun aber ihr Uberwinder und erſchrecklichſter Feind geworden war / zu entgehen.

Wo nun dieſe unendliche Weite immer ſeyn mag / ſo iſt gewiß / daß der Satan mit ſeinem gantzen Anhang und ſeinem unzehlichen Heer / nachdem ſie überwunden worden / dahin ſich begeben haben. Da hätte Milton mit Recht ſein Pandæmonion aufrichten können; da hätte er die Teuffel verſammlen ſollen / um Rath zu halten / was zu thun wäre / und zu unterſuchen / ob nicht ein Mittel wäre / den Krieg zu erneuren / oder in ihrem Aufruhr fortzufahren. Wären ſie aber ſogleich in die Hölle geſtürtzet / und daſelbſt eingeſchloſſen worden / oder der Abgrund hätte ſich nach ihnen zugeſchloſſen / und der Schlüſſel dazu wäre in den Himmel / zur Verwahrung / gebracht worden / wie Herr Milton zum Theil ſagt / und die heilige Schrifft verſichert / ſo würde der Teuffel nicht ſo einfältig geweſen ſeyn / und an dienliche Mittel / ſeine Sachen wieder herzuſtellen / gedacht haben; und in dieſem Fall würde es thöricht geweſen ſeyn / wenn er ein Pandæmonion oder hölliſchen Divan verſamlet hätte / ſich darüber zu berathſchlagen.

Das gantze Syſtema des Herrn Miltons, in Anſehen der Aufführung des Satans von dieſer Zeit an; und die Redens-Arten der heiligen Schrifft in Anſehen des Teuffels und ſeines zahlreichen Anhangs / und

deſſen /

deſſen / was er gethan hat / verbinden uns nicht / zu glauben / daß die Teuffel gleich nach ihrer Verſtoſſung / in ihr ewiges Gefängnus ſeyen eingeſchloſſen worden. Vielmehr kan man daraus ſchlieſſen / daß ſie in einer Freyheit ſtunden / etwas zu thun / ob ſie gleich in ihren Handlungen ſelbſten eingeſchräncket waren. Doch davon werden wir an ſeinem Ort weitläufftiger zu handelen haben.

Siebendes Capitel.

Von der Anzahl des Anhangs des Satans / auf was Art ſie erfuhren / daß die gegenwärtig ſeyende Welten wären erſchaffen worden / und von denen Anſchlägen / die ſie mit dem menſchlichen Geſchlecht macheten / um ſolche zu entdecken.

MAn hat unterſchiedene Sachen vorgebracht / und uns anreitzen wollen / die Anzahl dieſer erſchrecklichen Menge der Teuffel / welche mit dem Satan aus dem Himmel geſtoſſen worden / auszurechnen. Ich bin aber in der politiſchen Rechen-Kunſt nicht ſo geübt / daß ich die Anzahl des Thiers / oder vielmehr derer Thiere / oder der Teuffel / aus welchen dieſe Menge beſtehet / könte ausrechnen. Man ſagt / der heilige Franciſcus, oder ein anderer / den man nicht nennet / habe einsmahl den Teuffel gefragt / wie ſtarck ſie wären? Denn man muß wiſſen / daß dieſer Patron der Bettler mit dem Feind des menſchlichen Geſchlechts ſehr vertraut umgienge. Es ſcheinet / der Teuffel

„ Teuffel gab ihm keine ausdrückliche Antwort / ſondern „ begnügte ſich damit / daß er ſogleich / meiner Einbil„ dung nach / durch einen Würbel-Wind eine Wolcke „ von Staub aufffahren lieſe und zu ihm ſagte / er ſolte „ die kleine Stäubgen derſelben zehlen. Man könte „ dieſen Heiligen einen ernſthafften Rechenmeiſter nen„ nen / welcher erſtlich die Truppen des Satans in drey „ Reihen ſtellet / und hernach die Rechnung von denen „ Teuffeln aller Art / in jeder Linie machet / und in der „ erſten 1000000. Millionen / in der andern 50. Mil„ lionen mahl ſo viel / und in der dritten 300000. mal „ ſo viel / als in denen beyden erſtern zehlet.

Eine ſo abgeſchmackte Rechnung hätte hier nicht leicht Platz finden können / wenn man nicht dadurch hätte zeigen wollen / daß nach der allgemeinen Meinung / der Name Satan / ein nomen multitudinis oder nomen collectivum kan genennet werden / und daß der Teuffel und ſeine Engel eine gar anſehnliche Anzahl ausmachen. Es war eine anzügliche Antwort / welche jener Adeliche aus Venedig einem Prieſter gab / „ der mit ihm ſchertzen wolte / weilen er der Kirche nicht „ Willens war / etwas zu geben / als ihn dieſer Geiſtliche / „ unter dem ſcheinbaren Vorwand / ſeine Seele aus „ dem Fegfeuer zu erretten / darum erſuchte. Als ihn „ der Prieſter fragte / **ob er wohl wüſte / wie viel** „ **Teuffel bereit wären / ihn zu holen?** antwortete „ der Adeliche / **ja ich weiß / wie viel ihrer in allen** „ **ſind. Wie viel dann** / verſetzte der Heuchler / wel„ cher durch dieſe neue Antwort zur Neugierigkeit ge„ bracht worden war. **Es ſind** / ſagt der Adeliche / „ **zehen Millionen / fünff hundert und eilff tauſend**

und

und fünff und ſiebenzig Teuffel und ein halber. Und ein halber / ſagte der Prieſter / ey was iſt das für eine Art Teuffel? Das ſeyd ihr ſelbſten / erwiederte der Adeliche / ihr ſeyd ſchon gegenwärtig ein halber Teuffel / und werdet ohne Zweiffel ein gantzer Teuffel werden / wenn ihr werdet zu denen andern kommen / denn ihr betrüget alle Leute / mit denen ihr zu thun habt / und ziehet uns mit Leib und Seel in eure Klauen / damit wir / loß zu kommen; brav zahlen müſſen. Das ſeye aber gnug von ihrer Anzahl.

Was wir noch weiter zu ſagen haben / betrifft die Umſtände / worinnen die Teuffel ſich befunden von der Zeit an / da ſie aus dem Himmel vertrieben worden / biß auf die Zeit der Schöpffung / und wie es in dieſer Zeit um die Sachen des Satans geſtanden habe. Es iſt uns unmöglich genau zu unterſuchen / wie abſcheulich ihr Zuſtand geweſen ſeyen / ſonderlich darum / weilen wir Creaturen ſind / die einen Leib haben / und folglich nicht vollkommen beurtheilen können / was es mit der Straffe der Seraphinen und Geiſter für eine Beſchaffenheit habe. Doch kan man mit Grund ſetzen / daß ſie alles das erlidten haben / was Geiſter einer Seraphiſchen Natur / ohne Verletzung ihres Weſens leiden konten / und daß ſie ihrer Schmertzen ohngeachtet / dieſe hölliſche principia, die ſie zum Aufſtand bewogen / ich meine ihren Haß und Unwillen gegen GOtt / und ihren Neid wegen des Glücks ſeiner Creaturen behalten haben.

Wie lang dieſe Zeit gewähret habe / will ich gar nicht unterſuchen / weilen darüber keine wahrſcheinli-

che noch der Vernunfft gemäſſe documenta finde/ und es ſchwer fällt/ dieſen Umſtand zu beurtheilen/ daß man eben ſo viel Urſach hat/ dem P. M...., welcher dieſe Zeit auf hundert tauſend Jahr ſetzet/ als denenjenigen/ welche ſagen/ ſie habe nur tauſend Jahre gewähret/ zu glauben. Gnug daß wir wiſſen/ es ſeye vor der Schöpffung geweſen/ und dienet es zur Geſchichte des Teuffels wenig/ wenn man zeigete/ wie lange ſie gewähret/ es ſeye dann/ daß man documenta hätte/ welche uns lehreten/ was in dieſer Zeit mit ihm vorgegangen/ und durch ſeine Vermittelung geſchehen ſeye.

Man kan muthmaſſen/ daß in dieſem herumwandernden Zuſtande/ worinn der Teuffel ſelbige Zeit ſich befunden/ er mit ſeinem gantzen Anhang damit beſchäfftiget geweſen/ wie ſie/ durch alle ihnen noch übrig gebliebene Mittel/ ihre Boßheit an den Tag zu legen/ ihren Haß und Neid gegen den Allmächtigen/ und gegen die Glückſeeligkeit der ihme treu verbliebenen Engel ausüben mögten.

In Anſehen dieſer geſchwornen Feindſchafft des Satans und ſeines Heers gegen GOtt und alles/ was zur Verherrlichung ſeines Namens gereichen mag/ ſagt Herr Milton, daß der Satan in den gröſten Zorn und Neid geſetzet worden/ ſo bald er Adam im Paradieß geſehen/ und ſeinen glückſeeligen Zuſtand wahrgenommen hat/ ſo gar/ daß er/ um den Schöpffer des Ruhms/ ſo ihm aus der Schöpffung zuwüchſe/ zu berauben/ den ſchrecklichen Schluß gefaſſet hat/ dieſen erſten Menſchen/ mit allen ſeinen Nachkommlingen/ ins Verderben zu ſtürtzen. Davon aber werde ich an einem andern Ort reden.

Das/

Das / was wahrhafftig verdienet / von uns unterſucht zu werden / und wovon man verſchiedenes vernünfftiges vorbringen kan / iſt dieſes; wie der Satan / der doch ſo ſehr entfernet war / hat erfahren können / wo Adam anzutreffen / oder daß GOtt eine neue Art / wie der Menſch iſt / erſchaffen habe. Herr Milton mag uns davon keine beſondere Umſtände ſagen / weilen er in der That dazu unvermögend geweſen. Vielleicht hat der Teuffel / der wie bereits geſagt / die Freyheit hatte / das vacuum, oder den Abgrund / der keinen eigentlichen Namen hat / und uns unbegreifflich iſt / durchzuwandern / entdecket / daß der allmächtige Schöpffer ein ſo neues als herrliches / mit unendlicher und verſchiedener Schönheit ausgeziertes Werck gemacht habe / welches das unermeßliche vacuum des Raums erfüllete / in welchem er mit ſeinen Engeln ſo lange Zeit herum gezogen / ohne das geringſte anzutreffen / an welches ſie ſich machen / ihren Abfall und ihren Haß gegen ihren Schöpffer beweiſſen können.

Nach der Zeit funden ſie / daß dieſer unendliche und wüſte Raum angefüllet war mit vortrefflichen und von Schönheit glänßenden Cörpern / denen ein ſo neuer als unbekandter Glantz / welcher das Licht genennet wird / noch mehrers Anſehen gab. Sie funden / daß dieſe hell-leuchtende Cörper von einer unermeßlichen Gröſſe und unendlichen Anzahl / in ihren wunderſamen Stellen veſte / in ihren Bewegungen ordentlich und genau / und in ihren Kreyß eingeſchloſſen wären / und ein jedes ſich nach ſeinem centro zoge / und ſein beſonderes Syſtema hatte / in welchem unzehlich

lich viele Planeten mit ihren Satellitibus oder ihren Monden / und ein abwechſelender Einfluß / Bewegung und Umlauff waren / welches zuſammen die vortreffliche Harmonie / die man ſich einbilden mag / ausmachete.

Uber dieſes ſo plötzliche als herrliche Werck des Allmächtigen waren ſie beſtürtzt (denn die Wercke der Schöpffung ſind von ſolcher Vortrefflichkeit / daß ſie die Teuffel ſelbſten in Verwunderung ſetzen können) und giengen / wie man mit Grund voraus ſetzen kan / plötzlich aus ihrem dunckelen Auffenthalt / und wanderten aus einer Neugierigkeit / welche der Seraphiſchen Würde nichts benimbt (indeme dieſes Sachen ſind / welche die Engel ſelbſten gelüſtet zu ſchauen) durch alle wunderſame Syſtemata derer Sonnen oder derer Fix-Sterne / welche wir nur von ferne ſehen / und nur durch aſtronomiſche Muthmaſſungen erkennen.

Dieſes ſetzte den Teuffel nicht allein in Verwunderung / ſondern machte auch ſeinen abtrünnigen Geiſt noch toller / und verneuerte ſeine Boßheit gegen ſeinen Schöpffer / und gegen die neue Vermehrung des Ruhms / welche ſich / zu ſeinem gröſten Verdruß / über das gantze vacuum erſtreckte / und welches er / wie man gemeiniglich zu reden pfleget / für ein verlohrnes Land hielte; oder aber / daß ich mich der Sprache des Teuffels bediene / er ſahe die Sache an / als einen Einfall in ſein Reich.

In dieſem ihrem Neid und Empörung fielen ſie auf die Gedancken / daß / wenn ihnen gleich unmöglich wäre / die unüberwindliche Mauren des Himmels anzugreiffen / und ſie ſich nicht unterſtehen dürfften / an

dem

dem Ort der Glückſeeligkeit und des Friedens Krieg zu führen / ſie doch vielleicht in dieſem neuen Reich der Welt / welches zwar herrlich / aber doch geringer wäre / als das andere / ihrem hohen Schöpffer / an der Perſon einiger ſeinen neuen Creaturen / einigen Verdruß erwecken / oder ſeine heilige Majeſtät belendigen könten; dergeſtalt daß man billig glauben mag / daß / da ſie ſich entſchloſſen / dieſe neue / ſo groſe / unzehliche und wunderſame Welten in Augenſchein zu nehmen / ſie ihre Wachſamkeit verdoppelt haben.

Wir wiſſen nicht / was ſie in denen andern Welten / die gröſer ſind als die Erde / mögen entdecket haben. Vielleicht ſind ihnen noch andere Theile der Welt bekant / auſſer unſerer kleinen Erd-Kugel / die in Vergleich mit denen andern / nur ein kleiner Punct iſt; vielleicht kennen ſie andere Creaturen als die Menſchen / welche / nach der Meinung unſrer Weltweiſſen / dieſe Welten bewohnen; da aber dieſes eine Sache iſt / die der Teuffel allein weiß / wollen wir es nicht weiter unterſuchen.

Es iſt aber ſehr vernünfftig zu glauben / und auch ſehr wahrſcheinlich / daß die Teuffel in eine auſſerordentliche Beſtürtzung über die Natur und Urſach dieſer gantzen glorwürdigen Schöpffung geſetzet worden / wann ſie alle Theile derſelben mit aller Neugierigkeit unterſuchet haben: ich meine / die Herrlichkeit der unterſchiedenen Syſtematum, die unermeßliche Plätze / oder die vortreffliche Cörper / welche geſchaffen worden / die einen Theil derſelben ausmachten / und welche ſich / ein jedes ins beſondere / bewegen ſolten; die unendliche Zahl der Fix-Sterne / als ſo vieler Sonnen /

nen / welche das Centrum ſo vieler von einander entfernten Syſtematum Solarium machten; die ſchattichte und dunckele Cörper / welche ihr Licht von dieſen Sonnen empfiengen / und in dieſem Stück von ihnen dependirten / und welche endlich zu ihrem abwechſelnden Gebrauch / das Licht / eines dem andern wieder zurück ſchickten: wenn ſie ihre ſchöne und glänꜩende Geſtalt / ihre richtige Stellung / ihre ordentliche und genaue Bewegungen / ob gleich ſelbige auſſerordentlich und unbegreifflich geſchwinde ſind / ihren gewiſſen Umlauff / ihren mannigfaltigen und kräfftigen Einfluß geſehen haben. Darüber aber mögen die Teuffel ſelbſten am meiſten erſtaunet ſeyn / wenn ſie nach allen ihren Betrachtungen gefunden haben / daß dieſes gantze unermeßliche Werck bloß zum Nutzen / zur Ergötzung und zur Glückſeeligkeit einer ſo elenden Creatur / die an ſich ſelbſten klein / und dem Anſehen nach verächtlich iſt / ja der allergeringſten unter allen Creaturen / welche / wie man glaubet / ſo viele herrliche Welten bewohnen / ich meine dieſen Mond / den man Erde nennet / und dieſe Creatur / welche Menſch heiſſet: daß dieſes alles / ſage ich / ſeinetwegen gemacht worden; und zu ſeinem Gebrauch von dem weiſſen Schöpffer erhalten wird / und wenn dieſe Art umkommen ſolte / nothwendig ein Ende nehmen und zu ſeyn aufhören würde.

Der Teuffel und ſein gantzer hölliſcher Anhang konten ſich nicht gnug verwundern / warum dieſe Creatur in einem ſo kleinen Mond wäre / welcher nur ein faſt kleinerer Flecken iſt / als alle andere Monden / deren unendliche Zahl in denen Syſtematibus des gantzen

Raums

Raums, der geſchaffenen Himmel begriffen iſt. Sie konten ſich davon keinen rechten Begriff machen. Doch da Satan in ſeinen Nachforſchungen unermüdet war/ um die Natur und Urſach dieſes neuen Wercks zu entdecken/ und ſonderlich die Art des Menſchen zu ſuchen/ welchen GOtt auf dieſe kleine Erd-Kugel geſetzet hatte/ funde endlich die gantze Sache erläutert.

Erſtlich nahm er wahr/ daß dieſe Creatur/ der Menſch/ ſo ſchlecht und gering ſelbiger anzuſehen ſchiene/ eine Art eines Seraphiſches Weſen ſeye/ nach dem Ebenbilde GOttes erſchaffen/ und mit vernünfftigen Kräfften begabet worden/ das Gute und das Böſe zu erkennen; und daß er etwas beſitze/ das biß dahin in der Höllen ſelbſt/ oder in der Wohnung der Teuffel unbekandt war. Ich will ſagen/

2. Daß ihn zwar GOtt aus der gröbſten und verachteſten Materie gemacht/ aber in ſeine Naſe einen lebendigen Odem geblaſſen hatte/ woraus etwas lebendes entſtanden/ das man die Seele nennet/ welche eine Art eines auſſerordentlichen/ himmliſchen und göttlichen Ausfluſſes iſt; und daß alſo der Menſch/ ſo gering und irrdiſch auch ſein Leib immer ſeye/ ein Burger des Himmels und ſeinem geiſtlichen Theile nach/ gantz Seraphiſch war/ dergeſtalt/ daß wenn er hier einige Zeit gelebet/ und die Probe ausgeſtanden/ durch die Gegenden des Todes/ in ein rein und wahrhafftig himmliſches Leben ſolte verſetzet werden/ um daſelbſt ewig zu wohnen/ als eine Creatur/ die ihren Schöpffer erkennen könte/ und würdig wäre/ wie die Engel/ ſeiner Gegenwart zu genieſſen.

3. Daß ihm GOtt die höheſte Gaben verliehen/

und ihn dadurch fähig gemacht / nicht allein dieſes unendliche Weſen zu erkennen und zu ſchauen / und was noch mehr iſt / zu beſitzen / ſondern auch ſeinen Schöpfer zu verehren und zu verherrlichen und durch ſolche Verehrung ihm angenehm zu seyn.

4. Und was am meiſten zu bewundern iſt / daß / wie er einer Engeliſchen Natur / obgleich auf eine zeitlang mit ſterblichem Fleiſch / bekleidet iſt / er beſtimmet war / von der Erden / wenn er da einige Zeit gelebet hätte / aufgehaben zu werden / um in die himliſche Wohnung einzugehen / und daſelbſt die Herrlichkeit und Glückſeeligkeit zu genieſſen / deren der Satan und ſeine Engel beraubet worden.

So bald der Teuffel dieſes entdecket hatte / dachte er / daß GOtt alles dieſes zu einem Zeichen des über ihn erhaltenen Sieges gemacht / und daß alle dieſe Creaturen geſchaffen worden / um den Himmel / welcher durch ſeine Verſtoſſung aus demſelben / leer gemacht / und ſeiner Einwohner beraubet worden / wieder anzufüllen / und daß ſie endlich alle an ſtatt der Teuffel ſolten Engel werden.

Wenn durch dieſe Gedancken ſeine Wuth und ſein Neid hat können vermehret werden / wo anders der Zorn der Teuffel wachſen kan / ſo iſt nicht zu zweiffelen / daß er den Schluß gefaſſet / in Erforſchung der Natur und Beſchaffenheit dieſer Creatur / welche Menſch heiſſet / dieſem Zorn und Neid freyen Lauf zu laſſen / und zu erfahren / ob er unverletzlich wäre / und auf keine Weiſe durch eine hölliſche Macht verletzet / oder durch ſeine Liſt und Verſchlagenheit betrogen / oder verführet werden könte ; daß / an ſtatt ihn in der

Heilig-

Heiligkeit und Reinigkeit/ worinn ihn GOtt geſchaffen/ zu laſſen/ er ihn zum Fall und Aufſtand reitzen/ und durch dieſes Mittel vorbauen könte/ daß er nicht/ nach dieſem Leben/ in einen glorwürdigen Stand in dem Himmel/ wozu ihn ſein Schöpffer beſtimmet hatte/ verſetzet werden/ und in dem Engeliſchen Chor die durch den Fall der abtrünnigen Engel ledig gewordene Stellen erſetzen möge/ und ihn im Gegentheil zu Fall bringen und machen könte/ daß er ein Teuffel würde/ wie er.

Dieſes beweiſet uns/ daß der Teuffel durch ſeinen Fall/ ſeine natürliche Gewalt nicht verlohren hat/ und dieſer Meynung iſt auch der gelehrte Herr Polus, welcher doch geſtehet/ daß dieſer abtrünnige Engel ſeine moraliſche Gewalt/ das iſt/ ſein Vermögen/ Gutes zu thun/ ohne Hoffnung/ ſolches jemalen wieder zu erlangen/ verlohren habe. Man darff nur ſeine Auslegung über das neunzehende Capitel der Apoſtoliſchen Geſchichte leſen/ wo man umſtändlich finden wird/ daß/ als der Menſch/ in dem der böſe Geiſt war/ auf die ſieben Söhne Sceva/ eines Juden/ ſprang/ welche die Geiſter im Nahmen JEſu/ ohne ſeinen Befehl und ohne Glauben an ihn/ austreiben wolten/ er/ ſage ich/ auf ſie ſprang/ ihrer mächtig ward/ und ſie unter ſich warff/ alſo daß ſie nacket und verwundet aus demſelbigen Hauſe entflohen.

Mit einem Wort/ und damit ich die Geſchichte des Teuffels von ſeiner Verſtoſſung aus dem Himmel an/ wiederhohle; ob wir gleich keine Verzeichnüs haben von ſeinen Geſchäfften während der vielen Jahre/ welche von ſeinem Fall an biß auf die Schöpffung des

Menſchen verfloſſen ſind; ſo kan man doch mit Recht muthmaſſen/ daß ſeine einige Beſchäfftigung in einer gewiſſen grauſamen Begierde beſtanden/ ſeinen Haß und ſeine Feindſchafft gegen den Himmel darzulegen: ich ſage eine grauſame und ihn beſtändig quälende Begierde/ weilen ihm ſein Vorhaben allezeit mißlunge/ und alle ſeine Gedancken/ die er darauf gerichtet/ und alle Mühe/ die er angewendet/ daß es ihm gelingen möge/ völlig zu nichte wurden/ und ihm nur noch ſo viel Erkändnüs lieſſen/ daß er ſehen konte/ wie er mehr und mehr Urſach hatte an glücklichem Ausgang völlig zu zweiffelen; wodurch denn ſein Zuſtand viel elender/ und ſeine Hölle viel erſchrecklicher wurden/ als ſie waren.

Nachdem er alſo eine gewiſſe Zeit in ſeinem Elend geblieben/ davon wir doch nicht gewiß wiſſen/ wie lange es gewähret/ entdeckte er endlich die neue Schöpffung des Menſchen/und fande darauf ſo gleich/ etwas zu thun/ dazu er auch ſeit deme allezeit gebrauchet worden.

Man kan alſo itzund eine räumliche Hölle und ein Gefängnüs für die Seelen/ ſo durch ihn verderbet worden/ und aus der Art geſchlagen ſind/ glauben. Da aber nicht zur Geſchichte des Satans gehöret/ wo die Hölle ſey/ wie weit und breit ſie ſeye/ wie lange ſie dauren ſolle/ und wie ſie beſchaffen ſeye/ ſo kan ich mich um ſo viel beſſer entſchuldigen/ hier nicht davon zu reden/ als alles/ was ich davon ſagen würde/ zur Erläuterung dieſer Geſchichte nichts beytragen würde.

Achtes Capitel.

Von der Gewalt des Teuffels vor der Schöpffung dieſer Welt: ob ſelbige nicht nachgehends eingeſchrencket worden; was für Mittel er habe/ und was für Liſt er gebrauchen müſſe/ damit ihm ſein Vornehmen gegen das menſchliche Geſchlecht gelinge.

Es haben gewiſſe Wahrſager Fabeln erfunden/ welche/ ſo wenig ſie in der Religion/ autoritæt, oder Wiſſenſchafft der natürlichen Dingen gegründet ſind/ dennoch bey vielen Leuten werden Beyfall gefunden haben. Sie haben ſich unterſtanden zu ſagen/ daß als GOtt die Sterne und alle himmliſche Lichter gemacht/ der Teuffel/ um ſeinem Schöpffer nachzuäffen/ und ſeiner neuen Schöpffung zu ſpotten/ die Cometen/ als eine Art Fix-Sterne/ hervorgebracht habe; wie aber dieſelbe einer verbrennlichen Natur waren/ und er ſie in dem Abgrund hätte wollen herumgehen machen/ hätten ſie ſich durch eine unrichtige und übelgeſetzte Bewegung herumgedrehet/ und da ſie denen Fix-Sternen/ denen groſen feurigen Cörpern zu nahe gekommen/ Feuer gefangen/ und nachdem ſie alſo/ als ein übel zubereitetes Feuerwerck angezündet worden/ von ſelbſten unterſchiedene wunderliche und aus ihrem centro gehende Bewegungen/ wider des Satans Willen bekommen/ der ſie nachgehends niemahlen wieder hat in Ordnung bringen können.

Dieſer Einfall macht nichts zur Sache / und iſt uns nichts an gelegen / ob er Beyfall findet / oder nicht; gnug / daß wir wiſſen / daß wenn der Satan damahlen eine ſolche Gewalt hatte / er ſie doch itzo nicht mehr hat; und das gibt uns Gelegenheit zu unterſuchen / was für Gräntze ihm nachmahlen ſind geſetzet worden.

Ich ſetze zum Voraus / daß der Teuffel und ſein gantzer Anhang / nachdem ſie die neue Schöpffung entdecket / ſich nicht zu helffen gewuſt / und nachdem ſie hin und her gedacht / die gantze Beſchaffenheit entdecket / und wie ich bereits geſagt / geſchloſſen haben / daß der Menſch in der himmliſchen Wohnung an ihre Stelle kommen ſolte; darauf ſage ich / iſt die erſte Bewegung der Höllen geweſen / dieſes neue Werck zu nichte zu machen; und von Grund aus zu verderben.

Da ſie aber dieſes Vorhaben ins Werck richten wolten / fanden ſie / daß ihre Ketten nicht lang gnug waren / biß an die euſſerſte Gräntzen des Syſtematis zu kommen. Sie hatten keine Gewalt / die Ordnung deſſelben zu ſtören / ſeine Bewegung aufzuhalten / ſeine Theile in Unordnung zu ſetzen / noch auch die darinnen befindliche Dinge aus ihrer Stelle zu bringen: ſie begnügten ſich alſo / das gantze Werck durchzugehen / ein jedes Geſtirn ins beſondere zu beſehen / in einem jeden veſten Cörper anzuländen / und auf einem jeden flüßigen des gantzen Syſtematis herumzuſchiffen / um zu ſehen / was ſie für Unheil anrichten könten.

Nachdem ſie die Sache lange und auf das genaueſte unterſuchet hatten / ſchloſſen ſie / daß ſie in der That nichts mit Gewalt ausrichten könten; und daß

ihnen

ihnen nicht erlaubt wäre / das geringſte aus ſeiner Stelle zu heben / das geringſte Stäubgen zu nichte zu machen / noch einem einigen Geſchöpffe der Welt das Leben zu nehmen. Sie erkandten / daß wie es die Allmacht erſchaffen / es auch dieſelbige Allmacht gegen alle Anläuffe der Höllen beſchützet / und auch die geringſte und kleineſte Creatur für denen gifftigen Pfeilen des Satans in Sicherheit geſetzet hatte; dergeſtalt / daß ohne Zulaſſung derſelbigen Macht / welche den Himmel gemacht / und den Teuffel überwunden hatte / dieſer abtrünnige Engel nichts vornehmen konte / wodurch die geringſte von GOtt erſchaffene Sache / ja die kleineſte / ich meine / der Menſch / mochte zernichtet werden / welchen zu haſſen der Satan ſo viele Urſach glaubte zu haben / weilen er in dem Himmel in die Glückſeeligkeit ſolte geſetzet werden / welche er vor ihm genoſſe.

Der Satan fande / daß es nicht in ſeiner Gewalt ſtunde / ihm zu ſchaden / ja daß er nicht das Vermögen hatte / ihn anzurühren; und hier zeiget ſich / damit ich es beyläuffig ſage / der andere Sieg / welchen der Himmel über den Teuffel erhalten hat / nemlich darinnen / daß GOtt den Menſchen gegen ihm über geſetzet / und denjenigen gezeiget / welchen er ſo ſehr anfeindet; wo er an ſeinem Ebenbilde geſchrieben geſehen: Unterſtehe dich nicht / ihn anzurühren.

Wenn man dieſes nicht voraus ſetzet / ſo iſt kein Zweiffel / der Menſch / welcher an Stärcke mit dem Teuffel nicht zu vergleichen iſt / und ſein gantzes Geſchlecht / ja die gantze Welt würde durch den gering-

ſten Teuffel / oder den kleinſten Engel des Satans / in einem Augenblick zernichtet worden ſeyn.

Da er iſt der Fürſt / der in der Lufft / das iſt / in der elementariſchen Welt / herrſchet / ſo hätte er ja durch einen einigen Sturm / alles was er angetroffen hätte / von der Erden wegnehmen und in das Meer ſtürtzen können; oder aber / es wäre ihm ein leichtes geweſen / durch einen Sturm die erſtaunlichen Meeres-Wellen auf die Erde zu treiben / und alſo die gantze Kugel plötzlich zu überſchwemmen. Oder aber endlich / da er nach Beſchaffenheit ſeiner Herrſchafft die Wolcken ſoll regieren können / wie viel leichter wäre es ihm geweſen / ſie in eine gewiſſe Verfügung zu ſetzen / und daraus Donner und Blitz herfürzubringen / und dadurch auf die Erde zu donnern / die Häuſſer umzuwerffen / die Städte mit ihren Innwohnern zu verbrennen / und mit einem Wort / die gantze Welt zu verheeren?

Er hätte auf einmahl einer gnugſamen Menge ſtärcker Lufft befehlen können / mit Ungeſtüm aus der Erden hervorzubrechen / und alle Innwohner des Erd-Kreiſſes niederzuwerffen / und in ihre Klüfften zu verſchlingen.

Mit einem Wort / geſetzt / der Teuffel hätte die Freyheit gehabt / nach ſeiner Gewalt / die er Krafft ſeines Seraphiſchen Urſprungs behalten / zu thun / und wäre nicht durch eine höhere Macht zurück gehalten worden / er hätte in der Welt eine entſetzliche Verwüſtung anrichten können.

Es iſt aber kein Zweiffel / wenigſtens vor mich / daß / da er durch ſeinen Fall die Vollkommenheit und Herr-

lich-

lichkeit ſeiner Engeliſchen Natur / ich meyne / ſeine Unſchuld verlören / er zu gleicher Zeit ſeine Unſchuld verloren / er zu gleicher Zeit ſeine vorher gehabte Gewalt / mit verlohren habe; und als er anfienge / ein Teuffel zu ſeyn / als ein Zeichen ſeines Abfalls / Ketten / das iſt / ein allgemeines Verbott empfangen habe / nichts ohne beſondere Zulaſſung / zum Schaden dieſer Schöpffung zu thun / oder durch Gewalt vorzunehmen.

Diß Verbott hat der Satan nicht durch einen vom Himmel geſchickten Botten / noch durch ſchrifftlichen Befehl / noch weniger aber durch eine gerichtliche Ankündigung bekommen / ſondern die Krafft deſſelben / durch einen ſeltſamen / unſichtbaren und geheimen Eindruck in ſich ſelbſten empfunden; und zu der Zeit / da er noch ſeine Kräffte hatte / empfande er in dem Vermögen / dieſe Kräffte zu gebrauchen / den euſſerſten Zwang / welcher ihn unfähig machte / dasjenige zu thun / was er in dem Augenblick thun kunte.

Ich zweiffele gar nicht / der Teuffel empfindet dieſen Zwang nicht allein überhaupt in allen ſeinen Handlungen / ſondern auch hauptſächlich darinnen / daß dadurch ſeine Anſchläge gegen den Menſchen / gegen welchen er einen tödlichen Haß behält / und den er / wenn er könte / hertzlich gerne zernichten möchte / verhindert werden. Um dieſer Urſache willen findet man offt / daß er / wie ein Hund an einer Kette / entſetzlich und auf eine hölliſche Weiſe heulet / durch ſein Bellen die Vorübergehende ſchrecket / und ihnen zu verſtehen gibt / daß / wenn er die Freyheit hätte / er ſie zerreiſſen würde; aber ſeine Naſerey beweget die Kette / und

deren raſſelen verſichert ſie/ daß er nur bellen / im geringſten aber nicht beiſſen kan.

Es gibt Leute / welche in denen Gedancken ſtehen/ daß ſein Ober-Herr und Schöpffer ihm nicht ſo enge Gräntzen geſetzet habe / als man wohl glaubt ; ſondern daß alle gelinde Wege / die er in Anſehen des Menſchen gehet / eine Würckung ſeiner Politique und einer reiffen Uberlegung ſeyen ; daß dieſes alſo beſchloſſen worden in dem groſen Rath der Teuffel / welcher zu dem Ende verſamlet wurde/ ſo bald ſie von der Schöpffung des Menſchen Nachricht bekommen/ und ſonderlich nachdem ſie betrachtet / was diß für eine Creatur ſeyn / und wozu ſie mögte beſtimmet worden ſeyn / nemlich die im Himmel ledig gewordene Stellen zu erſetzen. Die Teuffel / ſage ich / machten den Schluß / daß es ihnen nicht zuträglich ſeyn würde / wenn ſie ihn mit Ungeſtüm und in der Raſerey anfallen / und die Art völlig ausrotten würden / und ſahen wohl / daß dieſe Weiſe ihnen keinen Vortheil bringen/ ſondern nur Gelegenheit zur Schöpffung eines andern Menſchen geben würde: denn ſie wuſten wohl/ daß GOtt ſo viele Arten Creaturen / als es ihm gefält / bilden / und ſie / wenn er es für gut befindet / ſelbſt in dem Himmel erſchaffen konte / wohin die Teuffel und böſe Geiſter nicht kommen könten ; daß alſo / wenn ſie den Menſchen ausrotten wolten / dieſes mit ihrem vorgeſetzten Endzweck nicht überein kommen würde.

Andern Theils / wenn ſie die Bildung dieſer neuen Creatur / und woraus ſelbige gemacht worden / und die Vermiſchung ſeiner Natur genau betrachteten / und anſahen / wie ſelbige verändert werden / zu einer

unend-

unendlichen Vortrefflichkeit gelangen / und folglich der ewigen Glückſeeligkeit theilhafftig gemacht werden / aber auch zugleich verderben und aus der Art ſchlagen / und folglich dem ewigen Elend unterworffen ſeyn könte; erkandten ſie wohl / daß / wenn ſie nur den Menſchen zur Sünde verleiten könten / er / an ſtatt würdig zu ſeyn / in dem Himmel die Stellen des Satans und ſeines Geſchlechts / das iſt / der aus demſelben verſtoſſenen Engel zu erſetzen / und die Thronen und Stühle des himmliſchen Chors einzunehmen; ein aufrühriſches und verrätheriſches Geſchlecht werden könte / welches ihm dermaleins in dem Ort der ewigen Qual / und in ihrer Sünde Geſellſchafft leiſten; mit einem Wort / welche an ſtatt Engel / vollkommene Teuffel würden.

Sie fanden / ſage ich / nachdem ſie dieſes entdecket hatten / daß es für den Satan und ſein hölliſches Reich unendlich zuträglicher wäre / wenn ſie einen andern Weg giengen / dem Menſchen zu ſchaden / und zuſähen / ob es nicht möglich wäre / durch die Stärcke ihres teuffeliſchen Geiſtes ihm Stricke zu legen / und ihn durch einige Liſt ins Verderben und in die ewige Verdamnüs zu ſtürtzen.

Nachdeme man nun dazu / als zum ſicherſten und vernünfftigſten Weg ſich entſchloſſen hatte / ſahe der Teuffel wohl / daß man da keine Zeit verſäumen / ſondern ſo gleich Hand anlegen müſte / ehe ſich das Geſchlecht vermehrte / und das Unternehmen ſchwerer würde; wie er es dann auch würcklich in der Geſchichte der Eva und der Schlangen auf gedachte Weiſe machte; und durch dieſen Satz wird der Glaube / den

man von dieſer Geſchichte haben mag / weder vermeh-ret noch verringert / man mag es nach dem Buchſta-ben / oder verblümter Weiſe verſtehen.

Ich will nicht vor gewiß ſagen / daß die Sache ſich gleich alſo verhalten habe ; weilen / da ich in dieſem finſtern Divan nicht zugegen geweſen / ſo viel ich we-nigſtens weiß / denn wer kan wiſſen / wo er in ſeinem ſtatu præexiſtentiæ ware oder nicht ? ich nicht aus-drücklich ſagen kan / was da für ein Schluß gefaſſet worden : fände ſich nicht in der heiligen Schrifft eini-ger Wiederſpruch / ſo geſtehe ich / würde ich die Sa-che faſt ſo glauben ; und von dieſen Begebenheiten / welche darwider ſtreiten / werde ich im nachfolgenden mit mehrerm reden.

Indeſſen mag man die Sache nehmen wie man will ; es mag ſeyn / daß der Satan die Macht nicht gehabt / gegen den Menſchen Gewalt zu brauchen / und ihn gleich nach ſeiner Schöpffung auszurotten / oder daß er ſie würcklich gehabt habe / aber lieber wollen ei-nen andern Weg gehen / um ihn zu betrügen und zu verführen ; ſo behaupte ich doch / daß es des Teuffels ſein Nutzen nicht war / die gantze Art auszurotten / und wenn er es gethan hätte / hätte er keinen Vortheil da-von gehabt / weilen / wie ich bereits geſagt / GOtt ſo gleich eine andere zu dem nemlichen Endzweck hätte erſchaffen / unverletzlich machen / und in einen Stand ſetzen können / dem Satan Trutz zu bieten ; oder aber er hätte ihn an einen Ort ſetzen können / wo ihn der Satan nicht hätte ſehen / nicht zu ihm kommen und ihm keinen Schaden zufügen können. Alſo war es viel nützlicher vor ihn / und ſeinem Vorhaben / welches

war /

war / den Endzweck / wozu der Menſch wäre erſchaf-
fen worden / zu verhindern / ihn zu verführen / und aus ihm einen Teuffel zu machen / damit er auch möge wie er / verſtoſſen / das hölliſche Reich vermehret / und die Geſellſchafft in dem Pfuhl des ewigen Elendes vergröſſert werden / weit gemäſſer.

Ich glaube wohl / daß der Satan keine Gewalt hat / den Menſchen auszurotten / oder ihm das Leben zu nehmen / wie ſolches die Geſchichte Hiobs / da der Satan mit unter denen Kindern GOttes kam / wahrſcheinlich machet. Denn da GOtt zu ihm ſagte: haſtu nicht acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Warum bekam er nicht gleich Luſten / ſeine Boßheit an dem Menſchen auszuüben / und dem Schöpffer zu zeigen / wie es mit Hiob in ſeinem Elend ergehen würde? Wir ſehen vielmehr / daß er in ſeiner Antwort ſich begnüget / ihm die Urſach ſeines Wandels zu zeigen / daß ſolches nichts anders wäre / als eine bloſe Erkändlichkeit für allen Seegen und Beſchützung; ſolte er aber ſeiner Güter beraubet / und in einen ſolchen Zuſtand geſetzet werden / daß er gezwungen wäre / hin und her zu lauffen und die Erde zu durchwandern / ſo würde er gleichfals ein wahrhafftiger Teuffel werden / und ſeinem Schöpffer fluchen.

Der Text füget hinzu / GOtt habe zum Satan geſprochen: Siehe / alles / was er hat / ſey in deiner Hand. Man ſiehet daraus / daß GOtt nicht allein die Güter und das Vermögen Hiobs / ſondern auch ſeine Familie und das Leben ſeiner Kinder und Knechte / der Gewalt des Teuffels übergeben hatte; darauf auch Satan / als ein wahrhafftig unbarmher-

tziger Teuffel / alles verheerete. Er machte / daß die aus dem Reich Arabia einfielen / und ſeine Rinder und Eſelinnen wegführeten: er reitzete die Chaldäer / daß ſie die Cameele überfielen und wegnahmen / und die Knechte mit der Schärffe des Schwerds ſchlugen: er ließ Feuer vom Himmel fallen/welches ſeine Schaafe verbrannte und verzehrete: er erweckete endlich einen ſtarcken Wind / welcher das Hauß / worinnen ſeine Kinder verſamlet waren / umwarff / und ſie bedeckete.

Zeiget dieſes nicht / wie geneigt der Satan dem Menſchen ſey / und was für Unheil er in der Welt anrichten würde / wenn er die Macht hätte; beweiſet es nicht zugleich / daß er nichts ohne göttliche Zulaſſung thun kan? folglich muß ich glauben / daß ſeinem natürlichen Grimm gewiſſe Gräntzen geſetzet ſind; daß ſeine Kette eine gewiſſe Anzahl Ringe hat / die er nicht vermehren kan; und mit einem Wort / daß er nicht einen Fuß weiter ſetzen kan / als ſeine Feſſeln ihm erlauben.

Wir haben davon noch einen gleichen Beweiß in dem Evangelio, da der Satan / ohne vorher erhaltene Erlaubnüs / nicht einmahl in die Schweine / die garſtigſten und verachteſten unter allen Creaturen / hat fahren dürffen; kaum aber hatte er dieſe Erlaubnüs / ſo zeigte er ſeinen geneigten Willen / und ſtürtzete die Heerde ins Meer und ertränckete ſie. Um dieſer Urſachen willen ſage ich / daß die Gewalt des Teuffels eingeſchräncket ſeye: andern Theils aber redet man von ſo vielem Ubel / das der Teuffel / Krafft ſeiner Herrſchafft über die Elementen / in der Welt angerichtet hat / und von andern Zeugnüſſen ſeiner Gewalt /

daß

daß ich nicht weiß / was ich glauben ſoll: obgleich / wenn man alles genau unterſuchet / die erſte Meynung die beſte iſt; denn wenn man die letzte annehmen wolte / könte man leicht verleitet werden / ihn / wie die Indier in America / anzubeten / damit er uns nichts böſes zufüge.

Da wir aber der Americaniſchen Völcker gedencken / ſo geſtehe ich / daß dieſes zur Großmuth des Satans vieles beytragen / und denen Zeugnüſſen ſeiner Gewalt / ein groſes Gewicht geben würde / wenn wir alle Geſchichte / womit die Autores angefüllet ſind / und worinnen ſie ziemlich überein kommen / ich meyne / alles Ubel glauben könten / welches der Teuffel in denen Ländern / wo er ſein Reich ſcheinet zu haben / angerichtet hat; wie er mit dieſen Völckern umgehet / wenn ſie ihm nicht die Ehre / die er von ihnen als eine ihm ſchuldige Sache / erfordert / geben; was für Unheil er unter ihnen ſtifftet / und wie er ſie in Verwirrung ſetzet; und was für Gutes er ihnen erzeiget / wenigſtens darinnen / daß er ihnen kein Leid zufüget / wenn ſie ihn durch ihre hölliſche Opffer beſänfftigen.

Wir ſehen gleichfals eine Probe ſeiner ſchändlichen Liſt in ſeiner Aufführung gegen dieſe unwiſſende Völcker / als ſie ihn auf eine gantz beſondere Weiſe anbeteten. Er beredete ſie / das ſchöne Wetter / der Regen / der Thau / und alle liebliche Einflüſſe / welche ſich über die Erde ausbreiteten / kämen von ihm her; da doch gewiß iſt / daß dieſes Würckungen des gemeinen Seegens einer höhern Hand waren / welche nicht vom Teuffel / ſondern von demjenigen / welcher den

Teuffel erſchaffen/oder durch ſeinen Fluch alſo gemacht hat/ herkamen.

Um aber wieder darauf zu kommen/ was für eine Weiſe der Teuffel gebrauchet das menſchliche Geſchlecht zu verderben/ ſo iſt gewiß/ daß die Politique der Höllen ihre Richtigkeit hatte/ obgleich das Vorhaben nicht völlig nach dem vorgeſetzten Endzweck ausgeführet worden. Der Satan machte ſich gleich an unſere arme Mutter Eva/ welche voller Ehrgeitz war/ und ſahe ſo bald an ihrem Temperament/ was bey ihr auszurichten wäre. Er grieffe ſie am rechten Ort an/ da er ſich nach ihrem Hochmuth gerichtet/ wozu ſich noch heut zu Tag das weibliche Geſchlecht am leichteſten verleiten läßt/ und ihr Gemüth durch vieles Loben ihrer Schönheit/ und durch vieles Verſprechen/ ſie zur Göttin zu machen/ gantz eingenommen hatte.

Dieſe Unſinnige lieſſe ſich alsbald fangen/ und ſagt man/ daß daher dieſe Weiſe noch bey allen ihren Nachkommenen gelinget/ ſo daß/ wenn man einmahl ein Weibsbild bereden kan/ daß man ſie für ſchön und klug hält/ man gewonnen Spiel hat: denn man muß wiſſen/ daß der Teuffel das/ was er einmahl gewonnen/ niemalen wieder verläſſet/ und wenn er den Weg zum Hertzen gefunden/ Sorge träget/ die Thür deſſelben offen zu halten/ damit ſeine Verwalter nach ihm freyen Eintritt finden mögen. Daher eben dieſer Grund und ſonderlich der letztere eine ſo bezaubernde Krafft bey dem weiblichen Geſchlecht hat/ daß wenn es einmahl ſo ſchwach und eitel geweſen/ das Lob/ welches man ihm hierinnen gibt/ anzuhören/ es ſelten abſchläget/ was man von ihm fordert: und hinge-

hingegen ein Weibsbild nimmermehr verzeihet / wenn man die Verwegenheit gehabt / ihm zu ſagen / daß es heßlich oder unangenehm ſeye. Einige geben vor / daß der Teuffel / um alle dieſe ſchöne Sachen der Even in ihren leichtſinnigen Kopff zu ſetzen / in einer Nacht gantz nahe zu ihr geſchlichen ſeye / und ihr alles / was er dachte / das den Hochmuth in ihr erwecken könte / ins Ohr geſagt / und in ihre Seele / wider ihren Willen / zu bringen geſucht habe / in der Verſicherung / daß wenn ſie einmahl ſolche Gedancken / ſie mögen hergekommen ſeyn / wo ſie wollen / ſich in den Kopff geſetzet hätte / ſie ſolche nimmermehr würde fahren laſſen / biß ſie ſie / auf was Weiſe es auch ſey / vollzogen hätte.

Man ſiehet wohl / daß der Endzweck des Teuffels war / ſie zur Ubertrettung des göttlichen Gebots zu verleiten / und wenn ſie ſich alſo verführen laſſen / den Fluch / ſo ſie nach der Dräuung GOttes ſich zuziehen würde / über ihr gantzes Geſchlecht zu bringen. Aber warum ware der Ehrgeitz der Even / in Anſehen der Schönheit / ſo empfindlich / da ſie doch damals ihre Schönheit noch nicht gebrauchen können? Dieſes iſt eine Schwierigkeit / welche die Gelehrten noch nicht gehoben haben.

1. Wenn ſie auch ſo heßlich wäre geweſen als der Teuffel / ſo hatte ſie keine Mitbulerin zu fürchten / und durffte nicht beſorgen / daß Adam ſie verlaſſen / und ſich einer andern ergeben würde.

2. Wenn ſie auch ſo ſchön und gläntzend als ein Engel geweſen wäre / ſo hätte der arme Adam / der ihr einiger Anbeter war / nicht Urſach / ſondern unrecht

gehabt / eiferſüchtig zu werden / oder zu beſorgen / ſie möchte ihm untreu werden. Alſo / damit ich es kurtz mache / Eva hatte keine Gelegenheit / mit ihrer Schönheit zu prangen / oder ſelbige zu einem guten oder böſen Endzweck zu gebrauchen ; und glaube ich / der Teuffel / welcher allzuliſtig iſt / als daß er etwas ohne Hoffnung eines glücklichen Fortgangs anfangen ſolte / hat ſie lieber durch Verheiſſungen / ihr mehrern Verſtand / als ſie hatte / zu geben / als durch neue Reitzungen der Schönheit verſuchen wollen.

Um aber wieder darauf zu kommen / wie der Satan die Evam durch Zureden in das Ohr / verſuchet / ſo ware diß gewiß ein geſchickter und ſehr liſtiger Streich ; denn dadurch ſetzte er ihn den Deiſmum in den Kopff / ich will ſagen / er erweckte in ihr die tolle Begierde / eine Göttin zu werden / und ſtärckete ſie / durch die nachgehends mit ihr gepflogene Unterredungen / in ihrem Entſchluß.

Ich halte mich hierbey um ſo viel mehr auf / weilen / ob gleich der Teuffel der erſte geweſen / der dieſe Liſt gebrauchet / doch gewiß iſt / daß ſeit dieſer Zeit an / die Probe an unzehlich vielen Weibs-Perſonen gemacht worden / ſo daß ſie durch liebkoſende Worte ſich verführen laſſen / ja gar ihre Schamhafftigkeit und Unſchuld verloren haben : und ſagen die Wahrſager / daß / wenn man zu einer Weibs-Perſon / welche in einem tieffen Schlaf ligt / ſich nahet / und ihr in das Ohr redet / ihr die Sachen / die man ihr eingeblaſen / ohnfehlbar im Traum vorkommen werden ; und daß es eben ſo bey denen Manns-Leuten geſchehe.

Die Sache mag ſich aber / in Anſehen der Nachkom-

menen

menen Evens alſo befinden oder nicht / ſo ſcheinet es doch wenigſtens / daß es alſo mit ihr zugegangen ſeye: Denn da ſie erwachte / fande ſie / daß ihr Kopff mit angenehmen Bildern / und wie einige wollen / mit gewiſſen unerlaubten Begierden / die ſie vorhero nicht empfunden hatte / angefüllet war. Man ſetzet zum Vorauß / daß ſie ihr zum Unglück / im Traum eingeblaſen / und ihrer Seelen / welche wachete / durch das damals eingeſchlaffene und unempfindliche Ohr eingegeben worden ſeyen. Seltſamer und unglückſeeliger Schlaf in dem Paradieß! Es wird eines doppelten Schlafs gedacht; in dem einen kame das Weib aus dem Manne / und in dem andern kame der Teufel in das Weib!

Es iſt gewiß / daß der Satan bey ſeinem letzten Unternehmen gegen die Evam / nicht dachte / ſie ſo leicht zu fangen / oder ſo bald ſeinen Endzweck zu erlangen. Er konte ſich nicht einbilden / daß er ſie ſo leicht dazu bringen könte / das ihr gegebene Verbott / oder wenigſtens denjenigen / der zu ihr geſagt hatte / welches Tages ſie von der verbottenen Frucht eſſen würde / ſolte ſie des Todes ſterben / zu vergeſſen / und das göttliche Geſetz zu übertretten / und was das ſeltſamſte iſt / dahin zu trachten / ſo klug zu werden / als er / zu einer Zeit / da ſie ſo einfältig war und glaubte / er hatte ihr diß Verbott gegeben nur aus Furcht / ſie mögte eben ſo klug werden / als er.

Man kan wohl ſagen / daß ſie das ſchwächſte Werckzeug war / aber Adam hatte keinen Vorzug vor ihr / daß er ſich hätte den ſtärckſten unter beyden nennen können / indem er ſich durch ſeine Frau / (wenn es anderſt

wahr iſt / daß es ſo geſchehen) bereden laſſen / ein glei-ches zu thun.

Man ſehe nur / wie klug ſie geweſen / nachdem ſie von dieſer Frucht gegeſſen / oder vielmehr / was ſie nach ihrem Fall / für Thorheiten / eines gegen das andere / begangen. Alle Erkändtnüs / die ſie erlangten / beſtunde / ſo viel ich begreiffen kan / darinnen / daß ſie ihre Thorheit / ihre Sünde und ihre Schande erkandten. Wie einfältig führeten ſie ſich nicht auf / nachdem ſie geſündiget hatten / und entdecket worden waren?

Noch heute reden ſie zum Schöpffer der Natur;
Man ſieht in ihrer Bruſt noch ſeines Bildes Spur:
Den andern Tag darauf fliehn ſie in vollem Schrecken /
Um ſich vor GOttes Zorn und Rache zu verſtecken.
Sie kriechen in der Angſt in dicke Büſche ein /
In Sicherheit vor dem / der ſie gemacht / zu ſeyn.
Wie aber wollen ſie des HErren Auge blenden /
Da ihre Lebens Krafft beſteht in ſeinen Händen?
Aus Blättern machten ſie / o Unbeſonnenheit!
Um nicht entblößt zu ſeyn / ein wunderliches Kleid.
Bey dieſem groſen Fall muß Adams Hertz erbeben;
Er klagt den Himmel an / das Weib / ſo ihm gegeben:
Das Weib / ſagt er zu GOtt / das du mir zugedacht /
Hat mich durch Schmeichelen zu dieſem Fall gebracht.
O nichtige Ausflucht! wie konten GOttes Gaben
Bey ſeiner Unſchulds-Luſt betrübte Würckung haben?
Meynt er / da er ſein Weib in dieſer Sünd anklagt /
Daß er der Noth entgeht / die ſeine Seele plagt?
Er weiß nicht / was er red't / ſein Elend und ſein Schmertze /
So ihm ſein Fall gebracht / quält ſein bekümmert Hertze.
Ja die Vernunfft iſt hin / die Seele gantz verwüſt:
Es iſt ein toller Menſch / der gantz verloren iſt.

Man muß geſtehen / die Vernunfft Adams ware bereits ziemlich verderbt / als ſie zuſammen einig wur-

den / das göttliche Geſetz / welches von der Frucht zu eſſen / verbotten hatte / zu übertretten. Wenn ſie hierbey das Abſehen gehabt haben / GOtt gleich zu werden / haben ſie ſich ſchrecklich betrogen / und ihre Vergötterung iſt nicht gar anſehnlich geweſen / indem ſie im Gegentheil / zu einer Zeit / da ſie niemanden ſahe / ihre Blöſe zu bedecken / und ſich vor der Gegenwart ihres Schöpffers im Gebüſch zu verbergen ſuchten. Dem ſey aber / wie ihm wolle / in ſolchen Zuſtand hat ſie der Teuffel geſetzet / und wie Herr Milton ſagt / darüber hat der Satan mit ſeinem gantzen hölliſchen Anhang ſich erfreuet / und alſo über den Mann und über das Weib / welche ſich ſo gröblich betrügen und verführen laſſen / triumphiret.

Hier fanget das neue Reich des Teuffels an. Da er die zwey erſten Geſchöpffe verführet hatte / zweiffelte er nicht / es werde ihm ebenfals bey ihren Nachkommenen gelingen / und machte ſich alſo fertig / ſich an ſie / wie ſie ihm vorkommen würden / zu machen. Er lieſſe ſich durch die Anzahl dieſer Nachkommenen nicht ſchrecken / ſondern verſtärckete ſich vielmehr um deßwillen; denn er hatte ſo viele Agenten zu ſeinem Dienſt / daß wenn es nöthig wäre / er einem jeden Menſchen / der geboren würde / einen geben könte / ihn abſonderlich zu verführen. Es hat ſich aber gefunden / daß gantze Nationen ihm ſo zu Gebott geſtanden haben / daß ich glaube / ein eintziger aus ſeinem Seraphiſchen Anhang hätte eine gantze Provintz regieren können / und daß die Völcker viele hundert Jahre lang ihm völlig unterthänig geweſen ſind: wie zum Exempel von denen in America geſagt wird / wohin / nach einiger

Vorge-

Vorgeben / der Teuffel die erſte Innwohner geſchicket hat. Hat er es nicht gethan / ſo weiß man nicht / durch wen und auf was Weiſe dieſes Land mit Innwohnern iſt beſetzet worden.

Wie mag ſonſten alle communication zwiſchen denen Völckern in Europa und Africa, woher die erſten Innwohner in America nothwendig müſſen gekommen ſeyn / abgeſchnitten worden ſeyn / oder der Teuffel ſelbſten es mit Innwohnern beſetzet haben? wie ſage ich / iſt zwiſchen dieſen Theilen der Welt / von der Zeit an / da ihre Innwohner zum erſtenmal aus einem in das andere gegangen / keine communication weiter geweſen? Iſt niemand wieder zurück gekommen / der von ihrer neuen Wohnung ſeinen Freunden Nachricht gegeben und ſie ermuntert hat / ihnen nachzufolgen: ſo gar daß allem Schein nach / ſie weiter keine Nachricht von einander gehabt haben? Hat ſie der Teuffel aus politique alſo von einander getrennet / damit ſie nicht mögten erfahren / was in dem Himmel vorgehet / und ſich bemühen / von dem Gehorſam des Satans ſich loß zu machen? Man kan keine andere glaubhaffte Urſache angeben / wie ein gantzes Land / der vierdte Theil der Welt / ja gar nach einigen / die helffte des Globi durch die Europäer oder Africaner / oder durch beyde zugleich / beſetzet worden / und in mehr dann 3000. Jahren / ihnen niemand nachgefolget oder zurück gekommen iſt.

Ich gehe weiter: Wie ſind dieſe Länder mit Völcker beſetzet worden / zu einer Zeit / da man noch nicht in dieſe Theile der Welt ſchiffete / und keine Schiffe da waren / womit man gnugſam Proviant zum Unterhalt

halt der daſelbſt befindlichen Menſchen hätte überführen können? Gewiß/ ſie wären Hungers geſtorben/ ehe ſie an die Küſten von America gekommen wären: Denn man hat aus Europa oder Africa, an welchen Ort in America es ſey/ wohin man geſchiffet iſt/ wenigſtens 1000. Engliſche Meilen/ und meiſtens noch mehr/ zu ſegeln/ ehe man hinüber kombt?

Auf was Weiſe aber auch die Inwohner in America, durch Liſt des Teuffels oder ſonſten/ dahin gekommen ſeyn mögen/ ſo iſt doch gewiß/ daß wir viele hundert Jahr lang nichts von ihnen gewuſt haben/ und daß unſere Europäer/ als ſie es entdecket/ gefunden haben/ daß der Satan der einige und ruhige Beſitzer deſſelben war/ welcher ſie nach ſeinem eigenen Willen und Wohlgefallen regierte. Er hatte ſie in eine ſolche Unterthänigkeit/ oder vielmehr in eine ſolche Ehrerbietigkeit vor ihn geſetzet/ daß ſie alles/ was ihnen begegnete/ anbeteten/ ja gar in ſeinem Namen vor denen abſcheulichſten Götzen niederfielen/ und ihnen beſtändig menſchliche Leiber aufopfferten/ biß er endlich ihr Land mit dem Blut der noch übrigen armen Opffer überſchwemmete/ welche er zur allgemeinen Verwüſtung/ welche die Spanier/ bey ihrem Einfall in dieſe unbekandte Länder/ anrichteten/ aufbehalten hatte/ weil er wohl wuſte/ daß ſie durch ihre Grauſamkeit mit ſolcher Geſchwindigkeit würden ausgerottet werden/ als er nur hätte wünſchen können.

Um aber wiederum zurück auf den Anfang der Sachen zu kommen/ ſo iſt gewiß/ daß der Teuffel vom menſchlichen Geſchlecht weit mehrere Vortheil bekommen hat/ daß er es alſo durch Liſt gefangen und gereitzet

hat/ ſeinem Schöpffer die Freundſchafft aufzukündigen/ als wenn er gleich mit dem Donner drein geſchlagen/ und es auf einmahl ausgerottet hätte. Dadurch hat er ſein Reich angefüllet/ und obgleich einige wenige/ durch die Krafft einer unüberwindlichen Gnade/ ſich/ ſo zu reden/ aus ſeinen Klauen geriſſen haben/ ſo kan man doch/ ohne dem Teuffel unrecht zu thun/ ſagen/ daß er es ſo weit gebracht/ daß er ſeinen Schöpfer/ wenn ich ſo reden darff/ gezwungen/ mit einem Theil der Menſchen/ und zwar der kleinſten Anzahl derſelben/ zufrieden zu ſeyn/ und dadurch ihm den Ruhm geraubet hat/ den er erlanget hätte/ wenn er ſie alle in ſeinem Dienſt behalten hätte.

Herr Milton ſtellet hier/ wie bereits geſagt/ vor/ wie der Teuffel und die gantze Hölle wegen des über ein einfältiges und unbedachtſames Weib erhaltenen Siegs/ Freuden-Feuer machen. Es iſt wahr/ der Vortheil iſt von gröſſerer Wichtigkeit/ als es Anfangs geſchienen; doch iſt der Sieg nicht ſo vollkommen geweſen/ als es ſich der Satan vorgeſtellet hatte/ weilen die dem Menſchen und allen ſeinen glaubigen Nachkommenen geſchehene Verheiſſung der Erlöſung dem Teuffel einen ſolchen Stoß gegeben/ daß ſie ſo zu reden/ den beſten Theil ſeines Siegs aus ſeinen Händen geriſſen hat.

Es iſt gewiß/ daß die Teuffel wuſten/ wohin dieſe Verheiſſung zielete/ und wer der Weibes-Saamen/ das iſt/ der Fleiſch gewordene Sohn GOttes ſeyn mochte/ welcher dem gantzen hölliſchen Heer einen andern Stoß geben ſolte: der Teuffel aber dachte daran nicht/ ſondern fuhre fort/ wie er angefangen hatte:

und da er unſere erſte Eltern zur Sünde verführet hatte / und dadurch von der Befleckung des Bluts / und der Fortpflantzung des ſündlichen Saamens verſichert war / hat er nachgehends nichts weiter zu thun gehabt / als der Natur zu helffen / in ſeiner Empörung fortzufahren und die unglückſeelige Nachkommen / der Even zu reitzen: und diß iſt in der That die beſtändige Beſchäfftigung des Teuffels / von ſeinem erſten Sieg über unſer Geſchlecht / an / biß auf den heutigen Tag geweſen.

Es iſt ihm darinnen ſo wohl gelungen / daß man in unzehlich vielen Begebenheiten einen allgemeinen Abfall / einen Flecken in der Natur / und eine Seuche an dem gantzen menſchlichen Geſchlecht wahrgenommen hat / ſo daß / wenn nicht etwas wäre / er das gantze Geſchlecht hätte ausgerottet. Ich ſage / wenn nicht etwas wäre / das iſt / wenn nicht eine ausgeleſene Geſellſchafft / oder eine gewiſſe Anzahl Auserwehlter wäre / welche ihr Schöpffer beſchloſſen hatte / nicht von ihm verderben zu laſſen / oder wenn es geſchähe / den verheiſſenen Saamen zu ſenden / um ſie durch die Macht einer unüberwindlichen Gnade aus ſeinen Händen zu reiſſen: und dieſe Anzahl der Auserwehlten / wie man ſie nennen mag / ſoll die im Himmel / durch den Abfall des Satans ledig gewordene Stellen erſetzen; und was vorhero durch erſchaffene Seraphinen beſetzt war / ſoll durch erlöſete Heiligen wieder erſetzet werden / welche die unendliche Herrlichkeit in dem Reiche des Erlöſers vermehren ſollen.

Dieſe herrliche Verordnung hat dem Satan alle Freude über ſeinen Sieg benommen / und ihn in ſeinem

nem vorherigen verderbten und niedergeſchlagenen Zuſtand gelaſſen: dann ob er gleich viele tauſend Söhne des Verderbens hat / die ihm aber / wie einige wollen / doch noch endlich ſollen entriſſen werden / ſo iſt er mit dem allem doch nicht zu frieden; denn der Teuffel hat ein ſolches Gemüth / daß ſein Neid gegen die / die er nicht verführen kan / ihm allen Luſten benimbt / die übrigen zu verführen; um aber hier nicht zu predigen / will ich zu andern Sachen ſchreiten / die eben ſo nöthig zu wiſſen / obſchon nicht ſo mercklich ſind.

Neundtes Capitel.

Von dem Wachsthum des Satans / durch das / was er bey dem menſchlichen Geſchlecht gewonnen hat / von Evens Fall an / biß auf die Sündfluth.

JCh glaube / wenn man den Teuffel fragte / was er gedachte / da er über Evam und Adam geſieget / welcher als ein Narre / ſich durch Hülffe ſeiner Frau in den nemlichen Abgrund des Elends ſtürtzen laſſen / ſo würde er frey geſtehen / daß er dachte / alles gethan / und es mit ihrem gantzen Geſchlecht ſo weit gebracht zu haben / daß es nunmehro ſein eigen wäre / und endlich das Haupt-Abſehen / wozu ſie waren erſchaffen worden / gehindert zu haben / welches wäre / den Himmel mit einem neuen Engeliſchen Geſchlecht Seelen anzufüllen / welche dermaleins ſolten verkläret werden / und an die Stellen des hölliſchen Heeres kommen / welches wäre abgefallen / und aus dem Himmel verſtoſſen

ſen worden: mit einem Wort / er würde geſtehen / daß ſein Sieg gröſer war / als wenn er das gantze menſchliche Geſchlecht auf einmahl ausgerottet hätte.

Aber mitten unter ſeinen Siegen fande er eine Hindernus / welche ihm in dem Weg ſtunde / und den Vortheil raubte / den er aus dieſem Sieg hoffte; nemlich die Gnade / welche gleich hernach einem Theil der Nachkommenen Adams verheiſſen worden / welche ohnerachtet des Falls / durch den Meſſiam ſolten erlöſet und aus denen Händen des Satans geriſſen werden / und an welche dieſer abtrünnige Engel nichts würde anhaben können / dergeſtalt / daß ſeine Gewalt aufs neue und zwar auf eine ſolche Weiſe eingeſchrencket worden / daß er ſich in ſeinem Anſehen betrogen / da er hauptſächlich dahin trachtete / das menſchliche Geſchlecht um die Glückſeeligkeit zu bringen / dem er aber damals nicht weiter vorkommen konte / (wenn die Anzahl der Menſchen / ſolchergeſtalt ſich ſo vermehret hätte / daß die Anzahl der Auserwehlten mit der Zeit ſolte ſo groß werden / als die des gantzen Geſchlechts / wenn ſie anders nicht gefallen wären / wie groß würde nicht dieſelbe werden:) So kan man ſagen / daß die Welt nur in Anſehen dieſer kleinen Anzahl erhalten wird / indem ſie nicht eher ein Ende nehmen kan / biß die Zahl voll iſt / ſie auch ohne die Auserwehlten nicht wäre erſchaffen worden.

Wir wollen aber dieſem nicht weiter nachdencken / ſondern vielmehr / da wir nicht unterſucht haben / was der Satan hiergegen einzuwenden hat / auf die Zeit vor der Sündfluth zurück gehen. Es iſt gewiß / daß dem Teuffel ſein Vorhaben gegen Evam / und in ihr /

gegen das gantze Geſchlecht / gelungen iſt. Er machte ſie ſündigen / und brachte ſie dadurch dahin / daß ſie mit ihrem Manne aus dem Paradieß vertrieben worden. Das andere / das er zu thun hatte / ware / ſich an ihre Nachkommene / und ins beſondere / an ihre beyde Söhne / den Cain und Abel zu machen.

Da Adam nach ſeinem Fall / ſeine Sünde hertzlich bereuet / und die Verheiſſung der Erlöſung und der Vergebung mit Demuth und Glauben empfangen / ſo verbindet uns die Liebe / zu glauben / daß er nachgehends jederzeit / und ſonderlich in dem Anfang ſeines Alters / ein gottſeeliges und mäßiges Leben geführet / ſeine Kinder in der Mäßigkeit aufferzogen / und nach ſeinem Vermögen alles gethan / und gezeiget / was zu einer gottſeligen Aufferziehung und einem erbaren Wandel in der Welt gehöret ; und daß Eva ihres Orts nichts verabſäumet habe / ihnen behülfflich zu ſeyn.

Man muß auch zum Voraus ſetzen / daß Cain und Abel / ihre beyde Söhne / deren einer ſchiene Erbe des Patriarchaliſchen Reichs zu ſeyn / und der andere vermuthlicher Erbe war / ebenfals ein nüchternes und gottſeeliges Leben führeten : und da ihnen die natürliche Religion zeigte / daß ſie dem allmächtigen Schöpffer / zur Erkändlichkeit für ſeine Barmhertzigkeit und zum Zeichen ihres Gehorſam / eine Verehrung und Unterthänigkeit ſchuldig wären ; und der Gebrauch dieſer Religion ihnen damals vorſchriebe / ſolche Verehrung durch ein Opffer zu verrichten / brachten beyde / ein jeder vor ſeine Familie / dem HErrn ein Opffer.

Es iſt hier meines Orts nicht / zu unterſuchen / wie

und warum der HErr / Abel und ſein Opffer / welches nach der Meinung der Gelehrten / ein Lamm von den Erſtlingen ſeiner Heerde war / gnädiglich angeſehen / und nicht auch Cain und ſein Opffer / welches von denen Erſtlingen der Früchte des Feldes war / gnädiglich angeſehen habe / da ſich doch beyde für ihren unterſchiedenen Stand und Lebens-Art / die ſie ſich erwehlet hatten / ſchickten. So viel iſt gewiß / daß dieſer Vorzug Verbitterung anrichtete / und Cains Hertze in Neid und Eifferſucht ſetzte / und durch dieſe Thür iſt der Teuffel eingegangen; Denn wie er von Anfang wachſam geweſen / ſo ließ er keine Gelegenheit vorbey gehen / und verabſäumete keinen Vortheil / welchen ihm die Umſtände des menſchlichen Geſchlechts an Hand gaben / böſes zu thun.

Die Autores haben nicht ausdrücklich gemeldet / in was für einer Geſtalt der Teuffel erſchienen ſeye / um hierüber mit Cain in ein Geſpräch zu kommen; die gemeinſte Meinung aber iſt / daß er ſich in die Perſon eines Sohns oder Enckels des Cains eingekleidet / und alſo die Rede angefangen habe / in dem Abſehen / dieſen Vatter oder vielleicht Großvatter / bey dieſer Gelegenheit / auf folgende Weiſe anzugreiffen.

Der T. Großmächtigſter König / ich habe wahrgenommen / daß Ihro Majeſtät (man muß wiſſen / daß die erſten Menſchen alle / in Anſehen ihrer Kinder / ſo groſe Monarchen waren / als die Könige) einige Zeit her ſehr unruhig ſind / ihr Angeſicht verändert / die ſonſten hervorleuchtende Freundlichkeit verloren haben / und mit einem Wort / gantz anders ſind / als ſie ſonſten geweſen; Ihro Majeſtät geruhen alſo / uns / ihren

ihren Kindern / die Urſache dieſes Verdruß zu entde-
cken / und ſeyen verſichert / ſo viel an uns iſt / werden wir ſuchen / ſie zu frieden / und ihre erſte Freudigkeit wieder herzuſtellen / deren Verluſt ihnen ſehr nachtheilig und endlich höchſt-ſchädlich ſeyn würde / wenn ſie der melancolie weiter nachhängen würden.

Cain. Ich bin euch / lieben Kinder / verbunden für die Hochachtung / die ihr gegen euren wahrhafften Vatter durch Anbietung eurer Hülffe / beweiſet: ich geſtehe / wie ihr geſagt habt / ich bin gantz niedergeſchlagen / und mein Gemüth iſt voller Verdruß / und bey aller meiner groſen Traurigkeit ſehe ich kein Mittel / mich zu tröſten; das Ubel überſteiget unſer Vermögen / und iſt dargegen kein Mittel auf Erden.

T. Ihro Majeſtät wollen dieſes nicht glauben; es iſt keine Kranckheit auf Erden / ſie kan auf Erden geheilet werden. Iſt es eine Kranckheit des Gemüths / ſo haben wir gehöret / daß Dero Glorwürdigſter Vatter / unſer Großvatter / welcher noch in denen gröſern Feldern gegen Morgen / an dem Meer zu / wohnet / das allgemeine Oraculum iſt / zu welchem alle ſeine Kinder ihre Zuflucht nehmen / wenn ſie wiſſen wollen / was ſie in Sachen / welche die Menſchen gemeiniglich nicht verſtehen / zu thun haben. Erlauben Sie uns / dieſe Reiſſe zu thun / und Dero Anliegen ihm vorzutragen; wir werden hören / was er zu Dero Troſt ſagen wird / und Ihnen davon in möglichſter Eile Nachricht bringen.

Cain. Ich zweiffele / daß er mir helffen könne.

T. Daran muß man nicht zweiffelen; und wenn es ja nicht in ſeinem Vermögen ſtünde / ſo hat die Mü-

he dieſer Reiſe nichts zu bedeuten / da es Dero Gemüths-Ruhe betrifft ; es käme auf einige Tage an / und wird Dero Zuſtand nicht ſchlimmer werden / wenn wir auch ſchon nichts würden ausrichten.

Cain. Das Anerbieten iſt höfflich / und erkenne ich mit Danck / daß ihr für einen Vatter ſorget / und dienſtfertig gegen ihn ſeyd. Gehet / und mein Seegen ſeye bey euch. Aber / ach! warum ſegne ich euch? Kan auch von dem ein Seegen kommen / den GOtt nicht geſegnet hat?

T. Jhro Majeſtät wollen dieſes nicht ſagen / hat ſie nicht GOtt geſegnet? Sind Sie nicht der andere Monarch der Erden? Gehet er nicht mit Jhnen auf das vertraulichſte um? Sind ſie nicht das Oraculum ihrer gantzen / ſchon ſo zahlreichen Nachkommenſchafft / und der zweyte nach Jhrer Kayſerlichen Majeſtät / dem Herrn Adam / dem Patriarchen der Welt?

Cain. Ja / aber hat mich nicht GOtt verſtoſſen? Hat er ſich nicht geweigert / ferner mit mir umzugehen / da er hingegen meinen Bruder Abel täglich begnadiget und beſchützet / als ob er beſchloſſen hätte / mich ihm unterthänig zu machen?

T. Jhro Majeſtät / das kan nicht ſeyn / und Sie haben unrecht / ſich deßwegen zu beunruhigen. Gehöret ihnen nicht die Ober-Herrſchafft nach dem Recht der Erſtgeburth? Kan Jhnen GOtt nehmen / was er Jhnen einmahl gegeben hat? Sind Sie nicht der erſtgebohrne Sohn des Herrn Adams? Sind Sie nicht die erſte Herrlichkeit / ſo in die Welt gebohren worden? Jſt nicht die Herrſchafft durch das Göttliche Recht der Geburt und des Geblüts auf Sie gefallen?

Cain. Was hilfft mir aber diß alles / wann GOtt / wie es ſcheinet / meinen jüngſten Bruder begnadigen / ihm alle Liebe erweiſſen / und über ihn ſein Licht ausbreiten will / da ich hingegen täglich mit Betrübnüs und Verdruß umgeben bin / und ſehen muß / daß er nicht mehr / wie ſonſten / mit mir verfähret?

T. Geſetzt / es wäre alſo / was bekümmern ſich Ihro Majeſtät darüber? Wenn Sie auch das Unglück hätten / GOtt zu mißfallen / ſo beſitzen Sie ja die gantze Welt: Dero zahlreiche und heran wachſende Nachkommenſchafft verehret und betet Sie an. Was will man ſich alſo um ſolcher entfernten Sachen willen / beunruhigen?

Cain. Wie! lieben Kinder / ſolte ich die Gnade GOttes nicht hoch achten? Ja / ja / in ſeiner Gnade beſtehet das Leben. Wozu mag die gantze Welt dienen / wann nicht derjenige ſchützet und gnädig iſt / der ſie gemacht hat?

T. Das iſt gewiß / Ihro Majeſtät / daß derjenige / der die Welt gemacht und Sie erhöhet hat / über dieſelbe zu herrſchen und zu regieren / ſie ſo angenehm gemacht hat / daß wenn Sie es genau unterſuchen wollen / Sie darinn alles erwünſchte Vergnügen und Ergötzlichkeit finden können / wenn Sie auch gleich ſich die Hoffnung nicht weiter machen dürfften / lebenslang mit GOtt umzugehen.

Cain. Ihr betrüget euch / lieben Kinder / ihr betrüget euch ſchrecklich.

T. Sehen aber Ihro Majeſtät nicht / daß alle ihre Kinder ſowohl als wir / alles in Uberfluß haben. Sind ſie nicht vollkommen glückſeelig? Ob ſie ſchon nur eine

geringe Erkändnüs von GOtt haben? Er gehet gar ſelten mit uns um: es iſt wahr / daß wir in euren weiſſen Reden von ihm hören: wir bringen ihm/ auf euren Befehl / unſere Opffer / und hernach haben wir alles/ was unſer Hertz wünſchen mag / und Sie können / wenn Sie wollen / es eben ſo / und noch beſſer / machen.

Cain. Euer Glück iſt ſehr ſchlecht / oder ihr müſſet euch einbilden / GOtt ſeye damit zu frieden / daß ihr mir eure Opffer bringet. Was würdet ihr aber ſagen/ wenn ihr wüſtet / daß ihm dieſes mißfället? daß er eure Opffer nicht annimt? Daß / als ich ihm für euch alle opfferte / er meine Opffer verworffen / ob ich ihm gleich ein königliches Geſchenck / von meinem beſten Weitzen / von denen auserleſenſten Erſtlingen der Früchte / und von dem ſüſſeſten und vortrefflichſten Oehl / und mit einem Wort / ein ſolches Opffer brachte / daß ich es nicht beſſer bringen können?

T. Wir wiſſen aber Ihro Majeſtät / daß dieſe Opffer nicht angenehm geweſen ſind?

Cain. Ich weiß es gar zu wohl. Opfferte nicht mein Bruder Abel zu gleicher Zeit ein Lamm; denn ihr wiſſet / daß er an ſeinen Heerden ſein eintzig Vergnügen hat / und die Berge mit bedecket? Währender gantzer Zeit / da er opfferte / ſahe ich über ihm einen Ausfluß eines Lichts / welches ihn belebte und ergötzete / als ein Zeichen der göttlichen Gnade / und eine hell-leuchtende Flamme / welche in der untern Gegend der Lufft war / und gleichſam auf das Opffer wartete / und ſo bald dieſes zubereitet war / herab fiel und das Opffer verzehrete / und einen lieblichen Geruch

hinauf ſteigen zu dem / welcher alſo ſeinen Wohlgefallen bezeugete. Hingegen ſahe ich über meinem Haupt eine ſchwartze Wolcke und einen dicken Nebel / welcher auf den von mir aufgerichteten Altar herab tröpffelte / und durch ſeine Feuchtigkeit die ſchönſten und auserleſenſte von mir zubereitete Sachen verderbete. Das Holtz wurde ſo naß / daß ich es kaum mit dem Feuer / ſo ich mitgebracht hatte / kunte anzünden; ja es verlöſchete vielmehr / als daß es Flamme von ſich geben ſolte / biß es endlich völlig verloſchen war / und mein Opffer nicht verzehret hatte.

T. Unſer hochgeehrteſter Herr und Vatter wollen ſich deßwegen nicht beunruhigen. Nimt GOtt dasjenige nicht an / was ſie ihm opffern / ſo haben Sie das Ihrige gethan / und ſtehet Ihnen frey / ob Sie ihm weiter opffern / und ſich die Mühe geben wollen / dergleichen Koſtbarkeiten zu ſamlen. Wann er es für gut erachten wird / daß Sie wieder anfangen ſollen / ſo wird er es Ihnen ohne Zweiffel zu wiſſen thun / und da es alsdann ſein Begehren seyn wird / wird es ihm auch ohnfehlbar angenehm seyn / ſonſten würde er es nicht befehlen.

Cain. Ich glaube / ihr habt recht: ich hab auch keinen Luſt mehr / ihm zu opffern / weil es ſcheinet / daß es mir gegenwärtig verbotten iſt. Aber worüber triumphiret mein jüngſter Bruder? Iſt es mir nicht ſchimpfflich / daß er und ſein gantzes Hauß ſich freuen / als ob ſie einen groſen Vorzug vor mir erlanget hätten / daß ihr Opffer und nicht meines / angenommen worden?

T. Triumphiret er über Ihro Majeſtät / unſern ober-

oberſten Herrn? Sie dürffen uns nur mit Dero Befehl beehren / ſo wollen wir ſo gleich ihn und ſein gantzes Geſchlecht niederhauen / denn über Sie als ſeinen älteſten Bruder / zu triumphiren / wäre ein Aufſtand und eine ſchreckliche Verrätherey / wodurch er verdienet hat aus der menſchlichen Geſellſchafft ausgerottet zu werden.

Cain. Ich glaube es / wie ihr es ſaget: indeß / meine lieben Kinder und getreue Unterthanen / ob ich gleich euer ehrerbietiges und dienſtliches Erbieten annehme / ſo will ich doch / ehe ich die Waffen gegen meinen Bruder ergreiffe / die Sache reifflich überlegen; überdiß / ſo lange Adam / unſer oberſter Vatter und Patriarchaliſcher Herr noch lebet / habe ich kein Recht / ohne ſeinen Befehl / offenſivè zu gehen.

T. Wenn demnach die Sache ſo iſt / ſind wir bereit / ihm Dero Bittſchrifft zu überbringen / und wir zweiffelen nicht / wir werden die Freyheit / ja den Befehl und die Gewalt bekommen / Sich ſelbſten an Dero jüngſten Bruder zu rächen / welcher / ob er gleich Ihr vaſall iſt / oder wenigſtens unter Ihnen ſtehet / weil er jünger iſt als Sie / ſich unterſtehet / Sie zu ſpotten / indem er ſich fälſchlich einbildet / er habe mehr Theil an der göttlichen Gnade / und erlange durch ſeine Opffer den Seegen GOttes.

Cain. Gehet hin / ich bins zufrieden / und erzehlet ihm aufs genaueſte / wie es um unſere Sachen ſtehet.

T. Wir werden bald mit einer angenehmen Antwort zurück kommen. Indeß laſſe unſer Herr und Vatter den Verdruß und die Traurigkeit fahren. Sie

verlaſſen ſich vielmehr auf eine baldige Linderung durch die Hülffe Ihrer zahlreichen Familie / welche für Dero Nutzen und Wohlſeyn beſorget iſt.

Cain. Mein Seegen begleite euch auf eurer Reiſſe / und mache / daß ihr vor der Zelte unſers allgemeinen Herrn und Vatters wohl empfangen werdet.

Hier mercke man / wie dieſes verdamte Geſchlecht ſchon völlig unter der Anführung des böſen Geiſtes geſtanden / der ſich ihrer ſogleich bemächtiget / und ſie mit Zorn gegen den unſchuldigen Abel und ſeine gantze Familie angefüllet hat / daß ſie ſich entſchloſſen / eine abſcheuliche Lüge zu erfinden / um ihren dem Cain gegebenen Rath ins Werck zu richten / und Adam gegen Abel/wegen ſeiner ſo wenig ehrerbietigen Aufführung / aufzureitzen / und dahin zu vermögen / daß er Befehl gäbe / ihn zu beſtraffen / ja ihn und ſeine gantze Familie / als des Aufſtands und Hochmuths ſchuldige / nieder zu hauen.

Mit dieſem ſchädlichen und blutigen Entſchluß kamen ſie wieder zu Cain ihrem Vatter zurück / nachdem ſie ſo viele Tage vorbeygehen laſſen / als nöthig war / ihn zu bereden / daß ſie auf denen weitläufftigen Ebenen geweſen wären / wo Adam ſeine Wohnung hatte / welche eben diejenige ſind / ſo man heut zu Tag die glückſeeligen Thäler nennet / oder die Ebene von Mecca in dem glücklichen Arabien / nahe an dem Uffer des rothen Meers.

Man mercke auch / daß da Cain / wie bereits geſagt / durch ſeine Kinder und Unterthanen / wiewohl fälſchlich berichtet worden / daß Abel das Recht der Erſtgeburt / durch ſeine gehabte Aufführung gegen

ſeinen

ſeinen älteſten Bruder/ übertretten/ und Straffe verdienet habe; Der Satan/ der Regierer unſrer übermäßigen Begierden/ in Abweſenheit ſeiner Agenten/ das Feuer des Neids und der Eiferſucht ſo ſtarck angeblaſen/ daß bey ihrer vorgegebenen Wiederkunfft/ er ein ſolches Feuer der Raſerey und Boßheit angerichtet hatte/ daß es/ ſo bald es Lufft bekommen würde/ ſo gleich/ wie es auch geſchehen/ in Zorn- und Rach-Flammen ausbrechen würde/ welche alles umbringen und ausrotten würden.

So weit war es gekommen/ als Satan ſeine Werckzeuge eben einführte/ als ob er ſie von dem Hoff Adams gebracht/ und von dar Befehl geholet hätte; er ſelbſten führete für ſeine Agenten das Wort/ und gienge zu ihrem Vatter mit einem ernſthafftigen/ zugleich aber/wegen des glücklichen Ausgangs ſeiner Geſandſchafft/ zufriedenem Gemüthe.

T. Großmächtigſter/ Hochgeehrteſter/ Patriarchaliſcher Herr/ unſern Gruß zuvor! Wir kommen voller Freuden/ wegen unſerer Reiſſe Rechenſchafft zu thun.

Cain. Habt ihr die vortreffliche Zelten geſehen/ wo dieſes himmliſche und Engliſche Paar wohnet/ gegen welches alle Menſchen ihre Ehrerbietigkeit erzeigen müſſen?

T. Wir haben ſie geſehen.

Cain. Da ihr meine Bittſchrifft übergeben/ habt ihr auch denen glorwürdigen Eltern des menſchlichen Geſchlechts die gebührende Ehre in meinem Namen erwieſen?

T. Wir haben es gethan.

Cain.

Cain. Habt ihr ihnen in aller Unterthänigkeit / die Traurigkeit und den Verdruß meiner Seelen / vorgeſtellet?

T. Wir haben es gethan / und ſie haben uns Befehl gegeben / euch ihren Seegen mitzutheilen.

Cain. Ich will glauben / daß ihr ihn kniend / und in aller Ehrerbietigkeit / die ich ihnen als ein Sohn ſchuldig bin / empfangen habt.

T. Wir haben es gethan / und haben auch daran Theil gehabt. Dieſer ehrwürdige Vatter hat die Hände gen Himmel gehoben / um die Freude auszudrücken / die er hatte / zu ſehen / daß ſein Geſchlecht ſich vermehrte / und hat uns alleſamt geſegnet.

Cain. Habt ihr den Befehl / den ich euch gegeben hatte / gehörig ausgerichtet; habt ihr ihnen meine Klagen unpartheyiſch vorgeſtellet / und ſie um Hülffe und guten Rath angeflehet?

T. Wir haben es gethan.

Cain. Was hat euch dieſes Oraculum geſagt? denn er iſt mir ein GOtt / was für gerechte Befehle bringet ihr mir, was iſt zu thun? Soll ich die Beſchimpffung und Raſerey meines jüngſten Bruders leiden? Soll ich mit Gedult anſehen / daß er dem Recht der Erſtgeburt / und denen göttlichen und menſchlichen Geſetzen Trutz bietet / und durch einen unerträglichen Hochmuth / auf eine ſo ungerechte Weiſe / die gantze Welt hintergehet? Soll ich fallen und aufhören / der Erſtgebohrne auf Erden zu ſeyn / und endlich mich genöthiget ſehen / vor ihm meine Knie zu beugen und nieder zu fallen?

T. Behüte GOtt! das iſt auch nicht die Meinung

Adams /

Adams / welcher aus einer Engeliſchen und beleidigten Eltern eigenen Gerechtigkeit / über den Hochmuth Abels erzürnet iſt / und euch ſeinen hohen Befehl ſchicket / ihn zu ſtraffen.

Cain. Ihn zu ſtraffen / ſaget ihr? Wären diß ſeine Worte? Habe ich alſo Befehl / Abel zu ſtraffen?

T. Nicht allein Abel / ſondern auch ſein gantzes aufrühriſches Geſchlecht / welches gleiches Verbrechens ſchuldig iſt / und gleiche Straffe leiden ſoll.

Cain. Es iſt gewiß / daß ſeine Kinder Theil daran gehabt haben. Haben ſie nicht alle meiner Traurigkeit geſpottet? Haben ſie nicht alle mit Freuden- und Triumph-Geſchrey meines Verdruſſes gelachet / als ſie ſahen / daß ich gantz niedergeſchlagen von meinem Opffer zurück gekommen / eben als ob mein ſchlechtes Glück ihnen zu lauter Freude dienen müſte?

T. Das empfindet eben auch dieſer ehrwürdige Fürſt / und um das Geſchlecht in denen durch die Geſetze vorgeſchriebenen Schrancken zu halten / verbietet er / dieſe erſte Gewaltthätigkeit hingehen zu laſſen / damit nicht / wenn ſelbige in denen Regiſtern oben an ſtehet / künfftig hin dergleichen Empörungen beſtätiget würden.

Cain. Iſt das der Wille meines Ober-Herrn und Vatters?

T. Er will / und iſt ſeine Meinung / daß / wie ihr ſein älteſter Sohn / ſein Ebenbild und Geliebter ſeyd / ihr in allen Rechten der Ober-Herrſchafft / die ihr von ihm habt / beſchützet werden / und nicht weiter dem Unrecht / noch einer angemaßten Gewalt unterworffen ſeyn / ſondern euch ſelbſten an dieſem aufrühriſchen Geſchlechte rächen ſollet.

Cain.

Cain. Das will ich auch thun / und dem Abel zeigen / was es heiſſe / ſeinen älteſten Bruder verachten / und ihm den Fuß auf die Kehle ſetzen wollen. Er ſoll bald erfahren / daß ihn ſein Vatter alſo gerichtet hat / und ich auf deſſen Befehl das von GOtt kommende Urtheil an ihm vollziehe / und er durch die göttliche Gerechtigkeit geſtraffet wird.

Nun hatte der Satan ſeinen Zweck erlanget / er hatte die Evam gereitzet / das erſte und eintzige Gebott zu übertretten / und Adam in gleiche Fallſtricke gezogen; und nun bringet er durch ſeine Liſt und Betrügerey den Cain zu einer ſolchen Raſerey / daß er ihn reitzet / an der Perſon ſeines Bruders ein entſetzliches Laſter zu verüben.

Darauf machet er / daß Cain zu einer Zeit / da ſeine Raſerey am meiſten tobete / ausgieng / und dem unſchuldigen Abel begegnete / der ſich nichts verſahe / und gab ihm folgende Worte ein:

Siehe / Cain / ſiehe / wie die göttliche Gerechtigkeit mit dem vernünfftigen Ausſpruch deines Vatters übereinſtimmet. Siehe / wie dein Bruder Abel durch die Fügung des Himmels geführet wird / daß er unbewaffnet in deine Hände fället / damit du ohne Furcht zu deinem Recht über ihn / kommen mögeſt. Du kanſt ihn tödten / und wenn du deinen Mord verbergen wilſt / wird es niemand erfahren / weilen es niemand wird geſehen haben / alſo daß du keinen Wiederwillen / keine Rache gegen dich noch gegen deine Nachkommene wirſt zu beſorgen haben: im Gegentheil wird man ſagen können / es habe ihn ein wildes Thier zerriſſen / und

wird

wird niemand auf dich den Argwohn faſſen können / daß du als ſein Bruder und Ober-Herr dergleichen habeſt thun können.

Cain wurde durch die Raſerey / worinn er geſetzt war / und durch den Entſchluß / den er gefaſſet hatte/ ſich zu rächen / zu dieſem Laſter bereitet / und gabe wenig acht auf die Stricke / welche ihm der Meiſter aller Liſt / der Teuffel / mit ſo vieler Liſt geleget hatte. Darum fiel er ſeinen Bruder Abel blindlings an / und da er nicht viel Wiederſtand fand / ermordete er dieſen armen Unſchuldigen / welcher ſich einer ſolchen entſetzlichen That nicht verſahe.

Darauf muß man zum Voraus ſetzen / daß der grauſame Hauffe des Geſchlechts Cains die gantze Familie dieſes Märtyrers / nebſt allen ſeinen Haußgenoſſen/ ohne Weib und Kinder zu verſchonen / ausgerottet hat.

Vielleicht wird man uns entgegen ſetzen / daß wir nichts in der heiligen Schrifft haben / welches dieſen Theil der Geſchichte beweiſet. Ich antworte aber hierauf / daß / wie man glauben muß / daß ſie damalen ſchon längſtens ihr männliches Alter erreichet hatten / es auch zu vermuthen iſt / daß ſie von ihren eigenen Schweſtern viele Kinder gehabt hatten; Denn ſie ſind die eintzige geweſen / welche die Erlaubnüs gehabt / ihre Schweſtern zu heurathen / weilen damalen in der gantzen Welt keine andere Weibs-Leute waren: Und da überhaupt von denen Nachkommen Abels nicht geredet wird/ hat man eben ſo viel Urſach zu glauben / daß ſie gleichfals ermordet worden / als zu ſagen/ daß Abel allein dieſes traurige Schickſal erfahren [illegible]

ſen; weilen ſeine Söhne hätten den Cain gleich überfallen/ und das Blut ihres Vatters rächen können/ welches die Welt in einen innerlichen Krieg verwickelt hätte/ ſo bald zwey unterſchiedene Familien geweſen wären.

Dem ſeye aber/ wie ihm wolle/ ſo iſt doch gewiß/ daß der Teuffel entweder unmittelbar/ oder durch ſeine Agenten in Cain gewürcket habe/ daß er ein ſolch entſetzliches Laſter begangen/ ſonſt hätte er es wohl nimmermehr gethan; iſt es durch ſeine *Agenten* geſchehen/ wie es wohl ſeyn kan/ ſo iſt in dieſer Geſchichte nichts/ das wider die Vernunfft oder unwahrſcheinlich wäre. Denn hat er ſich der Schlangen bedient/ die Evam zu verſuchen/ warum ſolte er nicht einige Söhne oder Enckel des Cains haben brauchen/ und ihn durch ſie zum Bruder-Mord verleiten können? Was iſt nöthig/ in dieſer Geſchichte ein Wunder oder eine Erſcheinung zu ſuchen/ um die Sache wahrſcheinlich zu machen/ daß der Teuffel Theil daran gehabt habe/ da doch gantz natürlich iſt/ daß dieſes verdammte Geſchlecht ſich ſo aufgeführet hat?

Die Sache mag geſchehen ſeyn/ wie ſie will/ der Teuffel mag dazu ein Werckzeug gebraucht haben/ welches er gewolt/ ſo iſt gewiß/ daß Abel umgebracht worden/ und der Teuffel dadurch zum zweytenmahl über die Geſchöpffe GOttes geſieget hat: Denn man kan ſagen/ daß Adam damals ohne Kinder war/ indem ſeine beyde Söhne für ihn faſt verloren geweſen/ da der eine getödtet/ und der andere/ nebſt ſeinem Geſchlecht/ von dem Angeſicht des HErrn verjaget worden.

Das hätte noch ſeinen Nutzen / und wäre mercklich / wenn wir genau wiſſen und ſagen könten / was für ein Zeichen GOtt an die Stirn Cains gemacht habe / damit er nicht von denen Freunden oder Verwandten Abels angegriffen würde. Da aber diß nicht zur Geſchichte des Teuffels gehöret / und es nicht ein Zeichen des Satans / ſondern ein Zeichen GOttes war / ſo will ich es übergehen.

Der Teuffel hatte ſeinen Zweck erreichet / das Reich der Gnaden / welches wäre aufgerichtet worden / wäre ſo zu ſagen / ohne eine neue Schöpffung zu Grund gegangen / wenn nicht Adam und Eva noch bey Leben / und Eva / in ihrem hundert und dreyßigſten Jahr / noch jung gnug geweſen wären Kinder zu bekommen: denn man muß zum Voraus ſetzen / daß in dieſem Stand / die Weiber biß in das ſieben oder acht hunderſte Jahr ihres Alters empfangen konten. Durch dieſe Fruchtbarkeit der Even wurde nicht ſo wohl die Welt mit Jnwohnern beſetzt / als das geſegnete Geſchlecht wieder hergeſtellet. Denn obſchon Abel ware getödtet worden / ſo hatte doch Cain eine zahlreiche Nachkommenſchafft / welche / wenn Seth / der dritte Sohn Adams nicht wäre geboren worden / die Welt bald mit ihres gleichen Leuten / ich meine / mit einem mörderiſchen / von GOtt verfluchten / ſchändlichen Saamen / welcher nachgehends mit in die allgemeine Verderbung des gantzen Geſchlechts durch die Sündfluth verwickelt worden / hätte anfüllen können.

Nach der Ermordung Abels wurde dem Adam ein anderer Sohn / Namens Seth / der Vatter Enos / und in Wahrheit der Vatter des heiligen Geſchlechts

gebohren; denn der Text ſagt/ daß zu ſeiner und ſeines Sohns Enos Zeit man anfieng zu predigen von des HErren Namen/ das iſt/ daß man anfieng die Augen auf Cain und ſein verfluchtes Geſchlecht zu werffen/ und wegen des Laſters/ das ſie begangen/ und in welches ſie ihre gantze Nachkommenſchafft gezogen hatten/ überführet/ GOtt um Vergebung alles deſſen/ was geſchehen war/ zu bitten/ und eine neue Lebens-Art zu führen.

Der Teuffel aber wäre in ſeinem erſten *Anfall* ſo glücklich/ daß er in ſeinem gefaßten Schluß fortfuhre/ das Hertz der Menſchen zu verführen/ und ſie von ihrer Pflicht gegen GOtt abzuhalten. Da er noch das verfluchte Blut und Mords-ſchuldige Geſchlecht Cains in ſeinen Stricken hielte/ verfuhr er eben ſo mit denen daraus gekommenen verderbten Sprößlingen/ und brachte nicht allein dieſes unartige Geſchlecht/ ſondern auch den heiligen Samen zu einer allgemeinen Einwilligung zur Sünde/ und mit ſo abſcheulichen *Umſtänden* dem Laſter ſich zu ergeben/ daß es den HErrn reuete/ daß er den Menſchen gemacht hatte/ und beſchloſſe/ das gantze Geſchlecht durch eine allgemeine Verderbung zu vertilgen/ und die Welt völlig davon zu reinigen.

Das Geſchlecht-Regiſter der Königlichen und Stamm-Linie Adams iſt in denen heiligen Geſchichten ordentlich und ſehr genau biß auf Noam und ſeine drey Söhne angeführet worden/ wie ſie nach einigen Autoribus in 1410/ und nach andern in 1640. Jahren auf einander folgen. In dieſer Zeit breitete ſich die Sünde über das gantze Geſchlecht ſo aus/ daß die Kinder

GOttes

GOttes / wie die heilige Schrifft die vom gerechten Saamen / diß Geſchlecht Seths alſo nennet / die Töchter der Menſchen zu Weibern nahmen; das iſt / ſich mit dem verfluchten Geſchlecht Cains vereinigten / und unter einander zu Weibern nahmen / welche ſie wolten / weilen ſie fanden / daß ſie ſchön und angenehm waren. Ob wohl der Teuffel die Weiber dieſer und jener Familie nicht konte ſchön oder heßlich machen / ſo kunte er doch in ihnen böſe Neigungen erwecken / ſo daß die Männer und Weiber einander angenehm vorkamen; welches ohne dieſe Liſt ſonſt nicht geſchehen wäre: und vielleicht ware auch / wie es noch heut zu Tag geſchiehet / ihre Begierde um ſo viel gröſſer / da es ihnen verbotten war / ſich auf ſolche Weiſe mit einander zu vereinigen.

Man wendet hiergegen ein / daß man in der heiligen Schrifft nicht finde / daß es damalen denen Männern und Weibern des einen und des andern Geſchlechts wäre verbotten geweſen / ſich unter einander zu verheurathen. Es iſt wahr / es iſt kein ausdrückliches Verbott da; wenn wir aber nicht vielmehr ſuchten / Zweiffel zu machen / als aufzulöſen / könten wir zum Voraus ſetzen / daß dergleichen Verbündnüſſe zu ſelbiger Zeit durch einen beſondern Befehl verbotten worden / und könten wir mit Recht glauben / daß alle Sachen / welche zur Sünde gerechnet werden / ſeyen verbotten worden: Da nun die Kinder GOttes einer allgemeinen Verderbung und eines abſcheulichen Laſters beſchuldiget werden / weilen ſie aus denen Töchtern des verfluchten Geſchlechts Weiber nahmen / und es heiſſet / es habe GOtt gereuet / daß er ſie gemacht

hatte;

hatte; haben wir keinen andern Beweiß nöthig / um uns zu überzeugen / daß es verbotten war.

Es iſt kein Zweiffel / der Teuffel hat an dieſer Boßheit auch Theil gehabt: denn / da er beſchäfftiget war / die Menſchen zu allem / was GOtt verbotten hatte / zu verführen / thaten die Menſchen ſelbiger Zeit dieſes / weilen ſie ſahen / daß die Töchter der Menſchen / das iſt / die aus dem böſen Geſchlecht / und verbottenen Art / ſchön wären; und alſo verſuchte er ſie durch die Augen-Luſt. Mit einem Wort / dieſe Weiber waren ſchön / und angenehm / und er wuſte ſich ihrer Reitzungen wohl zu bedienen: die Männer liebten und nahmen ſie bloß aus Begierde und Leichtſinnigkeit / ohne das Verbott des höchſten Weſens zu achten; ich ſage / ſie nahmen zu Weibern / welche ihnen anſtunden / oder welche ſie wolten.

Der Text ſagt weiter / daß dieſes vermiſchte Geſchlecht nicht allein dieſes euſſerliche Laſter begangen / ſondern auch zeigte / daß die Boßheit des menſchlichen Hertzens vor GOtt groß war / welches ihn in ſeinem Hertzen bekümmerte. Mit einem Wort / GOtt ſahe / daß das gantze Geſchlecht angeſteckt und überhaupt an Sitten und Natur verderbt ware / ſelbſt den heiligen Samen nicht ausgeſchloſſen; Daß der Teuffel Herr über die Menſchen worden / und groſe Gewalt über ſie hatte; daß nicht allein die Sitten ſelbiger Zeit verderbt waren / welchem GOtt leichtlich hätte helffen können / ſondern / daß das menſchliche Hertz ſelbſten verderbt / ſeine Begierden gantz unordentlich und ſeine Sinnen viehiſch waren; ſo daß endlich GOtt auf eine auſſerordentliche Weiſe / nicht durch ein Gericht

und

und durch Beſtraffungen des Laſters ſondern durch eine allgemeine Vertilgung ſeinen Mißfallen hat zeigen/ und die in der Welt herſchende Boßheit wegſchaffen/ und auf einmahl die Sünde und den Sünder ausrotten müſſen. Dieſes wird uns weitläufftig und deutlich in dieſen Worten beſchrieben: **Der HErr ſahe/ daß der Menſchen Boßheit groß war auf Erden/ und alles Tichten und Trachten ihres Hertzens nur böſe war immerdar: und die Erde war verderbet vor GOttes Augen/ und voll Frevels. Da ſahe GOtt auf Erden/ und ſiehe/ ſie war verderbet; denn alles Fleiſch hatte ſeinen Weg verderbet auf Erden.**

Man muß geſtehen/ daß der Teuffel vor der Sündfluth darinnen ſehr vieles gewonnen hatte/ daß er ſo zu ſagen/ das gantze menſchliche Geſchlecht zu einem allgemeinen Aufſtand gegen GOtt gebracht hatte. Noah war zwar ohngefehr fünff hundert Jahr lang/ ein Prediger der Gerechtigkeit/richtete aber eben ſo wenig aus/ als jemalen die meiſten unſerer beſten Prediger ausgerichtet haben; denn es wird nicht eines einigen gedacht/ den er bekehret hätte/ oder der ſo geblieben wäre; maſſen zur Zeit der Sündfluth niemand mehr war/ der auſſer Noah und ſeine drey Söhne nebſt ihren Weibern/ bey Leben oder verſchont geblieben wäre; und dabey iſt noch gewiß/ daß dieſe Letztere nicht ſo wohl um ihrer Gerechtigkeit willen/ als weil ſie Söhne dieſes Patriarchen waren/ ſind erhalten worden. Ja man kan ohne Verletzung der Liebe ſagen/ daß einer unter den dreyen/ ich meine/ Ham dem Teuffel zugehörete/ weilen er auf eine unvernünfftige Weiſe ſeines

Vatters in ſeiner Trunckenheit geſpottet hatte: Denn man weiß/ daß er auf eine beſondere Weiſe verflucht worden/ und der Fluch ſeine Nachkommen viele hundert Jahr gedrucket hat/ denn man kan nicht ſagen/ ob der Fluch ſich weiter als über den Zuſtand des gegenwärtigen Lebens erſtrecket habe.

Man muß vor itzo zum Voraus ſetzen/ daß da der Teuffel in Zeit von 1500. Jahren das menſchliche Geſchlecht ſo ſehr verderbet hatte/ er ſein Reich ſchrecklich erhöhet hatte; denn der Text ſagt/ **daß die gantze Erde voll Frevels war.** Mit einem Wort/ überall war nichts als morden/ tödten/ rauben/ ſtehlen/ unterdrücken/ und ungerechtes Weſen: Die Menſchen waren gleich denen Bären in denen Wäldern/ lebten vom Raub/ und fraſſen einander auf.

Zu ſelbiger Zeit fienge Noah an/ ihnen eine neue Lehre vorzutragen; da er vorhero war ein Prediger der Gerechtigkeit/ ward er nun ein Prediger der Rache. Er kündigte ihnen an/ daß ſie alle durch eine Waſſerfluth ſolten erſäuffet werden/ daß es GOtt ihrer Sünde wegen reuete/ daß er ſie gemacht hatte/ und daß er daher beſchloſſen hätte/ ſie alle zu vertilgen: er ſagte weiter/ daß er um ſich und ſeine Familie vor dem Untergang zu bewahren/ ſich ein Schiff bauen wolte/ in welches er gehen könte/ wann nun das Waſſer das gantze Erdreich bedecken würde.

Was für Verſpottung/ Verdruß und Verachtung hat nicht dieſer ehrliche Alte/ über hundert Jahr lang/ dieſes Wercks wegen erdulden müſſen? Denn die alten Autores verſichern uns/ daß er ſo lange dran arbeiten müſſen. Man ſtelle ſich auf das lebhaffteſte

vor/

vor / wie die damalige Gelehrten mit dieſem ehrwürdigen Patriarchen müſſen umgegangen ſeyn; wie ſie des Abends an ſeine Werckſtätte gegangen / um zu ſehen / was er machte / und wie weit er fertig wäre / damit ſie davon urtheilen könten. Uns aber ſelbige alſo vorzuſtellen / darff man nur anſehen / wie ſchön man heut zu Tag von der Religion / und denen heiligſten Geheimnüſſen des göttlichen Dienſtes redet; wie man ernſthaffte Leute für Enthuſiaſten und Narren und beſcheidene und mäßige für melancoliſche und ſchwermüthige ausſchreyet: wie man ſelbſt die Religion für Fabeln und Eigenſinn hält / und den Andächtigen für einen Unwiſſenden / den Gottes-Gelehrten für einen Gewinnſüchtigen / und das gantze Werck der Gottes-Gelahrtheit für eine Würckung eines geiſtlichen Betrugs anſehen will. Ohne Zweiffel hat man auf gleiche Weiſe es für eine fromme Unſinnigkeit gehalten / daß Noah unternommen / einen Kaſten / oder ein Schiff / wie man es nennen mag / zu bauen / um über denen Bergen zu ſchwimmen / und über die Felder zu tantzen; und den für einen Mondſüchtigen gehalten / der das Werck angefangen hat; und das alles zu einer Zeit / da die göttliche Dinge dem menſchlichen Hertzen unmittelbar offenbahret wurden. Der Teuffel muß eine ſchreckliche Gewalt über das menſchliche Geſchlecht erhalten haben / daß er die Hochachtung gegen ihren Schöpffer / welche wenige Zeit vorhero ſo tieff in ihre Hertzen eingepräget war / hat können austilgen.

Es iſt gewiß / daß das Reich des Teuffels damahls zum höchſten geſtiegen war / und wir werden nicht finden /

den / daß es nachgehends höher geſtiegen ſey. Er ware wahrhafftig und eigentlich der allgemeine Monarch / oder vielmehr der Gott dieſer Welt / und regierte dieſelbe als ein wahrhaffter Tyrann / und mit unumſchrenckter Gewalt. Wenn nun GOtt nicht für nöthig erachtet hätte / ihm einen Befehl zu geben / davon abzuſtehen / und durch die Gewalt des Waſſers / aus ſeinem Beſitz zu vertreiben / weiß ich nicht / was noch geſchehen wäre; ich glaube / er wäre darinnen geblieben / biß der Weibes-Saamen gekommen wäre / und ihm den Kopff zertretten / das iſt / ſeine Herrſchafft zerſtöret / ihn vom Thron geſtoſſen und ihm ſeine Macht genommen hätte / wie durch die Ankunfft des Meßiä geſchehen iſt.

Da er aber / ſage ich / überſchwemmet / und alſo von der Welt verjaget worden / nahm auch damahls ſein Reich ein Ende; wenigſtens / wenn ihm noch einige Herrſchafft übrig blieb / hatte er doch keinen Unterthanen: und da die Welt gleichſam eine neue Geſtalt bekommen hatte / ſahe ſich der Teuffel gezwungen / alles was er gemacht hatte / wieder aufs neue zu machen.

Aber ach unglückſeeliger Menſch / daß er durch ſeinen ſchwachen Wiederſtand / den Teuffel ſein Land ſo leicht wieder gewinnen / und allen vorher gehabten Vortheil wieder nehmen laſſen! Wir gehen aber weiter und unterſuchen / an welchen Ort der Teuffel während der Sündfluth ſich begeben / und wie er ſich wieder aufgerichtet hat / nachdem Noah und ſeine Familie auf das neue Erdreich ausgeſtiegen waren.

Zehendes Capitel.

Von dem zweyten Reich des Teuffels/ und deſſen Wiederauffrichtung durch den über Noah und deſſen Geſchlecht erhaltenen Sieg.

DJe Geſchichte Noä/ ſein Eiffer/ die Arche zu bauen/ ſein Eingang in dieſelbe mit Thieren von jeglicher Art/ um damit eine neue Welt zu beſetzen/ ſeine langwierige Reiſſe/ und das böſe Wetter/ das er auszuſtehen gehabt/ ſind ſämbtlich ſolche Umſtände/ welche hier Platz finden und dieſes Werck auszieren könten; Da ſie aber nicht zur Geſchichte des Teuffels gehören/ indem man/ was auch gewiſſe Leute ſagen mögen/ nicht beweiſen kan/ daß der Satan nebſt denen andern Creaturen ſich in der Arche eingeſtellet habe/ ſo will ich auch davon nicht reden.

Wenn man aber eines Theils nicht beweiſen kan/ daß der Satan in der Arche geweſen/ ſo finden ſich andern Theils Gründe/ daß man glauben muß/ er ſeye nicht darinnen geweſen. Erſtlich hatte er nichts darinnen zu thun; nachgehends ſagen uns die Geſchichte nicht/ daß er böſes darinnen angeſtifftet hätte/ und daher ſchlieſſe ich/ er ſeye nicht darinnen geweſen; wäre er in der Arche geweſen/ ſo iſt gewiß/ er hätte nicht unterlaſſen/ ſeine Boßheit auszuüben: und ich will lieber glauben/ daß als er ſahe/ daß ſein Reich zerſtöret/ und ſeine Unterthanen in einen unvermeidlichen Untergang und Verderben geſtürtzet worden/ welches übrigens mit ſeinem Verlangen ſattſam überein kam/

nur daß er ſahe / wie er dadurch auf eine zeitlang von ſeinem Thron geſtoſſen worden / er bedacht war / wie er ſich ſelbſten ſo gut er konte / erretten / und an einen ſichern Ort begeben möchte / welcher eben ſo leicht zu errathen iſt / als er ihn gefunden hat.

Man hält dafür / daß da er der Fürſt iſt / der in der Lufft herrſchet / er auch in dieſe Gegend ſich begeben habe; und man hat vieler Gründe halben / die ich bald anführen werde / Urſach zu glauben / daß er nicht weiter gegangen ſey. Da hielte er ſich / und ſpatzierte in der Athmoſphæra der Erden herum / wie er nachgehends öffter gethan hat / und vielleicht noch heut zu Tage thut / oder / wenn es wahr iſt / was einige glauben wollen / daß die Athmoſphæra mit überſchwemmet worden / ſo hatte er beſtändig ein wachſames Auge / um zu ſehen / was es endlich mit dieſem neuen Phænomeno werden würde; und ohne Zweiffel hat er ſich zunächſt der Erde / vielleicht in der Athmoſphæra des Monds / und mit einem Wort / in dem nächſten Ort / den er hat finden können / aufgehalten.

Daher / dencke ich / kan man ſchlieſſen / daß der Satan keine gewiſſere Erkändnüs von zukünfftigen Dingen hat / als wir. Ich leugne nicht / daß er ſtärckere Muthmaſſungen und vernünfftigere Schlüſſe von dem / was er ſiehet / machen kan; er ſiehet mehr / als wir / und kan folglich einen beſſern Schluß machen / das iſt aber alles / worinnen er uns übertrifft; und bin ich verſichert / daß er das Zukünfftige nicht beſſer weiß / als das / was wir davon durch Anmerckungen und Vernunfft-Schlüſſe ſehen können: Zum Exempel / er wuſte nicht / ob GOtt ſich vorgenommen

men hatte / die Welt aufs neue mit Inwohnern zu beſetzen / oder nicht. Alſo ſage ich / erwartete er mit Verlangen / was aus einer ſo wunderſamen Uberſchwemmung werden würde / und was GOtt beſchloſſen hätte / mit der Arche / und allem dem / was darinnen war / vorzunehmen.

Auſſer dem / was ich geſagt habe / verſichern uns einige Philoſophi, daß ſich der Teuffel in die Athmoſphæram der Erde nicht hat können begeben; denn da die Lufft völlig dick und zu Waſſer worden / und beſtändig abgefloſſen wäre / um die Erde zu uberſchwemmen / wäre dieſer Cörper ſo klein und enge worden / daß kaum Platz gnug wäre geweſen / das Waſſer zu faſſen / oder durch ſeine Zuſammendrückung die Sachen in ihrer natürlichen Stellung zu erhalten / und denen Thieren in der Arche zum athmen Lufft gnug zu laſſen.

Es iſt wahr / daß damalen in der Athmoſphæra einige auſſerordentliche und ſeltſame Bewegungen haben vorgehen können / aber ich glaube nicht / daß ſie ſo gar groß geweſen ſeyen / indeß will ich nicht für gewiß ſagen / daß noch Platz gnug für den Teuffel geweſen wäre / oder auch noch ſeye / vielweniger für alle unzehliche Legionen des Heers des Satans: doch iſt gewiß / daß Platz gnug ware / und noch itzo iſt / ihn nebſt einem anſehnlichen Heer aufzunehmen / dasjenige zu verrichten / was er ihnen damalen auftragen wolte; und das iſt gnug zu unſerm Vorhaben: hat aber die Lufft bey dieſer Gelegenheit einen motum convulſivum erlitten / ſo hat er ſich in die Athmoſphæram des Monds / oder des Martis oder der Veneris, oder eines andern Planeten/

neten / oder ſonſten wohin begeben können / weilen ihm als einem Fürſten der Lufft / in ſolchem Fall nicht an einem Ort fehlen konte / wo er Achtung geben können / wie die Sachen ablauffen würden; daß man alſo nicht glauben darff / daß er gar weit gegangen ſey; weilen er alle ſeine Geſchäfften hier unten hat / und ſeinen ordentlichen Weg / böſes zu thun / niemals verläſſet.

Das beunruhigte ihn am meiſten / daß er wiſſen mogte / wie es mit der Arche gehen würde: er hatte ohne Zweiffel Verſtand genug zu ſehen / daß GOtt / der deſſen Bau und Vollendung angeordnet hatte / dafür ſorgen / ſie auf dem Waſſer erhalten und endlich in Sicherheit bringen würde / obgleich der Satan mit allem ſeinem Verſtand nicht wiſſen noch urtheilen können / ob es auf eben dieſer Erden / nach Ablauff des Gewäſſers / oder an einem andern erſchaffenen oder noch zu erſchaffenden Ort ſeyn würde: alles was er bey dieſer Ungewißheit / darinn er wahrhafftig ſtunde / und welche ſeine Unwiſſenheit in zukünfftigen Dingen deutlich beweiſet / thun konte / ware dieſes; daß er mit aller möglichen Wachſamkeit den Ausgang erwartete.

Wenn nach der Meynung des Herrn Burnet die Arche durch zwey Engel geführet worden / ſo verhinderten ſelbige nicht allein / daß ſie nicht untergegangen oder von dem Waſſer verſchlungen worden / ſondern erhielten auch das Waſſer in einer vollkommenen Stille / wenigſtens gantz um die Arche herum / und ſonderlich zu der Zeit / da der HErr einen ſtarcken Wind über die gantze Erde kommen ließ; welcher der

erſte /

erſte/ und wie ich glaube/ allgemeinſte Sturm geweſen/ den man jemahlen auf Erden gehabt hat; denn es iſt kein Zweiffel/ daß er zu gleicher Zeit überhaupt über den gantzen Erdboden ſich erſtrecket habe. Wenn/ ſage ich/ die Arche ſolche Steuermänner gehabt hat/ die ſie führten/ ſo iſt gewiß/ daß der Teuffel es nicht ohne Neid und Verdruß angeſehen/ daß er ihnen nicht ſchaden können: denn wenn es auf ihn angekommen wäre/ er hätte gewißlich/ wie GOtt das gantze menſchliche Geſchlecht biß auf das/ was in der Arche war/ erträncket hatte/ ſie ebenfals bald abgefertiget/ und dieſes Geſchöpffe auf einmal vertilget. Es ſey aber/ daß er die Macht nicht gehabt hat/ der Arche nahe zu kommen/ oder daß ſie durch die Engel allzuwohl bewachet worden/ ſo iſt gewiß/ daß wenn er ſich an dieſelbe genähert hat/ er keinen Schaden hat thun können; und nachdem alſo das Waſſer abgenommen hatte/ lieſſe ſie ſich nieder auf das Gebirge Ararat in Armenien/ oder auf einen andern benachbarten Ort/ woſelbſt/ wie man ſagt/ man noch heut zu Tage ein Stück davon ſiehet/ wiewohl ich mit dem Doctor .... nichts davon glaube.

So bald die Arche glücklich an Land gekommen war/ kan man mit Recht glauben/ daß Noah ſich fertig machte/ ſo bald auszuſteigen als er ſahe/ daß die Erde trocken war; und will ich voraus ſetzen/ daß der Satan damalen ſich in eine Wolcke verſtecket/ um nicht geſehen zu werden/ und ſo gleich irgendwo auf die Arche geſetzet habe/ um die gantze von GOtt erhaltene Familie und die gantze Heerde Thiere aus derſelben gehen zu ſehen/ welche ſich auf alle Seiten des Bergs

zerſtreu-

zerſtreueten / nachdeme ſie ihre Natur trieb / Wande zu ſuchen.

Dieſer Anblick ware gnug: der Satan hatte keine Mühe / daraus zu ſchlieſſen / daß GOtt vorhatte / die Welt durch den ordentlichen Weg der Fortpflantzung und durch die Nachkommen dieſer acht Perſonen wieder zu beſetzen / ohne eine neue Art zu erſchaffen.

Das iſt gnug / ſagte der Teuffel bey ſich ſelbſten / ich habe noch allen Vortheil über ſie / welchen ich hatte / als ich der Even Fallſtricke legte / und finde mich in eben dem Stand / darinn ich war / als Adam aus dem Garten vertrieben worden / und ich meine Geſchäffte an Cain und ſeinem gantzen Geſchlecht hatte. Hier ſind noch einige von dieſem verderbten Geſchlecht / welches iſt ausgerottet worden / übrig / und wie ich damalen mich an Cain gemacht hatte / ſo will ich mich itzo an Noah machen / und bin gewiß / ich werde / auf was Weiſe es ſey / meinen Zweck erreichen. Der Leſer wolle mir verzeihen / daß ich hier die Freyheit nehme / für den Teuffel zu reden.

Noah wurde durch ſeinen letzten Zuſtand gerühret / und das Wunder der Sündfluth ware noch bey ihm in friſchem Andencken; daher er in ſeiner Seelen entzücket / die erſten Tage anwendete / dem höchſten Weſen zu dancken / und die Macht zu loben / welche ihn während der Sündfluth beſchützet / und ſo wunderſam in ein neu entdecktes Land geführet hatte; oder damit ich die Textes Worte anführe / **Noah bauete dem HErrn einen Altar / und opfferte Brand-Opffer auf dem Altar.**

Da Noah alſo beſchäfftiget war / war er ſicher / und

konte

konte ihm der Teuffel nichts anhaben; daß man wohl glauben mag / da Satan geſehen / daß dieſer ehrwürdige Patriarch unverletzlich war / habe er ihm einige Jahre Ruhe gelaſſen / dabey aber allen Vortheil ausgeforſchet / den er bey ſeinen Söhnen und ihren Kindern haben konte; denn man muß mercken / daß Noá Familie damals anfieng ſich zu vermehren / und ſeine Söhne ſchon viele Kinder hatten; denn was ihn ſelbſten anlangt / kan man nicht gewiß wiſſen / ob er nach der Sündfluth noch mehrere gehabt habe.

Unter ſeinen Söhnen fande der Teuffel an Sem und Japhet / fromme / andächtige und gottesfürchtige Leute / welche gleichwie ihr Vatter / GOtt täglich dieneten / daß er alſo bey ihnen und ihren Nachkommen nichts ausrichten kunte: Ham aber / der zweyte / oder nach einigen / der jüngſte Sohn Noá / hatte auch einen Sohn / Namens Canaan / welcher ein junger ruchloſer Menſch und vollkommener Böſewicht war / weilen ſein Vatter / der bey weitem nicht ſo gottesfürchtig war / als ſeine Brüder Sem und Japhet / für ſeine Auferziehung wenig geſorgt hatte / ſo daß Canaan übel erzogen / und wie andere junge Leute / denen man freyen Willen läßt / wahrhafftig gottloß / und folglich ein ſolches Werckzeug worden / wie es der Teuffel begehrte.

Da nun Noah / der fleißige und arbeitſame Mann ſich in denen reichen und fruchtbaren Feldern Armeniens / oder auch an den Berg Caucaſum oder Ararat niedergelaſſen hatte / befliſſe er ſich der Arbeit: er fing an / das Feld fleißig zu bauen / ſeine Heerde und deren Weide zu vermehren / Saamen zu ſäen / fruchtbare

Bäu-

Bäume/ und unter andern/ Weinberge zu pflantzen/ und dachte aus deſſen Frucht/ wie man noch heut zu Tag in dieſem Lande thut/ einen vortrefflichen/ köſtlichen/ ſtarcken und lieblichen Wein zu machen.

Ich kan der Meinung unſrer Criticorum nicht beypflichten/ welche umb den Noah von ſeinem darauf folgenden Fehler frey zu ſprechen/ oder wenigſtens zu entſchuldigen/ ſagen/ er habe die Stärcke und Natur des Weins nicht gewuſt/ ſondern in aller Unſchuld Trauben abgebrochen/ welche durch ihre Schwere ſeine Hände mit ihrem Safft naß gemacht/ und in ihm die Neugierigkeit erwecket hätten/ es zu verſuchen; Der Teuffel hätte gemacht/ daß ſie ihm ſo wohl und köſtlich geſchmecket/ daß er es öffters verſucht/ und endlich in einem Geſchirr ausgedruckt hätte/ um überflüßiger trincken zu können; da aber wären ihm die Dunſte in den Kopff geſtiegen/ und hätten ihn gantz eingenommen/ daß er gantz truncken worden wäre/ ohne daß er ſich eingebildet hätte/ daß eine ſo vortreffliche Frucht eine ſolche Stärcke hätte.

Dieſes/ welches in der That für Noah ſtritte/ aber an ſich ſelbſt höchſt lächerlich wäre/ zu beweiſen/ müſte man nothwendig in groſe abſurditæten verfallen/ und in gewiſſen Stücken das zum Voraus ſetzen/ worum die Frage iſt. Erſtlich muß man einig ſeyn/ daß vor der Sündfluth kein Wein war/ und vor Noah niemand mit dem Reben-Safft ſich betruncken hatte; das aber hieſe/ wie geſagt/ das zum Voraus ſetzen/ worüber man noch nicht einig iſt.

Wenn aber im Gegentheil wahr iſt/ wie ich keine Urſach finde/ daran zu zweiffelen/ daß man vor der

Sünd-

Sündfluth Wein getruncken / ja gar ſich betruncken hat / ſo muß man nothwendig glauben / daß Noah / der fromme und weiſe Mann / der Prediger der Gerechtigkeit nicht allein die Stärcke deſſelben wuſte / ſondern auch bey Beſtraffung des Laſters / insbeſondere die Trunckenheit beſtraffet / ſie denen Menſchen verwieſen / und ſie ermahnet hatte / von der Unmäßigkeit abzulaſſen.

Ubrigens iſt es gantz wahrſcheinlich / daß vor der Sündfluth Trauben wuchſen / und man folglich Wein daraus machte; Denn woher hätte ſonſten Noah den Weinſtock genommen / den er pflantzte? Man muß zum Voraus ſetzen / daß er keinen andern Baum noch Strauch pflantzen können / als deren Wurtzel er in der Erden gefunden / und welche Zweiffels ohne in ihrer höchſten Vollkommenheit geweſen waren und vorher gewachſen und die nemliche ſo köſtliche Frucht getragen hatten.

Ferner: als er die Wurtzeln des Weinſtocks gefunden / wuſte er wohl / was es war / und was es für Früchte trug. Denn wozu hätte er ſie ſonſten gepflantzet? Er pflantzete um der Frucht willen zu ſeinem und ſeiner Familie Unterhalt: denn er arbeitete nicht der Luſt halben / ſondern wegen des Nutzens / den er daraus zu ziehen gedachte.

Uberdiß düncket mich / ſeye es klar gnug / daß er wuſte / was er that / nicht allein als er den Weinberg pflantzete / ſondern auch / als er den Rebenſafft ausdruckte / und als er von dieſem Safft trunck / wuſte er wohl / daß es Wein / und zwar ein ſolcher Wein ware / der / wenn man ihn in gewiſſer Maaß nähme /

truncken machte. Er wuſte / daß vor der Sündfluth andere ſich in dieſem Safft betruncken hatten / und erinnerte ſich / daß er ſie deßwegen beſtrafft hatte / alſo daß er in dieſe Sünde nicht aus Unwiſſenheit / ſondern durch Vermittelung des Teuffels gefallen iſt / welcher bey ihm etwas zu gewinnen gedachte / wenn er machen würde / daß er in ſeinem gröſten Durſt dieſen Safft ſo erfriſchend als angenehm fände. Mit einem Wort / wie Eva ehedeſſen ſagte / **die Schlange betrog mich alſo / daß ich aß** / ſo betrog auch der Teuffel Noam alſo / daß er tranck. Nicht der Wein / ſondern die Verſuchung hat dieſen Patriarchen überwunden: er wuſte wohl / was er thate; aber wie die Trunckenbolde noch heut zu Tag ſagen / es ſchmeckte ihm ſo wohl / daß er ſich nicht halten kunte / davon zu trincken; daß er ſich alſo unvermerckt betruncken / oder / wie man gemeiniglich pflegt zu reden / mit Wein übernommen hatte; und diß iſt eines Theils die Meinung des Herrn Poli und anderer Ausleger.

So bald der ehrliche Alte überwunden war / wurde ihm / wie man glauben kan / der Kopff ſo ſchwer / daß er von dem Stuhl / worauf er geſeſſen / zurück fiel / und ſeine Kleider / welche in dieſen warmen Ländern offene Röcke waren / dergleichen die Armenier noch heut zu Tag tragen / voneinander flogen / oder der Teuffel alſo auseinander machte / um ihn in eine ſo ungebührliche und unanſtändige Stellung zu ſetzen.

Wer konte / ſagen einige Autores, in dieſem Zuſtand ſich zu ihm nahen / als der junge Canaan? Andere glauben / dieſer junge Menſch hätte ſich mit Höfflichkeit und verſtellter Liebe zu ihm gemacht / nachgehends ſeinen Großvatter zum trincken genöthiget / unter

ker dem Vorwand / der Wein ſeye gut / und könne ihn in ſeinem Alter ſtärcken; und ihn beſſer zu bereden / hätte er ihm Beſcheid thun wollen; da er aber mehr vertragen konte / als der ehrliche Alte / hätte er durch ſtarckes trincken ihn bald zu Boden geworffen / und darauf die Boßheit gehabt / über ihn zu triumphiren / ſich ſeiner That zu rühmen / ſeines Leibes als eines todten Cörpers zu ſpotten / ihn mit Fleiß aufzudecken / um ihn in dieſe ungebührliche Stellung zu ſetzen und darinn zu laſſen / und darüber bey ſeinem Vatter Ham zu lachen / welcher darinnen eben ſo böß war / als ſein Sohn / und bey ſeinen Brüdern Sem und Japhet gleichfals darüber lachte; welche aber als züchtige und Gottesfürchtige Männer / dieſen ihrem Vatter angethanen Schimpff nicht billigten / ſondern hingiengen / und wie die heilige Schrifft ſagt / ihn zudeckten / vielleicht auch berichteten / wie und durch wen alſo mit ihm ſeye umgegangen worden.

In der That ſcheinet die Sache alſo geſchehen zu ſeyn: denn warum hätte ſonſten Noah / nachdem er den Rauſch ausgeſchlafen / ſo groſen Unwillen gegen ſeinen Enckel Canaan / und nicht vielmehr gegen ſeinen Sohn Ham bezeuget / welcher der Hiſtorie nach der ſchuldigſte ſcheinet? Wir ſehen / daß der Fluch ſo zu reden völlig auf Canaan / ſeinen Enckel / gerichtet / und nicht ein Wort vom Vatter gedacht iſt; **Verflucht ſey Canaan; und ſey ein Knecht aller Knechte unter ſeinen Brüdern.**

Es iſt aus der Geſchichte ſelbſten gantz klar / daß Ham ſchuldig war / doch kan ich nicht umhin zu glauben / daß ſein Sohn Urſach daran war / alſo daß es

M 2 ſchei-

„ ſcheinet / der Teuffel habe Canaan zum Werckzeug ge-
„ braucht / Noah zu verführen und in die Trunckenheit
„ zu ſtürtzen / eben wie er ehedeſſen ſich der Schlange be-
„ dienet hat / die Evam zu verführen und zum Ungehor-
„ ſam zu bringen.

Hier könte man zum Voraus ſetzen / daß Canaan in allem was er gethan / Anfangs nichts geſucht hat / ſondern erſt nachgehends iſt gereitzet worden / dieſen ehrwürdigen Patriarchen zu verlachen und zum Geſpött zu machen / wie es alſo noch heut zu Tag allzu offt geſchiehet; doch will ich lieber glauben / er habe dieſen ehrlichen Alten vorſetzlich und boßhaffter Weiſe alſo verſpottet / wie ſolches um ſo viel wahrſcheinlicher iſt / als Noah / nachdem er von der gantzen Sache unterrichtet worden war / einen ſo hefftigen Zorn darüber bezeugte.

Dem ſey aber / wie ihm wolle / ſo iſt gewiß / daß der Teuffel hier einen anſehnlichen Sieg davon trug / welcher dem Anſehen nach / ſeinen ehemals über Adam erhaltenen Sieg nichts nachgab. Dieſer Sieg beſtunde nicht bloß darinn / daß er den eintzigen Gerechten / welcher vor der Sündfluth war / beſieget / oder dieſes neue Geſchlecht gleichſam zur Sünde eingeweihet hatte; ſondern hauptſächlich darinnen / daß dieſes groſe Oraculum auf einmahl verſtummen muſte. Der vor der Sündfluth ein Prediger der Gerechtigkeit war / wäre es auch ohne Zweiffel in der neuen Welt geweſen / wenn nicht ſeine Sünde ihn ſeines Amts entſetzet / und was das ſchlimſte iſt / ihm den Mund zugeſchloſſen hätte; welches viel betrübter war / als wenn er das Leben verloren hätte; denn wäre er geſtorben / ſo wäre

dieſes

dieſes Amt auf ſeine Söhne Sem und Japhet gekommen; aber ſo ware er todt in Anſehen ſeines Lehr-Amts/ ob er gleich dem Weſen nach lebte; denn was für Eindruck konten die Predigten eines ſolchen Menſchen finden/ welcher ſich/ wie er/ einer ſo ſchändlichen Unmäßigkeit ergeben hatte?

Ubrigens ſtehen einige/ wiewohl meines Erachtens ohne Grund/ in den Gedancken/ Noah hätte ſich nicht nur einmahl mit dem Trunck übernommen/ ſondern/ nachdem er in dieſe Sünde gefallen/ eine Gewohnheit daraus gemacht/ welche er lange Zeit an ſich gehabt; und ſo müſſe man es erklären/ wenn es heißt: Daß er in der Hütte aufgedeckt lag/ und ſein Sohn ſeine Scham ſahe/ das iſt/ er hätte ſich alle Tage/ und zwar lange Zeit/ ja wohl hundert Jahr lang/ ſo ſchändlich aufgeführet/ und ſein Sohn Ham/ und ſein Enckel Canaan/ welche ihn zu dieſer Sünde gebracht/ hätten ſich alle Mühe/ und ihm alle mögliche Gelegenheit gegeben/ ihn darinn zu unterhalten; wozu ſie durch den Satan wären gereitzet worden/ welcher ihr Geſpött und Verachtung gegen dieſen Alten/ wie auch ihr böſes Vorhaben unterſtützet hätte/ damit die Boßheit überhand nehme/ worinnen er auch allen erwünſchten Fortgang gehabt hätte.

Und wenn es von ſeinen zwey andern Söhnen hieſſe/ daß ſie ihres Vatters Scham in aller Erbarkeit und Beſcheidenheit zugedeckt hätten/ ſagen ſie/ dieſes bedeute ſo viel/ daß Sem und Japhet mit aller Demuth und Ehrfurcht zu ihm gekommen wären und ihn gebeten hätten/ an ſeine vorige Herrlichkeit zu gedencken/ ſich der Gottſeligen Ermahnungen zu erin-

nern / die er ehedeſſen denen Inwohnern der erſten Welt gegeben hätte / und zu erwegen / wie ſehr er ſeinen GOtt durch ſein unordentliches Leben beleidigte / und welch groß Aergernüs er ſeiner gantzen Familie gäbe; und daß ſie durch dieſe Vorſtellungen bey Noah ſo viel ausgerichtet hätten / daß er zum Zeichen ſeiner aufrichtigen Buſſe und Betrübniß / daß er ſeinen GOtt beleidiget / die Boßheit des verderbten Geſchlechts Hams verfluchte.

Es iſt dieſes nicht ſo ungereimt / als man ſich einbilden mögte / doch da man keinen Beweiß davon hat / iſt es beſſer / man nehme die Sache ſo an / wie ſie erzehlet wird / ich meine / für eine eintzige Handlung. Geſetzt aber / es ſeye wahrhafftig ſo / wie dieſe Leute ſagen / ſo iſt doch gewiß / daß die Predigten Noá ihr Anſehen gewaltig verloren hatten: ſeine Worte hatten nicht mehr eine ſolche Krafft / und der Nachdruck ſeines Einredens ware durch ſeinen ſchändlichen Fall gar ſehr geſchwächet / ſo daß ihm nachgehends nicht mehr erlaubt war / zu unterrichten / und diß iſt alles / was der Teuffel wünſchte. Um dieſer Urſach willen / wird auch faſt nicht weiter von ihm geredt / auſſer / daß er nach der Sündfluth drey hundert und fünfftzig Jahr lebete; ſo gar wird auch nicht geſagt / ob er noch andere Kinder gehabt habe. Von wem aber ſoll er noch Kinder gehabt haben / da ſeine Frau ſchon bey Jahren / und vielleicht veraltet war / indem ſie / allem Schein nach / ſchon vier oder fünff hundert Jahr beyſammen waren? oder man müſte ſagen / er hätte die Erlaubnüs gehabt / eine ſeiner Töchter oder Enckelinnen zu heurathen / das aber Adam nicht erlaubt war.

Das

Das aber iſt ein Meiſterſtück der Klugheit des Satans und ein betrübter Beweiß ſeiner unglückſeligen Wachſamkeit/ daß/ als kaum nach der allgemeinen Verderbung des menſchlichen Geſchlechts/ die Thür der Archen eröffnet/ und die Erde trocken worden war/ er ſich an die noch überbliebene machte/ und nicht allein in dem gantzen Geſchlecht einen allgemeinen Auffſtand erregte/ wie er ſonſten anfänglich die Natur angeſtecket hatte/ ſondern auch/ als ein unverſchämter Teuffel/ an die Wurtzel ſchlug/ ſich an den machte/ welcher damals das gantze menſchliche Geſchlecht vorſtellete/ und das Haupt der Familie angriffe/ damit/ wenn er dieſen zur Sünde brächte/ er dem Wachsthum der Verbeſſerung der neuen Welt vorbeugen/ oder ihm wenigſtens einen ſchrecklichen Stoß geben könte: Ich ſage/ er ſchlug/ als ein behertzter Teuffel/ an die Wurtzel; aber ach! der arme Alte ware zu ſchwach/ dem Teuffel zu wiederſtehen: bey dem erſten Anfall verlieret er/ und iſt ſo bald genöthiget/ ihm den Sieg zu laſſen.

Nachdem Noah überwunden war/ und der Satan ſo weit um ſich gegriffen hatte/ als er nur wünſchen mochte/ hatte der Teuffel auf der Welt/ einige hundert Jahr lang/ weiter keine groſe Mühe/ auſſer ein allgemeines Verderben unter denen Menſchen fortzuführen/ und mit gleichem Fleiß und Eiffer zu vollziehen/ dadurch/ daß er das Geſchlecht überhaupt/ und ins beſondere die/ ſo noch ſolten geboren werden/ wie ſie auf die Welt kommen würden/ verführete; welches ihm um ſo viel leichter war/ als die erſte Empörung ſich gleich über die Erde ausgebreitet/ und ſie mit ihrer Seuche angeſtecket hatte.

Das erſte Zeugnüs / welches wir von ſeinem glücklichen Fortgang in dieſem böſen Vorhaben finden / iſt die wunderſame Stiege / oder der Thurn zu Babel / welcher dazu dienen ſolte. Die gantze Welt muß gewiß betruncken oder von Sinnen geweſen seyn / daß ſie ſo etwas vorgenommen hatte; indem der Satan ſelbſten die Menſchen nicht hätte dahin bringen können / ein ſo abgeſchmacktes Werck zu unternehmen / welches zu nichts dienete / und ſie allem Anſehen nach nicht zu Stand bringen kunten.

Ich geſtehe / ich hätte manchmahl Luſten / unſeren Vorfahren das Wort zu ſprechen / daß ſie / wie ihnen die meiſten Menſchen Schuld geben / haben einen Thurn bauen wollen / welcher biß an den Himmel reichte / oder wohin ſie / im Fall noch eine Sündfluth kommen ſolte / fliehen könten. Ich finde / daß der P. Caſaubonus faſt meiner Meinung iſt; er ſagt / die Verwirrung ſeye nichts anders geweſen als ein Mißverſtändnüs unter denen Angebern und Auffſehern dieſes Wercks / und hätten ſie mit dieſem Gebäude nichts anders geſucht / als ein Proviant-Hauß daraus zu machen / worinn ſie Lebens-Mittel verwahren könten / im Fall noch eine Uberſchwemmung kommen ſolte. Und wenn es heißt / daß dieſer Thurn ſolte biß an den Himmel reichen / ſo nimt er es nicht in einem buchſtäblichen ſondern verblümten Verſtand / daß es bloß hieſſe / dieſer Thurn ſolte eine übermäßige Höhe haben. Vielleicht waren die damalige Aſtronomi nicht ſo geſchickt / als die heutige / welche den Raum zwiſchen Himmel und Erden ausmeſſen wollen; Noah / und vielleicht auch / ſeine drey Söhne waren noch im Leben / welche

welche ihnen die Thorheit des einen und des andern hätten zeigen können / ich meine / erſtlich einen Bau aufzuführen / welcher biß an den Himmel reichte / und hernach ihn ſtarck gnug / dem Waſſer zu widerſtehen / oder hoch gnug zu machen / daß er über das Waſſer reichte / wann anders noch eine Sündfluth kommen würde. Jch wolte lieber glauben / daß ſie nichts anders im Sinn gehabt haben / als eine vortreffliche und prächtige Stadt zu bauen / worinnen ſie alleſamt wohnen könten / und daß dieſer Thurn zur Zierde und Befeſtigung / oder auch / wie wir bereits geſagt haben / zum Proviant-Hauß dienen ſolte / worinnen ſie / im Fall auſſerordentliche Uberſchwemmungen oder andere Zufälle ſich ereignen ſolten / einen groſen Vorrath verwahren könten / indem die Stadt mitten auf einer Ebene / nemlich in denen Feldern Scimar, nahe bey dem Fluß Euphrat, erbauet war.

Die Geſchichte aber / ſo wie ſie erzehlet wird / komt beſſer mit dem damaligen Vorhaben des Satans überein; und wie er von Anfang die Menſchen gereitzet hatte / alles zu thun / was ihrer Glückſeeligkeit zuwider war; ſo war dieſes Unternehmen / je abgeſchmackter und unvernünfftiger es war / ſeinen Abſichten deſto gemäſſer / und zeigte den vollkommenen Sieg an / welchen der Teuffel über die Vernunfft und Religion der damaligen Menſchen erhalten hatte.

Ubrigens iſt klar / daß ſie hierinnen nicht allein wider die Vernunfft / ſondern auch wider den Göttlichen Willen und Befehl handelten; dann GOtt wolte / ſie ſolten die Erde füllen / das iſt / ſich ausbreiten / und alle Theile der Welt bewohnen / da ſie hingegen nur

einen Ort erwehlten / als ob ſie ſich nicht mehren ſolten / und genöthiget werden / ſich zu vertheilen.

Was machte aber diß dem Teuffel? oder beſſer zu ſagen / diß iſt / was der Satan wünſchte; denn es war ihm gnug / daß er den Menſchen ſo weit brachte / daß er ſchnurſtracks dem zuwider lebte / was ihm von GOtt ſowohl überhaupt als ins beſondere zu thun befohlen war.

Im übrigen thäte GOtt und zwar eben zu rechter Zeit / dieſem tollen Unternehmen einen Einhalt: denn der Teuffel hätte niemahlen was abgeſchmackters und thörichters angeben können. GOtt / ſage ich / triebe dieſes neue Unternehmen zurück / und brachte dadurch den Teuffel um alle ſeine Hoffnung. Wie aber geſchahe diß? Nicht durch Gerichte oder Zorn / wie vielleicht der Teuffel hoffete; ſondern er beklagte die Einfalt der Menſchen und verwirrete ihre Sprache / oder wie einige wollen / er verwirrete und zertheilte ihre Anſchläge / daß ſie nicht einig werden konten / oder welches eines iſt / daß ſie einander nicht verſtunden: oder aber er machte ein neues Sibolet in ihrer Sprache / um ſie dadurch in Stämme oder Familien einzutheilen / damit ſie alſo genöthiget würden / in guter Verſtändnüs untereinander zu leben / wodurch dann natürlicher Weiſe der Unterſchied der Sprachen vermehret wurde / welcher ſonſten / wenn die Sache glücklich abgelauffen wäre / nicht würde ſtatt gefunden haben.

Jederman weiß / was für eine Unordnung unter denen Arbeits-Leuten war / da ſie ihre Arbeit verlaſſen und plötzlich auseinander gehen müſſen. Wir müſſen aber noch betrachten / was diß für die alte Schlange

für

für ein Schrecken war / weilen dieſes eine Sache iſt / welche zu ihrer Geſchichte gehöret.

Der Satan ware noch allezeit in allem ſeinem ſchädlichen Unternehmen glücklich geweſen: er hatte über Evam / Cain / und mit einem Wort / über die gantze Welt / biß auf einen einigen Menſchen / nemlich den Noah triumphiret / und zwar zu einer Zeit / da er die Kinder GOttes und die Töchter der Höllen verblendete; denn ſo müſſen die Worte verſtanden werden; daß ſie miteinander ein wollüſtiges und liederliches Leben führeten.

Was die Sündfluth anlangt / ſind die Autores nicht einig / ob es vor ihn ein unverſehener Streich war oder nicht: es kan wohl ſeyn / daß er darüber erſchröcken iſt; denn obgleich Noah ſie hundert Jahr vorher verkündiget hatte / ſo glaube ich doch / daß wie der Satan denen Menſchen beſtändig anlag / denen Verkündigungen und Ermahnungen dieſes alten Träumers keinen Glauben beyzumeſſen / und das tolle Unternehmen / ein ungeheures Faß zu bauen / worinn er / wenn die Sündfluth kommen würde / wohnen / und auf dem Waſſer herum ſchwimmen könte / zum Geſpött zu machen; er es auch ſelbſten nicht glaubete / wenigſtens bin ich verſichert / daß er es nicht vorher ſehen konte / weilen ihm nicht erlaubt iſt / in das Zukünfftige einzuſehen.

Es ſagen zwar die Aſtronomi, es hätte ſich in der Lufft ein ſchrecklicher Comet / hundert und zwantzig Tage lang vor der Sündfluth ſehen laſſen / welcher in dieſer Zeit immer näher gekommen und endlich geborſten wäre / und / wie er eines wäſſerichten Weſens und

und entſetzlich groß war / viertzig Tage lang / wie ein Bach oder Strom ſich ergoſſen hätte / ſo daß dieſes Phænomenon nicht allein die Sündfluth und allgemei-ne Uberſchwemmung vorher verkündigte / ſondern auch ſelbſten die Materie dazu darreichte.

Wir wollen uns aber hierbey nicht aufhalten / ſondern vielmehr unterſuchen / wie ſehr der Teuffel erſchrocken / und faſt verſtummet war als er ſahe / daß zur Zeit der Sündfluth die Erde überſchwemmet wurde. Ich will nicht ſagen / daß er ſich darum viel bekümmert hätte / vielleicht wäre es ihm gar lieb; und wenn Gott die Welt durch eine andere Uberſchwemmung oder noch ſo offt ſtraffen wolte / ſehe ich in der gantzen Geſchichte des Satans / und in ſeiner Natur ſelbſten nichts / warum ich glauben ſolte / daß er ſich deßwegen betrüben würde; alles was ihn bekümmern könte / wäre dieſes / daß er ſehen / wie ſeine lieben Freunde ausgerottet werden / und ſein Werck aufs neue wieder anfangen / und zu einem neuen Sieg über das nachkommende Geſchlecht / einen Grund legen müſte. Aber eben darinnen hatte er nicht nöthig / ſeinen Muth ſincken zu laſſen / er hatte noch acht Perſonen / an welche er ſich machen konte / und durffte um ſo weniger beſorgen / daß es ihm nicht gelüngen würde / da es ihm allezeit gelungen / als noch nicht mehr als zwey waren. Warum ſolte er an einem glücklichen Ausgang zweiffelen zu einer Zeit da die Natur ſchon ſündlich und verderbt war / da er ſie hatte überwinden können / als ſie noch in ihrer erſten Aufrichtigkeit und Reinigkeit / und erſt aus denen Händen des Schöpffers gekommen war / und noch dabey durch die Hochachtung gegen

den

den erſt empfangenen hóchſten und ernſten Befehl nebſt angehängter Lebens-Straff/ wenn man ihn übertretten würde/ geſtärcket wurde?

Laſſet uns aber wieder auf die Geſchichte von Babel kommen. Ich finde/ daß der erſte Stoß/ den der Teuffel in allen ſeinen Angriffen und Vorhaben gegen das menſchliche Geſchlecht/ oder gegen das neue Geſchöpffe/ wovon ich oben geredet habe/ bekommen/ die Verwirrung der Sprachen oder der Anſchläge geweſen ſey. Er merckte wohl/ was daraus folgen würde; er ſahe vorher/ daß die Menſchen ſich würden zerſtreuen/ und über die gantze Erde ausbreiten müſſen/ und man alsdann unzehlich viele neue Spiele ſehen würde/ ſo daß er ſich fertig machte/ ſich ſo aufzuführen/ wie es die Gelegenheit erfordern würde.

Die alten Autores, welche die Geſchichte des Teuffels geſchrieben haben/ haben nicht geſagt/ wie er alle heut zu Tag gebräuchliche Sprachen habe reden lernen; ſie haben nicht genau gemeldet/ wie viel derſelbigen ſeyen; einige ſagen/ ſie wären nur in fünffzehen/ andere/ in zwey und ſiebentzig/ andere/ in hundert und acht/ und noch andere/ in viele tauſend vertheilet worden.

Ein Zweiffel bleibet mir/ und glaube ich/ noch vielen andern mehr/ übrig/ nemlich ob der Satan biß anhero ein Mittel habe finden können oder nicht/ mit denen Menſchen ohne Hülffe der Sprach und Worte umzugehen/ welches das eintzige Mittel iſt/ wodurch die Menſchen einander/ ja ſich ſelbſten/ ihre Gedancken entdecken. Ich will mich bey Entſcheidung dieſes

ſer Frage nicht aufhalten; indeß düncket mich/ habe der Teuffel gar bald ſich denen Menſchen wiſſen zu verſtehen zu geben/ was für Sprache er auch zu ihnen mag geredet haben; und daß er gleichfalß gar bald Mittel gefunden/ der Menſchen ihre Sprache zu verſtehen.

Nach der Verwirrung der Sprachen wären die Menſchen genöthiget/ ſich nach dem unter ihnen befindlichen Unterſchied der Sprachen/ in unterſchiedene Geſchlechte oder Familien zu vertheilen. Dieſe Familien vermehrten ſich/ und wurden endlich daraus gantze Völcker/ welche/ da ſie nicht Platz gnug zu ihrer Wohnung hatten/ ſich eines da/ das andere dorthin zerſtreueten/ und jede ins beſondere Wohnungen oder ihnen anſtändige Länder ſuchten/ welche ſie nachgehends zu Königreiche aufrichteten/ und deren Gräntze nach und nach erweiterten/ nachdem ſich die Inwohner vermehrten/ biß endlich die Erde nicht groß gnug war/ ſie alle zu faſſen. Dieſe Veränderungen gaben dem Satan Gelegenheit/ ihre Sitten durch einen neuen Weg/ nemlich durch den Hochmuth/ anzugreiffen: Denn wie die Menſchen von Natur hochmüthig/ und über des andern Glück eifferſüchtig ſind/ ſo fiengen auch dieſe Völcker oder Familien an/ einander das Land ſtrittig zu machen: einige hätten mehr Bequemlichkeit/ ein beſſeres Erdreich/ eine angenehmere Gegend als die andern/ dieſe aber waren zahlreicher und ſtärcker/ und trieben die andere aus ihren Wohnungen/ und nahmen ſolche ſelbſten in Beſitz; weil es aber den letztern da wohl gefiel/ ſetzten ſie ſich zur Wehre/ und daher ſind die Unterdrückungen/

Einfälle

Einfälle in das Land/ Krieg/ Streit und Blutver-gieſſen entſtanden/ wozu der Satan die Zeit uber die Trommel gerühret/ und ſeine Agenten in die Hände geſchlagen haben/ wie man gemeiniglich thut/ wenn man Hunde gegen einander hetzet.

Das erſte Unternehmen des Teuffels nach der Verwirrung der Sprachen/ und der Zerſtreuung zu Babel/ ware/ die Menſchen in Kriege und Auffruhr zu verwickelen; und der Sieg/ den er damals über das menſchliche Geſchlecht erhielt/ ware gantz teuffeliſch und hölliſch; es fande ſich dabey die erſte Sünde des Satans/ ich meine/ der Hochmuth ſo ſtarck/ daß die Menſchen dadurch in wahrhaffte Teuffel verwandelt wurden: dann wann wird der Menſch dem Bilde des Satans ähnlich; wann wird er in einen wahrhafften Teuffel verwandelt/ als wenn er mit ſeines gleichen Krieg führet/ und ſeine Hände mit dem Blut derer/ die ſeiner Art ſind/ beſudelt? Man ſehe an/ wem er gleich ſiehet: das Feuer der Höllen funckelt und leuchtet aus ſeinen Augen/ ein freſſender Neid bedecket ſein Angeſicht/ ſein Zorn verſtellet ihn auf das ſeltſamſte/ ſeine unordentliche Begierden ſetzen ſeinen Leib in Bewegung/ daß er plötzlich aus einer lieblichen/ ſchönen und Engeliſchen Creatur in eine Furie/ in eine Satire/ in ein ſchreckliches und entſetzliches Ungeheuer/ und mit einem Wort/ in einen wahrhafften Teuffel verwandelt wird: denn man beſchreibet den Satan mit eben dem Wort/ welches in Anſehen ſeiner Subſtantive genommen wird/ ſo daß die Teuffel Furien genennet werden.

Wir könten einen guten Theil der Geſchichte des Teuffels

Teuffels mit denen Zertrennungen / welche er in der Welt angerichtet; mit denen Kriegen / in welche er die Völcker / eines gegen das andere verwickelt hat / und mit unzehlich vielen auſſerordentlichen Dingen von ihren Umſtanden anfüllen. Denn wie offt hat man geſehen / daß die Welt durch Liſt der Höllen / unter dem Vorwand Krieg zu führen / in die gröſte Verwirrung geſetzet worden iſt; und da hat der Teuffel ſein Meiſterſtück gezeiget / und ſich als einen geſchickten Meiſter bewieſen / daß er denen Menſchen ſo ſeltſame und gegen die Natur der Sachen lauffende Begriffe eingegeben hat / dadurch die Begierde ſich herum zu ſchlagen / in der Welt auszubreiten und zu unterhalten; dergleichen ſind die Kriegs-Geſetze / ſich als ein ehrlicher Menſch zu ſchlagen / ſich als ein ehrlicher Mann aufzuführen / und biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu ſchlagen / und andere dergleichen / wodurch Mord und Todtſchlag ihre Entſchuldigung finden. Die Tugend und wahrhaffte Großmuth werden heutiges Tages nur nach Regeln beurtheilet / welche GOtt niemals geſetzet hat / und der Grund der Ehre iſt von dem Grund der Vernunfft und der Natur gantz unterſchieden: Die Tapfferkeit iſt nicht mehr eine Würckung eines unerſchrockenen Muths in rechtmäßiger Vertheidigung des Lebens und der Freyheit / ſondern vielmehr eine verwegene Herausforderung GOttes und der Menſchen / und eine unmäßige Begierde / ſich auf den erſten Befehl / zu ſchlagen / und ſeines gleichen zu tödten und mit Füſſen zu tretten / es mag nun Recht oder Unrecht ſeyn / es mag zur Vertheidigung des Lebens und des Vatterlands / ich meine/

meine/ der Freyheit/ oder das Unrecht und die Unterdruckung zu behaupten; gereichen.

Man beſchuldiget den/ einer Zaghafftigkeit/ welcher ungegründete Streit zu vermeiden ſuchet; man heißt den/ einen ſchlechten und einfältigen Menſchen/ welcher ſich ſchimpffen läßt; und der wird für ein feiges Hertz gehalten/ welcher ſich nicht ſchlagen/ und ſein Leben auf die Degen-Spitze ankommen laſſen will: ob dieſes gleich Sachen ſind/ welche die Geſetze GOttes und einer jeglichen guten Regierung verbieten: ein Menſch muß entweder im duell ſterben/ oder in Verachtung leben.

Dieſe eingebildete Sachen/ die bravoure und galanterie, welche man Tugend und Ehre nennet/ hat der Teuffel eingegeben/ und ſind nichts anders als eine Würckung ſeiner neuen Politick und ſeines Einfluſſes in die Hertzen der Menſchen/ ſie zur Empörung gegen GOtt und die Natur/ und zu unvernünfftigen Handlungen zu verleiten: ja ohne ſeine liſtige Aufführung wäre es unmöglich/ daß dieſe Thorheiten unter denen Menſchen ſtatt fänden/ und dieſes abgeſchmackte Weſen für vernünfftig gehalten würde. Zum Exempel/ A wird bey der Frau des B im Bett gefunden; B iſt die beſchimpffte und folglich die beleidigte Perſon; da dieſe mit dem Degen in der Hand in das Zimmer komt/ rufft A gantz laut: **wie/ mein Herr/ wolt ihr mich umbringen? wenn ihr ein ehrlicher Mann ſeyd/ ſo wartet/ biß ich aufſtehe und auch meinen Degen nehme.**

Iſt diß nicht eine artige Geſchichte/ und kunte diß anders als durch die Liſt des Teuffels dem Menſchen

in Sinn kommen? Indeß verhält ſich doch die Sache alſo: B erinnert ſich / daß er ein ehrlicher Mann iſt / gehet drey Schritte zurück / wartet biß A aufgeſtanden / ſich angezogen und ſeinen Degen genommen; darauf ſchlagen ſie ſich / und B welcher ſeine Ehre retten wolte / kombt ums Leben; an ſtatt daß nach denen Geſetzen GOttes / der Natur und der Vernunfft die beyden Ehebrecher hatten ſollen gefänglich eingezogen und vor den Richter geführet / und / weil ſie über der That ertappet worden / eines zum Schwerd / das andere zum Halßeiſſen verurtheilet werden / ohne daß der arme Mann hätte Urſach gehabt / ſein Leben zu wagen / weil er ware beſchimpffet worden.

So hat der Satan des Menſchen Vernunfft eingenommen; und wenn mir jemand die gröſte Beſchimpffung von der Welt anthut / bin ich genöthiget / mir ſelbſten Recht zu ſchaffen / mein Leben ſowohl / als er / zu wagen / und mich mit ihm auf Glück oder Unglück zu ſchlagen / wann gleich offter geſchiehet / daß die beſchimpffte Perſon eben ſowohl getödtet wird / als die / welche geſchimpffet hat. Wir wollen beym vorigen Fall bleiben: ein gewiſſer ſchändet meine Frau / und hernach / um mich ſchadloß zu halten / ſagt er / er wolle ſich mit mir ſchlagen / das iſt / mir Satisfaction geben / oder mich zufrieden ſtellen; nein / mein Herr / würde ich antworten / erlaubet mir vorhero / bey eurer Frau zu ſchlafen / hernach ſind wir gleich / und wollen uns ſchlagen / wenn ihr Luſten habt. Gewiß iſt es / daß der Teuffel denen Menſchen noch heut zu Tag dergleichen Sachen eingibt. Wir gehen aber wieder zu unſerm Vorhaben /

haben/ und ſehen/ was ſich der Teuffel für Mühe gegeben/ die Völcker zu reitzen/ daß ſie zanckten/ und einander wegen des Landes bekriegten/ und ſich ſchlugen/ damit eines das andere aus ſeinem Beſitz treiben mögte. Dieſe Strittigkeiten fiengen zu einer Zeit an/ da gewißlich noch Platz gnug vor die gantze Welt/ und jeder ſeine Gemächlichkeit haben konte; daß es alſo nicht aus Mangel des Landes/ ſondern aus der Boßheit des Teuffels herkommen iſt; und dieſe Strittigkeiten haben von der Zeit an/ um gleicher Urſach und Vortheils willen noch immer gewähret.

Weilen aber dieſer Umſtand in der Geſchichte des Teuffels offt vorkommen wird/ und wir zeigen werden/ wie er ſich noch weit mehr in die menſchliche Händel miſchet; ſo will ich auch hier nicht weiter davon reden/ ſondern zu denen andern Anſchlägen ſchreiten/ welche der Teuffel/ nach der Verwirrung der Sprachen/ gegen das menſchliche Geſchlecht machte/ und die Anbetung betraffen. Man kan nicht beweiſſen/ daß der Teuffel jemalen ſo unverſchämt geweſen wäre.

1. Daß er ſich hätte wollen für einen Gott halten/ und als einen ſolchen anbeten laſſen; oder/ welches noch ſchlimmer iſt

2. Daß er die Menſchen beredet hätte/ es ſeye kein GOtt/ welcher unſere Anbetung verdiente.

Dieſe zwey Stücke ſind erſt nach der Sündfluth eingeführet worden/ eins zwar wahrhafftig durch den Teuffel/ welcher bald ein Mittel gefunden hatte/ ſich an vielen Orten der Welt für Gott auszugeben/ wo er auch noch heut zu Tag dafür gehalten wird; da hin-

gegen das andere aus der Einbildung des Menſchen herkommen iſt/ welcher hierinnen den Teuffel an Scharffſinnigkeit übertroffen hat; denn die Wahrheit zu ſagen/ der Teuffel hätte niemals geglaubt/ daß eine ſolche Meinung in das Hertz des Menſchen kommen/ oder von dem menſchlichen Geſchlecht angenommen werden könte/ ſo daß/ wie geſagt/ unſere heutige Caſuiſten den Teuffel an Scharffſinnigkeit übertroffen haben.

Wie dieſe beyde Stücke erſt wären erfunden worden/ gienge der Satan behutſam/ und da er nicht mit Gewalt ſondern mit Liſt an der menſchlichen Natur arbeiten muſte/ wäre es zu grob geweſen/ wenn er ſich gleich zur Anbetung hätte wollen darſtellen/ ſondern es muſte nach und nach geſchehen. Zum Exempel

1. War es gnug/ daß er die Menſchen dahin brächte/ ihre Pflicht gegen GOtt zu verabſäumen/ ihn nur halb anzubeten/ und auf die Göttliche Geſetze wenig oder gar keine Acht zu haben/ daß ſie alſo ein lüderliches/ unordentliches und gegen GOttes Gebott ſtreitendes Leben führeten. Da dieſes nicht gleich von ſtatten gieng/ ſuchte es doch der Teuffel nach und nach einzuführen.

2. Auf dieſe Nachläßigkeit in Anbetung des wahren GOttes/ ſuchte der Teuffel nach und nach die Anbetung der falſchen Gottheiten einzuführen/ und machte mit der Sonne/ dem Mond und denen Sternen/ welche in der heiligen Schrifft das Heer des Himmels genennet werden/ den Anfang: da dieſe Cörper am Majeſtätiſchen ſchienen/ und alſo die Verehrung des menſch-

menſchlichen Geſchlechts ſich am beſten zuziehen konten / ware es ihm nicht gar ſchwer / die Menſchen / nachdem ſie einmahl den Dienſt des wahren GOttes verlaſſen hatten / zur Anbetung der Dinge / welche er ihnen vorſtellete / zu reitzen.

3. Nachdem er alſo den Grund ihrer Anbetung verderbet / und ſie von demjenigen / welcher allein und wahrhafftig ihre Anbetung verdiente / abgeführet / und zu einem falſchen Dienſt gebracht hatte / ware es ihm leicht / ſie darinnen zu erhalten / und nach und nach in eine ausdrückliche Abgötterey zu ſtürtzen: ich ſage / nach und nach / denn er finge mit Namen an / welche von denen Menſchen hochgeachtet und in Ehren gehalten werden: dergleichen war der Name Baal oder Bell, welcher im Chaldäiſchen und Ebräiſchen einen Herrn / den Höchſten / oder einen Mächtigen und Herrlichen audeutete / und folglich Anfangs dem wahren GOtt beygelegt wurde: nachgehends fiengen ſie an Bilder zu machen / und ihn dadurch vorzuſtellen / denen ſie den Namen Baal, Baalim, und endlich Bell gaben / biß endlich Saturnus, durch eine hölliſche Verderbung / die Menſchen dahin brachte / daß ſie die von ihnen ſelbſten gemachte Bilder anbeteten / und Klötze / Steine / Ungeheuer / Geſpenſter / alles was ihnen erſchrecklich vorkame / und endlich gar den Teuffel verehreten.

Ich will hier nicht unterſuchen / was gewiſſe Leute davon gedencken / daß man in denen erſten Zeiten ſich ſo eiffrig und geſchwind der Abgötterey ergeben hat. Ich weiß / daß ſie hievon wunderliche Begriffe haben / und uns gerne bereden wolten / daß dieſes bloß

aus der einfältigen Natur hergekommen ſeye / welche damals ihre erſte Reinigkeit verlohren hatte: Da aber alle Umſtände der Geſchichte des Satans mit Fleiß unterſucht habe / ſo kan ich mit Wahrheit und guten Gründen ſagen / daß es dem Teuffel nicht ſo leicht geweſen / die Erkäntnüs des wahren GOttes aus dem Hertzen und Gewiſſen des Menſchen heraus zu reiſſen / als ſie uns gerne bereden wolten.

Es iſt wahr / daß er unter der Patriarchen Regierung in denen erſten Zeiten es ſehr weit gebracht hatte / aber dazu brauchte er wenigſtens ſechs hundert Jahr; und ob wir gleich glauben können / daß die Boßheit der erſten Welt ſehr hoch geſtiegen war / wie ſolches Ovidius in ſeinem Krieg der Rieſen gegen den Jupiter ſehr ſchön und trefflich beſchreibet / ſo finden wir doch nicht / daß er die Menſchen zur Abgötterey gebracht hätte. Zwar wird von denen Kriegen ſelbiger Zeit geredet / man weiß aber nicht recht / ob dieſes allgemeine Kriege unter gantzen Völckern / oder beſondere und perſönliche Kriege geweſen. Ubrigens ſchiene die Welt in der Boßheit / das iſt / in Uppigkeit / Wolluſt / Raub und Frevel erſoffen zu ſeyn; und waren damals Rieſen und berühmte Leute / welche ſich durch ihre Tapfferkeit / Kriegs-Thaten und Stärcke bekandt gemacht hatten; und welche perſönlich eins gegen das andere ſtritten. Ob gleich von keinem bedencklichen Krieg geredet wird / ſo hat es doch ohne Zweiffel / daran nicht gefehlet; ſonſten müſte man glauben / daß die Menſchen in Gemeinſchafft und faſt wie das Vieh gelebet / und die Stärckſten die Schwächſten unterdrucket hätten / denn der Text

sagt /

ſagt / daß die gantze Erde voll Frevels war: ſie ſuchten einander / entweder in Anſehen der Regierung oder des Reichthums / oder aus Hochmuth oder aus Geitz zu vertilgen.

Ob gleich die erſte Welt in ihrer Boßheit ſo hoch geſtiegen war / ſo haben wir doch keine Urſach zu glauben / daß ſie ſchon in Abgötterey gefallen war / weilen es der Teuffel noch nicht ſo weit gebracht hatte; vielleicht aber würde ſie ſich auch wohl bald gezeigt haben / wenn nicht die Sündfluth darzwiſchen gekommen wäre.

Nach dieſer allgemeinen Uberſchwemmung muſte der Teuffel alles wieder aufs neue anfangen / wobey er denn eine ſolche Weiſe brauchte / welche ihm wohl gelunge. So gleich reitzete er die Menſchen zum Krieg und Raub / hernach zur Unterdruckung und Tyranney / ſo dann zur Verachtung des wahren Gottesdienſtes / und endlich nach und nach zur falſchen Anbetung und folglich zur Abgötterey. Man kan nicht vor gewiß ſagen / was für ein Volck zum erſten den Dienſt des wahren GOttes verlaſſen hat / weilen der Teuffel / welcher Zweiffels ohne unter allen Creaturen / uns hievon am beſten unterrichten könte / nichts davon aufgezeichnet hat; doch mögen wir wohl glauben / daß die falſche Anbetung auf dieſe Weiſe eingeführet worden.

Nimrod ware ein Enckel Hams / welcher ware der zweyte Sohn Noah / und der / welcher von ſeinem Vatter / weilen er deſſen Scham in ſeiner Trunckenheit aufgedeckt hatte / ware verflucht worden. Dieſen Nimrod ſcheinet der Satan zu ſeinem Helden erwehlt

wehlt zu haben: Dieſem gabe er hochmüthige Gedancken ein / und erweckte in ihm ein Verlangen / die Herrſchafft über alle übrige Menſchen zu erlangen / das iſt / eine allgemeine Monarchie aufzurichten / mit welcher Lockſpeiſſe er von dieſer Zeit an die Schwachheit der Fürſten verlachet / und allezeit die berühmteſten / von Ihrer Allerdurchlauchtigſten Majeſtät dem Nimrod I. an / biß auf Ihro Aller-Chriſtlichſte Majeſtät Ludovicum XIV. gefangen hat.

Nach dem Tod dieſer mächtigen Monarchen und groſen Leute / hatte die Welt noch viele hundert Jahr lang groſe Hochachtung vor ſie; da aber ihre groſe Thaten auf die Nachkommenſchafft bloß durch mündliche tradition, durch Erzehlung und Andencken irrender Menſchen gekommen waren / ſo machte die Zeit und Gewohnheit die Thaten der Könige zu erheben / daß die Menſchen ihre Hiſtorien nach Gefallen ſchmiedeten / und durch Hülffe des Satans / nichts als lauter Wunder daraus machten. Daher kamen ihre Nahmen immer mehr und mehr in Anſehen: man richtete ihnen auf offentlichen Plätzen Seulen und Bruſt-Bilder auf / welche ihre Perſonen und Thaten vorſtelleten / biß man endlich aus ſolchen Helden und Kriegs-Leuten Gottheiten machte / ſo daß durch Anreitzung des Teuffels die Welt überall gar bald mit Götzen angefüllet war.

Dieſer Nimrod iſt es / welcher nach der gemeinſten Meinung / die aber mit der Geſchichte des Teuffels nicht vollkommen überein kombt / alsbald Belus und hernach Baal genennet / und unter dieſen Namen in denen meiſten Morgen-Ländern angebetet / und bißweilen

weilen nach denen unterſchiedenen Ländern / Völckern und Städten / wo er angebetet wurde / mit beſondern Zunahmen / als Baal Pehor, Baal Zephon, Baal Phegor, und an andern Ort bloß Baal benennet worden iſt; eben wie Jupiter durch die Folge der Zeit ſolche Zunahmen / als Jupiter Ammon, Jupiter Capitolinus, Jupiter Piſtor, Jupiter Feretrius, Jupiter Pluvius, und wohl noch zehen oder zwölff andere dergleichen bekommen hatte.

Man muß geſtehen / diß war ein Meiſterſtück / der Höllen / daß der Teuffel die Menſchen zur Abgötterey verführet hatte / da ſie noch ein ſo treffliches Exempel der unendlichen Macht GOttes / an der Sündfluth / und inſonderheit an der Erhaltung Noá in der Archen / in friſchem Andencken hatten; daß er ſie noch bey Leben dieſes Patriarchen und ſeiner Söhne dahin gebracht hatte / dieſe allmächtige Hand / welche ſie errettet hatte / zu vergeſſen / und einen bloſen Namen / und zwar einen Namen eines ſterblichen / verſtorbenen und verfaulten Menſchen / welcher ſich in ſeinem Leben durch nichts als durch ſeine Kriege und Grauſamkeit bekand gemacht hatte / anzubeten und zu verehren; daß / ſage ich / er die Menſchen verleitet hatte / dieſes Nichts / dieſen bloſen Namen / das Bild und Gleichnüs dieſes Sterblichen als eine Gottheit zu erheben. Erſtlich ware dieſes ein Zeichen der groſen Blindheit des gantzen menſchlichen Geſchlechts / und einer abſcheulichen Verderbung der Natur und des Verſtandes. Zum andern ware diß ein Beweiß einer unbeſchreiblichen Liſt und Verſchlagenheit / von Seiten des Teuffels / welcher die Menſchen ſo zu bemei-

ſtern / und nach ſeinem Willen zu regieren gewuſt / daß er auch ſo gar hätte machen können / daß ſie alles / was es auch geweſen wäre / hätten angebetet; ſo daß er es in weniger Zeit ſo weit brachte / daß ihn die meiſten offentlich als einen Teuffel anbeteten.

Ob wir ſchon nicht beſondere Nachrichten haben / wann eine ſo entſetzliche Empörung des menſchlichen Geſchlechts geſchehen iſt / ſo iſt doch gewiß / daß ſie bald nach der Verwirrung der Sprachen ihren Anfang genommen hat.

Nimrod ware ein Ur-Enckel Noá / und kan man wohl glauben / daß dieſer Patriarch noch viele Jahre lang nach der Geburt Nimrods gelebet habe; und daß nicht lange nach dieſes letzten Tod man vergeſſen / was er für ein Tyrann und Mörder war / und aus ihm einen Baal, das iſt / einen Herrn oder einen Götzen gemacht hatte. Ich ſage / er ware noch nicht lang todt / dann Nimrod ward geboren im Jahr der Welt 1847. und bauete Babylon im Jahr 1879. und dabey findet man / daß Thara, Abrahams Vatter / welcher im Jahr 1879. lebte / ein Abgötter war / dergleichen auch ohne Zweiffel Bethuel, Thara Enckel war / denn es wird gemeldet / daß Laban Bethuels Sohn auch ein Abgötter war; und das alle geſchahe bey Lebzeiten der erſten Familie der andern Welt: Denn Thara ward geboren im Jahr 193. vor der Sündfluth / und 157. Jahr vor Noá Tod; Abraham ſelbſten ware ſchon 58. Jahr alt / ehe Noah ſtarb; nichts deſto weniger ſcheinet es / daß die Abgötterey ſchon über hundert Jahr in der Welt im Schwange geweſen war.

Zu

Zu bemercken iſt / daß dem Teuffel aus der Sünde der Trunckenheit / worinn er Noah geſtürtzt hatte / ein auſſerordentlicher Vortheil zuwuchſe. Dadurch ſchloſſe er nicht allein dieſem groſen Prediger der Gerechtigkeit / dieſem Vatter und Patriarchen der Welt / welcher ſeiner Sünde überzeuget / ſich nicht mehr im Stand fande / die Innwohner der neuen Welt zu unterrichten und zu beſtraffen / den Mund zu; ſondern er wurde auch alſo Meiſter über ſie / daß / da kein Prophet mehr war / welcher ſie zu ihrer Pflicht anwieſe / es ihm leicht war / dieſen kleinen Funcken der Religion / ſo ſich noch in Sem und Japhet funde / aus der Welt zu verbannen / und die gantze Erde mit einer allgemeinen Abgötterey zu überſchwemmen.

Man kan aus der Geſchichte Abrahams leicht muthmaſen / wie lange Zeit die gantze Welt alſo in der Unwiſſenheit und Abgötterey gelegen; denn erſt von der Zeit an / da GOtt dieſen Patriarchen aus ſeines Vatters Hauß geruffen hatte / iſt eine Kirche auf Erden geweſen / und die ware noch in ſeiner Familie / und unter ſeinen Nachkommen / ohngefehr vier hundert Jahr nach ſeinem Beruff eingeſchloſſen / und kan man ſagen / daß die gantze Welt in einer allgemeinen Abgötterey und einem teuffeliſchen Dienſt geſtecket hat / biß GOtt die Iſraeliten aus Egypten geführet hatte.

Der Teuffel hatte gleich nach der Sündfluth durch die betrübte Niederlage Noá zu einer Zeit da alles anfieng wieder neue Kräffte zu bekommen / einen vollkommenen Sieg über das menſchliche Geſchlecht erhalten; hätte aber dieſer Patriarch ſeine Unſchuld ge-

gen

gen die Pfeile des Satans bewahret / wie er 600. Jahr lang gethan hatte / ſo hätte er dadurch der Boßheit / welche anfieng unter dem menſchlichen Geſchlecht einzureiſſen auf das mächtigſte geſteuret. Darum wenn man den Teuffel als einen böſen und ſehr liſtigen Geiſt anſieht / hat er ſehr klug gethan / daß er den Noah in Perſon angegriffen / und ihm gleich Anfangs einen Stoß gegeben hat.

Es iſt wahr / daß der Teuffel nicht alsbald allen Begriff von der Religion und von GOtt aus dem Hertzen der Menſchen zu verbannen ſuchte / weil er wohl ſahe / daß es ihm ſchwer fallen würde / die principia der Anbetung und Verehrung zu vertilgen / die ſie erkandten / daß ſie dem höchſten Weſen / dem Urheber der Natur und Erhalter der Welt ſchuldig wären / der Teuffel / ſage ich / hatte es in denen erſten Zeiten der neuen Welt erfahren; darum muſte er behutſam gehen / und ſeine gewöhnliche Klugheit brauchen. Von dieſer Wahrheit überzeugt zu werden / dürffen wir uns nur der Geſchichte Hiobs und ſeiner drey Freunde erinnern: wenn die Sache wahrhafftig ſo iſt / und man von der Zeit / nach der Länge des Lebens Hiobs / nach der Familie des Eliphas von Theman, welcher ohne Zweiffel ein Enckel / oder wenigſtens ein Ur-Enckel Eſaus / älteſten Sohns Jacobs war / und nach denen Reden / welche Abimelech / der König zu Gerar / und Laban / beyde Abgötter / einer gegen Abraham / der andere gegen Jacob führten / urtheilen kan / ſo kan man mit Wahrheit ſagen / daß ſich noch gute principia der Religion in dem Hertzen der Menſchen zeigten / und der Satan mit aller ſeiner

Liſt und Klugheit / die Begriffe derſelben nicht hätte auslöſchen können.

Dieſe Schwierigkeit verurſachte / daß er ſeine Sache gantz anders anſtellete / um den über das menſchliche Geſchlecht erlangten Vortheil nicht zu verlieren. Die Art und Weiſe / wie er ſeine Sachen anfieng / war / wie er ſelbſt / höchſt liſtig und klug / wie aus ſeiner gantzen Geſchichte erhellet. In der That / da er ſahe / daß er die Menſchen nicht dazu bringen konte / zu leugnen / daß ein GOtt ſey; und daß ſie folglich geneigt ſeyn würden / etwas anzubeten und zu verehren; wäre ihm dieſes eintzige übrig / daß er ihnen falſche Begriffe von der Anbetung beybrächte / ſie vom wahren Gottesdienſt abführete / und einen falſchen Dienſt unter ihnen einführete / und ſie beredete / der Vorwurff ihrer Anbetung ſeye allezeit einerley.

Damit ihm dieſes gelingen möge / gab er ihnen Anfangs zu verſtehen / der wahre GOTT ſeye ein ſchreckliches / fürchterliches Weſen / das niemand vor ſich laſſe; ſein Anſehen ſeye ſo erſchrecklich / daß es einem plötzlich den Tod verurſachen würde: wenn man ihn unmittelbar anbeten wolte / ſo wäre diß ein Hochmuth / welcher nur ſeinen Zorn erwecken würde / und da er an ſich ſelbſt ein verzehrendes Feuer iſt / würde er alle die / welche ſich unterſtehen würden / ihm ihre Opffer anders zu bringen / als durch Vermittelung einer niederen Gottheit / welche in ſeinem Namen ihre Anbetungen annehmen würde / in ſeinem Zorn vertilgen.

Alſo kame es darauf an / daß er Unter-Götter erdichtete /

dichtete / und ſie als ſolche denen Menſchen vorſtellete / ihnen den dem hoͤchſten GOtt ſchuldigen Dienſt zu bringen / und ſie im Namen dieſes hoͤchſten Weſens anzubeten / wie aus der aͤlteſten Geſchichte der Abgoͤtterey der Welt erhellet. In der That haͤtte der Teuffel nichts wahrſcheinlichers erdencken koͤnnen / um ſie zu verleiten / ihre Fuͤrſten und beruͤhmten Leute zu canoniſiren oder vielmehr zu vergoͤttern / ja gar nach ihrem Tod anzubeten / als ob ſie faͤhig waͤren geweſen / ſie vor dem Tod zu ſchuͤtzen / und aus ihrem Elend zu reiſſen / da ſie doch in ihrem Leben ſelbſten ihr Schickſal nicht haben vermeiden koͤnnen. Der Satan ſahe wohl / daß er ſie nicht zu einer ſo groben Thorheit wuͤrde bringen koͤnnen / vor einem Stuͤck Holtz / oder einem Stein / einem Kalb / einem Ochſen / oder einem Loͤwen / und noch weniger vor dem Bild oder der Geſtalt eines Kalbs niederzufallen / dergleichen die Jßraeliten am Berg Sinai machten / und wovon ſie ſagten: **das ſind deine Goͤtter / Jßrael / die dich aus Egyptenland gefuͤhret haben.**

Nachdeme nun ſage ich / der Teuffel die Menſchen wegen der Anbetung alſo befriediget und beredet hatte / daß / wenn ſie vor denen Bildern / die ſie machten / den wahren GOtt vorzuſtellen / niederfielen / ſie ihn allein anbeteten / brauchte er nicht viel Muͤhe / ſie dahin zu bringen / daß ſie in dem Abſehen allerley anbeteten / ſo daß man in gar weniger Zeit in der gantzen Welt faſt nichts als Goͤtzen-Bilder ſahe; und man kan ſagen / daß noch auf den heutigen Tag der Teuffel an denen meiſten Orten / ja in dem beſten

Theil

Theil der Welt nichts von ſeinem Vortheil verlohren hat. Er beſitzet noch alle Theile Aſiens gegen Morgen / die gegen Mittag liegende Theile von Africa / und die Nordiſchen Theile von Europa / und unter andern die weitläufftigen Königreiche China, die Tartarey / Perſien / Indien / Guinea, Æthiopien, Zanguebar, Congo, Angola, Monomotapa &c.; und wenn man Æthiopien ausnimt / ſo fande man nicht die geringſte Spur eines andern Dienſtes / als des Dienſtes der Götzen-Bilder / der Ungeheuer und des Teuffels ſelbſten / biß auf die Zukunfft unſers Heylandes; und wenn man ſich auch auf die Tradition verlaſſen könte / welche ſagt / daß das Licht des Evangelii durch den Apoſtel Thomam in Indien und China / und durch andere Apoſtel in noch weiter entlegene Länder ſeye gebracht worden / ſo währete es doch nicht lange / daß der Teuffel das durch dieſe Miſſion verlohrne Land wieder gewanne. Gantz Aſia und gantz Africa ſind heut zu Tag mit dem Heydenthum / oder vielmehr mit dem Mahometiſmo, welcher meines Erachtens noch ſchlimmer iſt / als das erſte / überſchwemmet: übrigens iſt America / welches nach der Meynung vieler Leute / allein einen Theil der Welt ausmachet / welcher ſo groß iſt / daß alle übrigen drey zuſammen / ein Land / wo das Reich des Teuffels ungeſtört geblieben / von Anfang / da es iſt zum erſtenmal (GOtt weiß / wann) bewohnet worden / biß es die Europäer im ſechszehenden Jahrhundert entdecket haben.

Mit einem Wort / der Teuffel hatte über das menſchliche Geſchlecht einen vollkommenen Sieg erhalten /

halten / da er den Dienſt des wahren GOttes einiger Maſſen von der Erden verbannet / und / ſo zu ſagen / ſeinen Schöpffer genöthiget hatte / eine neue Welt aufzurichten / weilen die alte ſo verderbet war / daß ebenfals eine hohe Gewalt und eine Göttliche Allmacht nöthig geweſen wäre / um eine gewiſſe Anzahl Jnwohner zu bekommen / die ihre Pflicht wieder in acht genommen / und ihn gedienet und ihn angebetet hätten: Davon aber werden wir hernach reden.

Eilfftes Capitel.

Von GOtt / welcher mitten aus der verderbten Welt ſich eine Kirche ſamlet / und von denen neuen Anſchlägen des Satans gegen dieſe Begebenheit; Wie er dieſe Kirche angegriffen habe / und wie es ihm in ſeinen Angriffen gelungen ſeye.

NAchdem der Satan / wie ſchon geſagt / einen vollkommenen Sieg über das menſchliche Geſchlecht erhalten / und die Menſchen zur Abgötterey verführet und dahin gebracht hatte / daß ſie den wahren GOtt unter ſchändlichen / verderbten und abgöttiſchen Vorſtellungen verehrten / ſcheinet es / wäre kein Knecht oder Anbeter GOttes in der Welt mehr übrig / und wenn ich ſo reden darff / GOtt wäre genöthiget / um die Menſchen aus ihrer Dumheit heraus zu reiſſen / aus denen übrigen ſich eine gewiſſe Anzahl zu erwehlen / welche ſeine Gottheit und ſeine höchſte Gewalt / erkenneten / und ihn anbeteten / wie er

will

will angebetet ſeyn. GOtt / ſage ich / wäre genö-thiget / dieſes Mittel zu ergreiffen / weilen gewiß iſt / daß die Sache nicht ſo wohl durch Wahl und Rath der Menſchen / welches der Satan hätte können um-ſtoſſen / als durch die Gewalt und Krafft einer unwie-derſtehlichen und unüberwindlichen Würckung / wel-cher die Gottes-Gelehrten prächtige und herrliche Na-men geben / geſchehen iſt. Dem ſey wie ihm wolle / ſo iſt diß die andere Niederlage / oder der andere Stoß / welchen der Teuffel in ſeinem Vornehmen auf der Welt bekommen: vom erſten haben wir ſchon oben geredet.

Zwar verſtunde der Satan die Bedrohung / welche ihm in der dem Weibe nach ihrem Fall gethanen Ver-heiſſung / geſchehen war / daß ihr Saame der Schlan-ge den Kopff zertretten ſolte ꝛc. gar wohl / aber er dach-te nicht / daß es ſo bald geſchehen ſolte; ſondern meyn-te vielmehr / er würde biß auf die Zukunfft des Meßiä in der Erfüllung der Zeit / Herr über das menſchliche Geſchlecht ſeyn; daß er alſo gar ſehr beſtürtzt wa[r] / als er ſahe / daß Abraham gleich nach ſeinem Beruff an-genommen und eingeſetzet worden; denn ob er gleich nicht alſobald der ihn leitenden Stimme folgete / ſo ware doch damals die gantze Kirche GOttes in ihm und in ſeinen Lenden eingeſchloſſen.

Man kan aus dem Beruff Abrahams leicht erken-nen / daß nach damahliger Beſchaffenheit der Sa-chen in der Welt / GOtt kein ander Mittel hatte / ei-ne Kirche aufzurichten / das iſt / ſich ein beſonderes Volck zu erwehlen / als durch eine unmittelbare Of-fenbarung und eine vom Himmel kommende Stim-

me. Alle Menſchen hatten ſich zum Feind geſchlagen/ und mit einem Wort/ mit dem Teuffel einen Bund aufgerichtet: es wurde nicht mehr von einem allmächtigen GOtt/ oder nach der Redens-Art der heiligen Schrifft/ von dem HErrn/ dem wahren GOtt geredet; man kennte ihn nicht mehr/ oder wenigſtens hatte man von ihm eine ſehr unvollkommene Erkändnüs: ja ich wolte faſt ſagen/ man wuſte nicht mehr/ ob ein ſolches Weſen in der Welt ſeye/ geſchweige daß man noch gewußt hätte/ wie man ihm nach ſeinem Willen dienen ſolte.

Man kan wohl ſagen/ daß der HErr Abraham erſchien/ denn ſonſten hätte er einen Botten vom Himmel ſenden müſſen/ wie es wohl mag geſchehen ſeyn/ weilen nicht eines einigen treuen Knechtes oder Anbeters gedacht wird/ welcher damals auf Erden hätte gelebet/ und dieſen Befehl ausrichten können: es ware kein Prophet/ kein Prediger der Gerechtigkeit da/ weil Noah ſchon über ſiebenzehen Jahr lang todt war; und wenn er auch noch gelebet hätte/ würden ſeine Predigten/ wegen ſeiner Unmäßigkeit/ wie ich oben bemercket/ wenig oder gar nichts gefruchtet haben. Zwar will man ſagen/ dieſer Patriarch hätte nach ſeinem Tod gewiſſe Regeln und Verordnungen wegen des wahren Gottesdienſtes unter dem Titul: Gebotte Noä/ hinterlaſſen/ welche eine ziemlich lange Zeit gegolten; weilen ich aber hierinn eine groſe Schwierigkeit finde/ daß nemlich dieſe Gebotte wären zu einer Zeit geſchrieben worden/ da man von Buchſtaben und Schreiben noch nichts wuſte; ſo will ich es lieber nebſt dem Alphabeth Noä/ welches

Bochart

Bochart ſo umſtändlich beſchreibt / für eine neue Erfindung anſehen.

Uns aber bey dieſer Fabel nicht aufzuhalten / kommen wir wieder auf Abraham: GOtt ruffte ihn wahrhafftig / doch wiſſen wir nicht / ob dieſes durch eine vernehmliche Stimme ohne Geſicht / oder in einem nächtlichen Geſicht / welches damals was bedenckliches war / oder durch eine Erſcheinung / welche einem eine Furcht einjagen kan / geſchehen ſey: übrigens wird vom zweytenmal ausdrücklich geſagt / GOTT ſeye ihm erſchienen. Dem ſey aber wie ihm wolle / ſo iſt doch gewiß / daß GOtt ihn ruffte / ihm das Land Canaan zeigte / und ſolches ſeinen Nachkommen zu geben verhieß / und ihn mit einem ſolchen ſtarcken Glauben ausrüſtete / daß der Teuffel gleich ſahe / er würde nichts ausrichten / wenn er ihn angriffe.

In der That findet man auch nirgend / daß der Teuffel jemalen gegen dieſen Patriarchen etwas angefangen habe. Zwar wollen einige Leute vorgeben / der Befehl den Abraham empfieng / ſeinen Sohn Iſaac zu opffern / ſeye eine Verſuchung des Teuffels geweſen / welcher das herrliche Werck GOttes / der einen heiligen Samen auf Erden beruffen hätte / wo es müglich wäre / gerne vertilgen wolte; weilen eines Theils / wenn Abraham nicht hätte gehorſamen wollen / dieſer neue Liebling wäre überwunden / und aufrühriſch worden / und andern Theils / wenn er gehorſamet hätte / der verheiſſene Saame alsdann wäre ausgerottet / und Abraham überwunden geweſen. Weil aber die heilige Schrifft ausdrücklich ſagt / GOtt ſelbſten hätte dem Abraham dieſen Befehl gegeben /

geben/ will ich mich bey dem/ was die Critici gegen dieſen heiligen Ausſpruch anführen können/ nicht aufhalten.

Die Sache mag geſchehen ſeyn/ wie ſie wolle/ ſo kan man nicht leugnen/ daß Abraham in dieſer Gelegenheit einen Helden-Glauben/ und einen unerſchrockenen Muth gezeiget hat; und wenn der Teuffel dieſe Sache angeſtellet hätte/ würde er ſich in ſeiner Hoffnung betrogen haben: erſtlich wegen der Geſchwindigkeit/ und des Eiffers Abrahams/ einem Befehl/ der/ wie er glaubte/ von GOtt kam/ gehorſam zu ſeyn/ und hernach wegen des Gegen-Befehls/ welcher eben zu der Zeit/ da er das Meſſer nahm und ſeinen Sohn ſchlachten wolte/ kam/ und die Vollziehung hinderte.

Wenn aber der Teuffel Abraham in Ruhe gelaſſen/ und nichts gegen ihn vorgenommen hat/ weil er ſahe/ daß er nichts ausrichten konte/ ſo hat er doch an der andern Linie ſeines Geſchlechts und ſonderlich an ſeinem armen Vatter Loth ſeinen Schaden erſetzet/ da er denſelben alles Göttlichen Schutzes ohngeachtet/ ſo gar daß der Engel/ welcher geſandt war/ Sodom zu verderben/ ſolchen Befehl nicht eher vollziehen konte/ biß dieſer Patriarch aus Sodom gegangen war/ welcher/ da er von Zoar gienge/ ſich in eine Höle begab/ darinn ſeine Wohnung aufzuſchlagen/ dennoch durch ſeine Liſt entdecket hatte. Da verführte er ſeine zwey Töchter/ und machte ſich den Schrecken/ darinn ſie durch den Untergang Sodoms und Gomorrens geſetzet waren/ zu Nutze: er beredete ſie/ die gantze Welt wäre mit dieſen beyden Städten verzehret worden/

den / ſo daß ſie nimmermehr Männer bekommen kön- ten ꝛc. Aus Begierde / die Welt mit neuen Innwoh- nern zu beſetzen / und zu verhindern / daß ſie nicht völ- lig zu Grund gienge / entſchlieſſen ſie ſich bey ihrem Vatter zu ſchlaffen / ohne Zweiffel / durch Anreitzung des Teuffels / welcher ihnen das Mittel an die Hand gab / dieſen guten Patriarchen truncken zu machen / um ihr Vorhaben auszurichten. Aber aus allen die- ſen Umſtänden könte man ſchlieſſen; daß die Töchter ſo betruncken waren / als der Vatter / weilen ſie ſon- ſten nicht hätten glauben können / daß alle Menſchen überhaupt durch die Flamme wären verzehret worden / wohl wiſſende / daß die kleine Stadt Zoar ihrentwe- gen ware erhalten worden.

Dieſes iſt der dritte Sieg / welchen der Satan / durch Hülffe des menſchlichen Luſten / da er am gröſten war / erhielte. Einmahl hat er ſich des Eſſens / und zweymahl des Trinckens / oder vielmehr der Truncken- heit bedienet; und dieſer letzte Fall iſt der ſündlichſte und ſchändlichſte unter allen: denn ob ſich gleich Lot durch ſeine Töchter regieren laſſen / ſo konte er ſich doch nicht damit entſchuldigen / daß er die Stärcke des Weins nicht wuſte. Uber diß ſcheinet es / daß nach einem ſo ſchrecklichen Gericht / welches ſo zu ſagen / in ſeiner Gegenwart über Sodom ware vollzogen wor- den / er vielmehr an nichts anders hätte dencken ſollen / als ſeinem GOtt für die Gnade / daß er ihn verſcho- net / zu dancken / und ihn zu preiſſen; als daß er ſich der Trunckenheit / und zwar zwey Nächte nach einan- der / ergeben hätte.

Der Teuffel aber ſpielte das gewiſſeſte; Zu dem Ende bediente er ſich der beyden Töchter dieſes Patriarchen / und wie die Werckzeuge des Satans ſelten mißlingen / machte er ſich auch deſſen hier durch die hölliſche Liſt ſicher / daß er ſeine beyde Töchter beredete / die gantze Welt / biß auf ſie und ihren Vatter / wäre durch das Feuer umkommen. Es iſt gewiß / daß dieſer ehrliche Alte / ſich nicht einbilden konte / daß ſeine Töchter ſo etwas gottloſes vorhätten und Sinns wären / ihm ſo viel zu trincken zu geben / daß er truncken würde / und ihn in einen ſolchen Stand zu ſetzen / daß er nicht wüſte / was er thäte.

Nachdem dem Teuffel dieſes Unternehmen gelungen war / bekam er dadurch einen groſen Vortheil; Denn wie damahlen nur zwey Gottesfürchtige Familien in der Welt waren; aus welchen glaublich zwey Geſchlechte gekommen wären / welche ihrer Eltern Fußſtapffen gefolget wären / nemlich die Familie Abrahams und Lots / ſo brachte dieſe Sünde die eine um alle ihre Hoffnung; ſo daß man nicht mehr ſagen kunte / daß der gerechte Lot / dieſer heilige Mann / deſſen aufrichtige Seele alle Tage vor dem ſündlichen Leben der Innwohner Sodoms einen Abſcheu bezeugte / noch lebte. Der gerechte Lot ware ein Trunckenbold und Blutſchänder geworden: Lot hatte ſeine erſte Heiligkeit verloren / und ware ein böſer / gottloſer Menſch geworden: er ware nicht mehr ein Muſter der Tugend / oder ein Straff-Prediger; ſondern im Gegentheil ein armer verfallener / verführter Patriarche / der ſich nicht mehr unterſtehen durffte / die andern Menſchen zu beſtraffen und zu ermahnen / ſon-

dern für Scham und Schande die Augen niederſchlagen und eintzlich auf ſeine Buſſe bedacht ſeyn muſte. Aber ach! wie ſchlecht ſind die Entſchuldigungen dieſer drey Sünder!

Eva ſagt: **Die Schlange betrog mich alſo / daß ich aß.**

Noah ſprach: **Mein Enckel oder vielmehr der Wein reitzete mich alſo / daß ich trunck.**

Lot ſprach: **Meine Töchter betrogen mich alſo / daß ich auch trunck.**

Man muß mercken / daß / wie ich ſchon oben geſagt habe / daß eine eintzige Handlung dem Noah den Mund zuſchloſſe und ſeinen Predigten ein Ende machte / man auch ſolches von Lot ſagen könne. In der That wird nach ihrer Sünde nicht weiter von ihnen geredet. Was die Menſchen anlangt / waren ſie denenſelben nicht weiter nütze; und was ſie ſelbſten anlangt / wird gar nichts von ihrer Buſſe gemeldet / alſo daß wir nicht groſe Urſach haben zu glauben / daß ſie Buſſe gethan haben.

Seit dem / daß der Teuffel den Lot angegriffen hatte / finden wir nicht / daß dieſer böſe Geiſt in der Welt ſo beſchäfftiget wäre geweſen / wie vorher; die Urſache deſſen iſt / weilen er ſo zu ſagen / nichts mehr zu thun hatte; alles übrige der Welt ware ſein / er hatte ſie durch die Abgötterey bezaubert und eingeſchläffert / und alſo biß auf den heutigen Tag fortgefahren.

Doch kunte der Teuffel nicht lange Zeit müßig bleiben: ſo bald ſich GOtt ein Volck erwehlet hatte / hatte dieſer böſe Geiſt keine Ruhe / biß er es angegriffen

hatte; denn überall / wo GOtt eine Kirche hat / will der Teuffel eine Capelle haben.

Es iſt wahr / daß Abraham und ſein Sohn Iſaac aus der Welt giengen / ohne im geringſten angegriffen worden zu ſeyn: das waren Heilige der erſten Claſſe; und man findet nicht / daß ſie den geringſten Fehler an ſich gehabt hätten / oder der Teuffel ſo verwegen geweſen wäre / ihnen im geringſten nachzuſtellen. Ein gleiches kan man auch von Jacob ſagen / wenn man ihn entſchuldigen will / daß er ſeinen Bruder Eſau um ſein Recht der Erſtgeburt / und um ſeinen Seegen bringen wollen; aber dieſer unruhige Geiſt hat mit allen Kindern dieſes dritten Patriarchen gnug zu thun gehabt: Zum Exempel

Er ſchickte Juda / ſeine Schaafe zu ſchären / und ſtellte die Thamar in einer verführiſchen Geſtalt in den Weg / daß er ſich reitzen ließ / und mit ihr Hurerey und Blutſchande zu gleicher Zeit begienge.

Er machte / daß der blutſchänderiſche Ruben bey Bilha, ſeines Vatters Kebs-Weib ſchlieff.

Er machte die Dina neugierig / daß ſie auf den Bal gienge / das Sichemitiſche Frauenzimmer zu ſehen / und mit ihrem Fürſten hurete.

Er ſetzte Simeon und Levi in Zorn wegen des angethanen Schimpffs / und reitzte ſie zur Rache / worüber ihr Vatter ſehr unwillig war.

Er reitzte ſie alle gegen den armen Joſeph auf / ſo gar daß ſie ihn gleich tödten wolten; hernach aber verkaufften ſie ihn denen Midianitern.

Er gab ihnen die Gedancken ein / ihrem Vatter Joſephs Rock zu ſchick.. / und ihn zu bereden / ſein

ſein Sohn wäre durch ein wildes Thier zerriſſen worden.

Er ſchickte Potiphars Weib / die Keuſchheit Josephs anzutaſten / und ſetzte ſie in die gröſte Boßheit / weil er ihr nicht zu Willen war.

Mit einem Wort / er verderbete die gantze Familie biß auf Benjamin; und iſt gewiß / daß niemals ein Menſch lüderlichere Kinder gehabt hat als dieſer Patriarch; nachdem er ſie ſo wohl erzogen hatte; denn » es iſt kein Zweiffel / es wird ihnen allen nöthigen Un= » terricht gegeben haben / ſo viel ſeine Umſtände haben » leiden mögen. »

Man muß itzo den Teuffel und ſeine Streiche gantz anders anſehen als im Anfang. Da die Welt anfieng / durch die allmächtige Hand GOttes Innwohner zu bekommen / hatte der Satan niemand als Adam und Eva vor ſich / an welchen er ſeine Boßheit ausüben konte / und düncket mich / wendete er ſeine Zeit nicht übel an. Nach der Sündfluth brauchte er nur Noam zu verführen / welches er auch durch Anreitzung ſeines Enckels bald erlangte.

Da die Menſchen auf die Thorheit verfielen / den Thurn zu Babel zu bauen / regierte er ſie in ihrer Arbeit ſo / daß ſie nur ein Menſch zu ſeyn ſchienen / alſo daß er keine Mühe hatte / nach ſeinem Willen mit ihnen umzugehen / als ob ſie alle nur ein corpus politicum ausgemacht hätten / und iſt klar / daß ſie alle in ſeine Stricke fielen / eben als ob ſie nur ein eintziger Menſch geweſen wären; da aber die Kinder Iſrael anfiengen / in dem Land ihrer Knechtſchafft ſich zu vermehren / und GOtt ſchiene / eine beſondere Aufſicht

auf ſie zu haben / ward der Teuffel genöthiget / auf neue Mittel bedacht zu ſeyn / ſich ein wenig beyſeit zu halten / und einige Zeit zu zuſehen / was er zu thun hätte.

Die Egyptier wurden ohne ſeine Hülffe geplagt; und aller ſeiner Argeliſt und Scharffſinnigkeit ohngeachtet / war er ein bloſer Zuſchauer dieſer Wunder / und trauete ſich nicht / Hand mit anzulegen: er konte nicht einmahl Läuſe zuwege bringen / welche die kleinſten und geringſten Heere des Ungezieffers waren / welches hervorgebracht wurde / die Egyptier zu plagen.

Dem ſeye wie ihm wolle / als er merckte / daß GOtt beſchloſſen hatte / die Iſraeliten aus dieſem Land auszuführen / machte er ſich fertig / ſie zu begleiten / und auf ihren Marſch achtung zu geben / damit er in allen Gelegenheiten bereit wäre / ſeine Boßheit auszuüben / als ob er völlig verſichert wäre geweſen / daß es ihm an bequemen Gelegenheiten nicht fehlen würde / ſie auf eine oder die andere Weiſe in ſeine Stricke zu ziehen; ſo daß es nicht ſein Nutzen war / ſich zu entfernen / ſondern gegenwärtig zu ſeyn / umb von ihnen ſo viel Vortheil zu ziehen / als er könte. Wir werden ſehen / auf wie vielerley Weiſe er ſie angegriffen / und wie vielmahl er ſie auf ihrer Reiſe übermannet hat.

Erſtlich ſetzte er ſie in den gröſten Schrecken bey Baal Zephon, da er ſie dachte in ſeine Stricke gezogen zu haben / und wohin er Pharao und ſein Heer geſchicket hatte / ſie zwiſchen Hiroth und dem rothen Meer einzuſchlieſſen. Moſes aber ware liſtiger / als der

per Satan / ſo fern nemlich die Sache etwas menſch-liches zu ſeyn ſchiene; Denn dieſer letzte dachte ſo we-nig / daß ſie ſolten trockenes Fuſes durch das rothe Meer gehen / daß er vielmehr völlig glaubte / ſie wür-den den andern Tag alle durch die Egyptier niederge-hauen werden; deutlicher Beweiß / daß ich es hier beylauffig ſage / daß der Teuffel nicht weiß / was ge-ſchehen wird / und in das Zukünfftige nicht einſehen kan / ſo gar daß er nicht einmal heute weiß / was GOtt morgen thun will. In der That / wenn der Satan gewußt hätte / daß GOtt beſchloſſen hatte / ſie trocken durchs Meer zu führen / und es ja nicht in ſeiner Gewalt geſtanden hätte / dieſes Wunder zu ver-hindern / ſo hätte er doch gewißlich die Flucht dieſes Volcks hindern / und Pharao und ſein Heer zu rechter Zeit ſchicken können; das Uffer zu beſetzen und dadurch die Iſraeliten zu nöthigen / einen groſen Umweg ge-gen die Nordliche Seite dieſes Meers / durch die Wüſten Etham zu nehmen / wo er ihnen hätte kön-nen nachjagen / ſie müde machen / und durch ſeine Reuterey ohnfehlbar niedermachen. Der arme Teuf-fel aber / der in der dicken Finſternüs ſaß / darinn er nichts vom Zukünfftigen erkennen konte / wuſte im geringſten nichts von der Sache / und fande ſich ſo wohl betrogen als Pharao: er ſaſſe ſtill / und ſchmei-chelte ſich mit der angenehmen Hoffnung / eine gute Beute zu machen / und ſich den folgenden Tag zu rä-chen / biß er die Waſſer rauſchen hörte / und zu ſei-ner groſen Verwunderung und Schande den Weg offen ſahe / wodurch Moſes ſein zahlreiches Heer tro-cken hindurch führte. Ich ſage noch mehr / allem

Schein

Schein nach wuſte der Satan damals nicht/ daß wenn die Egyptier denen Iſraeliten nachfolgen würden/ das Meer zurückkehren und ſie erträncken würde; und ich kan nicht glauben / daß wenn es der Teuffel gewuſt hätte/ er es zugelaſſen/ noch weniger den Pharao angereitzet hätte/ ſie weiter zu verfolgen: oder er müſte ein unwiſſender und unverſtändiger/ oder in Anſehen ſeiner lieben Freunde der Egyptier/ ein falſcher und undanckbarer Teuffel geweſen ſeyn.

Ich glaube um ſo vielmehr/ daß der Teuffel alſo in guter Einfalt gehandelt hat/ und daß die Flucht der Iſraeliten ein wahrhaffter Sieg über ſeine Liſt geweſen / weilen er dieſen Krieg angeſponnen / oder wenigſtens dem Pharao beygeſtanden hat: Diß iſt ein Sieg/ welchen die Kinder Iſrael über die Hölle und über Egypten erhalten haben/ den aber der Teuffel/ wenn er es hätte vorher ſehen können/ nimmermehr würde zugelaſſen/ oder wenigſtens zu verhindern geſucht haben; ich will ſagen/ wenn er ja ihren Durchzug durch das Waſſer/ welches ſich zu dem Ende zertheilet/ nicht hätte hindern können/ hätte er die Egyptier gewarnet/ ſich nicht ſo in Gefahr zu begeben/ ſie zu verfolgen.

Wir werden aber ſehen / daß ſich der Teuffel in Anſehen dieſes Volcks/ während der 40. Jahr/ die ſie in der Wüſten gewandelt / noch mehrmahls betrogen hat; und ob es ihm gleich manchmal gelungen/ daß es gegen GOtt gemurret/ und gegen den armen Moſen ſich empöret hat/ ſo hat ſichs doch gezeiget/ daß meiſtentheils ſeine Anſchläge zu nichte gemacht worden

worden ſind. Darum bin ich entſchloſſen / den erſten Theil ſeiner Geſchichte / mit einer beſondern Erzehlung ſeiner Auffführung unter denen Jůden um ſo vielmehr zu endigen / da man nicht findet / daß in denen 1500. Jahren / an einem andern Ort der Welt / etwas auſſerordentliches oder ſonſten eine Veränderung vorgegangen ſey. Alle andere Menſchen waren unter ſeinem Joch / und ſeiner Herrſchafft völlig unterworffen; ſie thaten blinder Weiſe alles / was er ihnen befohl / und beteten alle Götzen-Bilder an / die er ihnen aufrichtete: mit einem Wort / bloß unter denen Jůden fande er noch einigen Wiederſtand; und diß iſt / welches dieſen Theil ſeiner Geſchichte nůtzlicher und lehrreicher machen ſoll.

Um alſo wieder auf Moſen zu kommen / welcher das rothe Meer theilete / um ſein Volck durchzuführen / ſo verſichert uns die heilige Schrifft dieſer Wahrheit; wenn man aber wiſſen will / wie ſich der Teuffel hierbey aufgeführet habe / muß man ſich an mich halten; weilen nirgend / wenigſtens in keinem Buch / das bißher zum Vorſchein gekommen / davon geredet wird.

1. Ware es bey Nacht / daß ſie alſo durchzogen; ob es der Teuffel gemercket / oder nicht / darum bekůmmere ich mich wenig.

Da es aber Tag ward / und er ſahe / was geſchehen war / ward ohne Zweiffel die gantze Hölle darůber beſtůrtzt / und voller Verzweiffelung / daß er ſahe / wie ihm unvermuthet ein Raub entgangen / den er ſchon dachte / in Händen zu haben. Zwar wurden ihm an deren Stelle die Egyptier zugeſchicket / auff

welche

welche aber ſein Abſehen nicht gerichtet war / indem er ſie ſchon als ſeine Uberwundene / wo nicht zu ſelbiger Zeit / anſahe / doch wenigſtens wuſte / wer ſie waren; da er aber in der Einbildung ſchon das gantze Heer der Iſraeliten / an der Zahl wenigſtens anderthalb Millionen / ſo wohl Mann als Weib und Kinder / verſchlungen hatte; ware das für ihn ein Donnerſchlag / daß er alſo um einen ſo anſehnlichen Raub gekommen / und andern Theils ſehen muſte / daß dieſes zahlreiche Heer in Sicherheit triumphirte.

Zwar wird dieſes Unglück in denen Geſchicht-Büchern des Satans nicht angeführet / weilen die Geſchichtſchreiber gemeiniglich nachläßig ſind / ihr eigen Unglück aufzuzeichnen: Da wir aber die umſtändliche Nachricht des facti aus Quellen hergeleitet haben / an deren Wahrheit man nicht zweiffelen darff / ſo wird uns die Natur der Sache gnugſam zu verſtehen geben / daß darüber der Teuffel entſetzlich erſchrocken ſey / und den gröſten Verdruß empfunden habe.

Ich kan nicht umhin / hier zu ſagen / daß ich dieſen Theil der Geſchichte des Teuffels für ſo viel nützlicher halte / da bey einem jeden Umſtand ſich ſo viele und mancherley Zwiſchen-Zufälle zeigen. Bald gleichet er einem gejagten Fuchs / welcher herum ſpringet und hin und her lauffet / um nicht entdecket und gefangen zu werden / da er indeſſen ſein heimliches Vorhaben fortſetzet / und die Perſonen / denen er ſchaden will / in ſeine Schlinge zu ziehen ſucht: Bald gleichet er einem Affen / (mit Erlaubnüs / daß ich

eine

eine ſo vornehme Perſon ſo gering vergleiche) welcher / wenn er was angeſtellet hat / davon lauffet und ſich von weitem hält; da er anfangt ein Geſchwätz zu machen / als ob er einen Sieg davon getragen hätte. Ich ſage / nachdem der Satan die Iſraeliten verführet hatte / vor dem Kalb niederzu fallen / fremd Feuer zu opffern / eine Trennung anzurichten ꝛc. und alſo die Rache GOttes über ſich zu ziehen / ließ er ſie ſtecken / und hätte gerne von weitem zugeſehen / daß ſie wären vom Feuer verzehret / verſchlungen / vertilget worden ꝛc. wie in denen unterſchiedenen Geſchichten erzehlet wird.

Andern Theils / ſoll uns ſeine unermüdete Wachſamkeit erinnern / daß wir uns allezeit gegen ſeine heimliche liſtige Anſchläge bewahren. Kaum iſt er überwunden / erleget / und in ſeiner Hoffnung betrogen / ſo nimt er ſchon etwas anders vor / und vertheidiget ſich / wie ein geſchickter Fechter / tapfferlich / und greiffet zu gleicher Zeit ſeinen Feind hertzhafftig an. So ſiehet man in dieſem gantzen Theil ſeiner Geſchichte / daß er bald oben / bald unten liegt / bald ſieget / bald überwunden wird / biß er endlich völlig erleget wird / wie wir an ſeinem Ort ſehen werden. Laſſet uns aber in dieſer Geſchichte wieder aufs rothe Meer zurück gehen / da er an ſtatt eines vollkommenen Siegs / den er zu erhalten dachte / einen ſchrecklichen Stoß bekam: denn es iſt kein Zweiffel / alle Gedancken des Teuffels und des Königs in Egypten giengen nur dahin / wie ſie die Iſraeliten im Thal Hiroth erlegen mögten.

Unter-

Unterdeſſen obgleich der Sieg dieſes Volcks über die Egyptier für den Teuffel ein ſehr groſer Verdruß war / und ihn noch mehr gegen es aufhetzete; ſo folgte doch nichts anders daraus / als daß der Satan / gleich einem Feind / dem ſein Streich mißlungen iſt / und ohne überwunden zu werden / in Unordnung gebracht worden / ſeinen Zorn verdoppelt / ſein Heer verſtärckete / und den Schluß faſſete / dasjenige ſelbſten zu thun / was er von denen Egyptiern nicht hoffen konte. Nachdem er alſo durch den Streich / der ihm geſpielt wurde / ware erleget worden / ſuchte er eine beſſere Gelegenheit ſich zu rächen / und nahm ſich deßwegen vor / denen Iſraeliten in die Wüſte zu folgen / da er ihnen viele heßliche Streiche ſpielte. Erſtlich machte er / daß es ihnen an Waſſer fehlte / und dadurch brachte er ſie zum Murren gegen GOtt und Moſen / da ſie vor ſo wenig Tagen / ja ſo wenig Stunden auf eine ſo herrliche Weiſe waren errettet worden.

Das iſt noch nicht alles: es ware noch kein Jahr herum / ſo gab er ihnen an / ſich ein gülden Kalb zu machen / und nöthigte ſie alle / unten am Berg Sinai um daſſelbe herum zu tantzen / eben zu der Zeit / da GOtt oben auf demſelben Berg ſich ihnen in einem verzehrenden Feuer offenbahret hatte. Was hatten ſie dazu für einen Vorwand? Keinen andern / als daß ſie glaubten / Moſes ihr Heerführer hätte ſich verloren / oder in dem Berg verſtecket / oder endlich daß ſie nicht wüſten / wo er hingekommen wäre / indem ſie ihn in 40. Tagen nicht geſehen hatten: wahrhafftig ein ſchlechter Vorwand / daß ſie deßwegen in

Bekům-

Bekümmernüs ſtehen / und wieder in Abgötterey verfallen? Kaum hatte der Teuffel / welcher niemals ſchläffet / dieſes erfahren / ſo machte er ſichs zu Nutz / und gabe ihnen die Gedancken ein / daß ſie Moſen nimmermehr wieder ſehen würden / weilen er / wie er ſagte / durch die Flammen / die man auf dem Berg ſähe / wäre verzehret worden / da er die Verwegenheit gehabt hätte denſelben zu nahe zu kommen. Mit einem Wort / er beredete ſie / GOtt hätte Moſen vertilget / oder er wäre Hungers geſtorben / weil er innerhalb 40. Tag und 40. Nacht keine Speiſſe genoſſen hätte.

Zwar waren alle dieſe Eingebungen an ſich ſelbſten gantz abgeſchmackt / wenn man erweget / daß Moſes zugelaſſen wurde / GOtt zu ſehen / welcher ſich ihm auf die vertraulichſte Weiſe offenbaren wollen / und daß / wie die Iſraeliten könten verſichert ſeyn / GOtt werde nach einer ſo beſondern Gnade / ſeinen treuen Knecht nicht vertilgen wollen / ſie gedencken ſolten / er könne ihm auch ſein Weſen ohne einige Speiſſe / ſo lang es ihm gefällt / erhalten. Was ſoll man aber von einem ſo leichtgläubigen Volck ſagen? Es iſt nichts ſo thöricht geweſen / der Teuffel hat ſie es bereden können.

Ein Volck / welches um ein Kalb herum tantzen / und es ſeinen Gott nennen konte / konte alles thun: ein Volck / ſage ich / welches glauben kunte / dieſes ſeye der groſe Jehovah, der es aus Egyptenland geführet hatte / und das zwar wenige Tage / nachdem ſich GOtt ihm auf eine ſo wunderbahre Weiſe

offenbaret hatte / konte ſo leicht betrogen werden / daß ihm nichts ungereit vorkame.

Das iſt die erſte Probe / die er an dieſem Volck insgeſamt gemacht hat / wie es ſeine Umſtände erforderten; denn der Satan / deme das meiſte Unternehmen gegen das menſchliche Geſchlecht gelungen war / hatte nicht groß Urſach / an gleichem Fortgang zu zweiffelen / nachdem er bey dem Berg Sinai ſeinen Zweck erlanget hatte / und man kan ſagen / daß es überhaupt vielmehr zu bewundern / daß er dieſes Volck in Gegenwart ſeines Erlöſers / und zwar ſogleich nach ſeiner Erlöſung zur Abgötterey verführet hat / als daß es durch das rothe Meer gegangen. Mit einem Wort / wir finden in der Geſchichte des Teuffels nichts ſeltſamers als dieſes.

Verfiele nicht der arme Aaron ſelbſten / aus Furcht für dem Volck / in dieſe Sünde? Iſt es nicht was ſeltſames / daß dieſer Mann / welcher in denen vor Pharao geſchehenen Wundern ein Gehülffe Moſis war; der Mann / welcher Moſi in allen Gelegenheiten helffen / und vor ihn das Wort führen ſolte; der Mann / welcher zum heiligen Prieſterthum ware erwehlet worden / in einen ſo lächerlichen und abgeſchmackten Vortrag gewilliget / und die Schwachheit gehabt hat / durch ein ſo unreines und abſcheuliches Opffer ſeine Hände zu verunreinigen / und ein ſo ungeheures Götzen-Bild / wie das güldene Kalb / zu machen? Denn es iſt kein Zweiffel / daß er es gemacht hat.

Was für ſchwache / einfältige Urſachen dieſer ſei-

ner

ner Aufführung bringet er nicht ſeinem Bruder Moſi vor? Es iſt wahr/ daß ich das und das gethan habe: ich ſprach zu ihnen: **wer hat Gold/ der reiſſe es ab/ und gebe es mir. Und ich warffs ins Feuer; daraus iſt das Kalb worden.** Wie abgeſchmackt/ als ob dieſes Kalb von ohngefehr worden wäre/ ohne daß man es in eine Form gegoſſen hätte. Das iſt nicht glaublich; und wenn es ohne eine Form alſo geworden wäre/ hätte es Moſes gewiß erfahren: andern Theils/ wenn Aaron wäre unſchuldig geweſen/ ſo hätte er gantz anders mit ſeinem Bruder geredet/ und frey geſtanden/ daß das gantze Volck mit Hauffen zu ihm gekommen wäre/ und ihn durch Bedrohungen gezwungen hätte/ einen Götzen zu machen/ darein er dann aus Schwachheit gewilliget/ und erſtlich eine Form gemacht/ und hernach ein darzu dienliches Metall hinein geworffen hätte. Zwar hätte er auch darinnen geſündiget/ allein er hätte ſich doch damit entſchuldigen können/ daß ihn das Volck durch Drohungen/ ihn zu tödten/ dazu gezwungen hätte; und wenn er noch dazu geſetzt hätte/ der Teufel hätte ihm einen Schrecken eingejagt/ und alſo verführet/ ſo hätte er nichts gegen die Wahrheit geredet: dann wenn der Satan dieſes Volck ſo trutzig und murriſch hat machen können/ dieſen ehrwürdigen Propheten (damals ware er noch nicht Hoherprieſter) welcher ein Bruder Moſis/ dieſen groſen Oraculi war/ und ihm in denen meiſten Verrichtungen beyſtunde/ zu bedrohen und zu ſchelten: Wenn/ ſage ich/ er dieſes Volck bewegen können/ mit Aa-

von übel umzugehen / ſo kan man wohl glauben / daß es ihm möglich geweſen / dieſen letztern ſo in Furcht und Schrecken zu ſetzen / daß er alles / was das Volck begehrte / einwilligte.

Wie iſt er doch ſo liſtig / wenn er einen Menſchen verderben will / auf wie vielerley Weiſe ſucht er ſich nicht zu verſichern / daß es ihm gelingen möge? er greifft es allezeit am rechten Ort an: der beſte und heiligſte unter denen Menſchen hat ſeine Schwachheiten / und wie er dieſelbe auszuforſchen weiß / ſo weiß er auch / dieſelbe ſich zu Nutz zu machen / und erlanget durch allerley Liſt ſeinen Zweck; denn er brauchet allezeit Liſt / und niemahl Gewalt: ſicherer Beweiß / daß er keine Gewalt brauchen darff. Er kan verſuchen und ſeinen Zweck erreichen / aber nur durch Liſt / Scharffſinnigkeit und Betrug. Er iſt noch heute Διάβολος, ein Verleumder / ein Betrüger / das iſt / er ſtellet die Sachen anders vor / als ſie in der That ſind; er verſtellet den Menſchen vor GOtt / und gibt dem Menſchen von GOtt einen falſchen Begriff. Er ſtellet gleichfals die Sachen übel und unter falſchen Farben vor / und weiß unſere Augen ſo zu lencken / und Wolcken und Nebel vorzuziehen / die unſer Geſicht hindern / daß wir ſie nur unvollkommen ſehen. Mit einem Wort / er betrüget unſere Sinnen / und hintergehet uns alſo in Sachen / welche ſonſten leicht zu entſcheiden wären.

Ein Vortheil / den man aus der Geſchichte des Teuffels haben kan / iſt / daß man mercket / wie er

ſich

ſich allezeit biß anhero einerley Weiſe bedienet / und ſeit dem er mit dem menſchlichen Geſchlecht zu thun gehabt / allezeit Liſt und Betrug gebrauchet hat / und dieſes ihm beſſer als Gewalt und Tollheit gelungen iſt / wenn er anders hätte Gewalt brauchen können. Auf die letztere Weiſe hätte er zwar die Welt längſtens verheeren und in einen Stein-Hauffen verwandeln können; aber / wie ich bereits oben geſagt habe / dieſe Weiſe wäre mit ſeinem Zweck nicht überein kommen: denn wenn er die Menſchen vertilget hätte / hätte er Märtyrer aus ihnen gemacht / und dadurch unzehlich viele Glaubige in den Himmel geſchickt / welche lieber hätten wollen ſterben / als ihm dienen / oder / wie er wolte / vor ihm niederfallen und ihn anbeten: er hätte / ſage ich / Märtyrer / und zwar in nicht geringer Anzahl gemacht. Das aber ware nicht des Satans Vortheil; ſein Abſehen ware gantz anders: ſeine Sache war / die Menſchen zur Sünde zu reitzen / und nicht mit Leiden zu belegen; Teuffel / und nicht Heilige aus ihnen zu machen; ſie zu verführen und von ihrem Schöpffer abzuziehen / nicht aber / ſie ihm zuzuſchicken; dergeſtalt daß er nicht Gewalt / ſondern Liſt brauchet.

Nun ſind wir an demjenigen Stück ſeiner Geſchichte / welches die Jüdiſche Kirche in der Wüſten / und die Kinder Iſrael in ihrem Pilgrims-Stand betrifft. Hier iſt der erſte Auftritt der offentlichen Herrſchafft / welche der Teuffel jemalen in der Welt gehabt habe: Denn / wie ich be-

reits geſagt habe / in allem / was er bißanhero mit dem menſchlichen Geſchlecht zu thun gehabt / hatte er nur einige ins beſondere angegriffen / oder er hatte ſie alle in ſeinen Stricken / und hielte gantze Völcker in Abgötterey und in einer ſchädlichen und verderblichen Unwiſſenheit gefangen.

Da er aber damahls ſahe / daß ihm ein gantzes Volck genommen / und ſeinem Gehorſam entzogen wurde / und zwar / was den Teuffel am meiſten quälete / alles in dem Abſehen / ein Reich aufzurichten / das nicht unter ihm ſtünde / und wo er nichts zu befehlen hätte / darff man ſich nicht wundern / daß er ſich die äuſſerſte Mühe gegeben / den Grund einer ſolchen Aufrichtung umzuſtoſſen / und alle erſinnliche Liſt angewendet hat / dieſes Volck wieder unter ſeine Herrſchafft zu bringen.

Er ſahe nicht allein / daß die Iſraeliten von einem Land entfernet waren / wo er ſie dachte in ſeinen Klauen zu haben / und ſie von Götzen umgeben waren / und wo man glauben kan / daß der meiſte Theil ſich mit der Abgötterey der Egyptier verunreiniget hat; denn man findet nicht / daß ſie einen beſondern Gottesdienſt gehabt haben; oder wenn ſie den wahren GOtt angebetet haben / ſo wiſſen wir kaum / auf was Weiſe ſie ſolches verrichteten. Sie hatten in allem noch kein ander Geſetz als den Bund der Beſchneidung / welche Moſes ſelbſten nicht genau beobachtet hatte / biß er dazu durch Furcht gezwungen wurde.

Es wird von keinem Opffer unter ihnen geredet/ ſie feyerten keine Feſt-Täge/ ihnen ware kein feyerlicher Gottesdienſt vorgeſchrieben/ und man weiß nicht/ wie oder auf was Weiſe ſie ihren Gottesdienſt verrichteten. Das Oſter-Feſt ward erſt eingeſetzt/ als ſie eben aus ihrer Knechtſchafft ausgehen ſolten/ alſo daß nicht viel Religion unter ihnen war/ ſo viel wir aus denen davon habenden Urkunden/ davon urtheilen können; und man kan zum Voraus ſetzen/ daß die gantze Zeit/ da ſie in dem Dienſt-Hauſe wohneten/ der Teuffel ihnen Ruhe gnug gelaſſen hat.

So bald aber der Satan ſahe/ daß ihm durch eine unmittelbare Macht des Himmels/ auf einmal eine Million Seelen aus denen Händen geriſſen wurde; ſo bald er merckte/ daß ſich GOtt dieſes Volck auf eine wunderbare Weiſe erwehlet hatte/ um es ſein Volck zu nennen/ und ihm ins beſondere gnädig zu ſeyn/ ſetzte ihn diß in einen unausſprechlichen Schrecken. Darum faſſete er auch den Schluß/ ihnen zu folgen und auf den Fuß nachzugehen/ und alle mögliche Mittel zu brauchen/ ſie zum Ungehorſam und zur Empörung gegen GOtt zu bringen/ und ihn dadurch zu reitzen/ ſie zu vertilgen. Wir werden alsbald ſehen/ wie weit er es hierinnen gebracht hat.

Sie gleichten denen Heyden und Abgöttern nicht allein darinn/ daß ſie ſich ein gülden Kalb gemacht hatten/ ſondern auch in ihrer Art/ es anzubeten/ ich meine/ in ihrem Tantz und ihrer Muſick/ wovon ſie

im Dienſt des wahren GOttes keine Spur fanden. Ich führe hier dieſe Aufrichtung eines Kalbs / und den abgöttiſchen Dienſt / den ſie ihm erzeigten / an / um zu zeigen / daß der Teuffel nicht allein ihre principia, ſondern auch ihre Sinnen betrog / als ob die Majeſtät GOttes / deſſen Herrlichkeit ſie auf dem Berg Sinai geſehen hatten / und deſſen Wolcken- und Feuer-Säule ſie führte und beſchützte / hätte wollen durch Tantzen um ein Kalb angebetet ſeyn: überdiß ware es weder eine lebendige Creatur noch ein wahrhafftes Kalb / ſondern nur die Geſtalt deſſelben von Gold oder / wie einige wollen / von verguldeten Ertz.

Die ordentliche Weiſe des Teuffels in ſeinem Vorhaben gegen die Menſchen / iſt / daß er ihre Sinnen betrüget / und ſie in die gröbſte Thorheiten verfallen läßt; und wenn er ſo weit gekommen iſt / iſt es ihm leicht / ſie zur Sünde zu verführen. Auf dieſe Weiſe iſt er mit denen Iſraeliten umgegangen die gantze Zeit über / da ſie in der Wüſten waren: denn da ſie / wie Kinder / ſo zu ſagen / an der Hand geführet / durch eine Allmacht beſchützet / durch Wunder geſpeiſſet / unmittelbahr vom Himmel unterrichtet wurden; und überall Moſen zum Anführer hatten / konten ſie ſich nicht verirren / ohne in die gröſte Thorheiten zu verfallen / und das abgeſchmackteſte Weſen zu begehen / wovon man jemals gehöret: deſſen ohngeachtet hatte der Teuffel die Geſchicklichkeit / ſie auf die entſetzlichſte Weiſe dazu zu bringen. 1.) Wie GOtt ſelbſten ihnen in aller Bedürfftigkeit halff / und

ſie in allen ihren Nöthen tröſtete/ ſolte man kaum glauben/ daß ſie jemahlen zu einem Zweiffel an ſeiner Gewogenheit gegen ſie/ und an ſeinem Vermögen/ ihnen gutes zu thun/ hätten können gebracht werden; und doch thun ſie beydes/ wodurch denn GOtt zum Zorn muſte gereitzet werden; und zweiffele ich nicht/ daß der Satan/ als er ſie zu ſolcher unanſtändigen Auffführung gebracht hatte/ gehofft und geglaubt/ GOtt würde dadurch würcklich zum Zorn gereitzet werden.

Sie hatten ſo ſtarcken und überführenden Beweiß von ſeiner Vorſorge vor ſie und ſeiner Macht ihnen zu helffen/ daß ſie im geringſten nicht daran zweiffelen durfften. Er ließ ihnen Waſſer aus dem Felſen flieſſen/ Brod vom Himmel fallen/ er ſchickte ihnen Vögel/ um ſie mit Fleiſch zu ſpeiſſen/ und erhielte ſie allezeit auf eine wunderbahre Weiſe. Er erhielte ſie in Geſundheit/ ſo daß kein Krancker unter ihnen war; ihre Kleider veralteten nicht/ und ihre Schuhe veralteten nicht an ihren Füſſen. Konten ſie alſo in eine gröſere Thorheit verfallen/ als zu zweifelen/ daß der/ welcher ihnen ſo viele Jahr lang nichts mangeln laſſen/ nicht das Vermögen hätte/ ſie noch ferner zu erhalten?

Aller dieſer Wunder ohngeachtet/ wuſte ſie der Teuffel doch in ſeine Stricke zu ziehen/ und lieſſe ſie nicht/ biß ſie GOtt ſo zum Zorn gereitzet hatten/ daß er nicht zugeben wolte/ daß einer von ihnen/ auſſer zwey eintzige/ in das gelobte Land käme/ ſo daß der Satan in Anſehen dieſes Geſchlechts ſeinen

Zweck erreichte / und ihre Gebeine alle in der Wüſten blieben. Man unterſuche nur / in was groſe Thorheiten er ſie brachte; wie er ſie bey aller Gelegenheit / bald wegen Waſſers / bald wegen Brod murren machte; und wann ſie es auch hatten / beklagten ſie ſich doch und ſprachen: unſerer Seele eckelt über dieſer loſen Speiſe.

Er richtete unter denen Kindern Aarons Trennung an / und reitzete Nadab und Abihu / frembd Feuer zu opffern / welches ſie um deßwillen elendiglich verzehrte.

Er reitzte das Volck / ſich bey Tabeora zu beklagen / und erweckte in ihm einen Luſten nach Fleiſch / in denen drey erſten Tagen / nachdem ſie vom Berg Sinai waren.

Er erweckte in dem Hertzen der Mirjam und Aarons eine Eifferſucht gegen Moſis Anſehen / ſo daß ſie vorgaben / GOtt hätte eben ſowohl durch ſie als durch ihn geredet / biß GOtt Aaron demüthigte / und Mirjam mit dem Auſſatz ſtraffete.

Er verführete zehen von denen Männern / welche waren ausgeſandt worden / das Land auszukundſchafften / und ſchreckete ſie durch falſche Vorſtellungen der Sachen / daß ſie machten / daß das übrige Volck auch ſeinen Muth verlohr und ſeiner Pflicht vergaß / und darum 600000. Mann in der Wüſten ſterben muſten.

Er reitzete Korah und 250. Männer unter den Kindern Iſrael / die Vornehmſten in der Gemeine zur

Empö-

Empörung / biß ſich die Erde aufthat und ſie verſchlunge.

Er reitzte zu Meriba Moſe zum Zorn / und verunruhigte alſo den / der ſonſt der ſanfftmüthigſte Menſch von der Welt war; um welcher Urſache willen GOtt zu ihm und Aaron ſprach / daß ſie das Volck nicht ſolten in das gelobte Land einführen.

Er machte / daß ſich das Volck auf dem Wege vom Berg Hor empörete / daß GOtt feurige Schlangen ſandte / welche eine groſe Anzahl unter ihnen tödteten.

Er wolte Bileam den Propheten verleiten / daß er denen Iſraeliten fluchte / hatte aber nicht ſo viel Gewalt über ihn. Doch machte er / daß ſie mit denen Midianitiſchen Weibern hureten / wie aus der Geſchichte Simri und Casbi zu erſehen.

Er verſuchte Achan mit einem Stück Gold und einem Babyloniſchen Mantel / und reitzte ihn dadurch vom Verbanneten zu nehmen / daß er umkommen muſte.

Er verſuchte das gantze Volck / daß ſie die verbanneten Inwohner nicht völlig aus dem gelobten Land vertrieben: und da ſie alſo erlaubten / daß ſie unter ihnen wohneten / wurden ihnen ſelbige zum Strick und Netze / ſo daß ſie offters durch ihre Abgötterey unterdruckt und was das ſchlimſte iſt / ſelbſten dazu verleitet wurden.

Er gabe denen von Benjamin die Boßheit ein / daß ſie das Volck wegen des Frevels und der Schandthat

der

der Inwohner zu Gibea / nicht befriedigten / biß der gantze Stamm / biß auf ſechs hundert Mann / vertilget wurde / welche zum Felß Rimmon flohen.

Endlich brachte er dieſes Volck dazu / daß ſie die Regierung ihres Schöpffers verwarffen / und von Samuel einen König begehrten; und ihre meiſten Könige waren ihnen eine Straffe und Plage / wie wir nach der Ordnung ſehen werden.

So beunruhigte er dieſes gantze Volck insgeſamt beſtändig / und machte es gegen GOtt ſündigen / damit es dadurch ſeine Rache und ſeine gerechte Gerichte über ſich ziehe / ſo daß verſchiedenes mahl ihrer biß auf etliche Millionen umkamen.

Wenn er alſo die gantze Gemeinde angegriffen hat / ſo iſt gewiß / daß er auch ihre Anführer und Richter nicht verſchonet / welche zu Werckzeugen / das Volck von der Hand ihrer Feinde zu erlöſen / waren erwehlet worden. Dieſe liſtige Schlange hat ſie offters in ſolche Stricke fallen laſſen / daß ſie mit dem gantzen Volck / welches ſie befreyet hatten / hätten können umkommen.

Er machte / daß Gideon Luſten bekam / ein Ephod zu machen / welches dem Geſetz der Stiffts-Hütte zuwider war / und verurſachte dadurch / daß nebſt ihm gantz Iſrael ſich daran verhurete / das iſt / ihm Göttliche Ehre erzeigte.

Er reitzte Simſon / eine Hure zum Weibe zu nehmen / und einem lüderlichen Weibsbild ſein Geheimnüs zu offenbaren / daß es ihn ſeine Augen / und endlich ſein Leben koſtete.

Er

Er verführete die Söhne Eli/ daß ſie ſo gar bey denen Weibern ſchlieffen / die da dieneten vor der Thür der Hütte des Stiffts; und machte/ daß ihr Vatter die Schwachheit hatte / zu ihrem Greuel ſtill zu ſchweigen/ oder wenigſtens es ihnen nicht ſcharff gnug zu verweiſſen.

Er reitzte das Volck / die Bundes-Lade ins Lager zu bringen / daß ſie von denen Philiſtern weggeführet wurde.

Er machte / daß Uſia ſeine Hand nach der Lade GOttes ausſtreckte / und ſie hielte / als ob der / ſo ſie in dem Tempel Dagons / der Philiſter Götzens / erhalten hatte / nicht hätte können verhindern / daß ſie nicht vom Wagen / worauf ſie war / fiele.

So bald dieſes Volck einen König hatte / bemühete er ſich auf alle Weiſe / ihn dahin zu vermögen / daß er ſeine Unterthanen mit unzehlich vielen Plagen und Elend belegte.

Er reitzte Saul / daß er dem ausdrücklichen Befehl GOttes zuwider / den König der Amalekiter verſchonete.

Er verſuchte nicht allein Saul; ſondern gab ihm auch einen böſen Geiſt / der ihn ſo unruhig machte / daß er vor ihm auf der Harffe muſte ſpielen laſſen / daß es beſſer mit ihm wurde.

Er erweckte in Saul ein Mißvergnügen und einen Neid gegen David / daß er ihn auf den Bergen wie ein Rebhun verfolgete.

Er verſuchte Saul durch einen Geiſt der Weiſſagung

gung / und ſandte ihn zu einem Weib / das einen Wahrſager-Geiſt hatte / den Samuel zu fragen; eben als ob GOtt nach dem Todt dem eine Gnade hätte erzeigen wollen / der ihn in ſeinem Leben verlaſſen hatte.

Nachgehends reitzete er ihn / daß er ſich ſelbſt tödtete / damit er nicht in die Hände der Unbeſchnittenen fallen mögte; eben als ob ein Selbſt-Mörder nicht weit ſchuldiger wegen der Sünde vor GOtt / und von denen Menſchen weit mehr zu ſchelten wäre / als wenn er von denen Philiſtern wäre gefangen genommen worden? Eine Thorheit / welche nicht anders als durch Liſt des Teuffels in das menſchliche Hertz kommen konte / ob ſie gleich einige hundert Jahr hernach unter denen Römern ſehr gewöhnlich wurde.

Nachdem Saul geſtorben / und David nun zum ruhigen Beſitz des Throns Iſraels gekommen war / grieff ihn der Teuffel auf vielfältige Weiſe und mit deſto gröſerer Macht an / da er von GOtt dazu ware erwehlet / und beſonders begnadiget worden / und beſiegete ihn auch ſo vielmahl / daß wie niemalen ein Menſch ein ſo guter König / auch kaum jemalen ein guter König ein böſſerer Menſch geweſen iſt als er. Man hätte ſagen mögen / daß der Teuffel in vielen Begebenheiten ſein Spiel aus ihm machte / um zu zeigen / wie leicht er den beſten Menſchen den GOtt ſich aus einer gantzen Gemeinde erwehlet / verführen könne.

Er verleitete ihn zu einem ſolchen Mißtrauen gegen ſeinen Wohlthäter / daß er ſich vor dem Könige

zu

zu Gath/ zu welchem er geflohen war/ närriſch ſtellete.

Er reitzte ihn/ mit vier hundert Mann gegen den armen Nabal zu ziehen/ um ihn und ſein gantzes Hauß zu vertilgen/ bloß weil er ihm das Brod/ Waſſer und Fleiſch/ das er für ſeine Schärer zubereitet hatte/ nicht ſchicken wollen.

Er reitzte ihn unter dem Vorwand/ daß er ſein Verſprechen halten möge/ dem Ziba wegen ſeiner Verrätherey die Helffte von denen Gütern ſeines Herrn zu geben/ nachdem er doch erfahren/ daß er ein Verräther war; und da er alſo den armen Mephiboſeth verrieth/ ſcheinet es/ daß er lieber hat ſeinen Eid brechen/ als ſein Wort nicht halten wollen.

Ferner verſuchte er ihn durch das thörichte Vorhaben/ gegen den ausdrücklichen Befehl GOttes das Volck zu zehlen; ſchändliche Sache/ wozu Joab ſelbſten/ wenn er nicht durch David und den Teuffel wäre gezwungen worden/ nicht würde gethan haben.

Und ſeine Boßheit zum höchſten zu bringen/ führete er ihn auf das Dach des Königlichen Pallaſts/ da er ein nackendes Frauenzimmer ſahe/ welches ſich in ihrem Garten badete; wobey zu ſehen/ daß der Teuffel David vollkommen kennete/ und wohl wuſte/ welches ſeine Schoß-Sünde war; darum griff er ihn an/ wo er am ſchwächſten war/ und machte/ daß er faſt auf eine Zeit/ des Todſchlags und des Ehebruchs ſchuldig wurde.

End-

Endlichen / ob gleich die Buſſe / welche David über dieſe letzte Sünde bezeugte / ihm auf einige zeitlang / zum Schild gegen die Anläuffe des Teuffels dienete / daß er nichts mehr gegen ſeine Perſon vornehmen kunte / ließ er ſich doch nicht völlig abſchrecken. In der That machte er ſich an ſeine Familie / und that ihm alles mögliche Hertzeleyd an in Anſehen ſeiner Kinder / deren drey bey ſeinem Leben / und das vierdte nach ſeinem Todt umkamen.

Erſtlich verſuchte er Ammon / ſeine Schweſter Thamar zu ſchänden / ſo daß es um dieſes arme Mägdgen in der Welt geſchehen war ; denn es wird ihrer im geringſten nicht weiter gedacht.

Nachgehends reitzete er Abſalon zur Rache wegen Thamar.

Hernach reitzete er Joab / daß er gegen das ausdrückliche Verbott Davids drey Spieſſe nahm / und damit das Hertz Abſalons durchſtache.

Nach dem Tod Davids machte er / daß Adonia ſterben muſte / weil er Salomon nach dem Reich ſtrebte.

Um wieder auf Abſalon zu kommen / ſo machte er / daß er ſich gegen ſeinen Vatter empörete / und ihn bekriegte / und ſo gar aus Jeruſalem / und ſo zu ſagen aus dem Königreich verjagte.

Und zu Davids gröſter Bekümmernüs machte er / daß er in Gegenwart des gantzen Iſraels bey

ſeines Vatters Kebs-Weibern ſchlieff: und wenn er denen ſchädlichen Anſchlägen Ahitophels / gefolgt hätte / ſo iſt gewiß / er hätte ihn längſtens vor ſeinem natürlichen Tod / zu ſeinen Vättern ſchlaffen geſchickt. Aber der Satan und Ahitophel wurden hierinnen zu ſchanden.

Unter der Regierung der Nachfolgere Davids / ware der Teuffel bedacht / wie er ſeine Tücke fortführen / und die Anſchläge GOttes wegen Aufrichtung ſeines Volcks in der Welt / und beſonders ſeiner Kirche / allezeit zu nichte machen möge / ſo daß er ſie auch würcklich zur Abgötterey verführete / welche unter allen Sünden GOTT am meiſten zum Zorn reitzen kan / indem durch ſelbige das Volck von ſeiner Pflicht abgezogen wurde / daß es die ſeinem Schöpffer ſchuldige Verehrung einem nichtswürdigen Stück Holtz / oder dem Bildnüs eines Thiers brachte. So abſcheulich auch dieſe Auffführung immer war / ſo unterlieſſe doch der Satan nicht / ſie endlich durch ſeine Liſt unter dieſem Volck einzuführen / und ſie nicht allein unter zehen Stämmen / ſondern auch unter denen zween übrigen Stämmen gemein zu machen: biß endlich GOtt darüber ſo zürnete / daß er ſie verwarff und ihren Feinden übergab / und nach unglaublich vielem Blutvergieſſen und Zerſtörungen / der kleine übrige Hauffe theils in die Tartarey / theils in Babilonien gefangen weggeführet wurde / von welchem ſehr kleinen Hauffen die wenigſten ihr Vatterland jemals wieder geſehen haben; ja auch einige die Freyheit / welche ihnen gegeben wurde / wieder

zurück zu kehren / nicht haben brauchen / ſondern lieber in ihrer Gefangenſchafft / ſo gar biß auf die Zukunfft des Meßiá / bleiben wollen.

Um aber dieſen bedencklichen Theil der Geſchichte des Teuffels näher zu kommen / ich will ſagen / um von ſeiner Geſchicklichkeit zu reden / mit welcher er das Volck GOttes / ſowohl Könige als Unterthanen / in alle Sünde und Boßheit / ſo zu ihrem Verderben gereichte / ſtürtzte; ſo fienge er gleich an dem Beſten und Weiſſeſten unter dem gantzen Geſchlecht an.

Erſtlich griffe er den König Salomo an / da er den gröſten Eiffer bezeugte / dem HERRN ein Hauß zu bauen / und den Dienſt GOttes herrlicher und prächtiger zu machen / als er jemals geweſen. Er erweckte in ihm eine ſo hefftige und unerſättliche Liebe gegen das Frauenzimmer / daß er ſich das erſte und vielleicht das berühmteſte Serail von Kebs-Weibern / ſo jemals ein Fürſt mag gehabt haben / aufrichtete / und die Hurerey ſo in Aufnehmen brachte / daß die heilige Schrifft ſagt / daß unter dieſen Kebs-Weibern ſieben hundert Fürſtinnen / oder vornehme Frauen waren. Die groſe Herrn und groſe Mogol / auch Morgenländiſche Fürſten / haben ſeit dem ihre Serail mit ihren ſchönſten Sclavinnen angefüllet gehabt; aber Salomons Serail ware mit Stands-Perſonen / Königlichen Princeßinnen / als der Tochter Pharao / und denen Töchtern der Moabitiſchen / Ammonitiſchen / Edomitiſchen / Zidonitiſchen und Hethitiſchen Fürſten und Oberſten ꝛc. angefüllet.

Er hatte nicht allein ſein Hertz gegen Weiber/ deren Umgang/ ſo wohl in Anſehen ihrer Nation/ als auch ihrer Anzahl/ ihm verbotten war/ entzündet/ ſondern auch durch die mit ihnen gehabte Vertraulichkeit/ ihn in ihre Abgötterey geſtürtzet/ und dieſen Fürſten/ der wegen ſeiner Weißheit von der gantzen Welt bewundert war/ allmählig in ſeinen alten Tagen zum dumſten unter allen Menſchen gemacht. Durch Hülffe ſeiner Kebs-Weiber brachte er ihn dazu/ daß er für denen Götzen niederfiel/ an welchen er in ſeiner Jugend einen Eckel und Abſcheu hatte/ weilen dadurch das höchſte Weſen verunehret würde/ zu deſſen Ehren er das prächtigſte und herrlichſte Gebäude in der Welt vollendet und eingeweihet hatte. Nur allein die unüberwindliche Geſchicklichkeit und Argeliſt dieſes Ertz-Teuffels ware vermögend/ einen ſolchen Mann/ wie Salomo war/ in ſolche ſchändliche und verderbte Sitten zu ſtürtzen: und doch hätte er ohne Vermittelung der Kebs-Weiber/ und dieſe ohne Beyſtand des Teuffels nichts ausrichten können.

Aber das ſeye gnug von dem Sieg des Satans über Salomo. Das erſte Unterhehmen dieſes böſen Geiſtes ware gegen ſeinen Sohn Rehabeam. In der That wenn ihm nicht der Teuffel dieſen Hochmuth und tyranniſchen Sinn eingegeben hätte/ würde er nimmermehr dem Volck eine ſo unvernünfftige Antwort gegeben haben. Da er ſahe/ daß ſie einen ſolchen Mann zum Anführer hatten/ der nichts anders erwartete und ſuchte/ als einen Auffruhr zu erregen/ und welcher die Gemüther da-

zu ſo wohl einzunehmen und zu regieren wuſte/ kan man wohl mit der heiligen Schrifft ſagen / daß er aus Rachgierigem Gemüthe dem Rath der jungen gefolget; Aber dieſe junge Leute waren durch einen alten Teuffel getrieben / welcher/ wie ich ſchon bemercket habe/ wegen ſeiner Liſt / die alte Schlange genennet wird.

Nachdem alſo der Weg gebahnet war/ empörete ſich Jerobeam / und zwar durch Regierung GOttes; denn in der heiligen Schrifft wird ausdrücklich geſagt/ und GOtt in der erſten Perſon redend eingeführt: **ſolches iſt von mir geſchehen.**

Ob aber gleich GOTT Jerobeam zum König über zehen Stämme geſetzet/ ſo befahl er ihm doch nicht/ zwey Kälber an die beyden Gräntzen des Landes/ eines zu Dan/ und das andere zu Bethel zu ſetzen/ wie er that. Jerobeam handelte nach der Staats-Klugheit/ um zu verhindern/ daß ſich das Volck nicht aufs neue dem Rehabeam unterwerffe/ wie es hätte geſchehen können/ wenn es hätte müſſen nach Jeruſalem gehen / dem offentlichen Gottesdienſt beyzuwohnen: dergeſtalt daß die heilige Schrifft / wenn ſie von Jerobeam redet / hinzu ſetzt: **er hat Jſrael ſündigen gemacht.** Diß iſt ein Meiſterſtück der Argliſt des Teuffels; es konte nichts erſonnen werden / das mit ſeinem vorgeſetzten Zweck beſſer überein käme. Man findet nicht in denen Geſchicht-Büchern des Satans / was er ſich für Hoffnung machen konte / daß ein gantzes Volck in die Sünde Jerobeams willigen / und an ſtatt des wahren Dienſtes / den man GOtt zu

Jeru-

Jeruſalem leiſtete / mit zweyen Kälbern zufrieden ſeyn würde / noch auch durch was für Liſt er dieſes Volck ſo gröblich hintergangen; und iſt auch die Sache nicht von ſo groſer Wichtigkeit für uns. Gnug iſt / daß wir wiſſen / daß der Teuffel eine groſe Geneigtheit zur Abgötterey fand / welche ſo zu ſagen / in dem Hertzen dieſes Volcks / und zwar ſchon gleich nach ihrem Ausgang aus der Dienſtbarkeit Egyptens eingewurtzelt war; ſo daß er nur nach alter Weiſe arbeiten / und die in ihnen natürliche Sünde vermehren durffte. Diß iſt auch der gemeinſte Weg / den er nicht allein in Anſehen dieſes Volcks / ſondern auch von der Zeit an biß auf den heutigen Tag in Anſehen unſerer gegangen iſt.

Nachdem wir nun geſehen haben / auf was Weiſe der Teuffel den Jerobeam zur Empörung gebracht / iſt nöthig / daß wir von ſeinen Nachfolgern reden / weilen die nemliche Staats-Regel / zwey Kälber / eines zu Bethel und das andere zu Dan aufzurichten / noch bey allen ſeinen Nachkommen galt / und man auch keinen guten König nach ihm findet / Jehu ſelbſten / welcher ſeinen Freunden rieff / daß ſie ſolten ſeinen Eiffer um den HErrn ſehen / und welcher die Drohungen GOttes über Ahab und ſein Hauß / über die Königin Iſebel und ihre Nachkommen erfüllete / und dabey wuſte / daß er das Gericht des wahren GOttes über ein abgöttiſches Geſchlecht vollzog / wolte doch nicht von denen güldenen Kälbern ablaſſen / weil er dachte / wenn er es thun würde / würde er ſein Königreich

verlieren; und beſorgte/ wenn ſein Volck nach Jeruſalem zurück kàme/ da anzubeten/ mögten ſie dem König in Juda/ als ihrem der Geburt und dem Nachfolgungs-Recht nach rechtmäßigen König wieder unterthänig werden; dergeſtalt daß der Satan/ wie auch die andern Politici, das Göttliche Recht der Succeſſion in gerader Linie/ oder das Erb-Recht/ nicht weiter beobachten/ als es zu ihrem Vorhaben dienet.

So wurde der Satan unter zwölff Stämmen/ gleich mit zehen fertig: nun laßt uns ſehen/ wie er mit denen zwey andern zurecht kame/ denn damals hatte er weniger zu thun/ als vorher. Die Kirche GOttes fande ſich nur in zwey Stämmen/ nebſt einigen Gottesfürchtigen Perſonen/ welcher der Trennung Jerobeams nicht anhängen wolten/ und zu denen Kindern Juda und Benjamin zogen. Das erſte/ das der Teuffel nachhero that/ ware einen Krieg zwiſchen denen beyden Königen zu erwecken/ zu der Zeit/ da Juda durch Abiam/ der damahls noch ſehr jung war/ und ſeines Vatters Fußſtapffen nachfolgete/ regieret wurde; Die Zeit aber/ welche ſich GOTT vorbehalten hatte/ ware noch nicht kommen: übrigens hatte ſich der Teuffel in ſeiner Rechnung ſehr betrogen/ indem Jerobeam ſo geſchlagen wurde/ daß bey fünff hundert tauſend Mann aus Iſrael auf der Stelle blieben/ ſo daß wenn das Heer Juda nach ſo vielem Blutvergieſen ſich hätte dieſen Sieg wiſſen zu nutz zu machen/ alle übrigen leichtlich hätte können ſich unterthänig machen/ und das gantze Hauß Jerobeams/

beams / und die zehen Stämme / welche ihm an-hiengen / unter ſeinen Gehorſam bringen. Zwar nahm dieſes ſiegende Heer dem Feind ein anſehnliches Stück Landes / und unter andern die Stadt Bethel weg; deſſen ohngeachtet aber wuſte der Teuffel mit ſolcher Geſchicklichkeit die Sache ſo zu führen / daß der König in Juda / welcher ein Gottloſer / und vielleicht in ſeinem Hertzen abgöttiſcher König war / doch nicht das von Jerobeam aufgerichtete Kalb wegthun / noch auch die Abgötterey ſelbſt abſchaffen wolte; daher es kam / daß er wenig Vortheil von dieſem Sieg hatte.

Von dieſer Zeit an / biß auf die Gefängnüs findet man / daß der Teuffel mit denen Königen in Juda / und ſonderlich denen Gottesfürchtigſten viel zu thun gehabt. Ich rede nicht von einem Manaſſe oder ſeines gleichen / deren gantzes Leben nichts als lauter Greuel war; denn der Teuffel hatte nicht viel Mühe mit ihnen. Am meiſten aber ware er mit Aſſa / Joſaphat / Hiskia und Joſia beſchäfftiget / und wiche nicht von ihrem Hoff / biß er ſie in eine Sünde geſtürtzet. Erſtlich was den König Aſſa anlangt / von welchem die heilige Schrifft ſagt / **daß ſein Hertz rechtſchaffen war an dem HERRN ſein Lebenlang** / ſo machte dieſer liſtige Geiſt (da er ſahe / daß er ihn ſonſten nicht angreiffen konte) daß er den Benhadad, König in Syrien / bate / ihm gegen den König in Iſrael / welcher gegen ihn ausgezogen war / zu Hülffe zu kommen; als ob GOtt / durch deſſen Beyſtand er ein Heer Ethiopier von

 100000.

1000000. Mann ſchlagen kunte / ihn nicht auch für dem König der zehen Stämme ſchützen könte.

Auf gleiche Weiſe verſuchte er Joſaphat / ſich mit Ahab / dieſem böſen Könige / gegen den König in Syrien zu verbinden / und zuzulaſſen / daß ſein Sohn die Tochter Ahabs heurathete / welches zu ſeinem und ſeiner Nachkommen Schaden gereichte.

Er reitzte Hiſkia / denen Abgeſandten des Königs zu Babel ſeine Schätze zu zeigen; und wer zweiffelt wohl / daß der Satan müſſe durch den böſen Geiſt verſtanden werden / **welcher vor den HERRN tratt** / und ſeine Dienſte anbote / **Ahab / den König in Iſrael zu überreden** / daß er zu ſeinem Verderben in Streit ziehe / **und ein falſcher Geiſt zu ſeyn in allen ſeinen Propheten** / und welcher damahls einen beſondern Befehl dazu hatte / wie er auf ein andermahl gegen Hiob hatte? In der That ſchickte ſich dieſer Befehl vor niemand anders als den Teuffel: **Du wirſt ihn überreden / und wirſts ausrichten. Fahre hin und thue alſo.**

Eben ſo gieng es auch mit Joſia / von welchem die heilige Schrifft ſagt / **daß ſeines gleichen vor ihm kein König geweſen war / der ſo von gantzem Hertzen / von gantzer Seele / von allen Kräfften ſich zum HERRN bekehret / nach allem Geſetz Moſe; und nach ihm ſeines gleichen nicht aufkam;** Dieſes guten Zeugnüſſes ohngeachtet / wiche der Teuffel

nicht von ihm / biß er durch ſeine Liſt einigen Vortheil über ihn erlangte; da er aber ſahe / daß er ihn zu nichts böſes in ſeiner Regierung verführen konte / reitzte er ihn / ohne Noth mit dem König in Egypten Krieg anzufangen / worinnen er auch ſein Leben laſſen muſte. Nach dem Tod dieſes guten Königs hatte der Teuffel über das gantze Jüdiſche Volck eine ſolche Herrſchafft / und verleitete ſie zu ſolcher Boßheit / daß GOTT völlig von ihnen wiche / den Tempel / in welchem er ſeine herrliche Wohnung hatte / verlieſſe / und zulieſſe / daß er erſtlich geplündert / hernach verbrand und zerſtöret / und endlich überhaupt dieſes gantze Volck vertilget wurde / biß auf etliche wenige Menſchen / welche ihr Leben erhielten / und gefangen geführet wurden.

Nach einer ſo allgemeinen Vertilgung des Volcks Iſrael (denn um zehen Stämme ware es ſchon geſchehen) folgte er denen übrigen in ihrer Gefangenſchafft nach. Diejenige / welche / wie man ſagt / an der Zahl 70000. Mann / in Egypten flohen / wurden erſtlich verführet / und hernach mit in das Verderben / welches der König zu Babel ſelbſten in dieſem Land anrichtete / gezogen.

Er war ebenfalß im Begriff / überhaupt alle diejenige / welche zu Babel gefangen waren / ſowohl Mann als Weib und Kinder / nicht einen eintzigen ausgenommen / durch Hülffe Hamans des Agagiters / dieſes wahrhafften Werckzeugs der Höllen / zu verderben: aber es iſt dem Teuffel bey dieſer Gelegenheit nicht gelungen / da er nun ſeit der Schöpf-

fung/ in ſeinem Unternehmen zum vierdtenmahl verlieren müſſen. Da/ ſage ich/ wurde er zu ſchanden gemacht/ und Haman/ ſein Premier Miniſtre, nach Verdienſt erhöhet.

Nachdem wir alſo die Herrſchafft und Gewalt des Teuffels/ von der Schöpffung des Menſchen an/ biß auf die Babyloniſche Gefängnüs nach der Ordnung erzehlet haben; glaub ich/ könten wir von ihm fordern/ daß er an dieſem Ort das Zeichen des allgemeinen Reichs ausſteckete. Es ſchiene damals/ als ob GOtt die Erde würcklich verlaſſen/ und die Regierung des menſchlichen Geſchlechts/ dem Teuffel/ ſeinem geſchwornen Feind völlig übergeben hätte: Dann ſehr wenige Jſraeliten ausgenommen/ welche ſich in dem Reich des Königs zu Babel fanden/ ware nicht ein kleiner Winckel in der Welt/ wo der Name des wahren GOttes wäre angeruffen/ und ſeine Regierung erkandt worden. Die gantze Erde war mit einer ſo abſcheulichen Abgötterey überſchwemmet/ daß es ſcheinet/ die Vernunfft und das Licht der Natur hätte die Menſchen überführen ſollen/ daß derjenige/ welcher von ihnen ſo blutige Opffer/ wie das Opffer Mogols/ und ſo grauſames Zerritzen des Leibes/ wie die Baals-Pfaffen thäten/ forderte/ nicht ein GOtt/ das iſt/ ein gutes und gutthätiges Weſen/ seyn könte/ ſondern vielmehr ein unbarmhertziger/ Blut-dürſtiger und fräßiger Teuffel ſeyn müſte/ welcher denen Creaturen GOttes nicht gutes zu thun/ ſondern ſie zu vertilgen ſuchet: die Welt aber ware in eine ſo groſſe Blindheit verfallen/ daß ſie eine ſo ſchändliche

und verderbte Lebens-Art nicht verlaſſen wolte / ſondern fortfuhr / die ſtummen Götzen anzubeten / ihnen Menſchen zum Opffer zu bringen / und mit einem Wort die entſetzlichſte und thörigſte Greuel zu begehen / die man jemalen anfangen / oder der Teuffel eingeben konte / biß GOTT / ſo zu ſagen / gezwungen worden / ſeinem verlaſſenen Volck zu Liebe / durch ſeltene Wunder eine völlige Veränderung anzufangen / wie er ſchon ehemahlen gethan hatte.

Laſſet uns jetzo auf dieſe Wiederaufrichtung und Zurückkunfft aus der Gefängnüs kommen. Wenn der Satan / wie ſchon geſagt / die Macht gehabt hätte / Gewalt zu brauchen / da alle Fürſten und alle hohe Machten der Erden ihm unterthänig geweſen und noch würcklich waren / hätte er ſich leichtlich ihrer Hülffe bedienen und die gantze Welt gegen die Jüden in Waffen ſtellen / und wehren können / daß ſie den Tempel nicht wieder baueten / oder aus ihrer Gefängnüs wieder zurück kehreten.

Aber die Macht des Teuffels bekame hierbey einen ſchrecklichen Stoß / und die Hand GOttes offenbarete ſich auf eine herrliche Weiſe / dadurch daß er beſchloß / das Jüdiſche Volck wieder aufzurichten / und in ihnen eine Begierde zu erwecken / einen andern Tempel zu bauen. Der Teuffel / welcher vollkommen wuſte / wie weit ſich ſeine Gewalt erſtreckete / und was für Gräntze ihm geſetzet wären / ſaſſe ſtill / und ſahe nur dieſer Begebenheit zu / ohne daß er ſich unterſtanden hätte / ſich der Zurück-

rückkunfft aus der Gefängnüs zu widerſetzen / weil er wuſte / daß ſie vorher verkündiget war / und alſo ohnfehlbar geſchehen würde.

Zwar widerſetzte er ſich einiger Maſſen / um zu verhindern / daß ſie den Tempel nicht baueten und die Stadt nicht beveſtigten ; da er aber bald ſahe / daß ſeine Mühe vergeblich ſeyn würde / ward er genöthiget / von ſeinem Unternehmen abzuſtehen. Alſo vermehrte ſich das Jüdiſche Volck nach der Zurückkunfft aus der Gefängnüs / und Wiederauffrichtung des Tempels / ſo ſehr / und verſtärckete ſich ſo / daß man ſagen kan / daß von dieſer Zeit an die Macht des Teuffels anfieng abzunehmen / und es ihm nicht mehr / wie vorhero glückete. Zwar zeigten ſich unter denen Jüden nach ihrer Zurückkunfft aus der Gefängnüs / unterſchiedene Secten / Irrthümer und Trennungen / dabey der Teuffel Zweiffels ohne ſeinen guten Theil gehabt hatte / doch aber ſie niemals wieder zur Abgötterey bringen konte ; und da es ihm diſſeits unmöglich gelingen konte / gab er ſich alle Mühe / ſie auf eine andere Weiſe / und ſonderlich durch Antiochum den groſen / welcher den Greuel der Verwüſtung an die heilige Stätte brachte / zu beunruhigen und zu unterdrücken / wodurch dann der Teuffel eine zeitlang über ſie triumphirte ; ſie wurden aber auf vielerley Weiſe davon befreyet / biß ſie endlich unter die Herrſchafft oder vielmehr den angenehmen Schutz des Römichen Reichs kamen : und da Herodes der groſe / als ein König / über ſie regierte / verbeſſerte und bauete er / ſo zu ſagen / ihren Tempel mit ſo groſen

ſen Unkoſten und ſo prächtig wieder auf / und machte ihn / wie einige wollen / viel gröſer und herrlicher / als der Tempel Salomonis war / wiewohl ich dieſes für eine Fabel halte / damit ich nichts ſchlimmers ſage.

In dieſem Zuſtand befunde ſich die Jüdiſche Kirche / als / mit der heiligen Schrifft zu reden / die Fülle der Zeit kommen war: Dem Teuffel waren damals die Hände gebunden / ob er gleich / wie ſchon gedacht / vieles gegen ſie unternommen hatte. Es waren unter dieſem Volck noch vortreffliche Heiligen übrig / nemlich der alte Zacharias, Johannis des Täuffers Vatter / und der alte Simeon / welcher auf den Troſt Iſraels wartete. In dieſem Zuſtand / ſage ich / befunde ſich die Jüdiſche Kirche / als der Meſſias auf die Welt kam / welches für die hölliſche Thronen und Herrſchafften ein ſo tödlicher Stoß war / als derjenige / von welchem wir im dritten Capitel / bey der Schöpffung des Menſchen geredet haben.

Und damit endige ich die alte Geſchichte des Teuffels / oder den alten Theil ſeines Reichs; denn von dieſer Zeit an / ſehen wir / daß ſein Reich nach und nach in Abnahm gerieth: und ob er gleich durch ſeine ſchreckliche Liſt / durch ſeinen unermüdeten Fleiß / durch die Wachſamkeit und Treue ſeiner ſowohl menſchlichen als hölliſchen und teuffeliſchen Werckzeuge / und unter denen Menſchen / ſowohl geiſtlicher / als weltlicher / das was er verloren hatte / öffters wieder bekam / und das allgemeine Reich / welches er einmal über das menſchliche Ge-

ſchlecht

ſchlecht hatte / wieder aufzurichten ſuchte; ſo iſt er doch noch erleget / zurück getrieben / und geſchlagen worden; und ſein Reich hat in vielen / und ſonderlich denen Nordiſchen Theilen der Welt / ausgenommen Groß-Brittannien / ſehr abgenommen; und die Klugheit / mit welcher er unter dem weiſen und gerechten Geſchlecht / unter welchem wir leben / ſeinen Nutzen beobachtet und ſeine Macht verſtärcket hat / iſt in dem neuern Theil der Geſchichte des Satans enthalten / welchen wir ſo gleich umſtändlich durchgehen werden.

Ende des erſten Theils.

Der

Der
Geſchichte des Teuffels
Anderer Theil.

Das erſte Capitel.

Welches eine Einleitung iſt zum andern Theil.

IN dem erſten Theil dieſes Wercks habe ich die Alterthümer der Geſchichte des Satans unterſuchet / und alles dahin gehörige / von Anfang der Schöpffung biß auf die glückſelige Chriſtliche Zeit / und insbeſondere biß auf die Zukunfft des Meßiä / zu welcher Zeit es ſcheinet / daß der Teuffel nichts mehr unter uns ſolte zu thun haben / nach der Ordnung angeführet. Zwar habe ich gewiſſe Sachen / welche dieſen abtrünnigen Engel betreffen / nur mit wenigem berühret / welche weitläufftiger hätten ſollen beſchrieben werden ; davon wir aber im folgenden mehrere Umſtände vernehmen werden ; doch glaube ich / bin ich bey dem Haupt-Stücke ſeiner Auffführung / ſein in der Welt habendes Reich betreffend / weitläufftig gnug geweſen. Was aber ſeine höhere Herrſchafft / ſeine Engeliſche Kräffte / und was mit ihm vorgegangen iſt / betrifft / davon werden wir in dieſem Theil / ins beſondere zu reden / Gelegenheit haben.

Der

Der Meßias war geboren; die Fülle der Zeit/ worinnen der alten Schlangen der Kopff ſolte zertretten werden/ war gekommen: das iſt/ ſeine Herrſchafft/ oder ſein durch den Fall unſerer erſten Eltern im Paradieß/ über die Menſchen erhaltenes Reich/ bekame damahls einen mercklichen Stoß.

Zur Bekräfftigung deſſen/ was wir von denen/ der Gewalt des Satans/ geſetzten Gräntzen bereits geſagt haben/ iſt zu mercken/ daß/ wie es ſcheinet/ nicht allein ſeine Engeliſche Gewalt um ein groſes verringert/ und ſein Verſtand beſtürtzt; ſondern auch ſeine Schlangen-Liſt/ und ſeine teuffeliſche Trügereyen noch enger eingeſchräncket worden. Er iſt nicht mehr ſo liſtig/ als er war/ da er ſo/ zu reden/ das gantze menſchliche Geſchlecht/ nicht allein Eva/ Cain/ Noah/ Lot und alle andere Patriarchen/ ſondern ſo gar gantze Völcker/ betrog/ und zu denen gröſten Thorheiten verleitete; daß ſie unternahmen/ den Thurn zu Babel zu bauen/ und die Thorheit begiengen/ ihre Könige/ nach ihrem Tod/ und da ſie ſchon zu Staub worden waren/ zu vergöttern und anzubeten/ oder vor Thieren/ vor Holtz und vor Stein niederzufallen ꝛc. und mit einem Wort/ da er die Menſchen völlig nach ſeinem Willen regierete.

Von dieſer Zeit an hat er/ gegen die vorige Zeit zu halten/ nur ein ſchwacher/ tummer und unwiſſender Teuffel geſchienen. Er hat faſt überall in ſeinem Unternehmen/ Wiederſtand und Nachtheil gefunden; ſonderlich aber iſt er in allen ſeinen Anſchlägen/ der Sendung und dem Ambt des Meßiä/ während deſſen Wandels auf der Welt/ ſich zu widerſetzen/ und

ſelbe fruchtloß zu machen / und manchmahl in noch geringern Stücken zu Schanden worden.

Erſtlich / was für ein thörichtes / und der in gleichen Fällen gewöhnlichen Liſt des Teuffels wiedriges Unternehmen ware es nicht / daß er den Herodem reitzete / die armen unſchuldigen Kinder zu Bethlehem tödten zu laſſen / in der Hoffnung / das Kind in dieſes Blut-Bad zu ziehen? Dann ich glaube / jederman wird geſtehen / daß dieſer böſe Geiſt die Gedancken dieſer ſo thörichten und ungereimten Hinrichtung / dem Herodi eingegeben habe. Daraus kan man ſchlieſſen / daß er wenig Wiſſenſchafft von der Geburt des Heylandes hatte / weilen er ſonſten ſeinen Freund Herodem / an den Ort / wo er war / leichtlich hätte bringen können.

Dieſes / ſage ich / beweiſet entweder / daß der Teuffel von dem / was in der Welt geſchehen ſoll / ehe es würcklich geſchehen iſt / ſo wenig weiß / als wir / und folglich / wann zukünfftige Dinge ſollen vorher verkündigt werden / davon noch weniger weiß / als unſer berühmter Merlin, oder die ehrliche Mutter Shipton: oder aber / daß dieſe groſe Begebenheit ihm durch eine unmittelbare und höhere Macht verborgen gehalten worden / welches ich nicht glauben kan / maſen ihn die Sache gar vieles angieng / und er gewiß wuſte / daß es dermaleins ohnfehlbar geſchehen würde.

Dem ſey aber / wie ihm wolle / ſo iſt gewiß / daß der Teuffel weder Zeit noch Ort wuſte / da Chriſtus geboren war / ſo daß er unvermögend war / dem Herodi einen Rath zu geben / wie er ihn finden konte / und alſo nichts anders thun konte / als ihn zu reitzen / dieſen ſo ungereimten und grauſamen Befehl zu geben / alle

Kinder zu tödten / damit er alſo gewiß wäre / daß er zu gleicher Zeit den Meſſiam umbrächte.

Die andere Thorheit / welche der Teuffel begienge / und die in der That die gröbſte iſt / die man ihm jemalen Schuld gegeben / und mit ſeiner Erkäntnüs und Klugheit / die man ihm allezeit / in allen ſeinen Handlungen zugeſchrieben hat / ſich gar nicht reimet / iſt dieſe / daß er zu dem Meſſia in die Wüſten gegangen / ihn zu verſuchen. Dieſer abtrünnige Engel wuſte gewiß / wie er es nachgehends vielfältig geſtanden / daß unſer Heyland GOttes Sohn wär / und er alſo über ihn keine Gewalt haben / und keinen Vortheil erlangen würde. Ware es nicht alſo die gröſte Thorheit / ihn anzugreiffen / wie er thät: **biſtu GOttes Sohn.** Er wuſte gewiß / daß er es wär / wie er nachgehends ſagte: **ich weiß / wer du biſt / nemlich der Heilige GOttes.** Wie konte er alſo die Schwachheit haben / zu ſagen: **biſtu GOttes Sohn** / ſo thue dieſes und jenes?

Die Sache redet von ſelbſten: obgleich der Teuffel wuſte / daß er GOttes Sohn wär / ſo hatte er doch keine vollkommene Erkändnüs von dem Geheimnüs der Menſchwerdung / und wuſte nicht / wie weit der Stand der Erniedrigung JEſu Chriſti ſich erſtreckte / und ob er nicht als ein Menſch / wie Adam / fallen könte / ohne der Heiligkeit ſeiner Göttlichen Natur Abbruch zu thun. Solchergeſtalt / da er / ſeinen Zweck zu erreichen / nichts verabſäumen wolte / verſuchte er ihn dreymal nacheinander; da er aber ſahe / daß er ihm nichts anhaben konte / verlieſſe er ihn.

Dieſes beweiſet deutlich / daß der Teuffel von dem gro-

gröſen Geheimnüs der Gottſeligkeit / wie es die heilige Schrifft nennet / nemlich daß GOTT im Fleiſch offenbaret iſt / nichts wuſte / weil er ſo thörricht war / und JEſum Chriſtum verſuchen wolte / und über ſeine menſchliche Natur einen Sieg zu erhalten ſuchte / eben als ob ſelbige hätte ſündigen können / das doch nicht ſeyn konte. Da dieſes mißlunge / erzitterte die Hölle; das gantze Heer der Teuffel wurde darüber beſtürtzt / und empfunde den Stoß; und ſo wurden ſie zum andermal erleget. Es hatte ihnen lange geglücket; ſie hatten einen beſtändigen und teuffeliſchen Sieg / über den gröſten Theil der Creaturen GOttes / davon getragen; damals aber fanden ſie ſich bezwungen: der Weibes Same war gekommen / der Schlange den Kopff zu zertretten / das iſt / ihr die Gewalt zu benehmen / ihrem Reich engere Gräntzen zu ſetzen / und mit einem Wort / ſie vom Thron zu ſtoſſen. Es iſt kein Zweiffel / daß er damals einen ſchrecklichen Stoß bekommen; denn nach dieſem höret man ihn allezeit auf eine klägliche Weiſe ſchreyen / ſo offt er JEſum Chriſtum antrifft / oder er ſtellet ſich vor ihn in einer ehrerbietigen und unterthänigen Geſtalt / als da er ihn um Erlaubnüs bat / in eine Heerde Säu zu fahren; welches er nachgehends mehrmahlen that.

Die erſte Liſt / die ich finde / daß er / nachdem er alſo erleget worden / gebraucht habe / iſt dieſe / daß er in Judam gefahren / und ihn gereitzet / JEſum Chriſtum zu verrathen / und ihn dem Hohenprieſter zu überantworten; darinn er ſich aber gröblich betrogen / indem / ſo ein groſer Teuffel er auch war / er nicht vorher ſahe / was daraus entſtehen würde. So bald er aber

erfuhr / daß wenn er Chriſtum zum Tod brächte / dieſer ein ewiges Verſöhn-Opffer für das menſchliche Geſchlecht werden / ſein Tod das gefallene Geſchlecht von dem auf ſich gezogenen Tod erlöſen / und von der durch den Fall verdienten Straffe befreyen würde; dieſes die Erfüllung aller in der heiligen Schrifft enthaltenen Prophecenungen wäre / und endlichen Chriſtus auf ſolche Weiſe dem Geſetz ein Ende machen ſolte / gab er ſich alle Mühe / dieſem vorzukommen / daß er auch den Schlaff des Weibes Pilati unterbrach / und ſie alſo reitzete / zu verhindern / daß ihn ihr Mann denen Jüden nicht übergäbe; denn damahlen erkandte er erſt eigentlich / daß der Heyland durch die Gewalt ſeines Creutzes über die Hölle triumphiren ſolte.

So mißlunge dem Teuffel alle ſein Unternehmen; und wie er deutlich ſahe / daß ſein Reich in Abgang gerieth / und hingegen ſelbſt das zeitliche Reich JEſu Chriſti auf den Untergang der Gewalt des Satans aufgerichtet wurde; ſchiene es / daß er ſich in die Lufft / ſeine beſondere Gegend begeben / um da mit denen andern Teuffeln / ſeinen Cameraden / zu Rath zu gehen / was ſie künfftighin zu thun hätten / um ihre Herrſchafft unter denen Menſchen zu erhalten. Da wurde dann beſchloſſen / Verfolgung zu erwecken / welches ein recht hölliſcher Anſchlag war; dabey aber der Teuffel noch dieſe Thorheit begieng / daß er ſich einbildete / er könte durch dieſes Mittel die Kirche GOttes / faſt ſo geſchwind als ſie aufgerichtet worden / zerſtören / und deren Glieder von der Erden ausrotten / da doch der Himmel alle ſein Unternehmen gegen dieſelbe zernichtete. Ob er gleich überhaupt das

gantze Römiſche Reich oder vielmehr die gantze Welt gegen die Chriſten in Waffen ſtellete / und ſie durch die Wuth und Raſerey einiger derer grauſamſten Tyrannen / ſo jemalen auf Erden geweſen / und unter welchen Nero der erſte war / von allen Seiten angriff; ſo machte doch GOtt / der Höllen zum Trutz / daß dieſes durch die Liſt des Teuffels vergoſſene Blut / der Saame der Kirchen wurde / und der Teuffel zu ſeinem gröſten Verdruß ſehen muſte / daß die Anzahl der Chriſten eben dadurch / wodurch er ſie völlig zu vertilgen und auszurotten ſuchte / immer gröſer wurde. So ſahe es aus / unter der Regierung aller Römiſchen Kayſer / welche in denen drey erſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt gelebet haben.

Nachdem alſo der Teuffel ſo lange Zeit her / alle mit ſeinem Sinn am beſten übereinkommende Arten / Blut und Tod / Marter und allerley Grauſamkeiten probiret hatte / ward er auf einmahl ſtill / und ſahe / eben als ob er des Blutv.rgieſens und Verheerens müde wäre / gantz ruhig zu / wie das Chriſtenthum in denen erſten Zeiten ſeiner Aufrichtung in der Welt / immer wuchſe; es ſey nun / daß er wohl ſahe / daß er es nicht hindern könte / oder aber / daß er ſolches zu thun / keinen Luſten hatte. In dieſer Zeit richtete ſich unter der Regierung Conſtantini die Kirche auf / und die Religion genoſſe eines beſtändigen Friedens und einer vollkommenen Ruhe. Man hätte ſagen mögen / der Teuffel wüſte nichts mehr anzufangen / und das Reich des Satans ſchiene ein Ende zu nehmen; er zeigte aber bald / daß er noch eben derſelbige unermüdete Teuffel ſey / der er allezeit geweſen / und die Glück-

ſeligkeit der Kirche gab ihm Gelegenheit gnug / ſeine Liſt auszuuben. Dann wie er wuſte / daß die Menſchen zum Zanck und Streit geneigt ſind / und dieſe Neigung uberhaupt in der Natur / und ſonderlich unter denen Geiſtlichen / wegen des Rangs und der Herrſchafft / eingewurtzelt iſt / machte er ſich ſo gleich an die letztere.

Da er alſo die Sache auf eine andere Art angriff / und ſeine Liſt und Trügerey / welche er in denen erſten 400. Jahren ſchiene verloren zu haben / wieder von neuem hervor ſuchte / gewann er in folgenden Zeiten mehr / und hatte in Wiederaufrichtung ſeiner Gewalt und ſeines Reichs in der Welt / und Zerſtörung dieſer erſt neulich aufgerichteten Kirche / beſſern Fortgang / als er vorhero durch Feuer und Schwerdt ausgerichtet hatte.

Es ſchiene damals der Teuffel ſeine Politique beſſer eingerichtet zu haben / weil es ihn verdroß / daß er ſich ſo offt betrogen; er ſchiene auf ſich ſelbſten zornig zu ſeyn / daß er ſahe / wie er ſo einfältig geweſen / und gehoffet / er könte durch Verfolgungen die Religion ausrotten / und freuete ſich andern theils / daß er entdecket / wie die Freyheit / und nicht das Feuer / das eintzige Mittel wäre / die Kirche zu zerſtören / und daß er nur denen eifrigſten ſo viel Freyheit in der Religion / als ſie nur ſelbſten begehrten / geſtatten dürffte / weil ſie alsdann ſelbſten bald geneigt ſeyn würden / das Feuer unter ſich zu brauchen.

Man muß geſtehen / daß dieſes eine teuffeliſche politique iſt: Satan hatte damals ſo ſichere Anſchläge gefaſſet / und ſo wohl gezielet / daß ihm ſein Streich nicht

nicht allein nicht fehlte / ſondern auch dieſe Art ihm von dieſer Zeit an allezeit gelunge / und dem Anſehen nach / biß ans Ende der Welt gelingen wird. Niemals hat der Teuffel beſſere Sache und ſichrere Mittel gehabt / die Religion auszutilgen / wie wir werden Gelegenheit haben / ſolches mit vielen Exempeln zu zeigen / nicht zu gedencken der Non-Conformiſten in Engelland / welche durch die Ihnen letzthin verſtattete Gewiſſens-Freyheit um ein merckliches ſind geſchwächet worden. Die Hiſtorie meldet nicht / ob der Teuffel Theil dran gehabt hat / oder nicht / durch eine Parlements-Verordnung ſie alſo zu locken; doch iſt nur allzugewiß / daß er da das Gifft gefunden / und wenn die gute Engliſche Kirche nicht Mitleiden mit ihnen hat / und ſich ihrer annimbt / fürchte ich ſehr / der Teuffel dürffte ſeinen Zweck erlangen und ſie völlig ausrotten.

Mit dieſer neuen Politick griffe der Teuffel die Kayſer ſelbſten an. Als Arius ſeine Ketzerey ausſtreuete / widerſetzte ſich Athanaſius, orthodoxer Biſchoff in Orient / und kaum ſahe der Teuffel die Thür zum Zwieſpalt und Zanck eröffnet / ſchliche er ſich mit ein / und brachte den Streit zu ſolcher Hefftigkeit und Feindſeligkeit / daß er den damaligen frommen Kayſer mit darinn verwickelte; ſo daß Athanaſius vielmahl vertrieben und wieder zurück geruffen wurde / nachdem der Irrthum entweder wuchſe oder abnahm / oder vielmehr / nachdem der Teuffel gewann oder verlohr. Der Kayſer Conſtantinus hatte zum Nachfolger ſeinen Sohn / welcher ein Arianer war: da nahme ſich der gantze Hoff des Streites an / wie ſolches in gleichen

Fällen offters geſchieht; und verfolgten ſich die Arianer und Orthodoxen einander mit eben ſolcher Hefftigkeit / als die Heyden wenige Zeit vorher / ſie alle ohne Unterſchied verfolget hatten; ſo erhielte der Teuffel gleich bey Anfang dieſer Trennung einen mercklichen Sieg / und triumphirte über den wahrhafften Glauben der erſten Kirche / ehe ſie noch zwantzig Jahr der Freyheit des wahren Gottesdienſtes genoſſen hatte.

Da dieſes dem böſen Geiſt gelungen / ward er hochmüthig / und that einen Verſuch / ob er das Heydenthum wieder aufrichten / und den alten Götzendienſt und die Heydniſche Tempel von neuem einführen könte / er übereilete ſich aber / wie Jacobus II. König in Engelland / und Julianus hatte das gantze Römiſche Reich / welches damalen die Chriſtliche Religion völlig angenommen hatte / ſo hefftig erzürnet / daß / wenn auch dieſer Abtrünnige wäre bey Leben geblieben / er ſich auf ſeinem Thron nicht hätte behaupten können; und da ihn der Tod beyzeiten wegnahm / ſtarb zugleich das Heydenthum mit ihm / und hätte der Teuffel mit dieſem Fürſten mit weit gröſerm Grund ausruffen können: Viciſti Galilæe! Du Galiläer haſt überwunden!

Da Jovianus, Juliani Nachfolger / ein frommer und vor die Religion eifriger / dabey zugleich ein groſſer Fürſt war / ſahe ſich der Teuffel genöthiget / einige Zeit ſtill zu ſitzen / und zu leiden; daß die Chriſtliche Armée den orthodoxen Glauben wieder aufrichtete / und kunte in langer Zeit keine Trennung unter denen Chriſten anrichten.

Doch mit der Zeit und durch ſeine Wachſamkeit erhielte

hielte der Teuffel ſeinen Zweck; und da ihm die Kayſer nicht hinlänglich ſchienen / ſeinen Zweck zu erhalten / wendete er andere Mittel an / und bediente ſich der Geiſtlichen / und damit es ihm deſto beſſer gelingen mögte / hetzte er die Lehrer der Kirchen hintereinander / daß ſie wegen der Ober-Stelle zanckten / darinnen wurden die Prieſter ſo eifrig / daß ſie ſich leicht fangen lieſſen / und der Teuffel / als ein geſchickterer Fiſcher als Petrus jemals geweſen / ſeine Angel zu rechter Zeit zurück zu ziehen / und ſie zu fangen wuſte.

So bald er ſie alſo in ſeinen Klauen hatte / und ſie ſo zu ſagen / ſein eigen waren / thaten ſie nachgehends nichts mehr ohne ſeinen Willen / und folgeten ſeinem Rath blindlings. Ja ich wolte faſt ſagen / daß er von dieſer Zeit an / an der Auffführung aller Glieder der Geſellſchafft / von was Profeſſion oder Parthey ſie geweſen / die Biſchöffe und andere Diener der Engliſchen Kirche ausgenommen / groſen Antheil gehabt hat.

Nachdeme / ſage ich / die Geiſtlichen alſo gefangen waren / und der Teuffel ſie anführete / giengen die Sachen vor ihn ſo rühmlich aus / als er es wünſchen konte. Die Biſchöffe fiengen an / wegen der Ober-Stelle / mit ſolcher Hefftigkeit und ſolchem Eiffer / ſich einen Anhang zu machen / als jemalen zeitliche Tyrannen wegen des Reichs gethan haben / und wendeten / dazu zu gelangen / ſo ſchändliche und teuffeliſche Mittel an / als jemalen von denen grauſamſten Tyrannen vor ihnen geſchehen war.

Endlich erklärte ſich der Teuffel / unter der Regierung des Kayſers Mauritii, unter trefflichen Bedingungen / vor den Biſchoff zu Rom. Bonifacius,

welcher långſtens nach dem Titul eines allgemeinen Biſchoffes ſtrebete / machte mit Phoca, einem Hauptmann dieſes Fürſten einen Vertrag / deſſen Bedingungen / wie jederman urtheilen kan / wahrhafftig teuffeliſch waren / und dem Teuffel völlig Recht gaben / ſich deſſen Urheber zu nennen. Phocas ſolte ſeinen Herrn / den Kayſer / nebſt ſeinen Kindern / umbringen / und Bonifacius ſolte eine ſo greuliche Mordthat gut heiſen / zu deſſen Vergeltung dieſer neue Kayſer die Ober-Stelle der Römiſchen Kirche zu erkennen / und Bonifacium vor den allgemeinen Biſchoff erklären würde. Vortreffliches Paar! welches der Teuffel auf einmahl ſowohl geiſtlichen als weltlichen / ſowohl kirchen- als bürgerlichen Geſchäfften verſetzte. Seit dem Sieg / den der Teuffel im Paradieß über Evam erhielte / wodurch der Satan und der Tod zugleich / ihr erſtes Reich auf Erden aufrichteten / hat dieſer abtrünnige Engel niemals einen ſo anſehnlichen Vortheil / als bey dieſer Gelegenheit / erhalten.

Zwar hatte es ihm einige Zeit vorhero in ſeinem Unternehmen gnugſam geglückt; und hielten es die Geiſtlichen ſchon einige hundert Jahr mit ihm; das geſchahe aber heimlich und nicht ohne Schwierigkeit / und beſtunde nur darinn / daß er Uneinigkeit und Trennungen unter den Völckern anrichtete / die Anſchläge ihrer Fürſten zernichtete / und die Geiſtlichen / welche die höchſten Würden begleiteten / durch Liſt an ſich zoge.

Er hatte gleichfals in der Kirche unzehlich viele kleine Unruhen erwecket / da er unterſchiedene Arten Ketzer hervorgebracht / und ihnen unter denen Geiſtlichen

Freunde

Freunde gemacht / dergleichen Ebion, Cerinthus, Pelagius &c. waren.

Er hatte auch denen Biſchöffen zu Rom den lächerlichen Hochmuth der Schlüſſel eingegeben; und indem der Satan ihnen allen die Thür der Höllen eröffnete / machte er / daß ſie die Thür des Himmels zuſchloſſen / zu welchem er dem Biſchoff den Schlüſſel gab. So grob auch dieſer Irrthum war / wuſte er ihm doch einen ſolchen Schein zu geben / oder vielmehr die Menſchen ſelbiger Zeit ſo zu verblenden / und ihnen ſelbigen beyzubringen / daß die gantze Catholiſche Welt / wie zu Zeiten Gideons nach ſeinem Ephod, dieſem Götzen nachhurete / und auf ſolche Weiſe der Biſchoff zu Rom dem Teuffel mehr Unterthanen zuſchickte / als er in den Himmel hätte ſchicken können / wenn er auch gleich mit ſeinem Schlüſſel die Thür deſſelben noch ſo weit aufgethan hätte.

Was die Geſchichte meldet / daß dieſer Schlüſſel dem Biſchoff zu Rom durch den heiligen Petrum gegeben / welcher ihn niemals gehabt hat / durch einen / weiß nicht / wen / verlohren / denn es ſcheinet / der Teuffel hat es nicht geſagt; durch einen Longabardiſchen Soldaten / von der Armée des Königes Antharis, wieder gefunden worden; daß / als dieſer ſelbigen mit einem Meſſer zerſchneiden wollen / er gegen ſich ſelbſten den Schnitt führen und ſich den Halß abſchneiden müſſen; daß der König und ſeine Hoff-Leute / welche dieſes mit angeſehen / alle den Chriſtlichen Glauben angenommen; daß dieſer Fürſt ſolchen Schlüſſel nebſt einem andern / den er darnach machen laſſen / dem Pabſt Pelagio, damaligen Biſchoff zu Rom zugeſchicket /

„ cket/ welcher ſich darauf die Gewalt angemaſet/ die
„ Pforten des Himmels auf= und zu= zu ſchlieſſen/ und
„ nachgehends einen Zoll oder eine Auflage drauff gele=
„ get/ wer hinein kommen wolte/ wie man ſonſten
„ Weg=Geld bezahlen muß: alle dieſe ſchöne Sachen/
„ ſage ich/ wurden viele Jahre lang/ ehe noch das/ wo=
„ von ich hier rede/ aufgekommen war/ mit vielem
„ Glück geführet; ſo bald aber der Teuffel einen Mör=
„ der auf den weltlichen/ und einen Kayſer der Kirchen
„ auf den geiſtlichen Thron/ beyde nach ſeiner Art/ ge=
„ ſetzt hatte/ kan man ſagen/ daß er offentlich trium=
„ phirte; und von dieſer Zeit an ſein neues Reich rech=
„ nen/ und es die Reſtauration oder Wiederaufrichtung
„ nennen.

Von dieſer Zeit gienge dem Teuffel alles nach
„ Wunſch/ und die Geiſtlichen fülleten ihren Gottes=
„ dienſt mit ſo vielen Kinder=Poſſen an/ und vermiſch=
„ ten den Chriſtlichen Glauben mit ſo teuffeliſchen prin-
„ cipiis, daß von dar an/ der Biſchoff von Rom/ in
„ dem eigentlichſten Verſtand/ anfieng/ die Babyloni=
„ ſche Hure zu werden. Eine der grauſamſten Tyran=
„ neyen ſchliche ſich in die Prieſterliche Würde; allerley
„ Irrthümer wurden von denen angenommen/ wel=
„ che den Chriſtlichen Glauben bekenneten/ und man
„ verfiel alſo aus einem in das andere/ biß die Päbſte
„ (denn diß iſt der Nahme/ den ſich der Biſchoff zu
„ Rom/ zum Unterſchied der andern gab) dieſe geiſtliche
„ Wegweiſſer offentlich bekandten/ daß ſie mit dem
„ Teuffel einen Bund gemacht hätten/ und mit ihm in
„ einer Perſönlichen und beſondern Verſtändnüs ſtün=
„ den/ mitlerweile ſie ſich den Titul/ Stadthalter Chri=

ſti

ſti und unbetrüglicher Seelſorger der Chriſten anmaſeten.

Wir haben davon an einigen artigen Päbſten verſchiedene Exempel / welche / wenn man dem gemeinen Ruff glauben darff / Hexenmeiſter oder Zauberer waren / vertraute Geiſter hatten / und mit dem Teuffel unmittelbar / auf eine ſichtbare Weiſe umgiengen / und dadurch / wie man zu reden pflegt / eingefleiſchte Teuffel worden ſind. Darum habe ich biß dahin den Umgang / welchen die Teuffel mit denen Menſchen haben können / verſchoben / weilen ich glaube / daß es mit demſelben heut zu Tag eine gantz andere Beſchaffenheit habe / als ehedeſſen / und folglich das / was uns am meiſten angehet / zu dieſem Theil ſeiner Geſchichte gehöret. Ubrigens da ich vor die Leute unſrer Zeit ſchreibe / ſuche ich die wichtigſten Umſtände dieſer Geſchichte / ſonderlich wenn ſie uns nutzen / auf dieſen Theil der Zeit / welche uns am nächſten iſt / zu ziehen.

Oben habe ich angemercket / daß der Teuffel einsmals eine allgemeine Monarchie oder eine allgemeine Herrſchafft über das menſchliche Geſchlecht gehabt / und zweiffele ich nicht / daß da ſeine Sachen in Flor ſtunden / er als ein ſtrenger Tyrann / wie er iſt / die Menſchen regieret habe. Während dieſer Herrſchafft des GOttes dieſer Welt / machte er ſich mit denen Menſchen nicht ſo gemein / wie er ſolches zu thun / heutiges Tages Gelegenheit findet / weilen er damals bey ſeiner unumſchränckten Gewalt / ſolches nicht nöthig hatte. Er hatte / gleichwie eine Gottheit / ſeine Oracula, wo er ſeinen Andächtigen Gehör gab; er hatte

ſeine

ſeine Unter-Götter / welche nach ſeinen unterſchiedenen Befehlen / in ſeinem Namen / die Verehrung des menſchlichen Geſchlechts empfiengen: dergleichen waren alle heidniſche Götter / von Jove an / welcher vor den Vatter aller andern gehalten wurde / biß auf die Hauß- oder Schutz-Götter einer jeden Familie zu rechnen. Alle dieſe Götter / ſage ich / empfiengen zwar als Reſidenten des Satans das Kniebeugen / die Verehrung ſelbſten aber ware auf den Teuffel gerichtet / welcher das gantze Weſen davon / ich meine / die Abgötterey hatte.

Während dieſer hölliſchen Regierung wäre nicht ſo viel Zauberey und Hexerey / als man nachgehends geſehen / weilen damals der Teuffel nicht nöthig hatte / dergleichen Mittel zu brauchen / oder zu ſolchen verächtlichen Würckungen / die er nachgehends gebraucht / ſich zu erniedrigen. Er herrſchte damals als eine Gottheit / und empfienge die Verehrung und Anbetung von ſeinen Unterthanen mit mehrer Pracht und Herrlichkeit / anſtatt daß er von dieſer Zeit an / mehrere Agenten in ſeinem Dienſt haben / und ſich ſelbſten mehr Mühe geben muß als ſonſten: mit einem Wort / er gehet in der Welt vielmehr / wie ein Sclave / als wie ein Fürſt / herum / und gibt ſich unendlich mehr Mühe / als er ſich zur Zeit ſeiner allgemeinen Herrſchafft gab.

Dahero die Menſchen der erſten Zeiten des Reichs des Teuffels von Erſcheinungen / Geſichten der vertrauten Geiſter / von Bündnüs mit dem Teuffel / welche heut zu Tag in der Welt / ſo viel und mancherley ſind / wenig wuſten. Mit einem Wort / es ſcheinet /

net / daß der Teuffel nicht mehr weiß / was er anfangen ſoll / und daß er gezwungen iſt / um in ſeinen Geſchäfften glücklich zu ſeyn mehr als ſonſten zu Liſt und Trügereyen ſeine Zuflucht zu nehmen.

Unter andern könte man dieſe Urſach anführen / weilen er in denen folgenden Zeiten beſſer entdecket worden / und er ſich mehr als vorher zu erkennen gegeben. Anfangs kunte er ſich in der Welt in ſeiner natürlichen Geſtalt zeigen / ohne erkandt zu werden; und als die Kinder GOttes auf göttlichen Befehl erſchienen / konte der Satan unter ihnen kommen. Nachdem er aber denen Menſchen ſo ſchlimme Poſſen geſpielt / lerneten ſie ihn ſo wohl kennen / daß er ſich von fernen halten oder ſich verſtellen muß. Man mag nichts mehr von dem wiſſen / was er in ſeinem Namen thut oder ſagt; ſchlägt man etwas vor und ſagt / daß der Teuffel daran Theil haben ſolle / ſo iſt das ſchon gnug / daß man es verwirfft; und wenn man von einem Menſchen ſagt / daß er mit dem Teuffel Gemeinſchafft hat / oder dieſer ihm Hülffe leiſtet / ſo fliehet jedermann vor ihm / wie vor der Peſt / und der entſetzlichſten Creatur auf der Welt.

Ich ſage noch mehr; geſchiehet etwas ſeltſames / das man nicht leicht glauben kan / oder man redet nur davon / ſo ſagt man gleich: der Teuffel hats gethan. So neñet man den groſen Grabẽ in der Ebene Newmarcket den Teuffels-Graben: ſo ſagt man / der Teuffel habe die Abthey Crowland, und den wiederſchallenden Ort der Haupt-Kirche in Gloceſter erbauet. Selbſten die Höle zu Caſtleton wird die Teuffels-Höle genennet / weil man nicht biß ans Ende kommen kan ꝛc.

fraget

fraget man die Inwohner der Landſchafft Wiltſchire, wie die zu Stonehenge befindliche groſe Steine dahin gebracht worden? werden ſie alle antworten/ der Teuffel hätte ſich dieſe Mühe gegeben. Begegnet uns ein auſſerordentliches Unglück/ ſo ſagen wir gleich/ der Teuffel hat es gethan/ oder hat es ſo haben wollen. Mit einem Wort/ der Teuffel iſt ſehr ſchlecht bey uns angeſchrieben; daher er im finſtern arbeiten/ ſich verborgen halten/ nicht ſehen laſſen/ im Grunde halten/ wie die Minirer ſagen/ das iſt/ im unterirdiſchen und verborgenen handeln muß/ ohne ſeinen Namen oder Perſon zu erkennen zu geben/ ob er ſchon vielleicht eben ſo weit kommt/ als ſonſten. Dieſes führet uns zu einer nähern Unterſuchung/ wie der Teuffel/ nachdem die Chriſtliche Religion anfieng/ ſich in der Welt auszubreiten/ ſeine Sache angeſtellet; denn es iſt gewiß/ daß er es gantz anders gemacht/ als vor Alters. Wenn wir darinnen bißweilen die Politique eines vollkommenen Narren; die einfältigſte und ungereimteſte Liſt/ die liſtigſte Ausführung der Sachen/ die unſere ſchwache Einbildungs-Krafft faſſen kan/ finden werden/ ſo wird es alles endlich heiſſen: diß iſt der Teuffel.

Das andere Capitel.

Von der Hölle/ wie ſie uns vorgeſtellet wird/ und wie es zu verſtehen iſt/ daß der Teuffel perſönlich darinnen ſey/ und doch dabey/ wie wir finden/ Freyheit habe/ und in der Welt umher gehe.

Die Gedancken des gelehrten und annehmlichen Autoris, des unvergleichlichen Doctor Browns ſind

ſind ſo richtig als wahrhafftig / wenn er ſagt / der Teuffel ſeye ſich ſelbſten eine Hölle. Ein weſentliches Stück ſeines Unglücks iſt es / daß er nicht nach ſeiner Gewalt / und ſeinem Haß gegen das menſchliche Geſchlecht / mit demſelben umzugehen / die Freyheit hat: daß / ſage ich / er dieſe Art Creaturen nicht ausrotten kan / gegen welche er / wie ſchon an ſeinem Ort gemeldet / von Anfang einen grauſamen Haß gehabt / weil er geſehen / daß der Schöpffer / die durch ſeinen Abfall und Aufſtand / in dem Himmel ledig gewordene Stellen / durch ein neues Weſen / welches der Menſch genennet wird / beſetzen wolte.

Dieſes ſetzte ihn in eine unausſprechliche Raſerey / und brachte ihn zu einer entſetzlichen Rachgier / ſo daß ſein Unvermögen / ſie auszuüben / einen guten Theil ſeiner Verzweiffelung verurſacht; und dieſes nebſt dem / was er vorher war / aus ihm einen vollkommenen Teuffel / ſamt einer Höllen / die er in ſeinem Buſſen trägt / und ein ewiges in ſeinem Hertzen brennendes Feuer macht.

Hier könte ich mit Recht weitläufftig ſeyn / eine Sphæriſche und mathematiſche Beſchreibung dieſer vortrefflichen Eigenſchafft / welche man gemeiniglich den teuffeliſchen Geiſt nennet / zu geben; dadurch bekäme ich natürlich Gelegenheit / in einem gantzen und beſondern Capitel von denen vortrefflichen Stücken / dem Neid und der Boßheit / und ſonderlich von dem leiblichen / angenehmen und herrſchenden affect der Rachgier zu handeln. Ich könte zeigen / wie natürlich ſelbige dem Menſchen ſelbſten beyderley Geſchlechts ſey; wie angenehm man ſich ſelbige vorſtelle / wann

man auch ſchon nicht gleich Gelegenheit und Gewalt hat/ ſolche auszuüben; wie ſüſſe ſie an ſich ſelbſten ſey; wie ſchmackhafft/ wenn die gehörige Saucen daran gemacht ſind/ als heimliche Verbündnüs/ Liſt/ Vorſtellung/ wie man es machen will/ und anders mehr/ welches alles zur Ausübung führet; wie ſie ſich einer menſchlichen Seele in allen ihren empfindlichſten Theilen bemächtiget; wie ſie dem Menſchen Gewalt gibt/ in der Einbildung/ in allen Stücken/ ja ſo gar ſelbſten zur Verdamnüs zu ſündigen/ als ob er würcklich geſündiget hätte; wie ſicher dieſer Weg in Anſehen der zeitlichen Straf ſey/ darinn/ daß ſie uns in den Stand ſetzet/ uns den Halß abzuſchneiden/ damit man dem Galgen entgehe/ die Tugend zu verleumden/ die Unſchuld zu unterdrücken/ die Ehre zu verletzen und ihr einen Schandflecken anzuhängen/ und mit einem Wort allerley böſes auszuüben/ ohne der Strenge der Geſetze unterworffen zu ſeyn.

Wir könten zu gleicher Zeit die heimliche Würckungen dieſer vortrefflichen Eigenſchafften/ wenn ſie über das menſchliche Hertz Meiſter werden/ beſchreiben. Wir würden ſehen/ wie ſie würcklich in uns eine Hölle aufrichten/ und auf was Weiſe ſie uns denen Teufeln ähnlich machen/ und uns unvermerckt in Teuffel/ in wahrhafftig menſchliche Teuffel/ und in ſolche würckliche Teuffel/ als Satan ſelbſten oder einer ſeiner Engel iſt/ verwandelen; alſo daß es nicht ſo ungereimt iſt/ als man ſich einbilden mögte/ wenn man ſagt/ ein ſolcher Menſch iſt ein eingefleiſchter Teuffel; Denn da die Sünde den Satan/ welcher vorher ein unſterblicher und herrlicher Seraphin/ oder ein En-

gel des Lichts war / zum Teuffel gemacht hat / wie viel leichter kan eben die Sünde einen Mann oder ein Weib zu einem ſolchen / obgleich in allen Stücken geringern und verächtlichern Teuffel machen? Dieſe Materie aber iſt gegenwärtig vor mich zu ernſthafft.

Den aus Eiffersucht wegen der Schöpffung des Menſchen raſſenden und neidiſchen Teuffel ſchmertzte es zum höchſten / daß ſeiner Gewalt Grantzen geſetzt und ihm verbotten worden / gegen das menſchliche Geſchlecht Gewalt zu brauchen. Dieſes / ſage ich / iſt ein Stück der Hölle / die er in ſich ſelbſten träget / und ihm überall / wo er hingehet / nachfolget; und nach dieſer richtigen Beſchreibung kan man ſich von der Hölle oder dem Teuffel leichter einen Begriff machen / als durch die gewöhnliche Bilder / unter welchen ſie uns von denen alten Weibern und denen / ſo uns unterrichten ſollen / vorgeſtellet werden. Denn / wenn man nur ein wenig auf ſich ſelbſt acht haben / und ſeine Gemüths-Bewegungen / in ihren beſondern Ausſchweiffungen / genau unterſuchen will / ſo wird ein jeder bey ſich ſelbſten eine Hölle finden und wahrnehmen / daß / ſo lange der affect in ſeinen Feuer iſt / er ein wahrhaffter Teuffel / und das zwar würcklich und in allen Stücken ſey / eben als wenn er den Satan würcklich und perſönlich vor ſich / das iſt / alle Teuffel und Ungeheuer der Höllen / und ein unmaterialiſch / aber dabey brennendes Feuer in ſich hätte / welches die Flammen um ihn ſchlägt / und von ihm durch alle Schweißlöcher ſeines Leibes gehet.

Daß man ſich den Teuffel als eine Perſon in einer räumlichen Hölle vorſtellet / iſt höchſt ungereimt und

lächerlich. In der That iſt es falſch / weilen er eine gewiſſe Freyheit hat / die / ob ſie gleich eingeſchränckt iſt / nichts vor das Gegentheil beweiſet: er läßt ſich alle Tage ſehen / man kan ſeine Spur in der unterſchiedenen Art finden / mit welcher er das menſchliche Geſchlecht angreiffet / und ſo iſt es ſeit ſeiner erſten Erſcheinung in dem Paradieß / allezeit geweſen.

Es iſt hier nicht gemeynet / daß er ſich cörperlicher Weiſe ſehen laſſe / gnug daß man ihm Schritt für Schritt / wie die Spür-Hunde dem Fuchß / nachfolgen kan. Wir können ihn an ſeinen Würckungen / an dem Böſen / ſo er verübet / und ſonderlich an dem Böſen / wozu er uns verleitet / eben ſo deutlich ſehen / als wenn wir ihn mit cörperlichen Augen ſähen.

Der Teuffel kan uns ohne Zweiffel an Orten und zu Zeiten ſehen / da wir ihn nicht ſehen können; und da er ein vor ſich ſelbſt beſtehendes obgleich geiſtliches Weſen iſt / kan man billig vorausſetzen / daß er und ſeine Engel die Welt der Geiſter bewohnen / und aus derſelben ungehindert in die Gegenden des Lebens / und von dar in die Lufft / auf eine uns zwar unbegreiffliche / doch ſo wahrhaffte Weiſe kommen können / als der Geiſt des Menſchen / wenn er von dem Leibe geſchieden / an den ihn beſtimten / entweder glückſeligen oder unglückſeligen Ort kommet.

Iſt der Teuffel in eine räumliche Hölle / wie in ein Gefängnüs eingeſchloſſen / ſo wird er nichts unter uns anfangen können; iſt es aber kein Gefängnüs für ihn / ſondern er hat die Freyheit / aus und ein zu gehen / ſo iſt gewiß / daß er niemals darinne ſeyn wird / oder

man muß ſchlieſſen / daß die Hölle nicht ein ſolcher Ort ſey / wie man uns lehret.

Es iſt wahr / daß einige Autores vorgeben / die Hölle ſey ein Ort des Feuers und der Qual vor die Seelen / die hinein geſtürtzet werden / aber nicht vor die Teuffel ſelbſten; alſo daß ſolchem nach / einige nur die Hölle / wie ein Gefängnus / verwahren und bewachen / und die andern hin und wieder ausgeſendet werden / die Seelen herbey zu führen / ſie bey ihrer Ankunfft einzuſchlieſſen / und hernach wieder zurück zu kehren / um noch mehrere zu holen. Sie ſagen weiter / es ſeye eine Art Teuffel / welche dazu beſtimmet ſind / daß ſie in der Welt unter denen Menſchen leben und beſtändig beſchäfftigt ſeyn müſſen / ſie zu verführen / und ſo zu ſagen biß an die Pforten der Höllen zu führen; und noch eine andere Art / welche gleichſam die Thürhüter und Fuhrleute ſind / die ſie hinein bringen.

Dieſes / düncket mich / iſt eben ſo eine Fabel / wie die Geſchichte des Plutonis, Cerberi und Charontis, nur daß es nicht ſo wohl ausgeſonnen / und bekräfftiget iſt / und die Theile nicht ſowohl eingerichtet ſind.

Bey allem dem / was man uns von der Hölle und deren Qual / und von dem Teuffel und ſeiner Fertigkeit / uns zu quälen / ſagt / gedenckt man nicht mit einem Wort / deſſen / wofür man hauptſächlich und vielleicht eintzig und allein erſchrecken / und welches man in Anſehen der Hölle bedencken ſoll / ich will ſagen / der Beraubung des Himmels / der Verſtoſſung und Entfernung von dem Angeſichte des höchſten Weſens / des alleinigen ewigen und vollkommenen

Gutes; mit einem Wort/ des Verluſts/ welchen man uns durch eine ſchändliche Nachläßigkeit/ daß wir uns um dieſes vortreffliche Stück nicht bekümmern/ ſondern an alte verächtliche und billig verworffene Fabeln halten/ leicht macht/ ob es gleich die Ewigkeit und einen unwiederrufflichen Schluß betrifft. Man ſagt nichts von dem ewigen nagen des Gewiſſens/ der ſchrecklichen Verzweiffelung/ und der Bekümmernüs einer Seelen/ welche keine Hoffnung hat/ jemalen die Herrlichkeit/ in welcher allein der Himmel beſtehet/ und ohne welche alle andere Orte fürchterlich und finſter ſind/ zu ſehen.

Diß führet mich gerad auf mein Vorhaben/ ich meyne/ auf die Beſchaffenheit dieſer Hölle/ welche wir vor Augen haben müſſen/ wenn wir vom Teuffel in der Hölle reden. Das iſt eigentlich die Hölle/ welche den Teuffel quälet; und mit einem Wort/ der Teuffel iſt in der Hölle/ und die Hölle in dem Teuffel. Er iſt mit einem Feuer angefüllet/ das nicht verlöſchet; er iſt aus dem Ort der Herrlichkeit verjagt und aus denen Gegenden des Lichts vertrieben; in der Beraubung des Lebens und aller Glückſeeligkeit beſtehet ſein Fluch/ Verzweiffelung iſt ſein herrſchender Affect; und alle andere Stücke ſeiner Qual/ als da ſind Zorn/ Neid/ Boßheit und Eiferſucht/ werden/ um ſein Elend vollkommen zu machen/ durch ihre Langwierigkeit/ und durch die Ewigkeit ſeines Zuſtandes/ ohne einige Hoffnung/ jemalen davon befreyet zu werden/ vermehret.

Iſt etwas/ das dieſe Hölle in gröſſere Flammen ſetzen/ und heiſſer als ſie iſt/ machen/ und den Schrecken des Teuffels um ein unausſprechliches vermehren kan/

kan / ſo iſt ohne Zweiffel dieſes / daß er ſehen muß / wie der Menſch / die eintzige Creatur / die er haſſet / zufolge der herrlichen im Himmel gemachten und auf Erden vollzogenen und erfüllten Verordnung / in einen Stand der Befreyung geſetzet wird; zufolge / ſage ich / einer Verordnung / welche den Menſchen in einen Stand der Erlöſung ſetzet / wann ihn auch gleich der Teuffel durch ſeine Liſt verführet / und zur Sünde gebracht hat; welchen Vortheil der Satan nicht hat / und nicht verhindern kan. Laſſet uns nun den Teuffel betrachten / wie er iſt nach ſeiner Engeliſchen Natur: laſſet uns ihn anſehen als einen hellglän tzenden / unſterblichen / in dem Himmel geweſenen Seraphin / welcher die ewige Glückſeligkeit / die dem Menſchen bereitet iſt / geſchmecket hat: laſſet uns erwegen / wie er dieſen Stand verlohren / den der Menſch / der eben ſo böß iſt / wie er / beſitzet: laſſet uns / ſage ich / den Teuffel vorſtellen / wie er iſt / wie er ſeinen Verluſt und den betrübten Anblick der Glückſeligkeit des Menſchen auf das ſchmertzlichſte empfindet / ſo werden wir geſtehen müſſen / daß dieſes Hölle gnug / ja eine heiſere Hölle ſey / als ein Engel ertragen mag / indem man ſich unmöglich etwas ſchlimmers einbilden kan.

Ich will nicht leugnen / daß noch ein ander Feuer ſeyn könne / als das / wovon wir geredet haben / welches durch ſeine unmaterialiſche Hitze einen Geiſt / der ſelbſten ein Feuer iſt / quälen kan; weilen einem unendlichen Weſen nichts unmöglich iſt; doch muß ich geſtehen / daß ich mir davon keinen rechten Begriff machen / oder mir es deutlich vorſtellen kan.

Ich will hier nicht unterſuchen / worauf man ſich

det / wann man die Qual der Hölle unter dem Bilde eines Feuers / und zwar eines ſolchen Feuers / da Flamme und Schweffel iſt / vorſtellet: es hat GOtt gefallen / uns den Schrecken der ewigen Todes-Angſt wegen des Verluſts des Himmels unter Bildern und Gleichnüſſen vorzuſtellen / welche in unſern Sinnen und Gemüth am meiſten Eindruck finden können. Ich will die Möglichkeit deſſelben nicht ſtreitig machen: ich will auch nicht in Zweiffel ziehen / daß für alle unglückſelige eine Vollendung des Elendes ſeyn werde / wenn des Teuffels Reich in dieſer Welt / mit der Welt ſelbſten ein Ende nehmen wird; daß ſeine jetzige Freyheit noch weit mehr wird eingeſchrenckt werden / wenn er wieder in den Stand / darinn er von ſeinem Fall an biß auf die Schöpffung der Welt war / kommen wird; und daß vielleicht wegen aller ſeiner Verrätherey / aller entſetzlichen Laſter und Miſſethaten / die er / bey ſeinem Umgang mit denen Menſchen begangen / ſeine Straffe / die wir jetzo nicht beſchreiben können / um ein groſes wird vermehret werden.

Da alsdann ſein Unglück vollkommen ſeyn wird / ſo wird auch das Elend der mit ihm verdamten Menſchen leichtlich umb ein merckliches vermehret werden können / Krafft der Worte / die in ihrem Urtheil ſtehen: **mit dem Teuffel und ſeinen Engeln.** Denn gleichwie die Beraubung des höchſten Gutes eine vollkommene Hölle iſt / ſo muß auch die verdrüßliche Geſellſchafft eines Betrügers oder Verführers / welcher an ihrem Verderben am meiſten Schuld hat / ihnen zur neuen Qual dienen; und werden ſie Urſach haben / mit jenem Schottländiſchen Edelmann / welcher von ſeinem

ſeinem unordentlichen Leben ſtarb / und dem berühmten Doctor P.... / der ihn auf ſeinem Toden-Bett beſuchte / und bey ſeinem Leben gar zu fleißig mit ihm umgienge / offenhertzig vorhielte / zu ſagen.

Du haſt den Grund gelegt -- --

Ich mögte nicht gerne mein Vorhaben auf eine ungeſchickte Weiſe ausführen; glaube auch nicht / daß mein Begriff von dieſer Hölle / welche / wie ich ſage / in der Beraubung desjenigen / in welchem der Himmel iſt / beſtehet / der Meinung derjenigen / welche vorgeben / es ſeye nichts als Feuer und Schweffel / im geringſten weiche. Doch muß ich geſtehen / daß ich nichts thörichters finde als die Vorſtellungen / die wir uns in unſerm Gemüth von der Hölle und der Qual / die der Teuffel darinnen denen Seelen anthut / machen / daß er ſie auf den Roſt legt / an Hacken hängt / auf ſeinen Schultern trägt ꝛc. nichts zu gedencken von den vielen Gemählden / welche die Hölle als einen groſen / mit entſetzlichen Zähnen verſehenen und wie eine Höle an einem Berg / eröffneten Rachen vorſtellen / daraus ein Feuer-Strom gehet / und wo man den Teuffel oben auf ſiehet / und viele kleine Teuffel beſtändig aus- und eingehen / und Seelen ſuchen / um ſie / weiß nicht / wohin und zu was Ende zu führen.

Ob gleich der Endzweck dergleichen Vorſtellungen iſt / Schrecken einzujagen / ſo ſind ſie doch ſo einfältig / daß ich verſichert bin / der Teuffel lacht darüber / und ein vernünfftiger Menſch wird auch kaum das Lachen halten können / ich will mich aber hiebey nicht länger aufhalten / aus Furcht / die Einfältigen zu beleydigen. Doch will das nicht ſo viel ſagen / als ob ich den

Einfältigen zu gefallen / weil ſie nichts anders begreifſen können / mein Urtheil einſtellen oder Thorheiten ſagen ſolte. Ich glaube / alle dieſe Bilder und Vorſtellungen der Hölle ſind ſo gottloß als einfältig / alſo daß mir eben ſo wenig erlaubt iſt / mit Entheiligung als im Schertz davon zu reden.

Man lerne alſo reden; wie ſichs gehöret / und da es unſere Vernunfft und Verſtand nicht begreiffen kan / warum wolten wir / daß es ſich unſere Sinne allen vorſtellen können? Es wird beſſer ſeyn / daß wir hievon ſtillſchweigen / als ſo verwegen ſeyen / es zu beſchreiben. Der Apoſtel Paulus ware / wie er ſelbſt ſagt / entzückt biß in den dritten Himmel / und doch da er wieder aus demſelben kan / konte er nicht erzehlen / was er gehöret / noch beſchreiben / was es war / und nichts anders davon ſagen / als daß er unausſprechliche Worte gehöret / welche kein Menſch ſagen kan.

Gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Zuſtand des Teuffels in denen Gegenden / welche er heut zu Tag beſitzet / und gegenwärtig auf eine gantz beſondere Art bewohnet. Alſo ſchickt es ſich nicht / daß ich hier von dieſen wichtigen Sachen rede / um ſie zum Gelächter zu machen / wie wohl die meiſten thun / die davon reden. Sondern da der Teuffel / er mag ſeinen Sitz haben / wo er will / allem Anſehen nach Freyheit hat / nicht allein in dieſer Welt / das iſt / in der Gegend unſerer Athmoſphæræ, ſondern auch / ſo viel man urtheilen kan / in allen andern bewohnten / von GOtt erſchaffenen Welten / wo ſelbige auch / und unter welchem Namen ſie bekandt und unterſchieden ſeyen / hin

und

und her zu gehen/ und nicht in einen Ort eingeſchloſſen iſt; ſo haben wir nicht Urſach zu glauben/ daß ihm kein Ort/ auſſer dem Himmel/ aus welchem er ſeiner Verrätherey und Empörung wegen verſtoſſen und verjagt worden/ verſperret ſey.

Nachdem ich alſo ſeine Freyheit bewieſen/ finden ſich noch drey Hauptſtücke/ welche umſtändlich müſſen beſchrieben werden/ um dieſen Theil ſeiner Geſchichte auszuführen.

Das erſte iſt/ daß man wiſſe/ was ſein Geſchäffte ſey auf dieſer Erdkugel/ welche gemeiniglich die Welt heiſſet; wie er ſich unter uns auffführet/ was er mit dem menſchlichen Geſchlecht zu thun hat/ in wie weit ſeine Auffführung uns angehen und was für einen Einfluß er in unſere Auffführung hat.

Das zweyte iſt/ daß man wiſſe/ wo er gemeiniglich ſeinen Aufenthalt habe/ und ob er nicht ein beſonderes und eigenes Reich habe/ dahin er ſich/ nachdem es die Umſtände erfordern/ begibt; wo der Ort ſey/ wo er ſich mit ſeinen Freunden beſpricht/ wann ſie unter ſeine beſondere Regierung kommen; und wohin er ſeine Kriegs-Gefangene führet/ wann er über ſeine Feinde ſieget.

Das dritte iſt/ ob man ſagen könne/ womit dieſer Fürſt der Finſternüß würcklich und hauptſächlich in der Welt oder auſſer derſelben beſchäfftigt ſeye/ und was er für Werckzeuge oder Agenten dazu brauche.

Da dieſe Sachen in dieſem Werck ohne Unterſchied vorkommen/ und ſich in andern Theilen der Geſchichte des Teuffels zeigen können/ ſo trage ich ſie nicht als kurtze Begriffe der Capitel/ oder beſondere Eintheilun-

gen

gen vor / welche / um einiger Ordnung willen / insbeſondere ſollen abgehandelt werden; denn daß ich es beyläuffig erinnere / da die Auffführung des Teuffels nicht von denen ordentlichſten in der Welt iſt / darff man in dieſer ſeiner Geſchichte nicht auf eine genaue Ordnung und vollkommene Einrichtung in Anſehen der Zeit / des Orts / und der Perſonen warten / weilen der Teuffel bald hie bald da iſt / ohne lange Zeit an einem Ort bleiben zu können / ſo muß man zufrieden ſeyn / wenn man ihm überall / wo er anzutreffen iſt / nachfolgen kan.

Zwar habe ich in dem vorhergehenden Capitel gezeiget / daß ſich der Teuffel unter die Geiſtlichen gemacht hatte; und habe da zu gleicher Zeit das erſte Unternehmen / welches ihm / von denen Chriſtlichen Zeiten an / gegen das menſchliche Geſchlecht geglücket / umſtändlich beſchrieben; auf was Weiſe er mit der weltlichen und geiſtlichen Macht ins beſondere umgegangen / und ſie in der Regierung vereiniget / ſo daß „die unrechtmäßige Anmaſung der Gewalt / der unrechtmäßig angemaßten Gewalt über die Armee hülffliche Hand geleiſtet und er gemacht hat / daß der Pabſt den General ſegnete / welcher den Kayſer / ſeinen Herrn abſetzte und ums Leben brachte / und dieſen General verleitete / JEſum Chriſtum ſeinen HErrn von dem Thron zu ſtoſſen / und den Pabſt dafür zu erkennen.

Alſo muß man künfftig hin dem Teuffel ein myſtiſches Reich in der Welt zugeſtehen. Man muß glauben / daß nicht einen Augenblick etwas ohne ihn / und nicht die geringſte Verrätherey vorgehe / da er nicht

seinen

ſeinen Antheil habe; daß kein Tyrann/ den er nicht regiere/ keine Regierung/ die er nicht anreitze/ kein Narr/ dem er nicht ſchmeichle/ kein Spitzbub/ den er nicht anführe; er findet ſich bey allen Betrügereyen: er hat einen Schlüſſel zu allen Cabineten vom Divan zu Conſtantinopel biß auf Miſſiſſippi in Franckreich/ und auf die Betrügereyen der Süd-See-Compagnie in Londen; von ſeinem erſten Anfall gegen die Chriſtliche Welt/ in der Perſon des Antichriſts zu Rom/ biß auf die Bullam Unigenitus, und von der Vereinigung des heiligen Petri und des Confucii in China biß auf die heilige Inquiſition in Spanien/ und endlich biß auf die Emlins und Dodwells unſerer Zeiten.

Wir werden im folgenden ſehen/ wie er mit der Welt umgegangen iſt/ mit ihr umgehet/ und dem Anſehen nach/ noch umgehen wird/ biß ſein Reich ein Ende gewinnet/ und wie endlich mit ihm vermuthlich wird umgegangen werden.

Drittes Capitel.

Wie der Satan ſich verhält und ſeine Geſchäffte in der Welt verrichtet/ und ſonderlich von ſeinen gewöhnlichen Geſchäfften in der Finſternüs/ durch die Beſeſſenheit und Bewegung.

Nachdem wir gezeiget/ daß der Teuffel ſich nicht anders mehr an das menſchliche Geſchlecht als durch ſeine Liſt und Trügerey machen kan/ ſo iſt noch übrig/ zu unterſuchen/ auf was Weiſe er ſeine Angriffe

griffe anſtellet und einrichtet. Die menſchliche Kräffte ſind gleichwie eine Beſatzung in einer Veſtung: wenn ſie eines theils unter Anordnung der Vernunffts-Krafft der menſchlichen Seelen ihn beſchützen / ſo ſind ihnen andern theils die Hände gebunden / und können ohne Erlaubnüs keinen Ausfall thun / weilen der Commendant einer Veſtung niemals zuläßt / daß ſeine Soldaten / ohne ſeinen beſondern Befehl und beſondern Unterricht mit denen Feinden Gemeinſchafft pflegen. Es verdienet wohl / daß wir unterſuchen / wie der Teuffel mit uns zu reden komt? Wie er mit unſern Sinnen und unſerm Geiſt Umgang pfleget? Wie er uns rühren kan / auf was Wege er zu unſern Neigungen durchdringet / und durch was für Mittel er unſere affecten in Bewegung bringet? Es iſt ſchwer zu entdecken / was diß für eine geheime Weiſe und verrätheriſche Verſtändnüs ſeyn mag; und in dieſer Schwierigkeit beſtehet ſicherlich / meines Erachtens / ſein gröſter Vortheil / den er über das menſchliche Geſchlecht hat.

Es verdienet ferner / daß wir unterſuchen / ob der Teuffel unſere Gedancken wiſſe oder nicht? Wenn ich meine Meinung davon ſagen ſoll / ſo mache ich keine Schwierigkeit / zu leugnen / daß dieſer böſe Geiſt die geringſte Wiſſenſchafft davon habe / es ſeyen denn ſolche / die er uns ſelbſten eingibt; denn ich zweiffele nicht / er hat das Geheimnüs / unſere ſchlafende Gedancken wieder aufzuwecken / und neue hervor zu bringen. Man darff eben nicht ſo ſehr den Entwurff verachten / welchen Herr Milton gemacht / und den Satan vorgeſtellet hat / wie er der Eva / indem ſie ſchläfft /

verderb-

verderbte Begierde und närriſche Gedancken bey-bringt; und damit ſie alles was er ihr eingibt/ trau-men möge/ ihr in ihrem Schlaf ins Ohr redet. In ſolchem Abſehen bildet er ſich ein/ daß der Teuffel in Geſtalt einer Krötte ſich gantz nahe an das Ohr der E-ven machet/ als ſie am beſten ſchlieff. Dieſe Vorſtel-lung/ ſage ich/ iſt nicht ſo närriſch/ als man glauben mögte/ indem noch itzo/ wenn man jemanden/ der in einem tieffen Schlaf ligt/ etwas deutlich/ doch oh-ne ihn aufzuwecken/ in das Ohr ſagt/ die ſchlafende Perſon/ wie man es offters probiret hat/ alles/ was man zu ihr geredet/ träumen/ ja die Worte ſelbſten behalten wird.

Iſt alſo noch übrig/ daß wir fragen/ auf was Wei-ſe der Teuffel ſich durch das Ohr einer ſchlafenden Per-ſon kan zu verſtehen geben; und wenn dieſes einmal zugeſtanden iſt/ kan man nicht weiter leugnen/ daß er uns könne traumen machen/ was er will. Ferner/ wenn er auf dieſe unſichtbare Weiſe uns kan träumen machen/ was er will/ warum ſolte er uns nicht eben ſo leichtlich Gedancken beybringen können/ wir mö-gen ſchlafen oder wachen? Traumen heißt im ſchlafen dencken/ und es ſind gar viele unter uns/ welche mit ihren Gedancken ſo herumſchweiffen/ daß ſie ein deut-lich Zeugnüs ſind/ daß ſie im gehen träumen.

Wenn uns aber der Teuffel kan träumen/ das iſt/ gedencken machen/ und deſſen ohngeachtet unſere Ge-dancken nicht weiß/ wie kan er dann wiſſen/ ob die Worte/ die er zu uns geſprochen/ ihre Würckung gehabt haben oder nicht? Die Antwort iſt klar/ der Teuffel machet/ gleichwie ein Fiſcher die Lockſpeiſſe an

ſeine

ſeine Angel / und wenn der Fiſch daran beiſſet / iſt er bereit / ſich ſolches zu Nutz zu machen / ſo redet er gantz leiſe zur Einbildungs-Krafft / und erwartet hernach den Erfolg / wie Naemi zu Ruth ſagte: **Sey ſtille / meine Tochter / biß du erfähreſt / wo es hinaus will: denn der Mann wird nicht ruhen / er bringe es denn heute zum Ende.** Alſo auch / da der Teuffel ſich zur Eva genahet / und wie Herr Milton vorſtellet / in ihrem Schlaf gantz leiſe ins Ohr zu ihr geredet / und endlich böſe Gedancken in ihr erreget hatte / wartete er einige Zeit / um zu ſehen / was es geben würde; weilen er ſich wohl einbildete / daß / wenn dieſes bey der Even von ſtatten gangen wäre / er bald davon Nachricht haben würde: als er nun den folgenden Tag ſie alleine fand ohne ihren Mann / der gemeiniglich um ſie war / ſchloſſe er gleich / daß ſie ſich locken laſſen / und ſuchte ſie aufs neue anzugreiffen.

Der Teuffel iſt ſo liſtig / wie wir glauben können / daß wenn er nur ein wenig ſeine Liſt anwendet / er alsbald wiſſen kan / ob dieſe und jene Gedancken / die er uns eingegeben / ihre Würckung gehabt haben oder nicht: das Thun einer Perſon wird es alsbald / wenigſtens ihm entdecken / welcher allezeit acht gibt / wo es hinaus will / und alle Worte / alle Geberden / alle Schritte beobachtet / welche auf ſeine Würckung folgen. Alſo iſt es / wie mich düncket / ein groſer Fehler von denen meiſten Leuten / daß ſie alle Morgen einander ihre Träume erzehlen / die ſie die Nacht beunruhiget haben: dann wann der Teuffel das Vermögen hat / mit uns auf eine unvermerckliche Weiſe umzugehen /

hen / wie viele Leute glauben; ich will ſagen / wenn er von ſo weitem / als wir ſehen können / uns verſtehen kan / ſo kan er auch die Geſchichte hören / welche wir dencken / nur unſern Freunden zu entdecken.

Dieſes führet mich natürlich auf dieſe wichtige Unterſuchung / welche darinn beſtehet / ob der Teuffel in der Welt auf eine unſichtbare Weiſe herumgehen kan oder nicht? Ich zweiffele nicht daran: denn da ich bewieſen / daß er es nicht auf eine ſichtbare Weiſe thun kan / da ich ihm alles Vorherwiſſen des Zukünfftigen abgeſprochen und gezeiget habe / daß er unſere Gedancken nicht weiß / und weder gegen die Perſonen / noch gegen ihr Thun und Weſen Gewalt brauchen kan; ſo würden wir einen wahrhafften vollkommenen Narren / in Anſehen aller Boßheit / die er auszuüben Luſten hat / aus ihm machen / wenn wir ihm dieſe Unſichtbarkeit abſprechen wolten. So würde er aus der Welt verbannet / und dörffte nur geſchwind wo anders hingehen / ſein Glück zu ſuchen: denn wenn er weder ſichtbar noch unſichtbar seyn / und weder offentlich noch heimlich etwas thun könte / ſo könte er nichts in dieſer Sphæræ vornehmen / noch auch darinn bleiben; und wir würden nichts von ihm zu befürchten haben.

Alſo muß der Teuffel nothwendig die Macht und Freyheit haben / in der Welt / auf was Art es auch ſey / herum zu wandern. Dieſes beweiſet die heilige Schrifft ſelbſten nicht allein auf eine verblümte / ſondern auch hiſtoriſche Weiſe; und die erſte lehret und ſetzet es mit eben ſo viel Nachdruck voraus / als es die andere würcklich bekräfftiget. Damit ich aber dieſes Werck nicht mit Stellen aus einem Buch anfülle /

welches zur Geſchichte des Teuffels nicht vieles beyträgt / oder wenigſtens nicht viel gutes von ihm redet / ſo will ich nur davon reden / daß er unſerm Heyland in der Wüſten perſönlich erſchienen / davon es heiſet: **der Teuffel führete ihn mit ſich auf einen ſehr hohen Berg** / und an einem andern Ort / **der Teuffel verließ ihn.** Zwar wird nicht gemeldet / unter was für einer Geſtalt er ſich damahls zeigte; doch kan ich an dieſer Erſcheinung eben ſo wenig zweiffelen / als ich zweiffele / daß er durch den Mund und die Stimme unterſchiedener würcklich beſeſſener Perſonen / mit JEſu Chriſto geredet.

Dieſem nach haben wir keine Urſache / weiter an dem / was ich geſagt / zu zweiffelen / daß überhaupt der Teuffel / auf was Art es auch ſeye / einen gewiſſen Sitz / oder Freyheit hat / auf dem Erdboden und in dem Bezirck der Athmoſphæræ, welche man gemeiniglich die Lufft nennet / zu wohnen und herum zu wandern.

Es kommt bloß darauf an / daß man wiſſe / wie ſolches geſchiehet; und das zwar auf zweyerley Art.

1. Auf eine **ordentliche** Art / ich meine / durch ſeine unſichtbare Bewegungen / die einem Geiſt eigen ſind; und bey dieſer Betrachtung ſetze ich voraus / daß er eine unumſchränckte Freyheit hat / darinn / daß er mit denen Menſchen durch die **Beſeſſenheit** / und mit andern Sachen durch die **Bewegung** / nach Gefallen umgehen kan.

2. Auf eine **auſſerordentliche** Weiſe; ich meine / wenn er ſich in frembder Geſtalt und frembden Cörpern zeiget; wenn er eine Sprache / eine Geſtalt / Gebärden

berden / und andere Stücke annimbt / davon wir faſt keinen Grund anführen können. Aber in dieſer letzten Art ſich zu zeigen / ſind ihm entweder durch eine höhere Macht Gräntzen geſetzet / oder er ſetzet ſich ſelbſten aus politique Gräntzen; weilen das nicht vor ihn der vortheilhaffteſte und ſicherſte Weg iſt / daß ihm ſein Vorhaben gelinge / ſondern er im finſtern gewißlich weit mehr als ſonſten ausrichtet.

Daraus muß man ſchlieſſen / daß es dem Teuffel frey ſtehet / auf dieſe oder jene / oder auf beyderley Weiſe zugleich zu handeln / das iſt / ſich zu zeigen / oder nicht zu erſcheinen / nachdem er es für gut befindet. In dieſem unſichtbaren Stand / und durch Hülffe dieſer Kräfften und Freyheit verrichtet er alle Geſchäffte und Pflichten des Teuffels / als Fürſten der Finſternüs / Gottes dieſer Welt / Verſuchers / Anklägers / Verführers und nach allen übrigen Amts- und Ehren-Namen / unter welchen er bekandt iſt.

Siehet man ihn in dieſem Stand / darinn ihm wenig oder gar keine Gräntzen geſetzet ſind / an / ſo wird er mit Recht genennet der Gott dieſer Welt; denn er beſitzet einen guten Theil von der Eigenſchafft der Allgegenwart / ſo daß man ſagen kan / daß er überall / entweder ſelbſten oder durch ſeine Unterhändler / iſt / und alles ſiehet / was nemlich ſichtbar iſt; denn ich kan ihm nicht den geringſten Theil einer Allwiſſenheit beymeſſen.

Ubrigens haben wir gnugſamen Beweiß / daß er überall umher wandelt; daß er um uns / und manchmahl auch in uns iſt; daß er ſiehet / da er nicht geſehen wird; daß er höret / da er nicht gehöret wird; daß er ohne Erlaubnüs in einen Ort kommet /

und wieder in der Stille herausgehet; daß man ihn aber darinn weder einſchlieſſen / noch den Eingang verwehren kan; daß / wenn er von uns fliehet / wir ihn nicht erhaſchen / noch wenn er uns nachlaufft / ihm entlauffen können; daß man ihn ſiehet / und nicht kennet / und endlich ihn kennet / und nicht ſiehet; daß alſo / wie oben gemeldet / gewiß iſt / daß er in mancherley Geſtalt und auf allerley Weiſe / ſichtbarlich und unſichtbarlich / wie es die Gelegenheit mit ſich bringet / auf der gantzen Erde herum wandelt. Damit aber an der Geſchichte dieſes böſen Geiſtes nichts fehle / müſſen wir nachgehends unterſuchen / wie und auf was Weiſe er mit dem menſchlichen Geſchlecht umgehet? Wie er ſein Reich behauptet / und auf was Art er ſeine unterſchiedene Geſchäffte; die unzehlich ſind / verrichtet? Er iſt kein müßiger Zuſchauer; er nimt das incognito in acht / und verſteckt ſich in Nebel und Finſternüs / nicht unſertwegen / oder aus Furcht / er mögte uns erſchrecken / ſondern vielmehr aus politique, damit er ſeine Sachen im Verborgen verrichten / und ſehen möge / ohne geſehen zu werden; damit er im finſtern ſein Spiel machen möge / ohne daß man ſeine Schelmereyen entdecken könne: in dem Abſehen / daß er die Menſchen zu böſen Handlungen reitzen / Sturm erregen / Uneinigkeit anrichten / gantze Völcker in Unordnung bringen / und ſeine Werckzeuge brauchen könne / ohne daß man wiſſe / daß er an dem allen Theil gehabt habe / ob gleich alle dieſe Unordnung Würckungen ſeiner Argeliſt ſind.

Es ſtehen einige / mit mir / in den Gedancken / daß wenn der Teuffel auf eine ſichtbare und perſönliche

Weiſe

Weiſe unter uns wäre / und ſichtbarlich mit uns umgienge / wir uns in kurtzer Zeit ſo gemein mit ihm würden machen / daß ſeine heßliche Geſtalt nichts mehr bey uns ausrichten / und uns nicht mehr ſchrecken würde / oder wir uns eben ſo wenig um ihn bekümmern würden / als um den groſen Cometen / welcher Anno 1678. erſchiene und ſich ſo lange und beſtändig ſehen lieſe / ohne daß eine beſondere Begebenheit darauf erfolget wäre / daß man ſich endlich ſo wenig darum bekümmerte als um die gewöhnliche Sterne / welche ſich ſehen laſſen / ehe wir / oder unſere Vorfahren / gebohren waren:

In der That hätten wir Unrecht / wenn wir vor ſeiner Gegenwart erſchrecken wolten : man könte ihm wenigſtens nicht alle die Thorheiten beymeſſen / welche man von ihm erzehlet / und die ihn uns vorſtellen als einen Scheuſal / womit man Kinder und alte Weiber ſchrecken / die alte Geſchichten anfüllen / und Lieder davon machen / und mit einem Wort / das Lumpen-Geſind ſeinen Schertz treiben kan. Man ſolte ihn in ſeiner Engliſchen Geſtalt / wie ſie anfänglich war / ſehen / oder / wenn Krafft des Höchſten Schluſſes / und zum Andencken ſeines ſchändlichen Laſters / er einige Heßlichkeiten bekommen hätte / würden ſelbige ſo beſchaffen ſeyn / daß ſie uns weit mehr zur Verachtung und zum Abſcheu vor ihm bringen könten / als dieſe ungereimte und elende Sachen / welche durch unſere alte Zauberer ſind erfunden worden / um die böſe Gedancken der alten Hexenmeiſter und Schwartzkünſtler zu unterhalten / welche die unwiſſende Welt vermittelſt eines Teuffels ihrer Art betrogen / und ihm /

um Schrecken zu erwecken / Fledermäuß-Flügel / Hörner / geſpaltene Füſſe / einen langen Schwantz / eine Zunge mit zwey Spitzen ꝛc. machten.

Zum andern / ſeine Geſtalt mag ſo abſcheulich / und ſeine Legionen ſo zahlreich ſeyn als das Heer des Himmels / ſolte man ihn doch als den Fürſten der Teuffel ſehen; wäre er auch gleich ſo ungeheuer als ein Drache / ſo feurig als ein Comete / ſo hoch als ein Berg / und ſchleppete eine nach ſeiner Stärcke gerichtete Kette nach ſich. Man ſolte ihn ſehen / wie er allezeit durch die Engel / ſeine Kerckermeiſter / bewacht wird / und beobachten / wie ſeine Gewalt überwunden / ſein Zorn geſchwächet und gedemüthiget / oder wenigſtens in Gehorſam gehalten / eingeſchräncket und bezwungen iſt. Mit einem Wort / man ſolte ihn ſehen als einen überwundenen Sclaven / deſſen Gemüth niedergeſchlagen / und deſſen Boßheit beſtraffet und bezwungen iſt / und als einen ſolchen / der uns nichts mit Gewalt anhaben kan; ſo würde er uns nicht anders vorkommen / als ein eingeſperter und wohl verwahrter Löwe / ohne daß er das Böſe / das er gerne wolte / und wir befürchten / thun / oder ſonſten eine Boßheit ausüben könne.

Daraus erhellet / daß es ihm nicht darum zu thun iſt / ſich offentlich zu zeigen / und in der Welt auf eine ſichtbare Weiſe und in ſeiner natürlichen Geſtalt herum zu wandern. Seine Sachen erfordern eine gantz andere Aufführung / wie man aus der Beſchaffenheit der Sachen ſelbſten und aus dem abnehmen kan / wie wir als Menſchen uns ſowohl gegen uns ſelbſten als gegen unſers gleichen aufführen.

Er würde als eine perſona publica, wie er gegenwärtig iſt / ſeinem Geſchlecht keine Gefälligkeit erzeigen / und der Parthey / welche ihn brauchet / nicht dienen können; ja er könte ſelbſt ſeine Liſt nicht anwenden / wenn er ihre Sachen offentlich ausführen wolte / wie er heimlich thut.

Da in unſern heutigen Verſammlungen / welche zur Fortpflantzung der Unverſchamtheit und anderer dergleichen Tugenden gehalten werden / der Vortheil der Welt keine ſtatt noch Fortgang finden würde / wenn wir unverlarvt und ſo hinein gehen wolten / daß es jedermann mercket; eben alſo würde der Satan / dieſes unvergleichliche original, wornach dieſe erbare Verſamlungen / als Copien eingerichtet ſind / die ordentliche und nöthige Geſchäfften ſeiner Profeſſion nicht verrichten können / wenn er nicht gantz verlarvt und verſtellt erſchiene. Wie könte er anders / als nach der Beſchaffenheit ſeiner Perſon / ſich in ſo viele Geſtalten verändern / auf ſo unterſchiedene Art ſich auffführen / und ſo viele Staats-Räder treiben / wie er gethan hat? Er würde als ein Teuffel von Profeſſion nichts thun können.

Wenn er gezwungen wäre / allezeit als ein Teuffel in ſeinen eigenen Kleidern / und in ſeiner natürlichen Geſtalt zu handeln / in denen Geſchäfften vornen an zu ſtehen und den erſten Platz zu beſitzen / hätte er nimmermehr ſo weit kommen können / auf ſo vielen Cantzeln zu predigen / in ſo vielen Raths-Verſammlungen vorzuſitzen / in ſo vielen Comitäten ſeine Meynung zu ſagen / an ſo vielen Höffen zu wohnen / und in ſo vielen Partheyen und Trennungen / welche ſo wohl in

der Kirche als im Staat ſich aufgeworffen / Einfluß zu haben; wie wir glauben können / daß er in unſrer Nation und zu unſern Zeiten ſo wohl als unter andern Völckern und in weit entferntern Zeiten gethan hat. Der Satan hat bey dem Antheil/ den er an allen merckwürdigen / von denen erſten Zeiten des Chriſtenthums an / vorgegangenen Unruhen gehabt / ſich ſo geheim aufzuführen / und ſeine Argeliſt mit heimlichen Anſchlägen ſo zu bemänteln gewuſt / daß nichts ſcharffſinniger und liſtiger ſeyn konte. Gleiche Weiſe hat er zu unſern Zeiten gehalten / um ſeinen Nutzen und Antheil an den Anſchlägen der Welt verborgen zu halten.

Hätte er jemals das Feuer des Auffruhrs und des Kriegs ſo offt anzünden können / als er unter dieſer Nation gethan hat? Hätte er beyde Partheyen gegen einander hetzen / und die Gemüther dreyer Nationen ſo erbittern können / wie er gethan hat / wenn er ſich unverſtellt gezeiget / und in ſeiner wahrhafften Teuffels-Geſtalt dargeſtellt hätte? Nicht der Teuffel / als ein ſolcher / welcher böſes thut / ſondern der verlarvte Teuffel / das iſt / der Satan in ſeiner vollkommenen Vorſtellung / ſtehet denen offentlichen Unruhen und bürgerlichen Trennungen vor.

Der Frantzöſiſche Hoff ward zu denen Zeiten unſerer vorigen Trennungen / wenn man denen Geſchichten glauben darff / der Schauplatz der Politique des Satans / und reitzete die beyde Partheyen Engelland und Schottland / ihren Zanck fortzuführen. Wie geſchahe aber das? Wird jemand ſo verwegen ſeyn und ſagen / daß der Teuffel keinen Theil daran hatte?

Schickte

Schickte nicht der Teuffel / durch Hülffe des Cardinals Richelieu, denen Schottländern einmal 400000. Thaler / und ein andermal 600000. Thaler / um eine Armée aufzurichten und gegen Engelland zu ziehen? Ubermachte nicht eben der Teuffel zu gleicher Zeit durch andere Unterhändler / der andern Parthey 800000. Thaler / um gleichfals eine Armée aufzurichten / und die Schottländer anzugreiffen ? Was ſage ich: iſt es nicht der Teuffel / welcher mit gleicher Liſt / einen Befehl vom Ertz-Biſchoff ſchickte / um die letztere zu nöthigen / das formular des Gottesdienſtes anzunehmen / und das Volck in der Kirche gegen dieſen Befehl aufruhriſch machte? Iſt es nicht der Teuffel / welcher durch Vermittelung einer alten Frau / ſeines geliebten Werckzeugs / einen dreyfüßigen Stul gegen dieſes formular warff / und dadurch die eifrigen aufreitzete / um der Religion und der Sachen GOttes willen / die Waffen zu ergreiffen / und aufrühriſch zu werden?

Ob man gleich heut zu Tag nicht mehr zweiffelt / daß dieſes Unternehmen / welches ſo glücklich zu Ende gegangen / durch Vermittelung und Würckung des Satans / auf die wunderbarſte Weiſe angeſponnen worden / ſo iſt doch alles / vermittelſt deſſen / was ich Beſeſſenheit oder Eingebung nenne / und durch den Dienſt und Erfindung dergleichen Werckzeuge / oder durch den Teuffel ſelbſt / der ſich in dergleichen Diener verſtellet / welche er am geſchickteſten zu ſeinem Werck fand / und gantz beſondere Sorge trug / verdeckt zu halten / auf das geheimſte geſchehen.

Wir werden aber davon zu reden / noch mehrere Gelegenheit haben / wenn wir auf die beſondere Klei-

dung und Verſtellung kommen werden / deren ſich der Teuffel bißher in der Welt bedienet / um ſeine Handlungen / und ſeinen Antheil daran / deſto beſſer zu verbergen.

Im übrigen iſt die Liſt und Trügerey / welche dieſer abtrünnige Engel in allen dergleichen Sachen brauchet / ſehr merckwürdig / und damit er ſein Spiel deſto beſſer verbergen möge / hat er ſich allezeit das zur Grund-Lehre dienen laſſen / viele und unterſchiedene Anſchläge zu faſſen / welche / ob er ſie gleich nach Erfordern ſeiner auſſerordentlichen Geſchäffte manchmal verändert / doch zu allen Zeiten faſt einerley ſind / und alle einen Endzweck haben / nemlich daß ihm durch Werckzeuge / welche ſo thöricht ſind / ihm zu dienen / ſein Vorhaben gelingen / und er die Menſchen reitzen / an ihrem eigenen Verderben zu arbeiten / und ſeine Anſchläge ſo außführen möge / daß es ſcheinet / er habe keinen Theil daran: Endlich weiß er die Sachen ſo wohl zu führen / daß ſelbſt der Name des Teuffels der ihm entgegen geſetzten Parthey gegeben / und dieſer alles Aergernüs zugeſchrieben wird / welches dieſer finſtere Werckmeiſter anrichtet.

Wenn wir alſo ſeine Auffführung ein wenig genau einſehen wollen / dörffen wir nur unterſuchen / worinn man ſich gemeiniglich ſeinetwegen irret / und wie man es zu ſeinem Nutzen anwendet / und endlich wie weit und in was Abſehen ſich die Menſchen hierinnen betrügen laſſen.

Das

Das vierdte Capitel.

Von denen Agenten oder Miſſionariis des Satans / und wie ſie den menſchlichen Geiſt einnehmen.

DAß der Teuffel ſich auf die Seite gemacht / davon hat er unzehlichen Vortheil / in Anſehen der Beſorgung ſeines Nutzens / und der Erhaltung ſeiner unumſchränckten Monarchie auf Erden; ſonderlich aber darinnen / daß er dadurch Gelegenheit bekomt / durch ſeine Diener oder Botten zu arbeiten / welche vielmahlen ſeine Engel genennet werden / und ſo unzehlich viele und dem Anſehen nach bereit ſind / ihm zu gehorſamen / daß er einer jeden Manns- und Weibs-Perſon einen ſchicken kan / und womit die Lufft / wenn man denen Chriſten die ſie ſehen können glauben darff / allzeit angefüllet iſt / wie ein Strahl der untergehenden Sonne mit Ungezieffer; und wo ſie beſtändig bereit ſtehen / die Geſchäfften ihres groſen Befelchhabers zu beſorgen / und ſeine Befehle auszurichten.

Gleichwie ſie mit dem Satan gleiches geiſtliches Weſens und folglich wie er unſichtbar ſind / auſſer dem / was wir oben gemeldet / ſo ſind ſie bey allen Gelegenheiten bereit / daß man ſie zu allen Perſonen und aller Urſachen willen / die ihnen der groſe Auffſeher der Teuffel / oder der eigentlich genandte Teuffel andeutet / verſchicken kan. Was es auch immer betreffen mag / zu wem ſie auch mögen geſchicket werden / und was auch immer dieſen Botten mag aufgetragen

tragen werden / ſo haben ſie alle gehörige Eigenſchafften es auszurichten. Denn die Unterhändler des Satans haben dieſes beſonders / daß ſie nicht / wie wir menſchliche Teuffel hier auf Erden ſind der eine auf dieſe / der andere auf eine andere Weiſe erzogen iſt; einer dieſes / der andere ein anders Gewerbe treibt / und folglich einer dazu / der andere zu was anders / einer zu etwas / der andere zu gar nichts tauget; ſondern alle zu allem geſchickt ſind / ſich überall zu helffen / und allen / zu welchen ſie abgeordnet werden / die Spitze zu bieten wiſſen. Mit einem Wort / es iſt kein unvernünfftiger Teuffel unter ihnen / ſondern ſie haben ſämtlich die nöthige Eigenſchafften / ihr Ambt gehörig zu verwalten; und da ihr Herr ſich ihrer in allen Gelegenheiten bedienen kan / unterläßt er nicht / ſie zu brauchen / wo es ihn gut deucht; und kan man ſagen / daß das ihnen anbefohlne / ihnen ſelten fehl ſchlägt.

Man darff ſich auch nicht wundern / daß der Satan ſo unzehlich viele Unter-Teuffel / die unter ſeinem Befehl ſtehen / bey ſich führet; denn man muß geſtehen / daß er unzehlich viele und mehrere Geſchäffte auf dem Halß hat / als er verrichten kan / und ihm unzehlich viele offentliche Geſchäffte durch die Hand gehen / und ſich allezeit mancherley auſſerordentliche / beſondere Fälle ereignen; zum Exempel:

Wie viele Regierungen in der Welt ſtehen völlig unter ſeiner Verwaltung? wie viele Divans und Raths-Verſamlungen unter ſeiner Anführung? Ja ich glaube / es würde ſchwer fallen zu beweiſen / daß von vielen hundert Jahren her biß Anno 1713. in der Welt ein

ein Rath gehalten worden / wo nicht der Teuffel als ein Mitglied bey- oder wohl gar / entweder ſelbſten / oder durch ſeine Unter-Händler / in was für Geſtalt es ſeyn mag / vorgeſeſſen habe.

Ob mir ſchon hierinnen einige gelehrte Autores widerſprechen und Exempel vorbringen können / welche zeigen / daß die Raths-Verſamlungen gewiſſer Fürſten einen beſſern Anführer gehabt haben / und man darinn dem Satan zu groſem Verdruß / ſeinem Nutzen gantz widrige Schlüſſe abgefaſſet hat / ſo können ſie doch dadurch nichts anders beweiſen / als daß in gleichen Begebenheiten die Parthey des Teuffels ſich ſchwächer an Stimmen gefunden / als die andere; daraus man aber nicht ſchlieſſen kan / daß er nicht zugegen geweſen wäre / und auf die Beförderung ſeines Nutzens gedacht / wo nicht alles / was er gehofft / erhalten hätte. Ich will nicht ſagen / daß es ihm niemals gefehlet / doch ſind die Exempel ſo ſelten und ſo gering / daß wenn ich ſie im folgenden beſonders unterſuchen werde / man finden wird / daß es nicht der Mühe verlohnet / davon zu reden; und daß wenn man es genau nimbt / der Teuffel in allen ſeinen Verrichtungen ſehr glücklich geweſen / es ihm ſelten gefehlet / und wenn ſeine Politique einen kleinen Stoß bekommen / er ſich doch bald und leicht wieder aufzurichten / und das Verlohrne wieder zu gewinnen gewuſt / oder aber / wenn er in einem Land übervortheilet worden / ſich in einem andern niedergelaſſen / alſo daß vieles fehlet / daß ſeit denen letzten tauſend Jahren der Aufrichtung des Chriſtenthums / ſein Reich in der Welt ſolte abgenommen haben.

Wir

Wir dürffen nur auf die Zeiten Lutheri oder auf die Zeit von Anno 1420. zurücke gehen und wollen ſagen/ daß die Reformation ein Stoß geweſen/ welchen das Reich des Satans bekommen / das damals in der Chriſtenheit ſo hoch geſtiegen war / daß es noch nicht ausgemacht iſt / ob dieſer Miſchmaſch von Aberglauben und ſchrecklichen Ketzereyen / dieſer Hauffen von Schwermerey und Götzen / welcher die Catholiſche Hierarchie genennet wird / GOttes oder des Teuffels Kirche war. Wir wollen dieſe Zeit zur Zeit des Abfalls des Satans und des Lucifers ſetzen / welcher vom Himmel / ich will ſagen / vom Gipffel ſeiner irrdiſchen Herrlichkeit fällt. Die Autores ſind noch nicht einig/ ob er nicht um dieſe Zeit und in der nachfolgenden/ durch die Verderbung der Griechiſchen Kirche / eben ſo viel gewonnen / als er durch die Reformation der Römiſchen verloren / ohne zu rechnen / was er von dem durch die Reformation verlohrnem wieder bekommen / als das Savoyiſche / wo ſie durch die Verfolgung völlig verloſchen / das gantze Veltelin, und einige benachbarte Länder / das gantze Königreich Pohlen / und faſt gantz Ungarn / wo es ſcheinet / daß ſeit denen letzten Zeiten die Reformation ſtirbt / und in den letzten Zügen ligt ; viele anſehnliche Provintzen in Teutſchland / als Oeſterreich / Kärndten / und das gantze Königreich Böhmen / wo dieſe obgleich tieff eingewurtzelte Reformation in der Prager Schlacht Anno 1627. tödlich verwundet wurde / und nach einer kleinen Ohnmacht ſtarb und begraben wurde / und an ihrer ſtatt der gute König Papatus regierte.

Zu dieſen Provintzen / welche wieder unter das hölliſche

liſche Reich des Satans gekommen ſind / ſetzen wir noch ſeine letzte conqueten und unrechtmäßige Erobe- rungen und Eingriffe in die Reformation, ſo zu An- fang dieſes Seculi geſchehen / und gewißlich ſehr an- ſehnlich ſind / ich meyne die Churfürſtenthümer Pfaltz / deren eines dem Hauß Bayern / das andere dem Hauß Neuburg / beyde Papiſtiſche Häuſer / zugefallen; das Hertzogthum Zweybrücken / welches ſeit kurtzem auf eine Papiſtiſche Linie gefallen / das gantze Churfürſten- thum .... / welches durch den Abfall ſeiner Fürſten un- ter eine Papiſtiſche Regierung gerathen / und gleiches Schickſal / wie Böhmen / ſehr zu befürchten hat / ſo bald nur der Teuffel ein Mittel finden wird / das Vor- haben gegen Pohlen zu vollführen / wie die Sache / dem Anſehen nach / durch den Eifer und anwachſende Macht des Hauſes .... ein oder das andere mahl ge- ſchehen wird.

Um aber alles dieſes kurtz zuſammen zu faſſen / ſo darff man nur zu denen Conqueten des Teuffels das gantze Königreich Franckreich ſetzen / wo man zum un- ſterblichen Ruhm der Politique des Satans geſehen hat / daß ſein Unternehmen ihm ſo geglückt / daß er die Proteſtantiſche Kirchen / in einem Jahr / ohne Krieg / völlig ausgerottet; und man hat wahrgenom- men / daß die Parthey / welche der Verfolgung / des Blutvergieſens / fünff innerlicher Kriege / und unzeh- lich vieler Schlachten und Blut-Bäder ohngeachtet / ſich zwey hundert Jahr lang gehalten hatte / endlich durch Henrich den vierdten / ihren ehemahligen Be- ſchützer / den Todes-Stoß bekommen / und durch die liſtige Anführung des Satans / welcher ſich zu dem

Ende des Cardinals Richelieu und Ludwigs des vierzehenden / ſeiner eifrigſten Anhänger bedienet / völlig in Vergeſſenheit geſetzet worden.

Wir haben itzo eine betrübte Erzehlung von denen neuen Conqueten des Teuffels / und von dem was er der Reformation wieder abgenommen / gehöret / wobey er die Sachen ſo wohl geführet / und eine ſo vortreffliche Politique geſpielet hat / daß wenn er eine Sache / ſo er durch ſeine vorhergehende Fehler unmöglich gemacht (denn der Teuffel iſt unbetrüglich) zu Stand bringen könte / er die Proteſtantiſche Sache ſo nahe zum Verderben führen würde / daß der Himmel ſo zu ſagen / würde gezwungen ſeyn / um es zu verhindern / Wunder zu thun. Der Fall iſt dieſer:

Es verſichern uns gewiſſe alte glaubwürdige Geſchichtſchreiber / daß / als der Teuffel ſahe / daß es ſein Nutzen ſeyn würde / ſeinen lieben Freund den Mahomet auf den Schauplatz zu führen / und das ſiegende Türckiſche Reich auf den Untergang des Creutzes zu bauen / nachdem er erſtlich das Saraceniſche und hernach das Türckiſche Reich glücklich ſo hoch gebracht hatte / daß es ſchiene / der Chriſtliche Name ſeye in dieſen beyden / nicht alleine weitläufftigſten / ſondern auch mächtigſten Theilen der Welt / ich meyne / Aſia / und Africa / ausgerottet; nachdem er alle dieſe alte florirende Städte in Africa / in welchen der heilige Cyprianus, Tertullianus, Auguſtinus und 670. Biſchöffe und Patres zu gleicher Zeit regierten / wie auch die Kirchen zu Smyrna, zu Philadelphia, Epheſus, Sardes, Antiochia, Laodicea, und unzehlich viele andere im Pontu in Bithynien und in denen Provintzen des kleinen Aſien / völlig zerſtöret hatte. Nach-

Nachdem / ſage ich / der Teuffel dieſe Conqueten mit ſo vielem Glück vollzogen hatte / fieng er an / ſeine Abſichten auf Norden zu richten / und ob er gleich mit der Babyloniſchen Hure ſehr wohl ſtunde / und durch die Unterwerffung der Römiſchen Hierarchie, ſeine Gewalt ſehr hoch gebracht hatte; doch aber ſahe / daß der Nutzen des Mahomets mit ſeinem teuffeliſchen Vorhaben beſſer übereinkäme / und ſich beſſer ſchickte / das menſchliche Geſchlecht zu vertilgen / und die gantze Erde zu verwüſten / entſchloß er ſich / der anwachſenden Gewalt der Türcken ſich anzunehmen / und durch ſelbe Europa wie mit einer Waſſer-Fluth überſchwemmen zu laſſen.

Damit ihm dieſes Unternehmen deſto beſſer gelingen / und dergleichen Conquete leichter werden möge / arbeitete er als ein wahrer Teuffel im unterirdiſchen / und ſuchte die Fundamente der Chriſtlichen Macht durch die Uneinigkeit / welche er unter denen regierenden Europäiſchen Fürſten erweckte / umzuſtoſſen / damit ſie aus Neid gegen einander / ſtille ſitzen und müſſige Zuſchauer ſeyn mögten / da indeſſen die Türcken ſie nacheinander aufffreſſen und nachgehends alle auf einmal verſchlingen würden.

Dieſe teuffeliſche Politique gelunge ihm nach Wunſch: die Chriſtliche Fürſten blieben gantz ruhig / oder waren vielmehr gantz betäubet / eingeſchläffert und unempfindlich worden / biß die Türcken Thracien erobert hatten / in Servien / Macedonien / Bulgarien und alles übrige vom Griechiſchen Reich eingefallen waren / und endlich die Kayſerliche Stadt Conſtantinopel weggenommen hatten.

Als der Teuffel / welcher allezeit den Vortheil / den er ſich durch die Erfahrung macht / zu vermehren ſucht / fande / daß dieſe Politique mit ſeinen Abſichten vollkommen übereinkame / beſchloſſe er von dar an / ein ſicheres Fundament zu legen / um die Uneinigkeit und Neid / welche unter denen Fürſten herrſchten / unſterblich zu machen / welche Strittigkeiten anfangs nur perſönlich waren / und auf privat-Zanck eines Fürſten mit dem andern beruheten / und etwa aus einer Eiferſucht wegen des Ruhms und der Herrlichkeit / oder aus einem Neid gegen die auſſerordentliche Stärcke und beſondere Verdienſte eines Haupts / oder aus einem Verlangen ſich wegen einer kleinen Beſchimpfſung zu rächen beſtunden / und der Frömmigkeit und des Eiffers der Chriſtlichen Fürſten ſelbiger Zeit ohngeachtet / ihnen Vorwand gnug war / gantze Armeen und Völcker ihrem Unwillen und Zanck aufzuopffern / welches gewiß beweiſet / was für ein Geiſt ſie triebe.

Da dieſe Gründe es dem Teuffel leicht machten / den Saamen der Boßheit unter ihnen auszuſtreuen / und der Ausgang mit ſeinen Abſichten ſo wohl überein kame / konte er nichts beſſers wünſchen / als daß er allezeit den nemlichen Vortheil in ſeinen Händen haben mögte. Darum entſchloß er ſich / daran zu arbeiten / daß die Uneinigkeiten/welche nur perſönlich und folglich nicht von langer Dauer / und einer Pflantze gleich waren / welche man jährlich erneuern muß / wovon er doch einigen Nutzen hatte / mit der Zeit gantzen Völckern gemein und dadurch dauerhafft und unſterblich werden mögten.

Damit ihm dieſes gelingen mögte / muſte er nicht allein

allein in dem Gemüthe und in denen Neigungen der Menſchen/ ſondern auch in denen unterſchiedenen Vortheilen der Völcker einen Grund zu einem ewigen Haß legen. Das Mittel/ ſolches ins Werck zu richten/ ware/ daß er die Herrſchafften dieſer Fürſten/ nach einem in der Hölle gemachten und von einer wahrhafftig politiſchen Zeichnung/ wobey der Teuffel Ober-Ingenieur war/ hergenommenen Entwurff richtete und ſetzete; damit alſo durch dieſe Liſt die Uneinigkeiten ewig würden/ daher/ daß ſie aus der Beſchaffenheit der Länder/ des Temperaments ihrer Einwohner/ ihres Handels/ des Climatis, der Lebens-Art/ oder einer andern Sache/ welche ihre Vereinigung auf ewig unmöglich machte/ natürlich herfolgen würden.

Dieſes/ ſage ich/ ware ein wahrhafftig hölliſcher Entwurff/ deſſen vornehmſter Urheber ſo gewiß der Teuffel war/ als gewiß iſt/ daß Johannes von Leiden der erſte Anſtiffter der groſen Unruhe in denen Niederlanden/ oder der Chevalier B... T...., des letzten Vorhabens/ nemlich der Actien der Süd-See-Compagnie, war. Dieſe teuffeliſche Erfindung machte ſeinem Urheber keine Schande/ und der darauf folgende Ausgang ſchickte ſich vor den Erfinder; denn wir ſehen/ daß ſie nicht allein mit ſeinem Endzweck überein kame/ indem er die Türcken ſiegen/ und von dieſer Zeit an gantz Europen zum Schrecken machte/ ſondern ſelbige auch noch heut zu Tag darinnen ſeine Würckung hat/ daß das Fundament und die Quelle der Uneinigkeiten unter allen unterſchiedenen Völckern ſo veſt ſtehet/ daß ſie unmöglich in einer vollkommenen Einigkeit zuſammen leben können.

Doch iſt dieſes / wie ſchon geſagt / eine Sache / worinn ſich der Teuffel gewaltig betrogen / und welche noch beweiſet / daß er von künfftigen Dingen gar keine Erkändnüs hat: denn ſelbſten der Grund / den er mit ſo vieler Liſt und Politique zur Eifferſucht und Uneinigkeit unter denen unterſchiedenen Völckern in Spanien / Franckreich / Teutſchland geleget hat / und der ihm ſo lange Zeit vortheilhafftig geweſen / iſt heut zu Tag das eintzige / ſo ihm im Wege ſtehet / und den völligen Untergang der Reformation verhindert. In der That / obgleich die Proteſtantiſche Länder ſehr mächtig / und einige / als Groß-Britannien und Preuſſen mächtiger als jemals ſind / ſo kan man doch nicht ſagen / daß die Proteſtantiſche Sache ſtärcker als ſonſten oder ſo mächtig als Anno 1623. unter denen ſiegreichen Waffen des Königs in Schweden / ſeye. Uberdiß / wenn es möglich wäre / daß die Papiſtiſche Machten / als Franckreich / Spanien / Teutſchland / Italien und Pohlen ihren Nutzen und Macht vereinigten / um die Proteſtanten anzugreiffen / ſo iſt gewiß / daß es denen letztern ſchwer / wo nicht unmöglich / fallen würde / ſich zu vertheidigen. So nachtheilig aber dieſe Vereinigung der Papiſtiſchen Machten denen Proteſtanten / und dem Teuffel vortheilhafftig ſeyn würde / wenn ſie ſolte zu Stand kommen / ſo iſt gewiß / daß der Teuffel und alle ſeine Engel / mit aller ihrer Liſt und Klugheit nicht vermögend ſind / es ins Werck zu richten. Er hat dieſe Machten in Uneinigkeit geſetzet / aber er kan ſie nicht wieder vereinigen; und hier geht es dem Teuffel wie denen Menſchen / die in einer Stunde etwas machen / das ſie in hundert Jahren nicht wieder ändern können.

Die-

Dieſer Umſtand mag gnug ſeyn / die furchtſame Chriſten welche unter uns ſind / und einen Religions-Krieg in Europa und die ſchreckliche Veränderungen fürchten / welche vorgehen würden / wenn Franckreich / Spanien / Teutſchland / Italien und Pohlen ſich vereinigten / wieder aufzurichten. Sie ſeyen zu frieden / daß ſie wiſſen / daß der Teuffel ſelbſt nicht im Stande iſt / Franckreich mit Spanien / oder Franckreich mit dem Kayſer zu vereinigen: man kan wohl widrige Gemüther vereinigen; wenn aber die Vortheile einander entgegen ſind / ſo hat es eine gantz andere Beſchaffenheit: Sie können ſich wohl vereinigen / Frieden zu machen / wenn er ſchon nicht lang dauren kan / aber nimmermehr / Conqueten miteinander zu machen: ſie fürchten ſich zu ſehr für einander / daß ſie ſolten zulaſſen / daß einer oder der andere aufs neue verſtärcket würde. Doch davon gnug: wir werden im folgenden noch weiter hören / daß der Teuffel in vielen andern Gelegenheiten ſich betrogen und gefehlet hat.

Wir gehen wieder zurück / und ſehen / was der Satan Krafft ſeiner Unſichtbarkeit in denen unterſchiedenen Regierungen und unter denen unterſchiedenen Völckern für Nutzen hat und durch das Mittel der Beſeſſenheit behält. Krafft ſeiner Unſichtbarkeit / ſage ich / hat er den Vörſitz faſt in allen Raths-Verſammlungen der auswärtigen Machten (denn man wiſſe / daß ich niemals von den unſrigen rede); und geſetzt / er ſitze nicht vor / wie die Critici wollen / weilen allezeit ein Præſident da iſt / was iſt wohl für ein groſer Unterſchied / daß er zwar auf den Platz des Præſidenten ſitzet / wohl

wohl aber im Præſidenten ſelbſten iſt? Geſetzt/ er gebe ſeine Stimme nicht als ein Rath/ ſondern durch den Mund eines Raths/ ſo iſt es faſt einerley; und wie er zu denen Zeiten Ahabs/ des Königs in Iſrael/ ein Lügen-Geiſt in dem Mund aller Propheten war/ ſo finden wir auch noch heut zu Tag/ daß er ein beſonders böſer Geiſt iſt in allen Handlungen/ welche unter denen Perſonen dieſes Schauplatzes des Lebens/ den man den Staat nennet/ vorgehen.

So war er ein verſtellter Geiſt unter der Regierung Carls des neundten/ ein aufrühriſcher Geiſt unter Carl dem fünfften/ ein heuchleriſcher Geiſt/ der alles in Flamme und Feuer ſetzte/ unter unſerer Königin Maria/ ein abtrünniger Geiſt unter Henrich dem vierdten/ ein grauſamer Geiſt unter Petro von Caſtilien/ ein rachgieriger Geiſt in Ferdinando dem zweyten/ ein Phaëthon in Ludwig dem vierzehnden/ ein Sardanapalus in Carl dem zweyten.

Gleichen geheimen Einfluß hat er auch in die groſe Männer/ welche um einen Grad geringer ſind/ als die gecrönte Häupter. Daher komts/ daß die groſe Helden und Männer/ welche durch ihre rühmliche Thaten/ entweder durch ihre Tugend oder ihre Tapfferkeit/ ſich vor andern hervor gethan/ was für Ehren-Stellen ſie auch begleitet/ was für Beyfall ſie gefunden/ was für vollkommene Tugenden oder gute Eigenſchafften ſie an ſich gehabt haben mögen/ allezeit durch einen Teuffel regieret worden/ um die Anforderungen/ ſo der Satan auf ſie hatte/ zu behalten/ und zu verhindern/ daß ſie ihm nicht entgiengen. So haben wir einen Blut-dürſtigen Teuffel geſehen am

Duc D' Albe, einem laſterhafften Geiſt an Buckingham, einen lügen und betrügeriſchen oder politiſchen Geiſt an Richelieu, einen verrätheriſchen Geiſt an Mazarin, einen grauſamen und unbarmhertzigen Geiſt an Cortez, einen verſchwenderiſchen Geiſt an Eugenio, einen zauberiſchen Geiſt an Luxenburg, einen geitzigen Geiſt an Marlboroug: mit einem Wort/ man nenne mir einen/ den man will/ ſo will ich ſagen/ durch welchen Geiſt er regieret worden.

Nicht allein aber hat er ſeine geheime Regierung unter denen Menſchen des erſten Rangs/ ſondern es finden ſich auch Exempel unter uns. Iſt er nicht ein Lügen-Geiſt geweſen/ in dem Munde unſerer Propheten/ ein unruhiger und aufrühriſcher Geiſt in unſern Politicis, ein verſchwendiſcher Geiſt in B..... S....., ein laſterhaffter Teuffel in M......, ein hochmüthiger Geiſt in Mylord Plauſible, ein zänckiſcher Geiſt in Mylord Bugbear, ein Plauder-Geiſt in Ihrer Hoheit/ dem Hertzogen von Rattlehall, ein Schmier-Geiſt in Mylord H......, ein flüchtiger Geiſt in Mylord Frightful; und ſo in vielen Helden/ deren vortreffliche und beſondere Eigenſchafften deutlich zeigen/ wo ſie der Teuffel angegriffen/ und wie feſt er ſie gehalten/ wenn er ſie einmal gehabt/ denn das ſind lauter von langem her berühmte Leute geweſen/ wie ich glaube/ daß jedermann wiſſen wird.

Von denen angeſehenen Leuten gehen wir auf die gemeinen/ unter welchen wir eben dergleichen/ wie unter den erſten/ finden werden. Die Beſeſſenheit iſt/ wie die Peſt/ eine allgemeine Kranckheit unter den gemeinen Leuten/ indem keine famille, da nicht ein Streit- und Zanck-Teuffel ſeye/ kein Menſch iſt/ an

dem er nicht einigen Theil habe. In einem iſt er ein Sauff-Teuffel / in dem andern ein Huren-Teuffel/ in dem dritten ein Raub-Teuffel / in dem vierdten ein Lügen-Teuffel / und ſo biß auf tauſend / biß auf hundert tauſend / ja gar unendlich weit hinaus.

Das Frauenzimmer ſelbſt hat Theil an dieſer Beſeſſenheit; und wenn ſie nicht den Teuffel im Kopff oder hinten; in dem Geſicht / oder auf der Zungen haben / muß es eine arme / ſchlechte / verächtliche Teuffelin ſeyn/ welche der Satan nicht für würdig gehalten hat / auf ſie zu dencken / deren Anzahl aber / die er ſolchergeſtalt anſieht / ſehr gering ſeyn mag / wie mich düncket. Wir werden aber davon an ſeinem Ort mit mehrerm reden.

Der Teuffel macht gar keinen Unterſchied unter dem Anſehen / Gewerb und Bedienungen der Perſonen; er weiß ſich nach allen zu richten; er iſt ein wahrhafftes Chamæleon, das nach ſeinem Gefallen eine Geſtalt annimbt; er läßt ſich in allerley Geſtalt ſehen / machet allerley Stimmen nach / und erſcheinet auf allerley Schauplätzen. Bald iſt er ein Enthuſiaſt, bald ein Narre; bald hat er groſe Stieffel an den Beinen/bald einen langen Degen an der Seiten; bald erſcheinet er unbekleidet / bald in einem langen Rock; heut iſt er ein Quackſalber / morgen ein Seiltäntzer: er ſchicket ſich in alles / vom groſen Mogol an biß auf Scaramouche. Der Teuffel beſitzet ſie alle / einen mehr den andern weniger / und weiß ſeine Sachen ſo wohl einzurichten / daß er das gewiſſeſte mit ihnen ſpielet. Er kennet die Schwäche der gantzen Welt / welches die allgemeine Paſſion iſt; und weiß / wo er einen jeden

Men-

Menſchen ins beſondere angreiffen ſoll / und ſeinen Nutzen ſo wohl zu beſorgen / daß es ihm ſelten fehlet / ſeinen Zweck zu erlangen / und er ſich nicht irret / durch was für Mittel er dazu gelangen kan.

Wie mag man / nach dieſem / leugnen / daß es gäntzlich ſein Nutze ſey / alſo im finſtern zu arbeiten / und ſich vor der Welt verborgen zu halten / und daß er auf eine andere Weiſe was beſonders verrichten könne?

Was würde ihm eine offentliche Erſcheinung genutzet haben? Wer hätte ſich mit ihm in eine Unterredung einlaſſen wollen / wenn er ſich in ſeiner natürlichen Geſtalt und perſönlich gezeiget hätte? B..... B.... ſelbſten / obgleich bekand iſt / daß er von einem unverſchämten Teuffel beſeſſen war / würde nicht ſo einfältig geweſen ſeyn / ihn in ſeine Dienſte zu nehmen / wenn er ihn anders gekennet hätte: und ſcheinet es / daß nachdem der Satan gemacht / daß der Mylord Simpleton für einen liſtigen Narren angeſehen wird / dieſer caracter, da er nun für einen Narren der Kunſt gehalten wird / ihm mehr Ehre macht / als wenn der bloſe Teuffel ihn für einen Narren der Natur ausgeſchryen hätte.

Das Reich des Teuffels unter denen Kindern der Menſchen iſt durch die vielfältige Veränderungen bekandt und berühmt / welche er mit einer vortrefflichen Aufrichtigkeit und mit ſolcher Argeliſt beobachtet; die ihm eigen iſt / bloß durch den Vortheil / der ihm aus ſeinem Stand der Finſternüs zuwachſet / und für ihn wäre verloren geweſen / wenn er hätte müſſen offentlich erſcheinen; denn alsdann hätte er nichts / oder

wenigſtens mehr nicht thun können/ als was andere Politici, die ſich der Boßheit befleißigen/ ohne ſeine Hülffe hätten ausrichten können.

Was die Art anlangt/ auf welche der Teuffel mit ſeinen Werckzeugen/ die er zum Böſen brauchen kan/ umgehet/ darüber ſind die Autores nicht einig; denn der Satan hat unzehlig viele Unterhändler im Verborgenen/ welche weder vom Teuffel beſeſſen/ noch mit ihm gar vertraut ſind/ und doch bedienet er ſich entweder ihrer Thorheit oder der andern Schwachheit/ welche ein hoher Geiſt genennet wird; und dadurch brauchet er ſie zu ſeinen Geſchäfften/ da ſie indeſſen dencken/ ſie arbeiten vor ſich. Ja er regieret die ſchwächſten Menſchen mit ſolcher Liſt/ daß wenn ſie ſich einbilden/ ſie dieneten GOtt/ ſie nichts anders thun/ als dem Teuffel dienen: das iſt auch eines der feinſten Stücke ſeiner Würckung/ daß er ſie beredet/ ſie dieneten GOtt/ wann ſie nichts anders thun/ als an dem Wercke des Teuffels arbeiten. So hat die heilige Schrifft vorher geſagt/ daß in den letzten Zeiten die Verfolger der Kirche JEſu Chriſti meinen würden/ ſie thäten GOtt einen Dienſt daran: davon/ zum Exempel/ die Inquiſition zeuget; geſetzt/ daß ſich unter denen Inquiſitions-Herrn ſo gar unwiſſende befinden/ daß ſie nicht erkennen können/ daß ſie eingefleiſchte Teuffel ſind/ ſo können ſie vielleicht in allen Handlungen einer Chriſtlichen Grauſamkeit fortfahren/ wodurch ſie ſich ſo bekandt gemacht haben; ich ſage/ ſie können foltern/ tödten/ aushungern/ in Stücken zerſchneiden und zerhauen/ und das alles um GOttes und ſeiner Catholiſchen Kirche willen. Gewißlich/

wißlich / diß iſt ein Meiſterſtück des Satans / daß er die Menſchen ſo weit in der Boßheit gebracht hat / dergleichen die Inquiſition iſt: denn wenn ſie nicht wären vom Teuffel beſeſſen geweſen / wie wär es möglich / daß ſie einem ſo teuffeliſchen und hölliſchen Gericht den Namen eines heiligen Ambts gegeben hätten? So auch in dem Heydenthum; wie hätten ſo viele Völcker unter den armen Indianern ihren Götzen menſchliche Opffer bringen / und ſo viele tauſend Männer / Weiber und Kinder tödten können / um dieſen Gott der Lufft in ſeinem Zorn zu beſänfftigen / wann nicht der Teuffel unter dem Schein der Andacht in ihnen gewürcket hätte?

Wir haben aber nicht nöthig in America und in die Inquiſition zu gehen / und das Heydenthum und Pabſtthum zu unterſuchen / um Leute zu ſehen / die dem Teuffel opffern / oder ihm ihre Verſöhn-Opffer bringen / indem ſie auf dem Altar GOttes geopffert werden. Sind nicht unſere Kirchen / ja auch die Verſamlungen der Non-Conformiſten / ſo viel geheiligter ſie auch ſeyn wollen / als ihre Nachbarn / von Anbetern des Teuffels angefüllet? An welchem Ort grüſen ſich ſeine Andächtige mehr / und erzeigen ihm gröſern Dienſt / als in der Kirche? Indem ſie ihre Hände aufgehaben / und ihre Augen gen Himmel gerichtet haben / richten ſie allen Wunſch und Sinn auf den Satan / oder wenigſtens auf ſeine Ebenbilder / die weibliche Teuffel: davon ich aber an ſeinem Ort mit mehrerm reden werde.

Beſtellen nicht die Kinder GOttes die Töchter der Menſchen in das Bet-Hauß? Reden ſie nicht mit ihnen

nen

nen die Sprache der Augen? Warum ſieht ein Auge auf die Kleidung / da das andere auf das Gebet-Buch ſiehet? Heißt das nicht / der Veneri und dem Mercurio opffern / oder vielmehr dem Teuffel ſelbſten dienen?

Man unterſuche unpartheyiſcher Weiſe / die Geberden / Minen / Stellungen / die in der Kirche gemacht werden / und gebe wohl acht / ob man nicht zwey Anbeter des Teuffels gegen einen wahrhafften Heiligen findet; das wort heilig muß eine andere Bedeutung haben / als ich mir jederzeit eingebildet.

Wenn man die Kirche ſchlechthin als einen Platz anſiehet / ſo iſt ſie wohl ein Auffenthalt der Todten als eine Verſamlung der Lebendigen: von denen unter der Erden könte der Teuffel / wenn er wolte / uns beſſere Nachricht geben / als ich; was aber über der Erden iſt / das glaube ich / ſehe ich deutlich gnug / daß ich ſagen kan / es finden ſich mehr Geſpenſter und Erſcheinungen / als die ſehen / welche nichts davon wiſſen.

Ob ich letzthin mit einem meiner Bekandten in einer der vornehmſten Kirchen der Stadt / unter währendem Gottesdienſte war / ſahe ich gleich / daß er nicht gar andächtig war. Erſtlich ſahe er ſich überall herum / und machte alle Augenblick / bald zur Rechten / bald zur Lincken / einen Bückling / ſo gar / daß er ſich zwey oder dreymal bückte / als er die Antwort auf die zehen Gebotte wiederholte / und das zwar / ohne die Harmonie zu unterbrechen / welches einem ſchwer vorkommen ſolte. Er machte es aber alſo: HErr / darauf bückte er ſich vor einem ſchönen Frauenzimmer / welches in ſeinen Stuhl kam; erbarme dich unſer ....

drey

drey reverenz vor einem Frauenzimmer / ſo in den benachbarten Stuhl gienge / und führe .... darauf hielte er ein / um den Mylord .... auf das tieffſte zu grüſſen / unſere Hertzen: da waren ſchon die Chöre der gantzen Kirche mit fertig / und die Antwort hergeſagt / darum er das übrige hermummelen muſte unter dem Vorwand / GOtt könte ihn eben ſo wohl verſteſtehen / als wenn er ſo laut / als ſeine Nachbarn / geredet hätte.

Nachdem wir nach Hauß kommen waren / fragte ich ihn / warum er ſich ſo auffgeführet / und was er davon dächte?

Was ſolt ich machen / ſagte er / ich wolte nicht für unhöfflich angeſehen ſeyn.

Wie unhöfflich / antwortete ich / gegen wen?

Es ſind ſo viele Teuffel von Frauenzimmer gekommen / verſetzte er / daß ich nicht anders konte.

Wie / ſagte ich / kontet ihr euer bücken nicht unterlaſſen / da ihr euer Gebet verrichtetet?

Mein Herr / ſagte er / das Frauenzimmer würde gedacht haben / ich ſtellete mich / als ob ich ſie nicht ſähe; und alſo konte ich nicht anders.

Dieſes Frauenzimmer / ſagt ihr: mich düncket / ihr habt ſie erſt Teuffel geheiſſen.

Ja / ja / Teuffel / ſagt er / aber kleine liebe Teuffel: es mag nun ſeyn / wie ihm wolle / ich wolte nicht gerne unhöfflich gegen ſie ſeyn.

Ihr woltet alſo lieber eure Ehrerbietung gegen GOtt auf Seiten ſetzen / als unhöfflich gegen den Teuffel ſcheinen?

Es iſt wahr / ich hab unrecht; was ſoll man aber

machen?

machen? Bey gegenwärtiger Beſchaffenheit der Sachen kan man unmöglich in die Kirche gehen / ohne bald hie / bald da / einen kleinen Augenblick dem Dienſt des Teuffels aufzuopffern.

So geht es zu: und der Teuffel befördert ſeinen Nutzen auf allen Seiten; denn wenn die ſchönen Schwätzer / und die / welche verliebte Augen machen / alle überhaupt Teuffel ſind / das iſt / unter der Anführung des Satans ſtehen / ſo iſt gewiß / daß die übel unterrichtete und dem Laſter ergebene / alle zu ſeiner Parthey gehören / und nur die / welche gutes thun / nicht in ſeiner Claſſe ſtehen: wie gering aber iſt die Anzahl der Letztern!

Um aber wieder auf die Weiſe zurück zu kommen / deren ſich der Teuffel bedienet / um die Böſen unter unſerm Geſchlecht zu regieren / ſo iſt gewiß / daß ſelbe die allerliſtigſte und ſcharffſinnigſte iſt / und eines theils darinn beſtehet / daß er das Laſter mit der Tugend / und alſo die Reinigkeit mit der Unreinigkeit vermiſchet / damit das Böſe des einen / das Gute des andern anſtecke und verderbe: dergeſtalt / daß der Sclave / den er in ſeinen Banden hält / von ſeinen ordentlichſten Handlungen keine Antwort geben kan / und gezwungen iſt / ſein Hertz ohne Füſſe und Hände / ſeinem Schöpffer anzubieten / welcher / ſo zu ſagen / den Willen vor die That annehmen muß / und wenn der Himmel nicht mit halbem Dienſt wolte zufrieden ſeyn / ſehe ich nicht / wie er verhindern könte / daß ihm nicht der Teuffel alle ſeine Diener wegnehme. Ich ſolte billig die Boßheit / welche wieder Willen verübet wird / umſtändlicher und weitläufftiger beſchreiben; doch

doch kurtz zu faſſen / ſie kombt eintzig und allein vom Teuffel her / welcher in uns / und wenn ich es ſagen darff / in einem jeden unter uns iſt / ausgenommen unſere Stadthalter.

Wie reden wir / wenn wir an unſere vorige Thorheiten gedencken / und uns ſelbige verweiſen? Ich muß behext geweſen ſeyn / der Teuffel muß mich beſeſſen haben / daß ich die Thorheit begangen habe. Der Teuffel hat euch beſeſſen / mein Herr? Ey / wer zweiffelt daran: ſeyd verſichert / daß er in euch war / und noch iſt / und das erſtemahl / als er euch wieder in ſeine Stricke ziehen wird / ihr eben ſo ein Narr ſeyn werdet / als ihr geweſen ſeyd.

Mit einem Wort / der Teuffel iſt zu liſtig für uns: er regieret uns nach ſeiner Art / und richtet die Laſter der Menſchen nach ſeinen Abſichten. Ob zwar nicht ein jedes Laſter einen Menſchen in einen Teuffel verwandelen kan / ſo muß man doch geſtehen / daß eine jede / auch die kleinſte Sünde / den Menſchen einiger Maſſen unter die Gewalt des Teuffels bringet / welcher ſich nachgehends ein Recht auf einen ſolchen Menſchen anmaſſet / und allezeit / als ein Herr / mit ihm umgehet.

Es ſtehen einige Leute in denen Gedancken / daß ein jeder Menſch / ein jeder ins beſondere / einen Teuffel um ſich hat / um die Befehle des Ober-Teuffels / des Ober-Herrn der gantzen Rotte / auszurichten: daß ſein böſer Engel / wie ſie ihn nennen / auf alle ſeine Schritte achtung gibt / in allen ſeinen Handlungen bey ihm iſt / ihn zu aller Boßheit antreibet / und ihm die Freyheit läßt / alles zu thun / was ihm ſchädlich

ſeyn

ſeyn mag. Sie ſagen ferner / daß er andern theils gleichfals einen guten Engel um ſich habe / der ihm behülfflich iſt / das Gute zu thun / und ihn von dem Böſen abzuhalten ſucht. Wenn dem ſo wäre / könte es unmöglich fehlen / daß dieſe zwey wiedrige Geiſter nicht miteinander zancken ſolten / wenn ſie uns zu zwey wiedrigen Handlungen / einer guten und einer böſen / reitzeten. Uberdiß warum ſolte der böſe Geiſt dem guten ſo offt überlegen ſeyn? Ich will mich nicht aufhalten / die Schwürigkeit dieſer Frage zu heben / ſondern von der Hiſtorie eines guten und böſen Engels / welcher um einen jeden ins beſondere iſt / nur ſo viel ſagen / daß dieſes eine ſchöne allegorie iſt / um uns den Streit / welcher in dem menſchlichen Gemüth zwiſchen den guten und böſen Neigungen vorgehet / vorzuſtellen: im übrigen aber kan ich nichts beſſers davon ſagen / als daß ich die Sache für gantz falſch halte.

Um aber die Sache an und vor ſich ſelbſten anzuſehen / und natürlicher Weiſe davon zu urtheilen / indem die Natur der ſicherſte Weg iſt / die Geſchichte des Teuffels zu entdecken: ſind gute und böſe Geiſter / das iſt / ein guter Engel und ein Teuffel beſtimmet / uns zu dienen / ſo thun wir dem Menſchen / welcher dem Rath des letztern folgt / kein Unrecht / wenn wir ſagen / der Teuffel beſitze ihn / oder er ſeye ſelbſten ein Teuffel. Ich ſage noch mehr / da die Welt überhaupt / oder wenigſtens der gröſte Theil denen Befehlen des böſen Geiſtes gehorſamet / und den Rath des guten verwirfft / und nach der herrſchenden Gewalt die Sache benennet wird / ſo muß man geſtehen / daß / wenn man es genau nimbt / der meiſte Theil der Menſchen

vom

vom Teuffel beſeſſen iſt; und diß führet mich auf mein Vorhaben; bey dieſer Gelegenheit aber nehme ich die Freyheit/ einige Gedancken von dieſem Theil der Auffführung des Teuffels/ einem meiner Freunde zu entlehnen.

Der ſich wohl in die Zeit und Leute richten kan/
Schickt in der Welt herum/ die ihm ſind zugethan/
Sie können wie ein Dieb/ mit ihren böſen Streichen/
Sich bey Gericht/ bey Hoff/ in Kirch und Staat einſchleichen.
Sie ſind bey Luſtbarkeit/ in Dörffern in der Stadt/
Wo ſie der böſe Geiſt zur Wacht beſtellet hat.
Und da ſie ihres Herrn Befehlen ſtets nachgehen/
Sieht man/ daß er mit uns muß in Gemeinſchafft ſtehen.
Läſt er ſchon einige von dem Befehl befreyt/
So folgen andere mit gröſter Willigkeit;
An andern/ (ſoll man ſie Geſpenſter/ Cörper/ nennen?)
Kan man aufs deutlichſte den Teuffel ſelbſt erkennen.
Ein Weib/ ſo durch Verſtand ſonſt einen Vorzug hat/
Iſt ein verlarffter Geiſt/ ein Teuffel in der That:
Die man heiſt Königin durch die Bezaubrungs-Blicke/
Iſt doch nur ein Geſpenſt/ ein teuffeliſches Stücke:
Die heßliche kennt ſich an dem verlarfften Schein;
Die aber weiſe iſt/ muß in Verachtung ſeyn.
Ein andrer/ deſſen Hertz von heiſſer Liebe brennet
Laufft aller Orten hin/ ſo ihm der Teuffel nennet
Sieht man mit allem Ernſt/ und merckt mit Fleiß auf ihn
So zeigt ſich überall ſein Feder-leichter Sinn.
So weiß der böſe Geiſt mit Räncken/ Liſt und Lügen
Und mit verſtelltem Schein die Menſchen zu betrügen.
Er machet ſich beliebt durch ſeine Schmeicheley/
Verwirret unſern Geiſt/ beflecket unſre Treu:
Durch ſeine Argeliſt kan er das Hertz bewegen/
Daß ſich die Liebes-Brunſt und geile Lüſte regen:
Hat er ſich vorgeſetzt die gröſte Laſter-That/
So ruhet er nicht eh/ biß ers verübet hat/

Bey dem verſtellten Schein iſt kein Menſch auf der Erden
Der von ihm lange Zeit kan frey gelaſſen werden.
Man trifft ihn überall in allen Standen an
Bey dem / der Edel heiſt / wie beym geringſten Mann
Ja ſeine Liſt und Tück und groſe Trügereyen
Sind die verdamte Quell erregter Zänckereyen

Was die Art und Weiſe anlangt / wie der Satan durch dieſen allgemeinen Einfluß in den Geiſt des Menſchen komt / und ſeine Handlungen regieret / ſo iſt das eine Frage / die ich noch nicht berühret / und die auch eigentlich nicht zur Geſchichte des Teuffels gehöret; und da ſie meinem Bedüncken vielmehr ſtrittig iſt / kan man ſie in die Schule / unter die metaphyſiſche Sachen / verweiſen / und damit unſere Schulmeiſter die Köpffe mit anfüllen laſſen. Deßwegen habe ich Luſten / an den gelehrten Doctor B . . . . zu ſchreiben / und ſeinen groſen Hochmuth zu bitten / daß „ wenn ſeine andern pedantiſche und Schulfüchſiſche „ Geſchäffte ſeiner Zänckerey und Zorn einige Zeit laſſen „ werden / er von der Güte ſeyn möge / einige Augen„ blick auf die Betrachtung der eingeteuffelten menſch„ lichen Natur anzuwenden / und uns davon eine ma„ thematiſche und anatomiſche Beſchreibung / nebſt ei„ ner Carte des Reichs des Satans in der kleinen „ Welt des menſchlichen Geſchlechts / und anderen Er„ läuterungen zu geben / die er / ſeine contemporanei „ und . . . . ꝛc. durch ihre gründliche Gelehrſamkeit er„ finden werden.

Das fünffte Capitel,

Von der Herrſchafft des Teufels in der Heydniſchen Hierarchie, vermittelſt der Weiſſagung/ aus denen Eingeweiden/ aus dem Flug der Vögel/ der Oraculorum, und anderer dergleichen hölliſcher Thorheiten; und auf was Weiſe ſie durch die Einführung der wahren Religion in Abgang gerathen.

OB ich zwar meine Erzehlung von der geheimen Herrſchafft/ welche der Teuffel durch die Beſeſſenheit/ über die Menſchen hat/ zu früh abgebrochen/ will ich ſie doch an ihrem Ort fortſetzen; indeß aber muß ich die Freyheit nehmen/ von einigen andern Stücken zu reden/ welche ſeinen Abzug betreffen/ wodurch er bißhero Herr über das menſchliche Geſchlecht geweſen/ und deren erſtes Stück der groſe Betrug war/ den man mit dem Namen des Oraculi beehret.

Da gab ſeine Trompete einige hundert Jahr lang einen ungewiſſen Laut von ſich/ und gleich dem was er von Anfang war und machte/ verkauffte er ins kleine/ Unwahrheit und Betrug. Die Prieſter Apollinis ſtelleten an ſeiner ſtatt dieſes Gauckel-Spiel zu Delphis mit vieler Geſchicklichkeit vor. Es waren zu gleicher noch viele andere; unter welchen aber einige waren/ wobey die Wahrheit zu ſagen/ der Teuffel wenig Theil hatte/ wie wir bald hören werden.

Es waren gleichfals gröſere oder kleinere/ mehr oder weniger berühmte Orte/ wo dieſe Oracula waren/ und die/ welche ſie um Rath fragen wolten/

angehöret wurden; und überall hatte der Teuffel/ oder an ſeiner ſtatt ein anderer mit Erlaubnüs der Obern/ den Ruhm/ wenigſtens vorzugeben/ daß er die künfftige Dinge wüſte/ die Rache oder anders heimliches Vorhaben betreffend. Es geſchahe aber/ wie *alle an*dere offentliche Betrügereyen/ verdeckt; und die gegebene Antworten waren ſo zweydeutig und ungewiß/ daß man ſeinen Verſtand foltern muſte/ um die Begebenheiten/ auch nachdem ſie ſchon geſchehen waren/ mit der Weiſſagung zuſammen zu reimen.

Da ware der Teuffel auf eine gantz beſondere und auſſerordentliche Weiſe/ ein Lügen-Geiſt in dem Mund aller Propheten. Nichts deſto weniger war er ſo ſcharffſinnig/ und wuſte ſich ſo auszudrücken/ daß/ was auch geſchehen mochte/ man voraus ſetzen konte/ daß die Gedancken des Oraculi mit der Begebenheit überein kamen. Gleiche Beſchaffenheit hatte es mit ihren Weiſſagungen aus dem Flug der Vögel/ mit ihren Prognoſticis und ihren Stimmen/ womit der Teuffel nicht allein ſelbiger Zeit/ ſondern auch noch nachgehends/ vermittelſt einer gleichen Auslegung/ die man ihnen gab/ die Welt eingeſchläffert hatte.

Julianus Apoſtata ware dergleichen Dingen ſehr ergeben/ der Teuffel aber/ welcher niemals ſein Verderben gewünſchet/ oder es ihm nicht vorher geſagt/ zeigte dadurch/ daß er nichts von dem Schickſal dieſes Herrn wuſte; denn als er die meiſten Oracula in Orient um Rath fragen/ und alle derſelben Prieſter bitten lieſe/ ihm zu ſagen/ was ſein vorhabender Zug gegen Perſien für einen Ausgang haben würde/ reitzeten ihn dieſe Lügen-Geiſter/ gleichwie die Propheten A-

habs

habs/ alle dazu durch den glücklichen Ausgang/ den ſie ihm verſprochen.

Was ſage ich? ſie verkündigten ihm Glück ſo gar aus Prognoſticis, welche ihn beunruhigten: zum Exempel/ als er zu Antiochia ankam/ wendete er unmäſſige Koſten an weiſe Thier und Gevögel zum Opffer/ und deren Eingeweide um Rath zu fragen/ daher ihn auch die Inwohner dieſer Stadt aus Spott victimarium nannten. So offt ihm aber dieſe Eingeweide böſes propheceyeten/ machte der liſtige Teuffel/ daß die Prieſter eine unterſchiedene Auslegung machten/ welche ihm Gutes verſprach. Als er in den Tempel der Geniorum kam/ um da zu opffern/ fiel ein Prieſter tod nieder zu ſeinen Füſſen; wenn dieſe Begebenheit mehr als einen am Schlag plötzlich geſtorbenen Menſchen hätte bedeuten können/ hätte ſie dem Juliano, der ſich ſelbſt zum Prieſter gemacht hatte/ ein Unglück propheceyet; aber ſeine Mit-Brüder gaben der Sache gleich einen andern Verſtand/ und beredeten ihn/ es bedeute den Tod des Burgermeiſters Salluſtii, ſeines Collegen/ welcher eben damals/ obgleich 800. Meilen von dar/ erfolgte. In einer andern Gelegenheit nahm er daraus ein böſes Zeichen/ daß/ da er Auguſtus hieſe/ er noch Nahmen zweyer andern verſtorbenen Perſonen führete: die Sache geſchahe alſo. Er hieſe Julianus Felix Auguſtus, und zwey ſeiner vornehmſten Officiers hieſſen/ einer Julianus, der andere Felix, welche wenig Tage nacheinander geſtorben waren; wodurch er entſetzlich beunruhiget wurde/ weil er der dritte unter dieſen drey Namen war; aber ſein Schmeichel-Teuffel beredete ihn/ daß hierinn nichts

als lauter Glück wäre / weilen / wann gleich Julianus und Felix geſtorben wäre / Auguſtus unſterblich ſeyn würde.

So mogte geſchehen / was nur wolte / und die Prophecenung und der Ausgang noch ſo ſehr unterſchieden ſeyn / ſo wuſte doch der Lügen-Geiſt ſie miteinander zu vereinigen / oder wenigſtens nach dem Wunſch des / der ſeine Oracula fragte / einzurichten. Man ſagt / daß die Oracula aufgehöret / und die Gewalt des Teuffels / zum beſten des menſchlichen Geſchlechts / mehr eingeſchrencket worden / und ihm nicht mehr / wie ſonſten / erlaubt iſt / vermittelſt der Prieſter und der Prophecenungen / Betrügereyen zu brauchen. Ich will nicht unternehmen / zu zeigen / wie fern ſie würcklich mehr als ſonſten aufgehöret haben ; doch / düncket mich / hat man mehr Urſach / zu glauben / daß niemahlen Oracula oder wenigſtens alle gegebene Antworten eine Erfindung der Prieſter / und Betrügereyen des Teuffels waren. Ich habe viele alte Autores auf meiner Seite / welche meiner Meinung ſind / als Euſebium, Tertullianum, Ariſtotelem &c. welche ohngefehr zu denen Zeiten des Heydenthums / und da noch einige dieſer Ceremonien gebräuchlich waren / lebten / und es alſo beſſer wiſſen und davon urtheilen konten / als wir. Cicero machet offentlich ſein Geſpötte daraus : ja einige Autores gehen auf beſondere Umſtände / und zeigen / auf was Weiſe die Heidniſche Prieſter die Betrügerey anſtelleten / und in was für einer Entzückung ſie redeten : ich will ſagen / wie ſie in die inwendige Höle der Statuen giengen / dergleichen der Ochs von Ertz und das Bild Apollinis waren ; und

mit was für Scharffſinnigkeit ſie zweiffelhaffte und zweydeutige Antworten ertheilten; ſo daß/ wenn das Volck/ durch den Ausgang/ ſich in ſeiner Hoffnung betrogen fand/ die Prieſter es hintergehen und ſagen konten/ es hätte den Sinn des Oraculi nicht recht verſtanden. Doch leugne ich nicht/ daß gleichfals glaubwürdige Autores ſind/ welche wollen/ daß bey denen Antworten oder Stimmen/ welche die Oracula von ſich gaben/ wahrhafftig ein Prophetiſcher Geiſt war; und ihre Antworten offtmals auf eine wunderbare Weiſe eintraffen. Sie führen zum Exempel das Oraculum zu Delphis an/ welches auf die ihm vorgelegte Frage/ was Crœſus damals machte/ antwortete/ daß er ein Lamm nebſt Schildkröten-Fleiſch in einem ehernen Gefäß/ oder in einem kupffernen Hafen mit einem Deckel von gleichem Metall/ oder aber in einem Keſſel mit ſeinem Deckel kochte.

Wenn man alſo bekräfftigen wolte/ daß alles dieſes Betrügerey war/ müſte man das Alterthum zu Rath ziehen/ und gegen eine feſtgeſetzte Meynung urtheilen; das aber macht die Sache nicht aus: wenn ich in dieſer angenommenen Meynung nichts finde/ das zu einem unumſtößlichen Beweiß dienen könne/ muß man mir die Freyheit laſſen/ noch zu dencken/ wie ich thue: andere mögen glauben/ was ſie wollen. Ich ſehe hierinn keine Schwierigkeit: die Prieſter/ welche allezeit von der Geſchichte und denen Umſtänden/ wenigſtens zum Theil/ durch den/ der das Oraculum fragte/ unterrichtet wurden/ konten leichtlich eine zweydeutige Antwort erfinden/ welche nach dem Ausgang/ das Anſehen des Oraculi, auf eine oder die an-

dere Weiſe frey ſprach; und iſt gewiß / daß ſie ſich alſo halffen / oder man müſte glauben / daß der Teuffel itzund weniger Erkándnüs als ſonſten hat.

Es iſt wahr / daß die Prieſter durch dieſe Betrügereyen einen unermeßlichen Reichthum zuſammen brachten / welches noch weiter beweiſet / daß ſie alle Mühe und Kunſt anwendeten / ihre Oracula in ihrem Anſehen zu erhalten / und durch die ſeltſame Dinge / welche der Teuffel in der Welt vornahm / und durch die Thorheiten / womit er die Menſchen hintergieng / nicht allein die Geſchicklichkeit der Pfaffen / ſondern auch die Unwiſſenheit und Dumheit der Völcker / welche in denen erſten Zeiten der Zauberey des Satans lebten / zeiget. So war die Geſchichte des Dordoniſchen Oraculi, in Epiro: zwey Tauben flogen von Theben in Egypten / von Beli Tempel / welcher von denen alten Pfaffen ware erbauet worden / die eine gegen Morgen in Libyen / und in die Wüſten von Africa / die andere nach Dordon in Griechenland: dieſe beyden Thiere entdeckten einander die Göttlichen Geheimnüſſe / und löſeten ſelbige nachgehends auf eine myſtiſche Weiſe denenjenigen auf / welche des Willens der Götter ſich erkundigen wolten. Die Dordoniſche Taube ſetzte ſich auf eine Eiche / redete vernehmlich mit dem Volck und ſagte zu ihm / die Götter wolten haben / daß man an dieſem Ort dem Jovi ein Oraculum oder einen Tempel bauete / welches auch alſobald geſchahe. Die andere Taube that desgleichen auf einem Hügel in Africa / und befohl ebenfals dem Volck / dem Jovi Hammoni ein Oraculum oder einen Tempel zu bauen.

Der weiſe Cicero verlachte alle dieſe Fabeln/ machte/ wie einige Autores, ſein Geſpött aus der Antwort/ welches das Oraculum von Crœſo ertheilete/ und bewieß/ daß dieſes Oraculum lüge/ und nicht aus dem Mund des Apollinis konte gekommen ſeyn/ weilen dieſer Gott niemals lateiniſch geredet hätte. Mit einem Wort/ Cicero hat ſie alle verworffen/ und Demoſthenes gedencket der Betrügereyen der Oraculorum, wenn er von dem Oraculo des Apollinis redet und ſagt/ es hätte Philippiſiret/ das iſt/ nachdem die Prieſter ſich mit vielem Geld beſtechen laſſen/ hätten ſie Philippo dem König in Macedonien allezeit günſtige Antworten ertheitet.

Was mir aber bey dieſem Streit von der realitæt der Oraculorum am wunderlichſten vorkomt/ iſt dieſes/ daß die Heyden/ welche ihre Zuflucht zu denſelben nahmen/ auch darüber ſpotteten/ und deutlich zeigten/ daß es lauter Betrüger waren/ wie die erſtgemeldte thaten; hingegen die Chriſten/ welche ſie verwerffen/ glauben/ daß ſie würcklich zukünfftige Dinge vorherſagten/ und die ihnen vorgelegte Fragen beantworteten; nur mit dem Unterſcheid/ daß die alten Heydniſche Autores, welche deren realitæt leugneten/ ſagen/ es wären lauter Betrügereyen der Prieſter geweſen; hingegen die Chriſten/ welche ſie verwerffen/ ſie für reel halten/ und ſagen/ nicht die Götter/ ſondern der Teuffel hätte geantwortet/ und ſolches aus Zulaſſung einer höhern Macht thun können/um dieſe Macht durch das allgemeine Stillſchweigen/ ſo ihm endlich auferlegt wurde/ zu vergröſern und zu verherrlichen.

Ich halte es aber / wie ſchon oben gemeldet / mit denen Heyden gegen die Chriſten / und glaube / daß es lauter Betrügerey war. Doch wird man meinem Wort nicht glauben / wenn ich nicht die Urſach anführe; und das iſt dieſe: Ich behaupte allezeit / daß der Satan in Sachen / die das Zukünfftige betreffen / eben ſo blind iſt / als wir / und von dem / was geſchehen ſoll / nichts weiß; alſo daß dieſe Oracula, welche offters prophecexen wolten / nichts anders ſeyn konten / als eine durch den Geitz der Prieſter erfundene Betrügerey / um die Welt zu äffen / und wie man zu ſagen pflegt / das Waſſer auf ihre Mühle zu führen. Finde ich in der Folge dieſer Rede etwas / das mir die Augen eröffnet und mich auf beſſere Gedancken bringt / werde ich nicht ermangeln / meinen Leſern davon Theil zu geben.

Andern theils aber mag der Teuffel würcklich durch dieſe Oracula geredet / oder geſchickte Prieſter an ſeiner ſtatt zu reden / geſetzet haben: oder ſie mögen in der That prophecexet / oder es nur dem Volck weiß gemacht haben: ſie mögen Antworten ertheilet haben / welche mit dem Ausgang übereinkamen; oder bey dem Volck in ſolchem Anſehen geſtanden haben / daß ſie es bereden konten / die Sache ſeye würcklich ſo geſchehen / wie ſie prophecexet worden; ſo war es einerley / und kam mit dem Endzweck / den der Teuffel hatte / die Welt zu äffen und zu ſpotten / vollkommen überein: und ob er geredet / oder andere reden laſſen / iſt wieder einerley: denn es mag geweſen ſeyn / wer es will / der Teuffel oder ſeine Prieſter / ſo beförderte er dadurch ſeinen Nutzen; erhielte ſeine Herrſchafft / und

alles

alles Ubel/ das er wünſchen konte/ geſchahe in der That; alſo daß dieſe Oracula, man mag ſie anſehen/ wie man will/ wahrhafftig von dieſem böſen Geiſt herkamen.

Ich habe mich manchmal gewundert/ warum der Teuffel/ welcher durch dieſe Art der Zauberey ſo viele Wunder thate/oder ſo viele liſtige Streich in der Welt ſpielte/ welche ihm überhaupt gelungen/ dieſe Oracula nicht wieder aufgerichtet; man könte viele Urſachen anführen/ die aber zu weitläufftig ſeyn und die Gedult meiner Leſer ermüden würde. Zwar waren nicht gar viele; doch wenn man erweget/ wie viele Geſchäfften ſie verrichteten/ waren ſechs oder achte gnug/ die gantze Welt am Narrenſeil zu führen. Die vornehmſten Oracula, die man in der Hiſtorie findet/ ſind unter den Griechen und Römern/ als/

Das Oraculum Jovis Hammonis in Lybien.

Das Dodoniſche in Epiro.

Apollo zu Delphis, in Griechenland.

Apollo Clavius, in klein Aſien.

Serapis, zu Alexandria, in Egypten.

Trophonius, in Bœotien.

Die Cumiſche Sybilla, in Italien.

Diana zu Epheſus.

Apollo zu Antiochien.

anderer/ nicht ſo berühmter/ an unterſchiedenen andern Orten/ nicht zu gedencken.

Ich will hier nichts ſagen von der Geſchichte/ welche Plutarchus von einer Stimme anführet/ ſo auf dem Meer von einer der Echinadiſchen Inſeln gehöret wurde/ und einen gewiſſen Thamuz, einen Egyptier/

welcher

welcher auf dem Schiff ſtunde / mit Namen rieff / und ihm befohl / er ſolte / wenn er auf die Inſeln des Joniſchen Meers kommen würde / denen Innwohnern die Nachricht geben / daß der groſe Gott Pan geſtorben wäre: und daß als Thamuz den Befehl ausrichtete / man ein ſchreckliches Geſchrey / heulen und Winſeln auf dem Ufer hörete.

Dieſe Fabel iſt nicht gar ſinnreich / wann ſie gleich vielmehr einer Chriſtlichen Fabel als einer Heydniſchen Erzehlung gleichet / weilen es ſcheinet / daß ſie zu Ehren des Chriſtlichen Gottesdienſtes / und zum Untergang der Heydniſchen Abgötterey gemacht worden; und eben deßwegen verwerffe ich ſie / weilen die Chriſtliche Religion nicht nöthig hat / zu ihrer Bekräfftigung / zu dergleichen fabelhafften Erzehlungen ihre Zuflucht zu nehmen.

Es iſt auch nicht die Wahrheit / daß die Oracula gleich nach dem Tod JEſu Chriſti aufgehöret haben / ſondern es iſt alſo zugegangen: als die Chriſtliche Religion ſich überhaupt in allen Theilen der Welt auf eine wunderbare Weiſe / und durch die thörichte Predigt des Göttlichen Worts ausbreitete / hörten die Oracula auf; das iſt / ihr Handel fiel / und ihre Betrügereyen wurden alle Tage mehr und mehr entdecket / weilen das Volck / welches ſich betrügen ließ / durch die neue Lehre / die man ihm vortrug / damals den Betrug merckte; alſo daß / da man nicht mehr zu ihnen lieff / ſie ſich ſehr ſchämeten / und / ſo gut ſie konten / aus der Welt giengen. Mit einem Wort / ſie verloren ihre Kundſchafft / und da die Prieſter / ſo dergleichen Kaufleute waren / ſahen / daß ſie nichts

mehr

mehr machen konten / legten ſie den Kram ein / machten banqueroute, und lieſſen davon: das Handwerck ward beygelegt / und die Arbeits-Leute vom Schauplatz verjagt / und der Teuffel muſte ohngeachtet des anſehnlichen Nutzens / den er aus dieſer Betrügerey zog / davon / und andere Seiten aufziehen / wie dergleichen Betrüger thun / welche / wenn ein Betrug zu alt wird / und ihnen nicht mehr nutzet / auf was neues bedacht ſeyn müſſen.

Der Teuffel durffte nichts neues erfinden: denn ob er gleich ſeine böſe Waaren nicht mehr / wie ſonſten / mit Pomp und Pracht / und ſo feyerlich / in einem Tempel und durch eine Menge Enthuſiaſten / welche Prieſter hieſſen / und tauſend Streiche erfunden / um die Welt zu betrügen / verkauffen konte / ſuchte er ſeine alte Egyptiſche Art / welche in der That älter / als die Oracula, war / ich meyne / die Hexerey / Zauberey / vertrauten Umgang / Beſchwörungen und andere dergleichen Sachen wieder hervor.

Die Völcker / ſo gegen Mittag wohnen / das iſt / die Araber und Chaldäer / ſind die erſten / bey welchen dergleichen Dinge gebräuchlich geweſen: daher die Weiſen oder Hexenmeiſter / Chaldäer / und in Engliſcher Sprach / von dem Wort South, welches Süd heiſſet / Southſayers genennet wurden. Daher Ahaſia / der König in Iſrael zu BaalSebub, dem Gott zu Etron ſande / und ihn fragen ließ / ob er von ſeiner Kranckheit geneſen würde. Einige glauben / es ſeye dieſes ein Oraculum geweſen / wiewohl andere meynen / es ſeye nur ein alter Hexenmeiſter geweſen / der dem Teuffel nachäffete / und in dieſen abgöttiſchen Zeiten

ten die Geſchicklichkeit hatte/ einen Wahrſager abzugeben; zu dem Ende ſich zu einem Prieſter Baal Sebubs, des Gottes zu Ekron aufwarff/ und in ſeinem Namen Antwort ertheilete. Auf gleiche Weiſe ſagt man/ daß die Egyptiſche Zauberer es Moſi und Aaron nachmachten/ welche die wunderbare Plagen über die Egyptier kommen lieſſen; und in der heiligen Schrifft finden ſich Exempel/ welche dieſe Wahrheit bekräfftigen; dergleichen war die Frau zu Endor/ welche einen Wahrſager-Geiſt hatte/ der König Manaſſe, welcher offentlich in Gemeinſchafft mit dem Teuffel ſtunde/ und einen geheimen Geiſt hatte/ die Magd/ von welcher Act. XVI. geredet wird/ welche einen Wahrſager-Geiſt hatte/ und mit wahrſagen/ und antworten auf zweiffelhaffte Fragen viel Geld gewann ꝛc./ wovon ſie die Apoſtel befreyeten und dieſen Geiſt oder dieſen Teuffel austrieben.

So gewiß es ſeyn mag/ daß die alte Weiber die Welt mit Fabeln angefüllet/ deren einige keinen Schein der Wahrheit haben/ andere unmöglich ſind; einige einfältig/ andere lächerlich ſind/ und dieſes überhaupt dem Anſehen aller ernſthafften Matronen/ welche uns vernünfftigere Hiſtorien vortragen/ Nachtheil bringet/ ſo gewiß iſt es auch/ und muß ich geſtehen/ daß ſich der Teuffel nicht ſchämet/ viele Truppen alte Weiber/ und alte Aberwitzige/ in ſeinen Dienſt zu nehmen/ welche beſtändig zu unterhalten ſein Vortheil iſt. Man ſiehet ihn öffters mit ſolchen Leuten umgehen/ und Rath pflegen/ und geſchiehet es gemeiniglich/ daß ſie ſo klug ſind und weit mehr wiſſen/ als ſie der Teuffel lernen kan.

Ich will nicht unternehmen/ zu zeigen/ wie weit unſer

unſer alter Freund Merlin, und dir ehrbare Frau Shipton, die liebe getreue Freundin und Räthin des Satans/ Befehl gehabt/ ihre prophetiſche Oracula zu geben/ und in wie fern er ſie in ihren nächtlichen Streiffereyen beſeſſen; doch will ich nicht leugnen/ daß er einige Vertraulichkeit mit ihnen/ wie mit vielen unſerer heutigen Edelleute/ gehabt.

Ich geſtehe/ daß es dem Temperament des Teuffels und der Natur ſeiner Geſchäffte nicht zuwider iſt/ alles zu thun/ was ſeinen Nutzen befördern kan/ vielleicht ſahe er/ daß er die Welt durch ſeine betrügeriſche Oracula ſo probieret hatte/ daß es die Menſchen müde wurden/ und ihnen über den Betrügereyen/ die man täglich entdeckte/ übel wurde; ſo glaubte er/ daß es Zeit wäre/ ſeine Sachen anders anzufangen/ und neue Streiche zu erdencken um die Welt zu locken/ damit er nicht überhaupt verachtet würde: oder aber/ er ſahe/ daß ein neues Licht käme/ und durch die Chriſtliche Lehre das Hertz der Menſchen erleuchtete/ und den ſchwachen Schein/ den ſein betrügliches Feuer/ wodurch er das menſchliche Geſchlecht ſo lange Zeit betrogen hatte/ von ſich gab/ verdunckelte: welches er nicht erwarten wolte/ aus Furcht/ es mögten ihn ſeine eigene Leute/ wenn ihnen die Augen aufgiengen/ vom Theatro jagen. Um dieſer Urſache willen brauchte er ſeine gewöhnliche politique, verließ die Oracula, ſeinen alten Auffenthalt/ und gab keine Antwort mehr/ ehe er völlig ſeinen Credit verlohr; denn man findet/ daß das Volck/ da es derſelben beraubet war/ einige Zeit nicht wuſte/ was es thun ſolte; daher es zu denen Wahrſagern/ denen Schwätzern/ zu ehernen Köpffen/

fen/ zu redenden Kälbern und unzehlich vielen andern abgeſchmackten und ſo groben Dingen lieffen/ die nicht werth ſind / daß man davon redet / nur ihren Luſten zu büſſen/ und wie man ſagt / ſich die gute Wahrheit ſagen zu laſſen.

Uberdiß / wie der Teuffel auf ſeinen Nutzen gemeiniglich wachſam gnug iſt / hielt er vor dienlich / ſeinen alten Gebrauch / die Welt durch ſeine Oracula zu betrügen / einzuſtellen / weil er ſahe / daß ſie zu klug worden / um ſich länger betrügen zu laſſen / und er andern theils wuſte / daß er ſie auf eine andere Weiſe / und durch andere Werckzeuge betrügen könte. Alſo hatte er kaum ſeine Oracula, dieſen anſehnlichen Pomp / dieſen prächtigen Schein / und die andere Betrügereyen / ſo durch ſeine Prieſter / und ſeine Eifferer / in ihren Tempeln / und mit ihren Heiligthümern vorgiengen / eingeſtellet / fieng er einen neuen Handel an; und wie er gnug Agenten und Werckzeuge hatte / und ſie in allem / was er vornahm / brauchen konte / fieng er an / im Winckel zu arbeiten / wie der gelehrte und auffgeweckte Doctor Brown ſagt / und da kleine Betrügereyen / die er erſt erfunden hatte / auszuüben / und eine anſehnliche Zahl neuer Wercksleute / als Hexenmeiſter / Zauberer / Wahrſager / Beſchwörer / Sterndeuter und andere Betrüger in ſeine Dienſte zu nehmen.

Dieſer Doctor hat recht / wann er ſagt / das hieſe im Winckel arbeiten / als ob dem Teuffel nicht mehr erlaubt wäre geweſen / offentlich und auf gleiche Weiſe/wie viele hundert Jahr lang geſchehen war / Audienz zu geben; ich ſage mehr / da es ſchiene / daß Satan

ſelbſten

ſelbſten ſich dieſer Herrlichkeit verluſtig gemacht / weil er ſahe / daß ſeine Sachen ein gantz anders Anſehen in der Welt gewonnen hatten / ſo bald das neue Licht der Chriſtlichen Lehre erſchienen war / muß man geſtehen / daß er durch die unterſchiedene Weiſe / der er ſich bediente / und viele Werckzeuge / die er brauchte / ſeines Schadens an dem menſchlichen Geſchlecht beykame / ſo daß man ſagen könte / daß er die Menſchen auf eine gefährlichere und empfindlichere / ob gleich nicht ſo allgemeine Art / wie ſonſten geſchehen war / verführet hat.

Zwar vor dieſem hatte er mehr Anſehen / und führte ſich prächtiger auf / und betrog damahls die Welt mit Pomp und Pracht / das geſchahe aber höchſtens in acht biß zehen Haupt-Orten / und wenn man es genau rechnet / nicht einmal in fünffzig unterſchiedenen offentlichen oder beſondern Plätzen; da hingegen heut zu Tag kaum fünffzig tauſend ſeiner Engel und ſichtbarer Werckzeuge vor eine Stadt gnug ſind. Mit einem Wort / wie ſeine unſichtbare Agenten die Lufft erfüllen / und bereit ſind / böſes zu thun / ſo bald ſich die Gelegenheit zeiget / ſo iſt auch faſt kein Flecken / kein Dorff / keine Bauer-Hütte / das nicht voll ſtecke von ſeinen ſichtbaren Narren / und ſeinen Kundſchafftern / welche nur warten / daß man ihnen was zu thun gebe; und was noch das ſchlimſte iſt / ſo findet er überall zu thun / auch die Orte nicht ausgenommen / wo die Religion gepflantzet / und in gröſtem Flor zu ſtehen ſcheinet: er behält ſein Land / und befördert / wie ich ſchon an einem andern Ort geſagt / ſeinen Nutzen auf ſolche Weiſe / daß überall / wo die Religion aufge-

richtet wird / ſich der Teuffel zur Seiten ſe-
tzet.

Es mißlinget ihm auch nicht; die Betrügerey greif-
fet um ſich / wie die Peſt / und dem Teuffel fehlet es
niemals an Leuten / die ihm zugethan ſind; und darin
gleichet er einem wahrhafften Quackſalber / welcher
allezeit und manchmal viel ehender als andere / eine
groſe Menge Volcks zu ſich um ſeinen Stand ziehet.

Hierbey bemercke ich / daß ſich die Welt in einer
groſen Bekümmernus findet / daß ſie den Teuffel ent-
behren muß; denn was könte auſer dieſem die Urſach
ſeyn / warum / nachdem die Oracula ein Ende genom-
men / und die Religion uns lehret / daß die Wunder
aufgehöret haben / und GOtt nicht mehr durch ſeine
Propheten zu uns redet / man ſich niemals erkundiget /
ob nicht GOtt ein ander Mittel geſetzet hat / ſich uns
zu offenbaren / und man lieber zu denen Traumdeutern /
Nativitæt-Stellern / und denen perſönlichen Oraculis
gehet / um ſeine Zweiffel und Schwürigkeiten auflöſen
zu laſſen? Eben als ob / nachdem der Teuffel verſtum-
met / dieſe Leute reden könten; eben als ob der böſe
Geiſt mehr Gewalt hätte / als der gute / und der teuf-
feliſche mehr / als der Göttliche; oder endlich / eben
als ob der Himmel / nachdem er die Stimme des
Teuffels unterdrücket / dieſen Verluſt durch etwas
anders hätte wollen erſetzen / und an ſeiner ſtatt Teuf-
felinnen / freche / und arme unglückſelige veraltete
Leute reden laſſen; denn dergleichen Leute ſind es /
welche man heut zu Tag in ſeinem Zweiffel und in ſei-
ner Noth um Rath fraget.

So lange dieſe Verblendung unter uns beſtehet /
wäre

wäre es thöricht / wenn man ſagen wolte / daß die Oracula aufgehöret haben / oder der Teuffel verſtummet ſey / indem er noch durch ſeine abgeordnete Audienz ertheilet; nur mit dieſem Unterſchied / daß er / wie Jerobeam / welcher von den geringſten im Volck Prieſter machte / ſich ein wenig erniedriget hat / und geringere Werckzeuge als ſonſten brauchet: denn da ſonſten die Prieſter Apollinis und Jovis ein Anſehen machten / ernſthafft und ehrerbietig ausſahen / und öffters von vornehmen Geſchlecht waren / ſo brauchet er heut zu Tage das Lumpen-Geſind / nichtswürdige Leute / Bettler / Landläuffer / alte Hexen / elende veraltete Einſiedler / Ziegeuner ꝛc. welche dem Neid und Unglück ähnlich ſehen.

Entweder muß der Teuffel ein karger Herr worden ſeyn / und ſeinen Dienern ſchlechten Lohn geben / daß er keine beſſere hat / oder der ſenſus communis muß ſehr verächtlich und verderbet worden ſeyn / daß die Werckzeuge / ſo dieſer böſe Geiſt brauchet / geſchickt ſind / ſeine Betrügereyen glücklich auszuführen / und ſeinen Nutzen in der Welt zu befördern. In der That / weñ die Affecten und das Temperament der Menſchen nicht ſo ſehr vor dieſen Fürſten der Finſternüß eingenommen wären / würde man ſich nimmermehr entſchlieſſen können / ſeine Gnade von denen Händen ſo verächtlicher Agenten / die er gegenwärtig in ſeinem Dienſt hat / anzunehmen. Wie mag man ſeine Oracula aus dem Munde einer alten Hexe annehmen / welche / wie wir glauben / auf eine beſondere Art vom Teuffel eingegeben worden / und die daher für eine vornehme Hexe gehalten wird? Wir nehmen / ſage ich / dieſe Oracula mit Ehrfurcht / das iſt / mit einem ge-

wiſſen Abſcheu an/ den das Andencken des Fürſten der Finſternüs/ von welchem ſie kommen/ in uns erwecket; und wir wenden unſere Augen von der Hexe/ welche die Antwort hermurmelt/ weg/ aus Furcht/ ſie mögte uns durch einen Anblick bezaubern/ und einen Teuffel in uns bringen/ da ſie indeſſen ſich wie eine Teuffelin vor unſern Augen ſtellet. Wie mögen wir dem Geſchwätz der Zigeuner/ der liederlichſten unter allen Landſtreichern Gehör geben/ und zu gleicher Zeit auf unſere Zäune und Vogel-Stange achtung geben/ aus Furcht/ ſie mögten uns ſtehlen.

Entweder muß uns der Teuffel vor gröſere Narren halten/ als unſere Vorfahren/ oder wir müſſen wahrhafftig gröſere Narren ſeyn/ als in den vorigen Zeiten waren/ da man ſich von ſo verächtlichen Teuffeln/ oder vielmehr von ſo elenden/ die den Staub-Beſen verdienten/ und vor welche ſich ein Halß-Eiſen beſſer als ein Alter ſchickte/ und die endlich/ an ſtatt als Oracula angehöret zu werden/ verdienten/ wegen ihrer Spitzbüberey im Zuchthauß eingeſperret zu werden/ niemals betrügen ließ.

Es iſt nichts ſeltſames/ hier und dar dergleichen Geſind zu ſehen; über diß alles aber/ wenn es bey andern Völckern eben ſo/ wie bey uns geweſen iſt/ ſehe ich nicht/ wie der Teuffel hätte beſſere Leute zu ſeinem Dienſt bekommen können; zum wenigſten hätte er es gar ſelten thun können. Hat man jemalen geſehen/ daß vornehmere Leute/ als Keſſelflicker/ Hexenmeiſter geworden ſind? Haben wir jemalen eine vornehme Hexe unter uns gehabt/ auſſer der lieben Mutter Je.... gs? ja wenn ſie auch nichts weiters als eine Hexe geweſen wäre/ zweiffelt man/ ob ſie mit ih-

rer Profeſſion ſo viel Geld hätte verdienen kön-nen?

Wir haben von unzehlich vielen Hexenmeiſtern/ Wahrſagern/ Zauberern und andern dergleichen Leu-ten reden hören/ aber niemals oder ſelten/ daß ſie vor-nehmer als die allergeringſten unter dem Volck gewe-ſen wären. Zwar iſt der Name Weiſe; womit der Teuffel gerne ſeine Agenten wolte beehret wiſſen/ ei-nige Zeit in Egypten und Perſien unter den Chaldäern gebräuchlich geweſen/ das aber hat ſo kurtze Zeit ge-dauret/ daß dieſer Gebrauch nimmermehr hat können zu uns kommen; und was auch Satan immer anfan-gen mochte/ das Volck zu reitzen/ dieſen Ehren-Ti-tul unſern groſen Männern/ welche am meiſten Ver-traulichkeit mit ihm gehabt/ zu geben/ ſo hat er es doch niemals zu wegen bringen können.

Ich habe mir ſagen laſſen/ daß zu denen alten Zei-ten/ ich bilde mir ein/ unter der Regierung der guten Königin Eliſabeth, oder noch vorher (denn es iſt we-nig von dem zu ſagen/ was zu ihrer Zeit geſchehen) Räthe und Staats-Miniſtri waren/ welche den Na-men Weiſe im beſten Verſtand verdienten/ das iſt/ gut und weiſe zu gleicher Zeit waren. Von denen aber/ welche ſeit dieſer Zeit/ oder ſeit dem Tod dieſer Köni-gin biß auf die letzte Revolution waren/ will ich nicht viel ſagen/ ſondern nur anführen/ was der ehrbare Andreas Marvel von dieſen Zeiten ſagte/ woraus ein jeder wird urtheilen können/ was es vor Leute wa-ren.

Man trifft zwar überall/ Herrn/ Bettler/ Hoff-Leut an/
Doch unter ihnen offt nicht einen Weiſen Mann.

Man wird aber vielleicht ſagen / dieſes werde von einer andern Art Weiſen / oder von ſolchen Weiſen / welche denen Narren entgegen geſetzet werden / verſtanden / da hingegen die / von welchen wir reden / in einer andern Claſſe ſtehen / das iſt / Hexenmeiſter / Wahrſager / ꝛc. ſind / welche ſonſten Weiſen genennet wurden.

Hierauf antworte ich / man mag das Wort verſtehen / wie man will / ſo kan es einerley ſeyn: denn wenn ich den Teuffel fragen ſolte / welches der Caracter der geſchickteſten Politicorum geweſen / die er viele Jahre lang unter uns gebraucht / glaube ich / ohnerachtet die Oracula unterdrucket ſind / wenn ich ihn noch fragte / ob ſie Chriſten wären / würde er mir erbarlich / mit ſeiner gewöhnlichen Zweydeutigkeit / antworten / ſie wären Geheimde Räthe / nemlich in ſeinem Dienſt.

Es iſt noch nicht lang / daß ich in einem benachbarten Lande / in einer Geſellſchafft war / und darin in ein weitläufftiges Regiſter der regierenden Perſonen dieſer Zeiten / nemlich ſolcher Leute / die ſich berühmt gemacht haben / fand; ich hatte ein beſonders Vergnügen / die unterſchiedene Urtheil zu ſehen / welche man gefället hatte. Ich habe nicht nöthig / die viele Ritter / Mareſchall / welche auf dieſem Verzeichnüs ſtunden / noch auch die Titul / Hertzoge / Graffen / Marquis, Abte / Biſchöffe / oder Richter / wodurch ſie von einander unterſchieden wurden / anzuführen; ich will nur ſagen / daß die meiſten Neben-Anmerckungen / mit einem Sterngen bezeichnet / ohngefehr ſo waren / wie ich ſie hier anführe.

Dieſer

Dieſer oder jener Hertzog / nebſt denen Tituln der vornehmſten Würden / und auf der Seite * — kein Heiliger.

Dieſer oder jener Ertz-Biſchoff / nebſt dem Adelichen Titul / — kein Ertz-Engel.

Dieſer oder jener vollkommener Politicus und Premier Miniſtre, — kein Hexenmeiſter.

Dieſer oder jener Ritter / nebſt groſen Tituln / — kein Hexenmeiſter.

Ich fiel gleich auf die Gedancken / daß obgleich die Oracula aufgehöret / und wir deren Zweydeutigkeiten nicht mehr / wie ſonſten / zu befürchten haben / dieſe Art zu antworten noch kein Ende genommen; und daß / man mag dieſe negationes ſchlechthin / wie ſie geſchrieben waren / verſtehen / oder nicht / die Leſer gemeiniglich geneigt waren / zu ſchlieſſen / es ſeyen dieſes Satiren / welche man verkehrt leſen müſſe / eben wie man bey einer Feuers-Brunſt die Glocken läutet. Doch möchte ich es nicht thun / müſte dann Fremde betreffen / aus Furcht / ich möchte den Teuffel / von welchem ich rede / beſchwören.

Um aber wieder auf unſer Vorhaben zu kommen / ſo iſt er gegenwärtig ſo ſehr erniedriget / in dem / ſo er gemeiniglich brauchet / ſeinen Nutzen in der Welt zu befördern / daß er durch den Mund der Wächter / oder Camin-Feger / und durch die geringſte unter allen denen / ſo im finſtern reden / ſeine Oracula gibt; alſo daß / da er ſo unwürdige Werckzeuge braucht / man ſich nichts ſonderliches von ihm verſprechen kan. Siehet man an / wie die Agenten des Teuffels ausſehen / ſo ſcheinet es / dieſer böſe Geiſt hätte ſie erwehlet wegen

ihrer Heßlichkeit / oder weil ſie etwas beſonders in ihrem Angeſicht gehabt / das ſie ihres Amts würdig machte. Daher ſagt man gemeiniglich / wenn man nicht ſchön iſt / **man gleiche einer Hexe** / oder / **man ſeye ſo heßlich wie eine Hexe** / oder aber / **ſo neidiſch wie eine Hexe.** Ob man eine beſondere nöthige Eigenſchafft in dem Anſehen der heutigen Agenten des Teuffels anzutreffen ſey / daß ſie ihr Amt wohl verwalten / und ihre Antworten deſto feyerlicher geben können / das hat der Satan / wenigſtens mir / noch nicht offenbaret. Darum ich auch nicht unterſuchen will / warum er nur lauter ſolche Leute braucht / welche denen / ſo ſie um Rath fragen / einen Schrecken einjagen können.

Vielleicht müſſen ſie alſo etwas auſſerordentliches in ihrem Anblick haben / das den Geiſt ihrer Andächtigen in eine Furcht ſetzen kan / eben ſo / als ob ſie den Satan wahrhafftig und würcklich vorſtelleten / und damit dieſe Andächtige ſich einbilden / daß wenn ſie mit denen Hexen reden / ſie würcklich mit dem Teuffel ſich unterredeten; oder vielleicht müſſen die Hexen ſelbſt ſo auſſerordentlich heßlich ſeyn / damit ſie ſich nicht vor der ſcheußlichen Geſtalt ihres Herrn entſetzen / wenn er ſich ihnen zum erſtenmahl zeiget / indem ſie nichts entſetzlichers / als ſich ſelbſten ſehen können.

Es ſtehen einige in denen Gedancken / daß die Gemeinſchafft zwiſchen dem Teuffel und dieſen elenden Geſchöpffen / ſeinen Agenten / etwas nachdrückliches bey ſich führe / und daß / wenn ſie auch vorhero nur mittelmäßig heßlich geweſen / ſie von dem Augenblick / da ſie in Umgang mit dem Teuffel kommen / in der

That in wahrhaffte Teuffel verwandelt werden. Ich will nicht leugnen / daß einige / denen es begegnet / den Teuffel würcklich zu ſehen / ein gewiſſes Zittern in denen Gliedern bekommen / ein Schrecken in ihrem Angeſicht ſich zeiget / und ihre Augen hin und her gehen / und die vielfältige Wiederholung / Verdrehungen des Geſichts verurſachet / die ihnen völlig natürlich werden; und daß / wenn ſie auch ſchon nicht allezeit in dem Angeſicht zu ſehen / ſie / gleichwie die Täntzer / zum wenigſten eine ſcheußliche Geſtalt annehmen / die Geſichts-Linien ſo verändern / und alſo / ſo offt ſie wollen / ſo ein teuffeliſches Anſehen an ſich nehmen können / als es ſich zu einer jeden Gelegenheit und ihrem Vorhaben ſchicket.

Auf was Weiſe nun ſolches geſchehen mag / ſo iſt es allezeit einerley; das iſt gewiß / daß die Creaturen / welche man gemeiniglich Hexen und Zauberinnen nennet / ein teuffeliſch heßliches Anſehen und Geſtalt haben / und auf eine rachgieriſche Weiſe ihren Spruch thun; denn dergleichen Leute ſind ſonderlich wegen des Böſen / ſo ſie anrichten / bekand.

Es ſcheinet / daß der Teuffel ſich vorgeſetzt / allezeit die ungeſtalteſten und ſcheußlichſten alte Weiber zu ſeinem Dienſt auszuſuchen. Die Mutter Shipton, unſere berühmte Hexe und Engliſche Prophetin iſt unrecht abgemahlt / wenn ſie nicht die abſcheulichſte Geſtalt / die man ſich einbilden kan / gehabt hat; und wenn es wahr iſt / daß Merlin, der berühmte Nativitæt-Steller / ſo entſetzlich geſtaltet geweſen / hat man mehr Urſach / zu glauben / wenn anders auf die Hiſtorie zu gehen iſt / daß er vom Teuffel ſelbſten gezeuget

worden; wovon wir aber beſonders reden werden. Ubrigens aber wieder auf die Heßlichkeit der Werckzeuge des Satans zu kommen / muß man mercken / daß er allezeit mit dergleichen Waare gehandelt. Die Sybillen / von welchen man ſo viele Sachen erzehlet / die ſie prophecenet haben (ob es wahr oder nicht wahr / daran iſt nichts gelegen) werden alle / als ſehr alte Weiber vorgeſtellet / wenn man anders denen Italiäniſchen Mahlern trauen darff; und eben als ob die Heßlichkeit eine Zierde des Alters wäre / ſcheinet es / daß ſie ſuchen / ſie ſo heßlich und abſcheulich / als nur möglich / und der Teuffel ſelbſt vorſtellen könte / abzumahlen. Ich will damit nicht ſagen / daß man würcklich wahrhaffte original davon finde; doch kan es ſeyn / daß die Italiäner ſie noch durch tradition kennen und einiger maſſen einbilden mögen / ſonderlich die alte Sybille / welche dem Tarquinio das Buch von denen Schickſalen verkauffte; von welcher man ſagt / daß / wie er glaubte / ſie vor Alter fabelte.

Ich war willens / die Vortrefflichkeit der alten Weiber zu allen teuffeliſchen Würckungen / und ſonderlich die Nothwendigkeit / darinn der Satan ſich befindet / ſie zur Verrichtung ſeiner Geſchäffte zu gebrauchen / auf das genauſte zu unterſuchen; welches zugleich die Schwierigkeit heben könte / ſo ſich in der natürlichen Philoſophie von der Hölle zeiget / nemlich warum der Teuffel / wenn er keine eigentlich ſo genante alte Weiber haben kan / ſo viele ehrbare Vätter / anſehnliche Räthe im Recht und im Staat / und ſonderlich ſo viele Rechts-Gelehrten und Doctores Juris in alte Weiber verwandeln muß / und wie dieſe auſſerordentliche

opera-

operation geſchiehet; da aber dieſes eine allzuwichtige "
Sache iſt / in Anſehen der Regierung des Satans in "
denen menſchlichen Geſchäfften / und uns überdiß un= "
vermerckt verleiten könte / eine vollſtändige Hiſtorie / "
und die Caracteres einiger der vornehmſten Perſonen / "
welche unter uns von dergleichen Secten ſind / zu be= "
ſchreiben / halte ich mir vor / davon in einem beſondern "
Werck zu handeln / welches ich / wenn mich Satan "
nicht davon abhält / in fünffzehn Theilen in Folio ans "
Licht ſtellen und darinn mit möglichſtem Fleiß erſtlich "
zeigen werde / was man durch ein altes männliches "
Weib verſtehet / und von was für einer Art eine ſolche "
Creatur herkommet; ich werde ſelbige nach allen Thei= "
len anatomiren und ſonderlich nach denen Theilen des "
Kopffes / welcher mit unzehlich vielen kleinen Kugelen "
einer hohen Natur angefüllet / von auſſen ſehr zart be= "
webet und inwendig hohl iſt / und alſo das alte para- "
doxum: plenum vacuo, ſehr philoſophiſch beſchrei= "
bet / und macht / daß es weder mit der Natur noch "
mit der Vernunfft ſtreitet.

Ich werde auch einige Zeit anwenden (und das wird ein treffliches Werck ſeyn / wenn es fertig iſt) und unterſuchen / ob dieſe neue Art Wunder nicht von dem berühmten Merlin herkomme / welcher ein wahrhafftes altes Weib war / wie ich / daß man ſolches zu glauben Urſach hat / mit der Autoritæt vieler vernünfftiger Scribenten beweiſe / welche uns / wie geſagt / verſichern / daß dieſer Merlin von dem Teuffel ſelbſt gezeuget worden.

Von der Gabe der Prophecenung / die er Krafft dieſer vorgegebenen Zeugung von dem böſen Geiſt ſoll empfan=

empfangen haben / will ich nicht reden; weilen ich biß hero geleugnet / daß der Satan vor ſich ſelbſten eine Prophetiſche Krafft und Gewalt habe / das Zukünfftige vorher zu ſagen / und alſo nicht begreiffen kan / wie er ſolche ſeinen Nachkommenen geben könne / weilen nach dem Ausſpruch der Welt-Weiſen er nichts gibt / das er nicht hat.

Dem ſey aber / wie ihm wolle / wenn ich alſo den Urſprung dieſes ſo berühmten Propheten in gerader Linie vom Teuffel herleite / könte ich zum Lob ſeiner heßlichen Geſtalt / darinn er ſonderlich merckwürdig war / vieles beybringen; denn es iſt nichts ſeltſames / daß ein Kind ſeinem Vatter gleichet; ich verſpare aber alle dieſe wichtige Dinge auf eine andere Zeit / um die unter Händen habende Materie / ich meyne / die unterſchiedene Wege / die der Teuffel in Führung ſeiner Geſchäfften gehet / ſeit dem er ſeine Tempel und Oracula verlaſſen / fortzuführen.

Das ſechſte Capitel.

Von der auſſerordentlichen Erſcheinung des Teuffels / und ſonderlich ſeinem geſpaltenen Fuß.

Es gibt einige Leute / welche gerne haben möchten / daß wir von dieſer Fabel der Erſcheinung des Teuffels mit einem geſpaltenen Fuß / mit mehrerm Ernſt handelten / als er ſelbſten thut: denn der Satan / welcher wohl weiß / daß es nichts als Betrügerey iſt / lachet im höchſten Grad darüber. Da er aber ſeine Freude hat / den Verſtand der Menſchen zu verblenden /

blenden / und die Einfältigen zu äffen / wenn er ſiehet / daß ſie einen jeden Scheuſal für einen Teuffel anſehen / ſo bemühet er ſich auch nicht viel / ihnen den Irrthum zu benehmen / um ſo vielmehr / da es ſein Nutzen iſt / die Betrügerey zu unterhalten / und ſich derſelben zu bedienen. Ich zweiffele auch nicht / daß dieſer böſe Geiſt / wo er anders kurtzweilig ſeyn kan / offtermals von Hertzen lacht / wenn er die unterſchiedliche erſchreckliche Geſtalten und Figuren / unter welchen man ihn vorſtellet / anſiehet / und ſonderlich / wie gerne wir ihn ſo ſchwartz abmahlen / und ihn ſo heßlich / als nur möglich / vorſtellen / und hernach doch vor einem Geſpenſt / ſo wir ſelbſt gemacht haben / erſchrecken.

Das iſt gewiß / daß unter allen entſetzlichen Figuren / unter welchen wir den Satan vorſtellen / die Geſtalt eines Bocks / oder einer andern Sache mit einem Bocks-Fuß / meines Erachtens die allereinfältigſte iſt. Denn obgleich der Bock eine Creatur iſt / deren ſich unſer Heyland in der Vorſtellung des Jüngſten Gerichts bedienet / um dadurch den Hauffen der Verdamten abzubilden / ſo ſcheinet es / daß es nur wegen ſeiner Gleichheit mit denen Schaaffen iſt / und um uns das gerechte Schickſal der Heucheley und der Heuchler vorzuſtellen / und ſonderlich den nöthigen Gegenſatz in dieſer Hiſtorie zu machen; weilen überdiß die Schaafe und Lämmer / ohne von unſerm wunderlichen Kopff zu reden / ſo wohl als die Böcke / geſpaltene Füſſe haben / und wenn wir hier nach der heiligen Schrifft gehen wollen / iſt es dem Teuffel eine Ehre / daß er ſo vorgeſtellet wird / indem die geſpaltene Klaue ein Zeichen und Merckmahl der reinen Thier iſt; ich weiß

aber nicht/ wie man den Satan in dieſe Zahl ſetzen könne.

Vielmehr ſcheinet es/ daß es beſſer wäre/ um ſich einen rechten Begriff von dem Teuffel zu machen/ ihn unter die Katzen zu ſetzen/ und mit einem Löwen oder rothen Drachen Fuß vorzuſtellen/ wenn man ihn anders daran erkennen ſoll/ weilen er uns in heiliger Schrifft unter den Bildern dieſer Creaturen vorgemahlet wird/ und alſo zu gleicher Zeit durch ſeine Zähne einen Schrecken einjagen würde.

Der Bock ſchicket ſich auch gar nicht/ den Teuffel vorzuſtellen/ weilen er niemals unter die Thiere gezehlet worden/ welche für die klugſte und liſtigſte gehalten werden. Man hält ihn in Wahrheit für eine in ſeiner Art ſtoltze Creatur/ obgleich viel weniger/ als die jetztgedachte; man ſtellet auch durch ihn/ als unter einem Sinnbild ein wollüſtiges Temperament vor; dieſe Eigenſchafft aber iſt noch nicht gnug/ uns einen Begriff von dem Teuffel zu geben/ deſſen Würckung gantz anderer Natur iſt.

Uberdiß bedienet man ſich auch nicht dazu des Bocks ſelbſten/ ſondern nur der geſpaltenen Klauen/ die noch darzu ſo gemacht iſt/ daß ſie eben ſowohl einer Widders-einer Schweins-Klaue oder einer andern Creatur als einem Bocks-Fuß gleichet/ wenn nicht die Hiſtorie ſagte/ es wäre ein Bocks-Fuß.

Zum andern höret man nicht/ daß dieſer geſpaltene Fuß ein bloſes Zeichen ſey/ daran man den Satan erkenne: ſondern es ſoll noch dabey ein Schand-Flecke ſeyn/ der ihm angethan worden/ wie das Zeichen/ ſo GOtt dem Cain auf die Stirn machte/ welches ihm eine

eine Straff ſeyn ſoll / ſo daß er die Erlaubnüs nicht haben kan / ſich ohne dieſes Zeichen ſehen zu laſſen / oder auch ſolches unter einem Kleid / oder anderer Verſtellung / darinn er erſcheinet / zu verbergen; und damit man ihn recht lächerlich vorſtellen möge / will man / daß allemahl / wenn er Gelegenheit hat / eine menſchliche Geſtalt anzunehmen / was es auch für eine Geſtalt ſeyn mag / vom Scepter biß auf den Hirten-Stab / es mag die Geſtalt einer ſchönen Dame oder eines alten Weibes ſeyn / welches letztere am meiſten geſchieht; er dennoch nicht allein ſeinen geſpaltenen Fuß behalten / ſondern auch ſehen laſſen muß / wenn er auch gleich einen Fürſtlichen Mantel / einen Cantzlers-Rock / oder einen Reiff-Rock nebſt noch ſo langen Unter-Röcken anhätte.

Man will ihm auch ſo gar nicht erlauben / Schuh oder Stieffel zu tragen / wie man andere tragen ſiehet / um einen krummen oder höltzernen Fuß zu verbergen; ſondern er muß überall / wo er hingehet / ſeinen Fuß zeigen / damit man ihn erkenne. Man hätte eben ſo viel Urſach / ihn zu nöthigen / daß er / wie man an Häuſern / die vermiedet werden / thut / auch an ſeine Stirne einen Zettul mache / darauf mit groſen Buchſtaben geſchrieben ſtünde: **Ich bin der Teuffel.**

Man muß geſtehen / daß es gantz was beſonders iſt / und dem Teuffel faſt unerträglich ſeyn würde / wenn nicht ein vor ihn vortheilhaffter Umſtand dabey wäre / nemlich dieſer / daß die Sache nicht wahr iſt / ob ſie gleich überhaupt angenommen iſt / und ſo zu ſagen / von niemand in Zweiffel gezogen wird. In dieſem Irrthum verfehlen die Menſchen offters den Teuffel / wo ſie ihn ſuchen / und finden ihn

offters /

offters / wo ſie nicht an ihn dencken / und da ſie ihn nicht kennen / weil ſie ihm nicht einen geſpaltenen Fuß anſehen.

Darum bin ich offters auf die Gedancken gekommen / daß dieſes Zeichen ihm nicht durch die Würckung bloſer Einfälle / oder durch den Betrug einer ſtarcken Einbildungs-Krafft gegeben worden / welche hernach die Fabel und diejenige / welche gerne vor dem Camin etwas erzehlen / vermehret und ausgebreitet haben; ſondern vielmehr / daß es eine Erfindung vom Teuffel ſelbſt ſey / welcher gerne hat wollen angeſehen ſeyn / als ob er einen geſpaltenen Fuß habe / damit er ſeine Verſtellung deſto beſſer verbergen / und ohne erkandt zu werden / ſich unter ſeinen Freunden finden möge.

In der That / wenn er ohne dieſes beſondere Schand-Zeichen nirgend hingehen könte / könte er in keine Geſellſchafft kommen / bey der Taffel des Mylord Maire ſich nicht einſtellen / keinen Thee bey denen Damen trincken / und würde ſich nicht unterſtehen / auf einen Aſſemblée-Tag bey Hoff ſich einzufinden: ja er hätte auch nicht zu Fontainebleau bey dem Beylager des Königs in Franckreich / noch auf dem Polniſchen Reichs-Tag ſeyn / und die Stände abhalten können / ſich daſelbſt einzuſtellen; und was das ſchlimmſte iſt / er würde bey keiner Maſcarade und auf keinem Ball erſcheinen können. Denn man würde ihn alsbald entdecken / und folglich würde er in Gefahr ſtehen / ja gar gezwungen werden / die Geſellſchafft zu verlaſſen / oder welches eines iſt / die gantze Geſellſchafft würde voller Schrecken über ihn ſchreyen und

auf

aus dem Zimmer lauffen. Es wäre nichts zu erfinden / keine Liſt könte ihm dienen / kein Kleid könte ihn bedecken; und alle unſere lieben Freunde von Taviſtock Corner zuſammen wären nicht im Stand / ihm ein Kleid zu machen / das ihn verſtellen oder verbergen könte: dieſer unglückliche Fuß würde allezeit alles verderben. Dieſes wäre alſo vor ihn ein ſo groſer Schaden / daß ich zweiffle / ob er eines unter allen wichtigen Geſchäfften / ſo er in der Welt hat / zu Stand bringen könte / wenn er ſich allezeit müſte zu erkennen geben. Denn ob er gleich unter ſeiner vollkommenen Verſtellung / ich meyne / unſichtbarlich / einen freyen Zutritt zu denen Menſchen hat / ſo ſind doch die Gelehrten überhaupt einig / daß bey vielen Gelegenheiten ſeine cörperliche Gegenwart in der Welt höchſt-nöthig iſt / um ſeinen Nutzen zu behaupten / ſeine correſpondenzien zu unterhalten / und ſonderlich ſeine Freunde / wann deren gnug ſind / aufzumuntern und ihnen einen Muth zu machen / ſeine Sachen auszuführen. Von dieſer Materie aber werde ich noch reden / wenn ich ihn als einen ſehr beſchäfftigten Menſchen / in dem Capitel von einer ſichtbaren und an einem gewiſſen Ort geſchehenen Erſcheinung / betrachten werde. Jetzo aber gehe ich wieder zurück auf den quæſtionirten Fuß.

Nachdem ich nun gezeiget / daß der Teuffel ſelbſten dieſe Einbildung von ſeiner Erſcheinung mit einem geſpaltenen Fuß ausgebreitet / zweiffele ich nicht / daß er vor dienlich gehalten / ſolches in das Gemüth vieler Leute unter uns / und ſonderlich dieſer ſcharffſinnigen / auf das tiefſte einzudrucken / welche den Teuffel / wenn er unſichtbar iſt / ſo wohl ſehen wollen / daß ſie

keine Schwierigkeit machen / in Gegenwart des Satans und vor ſeinem Richter-Stul zu ſagen / ja gar zu ſchwören / daß ſie zu dieſer oder jener Zeit den Fuß ihrer Hoheit geſehen haben. Ich ſage hier meine Meynung um ſo viel freyer heraus / als die Sache mit ſeinem Nutzen überein komt; und wenn wir nicht unzehlich viele Zeugen hätten / welche dieſes mündlich bezeugten / würden ſich allezeit gewiſſe eigenſinnige Leute unter uns gefunden haben / welche die Sache geleugnet / oder wenigſtens daran gezweiffelt / und alſo Streit erreget / und gegen eine Sache / die ihnen lächerlich / ich will nicht ſagen / unmöglich vorkommen wäre / Einwürffe gemacht / und uns einige ungereimte Begriffe eingeblaſen hätten / als ob der Teuffel nicht ſo ſchwartz wäre / wie er gemahlet wird / und eben ſo wenig einen geſpaltenen Fuß hätte / als der Pabſt / deſſen Apoſtoliſcher Pantoffel ſo offt / mit ſo vieler Ehrerbietung / von Königen und Kayſern geküſſet worden. Aber ach! daran zweiffelt man nicht mehr. Niemahls hat man feſter geglaubt / daß Menſchen im Mond ſeyen / daß der eherne Kopff des Bruders Baconis geredet / daß die gute Mutter Shipton Eingebungen gehabt / daß der Doctor Fauſt Wunder gethan / und andere Sachen / die ſo gewiß ſind als der Tod und die Schatzung. Wie / der Teuffel ſolte keinen geſpaltenen Fuß haben? Ich glaube / ich könte in kurtzer Zeit tauſend alte Weiber hervorbringen / welche eben ſo leicht glauben würden / daß gantz und gar kein Teuffel wäre / ja gar ſagen ſolten / daß er ohne diß eben ſo wenig ein Teuffel ſeyn könte / als in ein Zimmer gehen / ohne daß die Lichter einen blauen

Schein von ſich gäben / oder heraus gehen / ohne einen ſchweffelichten Geruch nach ſich zu laſſen.

Da die Sache nun ſo gewiß iſt / und ſich viele glaubwürdige Zeugen finden / welche bereit ſind / auszuſagen / daß er einen geſpaltenen Fuß hat / den ſie geſehen / und wir ſo gar das Alterthum auf unſerer Seiten haben / und alſo dieſe Wahrheit durch das Zeugnüs vieler hundert Jahre beſtättiget iſt / warum ſolten wir noch daran zweiffelen? Wir können beweiſen / daß viele unſerer Vorfahren dieſer Meynung geweſen / und viele berühmte Autores es uns ſchrifftlich hinterlaſſen haben; und ſonderlich dieſe weiſe Hexe die Mutter Hazel, deren Manuſcripta in der berühmten Bibliotheque de Pye Corner zu finden / wie auch die Jeanne d'Amesburg, die Geſchichte der Hexen in der Graffſchafft Lancaſter, und der ehrwürdige Teuffels-Beſchwörer zu London, deſſen Hiſtorie biß dato unter uns zu finden iſt. Man könte alle dieſe Autores mit unzehlich vielen andern anführen / deren Schrifften das Alterthum dieſer Wahrheit beweiſen; es ſcheinet aber / daß wir dazu ſo weitläufftiger Zeugnüſſe nicht nöthig haben / indem gnug iſt / daß der Teuffel die Sache geſtehet / wo er es nicht ſelbſten ausgebreitet / oder wenigſtens ſcheinet zu frieden zu ſeyn / daß man es würcklich glaubet / und es um angeführter Urſachen willen / überhaupt als eine Wahrheit angenommen iſt.

Auſſer dem aber / was wir geſagt haben / und für ſo fabelhafft auch einige Unglaubige dieſe Geſchichte halten / wer weiß / ob nicht Satan / welcher die Gewalt hat / nach Gefallen eine Geſtalt und einen Leib

anzunehmen / und in dieſer Geſtalt und mit dieſem Leib / als ob ſie würcklich wären / ſich uns zu offenbahren / aus gleicher Macht / wenn er will / einen / zwey / oder vier geſpaltene Füſſe hinzu ſetzen kan? Warum nicht einen geſpaltenen Fuß ſo wohl als einen andern Fuß / wenn er es für dienlich findet? Wenn der Teuffel eine Geſtalt annehmen / und ſich denen Menſchen ſichtbarlich zeigen kan / glaube ich / daß man mit gleichem Recht ſagen kan / daß ihm frey ſtehet / nach Gefallen eine Geſtalt anzunehmen und deren Beſchaffenheit zu erwehlen / ſie mag würcklich ſeyn oder in der Einbildung beſtehen; hat er aber dieſe Freyheit / ſo iſt es vor ihn eine treffliche Verſtellung / ordentlich mit ſeinem geſpaltenen Fuß zu erſcheinen / damit er in beſonderer Gelegenheit / und wenn er es ſeinem Nutzen zuträglich findet / ohne dieſes Zeichen erſcheine / und nicht erkandt / ja nicht einmal der Argwohn auf ihn geworffen werde. Doch muß man mercken / daß alles dieſes geſagt iſt / wenn zum Voraus geſetzt wird / daß der Teuffel eine ſichtbare Geſtalt annehmen und ſich würcklich ſehen laſſen kan / worüber ich doch noch nicht für rathſam finde / meine Meynung zu ſagen.

Das iſt gewiß / daß die erſten / welche dem Teuffel einen geſpaltenen Fuß zugeſtanden haben / nicht ſo verächtlich / als man ſich einbilden mögte / ſondern Freunde GOttes waren. Hat nicht Aaron in einer Verſamlung den Teuffel in Geſtalt eines Kalbs aufgerichtet / und das Volck gereitzet / um daſſelbe zu tantzen / als wenn es GOtt geweſen wäre? Bey dieſer Gelegenheit ſagen die Ausleger / ſeye ihnen dieſes beſondere Verbott geſchehen: **daß ſie hinfort ihre**

Opf-

Opffer nicht mehr den Feld-Teuffeln opffern ſolten / mit denen ſie hureten. Gleichfals richtete der König Jerobeam zwey Kälber / eines zu Dan, das andere zu Bethel auf / und es findet ſich / daß das Volck nachgehends beſchuldiget worden / daß es nicht Gott / ſondern den Teuffeln geopffert habe.

Nach dieſem ſind Völcker geweſen / welche würcklich dem Teuffel geopffert haben / einige unter der Geſtalt eines Widders / andere unter der Geſtalt eines Bocks / dieſes nebſt dem Kalb bey Horeb / ſcheinet zu der Hiſtorie von dem geſpaltenen Fuß Gelegenheit gegeben zu haben / und es iſt gantz klar / daß die angeführte Worte: **daß ſie hinfort ihre Opffer nicht mehr den Feld-Teuffeln opffern ſolten** / von dem Dienſt des Kalbs bey Horeb zu verſtehen ſeyen. In der Grund-Sprache ſtehet das Wort Siirim, welches haarichte zottichte Böcke oder Kälber bedeutet / und glauben einige / daß der Teuffel ſich in dieſer Geſtalt am meiſten denen Egyptiern und Arabern gezeiget habe / von welchen ſelbige hergenommen worden.

Die alten Schrifften der Egyptier / ich meine / ihre hyeroglyphica, ehe noch der Gebrauch der Buchſtaben bekandt war / zeigen uns gleichfals / daß man an dieſem Zeichen den Teuffel kennete / und die Geſtalt eines Bocks ſein Sinnbild war. Einige behaupten / daß der Teuffel ſich ſonderlich freuete / als er ſahe / daß man ihn ſo vorſtellete; es haben aber die Autores noch nicht entſchieden / woher ſie dieſen Umſtand genommen / und ob ſie ihn aus dem Munde des Satans ſelbſten haben / oder nicht.

Dem ſey aber wie ihm wolle / ſo ſehe ich nicht / wie

der Teuffel viel konte bekümmert ſeyn / eine auſſerordentliche Geſtalt zu finden / um des menſchlichen Geſchlechts zu ſpotten / wenn man auch ſchon nicht an die Geſtalt eines Bocks gedacht hätte. Da ihm aber der geſpaltene Fuß am erſten einfiel / und die Sache an ſich gleichgültig war / fand ſie überhaupt Beyfall / wurtzelte ſo ſtarck in der verwirrten Einbildungs-Krafft des Volcks ein / und iſt noch heut zu Tag ſo tieff eingepräget / daß ſie der Teuffel ſelbſt / wenn er wolte / nicht auslöſchen könte. Ubrigens / wie ſchon gedacht / bekümmert er ſich wenig / um unſere Zweiffel zu benehmen / und die Schwierigkeiten / die wir machen / aufzulöſen / ſondern ſuchet im Gegentheil / ſo viel ihm möglich iſt / noch mehrere zu erwecken.

Einige gehen noch weiter / und geben vor / der geſpaltene Fuß ſeye wie der groſe Stein / deſſen ſich die Braſilianiſchen Hexenmeiſter zu Auflöſung aller ſchweren Fragen bedienten / nachdem ſie unterſchiedene Geberden und ſo ungeheure als Barbariſche Verdrehungen des Leibes / und auf dieſen Stein gewiſſe Zeichen und zauberiſche Figuren gemacht hatten. Sie geben vor / ſage ich / dieſer geſpaltene Fuß ſeye wie ein Zauber-Stein / und behaupten / daß zu denen Zeiten / da der Satan mit dem menſchlichen Geſchlecht mehr offentlich zu thun hatte / als letzthin / er ſeinen beſten Freunden dieſen geſpaltenen Fuß als ein Zeichen gab / wodurch ſie Wunder thun / und die Geiſter beſchwören könten; und daß die Hexen / die Zauberinnen / die Geſpenſter ꝛc. welche unter denen Alten / wenigſtens in der Einbildung / unterſchiedener Art waren / alle einen Bocks-Fuß nebſt einer geſpaltenen Klaue hatten /

deſſen

deſſen ſie ſich in auſſerordentlichen Fällen bedienen kon-ten. Es ſcheinet / daß dieſes nicht mehr gebräuchlich iſt / und wie die Kunſt / Marmor zu ſchmeltzen / und Glaß zu mahlen unter diejenige Geheimnüſſe gekom-men / welche verlohren gegangen. Von der Welt der Wahrſagerinnen / wenn anders eine iſt / können wir itzund nichts gewiſſes ſagen / was da vorgehet / oder was man da macht.

Das iſt noch nicht alles: andere eingebildete Ge-lehrten meynen / ſie hätten die Lehre von dem geſpal-tenen Fuß / ſo ſie als das Haupt-Werckzeug anſehen / deſſen ſich der Teuffel in ſeinen beſondern Würckun-gen bedienet / beſſer ausgegründet. Sie ſagen / gleich-wie Joſeph vermittelſt des ſilbernen Bechers / welcher in Benjamins Sack ware gelegt worden / weiſſagte / das iſt / Zauberey trieb / ſo habe auch der Teuffel ver-mittelſt des geſpaltenen Fuſſes / viele ſeiner geheimen Würckungen / Beſeſſenheiten / und andere hölliſche Liſt gegen die Seele und den Leib der Menſchen ver-richtet / ſo daß er eine gewiſſe hölliſche Eingebung und beſondere zauberiſche Krafft hätte / wordurch er ſeine hölliſche Wunder thun könte. Sie ſagen ferner dieſer geſpaltene Fuß hätte einen auſſerordentlichen Nach-druck / und wäre nicht allein eine Bedeutung und Sinnbild in Anſehen der Aufführung des Menſchen / ſondern regiere ſie auch würcklich in denen wichtigſten Handlungen des Lebens; und die Agenten / deren ſich der Teuffel bedienet / um ſeine Würckung in dem menſchlichen Geſchlecht zu haben / und es zu verführen und in die Netze zu ziehen / ſo er ihm beſtändig zu ſei-

nem Verderben leget / hätten alle dieſen Fuß nebſt noch andern Kräfften / Böſes anzuſtellen.

Sie machen auſſerordentlich viel Weſen von denen vortrefflichen Würckungen des Teuffels in der Regierung der menſchlichen Geſchäffte / und zeigen uns / wie dieſer geſpaltene Fuß das rechte Bild der zweydeutigen Reden iſt / welche unter denen vornehmen Leuten der Welt ſo gebräuchlich ſind / und in allen ihren Verrichtungen ſich zeigen; und daß daher keine Auffrichtigkeit mehr in der Welt iſt; daß die Menſchen ärger als die wilde Thiere / durch alle ſchändliche Wege der Schmeicheley / des Mitleidens / der Betrügerey und der Verrätherey / ſich untereinander aufffreſſen und zerreiſſen; daß ſie / mit aller Freundlichkeit und Liſt / ſo die Hölle erfinden kan / wie die Crocodillen / über das Elend derer / die ſie ins Verderben ſtürtzen wollen / Thränen vergieſſen / und ſich noch ſo liebreich gegen diejenigen / auf deren Untergang ſie bedacht ſind / anſtellen / das man ſelbſt unter den wilden Thieren nicht ſiehet; und endlich daß ſie einen geſpaltenen Fuß oder eine getheilte Hand reichen / unter dem Vorwand / daß ſie helffen wollen / da ſie doch nichts anders als Untergang und Verderben im Sinn haben.

Sie ſagen / daß ſolchergeſtalt die geſpaltene Klaue eine falſche Zunge und ein falſches Hertz vorſtelle / und ein Bild der euſerſten Heucheley / und der ſchändlichſten / betrüglichſten und gefährlichſten Schmeicheley ſeye. Dabey bringen ſie einige / an ſich ſelbſt zwar betrübte / doch luſtige Hiſtorien vor; wie gewiſſe Agenten des Teufels / durch beſondere Würckung des geſpaltenen Fuſſes / ſich verhalten / nach denen geheiligteſten

Verträ-

Verträgen die Beſatzungen umgebracht / und unſchuldige Völcker / welche ſich auf Gnad und Ungnad ergeben / verbannet haben.

Sie ſagen ferner / daß der geſpaltene Fuß bey allen Verrätherenen / Mordthaten / und ſo heimlichen als offentlichen Empörungen ſtatt gefunden habe. So zetgte Joab durch eine ſchändliche Verrätherey / wie ſchön er ſich des geſpaltenen Fuſſes zu bedienen gewuſt / da er den Abner in den Wanſt ſtach. So brauchte ihn David in Anſehen des unſchuldigen Uriá / da er Luſt hatte / deſſen Weib zu ſchänden. So brauchte ihn Brutus gegen den Cæſarem; und damit wir von Sachen reden / die uns näher angehen / ſo haben wir in dieſem Land viele / vermittelſt dieſes zauberiſchen Fuſſes / wiedrige Begebenheiten erfahren. Dergleichen ware das traurige Ende des Graffen von Eſſex, und der Königin in Schottland / welche enthauptet wurde / und viele andere dergleichen unter der Regierung der Königin Eliſabeth: das vom Graffen von Shrewsburg, vom Chevalier Oversburg, von Gondamor, vom Chevalier Raleigh und unzehlich viele andere unter der Regierung Jacobi I. Wenn nicht bey allen dieſen Begebenheiten der geſpaltene Fuß mit ſo vieler Geſchicklichkeit wäre gebrauchet worden / wären dieſe Mörder nicht ſowohl verſchonet worden und vor der Juſtiz geſichert geweſen; ſo daß einige glauben / daß daher / und weilen der beleidigten Gerechtigkeit des Himmels kein Gnügen geſchehen / die unſchuldige Nachkommen der Königlichen Familie Stuart nachgehends kein beſſer Glück gehabt haben.

Man muß geſtehen / daß unter der folgenden Regierung

gierung der geſpaltene Fuß am meiſten gebräuchlich geweſen / und das damals ſich empor ſchwingende Geſchlecht / im Gebrauch dieſes Werckzeugs zum höchſten geſtiegen war. Hier faſtete und betete man / dort raubete und mordete man: auf einer Seite ſtritte man vor den König / auf der andern gegen ihn / daß man ſogar / um Gottes willen / einander umbrachte / und zufolge des Geſetzes den König abſetzte / und die Monarchiſche Regierung abſchaffte.

Der geſpaltene Fuß wurde überall gebrauchet: und darinn beſtehet auch die Vortrefflichkeit dieſes hölliſchen Werckzeugs / und wird deßwegen die geſpaltene Klaue genennet / weilen er auf allen Seiten gebrauchet wird.

Dieſe geſtümmelte Erſcheinung iſt ſo offentlich in andern Ländern ſowohl als bey uns geſchehen / daß uns dieſes ſcheinet zu überzeugen / daß der Teuffel nicht an Engelland allein gebunden iſt / ſondern / wie ſich ſein Reich über die gantze Welt erſtrecket / allen Inwohnern derſelben zeiget / daß er ſie nach ſeiner Art und nach ſeinem Gefallen regieren kan.

Wie vielmahl hat nicht Carolus V., dieſer heuchleriſche Printz / ſich dieſes Fuſſes bedienet? Durch Hülffe der Erſcheinung dieſes Werckzeugs / wuſte er Franciſcum I. den AllerChriſtlichſten König mit der Stadt Meyland ſo zu locken / und ihm zu ſchmeichelen / daß als er durch Franckreich gieng / mithin in der Gewalt dieſes Monarchen war / dieſer letztere ihn frey durchziehen ließ / ohne daß er ihm jemalen das geringſte hätte anhaben können. Es ſcheinet / daß damals der Fuß nicht auf ſeiner Seiten war.

Mit

Mit was für Grauſamkeit bediente ſich nicht Philippus II., König in Spanien / dieſes Fuſſes bey dem Blut-Bad des Adels in denen Spaniſchen Niederlanden / bey der Ermordung des Printzens von Oranien und endlich ſeines Sohnes Don Carlos, Infanten von Spanien? Nichts deſto weniger wuſte der Teuffel ſeine geſpaltene Klaue mit ſolcher Geſchicklichkeit und Liſt zu gebrauchen / daß dieſer unbußfertige Monarch den Troſt hatte / in den Armen der Kirchen / und im Seegen der Geiſtlichen / welche nach dem Satan ſich am beſten dieſes Fuſſes in der Welt zu bedienen wiſſen / zu ſterben.

Ich geſtehe / daß ich dieſer Meynung bin / daß der Teuffel vermittelſt dieſes geſpaltenen Fuſſes / zum Aufnehmen ſeines finſtern Reiches unter uns / viele wunderbare Sachen gemacht hat / wie die Geſchichte von dergleichen Exempel voll iſt / ohne der geringern Dinge zu gedencken / welche unter uns vorgegangen ſind; denn wir ſind ſo verderbt und thöricht worden / daß wir den Teuffel verunehrt / und dieſes ruhmwürdige Werckzeug zu ſo geringen und niedrigen Dingen gebraucht haben / daß der Satan ſelbſten ſcheinet / ſich unſerer zu ſchämen.

Um aber wieder auf die auswärtige Geſchichte zu kommen / ſo finden wir / auſſer dem / was ſchon geſagt / merckwürdige Exempel rühmlicher Thaten / ſo vermittelſt dieſer Waffen geſchehen ſind / wenn ſie durch Könige und Männer geführet worden / welche ſich in der Welt berühmt gemacht haben. Wie viel Streiche haben nicht die Könige in Franckreich / und zwar in gantz wenigen Jahren / mit dieſem Fuß geſpielt?

ſpielt? Erſtlich bediente ſich Carolus IX. dieſes Werckzeugs gegen den Frantzöſiſchen Admiral Caſpar Coligni, eben da er ihn liebkoſete/ ſich freundlich gegen ihn ſtellete/ und gar zum Beylager des Königs von Navarra nach Paris einlude/ ſeinen Vatter nennte/ ihn küſſete/ und als er verwundet ward/ Chirurgos zu ihm ſchickte/ ihn zu verbinden/ und doch drey Tag hernach meuchelmörderiſcher Weiſe umbringen ließ/ und Befehl gab/ daß man ihm tauſend Schand anthat/ und ihn endlich durch das Fenſter auf die Gaſſe warff/ und dem Lumpen-Geſind preiß gab.

Brauchte nicht Henricus III. ebenfalß König in Franckreich den geſpaltenen Fuß gegen den Hertzog de Guiſe darinn/ daß nachdem er ihn vor das Conſeil kommen laſſen/ ihn im heraus gehen ermorden ließ? Die vom Hauß de Guiſe brauchten gegen den König repreſalien/ und ſchickten zu der Zeit/ da er Paris belagerte/ einen Jacobiten in ſein Zelt/ der ihn umbrachte.

Mit einem Wort/ die Opera des geſpaltenen Fuſſes iſt in der gantzen Chriſtlichen Welt aufgeführet worden/ ſeit dem Judas den Sohn GOttes durch einen Kuß verrathen. Unſer Heyland ſelbſt ſagt ausdrücklich: **einer unter euch iſt ein Teuffel**/ und an einem andern Ort ſagt die heilige Schrifft/ **der Teufel wäre in Judas gefahren.**

Es würde viele Zeit und vieles Papier erfordern/ wenn ich die Reiſſen dieſes geſpaltenen Fuſſes/ ſein Auffnehmen an allen Europäiſchen Höfen/ und die vollkommene Heucheley/ mit welcher der Satan ſich deſſelben bey vielen Gelegenheiten und mit vielem

Glück

Glück bedienet / umſtändlich und vollkommen beſchreiben wolte; aber eben da ich eine Probe eines vollkommenen Wercks an Tag geben wolte / änderte ich gleich meinen Sinn / und entſchloß mich / davon ein beſonders Werck herauszugeben / welches ich eine vollſtändige Geſchichte des geſpaltenen Fuſſes nennen werde; und darum will ich / ohne von vielen andern zu reden / mich hierbey nicht lange aufhalten.

Es iſt mir nur übrig / zu ſagen / daß dieſe luſtige Hiſtorie vom geſpaltenen Fuß / hauptſächlich zu der Hiſtorie gehöret / die ich ſchreibe; darum / daß ſelbiger biß anhero das Bild der Regierung des Teuffels in der Welt geweſen / und er dadurch alle ſeine wichtigſte Verrichtungen glücklich ins Werck gerichtet; denn da man ſagt / daß er dieſen Fuß nicht verbergen kan / ſondern allezeit bey ſich führet / ſo folgt natürlich / daß der Teuffel nicht mehr Teuffel ſeyn würde / wenn er nicht heuchelte und ein Betrüger / oder in allem / was er redet und thut / zweydeutig wäre; ſo daß er nicht anders kan als etwas ſagen / und anders dencken; diß verſprechen und ein anders thun; dazu ſich verbinden / und ſein Verſprechen nicht halten; dazu ſich erklären und es nicht im Sinne haben / und als ein wahrer Teuffel / wie er iſt / und mit ſolchem Anſehen handeln / daß man den Grund ſeines Hertzens nicht einſiehet.

Ich könte in Wahrheit auf den Urſprung zurück gehen / und dieſen geſpaltenen Fuß vom erſten Stand herleiten / worinnen Satan als ein Cherubin oder himliſches Weſen war / wie man ſagt / daß ſie Moſes um den Thron GOttes auf dem Berg Sinai geſehen / und nachgehends nach dem Original, mit einem Men-

ſchen

ſchen-Kopff und Angeſicht / Adlers-Flügeln / und Kalbs-Füſſen / auf die Bundes-Lade geſetzet hat; das ſich aber nicht hieher ſchicket; denn / wie wir geſtehen müſſen / daß der Satan / ſo bald er angefangen / ein Teuffel zu ſeyn / alles was er vor ſeinem Fall von himliſcher Schönheit hatte / verlohren / ſo könten wir auch / wenn wir ſeinen Urſprung von ſo weit herholen ſolten / nichts anders ſagen / als daß er nichts als ſeinen geſpaltenen Fuß behalten hat / hingegen alles übrige verfälſchet und verderbet / und ſo erſchrecklich und abſcheulich worden iſt / als der Teuffel ſelbſten. Dem ſey aber / wie ihm wolle / ſo iſt ſein geſpaltener Fuß / ſo wie man es heut zu Tag verſtehet / vielmehr myſtiſch und vorbildend / und beſchreibet ihn uns nur / als die Quelle alles Ubels und den Fürſten der Heuchler; und auf ſolche Weiſe haben wir ihn auch anzuſehen.

Nach dieſem Original richten ſich alle Heuchler; ihnen zu Gefallen trägt er dieſen Fuß / und dieſem Vorbilde folgen ſie. Darum auch unſer Heyland zu ihnen ſagte: ihr thut eures Vatters / das iſt / des Teuffels Wercke / wie er ihn vorhero genennet hatte.

Er verſtattet auch den Gebrauch des Fuſſes den geringſten ſeiner Schüler in der Welt; er träget Sorg / bey allen Gelegenheiten ſie erbar / und mit ſo vieler Heucheley und Betrügerey auszuſtatten / als nöthig iſt / das Vermögen zu haben / ohne Unterſchied in allen ſeinen zeitlichen Herrſchafften zu betrügen / und allezeit dieſen Fuß / als ein Zeichen / bey ſich zu führen / daß ſie an allem / was auf dieſe Weiſe geſchiehet / Theil haben.

So

So hat ein jeder heuchleriſcher Menſch / ein jeder falſcher Freund / ein jeder heimlicher Betrüger einen geſpaltenen Fuß / und ſuchet auf gleiche liſtige Weiſe / als der Teuffel gemeiniglich brauchet / wenn er perſönlich erſcheinet / und würcklich gebrauchen würde / wenn er es nöthig hätte / den Nutzen des Teuffels zu befördern: denn dieſer Fuß iſt eine machine, welche man nach Beſchaffenheit auf- und abziehen muß; und zu dieſen unterſchiedenen Bewegungen ſind Agenten und Ingenieurs, die unter der Aufſicht des Satans / des Ober-Ingenieurs arbeiten / welcher noch in ſeinem Hinterhalt bleibet / und ſich begnüget / nach erfordern der Sache / ſeine Befehle zu geben.

Ferner hat jeder Stand und Profeſſion, jeder Kauffmann ins beſonder / biß auf den geringſten Kirchen-Krämer / ich meyne den Pabſt / einen geſpaltenen Fuß / womit er die Welt hintergehet / allen Heil wünſchet / indem er ſie betrüget; ihnen wünſchet / ſatt zu werden / indem er ſie aushungert; und endlich wünſchet / daß ſie alle in den Himmel kommen / da er doch vorhergehet / und nach löblicher Gewohnheit dieſes geſpaltenen Fuſſes ſie gerad zum Teuffel führet.

Wie offt hat nicht vermittelſt dieſes verlarvten Ungeheuers das Richt-Hauß ſelbſten / welches die beſtändige Quelle der Gerechtigkeit in der Welt iſt / der Gewaltthätigkeit beygeſtanden / und iſt eine Zuflucht der Unterdruckung und ein Sitz des unrechtmäßigen Beſtrebens nach einem Ambt / und des Beſtechens / überall / bey uns ausgenommen / geweſen? Man hätte Urſach / das Gemähld / auf welchem die Gerechtigkeit

keit mit verbundenen Augen / in der einen Hand ein Schwerd / und in der andern eine Waage haltend vorgeſtellet wird / wie man ſie alſo in denen fremden Ländern über denen / die ſie verwalten ſollen / gemeiniglich abgemahlet ſiehet / weg zu thun / und an deſſen ſtatt einen bloſen und unbewaffneten geſpaltenen Fuß zu mahlen / als das wahrhaffte Bild dieſes Geiſtes / welcher in der Welt herrſchet / und der Gerechtigkeit / die gemeiniglich darinn verwaltet wird. Die menſchliche Einbildung könte ſich keinen beſſern Begriff machen / und der Teuffel keine Machine vorbringen / welche zu einer Gerichtlichen Handlung durch unrechtmäßiges Beſtreben und Beſtechen geſchickter wäre. Dieſes mächtige Werckzeug / welches in denen Händen des Teuffels iſt / erwecket unter einer vollkommenen Verſtellung eine jede paſſion, verdirbt eine jede Neigung / verleumdet eine jede Tugend / redet und thut alles zweydeutig / und verſtellet alle Perſonen / die dabey zu thun haben / und machet mit einem Wort uns alle / eines gegen das andere / zu Teuffeln.

Es iſt wahr / daß der Teuffel ein verhaßtes Bild erwehlet hat / um ihn zu unterſcheiden; denn man ſagt / daß von Anfang her das Bild eines Bocks von denen Menſchen gehaſſet worden / und eine natürliche Antipathie zwiſchen dieſen beyden Creaturen iſt. Dahero der Sünden-Bock die Sünde des Volcks tragen / und mit dieſer ſchweren Laſt in die Wüſte geführet werden muſte.

Wir haben aber ein Sprichwort / welches heiſet / **nicht alle Teuffel haben einen geſpaltenen Fuß;**

und

und deſſen Wahrheit zu behaupten / muß man unterſuchen / was dieſer bißhero ſo beſchriebene geſpaltene Fuß verrichten kan. Es gibt uns keinen beſſern Begriff von dem Teuffel / als was wir bißher von ihm geſagt haben / ſondern bekräfftiget vielmehr / daß der Satan ſelbſten dieſen falſchen Ruff ausgebreitet hat / daß er ſeinen Fuß oder teuffeliſche Klaue nicht verbergen kan / ſondern allezeit muß ſehen laſſen / er mag auch ein Kleid anhaben / was er für eines will; und bleibet die angeführte Urſache / daß er nemlich / wenn er ohne dieſes Werckzeug ausgehen will / ſich beſſer verbergen kan / noch in ſeiner völligen Krafft. Denn wenn man gewiß wäre / daß der Teuffel ohne dieſes Ehren- oder Schand-Zeichen nicht erſcheinen könte / ſondern es bey allen Gelegenheiten müſte ſehen laſſen / ſo würde natürlich daraus folgen / daß wenn auch die abſcheulichſte Erſcheinungen in der Welt geſchähen / und ſich nicht zu gleicher Zeit der geſpaltene Fuß zeigte / man nicht Urſach hätte / den Teuffel dabey zu ſuchen / an ihn zu gedencken / noch weniger zu fürchten / daß er um uns ſey. Da man ſich aber betrügen / und der Teuffel / wenn man glaubte / daß er noch ſo weit entfernet wäre / doch gegenwärtig ſeyn könte / könte dieſes offters ein ſehr gefährlicher Irrthum ſeyn / ſonderlich darum / daß der Teuffel dadurch Gelegenheit bekäme / bey Gelegenheiten / da es höchſt-nöthig wäre / ihn zu kennen / im Verborgenen und ohne erkandt zu werden / zu handelen.

Aus dem anitzo wiederholtem / ziehe ich einen neuen Satz / nemlich dieſen / daß der Teuffel / der keinen geſpaltenen Fuß hat / der gefährlichſte iſt / oder deutli-

cher und nach jedermanns Begriff zu reden / der Teuffel ohne dieſes Werckzeug mehr zu fürchten iſt / als wenn er es hat.

Hier zeiget ſich eine gelehrte Frage zu erörtern / und glaube ich / daß ich zu Entſcheidung derſelben / Caſuiſten und in der politique des Satans erfahrne Leute zuſammen ruffen muß.

Es fraget ſich / welches der Welt am ſchädlichſten iſt / der Teuffel / welcher ohne ſeinen geſpaltenen Fuß herum ziehet / oder der geſpaltene Fuß / welcher überall ohne den Teuffel herum wandert.

Da dieſes eine ſo ſchwere als kützliche Frage iſt / verdienet ſie wohl / daß man ſie mit allem Fleiß unterſuche. Um dieſer und vieler andern Urſachen willen habe ich hievon als von einer wichtigen und weitläufftigen Sache ins beſondere handeln / und es in einem gantzen Capitel ausführen wollen.

Das ſiebende Capitel.

Welches der Welt am ſchädlichſten ſey / der Teuffel / welcher ohne dem geſpaltenen Fuß umher gehet / oder der geſpaltene Fuß / welcher ohne den Teuffel herum wandert?

Wann ich dieſe ſo wichtige Frage von denen beſondern Bewegungen des Satans entſcheiden ſoll / muß ich vor allen Dingen / nach Art der Prediger / meinen Text erklären und zeigen / was ich durch unterſchiedene darinn befindliche Redens-Arten verſtehe / damit man mir nicht Schuld gebe / ich ſeye in meinen Worten eben ſo dunckel / als der Teuffel in ſeinen Bewegungen.

1. Vom

1. Vom Teuffel / welcher herum gehet.

2. Daß er ohne ſeinen geſpaltenen Fuß umher gehet.

3. Vom geſpaltenen Fuß / welcher ohne den Teuffel hier und da herumgehet.

Wie ich mich der Kürtze befleiſſe / und doch gerne deutlich ſeyn mögte / ſo wird der Leſer die Gütigkeit haben / mich ſo zu verſtehen / wie ich mich ſelbſten verſtehe / nemlich

1. Daß ich die Freyheit haben darff / voraus zu ſetzen / daß der Teuffel in und um dieſen Globum würcklich ſein Gewerb habe / und frey aus und eingehen kan / um ſeine beſondere Geſchäffte / allemahl und bey allen Gelegenheiten / da es die hohe Weißheit ſeiner teuffeliſchen Majeſtät vor rathſam erachtet / zu beſorgen; daß er manchmal ſichtbarlich erſcheinet / und nicht allezeit ſeinen geſpaltenen Fuß mit ſich führet. Dieſes voraus geſetzt / ſo muß ich nothwendig auf einige Streitigkeiten wegen der ſehr wichtigen Frage von denen Erſcheinungen / dem Umgang und andern Stücken kommen / nemlich ob ſie vom Satan / in einer menſchlichen Geſtalt / oder von einigen menſchlichen Creaturen unter der Geſtalt des Teuffels ſind / oder wie ſie geſchehen.

2. Muß ich auch die Freyheit haben / zu ſagen / daß man dem Satan groſes Unrecht thut / wenn man ſo überhaupt die gemeine Irrthümer annimbt; und daß ein geſpaltener Fuß ſey / der offters ohne Teuffel iſt / oder mit einem Wort / daß Satan nicht an allen einfältigen Poſſen / noch auch an aller Boßheit / die man ihm ſchuld gibt / Theil habe.

Wenn dieſe Articket ihre Richtigkeit haben / wer-

den ſie die Uberſchrifft dieſes Capitels vollkommen erklären / die darinn gethane Frage beantworten / und zugleich mit dem Hauptzweck dieſes Wercks / nemlich der Geſchichte des Teuffels / gar wohl übereinkommen / und uns davon eine weitere Erkändnüs geben. Man iſt mit der gemeinen Meynung / daß man den Teuffel ſieht / ſo eingenommen und zufrieden / daß ich nicht Sinns bin / meine Leſer zu beleidigen / wie es ohnfehlbar geſchehen würde / wenn ich ſeine Sichtbarkeit in Zweiffel ziehen wolte. Uberdiß iſt es ſo wenig mein als ſein Thun / ihnen eine Meynung / daran ſie ſo viel Vergnügen finden / zu benehmen / um ſo vielmehr als / wenn man die Sache unterſuchet / es wenig drauf ankomt / ob es würcklich oder nicht / oder die Wahrheit offenbar ſey oder nicht.

So viel iſt gewiß / daß er hier iſt / man mag ihn nun ſehen oder nicht / und zweiffle ich nicht / er ſiehet mich würcklich / da ich dieſen Theil ſeiner Geſchichte beſchreibe / entweder von hinten / oder von der Seite / oder über meine Schultern an: darum ich mich aber ſo wenig bekümmere / daß ich mich nicht einmal umgeſehen habe / ob er da iſt / oder nicht: denn wenn er nur nicht das innere beſitzet / ſo achte ich alle ſeine euſerliche Kräffte ſo wenig / daß mich düncket / es ſeye nicht nöthig / ſich viel zu bekümmern / was für eine Geſtalt er annehmen oder in welcher er erſcheinen kan. In der That habe ich aller Unterſuchung ohngeachtet / nicht gefunden / daß der Teuffel jemalen / auch nicht in ſeinen gefährlichſten und wichtigſten Unternehmungen in der Welt / als ein Teuffel erſchienen ſey / ſondern im Gegentheil ſein meiſtes Vornehmen / ſonderlich das

das Hauptwerck / auf eine gantz andere Weiſe ausgeführet habe. Dem ſey aber / wie ihm wolle / ſo bin ich verſichert / daß ich niemand einen Gefallen thun würde / wenn ich die Würcklichkeit ſeiner Erſcheinungen wolte ſtrittig machen / indem es jederman als eine ausgemachte Sache glaubet / und gebe alſo nicht allein überhaupt Beyfall / ſondern will auch noch beſondere Umſtände anführen.

Die Geſchichte / welche den Teuffel in einer ſichtbaren und unſtrittigen Erſcheinung vorſtellet / iſt ſo reich an Begebenheiten / daß ich nicht ſagen will / ob ſie wahr oder erdichtet worden ſind. Ich will hier nichts davon gedencken / da es heißt / daß die Hexe zu Endor den Samuel hervorgeruffen / indem man gegen die Wahrheit dieſer Geſchichte gar viele Zweiffel und Einwürffe machen könte; und wenn ich eines Theils nicht der Schrifft zuwider reden will / ſo habe ich auch andern Theils ſo viele Ehrerbietung gegen die Hoheit des Teuffels / daß ich nicht verwegen entſcheiden mag / in wie fern ein jedes altes Weib oder eine jede Hexe die Gewalt hat / ihn / wenn es ihr nur gefält / hervorzuruffen / ſo daß / wenn er auch noch ſo wichtige Geſchäffte unter Händen hat / er allemahl erſcheinen muß / wenn ſie acht Groſchen / oder auch wohl noch halb ſo wenig gewinnen kan.

Ich will mich auch nicht unterſtehen / bevor ich durch den Teuffel ſelbſten / von der Sache beſſer unterrichtet worden / zu zeigen / ob er die Betrügereyen entdecket / die Mordthaten anzeiget / die Heimlichkeiten offenbaret / und ſonderlich ſagt / wo Geld verborgen ſeyn mag / und andeutet / wo man es finden kan. Würde nicht

der Satan lachen / wenn man glaubte / daß es ſo was wichtiges ſey / daß er uns ſagt / wo dieſer oder jener Narr einen Kaſten verborgen / oder ein armes altes Weib ihr Nachtgeſchirr mit Geld / das vielleicht nur ein geringes iſt / vergraben hat / indem er ſo viele Gold-Adern / ſo viele unerſchöpffliche Minen / die gewißlich in der Erde ſind / verborgen hält / und keinem Menſchen etwas davon ſagt / wenn gleich die Entdeckung derſelben gantzen Völckern ſehr zuträglich ſeyn würde. Uberdiß / wie will man zwey ſo wiedrige Dinge / nemlich eines theils ſeinen teuffeliſchen caracter, und andern theils eine liebreiche und gutthätige Neigung gegen das menſchliche Geſchlecht / zuſammen reimen? Es iſt dieſes dem Anſehen des Satans ſo zuwider / und an ſich ſelbſt ſo niederträchtig / daß ich faſt nicht weiß / was ich davon ſagen ſoll: und was das lächerlichſte iſt / ſo ſind alle dergleichen Dinge von ſeinem ordentlichen Weg ſo weit entfernet / und ſeinem Beruf ſo entgegen / daß ſie unglaublich / und allen richtigen Begriffen / die wir von ihm und ſeinen Geſchäfften in der Welt haben / zuwider ſcheinen. Gleiches kan man von allen andern einfältigen geringen Poſſen / die man ihm ſchuld gibt / ſagen / nemlich daß er mit den Stülen und Bäncken im Hauß Lermen macht / Töpffe und ander Küchen-Geſchirr umſchmeiſſet / Gläſer und Porcellan hin und her wirfft / ohne zu verbrechen / und was ſonſten noch mehr dergleichen dem Anſehen des Teuffels unanſtändige Sachen ſind / indem er meines Erachtens vielmehr beſchäfftiget iſt / die Welt umzukehren / Könige und Cronen hin und her zu werffen / gantze Völcker in Auffruhr zu ſetzen / Sturm und

Unge-

Ungewitter ſo wohl zu Waſſer als zu Land zu erregen; und mit einem Wort weit wichtigere / ſeiner Natur und ſeinem Namen und ſeinen Umſtänden gemäſe Boßheiten auszuüben / wie ich in dem erſten Theil/ von ſeinem Zuſtand / da er vertrieben worden / vorgeſtellet habe.

Wenn wir aber wollen / daß der Teuffel mit der Welt nur Kinderſpiel macht / oder wie Domitianus Fliegen fangt / das iſt / lauter nichtswürdige Dinge thut / betrügen wir uns ſelbſt / und haben unſern Schertz mit ihm / ſo daß ich ihm nicht ſo viel Unrecht thun will / das geringſte davon zu glauben. Indeſſen da ich gedencken muß / wie ich alles wegnehme / davon man im Winter beym Camin erzehlen kan / und denen guten Weibern nichts übrig laſſe / womit ſie die Kinder ſchrecken / will ich es nicht weiter unterſuchen. Man darff nicht zweiffelen / daß der Teuffel und der Doctor Fauſt in groſer Vertraulichkeit miteinander gelebet / daher es ein Sprichwort geworden / daß man ſagt / ſo groß als der Teuffel und der Doctor Fauſt, Man darff auch nicht zweiffelen / daß ſich der Teuffel einem gewiſſen ſchönen Frauenzimmer / das ſich im Spiegel beſehen / um ihre Pläſtergen wohl aufzulegen / darinnen gezeiget; daraus aber folgen wird / daß der Teuffel kein Freund vom Frauenzimmer iſt / das Pläſtergen trägt; welches denn nicht leicht zu entſcheiden wäre; alſo wollen wir nur die Geſchichte anführen / und uns nicht bekümmern / was daraus folgen mag.

Um von wichtigern Sachen zu reden / wobey der Teuffel und zwar bey wichtigern Gelegenheiten / ſein Spiel haben / und ſich ein ſeiner Hoheit gemäſſeres Anſehen

ſehen geben wollen/ nehme man die Geſchichte der Erſcheinung Julii Cæſaris, oder vielmehr des Teuffels in Geſtalt dieſes ermordeten Printzens/ welche dem Marco Bruto geſchehen/ der alles deſſen ohngeachtet/ was man zu ſeiner Rechtfertigung hat ſagen können/ nichts deſtoweniger ein Königs-Mörder/ das iſt/ auf gut Teutſch/ ein vollkommener böſer Bub war.

Es iſt gewiß/ daß das Geſpenſt dem Cæſari mit ſeinen noch blutigen Wunden gleich ſahe/ wie er war/ als er den tödtlichen Stich bekommen/ und ihm ſeine Undanckbarkeit mit dieſen Worten verwieß: Tu, Brute! tu quoque, mi fili! und du Brutus, mein lieber Sohn/ biſt auch unter meinen Mördern! Die Hiſtorie iſt nicht allein überhaupt im facto, ſondern auch in ihren Umſtänden richtig. Und was man hier ſonderlich anzumercken hat/ ſo iſt gewiß/ daß der Teuffel Gewalt hatte/ eine menſchliche Geſtalt/ und ſo gar die Geſtalt des Julii Cæſaris anzunehmen.

Wenn Brutus ein verzagter Mann geweſen wäre/ daß ihn das Gewiſſen hätte nagen/ die Abſcheulichkeit des Laſters beunruhigen/ und die Gefahr/ die ihm damals vor Augen ſchwebte/ ſchrecken können/ könte man ſagen/ daß er in eine Melancolie gefallen wäre/ der Schrecken ſeinen Geiſt verwirret/ und ihn von Sinnen gebracht hätte/ und ſeine Einbildungs-Krafft ſo ſtarck eingenommen geweſen wäre/ daß ihm das Bild Cæſaris beſtändig vor Augen war/ und er glaubte/ er ſehe ihn; ohne von vielen andern dergleichen Gründen zu reden/ welche dieſe Geſchichte ſchwächen/ oder wenigſtens Zweiffelhafftig machen würden.

Bey der Begebenheit Bruti aber ware gantz das

Gegen-

Gegentheil. Sein Caracter, der ihn ſo bekandt machte/ lidte keine hypochondriſche und fantaſtiſche Betrügereyen: Brutus hatte einen rechten Römiſchen Geiſt/ er ware ein unerſchrockener Held und furchte ſich am wenigſten vor dem Teuffel/ wie die Hiſtorie lehret. Uberdiß/ da er ſich deſſen rühmte/ konte es ihm keinen Schrecken einjagen; er bildete ſich deſto-mehr drauff ein/ weil er vorgab/ er hätte es vor die Freyheit und vor das Wohl des Vatterlandes gethan.

Ich ſage/ er furchte ſich ſo wenig vor dem ſchrecklich-ſten Bild des Teuffels/ daß er ihn zum erſten anredete und fragte/ **wer biſtu?** und da er ihn nach Philippis forderte/ ſich da wieder zu ſehen/ ihm artig/ und nach ſeiner Gewohnheit gantz unerſchrocken antwortete: **Wohlan/ ich werde dich daſelbſt ſehen!** Der Teuffel mag auch mit Bruto vorgehabt haben/ was er will/ ſo iſt gewiß/ daß/ wie die Geſchichtſchreiber berichten/ er niemals einige Furcht von ſich blicken laſſen. Er machte es nicht wie Saul zu Endor/ **der ſich neigete mit ſeinem Antlitz zur Erden und an-betete/** und wie es noch weiter von ihm heißt: **Und Saul fiel zur Erden/ ſo lang er war/ und er-ſchrack ſehr/ daß keine Krafft mehr in ihm war.** Mit einem Wort/ ich ſehe nichts/ das beweiſen kön-ne/ daß Brutus ſchwermüthig/ melancoliſch oder furchtſam geweſen ſey. Er ſahe gewiß den Teuffel mit offenen Augen/ und erſchrack nicht; er faſſete ſich gnug/ ihm gantz unerſchrocken zu antworten/ ja ſo gar der Aufforderung zum Sterben zu trotzen/ wofür er ſich gar nicht fürchtete/ wie er hernachmahls zeigte.

Wir gehen zu einem in der Hiſtorie eben ſo bekand-

tem Exempel als das vorige / nemlich Caroli VI. Kö⸗nigs in Franckreich / welcher einsmahls durch den Wald bey Mans ritte / und einen Mann / oder viel⸗mehr den Teuffel / in Geſtalt eines der allererſchreck⸗lichſten und entſetzlichſten Männer antraff / welcher an ſein Pferd nahete / den Zaum ergrieff / ſtill hielte und zu ihm ſprach: **halter König / wohin: ihr ſeyd verrathen**; und alsbald verſchwand. Es iſt wahr / daß da dieſer Herr ein wenig blödſinnig war / er ſich hätte betrügen / und wir dieſe Geſchichte als eine Würckung einer Blödſinnigkeit oder erhitzten Einbil⸗dung anſehen können / wenn es nicht in beyſeyn ſeines gantzen Gefolgs / ſeiner meiſten vornehmſten Bedien⸗ten / Hoffleute / und Printzen vom Geblüt geſchehen wäre / welche alle dieſen Mann geſehen / ſeine Worte gehöret / und mit Erſtaunen dieſes Geſpenſt / welches plötzlich verſchwand / aus den Augen verloren.

Da man zu Uberführung eines Mörders nur zwey Zeugen brauchet / warum ſolte es nicht bey einem Ver⸗räther gelten? Wer wäre es anders geweſen / oder wer hätte es anders ſeyn können / als dieſer alte erfahr⸗ne / wie er genennet wird? Es komt hier nicht auf ſeine Heßlichkeit an / obſchon das Sprüchwort / heßlich / wie der Teuffel / zu ſeinen Ehren gemacht iſt; ſondern auf das Vermögen zu verſchwinden / als einer Eigen⸗ſchafft / welche einem Geiſt / und ſonderlich einem bö⸗ſen Geiſt / zu der Zeit / da wir leben / eigen iſt.

Dergleichen auſſerordentliche Handlungen des Teuffels find dem menſchlichen Geſchlecht nicht gar vortheilhafft; denn dadurch ſuchet er offters in derglei⸗chen Gelegenheiten ſeine Freunde ſehr zu verwirren / wie

in dem jetzt angeführten Fall Caroli VI. Königs in Franckreich. Man ſagt / daß dieſer Herr ſeit der Zeit allezeit verwirret war / oder / damit ich eine ſo richtige als gemeine Redens-Art brauche / der Schrecken ihn der Sinnen beraubt hatte. Man weiß nicht recht / ob dieſes das Vorhaben dieſes boßhafftigen Teuffels geweſen oder nicht; wiewohl / wenn dem ſo wäre / es ſeiner natürlichen Neigung nicht zuwieder wäre.

Wenn er aber mit einem bekandter iſt / als mit dieſem Monarchen / ſagt man / daß er nicht in einer ſo abſcheulichen Geſtalt erſcheinet / und alsdann in eigentlicherm Verſtand ein vertrauter Geiſt / das iſt / mit einem Wort / ein wohl bekandter Teuffel genennet wird. Zwar verſtehen die Alten durch die Worte Spiritus familiaris eine gewiſſe Art der Beſeſſenheit; wenn ſie aber eben ſo wohl einen vertrauten oder einen beſuchenden Teuffel bedeuten können / muß man geſtehen / daß ſie in einem ſo buchſtäblichen Verſtand genommen werden / als die andern. Man muß auch geſtehen / daß es auf Seiten des Teuffels eine groſe Vertraulichkeit iſt / Beſuche auf eine nicht unangenehme Weiſe abzuſtatten / nicht erſchrecklich in ſeiner natürlichen Geſtalt zu erſcheinen / ſondern das / was ſchrecklich iſt / zu verbergen / um ſeine lieben Freunde nicht zu beleidigen.

Zwar kan der Teuffel genöthiget werden / in unterſchiedener Geſtalt zu erſcheinen / nachdem es die unterſchiedene Umſtände erfordern. Bey gewiſſen Gelegenheiten hält er ſeinen offentlichen Einzug / und da muß er in Galla erſcheinen / in andern Gelegenheiten komt er um geheimer Geſchäffte willen / und da muß

er

er ſich verkleiden: auch kan er bey offentlichen Fällen für rathſam finden / das incognito zu beobachten / und ſich zu verſtellen. So / ſagt man / erſchiene er bey der berühmten Hochzeit auf S. Bartholomæi, zu Paris, wohin er als ein Trompeter kam / in dieſer Verkleidung tantzete / die Trompete bließ / und endlich aus Furcht / der König mögte den Muth verlieren / und ſein Vorhaben ändern / eine halbe Stunde vor der beſtimten Zeit / das Zeichen gab / den Mord anzufangen.

Es wäre unbillig / wenn man den Teuffel einer Sache beſchuldigen wolte / darinn er unſchuldig wäre; wenn aber dieſer Umſtand wahr iſt / ſo ſcheinet es / daß der Satan bey dieſer Gelegenheit nicht trauete / ſich auf die Standhafftigkeit des Königs Caroli IX. völlig zu verlaſſen; weilen vermuthlich dieſen Herr ſchon einmal ſeinen Schluß geändert hatte / ſo daß Satan fürchten konte / er mögte noch einmal ſeine Meynung ändern / und eine ſo grauſame execution verhindern. Man will auch ſagen / daß der König erweichet wurde / ſo bald als er Lermen blaſen hörte; allein es war zu ſpat / das / was beſchloſſen war / zu ändern: die Sache war angefangen / und da die Wuth / Blut zu vergieſſen / einmal gegen das Volck ausgebrochen war / ware kein Mittel mehr / dieſen Befehl zu wiederruffen. Wenn alſo der Teuffel genöthiget war / die Sache heimlich zu führen / ſo muß man geſtehen / daß er es liſtig anfieng; Da ich aber nicht gnugſame Autoritæt habe / ihm die beſondere Umſtände dieſer Geſchichte Schuld zu geben / laſſe ich es auch unausgemacht.

Ich habe beſſere Bürgen vor die folgende Hiſtorie / welche

welche mir durch eine Perſon / ſo in der Familie gewohnet / ſo theuer bekräfftiget worden iſt / daß ich niemals an deren Wahrheit gezweiffelt habe. Es war in dem Kirchſpiel S. Benedicti Fynck, bey der Börſe / eine arme Wittib / deren Mann vor kurtzem geſtorben war / welche Leute zu ſich ins Hauß nahm / oder andere Perſonen Zimmer vermiedete / um einen Theil des Gelds / ſo ſie vor das gantze Hauß gab zu heben / und ſich die Laſt zu erleichtern: unter andern vermiedete ſie das obere Stock einem Uhrmacher / oder vielmehr einem ſolchen / der das Getrieb verfertiget / und vor die Meiſter arbeitete / wie ſolches gemeiniglich geſchiehet.

Nun geſchahe es / daß ein Mann und eine Frau hinauf giengen / um mit dieſem Arbeiter von einer gewiſſen Sache / ſeine Profeſſion betreffend / zu reden / und da ſie oben waren / fanden ſie die Thür gantz offen / und ſahen dieſen armen Menſchen an einem Balcken hängen. Die Frau erſtaunte über dieſen Anblick / ſtunde ſtill und rieff dem Mann der ihr nachfolgte / zu / er ſolte geſchwind herauff kommen / um den Strick dieſes armen Menſchen loß zu ſchneiden.

Den Augenblick komt in gröſter Eil ein anderer Menſch / aus einem Eck des Zimmers / welches die ſo auf der Stiege waren / nicht ſehen konten: dieſer hatte ein tabouret in der Hand / welches er neben den gehängten ſetzte / ſtiege alsbald drauff / zog ein Meſſer heraus / ergrieff den Strick mit einer Hand / und winckte der Frau und dem Mann / mit dem Kopff / als ob er ihnen ſagen wolte / es wäre nicht nöthig / daß ſie herbey kämen / und zeigte ihnen das Meſſer / ſo er in der andern Hand hatte / als ob er dieſen armen Menſchen loß ſchneiden wolte.

Die

Die Frau blieb einen Augenblick ſtehen; da ſie aber ſahe / daß der Menſch auf dem Stul ſich aufhielte / die Schlinge aufzumachen / ohne den Strick abzuſchneiden / ob er gleich ein Meſſer hatte / ruffte ſie noch einmal; darauff der Mann / der ihr folgte / in der Meynung / es wäre etwas / das hinderte / zu ihr ſagte / ſie ſolte hinauff gehen / und dem auf dem Stuhl helffen. Dieſer aber gab noch einmal ein Zeichen / man ſolte nur ruhig ſeyn und wegbleiben / und zu verſtehen / es ſeye den Augenblick geſchehen; thät darauff zwey Schnitte mit dem Meſſer / als ob er den Strick entzwey ſchneiden wolte / hielte hernach ein / und der arme gehängte wolte indeſſen ſterben. Darauff rieff ihm die Frau zu / **was macht ihr? warum ſchneidet ihr nicht den Strick loß?** der Mann ſo hinter ihr war / verlohr endlich die Gedult / ſtieß ſie auf ſeit / und ſagte / **laſſet mich nur gehen / ich will es ſchon loß bringen** / und gieng hinauff in das Zimmer dieſes armen Menſchen. Als er darinn war / fand er wohl den gehängten / ſahe aber weder den Mann mit dem Meſſer / noch den Stuhl: es ware alſo nur ein Geſpenſt und bloſſe Verblendung / ohne Zweiffel um dem armen Menſchen Zeit zu geben / zu ſterben und elend umzukommen.

Dieſer Mann / welcher einen Augenblick vorhero voller Muth war / ward ſo beſtürtzt und erſchrocken / daß er wie todt niederfiele / und alſo die Frau endlich genöthigt war / mit einer Scheer / die ſie zu allem Glück bey ſich hatte / den Strick mit groſer Mühe loß zu ſchneiden.

Gleichwie ich dieſe Geſchichte von glaubwürdigen

Per-

Perſonen hab / und alſo an der Wahrheit derſelben nicht zweiffelen darff; alſo glaube ich / kan man auch leicht errathen / wer der Menſch mit dem Stuhl war / nemlich der Teuffel / der drauff geſtiegen wär / um den Mord des Menſchen / den er verſucht und gereitzt hatte / ſein eigner Hencker zu ſeyn / zu vollziehen. Uberdiß komt dieſe Geſchichte gar wohl überein mit der Natur des Teuffels und ſeinen Verrichtungen / welche nichts anders als mörderiſche Verrichtungen ſind / daß ich niemals daran gezweiffelt habe; und glaube ich nicht / daß man dem Teuffel unrecht thut / wenn man ihm dieſes Schuld gibt.

Zwar kan ich nicht für gewiß ſagen / ob dieſem Menſchen noch zu rechter Zeit geholffen worden / und er davon kommen iſt / oder ob der Teuffel ſeinen Zweck erreichet und verhindert / daß der Mann und die Frau nicht geſchwind gnug zu Hülffe kommen ſind / und ihn vom Todt errettet haben. Dem ſey aber / wie ihm wolle / ſo ſiehet man / daß er alles mögliche gethan / ſein Vorhaben zu vollziehen / und auf der Wacht ſtunde / biß er endlich genöthiget wurde / wegzugehen / und ſich zu verbergen.

Man höret noch mehrere wahrhaffte / und ſo wohl durch die Geſchichte als durch glaubwürdige Perſonen / die ſich nicht konten hintergehen laſſen / bekräfftigte Erzehlungen / welche beweiſen / daß der Teuffel perſönlich / bald hie / bald dorten / heute ſo / morgen anders erſchienen: und iſt zu mercken / daß unter allen denen / welche am wahrſcheinlichſten ſind / und wobey die Einbildungs-Krafft am wenigſten Theil hat / nicht eine einzige iſt / wobey des geſpaltenen Fuſſes gedacht

wird /

wird / alſo daß es eine bloſe Erfindung der Menſchen; und zwar ſolcher / welche einen geſpaltenen Verſtand haben und blödſinnig ſind / das iſt / eine arme Liſt/ und Würckung ſolcher eitelen Köpffe zu ſeyn ſcheinet / welche durch dieſe ſchwache Scharffſinnigkeit / denen alten Weibern und denen Kindern den Teuffel / nach ihrem ſchwachen Begriff / und ihnen einen Schrecken einzujagen / vorſtellen wollen.

Ich weiß noch eine andere Geſchichte von einer Perſon / welche mehr denn vier Jahr lang mit dem Teuffel gereiſet / und dieſe gantze Zeit über / mit ihm auf das vertraulichſte umgegangen iſt / und / wenn man alles glauben ſoll / die meiſte Zeit gewuſt hat / daß es der Teuffel war / ohne daß ihn dieſes abgehalten hätte / in ſeiner Geſellſchafft zu bleiben / und ſich deren zu Nutz zu machen; denn er erzeigte ihm viele Gefälligkeit/ und bewahrte ihn allezeit vor der Gefahr / worinnen man beſtändig iſt/unter die Wölffe und andere wilde Thiere zu fallen / welche in dem Land / worinnen ſie miteinander reiſeten / häuffig anzutreffen ſind. Man muß wiſſen / daß die Wölffe und Bären den Teuffel/wenn er auch noch ſo verſtellt iſt / kennen / oder der Teuffel ein uns unbekandtes Geheimnüs hat / dergleichen Creaturen zu ſchrecken; und andern Theils ſich niemals entſchlieſſen können/ ſich oder einem ſeiner Geſellſchafft Schaden zuzufügen. Es ereignen ſich bey dieſer Geſchichte ſehr artige Fälle / deren groſe Anzahl aber hier nicht Platz finden mag.

Ich finde auch / daß der Teuffel in gewiſſen Gelegenheiten/ unterſchiedenen Perſonen/ ſo bald ſie ihn geruffen / erſchienen iſt / daraus zu ſehen / daß / ſo ein

böſer Teuffel er ſeyn mag/ er doch manchmal ſehr aufgeräumt und freundlich iſt. Man ſagt gar/ daß einige Leute nach ihrem Gefallen ihn hervor ruffen können; das ich mir aber nicht einbilden kan/ man müſte dann voraus ſetzen/ daß er ein Knecht aller Knechte iſt/ wie ſich andere verlarffte Teuffel nennen; daß er von einer jeden alten Larve kan beſchwöret werden/ und bey ſolchen Gelegenheiten erſcheinen muß/ es mag ihn ruffen/ wer nur wolle; dadurch aber der arme Teuffel in eine ſolche Knechtſchafft geſetzt würde/ daß ich nicht ſehe/ wie man es glauben könne.

Hierbey muß man noch mercken; daß/ ob ich gleich den Teuffel nenne/ wenn ich von allen dieſen Erſcheinungen/ was Art ſie auch ſeyn mögen/ rede/ ich nicht voraus ſetzen muß/ daß der Satan ſelbſt in Perſon erſcheinen müſſe/ ſondern daß er zu dem Ende/ einige ſeiner Agenten Deputirten/ oder Knechte abordnet/ welche ſchon unterrichtet ſind/ in welcher menſchlicher Verſtellung ſie erſcheinen ſollen/ und wie es ſich der Zeit und Gelegenheit nach ſchicket.

Ich glaube/ dieſes iſt das eintzige/ wodurch man alle einfältige und lächerliche Erſcheinungen nicht des Satans/ ſondern ſeiner Abgeordneten/ ſo die alten Weiber Geſpenſter nennen/ und alle geringe verächtliche Verrichtungen/ ſo man ihnen zuſchreibet/ vereinigen könne. So redet man von einer gewiſſen vornehmen Hexe/ daß ſie einsmals den Teuffel rieff/ daß er ſie über einen durch ſtarcken Regen plötzlich aufgelauffenen Fluß führete/ und ihn mit einer bey ſich habenden Peitſche tapffer abprügelte/ weil er ſie ins Waſſer fallen laſſen/ ehe ſie noch völlig drüber war.

Ferner ſagt man / daß ſie den Teuffel genöthiget / die Abtey Crowland, wo gar kein Fundament war / aufzubauen/ bloß die ſchon daran arbeitende Arbeits-Leute zu ſtöhren. Gleichfalß ſcheinet es / daß ein anderer eben ſo arbeitſamer Teuffel den groſen Graben / welcher von dem moraſtigen Land an biß an die Gräntzen der Graffſchafften Suffolk und Eſſex gehet / hat graben müſſen; wenigſtens hat man es ihm allezeit zugeſchrieben / und wird die Gegend / welche durch die Ebene von Newmarcket gehet / noch biß auf den heutigen Tag der Teuffels-Graben genennet.

So iſt auch kein Zweiffel / daß der Teuffel zur Straffe / aus dem Land Walles biß in Wilshire Steine zuführen müſſen / um Stoncheng aufzubauen. Ich weiß nicht / wie man es damals machte / daß man den Teuffel zu ſchwerer Arbeit zwunge: es muß unter denen alten Künſten / welche verloren gangen / als da waren / Steine zu ſchmeltzen / Glaß zu mahlen ꝛc. aufgezeichnet ſeyn. Das iſt gewiß / daß der Teuffel / das iſt / dergleichen Unter-Teuffel damals im Zwang ſtunden / doch kan ich nicht glauben / daß der Fürſt oder Oberherr der Teuffel jemals ſeye unter die Zucht gebracht worden. Was den Teuffel anlangt / deme Dunſtan mit glüenden Zangen die Naß pfetzte / wie auch den / welchem der heilige Franciſcus ſo viele Poſſen ſpielte / daß er ihn offt von ſich jagte / ſo habe ich das Alterthum noch nicht gnug unterſuchet / daß ich wiſſen könte / was für einer Art ſie waren. Doch unterſtehe ich mich / dem Teuffel das Wort zu reden / und zu ſagen / daß es nicht unſer Satan / dieſer Fürſt aller Teuffel / von welchem ich bißher geredet habe / ſeyn könte.

Es

Es kan auch hierbey gar füglich angemercket werden/ daß man den Teuffel würcklich beſchimpffet / und ihm keine Ehre anthut / wenn man von dieſem oder jenem Herrn / oder von dieſer oder jener Dame ſagt/ ich glaube/ der Teuffel iſt in Eurer Hoheit; nein/ nein / der Satan hat andere Sachen zu thun / als daß er Narren beſitzen ſolte. Uberdiß gibt es Leute/ welche nicht ſowohl den Teuffel in ſich haben / als vielmehr würcklich in das wahrhaffte Weſen des Teuffels verwandelt ſind; andere ſind weder verwandelt noch ähnlich gemacht worden / ſondern zeigen uns / daß ſie in allen kleinſten Theilen ihres Weſens wahrhafftig kleine Teuffel haben / und das übrige nichts als Larve und Verſtellung iſt. Wann alſo Wuth / Neid / Hochmuth und Rache die haupt- und weſentliche Stücke eines Teuffels ſind / warum ſolte nicht ein gleiches bey einer Dame ſeyn / in welcher alle dieſe auſſerordentliche Eigenſchafften überflüßig zu finden? warum ſolte ſie nicht mit Recht den herrlichen Titul fordern können / wahrhafftig / weſentlich und in allen Stücken / in dem einfältigſten und buchſtäblichſten Verſtand / nach denen vortrefflichen von mir oder andern gegebenen Beſchreibungen des Teuffels / ein Teuffel / und zwar ein ſolcher zu ſeyn / dergleichen Jean de l' Art und Jeanne Königin in Neapolis waren/ welche beyde in ihr Vatterland zurück geſchickt würden/ ſo bald man ſahe / daß ſie würcklich Teuffel waren/ und von dem Satan dafür erkandt wurden.

Geſetzt auch / die Madame la Ducheſſe nehme manchmahl menſchliche Geſtalt / das iſt Fleiſch und Blut / an / ſo thut das nichts zur Sache: denn nach

unſerm Grundſatz iſt klar / daß der Satan allezeit die Erlaubnüs gehabt / dergleichen in wichtigen Fällen zu thun / und auch würcklich und perſönlich in dieſer Geſtalt / ſowohl unter den Kindern GOttes als unter den Kindern der Menſchen erſchienen iſt. Dahero Ihro Hoheit kan in Geſtalt einer ſchönen Dame erſchienen ſeyn / ſo lange man voraus ſetzt / daß ſie es ohne Nachtheil ihres Rechts auf den Titul des Teuffels hat thun können; und da man ſiehet / daß dieſes ihr wahrhaffter und natürlicher Urſprung iſt / darff man ihr ihre Ehren-Geſtalten nicht abſprechen / wenigſtens mögte ich es nicht thun / ſo bald ich ſähe / daß ſie ſie wieder annehmen wolte.

Ferner muß / die Wahrheit in alle ihre Deutlichkeit zu ſetzen / dieſes nicht ſeltſam oder unbillig vorkommen. Ihro Hoheit / wie man ſie itzt nennen mag / hat / ſo viel ich hab erfahren können / nichts gethan / das ihrem hohen und vornehmen Herkommen unanſtändig wäre / daß man dencken mögte / ſie hätte vielleicht etwas verlohren / da ſie ſo viele Jahre lang in der Welt umher gegangen und erſchienen iſt. Damit wir aber Ihrer Hoheit alle ſchuldige Ehrerbietung erzeigen / ſo hat ſie hierinnen gehandelt / wie es dem Weſen und der Natur des Teuffels / worauff ſie ein unſtrittiges Recht hat / gemäß war / und die Nothwendigkeit ihre Verſtellung zu verbergen / erforderte.

Ubrigens muß man ſich wohl hüten / daß man bey dieſem Theil unſers Wercks nicht in einen Irrthum falle / und ſich einbilde / es ſeye das / was wir itzo geſagt / eine Satyre, welche beſonders auf die Hertzogin von .... müſſe gedeutet werden / oder ſie allein angehe / als

he / als ob ſonſten keine andere Teuffel mehr unter uns / unter dem ſchönen Frauenzimmer wären / als ſie. Wenn der Satan wolte ſo höfflich gegen uns ſeyn / wie er es gar wohl thun könte / und es zu ſeinem Ruhm gereichen würde / und uns hierinnen einiges Licht geben / würden wir gar bald zu unſerer gröſten Verwunderung unzehlich viele anſehnliche Geſtalten unter uns können erkennen.

Dieſes verdienet gewißlich von uns unterſuchet zu werden / und weñ wir es könten entdecken / würde es uns zu groſſem Vortheil dienen; ich meyne / wenn wir ſehen könten / wie viele würckliche Teuffel ſich unter uns finden und in der Welt verlarvt herum gehen / und wie vieles die Reiff-Röcke zur Verſtellung des Teuffels in Geſtalt einer Weibs-Perſon beytragen.

Was die Manns-Perſonen anlangt / ſo hat ſie die Natur in ihrer eigenen Tracht laſſen / und leiden wollen / daß ſie ſich / wie alte Weiber / ſtellen / wie man gemeiniglich ſagt / daß ſie in Anſchlägen und Politique wie alte Weiber ſind. Wenn ſie aber des Teuffels in Perſon nöthig haben / müſſen ſie ihn zu Hülffe ruffen / unter was für einer Geſtalt er ihnen auch alsdann erſcheinen mag; und unter allen unterſchiedenen Geſtalten ſcheinet ihm keine beſſer zu gefallen / als die Geſtalt einer vornehmen Frauens-Perſon / wodurch er bey unzehlich vielen Gelegenheiten / und wo er nur hingeruffen wird / ſeine Perſon vollkommen wohl ſpielen kan.

Die ſind glücklich / welche dieſe beſondere Eigenſchafft haben / daß ſie / wie man ſagt / die Geſpenſter ſehen können. Man ſagt / daß dergleichen Leute den

Teuffel in aller Geſtalt / in welcher er erſcheinen mag / erkennen / und überall / wo ſie ihn nur antreffen / deutlich ſehen können. Wenn ich eine ſolche herrliche und nützliche Gabe hätte / wie viel Gelegenheit würde ich haben / mich zu ergötzen / wie viel Vergnügen könte ich haben / wenn ich / um die Grillen zu vertreiben / aufs Mail gienge / oder mich an die Thür der Häuſer ſtellte / wo unſere Schönheiten ihre Verſammlungen halten / und ſie / ſo wie ſie mir vorkommen / mit Fingern zeigen / und dieſe beſondere Anmerckung machen könte: **Diß iſt ein Teuffel: Dieſe junge Schönheit iſt ein Teuffel: Da geht ein Teuffel mit einem neuen Kleid auf den** Bal: **Dort fähret ein Teuffel in einer Kutſche mit ſechs Pferden** ꝛc. Mit einem Wort / was für ein Vergnügen wäre es nicht / unter uns zu leben / wenn wir allen dieſen Unterſcheid genau einſehen könten! Aber ach! was würde nicht für Unruhe entſtehen / wenn wir / gleichwie ..... / welcher den Teuffel ſo offt peitſchte / daß er nicht mehr getraute / zu ihm zu kommen / ein neues Mittel finden könten / den Teuffel zu zwingen / daß er die Larve ablegen müſte / wie der Engel Uriel that / welcher / wie Herr Milton ſagt / eine Lantze von bezaubernder Krafft hatte / und mit derſelben den Teuffel nur anrühren durffte / daß er ſo gleich die Larve abziehen / und ſich in ſeiner wahrhafften und natürlichen Geſtalt / als ein purer Teuffel / darſtellen muſte.

Das wäre was vortreffliches: und da ich zu Unternehmungen ſehr fertig bin / und mich einige Zeit darauff befliſſen habe / zweiffele ich nicht / bald eine machine, die ich erfunden / zu Stand gebracht zu haben / den

den Teuffel aus einem jeden Cörper / oder aus allen Cörpern / die er beſitzet / zu treiben; und wenn ich es werde zur Vollkommenheit gebracht haben / hoffe ich dadurch gar vortreffliche Sachen zu entdecken: und glaube / daß nicht allein die menſchliche Geſellſchafft davon groſen Nutzen haben / ſondern auch jederman vieles Vergnügen dabey finden wird. Darum will ich hoffen / wenn ich meinen Entwurff bekandt machen und in unterſchiedene Abtheilungen bringen werde / wie bey noch geringern Entwürffen zu geſchehen pfleget / es werden ohnerachtet der ſcharffen Verordnung / welche letzthin gegen die Papier-Betrügereyen ergangen / ſich Leute gnug finden / welche unterſchreiben werden.

Endlichen ſo wäre es jederman ſehr nützlich / wenn man das Geheimnüs hätte / zu entdecken / was wir für Teuffel unter uns haben / wo ſie ſich aufhalten / und womit ſie beſchäfftiget ſind: wir würden unter der Menge der Teuffel / welche herumlauffen / die / ſo Geſpenſter ſind / von denen / welche es nicht ſind / unterſcheiden können.

Doch muß man wiſſen / daß ich manchmahl / wenn ich mit dem Licht angefüllet bin / welches der gute ehrliche Alte / mir in einer mit ihm gepflogenen Unterredung / mitgetheilet hat / etwas von der Eigenſchafft beſitze / daß ich die Geſpenſter ſehen und die Leute erkennen kan; alſo daß man ſich nicht wundern darff / wenn ich entdecken kan / daß viele unter meinen Bekanden wahrhaffte Teuffel ſind / wenn ſie es gleich nicht wiſſen. Zwar finde ich manchmal Schwürigkeit gnug / ſie zu überführen oder zur Geſtändnüs der Wahrheit zu bringen; doch bleibet die Sache in dem allem wahrhafftig.

Ich lieſſe mich einsmals hierüber in ein langes Geſpräch mit einem jungen ſchönen Frauenzimmer ein/ welches jederman bewunderte; und da man gemeiniglich von einer Sache nach dem euſſerlichen / und dem/ was man ſiehet/ urtheilet/ (wie kan man auch wohl anders) ſo ſahe man ſie vor eine ſehr liebens-würdige Perſon an/ wie ſie es denn in der That war.

Es iſt wahr/ daß ſie ſich in vielen Stücken gegen mich bloß gab/ auſſer dem/ daß ich Krafft meiner zauberiſchen Kräffte/ die ich beſitze/ eine auſſerordentliche Einſicht hatte. Ich ſage/ ſie kame mir vor/ wie eine Furie, wie eine Satyre/ wie ein kleiner eingefleiſchter Teuffel; mit einem Wort/ ſie erzeigte ſich gegen mich wie ein wahrhaffter Teuffel/ der ſie in der That war. Der Menſch iſt von Natur geneigt/ die auſſerordentliche Eigenſchafften/ die er vor andern ſeines gleichen beſitzet/ ſehen zu laſſen; und da ſich ein gleiches bey mir fande/ konte ich nicht ruhen/ biß ich dieſer Perſon entdecket/ daß ich ihr Temperament vollkommen und beſſer/ als ſie ſelbſten/ kennete.

Dahero/ als ſichs fügte/ daß ich einige Tag im Hauß war/ und die Ehre hatte/ mit der Frau ſowohl als mit ihrem Mann ſehr vertraut zu ſeyn/ ſahe ich eine Gelegenheit aus/ da ſie am beſten aufgeräumt war/ mich mit ihr in ein Geſpräch einzulaſſen. Man mercke dieſen Umſtand wohl/ daß ſie aufgeräumt/ und das gantze Hauß ſchon einige Tag in Freuden war. Es geſchahe auf einen Abend/ daß der Chevalier ..... ihr Mann/ als er hörte/ daß ſie einem andern Cavalier, der die gantze Geſellſchafft luſtig machte/ anzügliche Antwort gab/ zu ihr lieff/ ſie mit der gröſten Liebe umarm-

umarmte / ſich gegen mich kehrte / und ſagte / Jeannot, dieſe Frau / wie ihr ſie anſehet / iſt ſinnreich und aufgeweckt / wenn ſie aber anfangt / zu beiſſen / ſo iſt ſie der kleine böſſeſte Teuffel von der Welt / womit er auf die von ihr dem Cavalier gegebene Antwort zielte.

Gleich ſagte ſie / wiſſet ihr nichts beſſers von eurer Frau zu ſagen? Ey Madame, verſetzte ich / zürnen ſie nicht / die Teuffel / die ſo wie ſie ſind / ſind alle Engel. Ja / ja / ſagte die Frau / ich weiß es wohl; er hat nur eine Wahrheit geſagt / die er nicht verſtehet. Sehet ihr / erwiederte der Chevalier, kan eine ſolche ſinnreiche Antwort wo anders herkommen / als von einem kleinen so liebens-würdigen Teuffel / wie dieſer. Gantz recht / ſagte er weiter. Das Wort Teuffel kan bey einer Frau / die in den Armen eines Mannes iſt / vielerley Bedeutungen haben. Sie ſchertzten auf ſolche Weiſe lange miteinander / da ſie indeſſen der Chevalier allezeit in ſeinen Armen hielte / und offters küſſete / biß ſie endlich frölich und vergnügt auseinander giengen.

Wie ich die Ehre hatte / einige Tage in ihres Vaters Hauß / wo alles vorgieng / zu ſeyn / griff ſie mich des andern Tag deßwegen mit ſolcher Hefftigkeit an / daß ich nicht gleich wuſte / ob es Schertz oder Ernſt wäre / ſie fienge alsbald an / zu mir zu ſagen / wie die Mannsleute ihre Weiber nichts mehr achteten / ſo bald ſie ſie einmal hätten / und zielete damit auf die Rede welche der Chevalier den vergangenen Abend geführet hatte. Warum ſaget ſie das / Madame, antwortete ich? Wenn wir das Glück haben / gute Weiber zu finden / beten wir ſie an / und machen einen Abgott aus ihnen: was wollen ſie weiters?

Nein / nein / ehe ſie ſie haben ſind es Engel / wenn ſie ſie aber einmal haben ſinds Teuffel / antwortete ſie mit lächlender Mine.

Ey nun / Madame, antwortete ich / die Teuffel / wie ſie wiſſen ſind Engel / und zwar waren ſie ſonſten von den vornehmſten.

Ja / ſagte ſie voll Zorn / alle Teuffel ſind Engel / aber nicht alle Engel ſind Teuffel.

Allein / Madame, ſie ſolten ſich niemalen beklagen / wenn ſie Teuffel genennet werden / da ſie wohl wiſſen.

Was weiß ich? antwortete ſie mit Ungeſtüm / was wollen ſie damit ſagen?

Madame, ſagte ich mit einer ernſthafften Mine / ich dachte / ſie wären verſichert / daß ich es wüſte / ſonſten würde ich nicht ſo geredet haben / aus Furcht ſie zu beleydigen: ſie können aber veſtiglich glauben / daß ich niemalen was davon ſagen werde / es ſeye dann auf ihren Befehl und ihnen einen beſondern Dienſt dadurch zu erzeigen. Darauff wurde ſie zornig / und wolte / ich ſolte mich erklären.

Ich ſagte / ich wolte mich gar gerne erklären / wenn ſie mir verſpräche / nicht zu zürnen / und nichts übel zu nehmen.

Sie verſprache mirs heiliglich; hielte aber / gleichwie ein wahrhaffter Teuffel / das Verſprechen gar nicht.

Ubrigens / da ich mich wenig bekümmerte / ob ſie mir das Verſprechen hielt oder nicht / ſagte ich ihr ſo gleich / daß es noch nicht gar lang wäre / daß ich die Geſpenſter ſehen könte / und daß ich mich einige Jahre der Zauberey befliſſen / ſo daß ich viele Sachen / welche gemeiniglich unbegreifflich wären / entdecken / und

ver-

vermittelſt gewiſſer Gláſer alle eingebildete Geſichte und Erſcheinungen gantz anders einſehen kónte / als man gemeiniglich zu thun vermógend wáre.

Gantz wohl / ſagte ſie / geſetzt / es wáre an dem / was macht mir das ?

Ich antwortete ihr / es gehe ſie nicht anders / als in ſo fern / an / daß wie ſie wohl wüſte / daß ſie nicht urſprünglich eine ſolche Creatur wáre / als ſie zu ſeyn ſchiene / ſondern eine hohe und engeliſche Natur hátte / alſo wüſte ich ſolches gleichfals durch die Kunſt / wovon ich geredet / und welche in Anſehen ihrer ſich ſo weit erſtreckte.

Das iſt artig / vielleicht mógtet ihr wohl gar einen Teuffel aus mir machen.

Daher nahme ich Gelegenheit / zu ihr zu ſagen / daß ich nichts anders aus ihr machen wolte / als was ſie ſchon wáre: daß ich glaubte / ſie würde wohl wiſſen / wie der Allmáchtige nicht vor rathſam erachtet / eine menſchliche Creatur ſo vollkommen und ausbündig ſchón zu machen / ſondern daß dergleichen Geſtalten denen Engeln einer oder der andern Art vorbehalten wáren / um ſich deren bey Gelegenheit zu bedienen.

Darüber lachte ſie / und ſagte / dieſes würde mir nichts helffen / indem ich nichts Engeliſches als einen wahren Teuffel aus ihr gemacht hátte / ſo daß es ungereimt wáre / wenn ich ihre Schónheit loben / und ſie doch beſchuldigen wolte / daß ſie ein Teuffel wáre.

Ich verſetzte hierauff / daß wie Satan / den man aus Mißbrauch Teuffel nennet / ein unſterblicher Seraphin / urſprünglich einer Engliſchen Natur von aller Boßheit entfernet und ein ſehr herrliches Weſen wáre /

ſo hätte er auch / wenn er ſich in Fleiſch einkleiden und verſtellet umher gehen will / eben ſo viel Macht / wie die andern Engel / nach Gefallen eine ſchöne oder heßliche Geſtalt anzunehmen.

Sie zoge die Möglichkeit dieſer Verwandelung in Zweiffel / und nachdem ſie mich beſchuldiget / ich ſchmeichelte ihr in Anſehen der Schönheit ihres Angeſichts / fugte ſie hinzu / daß man den Teuffel durch gar nichts angenehmes vorſtellen könte / indem man ihn unter den abſcheulichſten Bildern / die man ſich nur einbilden mag / beſtändig vorzuſtellen pflegte.

Ich antwortete / daß man ihn hierinnen groſes Unrecht thäte; ich führte den heiligen Franciſcum an / welchem der Satan offters in Geſtalt einer nackenden / und unvergleichlich ſchönen Weibs-Perſon erſchienen war / um ihn zu verſuchen; und wie er dieſes Geſicht in einen Teuffel verwandelt / und ſeinen Zweck erreichet hat.

Hier ſchwiege ſie / und kame wieder auf die Engel / und behauptete / daß ſie nicht allezeit annehmliche Geſtalten annähmen / ſondern manchmahl in erſchrecklicher Geſtalt erſchienen / oder wenn ſie ja nicht ſo ſcheußlich ausſähen / wären ſie höchſtens angenehm / aber niemals auſſerordentlich ſchön; daß man alſo übel urtheilen würde / wenn man deßwegen einen Argwohn auf ein Frauenzimmer haben wolte / weil ſie ſchön wäre.

Hierauf ſagte ich / daß der Teuffel weit nöthiger hätte / als andere Engel / Schönheiten zu bilden; indem ſein vornehmſtes Geſchäffte wäre / das menſchliche Geſchlecht zu betrügen und in ſeine Stricke zu ziehen /

hen/ und führte nachgehends zur Bekräfftigung deſſen/ was ich geſagt / viele Exempel an. Ich fande an ihrer Rede / daß ſie gar gerne für einen Engel wolte gehalten ſeyn; es war mir aber unmöglich / ſie zu überzeugen / daß ſie ein Teuffel wäre / und ich konte ſie nicht zum Geſtändnüs bringen. Sie brachte zum Grunde vor/ daß ich ihren Vatter kennete / ihre Mutter eine ehrliche Frau / und mit ihr in Beyſeyn dieſer und jener Damen / die ſie mir nennte / und die ihr öffters die Sache bekräfftiget hätten / ordentlicher Weiſe niederkommen wäre.

Ich ſagte zu ihr / das mache zur Sache nichts/ wenn der Teuffel nöthig hätte / ſich in ein ſchönes Frauenzimmer zu verwandeln / könte er leichtlich wegen eines Kindes Anſtalt machen/ und ſich an deſſen Statt in die Wiege legen / wann die Mutter oder Säug-Amme ſchläfft / ja wohl gar wenn ſie wachet. Ich führte Lutherum an / welcher eben dieſes bekräfftiget. Dem ſey aber / wie ihm wolle / um ſie zu überführen / daß ich die Sache wiſſe / (denn ich wolte gar / daß ſie deſſen ſolte überzeuget ſeyn) ſagte ich zu ihr / ich wolte mit ihrer Erlaubnüs in meine Kammer gehen / und meinen Zauber-Spiegel holen / in welchem ſie ihr Bild ſehen würde / nicht allein in dieſer Engeliſchen Geſtalt/ in welcher ſie jedermann bewunderte / ſondern auch in Geſtalt eines ſehr ſcheußlichen Teuffels / welche alle / die es anſehen ſolten / ausgenommen ſie und mich / welche die Sache wüſten / erſchrecken würde.

Nein/ nein/ ſagte ſie / ich brauche eurer zauberiſchen Gläſſer nicht / ich kenne mich gar zu wohl / und begehre nicht anders auszuſehen / als ich bin.

Ich weiß es wohl Madame, antwortete ich / und brauchen ſie keiner beſſern Geſtalt / als in welcher ſie erſcheinen / indem ſie vollkommen ſchön iſt / und von jedermann alſo geachtet wird; welches deutlich beweiſet / was ſie ſeyn würden / wenn die ſcheinende Geſtalt / die ſie gegenwärtig haben / in ihre natürliche Geſtalt ſolte gebracht werden.

Scheinende Geſtalt? ſagte ſie; wollen ſie nicht gar ein Geſpenſte aus mir machen?

Ein Geſpenſte? Ja / wahrhafftig / Madame, antwortete ich; ſie wiſſen ſelbſten / daß ſie nichts anders als ein Geſpenſte ſind: und was könten ſie beſſers wünſchen / indem ſie davon ſo groſen Nutzen haben?

Darüber erblaßte ſie / ward zornig / und ſtunde mit Ungeſtüm auf / um ſich in einem groſen Spiegel zu beſehen / und unterſuchte ſich / vom Kopff biß auf die Füſſe mit vieler Eitelkeit.

Indeſſen ſchliche ich mich aus der Kammer / und gieng in mein Zimmer / meinen Zauber-Spiegel wie ich ihn nennte / zu holen / in welchem ein hinter dem Glaß eingefaßtes Futteral war / ſo daß man in dem erſten ſein Bildnüs / und in dem andern das Angeſicht eines heßlichen und ſcheußlichen Teuffels ſahe / der wie ein Frauenzimmer in einem Kreiß / das Angeſicht des Teuffels in der mitten / und ſo zu ſagen von ferne anzuſehen war.

Ich kam früh gnug wieder zurück / daß ihr die Zeit nicht lang wurde / und das um ſo vielmehr / als ſie beſchäfftiget war / ihre Schönheit zu unterſuchen. So bald ich wieder da war / ſagte ich zu ihr / machen ſie keine Schwierigkeit / in dieſes Glaß zu ſchauen / da nehmen

men ſie es/ es wird ihnen nicht das geringſte zeigen können.

Es wird mir zeigen/ ſagte ſie mit einer etwas höhnenden Mine/ was ich zu ſehen begehre/ und beſahe ſich immerfort in ihrem groſen Spiegel. Einen Augenblick hernach/ da ich ſahe/ daß ſie nicht guten Muths war/ nahm ich die Zeit inacht/ und fragte ſie/ ob ſie ſich mit Vergnügen im Spiegel beſehen? Sie antwortete mit ja/ und ſagte/ ſie hätte nicht die geringſte Gleichheit eines Teuffels an ſich gefunden. Da haben ſie ihn/ ſagte ich/ und machte meinen Zauber-Spiegel auf/ beſehen ſie ſich; das ſie auch that/ und nichts anders als ihr Angeſicht wahrnahm. Wolan/ ſagte ſie/ dieſe beyde Spiegel kommen überein/ und ich finde keinen Unterſchied/ was wollen ſie ſagen? Indem nahm ich ihn wieder zurück/ und ſagte/ ſie finden nichts? das wundert mich ſehr. Ich ſtellte mich/ als ob ich mich ſelbſten darinn beſähe/ machte etwas weniges dran/ ohne daß ſie es merckte/ und gab ihr ihn wieder; da ſahe ſie den Teuffel in der That wie ein ſchönes Frauenzimmer angekleidet/ aber ſo heßlich/ als man ſich den Teuffel ſelbſten einbilden mag.

Sie ward über dieſen Anblick ſo ſehr erſchrocken/ daß ſie ein entſetzliches Geſchrey anfieng/ und zu mir ſagte/ ſie glaubte/ ich hätte mehr vom Teuffel als ſie/ indem ſie nichts von dergleichen Streichen wüſte; das/ was ich gemacht hätte/ wäre nur/ um ihr einen Schrecken einzujagen/ und glaubte ſie veſtiglich/ ich hätte den Teuffel beſchwöret.

Ich antwortete ihr/ ſie hätte nichts anders als ihr wahrhafftes Ebenbild geſehen/ wie ſie wohl wüſte:

ich

ich hätte ihr es gezeiget nur allein / um ihr zu erkennen zu geben / daß ich es eben ſowohl wüſte / wie ſie; alſo daß ſie nicht Urſach hätte / über die Vertraulichkeit unwillig zu werden / mit welcher ich von dergleichen Sachen mit ihr redete.

Gar recht / ſagte ſie / alſo daß ich ſolchergeſtalt wahrhafftig ein ſcheußlicher Teuffel bin / nicht wahr?

Madame, antwortete ich / fragen ſie nicht / ob es wahr ſey? Sie wiſſen wohl / wer ſie ſind / nemlich ſo gewiß ein Teuffel / als ſie alle andere vor eine ſchöne Dame halten. Ich redete hiervon noch weit mehrers / ob ſie ſich ſchon alle Mühe gab / von andern Sachen zu reden / doch fande ich allezeit Gelegenheit / eine Frage / welche ihr Bekümmernús machte / aufs Tapet zu bringen / und ſie wegen der Wahrhafftigkeit ihres teuffeliſchen Weſens anzugreiffen / biß ich ſie endlich in einen ſolchen Zorn ſetzte / daß ſie ſelbſten entdeckte / was ſie würcklich war.

Sie fieng an zu ſchreyen / und zu mir ſagen / wie ich nichts thäte / als ihrer zu ſpotten / ich würde mich wohl nicht unterſtehen / dergleichen Reden gegen ſie in Gegenwart ihres Gemahls zu führen / und ſolte ich nicht ſo mit ihr umgehen. Ich ſuchte / ſie zu beſänfftigen / und ihr vorzuſtellen / wie ich jederzeit alle Hochachtung gegen ſie gehabt hätte / und noch allezeit haben würde; wenn ſie willens wäre / es geheim zu halten / wäre es auch meines Thuns nicht / es zu entdecken; hätte ſie aber Luſten / dem Chevalier den Inhalt unſers Geſprächs zu offenbaren / oder welches ich vor das beſte hielte / zu verſchweigen / könte ſie thun / was ihr beliebte. Ubrigens aber zweiffelte ich nicht / ich würde

ihren Herrn Gemahl überzeugen können / daß das / was ich geſagt / ſeine Richtigkeit hätte / und mögte ſie nur überlegen / was ihr am nützlichſten wäre / es zu verſchweigen oder zu offenbaren.

Dieſe Antwort beſänfftigte ſie ein wenig / daß ſie mich einen Augenblick / ohne ein Wort zu reden / ſteiff anſahe / endlich aber auf einmal in dieſe Worte ausbrach: Ihr getrauet euch alſo / den Chevalier zu überführen / daß er einen Teuffel geheurathet? das wäre was ſchönes? was wird daraus folgen? das Kind / ſo ich im Leib trage / wird auch einer ſeyn müſſen / nicht wahr? ach! was für eine ſchöne Sache wäre diß!

Das weiß ich nicht / Madame, ſagte ich / es komt auf ſie an. Ich weiß wohl / daß von Seiten des Vatters nichts zu befürchten iſt; was aber die Mutter anlangt / davon kan ich nichts gewiſſes ſagen / biß ich mich deßwegen mit dem Teuffel beſprochen habe.

Biß ſie ſich deßwegen mit dem Teuffel beſprochen? antwortete ſie / und ſahe mich gantz zornig an. Halten ſie Geſpräche mit ihm?

Ja / Madame, ſo gewiß / als gewiß es iſt / daß ſie mit ihm Geſpräche halten. Was zweiffelen ſie aber daran / und mit wem rede ich gegenwärtig?

Ich glaub / ſie ſind ein Narre / ſagte ſie / ſie wollen vielleicht aus der gantzen Familie Teuffel machen / und ſonderlich muß ich nach ihren Reden / mit einem Teuffel ſchwanger gehen / das iſt gewiß.

Nein / Madame, es iſt nicht gewiß / wie ſchon geſagt / und zweiffele ich daran.

Warum zweiffelen ſie daran? antwortete ſie / ſie ſagen / ich ſey ein Teuffel / und da ein Kind / wie ſie

wohl wiſſen / vieles von der Mutter hat / ſo muß nothwendig auch das meinige ein Teuffel ſeyn / denn was könte es ſonſten anders ſeyn?

Das weiß ich nicht / Madame, ſagte ich / es wird das meiſte auf ſie ankommen. Dieſe Art wird nicht durch die Zeugung fortgepflantzet / und alſo gehöret dieſer Streit nicht hieher.

Darauf fing ich einen andern Diſcurs an / vom Endzweck und Abſehen des Teuffels / wenn er eine ſolche ſchöne Geſtalt / wie die ihrige annimbt / daher ich allezeit / wenn ich eine auſſerordentlich ſchöne Weibs-Perſon ſähe / einen Argwohn hätte / und zu meinem Vergnügen unterſuchte / ob ſie wahrhafftig eine Weibs-Perſon / oder nur ein Geſpenſte / eine Frau oder ein Teuffel wäre / und ſetzte allezeit zum voraus / daß die mit welcher ich redete / unſtreitig ein Teuffel wäre.

Darüber beſtraffte ſie mich aufs neue / und ſagte / ich wäre in allen meinen Reden gar höfflich gegen ſie / und ſähe ſie wohl / daß ich nichts anders ſuchte / als ſie zur Geſtändnüs zu bringen / daß ſie ein Teuffel wäre / wie ich vorgäbe. Sie dancke vor die groſe Höfflichkeit.

Ich ſagte / ſie ſolte es nicht übel nehmen / indem ich ihr hierdurch bloß zu erkennen gäbe / daß ich es wüſte. Ich ſagte es nicht als ein Geheimnüs für ſie / zudem hätte ſie andern theils davon ihren Vortheil.

Einen Vortheil? ſagte ſie / wovon? daß ich ein Teuffel bin? ich glaube / der Teuffel beſitzet euch / fügte ſie hinzu und wurde gantz zornig.

Der Teuffel beſitze mich? Ja / ohne Zweiffel / Mada-

Madame, antwortete ich / und zwar ein wahrhaffter Teuffel / mit ihrer Erlaubnüs. Darauf fienge ich auch meines Orts an / darüber unwillig zu werden / daß ſie ſich ärgerte / weil ich ihr eine ihr ſo wohl bekandte Wahrheit entdecket hätte. Nachdem offenbarte ſie ſich plötzlich; denn ſie ward in eine Furie verwandelt / verſtunde die Worte nach dem Buchſtaben / ward erſchrecklich zornig / ſchimpffte und fluchte auf mich / und verſchwunde zu gleicher Zeit / welches ein Kennzeichen eines Geiſtes oder Geſpenſtes iſt.

Wir hatten noch viele andere Geſpräche von vielen jungen ihr wohl bekandten Damen / unter welchen / ich ſagte / daß einige / wie ſie / bloſe Geſpenſter wären / ihr ſelbige / die es wären / oder nicht wären / anzeigte / wie auch / warum und zu was Ende ſie es wären / nemlich die Menſchen / bald auf dieſe / bald auf jene Art / zu betrügen. Sie hörte mir gar gerne zu / wenn ich alſo von andern redete; konte aber nicht leiden / daß ich ihren caracter unterſuchte / welcher endlich / aller ihrer Liſt ungeachtet / machte / daß ſie ſich wie ein Teuffel ſtellte / und wie ich eben itzund geſagt / vor mir verſchwunde.

Ich hab ſie nachgehends mehrmalen geſehen / aber allezeit ſo / daß ſie zeigte / ſie ſey ein Teuffel; denn ſie heget einen beſtändigen Haß gegen mich / und will mir niemals verzeihen / daß ich ſie nicht habe wollen einen Engel nennen. Sie ſuchet / gleich einem wahrhafften Teuffel / wie ſie iſt / mich von ferne zu tödten und zu verderben: In der That iſt das Gifft ihrer Baſilisken-Augen überaus ſtarck / und hat wie ich geſtehen muß / eine groſe Würckung in mir; da ich ſie aber für einen

Teuffel kenne / gebe ich mir alle Mühe / ſie aus meinen Gedächtnüs / und Gedancken völlig auszutilgen und zu verbannen.

Seit dieſer Zeit habe ich noch zwey oder drey andere mahl mit Geſpenſtern gleichen Geſchlechts zu thun gehabt / und finde ich / daß ſie alle einerley Art ſind: ſie wollen gerne für Engel gehalten ſeyn; das Wort Teuffel aber können ſie nicht vertragen. Deſſen ohngeachtet / ſo offt man eine Erſcheinung ſiehet / iſt es ſo natürlich zu ſagen / man hätte den Teuffel geſehen / daß man unmöglich anders mit Menſchen reden könte. Ich habe einen guten Freund / welcher lange Zeit bey einer Dame ſeine Aufwartung machte / und neulich das Unglück hatte / ſie zu einer Zeit zu überfallen / da ſie ſichs nicht vermuthete: er fande ſie in einem ſolchem Zorn gegen ihre Bediente / und ſonderlich gegen einen Laquayen / daß ſie gantz auſſer ſich ſelbſten war. Zwar hatte der gute Menſch gefehlet / doch nicht auf ſolche Weiſſe / daß es werth geweſen wäre / ſich ſo hefftig zu erzürnen / daß ſie in Gegenwart ihres Liebſten den Zorn nicht brechen können / ſondern immer fortgefahren / auf ihren Bedienten zu ſchimpffen / und ihn wie eine Furie anzubellen.

Mein Freund thate alles mögliche / ſie zu beſänfftigen / und bate ſo gar ſehr vor den armen Menſchen / welcher ſeines Orts ſich aufs euſſerſte demüthigte; es war aber alles vergebens; dergeſtalt daß der Liebſte / wohl ſehend / daß es nichts für ihn wäre / ſich weiter des Streits anzunehmen / fortgieng / und in dreyen Tagen nicht wieder zu ſeiner Liebſte kam / deren Zorn kaum damals vergangen war.

Dieſer

Dieſer Freund kame den andern Tag zu mir / vertraute mir die Sache / und ſprach / er fürchte / er mögte einen Teuffel heurathen / und erzehlte mir darauf alles von Anfang biß zu Ende. Ich nahme mich der Sachen nicht an / wuſte aber / da ich ſeine Liebſte antraff / durch meine beſondere Geſchicklichkeit mich ſowohl darnach zu richten / daß ich ſahe / daß er recht hatte / und dieſe Dame nichts anders als ein Geſpenſte war. Indeſſen iſt gewiß / daß auſſer dieſer zufälligen Zerſtörung in ihren affecten / wodurch das innerſte ihres Hertzens entdecket wurde / ſie jedermann hätte betrügen können; denn ſie war ein ſo liebenswürdiger Teuffel / als man nur ſehen kan. Sie redete wie ein Engel / ſunge wie eine Sirene / und alles was ſie that und redete / war überaus artig. Nichts deſtoweniger war ſie nichts anders als ein Geſpenſt / denn ſie war ein wahrhaffter Teuffel. Zwar hat ſie mein Freund geheurathet / und ob ſie ſchon in der That ein Teuffel war / ſo wuſte entweder ſie / ſich ſowohl mit ihrem Mann zu vertragen / oder er hatte ſo viel Liebe vor ſie / daß ich ihn niemals über die Auffführung ſeiner Frauen habe klagen hören.

Das ſind beſondere Exempel / ich könte aber noch unzehlich viele andere anführen / und nebſt andern Neuigkeiten / ſo in der Stadt vorgehen / ein Verzeichnus von ſo vielen Teuffeln geben / daß man nur dran zu gedencken / erſchrecken / und alsbald mit mir den Schluß machen würde / daß alle vollkommene Schönheiten nichts anders als Teuffel und Geſpenſter ſind / es fehlet mir aber Zeit und Papier; habe alſo nur dieſe kleine Nachricht denen Liebhabern geben und

ihnen die Freyheit laſſen wollen / die Prob auf ihre Gefahr zu machen. Wir gehen wieder zu unſerm Vorhaben.

Es gibt unzehlich viele dergleichen ſchöne Geſpenſter / welche in der Welt unter einer vollkommenen Verſtellung herum gehen / und ob wir ſchon unſere Gedancken nicht ſagen durffen / nichts deſto weniger wahrhaffte Teuffel / und zwar böſe / gefährliche / mörderiſche Teuffel ſind / und würcklich auf vielerley Weiſe / einige wie die Baſilisken mit den Augen / andere / wie die Sirenen mit ihrer bezauberender Stimme / tödten; alle aber von Anfang Mörder ſind. Zwar iſt ſchade / daß ſo artige Geſpenſter Teuffel ſind / und ſo vieles Böſe anſtellen. Da aber doch die Sache wahr iſt / kan ich nicht umhin / meine Leſer dafür zu warnen / damit ſie ſich für dem Teuffel / wie er ihnen auch erſcheinen mag / hüten können.

Es gibt auch / wie man ſagt / Halb-Teuffel / welche halbe Menſchen oder Pferde ſind / oder vielmehr denen Satyren / die halbe Teuffel und halbe Menſchen ſind / oder dem Herrn Biſchoff gleichen / von dem man ſagt / er hätte ein kleines Hirn: ob aber dadurch ſein geringer Verſtand angedeutet werde oder nicht / ſind die Autores noch nicht einig. Übrigens wenn dieſes ausgemacht wäre / wäre auch dieſes alles / was man Gutes von ihm ſagen könte / weilen dadurch die Nachrede / daß er ein Teuffel / oder wenigſtens ein halber Teuffel wäre / aufgehoben würde; denn man findet nicht / daß der Teuffel mit Narren Gemeinſchafft habe.

Was die kurtzweilige Teuffel anlangt / ſo iſt Herr ......

..... deſſen ein Exempel; er kan wohl den Teuffel im Leib haben; man muß aber dieſes überhaupt der Beſeſſenheit zum Ruhm nachſagen / daß der Satan es für etwas unanſtändiges würde gehalten haben / in eine allzuenge Seele / die ihn nicht faſſen kan / einzugehen / oder ſich mit einem ſolchen Narrn / einer ſo elenden Creatur und verächtlichem Kerl gemein zu machen / der niemalen unter den Menſchen ein gröſeres Anſehen gehabt / als ein Dieb / oder Beutelſchneider / welcher ſich in eine vornehme Perſon oder in einen Mylord verkleidet hat.

Es könte ſich wohl ein kleiner geringerer Teuffel finden / welcher ſeine Wohnung in oder um ihn nehmen / und alſo nach Gefallen aus und eingehen mögte; aber der weſentliche Teuffel / der Satan / welcher nichts vergeblich thut / könte ihn nicht würdig achten / durch einen andern / als einen heßlichen Teuffel / das iſt einen ſo verächtlichen Geiſt beſitzen zu laſſen / der den Nahmen eines Teuffels / ohne einiges Zeichen oder Zuſatz der Schande und Niedrigkeit / wodurch er von andern unterſchieden wird / nicht verdiente.

Welcher vornehme Teuffel würde ſich auch wohl an einen P......n halten / welcher allen Hoch- und Ubermuth ſeiner Ahnen geerbet / ohne den geringſten Theil an ihrer Tugend zu haben / und nichts als ein Zäncker iſt / der wie ein einfältigs Weib redet / die in ſeiner Familie gebräuchliche übele Redens-Arten ſich angewöhnet hat / und nicht eine Untze Hertz beybehalten hat; ein Menſch / deſſen Ehre ſeine Freunde fünff oder ſechs mal durch ihre Tapfferkeit und auf ihre Gefahr gerettet / und dafür nichts als Undanck zum Lohn ge-

gehabt haben; ein Menſch/ welcher/ wenn er einen Mord begangen/ es allezeit gantz kaltſinnig gethan/ weilen man niemalen einiges Feuer an ihm wahrgenommen hat/ und welcher/ da ihn ein verzagter Geiſt beſitzet/ allezeit mehr Böſes im Dunckelen angeſtellet/ als er bey Tag zu thun/ ſich unterſtanden hätte; und endlich ein Menſch/ welcher wegen der vielen unanſtändigen Streichen/ die er geſpielt/ und weil man doch nichts rechts aus ihm machen konte/ endlichen einen Tritt vorn Hintern oder Ohrfeigen bekommen hat/ und aus der Geſellſchafft verjagt worden.

Wenn man ſagen wolte/ daß dieſes ein Teuffel/ ein Geſpenſt/ oder nur ein halber Teuffel wäre/ würde man dem Satan unrecht thun/ indem unter ſo vielen Millionen Unter-Teuffel/ welche dieſer Ertz-Teuffel unter ſich hat/ nicht ein ſo verächtlicher wurde zu finden ſeyn/ der ſich für einen ſolchen Menſchen ſchickte/ nicht einer/ ſage ich/ der ſichs nicht für eine Schande rechnen würde/ wenn er mit ihm ſolte zu thun haben.

Es gibt auch luſtige und dabey unnützliche Teuffel/ von welchen wir/ wenn hier Platz wäre/ weitläufftig reden und viele luſtige Streiche anführen könten. Dergleichen iſt der Teuffel der Madame Hatt in Eſſex; wenn man an das Fenſter eines gewiſſen Zimmers einen Schreiner-Hammer leget/ komt er ordentlich/ und klopffet mit demſelben die gantze Nacht durch ans Fenſter oder Getäffel/ und beunruhiget dadurch die gantze Nachbarſchafft/ und gehet des Morgens gantz vergnügt wieder weg; läßt man ihm aber nicht den Hammer/ ſo verdrießt es ihn ſo ſehr/ daß er gantz unerträg-

erträglich und erſchrecklich wird; Fenſter und Getäffel zerſchlägt/ allerley Lermen macht/ und dem Hauß/ und dem darinn befindlichen Haußrath allen erſinnlichen Schaden thut. So iſt auch der Teuffel/ welcher in der Grafſchafft Northampton in dem Waſſer die Trommel ſchlägt; und unzehlich viele andere mehr.

Man hat gleichfals viele alte Teuffel geſehen/ welche ſchienen/ nichts anders zu thun/ als uns zu verſichern/ daß ſie erſcheinen können/ wenn es ihnen gefallt/ und es würcklich Geſpenſter gebe.

Was die Schatten der Teuffel und die eingebildete Geſpenſter anlangt/ welche auf einmal erſcheinen und wieder verſchwinden/ ware ich Anfangs willens/ von denenſelben in einem beſondern Capitel zu reden; nachdem ich aber weiter nachgedacht/ habe ich gefunden/ daß ich nichts mehrers ausgerichtet hätte/ wenn ich bey dieſer Materie meine Zeit hätte verderben wollen. Man ſagt/ unſer alter lieber Freund Lutherus wäre offt durch dergleichen unſichtbare Geſpenſter beunruhiget worden/ wie er davon in ſeinen Tiſch-Reden gedencket; aber mit Erlaubnüs dieſes gelehrten Mannes/ obgleich der Teuffel für einen Ertz-Lügner gehalten wird/ ſo könte ich doch vieles von ihm eben ſo leicht glauben/ als andere Sachen/ die ich in einem Buch/ ſo man ihm zuſchreibet/ finde/ ſonderlich die Geſchichte vom Teuffel in einem Korb/ von dem Kind/ ſo aus ſeiner Wiege flieget/ und andern dergleichen Mährgen.

Mit einem Wort/ die meiſten Teuffel/ ſo unter uns ſind/ ſind weiblichen Geſchlechts: es mag nun ſeyn/ daß ſie der Satan leichter regieren kan/ oder

ruhiger mit ihnen lebet / oder endlichen ſie ſeine Sachen beſſer als die Mannsleute ausrichten können / welches ich hier nicht entſcheiden mag; vielleicht mag er ſich auch beſſer in ein Weibs-Bild verſtellen können als ſonſten. Das Alterthum gedencket vieler Geſchichte von Teuffelinnen / welche an Boßheit ſchwerlich ihres gleichen unter Mannsleuten finden werden. Dergleichen ſind in der heiligen Schrifft / Lots Töchter / Potiphars Weib / Delila, Herodias, welche gewißlich Teuffel waren / oder wenigſtens ſo viel Teuffels-Streiche anfiengen / daß ſie wohl den Namen führen mögen. Die heilige Schrifft gedencket nur eines einigen männlichen Geſpenſtes / nemlich des Judæ, deſſen Meiſter ausdrücklich ſagte / einer unter euch iſt ein Teuffel: er ſagt nicht bloß / einer unter euch hat den Teuffel / oder iſt vom Teuffel beſeſſen / ſondern ausdrücklich / iſt würcklich ein Teuffel / oder iſt ein würcklicher Teuffel.

Was für ein Glück / daß ſo ein groſes Geheimnüs alſo dem menſchlichen Geſchlecht offenbar worden iſt! Gewißlich die Welt hat lange Zeit in der Unwiſſenheit gelebet / und muß man erſtaunen / daß ſie beſtändig ſo unzehlich viele Teuffel in menſchlicher Geſtalt unter ſich gehabt / und doch nicht gemercket hat.

Die Weltweiſen ſagen / es ſeye eine Welt / welche von Geiſtern bewohnet werde: ſie haben davon Gelehrte Bücher geſchrieben / und ſelbige mit Muthmaſſungen angefüllet / und dieſe Welt ſo nahe zu uns geſetzt / daß nach ihrer Beſchreibung / die Lufft ſo voller Drachen und Teuffel ſeyn muß / daß wenn wir nur daran gedencken / wir darüber erſchrecken müſſen.

Wenn

Wenn alſo wahr iſt / was ſie ſagen / ſo iſt es für uns ein Glück / daß wir nicht ſo weit ſehen können / weil ſonſten dieſes Element uns ſo ſchröcklich als die Hölle ſelbſten / vorkommen würde. Aber es hat uns noch keiner unter dieſen Gelehrten geſagt / daß der halbe Theil der Leute / und ſonderlich des Frauenzimmers / ſo unter uns leben / und ſonderlich derjenigen / welche die beruhmteſten / ſchönſte / am meiſten geſchminckte und mit Pläſtergen bedeckt ſind / nichts als Geſpenſter ſind.

Dieſes Phænomenon hat ſich nicht lange und nicht gar ferne gezeiget / dahero die wenigſten Menſchen davon haben einerley Begriff haben können / welches vielleicht ſeltſam vorkommen mögte. So ſeltſam es aber vorkommen mag / ſo bekräfftiget es die Natur der Sache / indem dieſe untere Sphæra voller Teuffel iſt / und von vielen hundert Jahren her / von beyderley Geſchlecht ſich Leute gefunden haben / welche ſeltſame Beweiſe von der Würcklichkeit ihres teuffeliſchen Weſens gegeben haben / ob ich gleich nicht glauben kan / daß es jemals ſo hoch / als heut zu Tag / seye geſtiegen geweſen.

Zwar verrichtete Satan hauptſächlich ſeine Geſchäffte durch alte und dazu die heßlichſte Weiber / daher die Sprichworte gekommen: **heßlich / wie eine Hexe; ſchwartz / wie eine Hexe; wie eine Hexe ausſehen;** welche alle beweiſen / daß der Teuffel ſich dergleichen Werckzeuge bediente: und ſagt man / dieſe alte Geſpenſte pflegten des Nachts auf Beſemen in die Lufft zu fahren; gewißlich / treffliche Thaten? man will gar behaupten / daß ſie bey dieſen nächtlichen

Ausfahrten / dem Teuffel / ihrem Ober-Herrn ihre Auffwartung machten. Dem ſey aber / wie ihm wolle / ſo iſt gewiß / daß dieſer böſe Geiſt heut zu Tag eine gantz andere Manier hat / und in der Welt als eine Schönheit herumgehet / und die angenehmſte Reitzungen an ſich nimbt / wodurch er ſich allezeit wahrhafftig zu verſtellen weiß: denn wer könte ſich einbilden / daß eine ſchöne Dame dem Teuffel zur Larve diente? daß ein ſchönes Angeſicht / eine unvergleichliche Geſtalt / und ein Engeliſcher Anblick den Teuffel in ihre Geſellſchafft ziehen / ja ſie gar in ein Geſpenſt und in einen wahrhafften Teuffel verwandelen könten?

Dieſes verdienet gewißlich / daß wir es unterſuchen und wohl bemercken; darum will ich glauben / daß alle verliebte junge Leute / alle verwegene / und alle die nach Schönheit ſehen / auf ihrer Hut ſtehen werden; denn man muß vorausſetzen / wenn ſie einmal den Teuffel zu ſich bringen können / wird es ihnen an Begebenheiten nicht fehlen. In der That zeiget ſich hierbey mehr Gefahr / als man ſich einbildet / wegen der gar vielen Geſpenſter / die in der Welt ſind. **Keine Roſe ohne Dornen**; keine Schönheit ohne Teuffel: die alten und jungen Weiber ſind Geſpenſter; die heßliche / Hexen; und die ſchönen / Teuffel. Welch betrübter Zuſtand! Man mag alſo wohl über die Thür eines jeden Menſchen / der mit dem Frauenzimmer umgehet / ein Creutz machen.

Das

Das achte Capitel.

Von dem geſpaltenen Fuß / welcher ohne den Teuffel in der Welt herum gehet: oder von denen Hexen / welche mit dem Satan einen Bund machen / ſonderlich da ſie dieſem böſen Geiſt Seelen verkauffen.

JCh habe ziemlich weitläufftig von dem vermumten Teuffel gehandelt / welcher in der Welt im Verborgenen / und ſonderlich ohne ſeinen geſpaltenen Fuß umher gehet / und habe einiger ſeiner Verſtellungen gedacht / deren er ſich auf Erden zu Beſorgung ſeines Nutzens bedienet: ich ſage / nur einiger ſeiner Verſtellungen / denn wie könte ich alle ſeine Streiche und Argeliſt vollkommen und nach allen Umſtänden beſchreiben / da ich mir in dieſem Buch ſo enge Gräntzen geſetzt habe?

Gleichwie ich aber geſagt habe / daß nicht jeder Teuffel einen geſpaltenen Fuß habe / ſo füge ich auch hinzu / daß nicht jeder geſpaltener Fuß ein Teuffel iſt.

Damit will ich nicht ſagen / als ob man nicht Urſach hätte / überall / wo man den geſpaltenen Fuß antreffen wird / zu muthmaſſen / daß der Teuffel nicht weit davon ſey / und um Hülffe zu ruffen / daß man ihn greiffe; indeſſen iſt gewiß / daß es auch anders geſchehen kan: eine jede Müntze kan falſch nachgepräget werden / eine jede Kunſt hat jemanden / der ſich derſelben befleißiget / eine jede lüderliche Weibs-Perſon ihren Liebhaber / ein jeder Jrrthum ſeinen Gönner / und ein jeder Tag ſeinen Teuffel.

Jch

Ich hatte mir vorgenommen/ den Zweiffel/ worinn biß anhero die Welt geſtanden/ völlig aufzuheben / ob man nemlich mit dem Teuffel würcklich könne einen Vertrag oder ein Bündnüs aufrichten? So viel iſt ausgemacht / daß wenn es nicht geſchehen kan / ſolches nicht ſeine Schuld oder Fehler iſt / oder daß ihm die Kräffte fehlten / ſolches auszurichten; der Satz iſt gantz richtig / wenn man mir erlauben will / hierin das Zeugnüs der heiligen Schrifft anzuführen. Es iſt gewiß / daß er Luſt hatte / mit unſerm Heyland einen Vertrag aufzurichten / als er ihm das / was ihm ſchon eigen war / ich meyne / alle Reiche der Welt anbote / wenn er niederfallen und ihn anbeten wolte. Unverſchämter Seraphin / wie magſtu dir einbilden / daß dein HErr dich anbeten ſolle? Wie viele gibt es heut zu Tag / welche um ein weit geringeres ihm zufallen würden. Man ſagt / daß er einen Bund mit Cronwell machte / dem er den Namen *eines Protectoris* gab; da er ihm aber den Königlichen Titul zu geben weigerte / betrübte und quälte ſich dieſer tolle in ſeinem Geiſt ſo ſehr darüber / daß er endlich gar darüber ſtarb. Ich will dieſe Geſchichte nicht für gewiß ausgeben / aus Furcht dem Cronwell unrecht zu thun / zumahlen der Biſchoff nicht ein Wort davon ſagt.

Sonſten gienge die Rede gar ſtarck / daß der Hertzog von Luxenburg einen ſolchen Bund gemacht hätte. So gar habe ich mir von vielen Officiern von ſeiner Armée, welche dem Anſehen nach alte Weiber waren / ſagen laſſen / daß ſie ihn nicht gerne ins Angeſicht ſähen / und daß er den Teuffel auf dem Rücken trüge. Ich erinnere mich / daß einsmals ein gewiſſer

Zei-

Zeitungs-Schreiber in Londen eingezogen würde/ weil er ausgeſtreuet hatte/ daß Luxenburg buckelicht wäre/ und funfzig Pfund Sterling Straff geben muſte. Da ich nun dieſe Schwierigkeit hebe/ und zeige/ daß er nicht buckelicht war/ ſondern nur den Teuffel auf ſeinem Rücken trug/ glaube ich/ daß man dieſem armen Menſchen ſein Geld ſolte wieder geben/ oder daß ich es durch dieſe Entdeckung gewonnen habe.

Ich geſtehe es/ ich kan es nicht begreiffen/ wie man mit einer Creatur/ ſo weder leſen noch ſchreiben kan/ einen Bund könne machen; ich ſehe nicht/ wer der Notarius ſeyn und den Contract aufſetzen mag: und was das ſchlimſte iſt/ ſo hält erſtlich der Teuffel niemals Wort/ und ſagt man/ daß er fertig iſt/ Bedingungen aufzurichten; wer kan ihn aber zwingen/ ſie zu halten/ und was für eine Straffe wird man ihm auflegen/ wenn er fehlet? Wenn wir einen Bund mit ihm aufrichten/ wird er ſich wohl daran zu halten wiſſen/ und vielleicht noch ehe denn die Zeit verfloſſen iſt; wer will ihn aber zwingen/ ſich daran zu halten?

Uberdiß iſt er ein Betrüger/ und verſpricht/ was er nicht halten kan/ wie ſein verwegener Vorkrag an unſern Heyland zeiget/ da er ſagte: **Ich will dir alle dieſe Reiche geben!** Du Lügen-Geiſt? waren ſie dein/ daß du ſie weggeben konteſt? Nicht eines/ **denn die Erde iſt des HErrn/ und alles was darinnen iſt;** alſo daß der Satan ſo wenig Gewalt als Recht über dieſe Reiche hatte. Ich habe öffters gehöret/ daß gewiſſe einfältige Leute ſich dem Teuffel um ein Stück Geldes/ um einen geringen Preiß verkaufft haben; und wenn es zur Zahlung gekommen/ hat er nichts

aufzuzeigen gewuſt / wovon er hätte bezahlen können; daraus zu ſehen / daß er ein Betrüger iſt / und wenn gleich die Bedingungen noch ſo gültig ſind / man ihn doch niemals zwingen kan / das Geld zu erlegen / ob er ſchon ſeines Orts nicht eine Minute verſäumet / die armen Menſchen zur Haltung ihres Verſprechens zu zwingen. Davon wir aber anderswo reden werden.

Mit einem Wort / mein Rath gienge dahin / daß man mit dem Teuffel allezeit für baar Geld handelte / oder lieſe es gar bleiben. Der Teuffel iſt argliſtig / und ſuchet ſich gerne von denen Bedingungen des Vertrags frey zu machen / von andern aber er / daß ſie es auf das genauſte beobachten. Man erzehlet in der Graffſchafft Hereford eine Geſchichte von einem armen Jungen / welcher dem Teuffel ſeine Seele für eine Kuh verkauffen wolte; und ob ſie ihm gleich der Teuffel verſprochen / und ſo gar / wie man ſagt / ſchrifftlich von ſich gegeben / ſo konte doch der arme Bauer niemals bekommen / was ihm verſprochen war: denn wann ihm gleich zu Zeiten eine zulieff / zeigte ſich allezeit jemand / der ſie wiederforderte / und darthun konte / daß ſie war verloren oder geſtolen worden; alſo daß dieſer arme Narr keinen Vortheil davon hatte / als daß er der Küh-Dieb genennet / und endlich gar / weil er zwey Küh geſtohlen / nach Herford gefangen geführet / und zum Strick verdammet wurde. Dieſer böſe Menſch befunde ſich damahls in einem Jammerns-würdigen Zuſtand: er bate den Teuffel / ihm daraus zu helffen / der aber nach ſeiner Gewohnheit / niemahls ſein Wort hielte. Der Gefangene hatte zwar die Kühe nicht würcklich geſtolen / doch fande man ſie bey ihm / ohne daß

daß er hätte ſagen können / wie er dazu kommen war. Endlich ward er gezwungen / die Wahrheit zu ſagen / und erzehlete den entſetzlichen Bund / den er gemacht / und wie ihm der Teuffel offters eine Kuhe verſprochen / aber niemals verſchaffet hätte / auſſer daß er bißweilen / des Morgens / wenn er aufgeſtanden / eine in ſeinem Hoff gefunden / die aber allezeit einem ſeiner Nachbarn zugehöret hätte. Die Hiſtorie meldet nicht / ob dieſer Menſch gehencket worden oder nicht: das iſt gewiß / und darum führe ich ſie auch an / daß diejenige / welche mit dem Teuffel handeln wollen / wohl thäten / wenn ſie ihn nöthigten / wegen Haltung des accords Verſicherung zu ſtellen. Aber was könte man für Verſicherung finden? da mögen dieſe Leute zuſehen. Uberdiß wenn er nicht im Sinn gehabt hätte / dieſen armen Menſchen zu betrügen und zu äffen / hätte er nicht nöthig gehabt / ihm eine Kuh aus der Nachbarſchafft zu ſchicken; wenn er die Gewalt hätte / die man ihm beyleget / aber bloß in der Einbildung und fabelhafften Erzehlungen beſtehet / hätte er eine Kuhe auf einem Beſem durch die Lufft führen können / wie man ſagt / das er mit einem alten Weib thun kan. Hätte er nicht eine Kuhe in der Graffſchafft Lincolne wegführen und in die Graffſchafft Herford niederſetzen können / daß er alſo die eingegangene Bedingungen gehalten / ſich in ſeinem Anſehen erhalten / und aller Bekümmernüs vorgebeuget hätte / in welche dieſer arme Menſch ſich durch ſeine groſe Leichtglaubigkeit geſetzet hatte? Wenn alſo die Geſchichte wahr iſt / wie ich glaube / ſo muß es entweder nicht der Teuffel ſeyn / der dergleichen Bündnüſſe machet / oder dieſer abtrün-

nige Engel muß nicht ſo viel Gewalt haben / als man ihm zuſchreibet / auſſer daß ihm in gewiſſen beſondern Gelegenheiten / erlaubt oder auch befohlen iſt / dieſes thun oder dahin zu gehen / wie in Anſehen Hiobs; der Gadareniſchen Schweine ꝛc. geſchehen iſt.

Wir haben ein anders ſehr merckwürdiges Exempel in der heiligen Schrifft / von einem Menſchen / der ſich dem Teuffel verkaufft; man ſiehet aber nicht / daß der Satan das geringſte vor ihn gethan / um das / was er gekaufft / zu bezahlen. Der Verkäuffer iſt Ahab / von welchem ausdrücklich geſagt wird / **er ſeye verkaufft / übels zu thun vor dem HErrn;** und weiter: **es war niemand / der ſo gar verkaufft wäre /** übel zu thun vor dem HErrn / als Ahab. Ich glaube / man hätte dieſe Stellen alſo geben / ich will nicht ſagen / überſetzen können / dem HErrn zum Trutz; denn dieſes iſt gewißlich der Verſtand; und wenn ich über dieſen Text predigen dürffte ſolte meine Rede ſehr kurtz ſeyn. Ahab hat ſich verkaufft / aber wem? Auf dieſe Frage antworte ich durch eine andere: wer hätte ihn mögen kauffen? wer hätte das geringſte dafür geben mögen? die Antwort iſt klar / wenn man von dem Käuffer aus dem urtheilen will / wozu der Verkäuffer und Verkauffte beſtimmet war; wenn ein Menſch auf dem Marckt einen Sclaven kaufft / ſo geſchieht es / damit er für ihn arbeite / und thue / was zu thun iſt / und weil Ahab ware verkaufft worden / übels zu thun / war niemand als der Teuffel / für den er ſich ſchickte.

Ich glaube / es iſt kein Zweiffel / daß Ahab ſich dem Teuffel verkaufft habe: es wird ausdrücklich geſagt /

er

er habe ſich verkaufft / und das Werck / wozu er verkaufft war / zeiget den Meiſter an / der ihn gekaufft hat. Zwar wird nicht geſagt / wie theuer er verkaufft worden; darum wir uns auch wenig zu bekümmern haben / indem es zu unſerm Vorhaben nichts beyträgt / es ſey denn / daß wir wiſſen wolten / ob der Satan ſich nach dem Vertrag gerichtet / oder nicht / und ob er das verlangte und verſprochene Geld erleget / oder aber es hier / wie mit dem Bauer aus Herford gemacht habe.

Ich geſtehe / dergleichen Kauff und Verkauff zwiſchen Teuffel und Menſchen / iſt ein wunderbarer Handel / und kan man ſagen / daß der Teuffel in allem / was er kaufft / den Bären verkaufft / ehe er noch gefangen iſt; das entſetzlichſte aber iſt / wenn er die Ubergabe fordert; denn / wie geſagt / er mag ſeines Orts die eingegangene Bedingungen halten oder nicht / ſo will er doch / daß die andern kein Recht haben / ſich davon frey zu machen. Es iſt wahr / daß es ein wenig ſchwer iſt zu ſagen / wie und auf was Weiſe die Zahlung geſchieht. Die Geſchichte / die man davon an denen Caminen erzehlet / und ſo unterſchieden lauten / und den Teuffel ſo vorſtellen / daß wir und unſere ſpäte Nachkommen uns dafür entſetzen müſſen / ſind ſo einfältig und lächerlich / daß / ſie mögen wahr oder nicht wahr ſeyn / ſie nichts bedeuten und ſagen wollen / oder wenigſtens bey einem / der die zwölff Jahr zurück geleget und die ſiebenzig noch nicht erreichet hat / unmöglich Eindruck finden können; oder aber ſie ſind ſo traurig / daß wie ſie das Alterthum erzehlet hat / ſie bey uns für Fabeln gehalten werden / damit wir ſie mit weniger Schrecken anhören und erzehlen mögen.

So vielerley Umſtände haben bey uns überhaupt einen Eckel dagegen erwecket; und iſt dieſer Seelen-Handel denen gröſen Betrügereyen gleich / welche letzthin ſich unter uns in einem Handel gezeiget haben / der gantz keinen Grund hat und nichts als lauter Betrügerey iſt.

Ubrigens / damit wir ein wenig ernſthaffter von der Sache reden / ſo kan ich nicht leugnen / daß es möglich ſey / indem wir dieſe zwey merckwürdige Exempel haben / eines von Chriſto / das andere von Ahab; und der Teuffel mit dem einem einen ſolchen Bund aufrichten wollen / mit dem andern aber würcklich aufgerichtet hat.

Man kan alſo die Möglichkeit nicht leugnen; ich muß aber ein wenig erklären / auf was Weiſe dieſes geſchiehet / und die Sache etwas deutlicher vorſtellen. Denn was den Seelen-Verkauff und den Vergleich anlangt / den man mit dem Teuffel macht / daß man ihm auf die beſtimte Zeit die Seele übergibt / das kan ich nicht glauben; ich kan auch nicht glauben / daß der Satan kombt und auf die Zahlung treibt / daß man nemlich / laut der aufgerichteten Bedingungen / ihm die Seele überlieffere; wiedrigen falls ſo verwegen iſt / und den gantzen Plunder auf einmal wegführet; wovon man unterſchiedene Hiſtorien erzehlet / welche unter uns Beyfall finden / und deren einige für wahr hätten können angeſehen werden / weñ man nicht verſichert wäre / daß ſie gantz falſch ſind; und ander für falſch gehalten werden müſſen / weil ſie unmöglich wahr ſeyn können.

Dergleichen Bündnüſſe beſtunden / laut denen ſicherſten Nachrichten / die wir davon haben / gemeiniglich

niglich in zwey Stücken / wie bey denen meiſten contracten geſchiehet.

1. Daß Käuffer / der Teuffel / ſich zu etwas gewiſſes verbindet.

2. Daß Verkäuffer / der Menſch ſich gleichfalß zu etwas anders verbündlich machte.

Was die Verſprechung des Teuffels anlangt / ſo beſtunde ſie meiſtentheils in geringſchätzigen Dingen; denn dieſer argliſtige Vogel kauffte allezeit wohlfeil / und hatte die Gewohnheit / wie ein Ertz-Betrüger / zu verſprechen / was er nicht halten konte / und einen Preiß einzugehen / den er unmöglich bezahlen konte / wie die Geſchichte vom Mann aus Herford, und der Kuhe / beweiſet. Er verſpricht zum Exempel / langes Leben; wann ſich ſchon offters Kauffleute gefunden haben / welche ſo einfältig geweſen / und auf dieſe Bedingung mit ihm einig worden ſind; hat es doch der Teuffel niemals halten können. Man erzehlet auch eine merckwürdige Geſchichte / die ich aber doch nicht für wahr ausgeben will / daß ein armer Menſch ſich dem Satan auf dieſe Bedingungen verkauffte / daß der letzte ihm gut ſeyn ſolte / 1. daß ihm niemahl an Brod fehlte. 2. Daß es ihn niemals friere. 3. Daß er allezeit zu ihm kommen ſolte / ſo offt er ihn ruffen würde. 4. Daß er ihn ein und zwantzig Jahr ſolte leben laſſen / und nach Verfluß dieſer Zeit ſolte der Teuffel die Freyheit haben / ihn zu holen / das iſt / wie ich glaube / ihn überall / wo er ihn nur antreffen kan / wegzunehmen.

Es ſcheinet / daß dieſer Menſch / da er eine Zeit von ein und zwantzig Jahren ſich ausbate / vornehmlich

dieſes im Sinn hätte / daß er währender dieſer Zeit / alle Laſter / die er nur wolte / ausüben könte / und dabey weder Galgen noch eine andere Straffe befürchten dürffte. Auf ſolche Weiſe fieng er an / ein Spitzbube zu werden / und unzehlich viele Diebſtähle und andere ſchändliche Thaten zu begehen. Man kan ſagen / daß ihm der Teuffel in vielen Fällen ſehr treu war / und ſonderlich zwey oder drey mahl / da der arme Menſch um geringer Laſter willen gefangen wurde; und ſeinen alten Freund zu Hülffe rieff / welcher durch ſeine Gegenwart denen Häſchern einen ſolchen Schrecken einjagte / daß ſie den Ubelthäter fahren lieſſen. Als er aber Haupt-Laſter begieng / verſamlete ſich ein Hauffen dergleichen Häſcher / welche für dem Teuffel / in was für einer Geſtalt er auch erſchienen wäre / keine Furcht hatten / und den böſen Kerl griffen / und nach Newgate, oder in ein anderes dergleichen Gefängnüs führten.

Satan konte mit aller ſeiner Liſt / ihm die Bande nicht loß machen / oder die Thüren des Gefängnüſſes eröffnen; alſo daß dieſer arme Menſch vor Gericht gezogen / überführet und hingerichtet wurde. Man ſagt / daß er in dieſer Noth den Teuffel inſtändigſt bate / die Bedingungen des Vertrags / welcher auf ein und zwantzig Jahr gerichtet war / die damals noch nicht verfloſſen waren / zu erfüllen: die Hiſtorie aber meldet / daß ihn der Satan mit dem ſchönſten Verſprechen abſpeißte / und eine Zeit lang zu verſtehen gab / er wolte ihm helffen / wenn er nur ein wenig Gedult haben wolte / und machte ihm noch allezeit biß auf einen oder zwey Tage vor der execution Hoffnung / da dieſe

groſ-

groſe Betrüger anfieng / wegen ihres Vertrags betrügeriſche Streiche zu machen und zu ſagen / er wäre wohl mit ihm einig worden / ihn ein und zwanzig Jahr lang leben zu laſſen / das er auch nicht gehindert hätte: er hätte ſich aber nicht verbündlich gemacht / ihm währender dieſer Zeit das Leben zu erhalten / und wäre ein groſer Unterſchied unter erhalten und zulaſſen; ſo ſolte er ihn zwar laut des Vertrags leben laſſen / das er auch gethan hätte; er könte ihn aber nicht beym Leben erhalten / indem er ſich ſelbſten zum Galgen gebracht hätte.

Die Hiſtorie mag nun wahr oder nicht wahr ſeyn / denn ein Hiſtorienſchreiber kan mir für die Worte / ſo zwiſchen dem Teuffel und ſeinen Kunden geſprochen werden / nicht gut ſeyn / wenn er nicht beym Vertrag geweſen; ſo können wir doch viele Schlüſſe daraus machen.

1. Beweiſet dieſes / daß / wie ſchon geſagt / der Teuffel bey ſeinem Handel Schelmen-Streiche macht / und wenn er auch auf die vortheilhaffteſte Bedingungen einig worden iſt / gar ſelten dem contract nachkomt.

2. Wird auch dadurch bekräfftiget / daß ſeine Gewalt eingeſchräncket iſt / wie ſchon oben gedacht worden: wozu noch komt / daß er nicht allein / dem Menſchen das Leben nicht nehmen / ſondern auch nicht erhalten; mit einem Wort / unſer Verderben weder hindern noch befördern kan.

Es wird mir wohl / wegen gegenwärtiger Rede / erlaubt ſeyn / daß ich voraus ſetze / daß der Teuffel wohl ſo gerecht und billig gegen dieſen armen / obgleich

närriſchen Menſchen / geweſen wäre / und ihn vom Galgen befreyet hätte / wenn er gekönt hätte; er ſahe es aber endlich / wie es ſcheinet / gar wohl / daß es nicht in ſeiner Gewalt ſtunde. Er konte nicht einmahl verhindern / daß er nicht gegriffen und gefangen geführet wurde / nachdem er einem paar tapfferen Männern in die Hände gefallen / die nicht / wie vorhero einige Narren / ſich durch alle ſein Drohen ſchrecken lieſſen.

War es nicht eine Einfalt und Schwachheit / die mit der Engeliſchen Natur des Teuffels gar nicht überein komt / daß er ſich unterfienge / dieſen armen Menſchen durch einen kleinen Lermen / durch eitele Erſcheinungen / Auslöſchung der Lichter / durch Rumoren und Stürmen im Dunckelen ꝛc. loßzumachen? Wenn der Teuffel dieſer mächtige Seraphin wäre / von welchem wir geredet; wenn er der Gott dieſer Welt / der Fürſt der Lufft / und ein Geiſt iſt / welcher Städte umkehren und die Erde verwüſten kan; wenn in ſeiner Gewalt ſtehet / Sturm und Ungewitter zu erregen / die Welt in Unordnung zu bringen und Wunder zu thun / wie ein freygelaſſener Teuffel ohne Zweiffel würde thun können; wozu dienen denn alle dieſe Poſſen? Warum fangt er denn ſo viele lächerliche Striche an / die ſo ungereimt ſind und ſattſam beweiſen / daß er nichts beſſers machen konte / und ſeine Gewalt niedergelegt iſt? Mit einem Wort / es iſt gewiß / daß er gantz anders verfahren würde / wenn er könte. Sed caret pedibus, er hat keine Gewalt mehr.

Was für eine Thorheit iſt es alſo / daß ein Menſch ſich einbildet / der Teuffel wäre willens / ſein Verſprechen zu halten? Wenn er nicht die Gewalt hat / böſes

böſes zu thun / welches ihm doch ſo natürlich / ſeinem Weſen ſo gemäß / und in vielen Stücken ſein gröſter Wunſch iſt / wie mag er dann die Gewalt haben / gutes zu thun? Wie mag er jemanden aus der Gefahr / worinn er ſich befindet / ja gar vom Tod erretten können? Dazu hat es kein Anſehen / indem ſolches an ſich ſelbſten etwas gutes wäre / und man andern theils wohl weiß / daß es wider ſeine Natur ſtreitet / dem Menſchen gutes zu thun.

Endlich ſo iſt es eine allzugroſe Verwegenheit vom Teuffel / wenn er haben will / daß ihm der Menſch auf ſein Wort trauen ſoll / er werde den Vertrag halten / welcher Art auch ſelbiger ſey / da er doch wohl weiß / daß wenn er es auch ehrlich meynte / er doch nicht im Stand iſt / ſein Wort zu halten.

Wann die beſtimte Zeit herannahet / die Bedingungen zu erfüllen / ſo hält er uns ſeiner Seits / niemalen Treu und Glauben / und unterläßt indeſſen nicht / von uns auf den beſtimten Tag die Zahlung zu fordern. Nachdem der Menſch einmahl ſeine Seele dem Teuffel verkaufft / damit ich alſo mit denen alten Weibern rede / müſte er in dieſem Handel wenig erfahren ſeyn / wenn er die Bedingungen des Handels zu halten verzögern wolte / wann es der Teuffel von ihm fordert / und wolte hernach behaupten / es ſtünde nicht mehr in ſeiner Gewalt / indem es ſchon vor langem geſchehen; und glauben / der Teuffel hätte es vergeſſen müſſen. Eine weit ſinnreichere Antwort gabe dem Teuffel ein gewiſſer Lutheriſcher Prediger im Namen eines armen elenden Menſchen / welcher ſich dieſem böſen Geiſt verkaufft hatte / und in der euſſerſten

Angſt war / wenn er an die Zeit gedachte / da er kommen ſolte / und auf die Haltung ihres Accords dringen; wie er denn Urſach hatte / in Furchten zu ſtehen / wenn anderſt wahr iſt / daß der Teuffel Gewalt brauchen darff. Ich will denen zu Gefallen / welche etwas ernſthafftes lieben / die Geſchichte anführen / wie ſie erzehlet wird.

Dieſer arme Menſch ward ſo melancoliſch worden / daß ſeine Famille beſorgte / er möġte ſich ſelbſt umbringen / und endlich einen Lutheriſchen Pfarrherr kommen ließ / der ihn tröſtete; dieſer brachte nach vieler Mühe die Wahrheit heraus / und hörte von dieſem armſeligen Menſchen / wie er ſich dem Teuffel verkaufft hätte / die verglichene Zeit bald verfloſſen wäre / und er gewiß wüſte / daß dieſer Feind des menſchlichen Geſchlechts nicht einen Augenblick ausbleiben würde / ihn auf den beſtimten Tag wegzuführen. Der Pfarrherr fienge alsbald an / ihm die Abſcheulichkeit ſeiner Sünde zu Gemüth zu führen / und ihn zu einer auffrichtigen Buſe zu bewegen; und nachdem er ihm ſolche gottſelige Gedancken beygebracht hatte / ſuchte er / ihn zu tröſten / und bat ihn ſonderlich / daß er es ihn möge wiſſen laſſen / damit er zu ihm kommen könte / wenn die Zeit da wäre / daß ihn der Teuffel holen ſolte. Kürtz zu faſſen / die Zeit kam herbey / der Teuffel ſtellte ſich ein / und der Pfarrherr kame dazu. Zwar wird nicht gemeldet / in was für einer Geſtalt dieſer abtrünnige Engel erſchiene / der Menſch aber ſagte / er ſehe ihn / und fieng deßwegen an / hefftig zu ſchreyen: der Pfarrherr konte ihn nicht ſehen / da ihn aber der arme Menſch verſicherte / er wäre in dem Zimmer / ſagte

der

der Pfarrherr gantz laut: Im Namen des lebendigen GOttes / Satan / was machſtu hier? Der Teuffel antwortete / ich ſuche / was mir zugehöret. Darauf der Pfarrherr verſetzte; Er gehöret dir nicht zu / denn JEſus Chriſtus hat ihn erlöſet; und in deſſen Namen beſchwöre ich dich / daß du weggeheſt und ihn nicht anrühreſt: darauf meldet die Hiſtorie / hätte der Teuffel einen entſetzlichen Stoß gethan / ohne Zweiffel mit ſeinem geſpaltenen Fuß / und wäre aus dem Zimmer gewichen / ohne daß man jemals gehöret / daß er dieſen armen Menſchen weiter beunruhiget hätte.

Ich will noch eine Geſchichte von gleicher Art anführen / die zwar etwas weitläufftig iſt / damit man aber nicht verdrußlich werde / ſie zu leſen / will ich ſie / ſo viel mir möglich iſt / kurtz zuſammen faſſen.

Es war zu Berg / einer Stadt in denen Landen des Churfürſten in Brandenburg / nunmehro König in Preuſſen / ein Edelmann / welcher ſich in ein ſchönes Frauenzimmer / das reicher war / als er / hefftig verliebet hatte / und mit aller ſeiner Mühe doch nicht zur Gegen-Liebe hatte bringen können. Er gienge zu einer dergleichen alten Creaturen / ſo man Hexen nennet / und bate / ſie mögte ihm hierinn behülfflich ſeyn / er wolte ihr eine gute Verehrung geben / wenn ſie die junge Dame zur Liebe gegen ihn bringen / oder ihm zu ſeinem Zweck verhelffen könte / und verſprach ihr ſo gar / ihr ſeine Seele zu übergeben; wenn ſie in ſein Begehren einwilligen wolte.

Es ſcheinet / daß dieſe alte Hexe von dem Edelmann ſchon etwas Geld bekommen / und würcklich alles mögli-

mögliche gethan hatte/ ihm zu dienen/ aber daß alle angewendete Mühe bißhero gantz vergeblich geweſen war/ und die Dame ſeinen Reden niemalen Gehör gab: da er aber einen ſo hohen Preiß anbote/ ſagte ſie zu ihm/ ſie wolte die Sache auf dieſe oder jene Zeit etwas genauer unterſuchen/ und beſtimte ihm eine Zeit auf den Abend deſſelbigen Tages.

Er verſäumte nicht/ ſich auf die beſtimte Zeit einzufinden/ da redete ihm die Hexe vieles von der vorhabenden Sache/ und deren Wichtigkeit vor/ ohne Zweiffel um ihn zu dem/ was geſchehen ſolte/ zu bereiten/ indem ſie glaubte/ er wäre nicht ſo auſſerordentlich in die Dame verliebt/ als es ſchiene. Sie ſagte/ wie dieſes ſehr ſchwer auszuführen wäre/ weil er aber/ wenn es gelingen würde/ ſeine Seele dargeboten hätte/ ſo hätte ſie einen Bekandten bey ſich/ welcher in dergleichen Sachen mehr erfahren wäre/ als ſie/ und mit ihm handeln würde/ und zweiffelte ſie nicht/ ſie beyden würden alsdann ſeinem Verlangen ein Gnügen leiſten können. Der junge Menſch bliebe bey ſeinem Schluß/ wie es ſcheinet/ indem er zu ihr ſagte/ es gelte ihm gleich/ was er anbiete/ oder was er verkauffe/ wenn er nur dieſe Dame bekommen könte. Nun wohl/ antwortete die Alte/ habt nur ein wenig Gedult; und ginge darauf weg.

Einige Augenblick hernach kam ſie wieder und fragte ihn: ich bitte/ ſaget mir/ ſuchet ihr dieſe Dame, daß ſie eure Braut/ oder nur eure maitreſſe werde? habt ihr Sinns/ ſie zu heurathen/ oder nur bey ihr zu ſchlafen? Der junge Menſch antwortete; Nein/ nein/ ich begehre nicht/ daß ſie

ſie bey mir als eine maitreſſe ſchlafe / ſondern mein Wille iſt/ſie zu heurathen: warum fraget ihr mich aber darum? In Wahrheit / verſetzte die alte Hexe/ habe ich dazu wichtige Urſachen / denn wenn ihr Willens ſeyd / ſie zur Frau zu nehmen/ zweiffele ich / ob wir euch dienen können; ſuchet ihr aber nichts anders / als ſie zu Willen zu haben / ſo will die Perſon / von welcher ich geredet habe/ die Sache übernehmen.

Der junge Menſch erſchrack über dieſe Antwort / und ſagte zu ihr / das wäre ja nur ein vergängliches und ſehr kurtzes Glück. Die Alte antwortete ihm; darüber hätte er ja gar nicht Urſach / ſich zu bekümmern/ denn wenn ſie ſich einmal ergeben hätte / könte er ſie haben / ſo offt er wolte. Endlich willigte er ein; denn er war ein völliger Narr auf dieſe Dame; darauf hieſe ihn die Alte folgen/ verbote ihm/ daß er ja nicht ohne ihre Erlaubnüs mit jemand anders als mit ihr reden ſolte / wer ſich ihm auch zeigen würde / und ſolte ſich nicht über das / was geſchehen würde / entſetzen / denn ſie verſpreche / es ſolte ihm nichts böſes wiederfahren / er willigte in alles / und folgte der Alten aus dem Zimmer nach.

Nachdem ſie ihn in ein ander Zimmer geführet/ darinn wenig aber doch noch ſo viel Licht war / daß er ſehen konte / daß niemand als er und die alte Frau da war/ hieſe ſie ihn auf einen Stuhl / der neben einem Tiſch ſtunde / niederſitzen; und weil dieſe Alte die Thür nach ihnen zumachte / fragte er nach der Urſache und wo denn die Perſon wäre / von welcher ſie ihm geſagt hätte? Da wäre er / antwortete ſie und zeigte ihm einen

andern

andern Stul / der nicht gar weit von ihm ſtunde. Der junge Menſch ſahe ſich darauf um / und ſahe einen anſehnlichen Mann auf einem Stul ſitzen / wiewohl er nachgehends geſagt / er könte ſchwören / daß niemand da war / als die Frau die Thür zuſchloſſe; indeſſen / da er verſprochen hätte / mit niemand als mit ihr zu reden / ſagte er kein Wort.

Einen Augenblick hernach machte dieſe Alte ſeltſame Geberden und Stellungen / und murmelte unterſchiedene Worte her / die er nicht verſtunde / darauf wurde er einen groſen Stuhl beym Camin gewahr / welcher an das andere Eck des Tiſches / vor welchem er war / ruckte / auf welchem niemand ſaß. Ohngefehr zwey Minuten hernach / als dieſer Stul alſo herbey gerücket war / ſahe er einen Mann drauf ſitzen; weil aber das Zimmer ſehr dunckel war / kunte er deſſen Angeſicht und Geſtalt nicht recht erkennen.

Einen Augenblick hernach ruckte der erſte Mann mit ſeinem Stul vom Platz / nicht anderſt als wann ſie beyde aus einem Stück wären / gleichfalß an den Tiſch; und deuchte den jungen Menſchen / dieſe beyde Perſonen und die alte Frau redeten miteinander / er aber hätte nichts davon verſtehen können. Einige Zeit darauf wendete ſich dieſe alte Hexe gegen ihn / und ſagte / ſeine Bitte ſeye ihm willfahret worden / nicht zur Heurath / ſondern daß er verſichert ſeyn könte / die Dame würde ihn lieben / und ihm nichts abſchlagen / was er von ihr begehren würde.

Darauf gab ihm dieſe Hexe einen Stock / der an den beyden Enden in Pech getauchet war / und ſagte / er ſolte ihn ans Licht halten / das er auch that; an ſtatt aber /

aber / daß er wie ein Stecken brennen ſolte / brennte er ſo ſtarck als eine Fackel: nach dieſem befahl ſie ihm / er ſolte ihn in der Mitten entzwey brechen / und das andere End auch anzünden / das er ebenfalß that / darauf ihm das Zimmer gantz hell vorkam: hernach ſagte ſie zu ihm / gebet hier ein Ende hin: und zeigte einen von denen / die da ſaſſen; darauf er das Ende / ſo zu erſt angezündet war / dem erſten Mann / oder vielmehr dem erſten Geſpenſte gab: itzund / ſagte ſie weiter / gebet das andere hieher; alſo daß er das noch haltende Ende dem andern Geſpenſte gab; darauf beyde aufſtunden / und Worte / die er weder verſtehen noch behalten konte / zu ihm ſagten / und zu gleicher Zeit mit denen angezündeten Stecken verſchwunden / und das Zimmer voller Rauch lieſſen.

Ich erinnere mich nicht / daß die Hiſtorie etwas von Schweffel oder dergleichen Geruch gedencket; ſondern meldet nur / daß die Thür verſchloſſen blieb / und doch in dieſem Zimmer niemand als der Edelmann und die Hexe zu finden war.

Nachdem dieſe Ceremonie vorbey war / fragte er die Alte / ob alles geſchehen wäre? Ja / ſagte ſie. Aber / verſetzte er / habe ich meine Seele dem Teuffel verkaufft? Ja / ſagte ſie / ihr habt ſie ihm gegeben / da ihr ihm die zwey angezündete Stecken überreichet habt. Ihm? war das dann der Teuffel? Ja / ſagte die alte Hexe; darüber kame dem jungen Menſchen ein entſetzlicher Schrecken / der aber bald wieder vergienge.

Was iſt weiter zu thun / ſagte er / und wann werde ich das Frauenzimmer ſehen / um deren

Willen

Willen ich alles dieſes gethan habe? Ihr werdet es bald ſehen/ antwortete ſie/ und machte die Thür eines Zimmers auf/ und ſtellte ihm ein auſſerordentlich ſchönes Frauenzimmer dar/ verböte ihm aber auch dabey/ das geringſte Wort zu reden. Sie ware gerad ſo gekleidet wie die/ ſo er begehrte/ und ſahe ſie gleich dafür an/ lieff drauff zu ihr und küſſete ſie hertzlich/ aber eben da er dachte/ er hätte ſie recht wohl in ſeine Arme eingeſchloſſen/ verſchwunde ſie.

So bald er ſahe/ daß er alſo in ſeiner Hoffnung betrogen war/ verwieß er der alten Frau/ daß ſie ihn hintergangen/ ſchimpffte auf ſie/ und ward erſchrecklich zornig. Der Teuffel betrog ihn nachmahls noch öffters durch den Schein/ ohne daß jemahl was würckliches daraus worden wäre. Einige Zeit hernach fand er Gelegenheit würcklich mit dem Frauenzimmer zu ſprechen; ſahe aber/ daß ſie ſo unbeweglich war/ wie vorhero/ daß er alle Hoffnung verlohr/ ſie zu bekommen/ und darüber in eine entſetzliche Verzweiffelung gerieth.

Da er aber bey ſich nachdachte/ wie er ſich dem Teuffel um nichts übergeben hatte/ gienge er in ſich ſelbſten/ und ward bewogen/ eine offenhertzige Bekändnüs ſeiner Sünde bey einigen ſeiner guten Freunde abzulegen/ die ſich ſeiner annahmen/ ihn ſuchten/ auf andere Gedancken zu bringen/ und ihm endlich eine ſolche Antwort in den Mund legeten/ welche den Teuffel abſchreckte/ als er kam/ und den accord wolte gehalten haben.

In der That ſiehet man aus der Hiſtorie ſelbſten/ daß der Teuffel ſo unverſchämt war und auf die Be-

Dingun-

dingungen des Handels trieb / ob er gleich der erſte geweſen / der ſie nicht hielte. Ich will nicht ſagen / daß ich die Antwort / ſo er bekommen / geſehen; doch ſcheinet es / daß ſie von gleichem Nachdruck war / als die oben angeführte / ich meyne / daß er in beſſern Händen wäre / und daß er ihn nicht anrühren ſolte.

Ich habe auch von einer andern Perſon gehöret / welche würcklich ein Bündnüs mit dem Teuffel unterſchrieben hatte; deßwegen gewiſſe Proteſtantiſche oder Chriſtliche Geiſtlichen faſteten / und indem ſie vor dieſen armen Menſchen zu GOtt beteten / ward der Teuffel gezwungen / den contract durch ein Fenſter in das Zimmer / worinnen ſie waren / zu werffen.

Ubrigens gebe ich keine von dieſen Geſchichten für wahr aus: vieleicht iſt vieles daran / und kan man ſie zu vielen Dingen brauchen / ſie mögen nun richtig nach denen Umſtänden des facti erzehlet werden oder nicht. Das Beſte / das ich daraus nehmen kan / iſt dieſes / daß wenn ja einige ſo gottloß geweſen ſind und mit dem Teuffel einen Bund gemacht haben / der kürtzte Weg iſt / daß ſie / wenn es anderſt in ihrem Vermögen ſtehet / bey Zeiten Buſe thun / ehe er komt und ſie begehret; und ihn alsdann mit ſeinen eigenen Waffen ſchlagen / die Religion gegen den Diaboliſmum brauchen; und ſo werden ſie vielleicht dadurch den Teuffel von ſich wegtreiben können / oder wenigſtens wird er ſich nicht unterſtehen / an ſie zu nahen / welches ihnen gleich gelten wird.

Andern Theils erzehlet man ſo viele Hiſtorien vom Teuffel / daß er wahrhafftig auf die beſtimte Zeit auf eine erſchreckliche Weiſe gekommen / und die ſo ſich

ihm ergeben hatten / ungeſcheut oder mit Gewalt weggeführet und ſo gar einen Theil von denen Häuſern / darinn er ſie finde / mit weggenommen / wie wir davon das bekandte Exempel von Sudburg haben / welches im Jahr 1662. geſchehen. Es ſcheinet / daß er in dergleichen Fällen voller Zorn und Wuth komt / eben als ob er nur käme das / was ſein iſt / zu nehmen / oder als ob er die Erlaubnüs hätte / ſeinen Haußrath / wie man ſagt / überall / wo er ihn findet / wegzunehmen / und denen / ſo ſich ſeinem Vorhaben widerſetzen wollen / Schrecken einzujagen.

Der Schrecken / welcher uns in dergleichen Begebenheiten überfället / komt bloß daher / daß man meynet / wenn dieſer hölliſche contract einmahl gemacht wäre / ſo erlaube GOtt dem Teuffel / den Gottloſen / nach Gefallen und auf was Weiſe er will / als einen ſolchen / der ſich ihm würcklich und in der That ergeben hat / wegzuführen. Meines Erachtens aber finde ich gar nichts Theologiſches dabey: denn da unſere Geſetze einen Selbſtmörder ſtraffen / weil er / laut deſſelben Geſetzes / nicht berechtiget iſt / ſich ſelbſten das Leben zu nehmen / und die Regierung ihn / als ein Glied der Republique zu behalten ſuchet; ſolches nicht allein ein Mord / ſondern auch ein Diebſtahl und ein Verbrechen gegen den Staat iſt / indeme er dadurch den König um einen Vaſall bringet / wie er billig alſo genennet wird / alſo iſt auch niemand berechtiget / über ſeine Seele nach Gefallen zu ſchalten und zu walten / als welche dem Schöpffer eigentlich und Krafft der Schöpffung zugehöret. Wann alſo der Menſch kein Recht hat / zu Verkauffen / ſo hat auch der Satan

kein

kein Recht / zu kauffen / oder wenigſtens / wenn er es thut / ſo iſt die Erkauffung unrechtmäßig / und kan er folglich deren Beſitz nicht anmaſſen.

Alſo iſt es ein Irrthum / wenn man glaubet / daß wenn einer ſo närriſch geweſen iſt / und einen ſolchen Bund mit dem Teuffel gemacht hat / GOtt dieſem die Erlaubnüs gibt / ihn als etwas wegzunehmen / das ihm zugehöret. Das kan nicht ſeyn: der Teuffel hat gekaufft / was man nicht berechtiget war / zu verkauffen / daß alſo der Kauff nicht gültig ſeyn kan; eben wie man einen unrechtmäßigen Eyd bereuen ſoll / alſo muß man auch ſeine Sünde bereuen / und dem Teuffel ſagen / weil man die Sache beſſer überleget / wolle man den Kauff nicht halten / der an ſich ſelbſten ungültig iſt / weil man zum Verkauff nicht berechtiget war: hernach wolt ich ſehen / ob er ſich unterſtünde / Gewalt zu brauchen / denn ich glaube / daß er die Sache gar zu wohl weiß / als daß er ſich vergebliche Mühe geben ſolte.

Zwar haben unſere alte Mütter und Säugamme gantz anders geredet; ſie haben es aber auch ſo von ihren Müttern und Säugammen gehöret; und dieſe Erzehlung ſind von einem Geſchlecht alter Weiber auf das andere fortgepflantzet worden: indeſſen haben wir keine andere Verſicherung / daß es geſchehen / als bloſſe tradition, welche bey mir wenig gilt / und deßwegen nicht mehr Glauben findet / wann auch noch ſo viele ſchreckliche Dinge zur Erzehlung zugeſetzt werden / welche ohnehin allezeit ſehr veränderlich lautet.

So ſagt man / daß der Teuffel den Doctor Fauſt geholet / und zugleich ein Stück von ſeiner Garten-

Mauer mit weggenommen hat. So ſagt man / und iſt auch im Druck zu leſen / daß der Teuffel zu Salisburg, zwey Menſchen / welche ſich ihm ergeben / weggeführet / und zugleich das Dach des Hauſes mit weggenommen hat ꝛc.; ich glaube aber davon nur das / was mir gefällt. Uberdiß / wenn dieſe Hiſtorien würcklich wahr ſind / ſo ſtreiten ſie gantz gegen den wahrhafften Nutzen des Teuffels / und müſte der Satan gantz von Sinnen gekommen ſeyn / wenn er ſo handeln wolte / welche Gedancken ich aber überhaupt noch niemals von ihm gehabt habe. Dadurch würde er die Anzahl der Gottloſen nicht vermehren / daß ſie ſich auf ſolche Weiſe in ſeine Hände überlieffern ſolten / das würde ſie vielmehr abſchrecken; und das iſt ein haupt Grund / warum ich es nicht glaube; denn der Teuffel *iſt kein Narr*; er verſteht ſein Spiel / und nimbt allezeit den ſicherſten Weg.

Ehe ich weiter gehe / könte ich hier wichtige Betrachtungen anſtellen über die angeſehene Leute der Welt / und ſonderlich die heutigen / welche überaus gleichſinnig und ruhigen Gemüthes ſind / ob ſie ſich ſchon überhaupt dem Teuffel verkaufft haben / damit ſie die Freyheit haben / die thörichteſte Dinge mit mehrerm Beyfall auszuüben. Es iſt wahr / daß das Leben eines Narren das angenehmſte auf der Welt iſt / wenn nur der Narr das beſondere Glück hat / daß er ſich für klug hält / wie ſich die meiſten einbilden. Die Gelehrten ſagen / die gröſte Vollkommenheit der Narren beſtehe darinnen / daß ſie ſich allezeit zu viel zutrauen / und ſich zu allem geſchickt und tüchtig achten. Daher ihr Mangel des Verſtandes ihnen keine Bekümmernüs macht /

ſondern ſie vielmehr die Vortrefflichkeit ihres Verſtandes bewundern/ und ſich daran ergötzen. Wenn aber andere Leute gleiche Meynung von ihnen haben ſolten/ und ihre närriſche und lächerliche Aufführung in dem Gemüthe anderer gleichen Eindruck finden ſolte/ müſte entweder durch ein göttliches Gericht oder durch einen höliſchen Nebel eine allgemeine Bethörung die gantze Welt eingenommen und verblendet haben. Nur allein der Teuffel kan alle verſtändige Menſchen dahin bringen / daß ſie einem Narren Beyfall geben; kan man aber wohl glauben / daß er es umſonſt thun werde? Nein/ nein / er würde ſich es wohl bezahlen laſſen / und ſehe ich kein ander Mittel/ als durch Kauff und Verkauff mit ihm einig zu werden.

Gleiche Beſchaffenheit hat es mit denen Gottloſen und Laſterhafften / wie mit denen Narren und eingebildeten; und dieſes führet mich auf den Kauff und Verkauff ſeiner ſelbſten / und gibt mir Anlaß / zu unterſuchen / was durch dieſe Worte in der Welt verſtanden werde / und was das heiſſe / dieſer oder jener Menſch verkaufft ſich dem Teuffel. Nach der gemeinſten Meynung bedeutet es ſo viel als einen Vergleich aufrichten / daß man Freyheit habe / ohne Befürchtung einer Straffe Böſes zu thun/ welches der Teuffel verſpricht / und auch noch darinnen zeiget/ daß er nicht ehrlich handelt / weil er wohl weiß / daß er es nicht halten kan. Deſſen ohngeachtet/ ſage ich / verſpricht er immerhin / und die ſich ihm verkauffen / trauen auf ſein Wort / und willigen gerne ein / daß er ſie auf eine gewiſſe beſtimte Zeit hole / wenn ſie nur die Freyheit haben / Böſes zu thun.

Solche Beſchaffenheit hat es nach ſeiner allgemeinen Bedeutung; ich ſage aber nicht / daß deme würcklich ſo ſey / denn ich finde im Gegentheil Widerſpruch. In der That könte man glauben / daß dergleichen Leute nicht nöthig haben / mit dem Teuffel einen Vergleich aufzurichten / umb im höchſten Grad böß zu ſeyn / oder ihm ſolches ſo theuer zu bezahlen / indem er / nach unſerm Begriff von ihm / von Natur geneigt iſt / die Menſchen ſo böß / als nur möglich / zu machen / und allezeit bereit ſtehet / ſeine Erlaubnüs / ſo viel auf ihn ankomt / umſonſt zu geben / darum ſehe ich nicht / warum Leute / die mit ihm zu thun haben / wegen des Preiſes ſich mit ihm vereinigen müſſen. Geſetzt aber / ſie ſind dazu verbunden / ſo folget daraus / daß das erſte / ſo nach dem Contract geſchiehet / ein haupt Laſter iſt; und alsdann findet ſich ein ſolcher elender Menſch gantz verlaſſen / weilen ihn der Teuffel nicht beſchützen kan / wie er verſprochen hat: dann iſt es um ihn geſchehen / und muß er / wie Coleman unter dem Galgen / ausruffen: **daß unter den Teuffeln keine Wahrheit zu finden.**

Doch mag wahr ſeyn / daß in Hoffnung eines mächtigen Schutzes und Beſchirmung des Teuffels / die Menſchen manchmahl ſich denen Laſtern allzuſehr ergeben; vielleicht mögen auch die heutigen ihre Vorfahren hierinn durch deine Ruhmredigkeit übertreffen. Aller Unterſchied / den ich unter den ehemaligen und heutigen Belials-Kindern finde / ſcheinet nicht in dieſer ſondern in des Teuffels Aufführung zu beſtehen: ich will ſagen / daß der Satan mehrere und weniger Liſt ſcheinen zu haben. Und iſt gewiß / daß dieſer abtrünnige

nige Engel in denen erſten Zeiten ſeines Reichs ſehr vie-les zu thun hatte; er muſte alle ſeine Liſt hervor ſuchen/ alle ſeine Werckzeuge und alle ſeine Agenten brauchen/ um die Menſchen einzuſchläffern/ an ſich zu ziehen/ zu hintergehen und zur Sünde zu reitzen; und ſie machten ihm mehr zu ſchaffen als er ausrichten konte. Um die-ſer Urſache willen/ glaube ich auch/ wurde er der Ver-ſucher genennet; es ſcheinet aber/ daß ſich die Sache heut zu Tag gantz geändert hat. Sonſten verſuchte der Teuffel die Menſchen zur Sünde/ heut zu Tag aber verſuchen ſie ihn. Sie ergeben ſich dem Laſter/ ehe er ſie dazu reitzet: ſie wiſſen ſeine Waffen beſſer/ als er ſelbſten/ zu brauchen; ſie lauffen ihm auf ſeinem ei-genen Boden vor/ und ſind wie gewiſſe hitzige Köpffe/ ſo die Poſt reiten/ und den Poſtillion mit der Peitſche treiben. Mit einem Wort/ es ſcheinet/ der Teuffel hat nichts anders zu thun/ als einen ruhigen Zuſchau-er ihrer Handlungen abzugeben.

Ich geſtehe/ aus dieſer Aufführung kan man ein geheimes Verſtändnüs zwiſchen dem Teuffel und de-nen Menſchen muthmaſſen; nicht/ daß ſie mit dieſem abtrünnigen Engel ein Bündnüs aufgerichtet hätten/ um die Freyheit zu ſündigen zu haben; ſondern es ſchei-net/ daß der Teuffel mit ihnen ein Bündnüs aufge-richtet/ um ſie zu reitzen/ daß ſie auf dieſe und jene Weiſe/ in dieſem und jenem Grad ſündigen/ ohne daß er nachgehends nöthig hätte/ ſein gewöhnliches Anhalten/ ſeine geheime Regierung und Liſt zu brau-chen/ die er anwenden muſte/ um ihre Neigungen/ affecten und innerſte Kräfften in Bewegung zu brin-gen.

Dieſes ſcheinet mit der Natur der Sache beſſer überein zu kommen; und iſt wie ein treffliches Muſter der Liſt des Satans / alſo auch ein unläugbares Zeugnüs und Beweiß ſeines glücklichen Fortgangs. Wenn dem nicht ſo wäre / hätte er ſein Reich nimmermehr zu einer ſolchen Hoheit und Macht bringen können / dieſe Meynung hebet überdiß viele Schwierigkeiten / welche ſich bey der Art und Weiſe ereignen / wie die Menſchen ſündigen / welche ſonſten ſehr ſchwer zu begreiffen wäre. Woher komts zum Exempel / daß gewiſſe Adeliche unter uns / deren obere Theile nicht gar zu wohl mit denen nöthigſten Dingen verſehen ſind / in ihrer Boßheit ſo vielen Verſtand zeigen / und ſo viele Perſonen in Verwunderung ſetzen? woher kombts / daß ſie von Natur und nach ihrem temperament in guten Sachen ſo verdroſſen / ſchläffrig und langſam / hingegen / wenn ſie zum Teuffel lauffen ſollen / ſo leicht und fertig ſind / daß ſie allen ihren Nachbarn vorlauffen? Man wird Leute finden / welche ſo wenig Vernunfft / als höffliche Bettler / und ſo wenig Verſtand als eine offenbare Hure haben / und ſich auf einmal in die Strittigkeiten vertieffen / und den Michael Servetum, Socinum, und ihre gelehrteſte Schüler auslernen werden: ſie werden alle Religionen mit ſo vielem Nachdruck als die gelehrteſte Philoſophi beſtreiten; eben ſo unverſchämt läſtern / und mit ſo vieler Lebhafftigkeit und Nachſinnen GOtt und die Ewigkeit verſpotten können / als ob die Seele Rocheſters oder Hobbeſii in ſie gefahren wäre. Hernach wird man hören / daß ſie mit ſo ſcharffſinnigem und fertigem Geiſt des Himmels lachen / die Dreyeinigkeit zum Geſpött machen / und mit denen heiligſten

Sachen

Sachen ihren Schertz treiben / als ob ſie zu Narren gebohren / und von der Natur dazu beſtimmet wären / des Teuffels Vertheidiger zu ſeyn.

Woher / ſage ich / mag dieſes alles herkommen? was mag die Urſach einer ſolchen Veränderung ſeyn? wer kan anderſt als der Teuffel / der natürlichen Dumheit ohngeachtet / Verſtand eingieſſen / Vernunfft geben / leere Köpffe mit Hirn anfüllen / und den Mangel in der Beurtheilungs-Krafft erſetzen? Wird es aber der Satan umſonſt thun? Nein / nein / er iſt zu klug. Es muß ein heimliches Verbündnüs da ſeyn / wo dieſes anders eine mögliche Sache iſt / wenn ich einen Kopff ſehe / wo keiner war / Vernunfft / wo ſich keine zeigte / Verſtand ohne Gehirn / Geſicht ohne Augen; alles dieſes iſt ein Teuffeliſches Werck. Hätte G. ſonſten ohne ſolche Hülffe Satyren machen können / da er weder Lateiniſch leſen noch Engliſch buchſtabiren konte / wie der alte Chevalier Read, welcher einen Tractat von der Optic verfertiget hatte / und als ſelbiger gedruckt war / weder den Anfang noch das Ende erkennen konte. Konte dieſer bekandte / unwiſſende und eingebildete Menſch ein Atheiſt werden / und mit ſolcher Beredſamkeit gegen das Weſen / ſo einen Narren aus ihm gemacht hatte / reden / wenn ihm nicht der Teuffel ein wenig Verſtand für ein geringes / ich meyne / für ſeine Seele verkaufft hätte? Wenn er nicht ſein inneres mit dieſem Lucifer vertauſcht hätte / um eine Läſter-Zunge zu haben; hätte er / der nichts anders von GOtt wuſte / als bey ſeinem Namen zu fluchen / ſich niemals für einen hohen Geiſt ausgeben / der weiſen Vorſorge GOttes ſpotten / und ſeine Regierung der Welt zum Gelächter machen können.

Wie aber der Teuffel der Gott dieſer Welt iſt / ſo hat er dieſen beſondern Vortheil / daß wenn er etwas vor hat / es ihm niemahl an Werckzeugen fehlet / ſondern die Verderbnus der menſchlichen Natur ihm vielmehr derſelben gnugſam verſchaffet. Eſt iſt eben wie der vorige König in Franckreich denen zur Antwort gab / welche ihm ſagten / was für Elend und Jammer die Hungers-Noth in ſeinem Reich verurſachte: Gut / ſo wird mirs nicht an Soldaten fehlen. In der That verſtärckte der Brod-Mangel ſeine Arméen; eben ſo bekomt auch der Teuffel durch die Verachtung der Gnade Verworfene / um ſein Werck zu treiben.

Ferner / weil der Teuffel ſeinen geſpaltenen Fuß weggethan hat / glaube ich / daß er zu unſern Zeiten weit mehrere dergleichen Verträge aufgerichtet hat / als in denen vorigen Zeiten. Alle ſeine alte Abgeſandte / alle ſeine Werckzeuge / alle ſeine Ingenieurs, die er brauchte / als da ſind die Hexen / Zauberinnen / Hexenmeiſter / Wahrſager / Sterndeuter / und alles hölliſche Geſind menſchlicher Teuffel / welche ſonſten ſeine Geſchäffte führten / ſcheinen heut zu Tag völlig ihre Kundſchafft verloren zu haben. Davon werde ich aber in dem folgenden Capitel weitläufftiger reden.

Es ſcheinet / ſage ich / daß er dergleichen Werckzeuge nicht mehr brauchen will; damit aber iſt nicht gemeynt / als ob ſein Gewerb nicht mehr wie ſonſten gienge / und ſeine Geſchäffte mit dem menſchlichen Geſchlecht / in dem Abſehen es zu verführen und zu verderben / nicht allezeit einerley wären; vielleicht ſind ſie noch gröſſer als jemahl: ſondern es ſcheinet / daß der Teuffel einen gantz andern Weg genommen / weil die

die Menſchen / da ihr Gemüth und Temperament verändert iſt / ſich nicht mehr / wie ſonſten / durch Furcht und Schrecken überfallen laſſen. Die Geſtalt dieſer Creaturen war allezeit fürchterlich und erſchrecklich / und das verſtehe ich durch den geſpaltenen Fuß: heut zu Tag aber ſind Verſtand / Schönheit und angenehme Sachen die vornehmſten Werckzeuge ſeiner Liſt. Er hat ſeine Unterthanen / welche fürchterlich und erſchrecklich ausſehen / heßlich und gehäßig ſind / abgeſchaffet / und brauchet nun die / welche angenehm und erbar / ſchön und liſtig / höfflich und geſchickt ſind.

Als Satanas ſein Werck gedachte zu vollbringen /
Sucht er / was liſtig war / zu ſeinem Dienſt zu dingen;
Was lieblich / aufgeweckt / kam nicht zur wüſten Schaar /
Er ließ / was ſchön / und nahm / was alt und heßlich war.
Gleich wurden ſie gemacht zu ſchändlichen Geſandten
Die ſich zu ſeinem Dienſt bey dunckler Nacht verbanden.
Es mehrt die lange Zeit den ungeſtalten Schein /
Daß ſie itzt wie ihr Herr ein greulich Scheuſal ſeyn.
Nun aber da er ſieht / daß ſein Reich zugenommen /
Denckt er auf ander Art / dem Menſchen beyzukommen.
Nun iſt das Weiber-Volck ihm völlig unterthan /
Wenn ihrer Schönheit Blitz bezaubernd reitzen kan.
An einer geilen Hur / und an verſchmitzten Frauen
Kan man ihn / wie bey Hoff / ſo in den Städten ſchauen.
Kurtz; man ſieht überall was ſein geborgter Pracht /
In Opern / aller Ort / vor ſchlimme Händel macht.
Bey dieſem falſchen Glantz und reitzenden Geſtalten
Weiß er des Reiches Wohl und Aufnahm zu erhalten;
Er weiß / daß alles Thun ihm ſtets zu Glücke ſchlägt /
Wenn er ſich ſelbſt verſtellt und falſche Namen trägt.

Das neundte Capitel.

Von denen Werckzeugen / ſo der Teuffel zu ſeinem Werck brauchet / nemlich denen Hexen / Zauberinnen / Hexenmeiſtern / Wahrſagern / Sterndeutern / Traumdeutern / Nativitætſtellern und ſonderlich ſeinen heutigen Geheimden Räthen / denen hohen Geiſtern und Narren.

WAnn ſchon / wie bereits in dem vorhergehenden Capitel gedacht / der Teuffel heut zu Tag eine gantz andere Art hat / die Welt zu regieren / und an ſtatt ſchlechter geringer Leute / und aller erwehnten Werckzeuge / die er ſonſten brauchte / nunmehro ſeinen Wandel in denen Petits maitres, in denen ſchönen / in denen hohen Geiſtern und Narren hat / ſo hat er doch ſeine alte Regimenter nicht abgedancket / ſondern behält wie die Officiers in Friedens-Zeiten / oder wie die überflüßige Zöllner auf halben Sold / damit ſie auf Erden Befehl bereit ſtehen / die ledigen Stellen zu erſetzen / und er ſie / wann er aufſerordentlich viel zu thun hat / gebrauchen könne. Darum wird nicht undienlich ſeyn / wenn ich ſie hier etwas umſtändlich / indem ihr Amt einen mercklichen Theil ſeiner Geſchichte ausmachet.

Es wird auch nicht undienlich ſeyn / wenn wir ein wenig weiter zuruck und biß auf die erſte Einrichtung aller dieſer Ordnungen gehen / welche ſehr alt ſind / und gewißlich eine gründliche Erkändnüs des Alterthums erfordern / wenn man ihren Urſprung beſonders

und genau will. Dabey ich aber nicht weitläufftig ſeyn werde.

Dieſes nun zu unterſuchen / muß man wiſſen / daß der Teuffel dergleichen Creaturen in ſeinen Dienſt genommen / nicht daß es ihm etwa an Haußgenoſſen gefehlet hätte. Denn er hatte / wie ſchon an ſeinem Ort gedacht / Millionen Teuffel zu ſeinem Dienſt / welche embſig waren / ſeine Befehle auszurichten / was für Natur auch ſelbige ſeyn / und was für Schwierigkeit ſie auch bey ſich führen mögten. Weil aber die heutige Menſchen eifriger ſind / als der Teuffel wünſchen kan; kommen / ehe er ſie ruffet; zu ihm lauffen / ehe er ſie kommen heiſſet / und mit Hauffen in ſeinen Dienſt tretten; ſo ſcheinen dieſe Ordnungen ihren Anfang in denen erſten Zeiten genommen zu haben / da die Welt unter ſeinem Reich eine allgemeine Monarchie ausmachte / wie ich davon an ſeinem Ort weitläufftig geredet habe.

Da ſelbiger Zeit die Boßheit der Menſchen mit der Unwiſſenheit in gleichem Paar giengen / waren dergleichen ſchlechte und geringe Werckzeuge vollkommen gut / das Werck des Teuffels zu treiben. Sie richteten ſeine hölliſche Liſt / mit ſolcher Embſigkeit und ſolchem Glück aus / daß er für rathſamer hielte / ſie als Werckzeuge / die Menſchen zu betrügen und zu verführen / zu gebrauchen / als ſeine unſichtbare Agenten abzuſenden / und ſie bey einer jeden geringen Gelegenheit / dienliche und erforderliche Geſtalten und Kleidungen annehmen zu laſſen; da es vielleicht nicht die Koſten getragen hätte / und mehr Mühe als Nutzen dabey geweſen wäre.

Als

Als nun der Teuffel eine gewiſſe Anzahl dergleichen Freywillige in ſeinem Dienſt hatte/ durffte er nur gute Freundſchafft mit ihnen halten/ und ihnen gewiſſe Kräfften mittheilen/ daß ſie ſich erheben und etwas auſſerordentliches thun konten/ und ihrem Dienſt ein Anſehen machen; und dieſe ſind es mit einem Wort/ welche in der Welt/ wo nicht das gantze Werck des Teuffels/ doch gröſten Theils fuhrten.

Zu dem Ende hat er/ wenn wir anders dem alten Glanville, Baxter, Hiks und einigen andern gelehrten Oracul-Fragern glauben dürffen/ ihnen das Vorrecht ertheilet/ daß ſie ſich unſichtbar machen/ in der Lufft fliegen/ auf Beſem und andern höltzernen Werckzeugen fahren/ Träume deuten/ alle Fragen/ die man ihnen vorlegt/ auflöſen/ Geheimnüſſe offenbaren/ die allgemeine Sprach reden/ Sturm erregen/ Winde verkauffen/ die Geiſter beſchwören/ die Todten beunruhigen/ und die Lebendigen quälen und unzehlich viele andere Poſſen ſpielen/ und dadurch die Menſchen bethören/ ihr Anſehen und Hochachtung bey ihnen behaupten/ und das Reich des Teuffels in der Welt erhalten können.

Die erſten Völcker/ welche dieſe hölliſche Gebräuche angenommen haben/ ſind die Chaldäer: damit man aber denen/ ſo unter ihnen dieſen Namen führten/ kein Unrecht thue/ muß man geſtehen/ daß ſie weder Zauberer noch Hexenmeiſter/ ſondern Philoſophi und ſolche Leute waren/ welche ſich befliſſen/ die Natur zu ergründen/ und Anfangs weiſe/ mäßig und fleißig waren/ deren die Autores gantz beſonders gedencken: und wenn man einigen unſerer berühmteſten

und glaubhaffteſten Scribenten glauben darff / kan man den Patriarch Abraham für einen der vornehmſten unter ihnen halten / wie es der Chevalier Raleigh in dieſen Worten ausdrücket: qui contemplatione creaturarum cognovit creatorem: welcher durch die Betrachtung der Geſchöpffe ſeinen Schöpffer hat erkennen lernen.

Wenn dieſes einmahl zum Grund geſetzet iſt / ſo kan man ſchlieſſen / daß der Teuffel dieſe Weiſen gereitzet hat / nach einer vollkommenern Erkändnüs zu trachten / als ſie aus der Natur erlangen konten; und wie die damalige Erkändtnüs vom wahren GOtt ſehr ſchlecht und gering war / ſo hatte er nicht viel Mühe / zu machen / daß ſie auf die Träume / Erſcheinungen / Hexenmeiſter ꝛc. achteten / biß er endlich die richtige Begriffe / die ſie hatten / völlig verderbt / und ſie alle zu Teuffel gemacht hatte.

Wenn der gelehrte de Sennes von dieſer Lehre der Chaldäer redet / theilet er ſie in fünff Claſſen ein / welche ich hier anführen will.

1. Chaſdim, oder eigentlich genandte Chaldäer / welche Sternſeher waren.

2. Aſchavim, oder Zauberer / dergleichen Zoroaſter und Bileam der Sohn Beor waren.

3. Charthumim, oder Traumdeuter / oder Zauberer ꝛc.

4. Mecaſchephim, oder Hexenmeiſter / welche Anfangs Propheten / nachgehends Malefici oder Venefici, Vergiffter genennet wurden.

5. Gaſarim oder Aruſpices und Wahrſager / welche aus dem Eingeweide der Thiere / und ſonderlich aus

der

der Leber weiſſagten; wie der Prophet Ezechiel davon redet. Man nennte ſie auch Augures.

Dem ſey aber wie ihm wolle/ ſo glaube ich/ werde ich ihnen nicht unrecht thun/ wenn ich ſage/ daß ſo erbare Leute ſie Anfangs waren/ der Teuffel ſie doch endlich alle in ſeinen Dienſt gebracht; und dieſes führet mich wieder auf den Zuſammenhang meiner Rede/ aus welchem ich hätte kommen können.

1. Die Chaſdim oder Chaldäiſche Sternſeher wurden Sterndeuter/ Nativitæt-Steller und ſchändliche Verführer des Volcks/ als ob ſie die Weißheit des Allerhöchſten in ſich gehabt hätten; und ſo glaubte Nebucadnezar daß der Prophet Daniel ſelbige beſitze.

2. Die Aſchaphim, Weiſen oder Zauberer/ waren nach des obgedachten Gelehrten Meynung/ diejenige/ welche Krafft des mit dem Teuffel aufgerichteten Bundes würckten; an ſtatt daß ſie vorhero ſich der natürlichen Philoſophie befliſſen/ und vermittelſt derſelben durch Vereinigung natürlicher Urſachen wunderbare Dinge herfür brachten.

3. Die Charthumim, welche Anfangs die ſchwerſten Puncten der Philoſophie unterſuchten und darüber ſtritten/ wurden Zauberer.

4. Die Mecaſchephim oder Propheten wurden Geiſter-Beſchwörer und ſolche Leute/ welche durch einen böſen Anblick/ und entſetzliche Flüche andern Schaden zufügten/ und ſie nachgehends berühmt machten/ daß ſie in genauer Verſtändnus mit dem Teuffel ſtunden/ und endlich Hexenmeiſter genennet wurden.

5. Die

5. Die Gaſarim, welche bloß aus dem Eingeweide der Thiere / aus dem Flug der Vögel ꝛc. gutes und böſes prophecey eten / wurden Prieſter der Heidniſchen Götzen.

Auf ſolche Weiſe ſage ich / zoge der Teuffel alle morgenländiſche Weiſen / wie ſie alſo genennet wurden / nach und nach an ſich: er machte ſie zu Sclaven / und that durch ſie Wunder; das iſt / er füllete die Welt mit falſchen Wundern an / als ob ſie von dieſen Menſchen ſelbſten wären gewürcket worden / da ſie doch in der That / von Anfang biß zu Ende von ihm herkamen; und er ſie in Aufnahm brachte / bloß die Verführung deſto gröſer zu machen / und die blinde und unwiſſende Welt zu hintergehen. Der Gott dieſer Welt / ſage ich / verblendete die Hertzen der Menſchen ſo / daß ſie ſich durch die Liſt des Satans verführen lieſſen / und endlich ſelbſten gegen die übrige Menſchen Teuffel wurden: denn ſie verſäumten keine Gelegenheit / die Wercke des Teuffels zu thun; und ihr Geſchlecht dauret noch heut zu Tag unter den andern Völckern / auch unter uns / wie wir bald ſehen werden.

Die Araber folgten denen Chaldäern in dieſem Studio nach / da es noch in ſeinen gerechten Gräntzen eingeſchloſſen war. Nach ihnen kamen die Egyptier / unter welchen Jannes und Jambres ſich dadurch ſehr berühmt gemacht haben / daß ſie durch ihre Zauberey den Pharaonem dahin verleiteten / daß er Moſis wahrhaffte Wunder verwarff; und findet man in denen Geſchichten ſeltſame Streiche / ſo die Weiſen / Hexenmeiſter und Wahrſager gemacht haben / um die Völ-

cker/ die in denen entfernteſten Zeiten gelebet/ zu verführen.

Wie ich aber ſage/ daß der Teuffel heut zu Tage weit kluger iſt/ ſo ward er es auch gar bald nach dieſen Zeiten: denn nachdem die heydniſche Ceremonien/ ſo wohl der Griechen als Römer waren eingeführet worden/ übertraffen ſie alle Hexenmeiſter und Wahrſager durch die Aufrichtung der falſchen Oraculorum des Teuffels/ welche als ein Meiſterſtück der Höllen/ dem Satan mehr Ehr und Hochachtung zuwegen brachten/ als er jemalen vorhero gehabt/ und nachmals hat haben können.

Wie aber durch dieſe Aufrichtung der Oraculorum alle Hexenmeiſter und Wahrſager ihr Anſehen verloren/ ſo muſte auch/ als ſie ein Ende nahmen/ der Teuffel ſeine erſte Weiſe wieder hervorſuchen/ und ſich wieder des Dienſtes der Hexen/ der Weiſſagungen/ der Zauberey/ und der Beſchwörungen/ wie ſchon geſagt/ nach denen vier in der Hiſtorie Nebucadnezars gedachten Arten; nemlich der Hexenmeiſter/ der Sterndeuter/ der Chaldäer und der Wahrſager bedienen. Ich habe ſchon angemercket/ auf was Weiſe ſie anfingen/ ihr Anſehen zu verlieren: wie ſie aber der Teuffel nicht völlig abgedancket/ ſondern beſonders zum Nothfall auf eine zeitlang aufbehalten hat/ ſo könten wir ihn fragen/ was ſie waren/ und verrichteten/ als ſie in ſeinen Dienſten waren.

So viel iſt meines Erachtens gewiß/ daß wenn ein ſolches Ambt aller menſchlichen Creatur unanſtändig iſt/ ſo war es auch dem Satan eine groſe Schande/ dem Teuffel ſelbſten unanſtändig/ und gegen ſeine

Vor-

Vortrefflichkeit / da er eine Engeliſche / obgleich verdamte Creatur iſt / ja ihm ſo gar als einem Teuffel unanſtändig / daß er ſich an eine Truppe alter garſtiger / ungeſtalter / böſer Weiber macht / und ihnen Gewalt gibt / böſes zu thun / zu einer Zeit / da ſie ins Alter tretten / und ohne ſeine Hülffe nach nichts anders trachteten. Warum ſuchte ſich aber der Teuffel allezeit die allerheßlichſte alte Weiber aus / die er nur finden konte? Machte etwa die Zauberey diejenige garſtig / die es nicht waren / oder wurde die Heßlichkeit / welche bey der Hexerey eine Schönheit iſt / immer gröſſer / nachdem ſie in dieſemölliſchen Handel mehr zugenommen und verdienet hatten. Dieſes ſind wichtige Fragen / welche erſt in den zukünfftigen Zeiten können entſchieden werden / wenn anderſt die menſchliche Gelehrſamkeit zu ſolcher Vollkommenheit gelangen kan.

Einige ſagen / daß das böſe Aug und der böſe Anblick ein Stück der Zauberey wär / und die Hexen / als ſie noch in Anſehen ſtunden / dadurch viele Gewalt hatten / ſo daß wenn ſie nur einen anſahen / ſie ihn behexen / des Teuffels Weſen machen / und geſtieffelt und geſpornet durch ſeinen Leib rennen konten; daher das nachdenckliche Sprüchwort komme: einen anſehen / wie eine Hexe / oder ein Geſicht machen / wie eine Hexe.

Die Sachen / welche / wie man erzehlet / der Teuffel durch dergleichen Agenten / welche unter dem Namen der Hexen bekandt ſind / ſoll angeſtellt haben / ſind ſo ſeltſam und auſſerordentlich / daß wenn nicht die meiſten Erzehlungen falſch wären / ich nicht wüſte /

wie ein Menſch ſich entſchlieſſen könte / eine Wittib / ſo 55. Jahr zurückgeleget / zu heurathen.

Alle übrigen / welche der Teuffel in ſeinem Dienſt hat / ſind nicht mit denen zu vergleichen / von welchen ich rede. Die Geſpenſter erſcheinen bißweilen um beſondern Urſachen willen / und in Fällen / wo es auf das Recht ankomt / den Schaden zu erſetzen / und dem Ubel vorzubauen; manchmal auch wegen wichtiger und dem gemeinen Beſten ſehr nöthiger Sachen / daß man glauben ſolte / ſie kämen von einem guten Geiſt her / der für unſer Beſtes ſorget und wachet.

Die Hexen aber dencken niemals auf was anders / als böſes zu thun; und wenn ohngefehr das / was ſie thun / einem Glück bedeutet / ſo gereichet es unzehlich vielen andern zum Schaden. Ihr gantzes Leben / und ihr Haupt-Abſehen iſt böſes zu thun / und damit gehen ſie auch eintzig und allein um. Nun iſt noch übrig / daß wir beſchreiben / wie weit ſich ihre Gewalt erſtrecket / ihr böſes und ſchröckliches Vorhaben zu vollziehen.

Man ſagt / daß dieſe Hexen ſo viele Gewalt haben / als die Umſtände erfordern / und welches wohl zu mercken iſt / ſonderlich / wenn es auf Prophezeyungen ankombt / welche Gewalt doch / wie ich behaupten will / der Urheber der Zauberey ſelbſten nicht hat / und folglich andern nicht mittheilen kan. Woher komt es alſo / daß die Hexen die zukünfftige Dinge vorher ſagen können / welche / wie geſagt / der Teuffel nicht vorher ſehen kan / und auch würcklich nicht vorher ſiehet? diß muß noch erſt ausgemacht werden. Gewiß iſt / daß die Hexen das Zukünfftige vorher ſagen können /

wie wir ſehen / daß die Hexe zu Endor dem Saul / das / was er nicht wuſte / vorher ſagte / nemlich daß er den andern Tag in der Schlacht umkommen würde / wie würcklich geſchahe.

Es ſind doch noch auſſer dem / was mit Saul vorgegangen / viele Exempel / welche zeigen / daß der Teuffel auch in den geringſten Sachen / das Zukünfftige nicht hat vorher ſagen können / und um ſich in dergleichen Fällen zu helffen / falſche und ungeſchickte Antwort gegeben hat. Wenn damalen / als die Prieſter des Teuffels von dem Propheten Elia aufgefordert wurden / perſönlich zu erſcheinen / um den Streit zwiſchen GOtt und dem Baal beyzulegen / der Teuffel hätte vorher ſehen können / was man gegen ſie im Sinn hatte / nemlich ſie alle niederzumachen / würde er ihnen gewißlich Nachricht davon gegeben haben. Der Satan wuſte gar zu wohl / daß Baal nur ein eingebildetes Weſen / ein nichts / oder vielmehr ein Menſch war / der in der Erden faulte: denn Baal war eben der Bell oder Belus, König in Aſſyrien / und konte ſo wenig durch Feuer antworten / um das Opffer zu verzehren / als von den Todten auferſtehen.

Aber die Baals-Pfaffen waren von ihrem Herrn ihrem gerechten Schickſal überlaſſen / und muſten dem Volck / ſo ſie verführet hatten / zum Schlacht-Opffer dienen: wie nun ſolches von ihm eine groſe Undanckbarkeit und Unhöflichkeit geweſen wäre / wenn er ihnen hätte können antworten / und es doch nicht gethan / ſo ſchlieſſe ich daraus / daß er es nicht konte. Wir haben noch einen andern Grund / welcher vollkommen beweiſet / daß die Gewalt des Teuffels einge-

 ſchrän-

ſchräncket iſt / und mehr Nachdruck hat / als man ſich einbildet / und eben daher genommen iſt: nemlich dieſer: der Satan beſitzet / als ein Fürſt der Lufft einen guten Theil dieſes Elementes; folglich iſt auſſer allen Zweiffel / daß er das Vermögen oder die Gewalt gehabt hat / denen Baals-Pfaffen durch das Feuer zu antworten; indem das Feuer Krafft ſeines principii aërii zu ſeinem Reich gehöret. Es iſt aber gewiß / daß er / wenigſtens bey dieſer Gelegenheit / durch eine höhere Macht verhindert worden. Aus gleicher Urſache wurde Bileam, der ein ſolcher Chaldäer war / welche / wie gedacht / ſich der Zauberey und Wahrſagung beflissen / verhindert / Iſrael zu fluchen.

Einige leugnen / daß Bileam ein Hexenmeiſter geweſen ſey / oder mit dem Teuffel Gemeinſchafft gehabt habe / weilen geſagt wird / oder er ſelbſten ſagt / er ſehe die Offenbahrung des Allmächtigen: **Es ſaget der Hörer Göttlicher Rede / und der die Erkändnüs hat des Höchſten / der die Offenbarung des Allmächtigen ſiehet / und dem die Augen geöffnet werden / wenn er niederkniet.** Daher glauben ſie / daß er einer von ſolchen Weiſen geweſen / von welchen der heilige Auguſtinus in ſeinem Buch de divinatione redet / und durch Unterſuchung der Natur / und Betrachtung der Creaturen zur Erkändnüs des Schöpffers gekommen ſey; darinnen aber hätte Bileam gefehlet / daß er ſich durch die Geſchencke und Ehre / ſo ihm der König verſprach / reitzen laſſen / und Luſten bekommen / Iſrael zu fluchen; indeſſen hätte er doch / als er die Augen öffnete und gewahr wurde / daß es GOttes Volck war / ſich nicht getrauet es zu thun.

Daher ſchlieſſen ſie / daß ausgenommen das / was wir geſagt haben / Bileam ein gerechter Mann war / oder wenigſtens den wahren GOtt erkandte / und anbetete / wie er gantz deutlich ſagt: **wenn mir Balak ſein Haus voll Silbers und Goldes gäbe / ſo könte ich doch nicht übergehen das Wort des HErrn / meines GOttes.** Wenn gleich einige ihn unter die falſchen Propheten ſetzen / ſo iſt doch gewiß / daß er den wahren GOtt erkandte / und daher gleiche Redens-Art / wie die andern Propheten brauchte und ſagte / **mein GOtt** / und / **ich könte ſein Wort nicht übergehen.** Das aber gibt mir noch beſſere Gedancken von Bileam, als alles / was ich bißhero geſagt / daß er von Chriſto JEſu geweiſſaget / und ihn den Stern aus Jacob genennet hat / und alſo ſpricht: **ich werde ihn ſehen / aber jetzt nicht; ich werde ihn ſchauen / aber nicht von nahen. Es wird ein Stern aus Jacob aufgehen / und ein Scepter aus Iſrael aufkommen / und wird zerſchmettern die Fürſten der Moabiter / und verſtören alle Kinder Seth.** Diß alles beweiſſet nicht allein eine Erkändnüs von JEſu Chriſto / ſondern auch einen Glauben an ihn. Das aber iſt gnug geprediget: wir gehen wieder zu unſerm Hauptzweck / nemlich der Hiſtorie.

Es iſt noch ein Streich der ſchwartzen Kunſt zwiſchen dem Satan und ſeinen geliebten Freunden / deren Urſach ſie uns entdecken ſollen / wenn ſie können / das aber nicht ſo bald geſchehen wird / nemlich warum ſich der Satan ſo unterthänig erzeiget / und ſo willfährig iſt / allemahl ſichtbarlich zu erſcheinen / wenn ein

altes Weib ihre Beſchwörungen machet. Es ſcheinet daraus / daß ſo elende und verächtliche Creaturen / wie die Hexen / nicht ſowohl dem Teuffel übergeben ſind / als der Teuffel ihnen / wie ein Sclave / würcklich verkaufft iſt: denn ſo entfernet auch die Wohnung des Satans ſeyn mag / haben ſie doch / wie es ſcheinet / die Gewalt / ihn auf den erſten Befehl / aus ſeiner Wohnung zu treiben / und herbey kommen zu laſſen.

Alles was ich davon ſagen kan / iſt / daß ſich die Sache würcklich ſo verhält; man darff ſich aber darüber nicht ſo ſehr verwundern / als über die Mittel / deren man ſich zu dem Ende bedienet / welche ſchlecht / gering / einfältig und lächerlich ſind; als einen Cranß zu machen / und in der Mitten zu tantzen / gewiſſe Worte auszuſprechen / und das Gebet des HErrn verkehrt herzuſagen ꝛc. komt das mit der Herrlichkeit des Fürſten der Lufft überein / daß er ſich mit ſo wenigem Pomp und Ceremonie / und durch bloſes hermurmelen einiger Worte befehlen läßt / wie die alten Hexen mit ihm einig worden ſind? oder aber / iſt etwas verborgenes darunter / das weder wir noch ſie verſtehen?

Es kan wohl ſeyn / daß er allezeit um dieſe Creaturen / welche man Hexen und Zauberer nennet / iſt / oder wenigſtens einer aus ſeinen fliegenden Lagern ſich ſo nahe bey ihnen aufhält / daß ſie auf den erſten Winck der Hexe ihren finſtern Mantel nur ablegen und ſich zeigen dürffen.

Alſo iſt es eine groſe Thorheit / wenn man dieſe arme Leute vor Gericht ziehen / und um zu erfahren / ob eine Frau eine Hexe iſt / ſie ins Waſſer werffen / und

drauſ

darauf warten will / daß wenn ſie eine iſt / ſie oben bleiben / und wenn ſie auch alle Mühe anwende / es zu verhindern / und mit allen Kräfften ſuchen unterzugehen / ſie doch wie Pantoffel-Holtz oben ſchwimmen werde. Es iſt eine Schwachheit / wenn man ſich einbildet / ein Strick könne eine Hexe nicht erwürgen / ſondern man müſte dazu eine Weiden-Ruthe haben: wenn man ein Hufeiſſen auf die Thür-Schwelle eines Hauſes nagele / könne ſie weder ein noch ausgehen / wenn ſie darinnen wäre. Dieſe und noch unzehlich viele andere dergleichen Dinge / wenn ſie gleich lächerlich ſind / werden doch für ſo wahrhafftig gehalten und angenommen / daß man ſich im geringſten nicht wiederſetzen darff / wenn man nicht will für einen Atheiſten angeſehen ſeyn.

Ich weiß nicht / wie man es machen könte / die Hexen und Hexenmeiſter zu erkennen; ich glaube aber andern theils / daß man gnug Mittel hat / diejenige zu erkennen / welche es nicht ſind. W. G......, Stallmeiſter / iſt ein angeſehener Mann / und hat groſe Gaben / weil er ſehr reich iſt: er hat durch die Länge der Zeit acht und ſechzig Vers aus dem Virgilio gelernet / welche ſeine leere Reden ziemlich ausfüllen: er weiß mit ſo vielen artigen Hiſtorien die Geſellſchafft luſtig zu machen; und wenn er ſie wohl erzehlet hat / fangt er ſie wieder an / und lebt alſo in einem beſtändigen Circul des Verſtands und der Gelehrſamkeit. Es iſt ein überaus einfältiger und aufrichtiger Menſch; man muß aber ja das Wort einfältig nicht übel auslegen: einige verſtehen dadurch / daß er ehrlich und ohne Heucheley iſt; und in dieſem Verſtand nehme ich

es auch / auſſer daß es bey ihm verneinender Weiſe genommen wird. Mit einem Wort W. G. . . . . . iſt ein ehrlicher Mann / und kein Hexenmeiſter. Das / dúncket mich / iſt ein gutes Kennzeichen / und kan er / ohne daß man ihn eines groſen Verſtandes beſchuldiget / doch ein Mann von Verdienſte seyn. Laſſet uns auf das andere Geſchlecht kommen / und ſeh. . / wer die Madame H. . . . . . ſeye. Was für ein liebreiches Angeſicht ? Was für helleuchtende Augen ? Was für ein weiſer Halß ? Was für eine angenehme Stimme ? Was für ein gútiges und góttliches temperament ? Was für eine vortreffliche Lebens-Art ? Was für eine unbefleckte Tugend ? Was für eine vollkommene Unſchuld ? und damit ich alles kurtz faſſe / ſo kan man ſagen / daß Madame H . . . . . . keine Hexe iſt. Ich hoffe / es wird keiner unter unſern Criticis ſich unterſtehen / dieſe Beſchreibungen zu tadeln / als ob ich dadurch verſtúnde / daß mein werther Freund W. G. . . . Stallmeiſter / und meine anbetens-wúrdige / die ſchóne und liebreiche Frau H. . . . . einfältig wären. Was vermógen aber nicht dieſe wilde Geiſter / die Critici, zu thun / deren barbariſches Naturell ſie beweget / die vortrefflichſten caracteres mit Fúſſen zu tretten / und die deutlichſte Redens-Arten zu tadeln ?

Damit ich meinen guten Freunden und denen trefflichen caracteren vieler heutiger Edelleute nicht unrecht thue / deren vollkommene politique und hohes Anſehen / darinnen ſie ſtehen / uns Argwohn geben / und auf die Gedancken bringen kónte / als ob ſie ein unterirdiſches Verſtándnús hätten ; mógte man dencken / ich ſolte ihre Ehre retten / und die Welt verſichern / daß

ſelbſt

ſelbſt ihre Namen beweiſen / daß ſie keine Hexenmeiſter ſind / und wenigſtens durch Beſchwörung oder Wahrſagung keine Gemeinſchafft mit dem Teuffel haben. Solche ſind der Chevalier T....k, E. B...., Stallmeiſter / Mylord Homily, der Obriſt Swagger, Gottfried Wellwith, Stallmeiſter / der Capitaine Henrich Go Deeper, Mr. Wellcome Woollen, Burger / Kauffmann und Schneider in Londen / Henrich Cadaver, Stallmeiſter / der D.... de Caerfilly, der Marquis de Sillyhoo, der Chevalier Through and Through, und unzehlich viele andere Perſonen von Verdienſt / deren fürtrefflicher Verſtand und gründliche Gelehrſamkeit der Welt Gelegenheit gegeben / ſie zu beſchuldigen / daß ſie wenigſtens von denen Weiſen herſtammen / und vielleicht mit dem alten Satan in Anſehen ſeiner politique und Erfahrung zu thun haben.

Weil ich aber mit denen Staats-Miniſtren des Teuffels ſo viele Bekandſchafft habe / als ich zu gegenwärtigem Werck nöthig habe / ſo kan ich ſie wohl in ihren Ehren laſſen; und zweiffele ich nicht / ſie werden ſichs bedienen / und mir dancken / wenn ich der Welt zu erkennen gebe / daß der Teuffel niemals etwas mit ihnen hat wollen zu thun haben / oder ſie zu ſeinen Wercksleuten angenommen hat / und mit einem Wort / daß nicht ein eintziger ein Hexenmeiſter iſt. Wenn ich ihnen dieſes Zeugnüs gebe / hoffe ich / wird man ſie nicht mehr beſchuldigen / ja nicht einmahl Argwohn von ihnen haben / daß ſie mehr Verſtand haben / als billig iſt / oder ſolchen auf eine verbotene Weiſe beſitzen; ſondern man wird künfftighin ſie deßwegen nicht mehr beunruhigen / und ſie für das / was ſie ſind / nehmlich für ſehr erbar und Leute von Verdienſt halten.

Das

Das zehende Capitel.

Von denen unterſchiedenen Mitteln/ deren ſich der Teuffel bedienet/ um mit dem menſchlichen Geſchlecht umzugehen.

Nachdem wir von denen Perſonen geredet/ welche der Teuffel in dieſer Welt zu ſeinen Geſchäfften brauchet/ ſo erfordert die Ordnung/ daß wir nun auch handelen von der Art und Weiſe/ wie er ihnen ſeine Gedancken/ und dadurch allen und jeden die übrige Erkändnüs/ ſo er auf Erden hat/ beybringet.

Ich glaube/ daß der Teuffel/ in Anſehen dieſes Umſtandes/ in ſeinen Geſchäfften viele Schwierigkeiten zu überwinden hat/ um ſo viel mehr/ als ſie aus denen Gräntzen herkommen/ welche ihm geſetzet ſind/ oder er ſich ſelbſten aus politique ſetzet/ wenn er mit dem menſchlichen Geſchlecht Umgang pfleget. Es iſt gewiß/ daß ihm nicht erlaubt iſt/ die Menſchen mit Gewalt oder mit gewaffneter Hand zu überfallen/ oder ſeine hölliſche Völcker zu muſtern/ und hernach ſie mit Feuer und Schwerdt anzugreiffen. Wenn er die Freyheit hätte/ alſo mit uns umzugehen/ wie er denn Krafft ſeiner Seraphiſchen Stärcke überhaupt das gantze Geſchlecht ausrotten und die Erde/ ſo ſie bewohnen/ verderben könte/ würde er es ſchon längſtens vollzogen haben; weilen man gnugſam weiß/ was ſein Vortheil und ſeine beſondere Neigungen ſind.

Da ihm aber verbotten iſt/ Gewalt zu brauchen/ ſo erfordert die Klugheit/ daß er in allem ſeinem Thun

mit

mit dem menſchlichen Geſchlecht / ſich ſelbſten einſchräncke; und weil er genöthiget iſt / allerley Liſt zu brauchen / geheime angenehme Wege zu gehen / und die Uberredung und Schmeichelen zur Hand nehmen / die Begierde zu ſtillen / ſich befleiſſen / und böſe Begierden erwecken und hernach gut heiſſen muß ꝛc. ſo findet er für rathſam / nicht perſönlich / es ſey dann gar ſelten / und noch darbey vermumt / zu erſcheinen / ſondern durch Liſt und Trügerey allezeit im Dunckelen zu arbeiten / und dazu geheime und verborgene Perſonen und Wege zu brauchen / welche wenigſtens nicht gantz offenbar ſind / und nicht jederman begreiffet.

Was die Perſonen anlangt / deren er ſich bedienet / ſo habe ich mir die Mühe gegeben / einige derſelben zu entdecken; was aber ſeine Art und Weiſe betrifft / ihnen entweder Unterricht / Nachricht und ſeine Befehle zu ertheilen / oder durch ihre Vermittelung mit andern Perſonen umzugehen / ſo iſt ſelbige gantz beſonders und verdienet einen Platz in unſerm Verzeichnüs / um ſo vielmehr / als ſie uns dazu dienen kan / daß wir viele Jrthümer und gewiſſe ſchreckliche Einbildungen fahren laſſen / welche wir zum Nachtheil dieſes groſen Ober-Auffſehers haben können / als ob man ihm eben ſo wenig an politique als Gewalt gleich kommen könte / wenn er völlige Freyheit hätte. Darinnen betrügt man ſich ſo ſehr / daß man im Gegentheil von vielen Perſonen höret / welche den Teuffel betrogen und ſeiner geſpottet haben / welches ich nicht billigen kan / wenn gleich das lateiniſche Sprüchwort heiſſet: fallere fallentem non eſt fraus, das iſt / es iſt keine Sünde / wenn man einen Betrüger betrüget / oder

wie es andere erklären und auf den Satan deuten / es iſt keine Sünde / wenn man den Teuffel betrüget / welches ich doch überhaupt leugne / und behaupte / daß wenn auch der Teuffel noch ſo ſchlim mit uns umgehet / wir doch ehrlich mit ihm handeln ſollen.

Damit wir aber auf die Sache ſelbſten kommen / ſo haben wir hier zu unterſuchen / wie der Satan ſeinen Abgeordneten / deren wir einige in der Uberſchrifft des neundten Capitels gemeldet haben / ſeine Befehle kund machet / ſeine Anweiſungen gibt / und ſeine Meinung völlig zu erkennen gibt. Die Sache recht zu begreiffen / muß man ſich vorſtellen / wie der Teuffel mit vielem Pracht in einer groſen Verſamlung ſitzet und von ſeinen Legionen umgeben iſt / oben auf der Athmoſphæra; oder aber ein wenig davon / und drüber / damit ſein Lager nicht durch die tägliche Bewegung der Erde / mit Gewalt um die Axt getrieben werden und er alſo einigen Schaden leyden möge.

Krafft dieſes feſten Sitzes / und da die Erde ihren Umlauff beſtändig fort hält / kommen ihm alle ihre Theile gerad gegen über / alſo daß er ſie alle / innerhalb 24. Stunden / einmahl ſehen kan. Das leztemal als ich da war / käme ihm / wo ich nicht irre / eben der Theil der Welt / welchen man die Chriſtenheit nennt / vor die Augen: und da die Bewegung nicht zu ſchnell iſt / kan er es durch ſein ſcharffes Geſicht / im Vorbeygehen gar genau unterſuchen; dann wenn die gantze Erde in ihrem Umfang nicht mehr als 21000. Meilen hat / und in 24. Stunden herum laufft / ſo hat er zur Unterſuchung eines Strichs Landes von 1000. Meilen mehr als eine Stunde Zeit / welches ſeiner übernatürlichen Scharffſinnigkeit ein geringes iſt. Wann

Wann er nun alle Tage einmal den gantzen Erdkreiß/ und alle Stunde einen beſondern Theil betrachtet ſo kan man ſagen / daß er völliger Meiſter über alle / wenigſtens diejenige Verträge iſt / welche offentlich unter den Menſchen aufgerichtet werden. Da fertiget er ſeine Abgeordnete oder Feld-Marſchalle auf jeden Theil mit ſeinen Befehlen und Anweiſungen ab. Man muß hier durch dieſe Abgeordnete / nicht die Hexen oder Wahrſager / denen ich anderswo dieſen Namen gegeben habe / ſondern die Teuffel / oder wie man gemeiniglich redet / die Engel des Teuffels verſtehen / welche vielleicht perſönlich erſcheinen und mit denen Unter-Abgeordneten / von denen ich geredet habe/ umgehen / um ihnen in allen Gelegenheiten / wo etwas zu thun gibt / beyzuſpringen / und behülfflich zu ſeyn. Dieſes ſind die Teuffel / ſo die Hexen / wie man ſagt/ beſchwören; denn es wäre einfältig / wenn man glauben wolte / daß der oberſte Teuffel ſich ſo erniedrigen/ und dem Befehl eines jeden heßlichen alten Weibes gehorſamen würde. Dieſe kleine Teuffel kriechen alle Winckel durch / wohin ſie wegen Geſchäffte des Satans ſeyn müſſen / und nehmen ihre Pflicht allezeit in acht / indem ſie ſo embſig ſind / ſeine Befehle zu vollziehen / wie die Türckiſchen Häſcher / welche kaum einen Befehl bekommen / und denſelben ſo gleich vollziehen : und was ihre Fertigkeit und Geſchwindigkeit anlangt / könte ein jeder Teuffel zum Wahlſpruch auf der Stirne tragen.

Non indiget calcaribus. Es braucht keiner Sporen! Mit dieſen ſagt man / gehen die Hexen / Zauberinnen/ Wahrſager und andere dergleichen Creaturen gantz

frey

frey um / daher ſie ſpiritus familiares genennet werden / dieſen Unter-Abgeordneten in menſchlicher Geſtalt erſcheinen und mit ihnen ſo vernehmlich reden / als ob ſie wahrhafftige Menſchen wären / wann gleich die Hexen und Wahrſager wiſſen / daß es Teuffel ſind.

Wir haben in der Hiſtorie noch keine dienliche oder wenigſtens hinlängliche Erläuterungen / daß wir die Perſonen / und Kleidungen der Geſpenſter / wie auch die Geſtalt / die ſie annehmen / die Sprach ſo ſie reden / und die beſondere Wercke / wozu ſie gebraucht werden / beſchreiben könten ; darum wir es auf eine weitläufftigere Unterſuchung verſparen. Wenn wir aber auf die Hiſtorie gehen dürffen / ſo werden viele Streiche von dieſen Geſpenſtern erzehlet. Zum Exempel / die bekandte Mutter Lakland, welche im Jahr 1646. zu Ipſwich, wegen Hexerey verbrandt wurde / geſtunde / als ſie hingerichtet wurde / wie ſie mit dem Teuffel ſelbſten fleißig umgegangen wäre / und ohnerachtet des groſen Elendes / worinnen ſie ſtecke / ſo ein Teuffeliſches unzüchtiges / grauſames und rachgieriges Temperament hätte / daß ſie nichts mehr wünſchte / als gewiſſen Perſonen / ſo ſie haſſete / einige Poſſen zu ſpielen : Der Teuffel / welcher ohne Zweiffel ihr Temperament wuſte / wäre einsmals in der Nacht / da ſie in halbem Schlummer auf dem Bett lag / zu ihr gekommen / hätte mit einer rauhen Stimme zu ihr geredet und geſagt / wenn ſie ihm in einer gewiſſen Sache eine Gefälligkeit erzeigen wolte ; wolte er ſie in den Stand ſetzen / daß ſie ſich an allen ihren Feinden rächen könte / und ihr niemals was fehlen ſolte : ſeine Gegenwart hätte ihr Anfangs groſen Schrecken eingejagt /

aber auf die viele gute Worte und Vorſtellungen/ daß ſie nichts zu fürchten hätte / und beſtändiges Anhalten/ in ſeine Bitte zu willigen / hätte ſie ſich endlich gegeben/ darauff er ihr / wie ſie ſagt / auf die Hand gekratzet/ und anders nichts böſes / als ein wenig Blutrüſtig gemacht / und mit dieſem Blut die Bedingungen / oder den unter ihnen aufgerichteten Bund / aufgeſchrieben hätte; und als man ſie fragte/ was darinnen enthalten/ und ob ſie nicht GOtt und JEſum Chriſtum hätte läſtern und verleugnen müſſen? antwortete ſie mit nein.

NB. Ich finde nicht / daß ſie ausgeſagt / ob der Teuffel Papier oder Pergament gebraucht / oder ſie den contract unterſchrieben hat; es ſcheinet aber / daß er ihn mitgenommen. Ich bilde mir ein / wenn man die Regiſter des Satans durchſuchen wolte / könte man es in denen Archiven der Höllen finden / welche ſeine Cantzley-Stube iſt; und wenn ſein Königlicher Hiſtorien-Schreiber ſeine Acta publica gemein machen wird / werden wir es unter den andern finden.

Da gab er ihr drey Teuffel ohne Zweiffel zu ihrer Aufwartung; dann ſie geſtunde / daß ſie ihr / in Geſtalt zwey kleiner Hunde / und eines Maulwurffs dienen ſolten. Sie machte die Prob der Zauberey an ihrem Mann / welcher darüber in eine Ohnmacht fiel und ſtarb. Sie machte ſich nachgehends an einen Capitaine, Namens Beal, und ſetzte ein Schiff / das er eben fertig gemacht hatte / und noch nicht auf die See kommen war / in Brand. Sie bekandte alle dieſe und noch viele andere abſcheuliche Laſter; nachdem ſie nun zwantzig Jahr lang die Hexerey getrieben

hatte / wurde ſie vom Teuffel verlaſſen / und / wie ſie verdienet hatte / verbrennet.

Man kan nicht in Abrede ſeyn / daß in gewiſſen auſſerordentlichen Fällen die Agenten des Teuffels / ja manchmal der Satan ſelbſten / gezwungen ſind / menſchliche Geſtalt anzunehmen / um denen Menſchen zu erſcheinen: das that er: als er JEſum Chriſtum verſuchen wolte / und glauben einige / daß er es eben ſo machte in Anſehen Manaſſe, von welchem die heilige Schrifft ſagt / daß er zauberte / und einen Spiritum familiarem oder Teuffel hatte. Man ſagt auch / daß der heilige Dunſtan ſich öffters mit ihm unterredet / und bey der Naß bekommen hat; und viele andere dergleichen Sachen mehr.

Aber in dieſen letzten Zeiten zeiget ſichs / daß es ihm viel nützlicher iſt / im unterirrdiſchen zu arbeiten / und ſich ein wenig von ferne zu halten / wie ich ſchon angemerckt habe / alſo daß wir von ſeiner perſönlichen Erſcheinung keinen authentiſchen Beweiß haben / der nicht alt / ſchwer zu glauben / und ſo entfernet ſey / daß wir ihn nicht wohl unterſuchen können.

Man könte hier fragen / ob nicht alle Geſpenſter Teuffel ſind / oder doch vom Teuffel kommen; weil es aber unzehlich viele Geiſter gibt / welche würckliche Geſtalten annehmen / und in der Welt um geringer Urſachen willen / die der Teuffel nicht für würdig achtet / erſcheinen; ſo bin ich verbunden / dem Teuffel das Wort zu reden und zu behaupten / daß wie er niemals im Sinn gehabt hat / gutes zu thun / er noch weniger ſich die Mühe geben wird / nur einen Fuß um ſolcher Dinge willen in die Welt zu ſetzen; deßwegen wir verſichert

ſichert ſeyn können / daß die Geſpenſter / welche / wie man ſagt / erſchienen ſind / um einen in der Grafſchafft Glocester verübten Mord zu entdecken / und andere / welche ſich haben ſehen laſſen / um einen Waÿſen aus dem Verderben / welches ihm / weil er gewiſſe Acten nicht finden konte / bevorſtunde / zu erretten / andere Machten ſind / als der Teuffel / welche ſich ebenfals gedachter Sachen annehmen.

Damit will ich nicht ſagen / als ob der Satan niemals in menſchlicher Geſtalt erſcheine: denn ob gleich nicht alle Geſpenſter vom Teuffel ſind / ſo folgt doch daraus nicht / daß der Teuffel niemalen ein Geſpenſt ſeye. Diß iſt alles / wie ſchon gedacht / was ich davon ſagen kan / daß es dem Teuffel überhaupt weit vortheilhaffter iſt / wenn er ſeinen Nutzen in der Welt auf eine andere / nemlich heimliche Weiſe beſorget / und ſeine perſönliche Erſcheinungen zu auſſerordentlich wichtigen und ſo zu ſagen / höchſt-nöthigen Dingen verſparet / da es auf ſeine Ehre ankomt / und er es nicht anders machen konte; welches aber ſehr ſelten geſchiehet.

Wir müſſen noch unterſuchen / was die ſo gemeine Dinge / welche man Geſpenſter oder Geiſter nennet / die menſchliche Geſtalt annehmen / und ſich in beſondern Gelegenheiten ſehen laſſen / ſeyn mögen / ob es gute oder böſe Geiſter ſind? Ob gleich dieſe Unterſuchung mich von meinem gegenwärtigen Vorhaben abführet / und gar nicht zur Geſchichte des Teuffels gehöret; ſo glaube ich doch / wird es nicht undienlich ſeyn / davon zu reden / 1. weilen / wie geſagt / ich nicht begreiffe / wie der Satan den geringſten Theil

an dergleichen Sachen habe. 2. Weil ich die Frage durch dieſe kurtze Antwort entſcheiden werde / daß wir aus der Verrichtung der Geſpenſter ſehen können / ob ſie vom Teuffel ſind oder nicht. Zielet dieſe Verrichtung zum Guten / ſo kan man ſicherlich den Teuffel davon loßſprechen / für unſchuldig halten und glauben / daß er keinen Theil daran hat; iſt aber im Gegentheil die Verrichtung böſe / ſo mag man ihn auf den geringſten Argwohn gehertzt greiffen; weilen man zehen gegen eines wetten kan / daß er der Urheber ſeyn wird.

Nach denen Geſpenſtern ſiehet man / daß das menſchliche Geſchlecht durch gar viele kleine / heimliche liſtige Streiche beunruhiget wird / wobey der Teuffel / wie man argwohnet / ſein Spiel hat: als da ſind die Träume / Lermen / Stimmen / Schweffel-Geruch / Lichter die einen blauen Schein von ſich geben ꝛc. Was die Träume anlangt / ſo kan ich hiebey nichts gegen den Satan ſagen: und zweiffele ich nicht / er wird ſich derſelbigen bedienen; weil man weiß / daß GOtt ſelbſten ehedeſſen auf ſolche Weiſe mit denen gröſten Männern umgienge; und der Teuffel gleichfals die Gewohnheit hat / ſeinem Schöpffer in allen Dingen nachzuäffen. Es iſt ungewiß / ob GOtt dieſe Art der Würckung völlig verlaſſen hat; was aber den Teuffel anlangt / ſo weiß und iſt man faſt verſichert / daß er ſich noch derſelbigen bedienet. Ja ich glaube / man könte gnug Exempel vorzeigen / wo ſeine Hoheit würcklich erſchienen iſt / und währenden Schlaffs zu denen Leuten geredet hat / als ob ſie gantz wacker geweſen wären.

Dieſe Exempel muß man gleichfalß nach der guten

und böſen Beſchaffenheit der Sache beurtheilen. Wie vielmahl wird nicht im Schlaff / Mord / Diebſtahl und Ehebruch begangen / daß doch / auſſer einer auſſerordentlichen Bewegung der Seelen / welche durch auſſerordentliches Getöß im Schlaff / durch ſtarcken Schweiß und andere dergleichen Wege ſich zeiget / nicht einmal der Kopff vom Küſſen oder der Leib vom Platz komt.

Wenn nun in dergleichen Fällen die Seele in allen ihren affecten und Neigungen in Bewegung komt / und in die That / welcher Natur auch ſelbige ſey / einwilliget / iſt nicht der Menſch der Sünden / welche er im Traum begehet / eben ſo ſchuldig / als ob er ſie würcklich begangen hätte? Ich zweiffele zwar im geringſten nicht daran / doch da es eine Frage iſt / welche gar nicht zu unſerm Zweck oder der Geſchichte des Teuffels gehöret / will ich ſie denen ehrwürdigen Lehrern der Kirche / als eine Sache / die ihnen zugehöret / zu entſcheiden / überlaſſen. Ich habe jemand gekennet / welchem der Teuffel im Schlaff ſo offt nackendes und ſchönes Frauenzimmer / ſo gar von ſeinen Bekanden / zuſchickte / welche ihm alle Freyheit anboten / daß er ſelten eine Nacht ohne dergleichen Geſellſchafft zubrachte. Ich will keine beſondere Umſtände anführen; er hat mir aber offters ſeine nächtliche Liebe erzehlet / welche einen tugendhafften und exemplariſchen Menſchen / wie er war / auſſerordentlich befremdete; denn man kan ſich wohl einbilden / daß der Teuffel / nach ſeiner Liſt / es ſo machte / daß alles natürlich und auf die ſchändlichſte Weiſe geſchah. Er bekandte mir / daß ihn der Teuffel zum erſtenmahl / durch ein über-

aus ſchönes / ihm wohl bekandtes Frauenzimmer angegriffen hätte / mit welcher er würcklich freyer als ſonſten umgegangen wäre; er hätte ſie ihm in einer höchſt-verſuchlichen Stellungen vorgeführet / wodurch ſeine Liebe im Schlaff ſo gereitzet wurde / daß er glaubt / er hätte ſie / ohne Wiederſtand / zu ſeinem Willen haben können / wenn er nicht den Augenblick / zu ſeiner gröſten Beſtürtzung / erwacht wäre.

Hierbey bekümmerte er ſich am meiſten darüber / daß er in die That gewilliget hatte / und ſich nicht helffen konte / ob er nicht dahero des Ehebruchs eben ſo ſchuldig wäre / als ob er würcklich bey ihr geſchlafen hätte. Er entſchiede die Sache zu ſeinem Nachtheil / und hatte dazu ſo überführende Gründe / daß ich / der ich ſchon vorhero der Meynung war / nichts dagegen einzuwenden wuſte: nur bekräfftigte ich es durch die zwey nachfolgende Fragen / welche ich an ihn thate.

1. Ob er nicht glaubte / daß der Teuffel die Haupt-Urſache dergleichen Träumen wäre? Er antwortete mir / der Teuffel müſte würcklich der Urheber derſelben ſeyn / und könten ſie nirgend anders herkommen.

2. Was alſo der Teuffel für Urſach dazu haben könte / wenn nicht ſeine Einwilligung zur That / im Schlaff ſündlich geweſen wäre? Es iſt nur allzuwahr / ſagte er / und das iſt meine Antwort; zugleich legte er mir eine andere Frage vor / die aber nicht ſo leicht zu entſcheiden iſt / nemlich was zu thun wäre / wenn man künfftighin für dergleichen Verſuchungen wolte geſichert ſeyn.

Wir konten beyde mit aller unſerer Gottes-Gelahrtheit den Teuffel nicht hindern / ihn von neuem anzugrei-

greiffen: vielmehr mattete er ihn ſo ab / daß er darüber kranck ward / wenn er ihm nackendes Frauenzimmer / bald dieſe / bald jene / bald in dieſer / bald in jener Stellung vorkommen ließ / daß ſie offters ſo gar in ſeine Arme fielen / und mit ſolchen Umſtänden / die ſo beſchaffen ſind / daß ich ſo wenig willens als gottloß bin / ſelbige hier anzuführen. Zwar konte dieſer arme Menſch nichts dafür / und hatte der Teuffel mehr Schuld als er. Ich ſagte ihm aber / daß er ſein Hertz ſo lencken / und ſich zur Tugend ſo vollkommen gewöhnen könte / daß er durch dieſes Mittel im Stand wäre / auch im Schlaff allen unordentlichen Begierden zu wiederſtehn und alſo ſeinen Verſuchungen ein Ende zu machen. Er nahm meinen Rath an / und glaube ich / hat er ſich deſſelben nicht ohne Nutzen bedienet.

Auf ſolche Weiſe reitzet auch der Teuffel noch zu andern Laſtern an: er erreget den Geitz wenn er uns eine Menge Goldes zeiget / wo niemand iſt / und dadurch in uns einen Luſten erwecket / wo nicht alles / wenigſtens einen Theil davon zu ſtehlen / wohl wiſſend / daß wir vielleicht zu ſelbiger Zeit des Geldes höchſt-benöthiget ſind.

Ich kenne einen Handwercksmann / welcher ſehr übel ſtunde / der einsmals träumte / er gienge in einem groſen Wald allein ſpatzieren / darinn ihm ein Kind begegnete / welches einen Beutel mit Gold in der Hand / und eine Schnur mit Diamanten um den Halß hatte. Als er dieſes erblickte / kamen ihm gleich die Gedancken ein / ſolches dieſem armen unſchuldigen Kinde wegzunehmen / welches ſich nicht gegen ihn wehren oder es

ausſagen könte: in der That gab er dieſer Neigung Raum und willigte ein / dem Kind ſein Geld und ſeine Halßſchnur zu nehmen.

Damit aber war der Teuffel noch nicht zu frieden / ſondern (welches ein gewiſſer Beweiß iſt / daß dieſes / wie geſagt / von dieſem böſen Geiſte herkam) ſtellete ihm noch vor / wie dieſes Kind ihn einmal erkennen / durch ſchreyen zeigen / und mit Fingern oder ſonſten auf ihn deuten / und ihn alſo angeben könte / ſonderlich wenn man den geringſten Argwohn gegen ihn hätte; daß es alſo für ihn weit beſſer und ſicherer wäre / wenn er das Kind umbrächte. Er brachte ihn alſo auf die Gedancken / ihm den Halß umzudrehen / oder den Kopff zwiſchen ſeinen Knien einzudrucken. Der arme Menſch ſagte mir / daß er ſich lange zu nichts entſchlieſſen konte / biß endlich ſein Hertz auf einmahl durch das eintzige Wort **Mord** ſo gerühret und in Angſt geſetzet wurde / daß er es nicht vollziehen konte / und darüber erwachte.

Er ſagte mir ferner / als er erwachte / hätte er in dem hefftigſten Schweiß gelegen / ſo er jemalen gehabt hätte; ſein Pulß wäre ſo ſtarck geweſen / daß ihn deuchte / er hätte ein Hertz-Klopffen; ſeine Lebens-Geiſter wären in ſolcher Bewegung geweſen / daß er ſich in etlichen Stunden nicht wieder erholen kunte / obgleich das Vergnügen und die Freude zu ſehen / daß es nur ein Traum war / zu ſeiner Beruhigung vieles beytrugen.

Es iſt meines Thuns nicht; bin auch nicht willens / hier einen Theologum abzugeben / da die Welt / für welche ich ſchreibe / nicht ernſthafft gnug iſt / eine Pre-

digt

digt anzunehmen / ſo geneigt ich auch ſeyn mögte / zu predigen / wenn man ſchon nicht leugnen kan / daß es ſich wohl hieher ſchickte. Ich will alſo nur fragen / ob das nicht Würckungen der Liſt des Teuffels ſind / und woher ſie kommen können? Glaubt man / daß der Teuffel ſolches würcket / ſo will ich glauben / daß man ſich darnach / oder endlich nachdem man deßwegen mit Satan überein kommen kan / richten wird.

So einen groſen Dienſt ich meinen Leſern erzeigen würde / ſo ein ſchlechter Dienſt würde er für den Teuffel ſeyn / wenn ich hier wegen des Nutzens ſtreiten / oder unterſuchen wolte / ob nicht Satan hierinnen einen unendlichen Vortheil über das menſchliche Geſchlecht habe / und ob es ihm nicht zuträglich ſey / wenn er ſolchen ſuchet zu erhalten? Bejahe ich es / ſo kan jederman urtheilen / wer da ſein Vorhaben zu hindern und ihn zu übervortheilen ſuchen ſolle.

Mit einem Wort / ich halte die Träume für einen der gröſten Vortheilen des Teuffels über das menſchliche Geſchlecht / davon der vornehmſte und gröſte Vortheil / wie jederman weiß / die innerliche Verrätherey und Beſatzung iſt. Man kan ſagen / daß er vermittelſt der Träume ohne Wiederſtand in uns eindringet. Hier ſchlieſſet er ohne Schlüſſel auf und zu / und gleichet einem Feind / welcher eine Stadt belagert; die Vernunfft und Natur / welche die Commendanten ſind / halten ihn bey Tag ab von ihnen entfernet / und treiben die Beſatzung an / ihre Pflichten zu beobachten; ſo bald aber die Nacht komt / findet er Wege / hinein zu kommen / und mit der Beſatzung nemlichen denen affecten und Gemüths-Neigungen einen Ver-

gleich zu treffen: er führet ſie von ihrer Treue ab/ und reitzet ſie zur Untreue und zum Aufſtand/ daß ſie alſo ihrer gehabten Gewalt nicht brauchen/ ſich empören/ aufrühriſch werden/ und denen Feinden ſich ergeben.

So ſage ich/ weiß er ſeinen Nutzen zu beſorgen/ und ohne unſern Willen/ ja ohne/ daß wir es mercken/ in uns einzudringen. Denn man mag darüber urtheilen/ wie man will/ ſo iſt gewiß/ daß wir auf keine Weiſe darthun können/ wie er zur Seele einen Zutritt haben kan/ da das organum, ſo gebunden und eingeſchlafen iſt/ ihr alle Thoren zur Handlung verſperret hat. Es iſt klar/ daß ſich die Sache alſo verhält; auf was Weiſe aber ſolches geſchehe/ das iſt ein Geheimnüs/ welches die Alten und Heutigen noch nicht haben entdecken können.

Die alte Lakland, dieſe teuffeliſche Creatur/ deren Geſchichte wir oben angeführet haben/ bekandte/ das erſtemahl/ da ſie der Teuffel zur Hexe zu machen geſucht hätte/ wäre es im Traum geſchehen/ und hätte ſie halb geſchlafen und halb gewachet/ welches ſie ſelbſten nicht wüſte/ als ſie eingewilliget hätte; daß es alſo ſcheinet/ daß der argliſtige Teuffel mit einer ſolchen Einwilligung/ ſie mogte ſchlafen oder weder ſchlafen noch wachen/ zu frieden geweſen war/ und ſich alſo ihre Untüchtigkeit nach der Vernunfft zu handeln/ zu Nutz gemacht hatte.

Die Hiſtorien von denen unterſchiedenen Perſonen ſo ſie behexet hat/ und wie ſie geſtorben ſind/ ſind ſo abſcheulich und wunderlich/ daß ich niemand nöthigen will/ ſie zu glauben/ ob ſie gleich mit Autorität bekand gemacht und durch ſehr viele Zeugen bekräfftiget

get worden ſind. Was aber für mich dienet / und vielleicht auf ihre eigene Auſſage aufgeſchrieben worden / iſt die Beſchreibung einer Hexe / und der Unterſchied zwiſchen denen Hexen und dem übrigen Anhang des Satans / welche in ſeinem Namen arbeiten.

1. So haben ſie einen Geiſt oder einen Teuffel um Rath gefragt / und mit ihm einen Bund gemacht.

2. Haben ſie einen Unter-Teuffel / bißweilen auch mehrere / welche ihnen helffen und beyſtehen.

3. Brauchen ſie ſie nach ihrem Gefallen / ruffen ſie mit Namen / und laſſen ſie erſcheinen in einer Geſtalt welche ſie für die dienlichſte erachten.

4. Senden ſie ſie zu denen Perſonen / welche ſie behexen wollen / und beſtändig quälen / ja manchmal gar ums Leben bringen / wie die ſchändliche Lakland offters gethan hat.

Der Unterſchied unter den Teuffeln / welche erſcheinen / beſtehet in nichts anders als in den unterſchiedenen Bedienungen der Perſonen / ſo ſie gebrauchen / als da ſind die Hexenmeiſter / welche denen beſondern Teuffeln / ſo in ihrem Dienſte ſtehen / mit Nachdruck und Anſehen befehlen / ſie nach Gefallen beſchwören und zurück ſchicken / wenn ſie Kreiſſe und Figuren machen ꝛc. da hingegen die Hexen mit dem Teuffel leiſe und auf eine vertrautere Weiſe reden / ihn in einem Sack / und bißweilen in der Taſchen eingeſchloſſen halten ꝛc. und wie der Herr Faux, durch ſeine Hülffe aus der Taſche ſpielen.

Alle dergleichen Creaturen aber verrichten vermittelſt der Träume groſe Dinge: ſie reden im Schlaff mit dem Teuffel / und laſſen dergleichen auch andere Perſo-

Perſonen thun / und darum rede ich auch hier davon. Mit einem Wort / der Teuffel kan dieſer Gelegenheit / dabey er ſo groſen Vortheil über das menſchliche Geſchlecht hat / als des ſicherſten Wegs ſich bedienen; dann es iſt gewiß / daß unter allen Menſchen / welche im Schlaff in des Satans Vorhaben gewilliget haben / nicht die Helffte / wenn ſie wären erwacht geweſen / darein gewilliget hätte. Wir werden aber davon noch mit mehrerm reden.

Deſſen ohngeachtet düncket mich / iſt die Art ſich durch die Träume einzuſchleichen nicht hinlänglich / dem Endzweck des Teuffels ein Genügen zu leiſten / und ſeine Sache auszuführen / alſo daß er nothwendig eine gewiſſe würckliche Beſitzung haben muß / welche er in gewiſſen beſondern Fällen / und in denen Seelen gewiſſer Perſonen / auf unterſchiedene Art vornehmen kan. Lutherus ware der Meinung / der Teuffel mache ſich mit gewiſſen Seelen / den Augenblick oder noch eher / als ſie in den Leib kommen / bekand: wie und auf was Weiſe aber ſolches geſchehe / davon kan man beſonders handeln. Uberdiß / warum ſolte nicht derjenige / der zu dem Satan / auf ſein Anhalten / ſagte / er ſolte in eine Heerde Säu fahren / einen gleichen Befehl geben / eine noch weit geringere Creatur als die Gadareniſche Säue zu beſitzen / und die Thür dazu eröffnen können? Was aber dieſen letzten Umſtand betrifft / da unſer Heyland ſagte / fahre hin / fragte der Teuffel nicht lang / durch welchen Ort er gehen ſolte.

Wann ich alſo ſehe / daß Völcker / oder vielmehr viele Völcker vom Feur der Höllen brennen / und ſo

zu ſagen / durch den Teuffel in Flammen geſetzet werden; wann ich ſehe / daß Städte / Partheyen / Trennungen / und das gemeine Volck / auf eine ſichtbare Weiſe von dem Teuffel beſeſſen ſind / ſo zweiffele ich nicht / der Oberſte der Teuffel hat zu ihm geſagt / er ſoll hinfahren. Es iſt nöthig zu unterſuchen / was für einen Ort er offen findet / und durch was für eine Hinterthür er eingehet. Was die Erſcheinung anlangt / ſo iſt gewiß / daß er ſich ſehr offt einzuſchleichen weiß / ohne daß er nöthig hätte / ſich ſehen zu laſſen; alſo daß die Frage wegen ſeiner Erſcheinung noch in Zweiffel bleibet / und ſehr ſchwer zu entſcheiden iſt.

Die heilige Schrifft erkläret uns ſolches einiger maſſen / und das iſt auch alle Hülffe / ſo ich aus dem Alterthum entlehnen kan / dadurch aber viele Phænomena, welche bey denen Erſcheinungen des Satans ſich ereignen / können aufgelöſet werden. Und das iſt das Licht / welches uns die heilige Schrifft hierinnen geben kan: es wird offt von vielen Perſonen geſagt / daß GOtt zu ihnen kam im Traum. **GOtt kam zu Abimelech des Nachts im Traum / GOtt aber kam zu Laban dem Syrer / im Traum des Nachts. Der Engel des HErrn erſchien dem Joſeph im Traum.** Man braucht keiner groſen Erklärung dieſer Texte / um ſie auf meinen Freund zu deuten / welcher eine hinlängliche Antwort forderte / wie es mit ſeinen Träumen zugienge / oder wie es möglich wäre / daß er ſo ſchändlich träumete? Ich ſagte ihm mit einem Wort / es ſeye klar / daß der Teuffel zu ihm des Nachts im Traum käme. Auf was Weiſe er aber nun dieſe ſchädliche Vorſtellungen machte /

und

und wollüſtige Erſcheinungen vor ſeine Einbildungs-Krafft brächte / durch eine würckliche Stimme / und leiſes reden in das Ohr / wie Monſieur Milton will / oder auf eine andere Weiſe / das haben die Gelehrten noch nicht entſcheiden können.

Solchemnach muß ich unterſuchen / ob nicht der Teuffel / oder einer ſeiner Agenten ſich allezeit in unſerer Geſellſchafft findet / und bißweilen ſichtbarlich- oder unſichtbarlicher Weiſe erſcheinet? Ich zweiffele meines Orts nicht daran; denn wie könte er ſonſten wiſſen oder erfahren / was wir machen? denn wie ich aus vielen obangeführten Urſachen nicht glauben kan / daß er etwas vorher wiſſen könne / alſo muß er uns ſehen und erkennen und das / was wir thun / wiſſen können / wenn wir gleich nichts von ihm wiſſen; ſonſten könte er nichts von uns und unſern Geſchäfften wiſſen / wovon wir doch gantz das Gegentheil ſehen. Dadurch hat er einen unendlichen Vortheil / daß er in unſerm Thun vielen Einfluß haben / von unſern Neigungen urtheilen und unſere Begierden reitzen kan / ſich gegen unſere Vernunfft zu empören / und dieſelbe zum öfftern zu beſiegen.

Dieſes alles verrichtet er durch das Vermögen / das er hat / auf eine unſichtbare Weiſe um uns herum zu gehen und zu ſehen / ohne geſehen zu werden / wie ſchon oben gedacht worden. Daher auch die ſo gelehrte als gründliche Meynung komt / daß wenn die Lichter einen blauen Schein von ſich geben / der Teuffel im Zimmer ſey; um aber von der eingebildeten realitæt dieſes groſen Geheimnüſſes der Natur deſto beſſer überzeuget zu werden / ſo will ich hier eine Geſchichte

anfüh-

anführen/welche in einem an einen meiner guten Freunde geſchriebenen Brieff geleſen habe. Er lautet von Wort zu Wort alſo; ob aber die Sache wahr ſey oder nicht/ darum bekümmere ich mich nicht.

Monſieur,

Wir hatten einsmals des Morgens ſehr frühe einen ſehr ſtarcken Regen und ungeſtümmen Wind/ welcher faſt den gantzen Tag daurete/ und ſehr dickes und danckeles Gewölck den gantzen Tag über.

Gegen Abend hörte der Regen auf/ der Himmel aber bliebe mit dieſen dicken Wolcken überzogen/ als ich mich zu London bey einem guten Freund in der Gaſſe/ welche genennet wird ---- Lane, nebſt vielen anſehnlichen Perſonen beyderley Geſchlechts/ und noch zwey oder drey Bedienten welchen, weil wir zu Tiſche ſaſſen/ in eben dem Zimmer ware/ befande/ und uns nachfolgendes Spiel gemacht wurde. So bald man abgehoben hatte/ brachte man zwey groſe Lichter/ und ſetzte ſie auf den Tiſch nebſt einigen Flaſchen Wein und Gläſſern für die Herrn/ welche dem Anſehen nach willens waren/ einige davon auszuleeren und ſich luſtig zu machen. Man brachte auch zwey groſe Wachs-Kertzen und ſtellte ſie ebenfalß auf einen andern Tiſch für das Frauenzimmer/ welches auf der Carte ſpielen wolte: überdiß waren noch zwey andere Lichter in denen Wand-Leuchtern über oder neben dem Camin/ und noch eines in einem Spiegel-Leuchter neben dem Fenſter.

Nachdem alles dieſes zurecht gemacht war/ theilte ſich die Geſellſchafft/ die Herrn ſetzten ſich an ihren Tiſch/ und das Frauenzimmer an einen andern/ um

zu ſpielen; und einen Augenblick hernach ſagte der Herr des Hauſes zu einem Bedienten: was der Teuffel fehlet dieſen Lichtern? wendete ſich hierauf gegen ihn / ſcholte ein paarmal auf ihn und befohl / ſie zu butzen / weil ſie brennten / als wenn der Teuffel in dem Zimmer geweſen wäre.

Der arme Bediente wolte eines butzen / löſchte es aber aus / darüber ſein Herr zornig ward / und zündete es gleich wieder an dem andern an; und weil er ein wenig erſchrocken war / als er das andere butzen wolte / löſchte er es gleichfals aus.

Das erſte Licht / ſo wieder angezündet war / gab wie gemeiniglich geſchiehet / einige zeitlang nur einen ſchwachen und dunckelen Schein von ſich; und da das andere ausgelöſchet war / war es weit nicht ſo hell in dem Zimmer / als vorhero: darauf eine Magd / ſo neben dem Frauenzimmer-Tiſch ſtunde / anfieng zu ihrer Frau zu ſchreyen; Ach / Madame! die Lichter geben einen blauen Schein von ſich.

Eine Dame, ſo dabey ſaß / antwortete / Ja / Babet, es iſt wahr: darauf ſtund eine andere Dame auf einmal auf / und ſagte / ach GOtt / was bedeutet das! In dem unglücklichen Augenblick gieng ein anderer Bedienter / ohne Befehl / an den groſen Leuchter / ſo neben dem Fenſter war / und weil er dachte / er könte das Licht ſicherlich butzen / wolte er es in die Hand nehmen / zu allem Unglück aber gienge der Hacken loß / und der Leuchter fiel mit dem Licht / daß der Spiegel in tauſend Stücke gieng / und ein entſetzlich Getöß machte: nichts deſtoweniger ob gleich das Licht / im fallen / aus dem Leuchter gieng / löſchte es doch

doch nicht aus / ſondern brennte immer fort auf der Erde / ohne vielen Schein / und zwar nur / wie es in dergleichen Fällen zu geſchehen pflegt / von einer Seiten von ſich zu geben. Babet ſchrye noch einmahl ach / Madame, dieſes **Licht gibt auch einen blauen Schein von ſich**; und eben da ſie diß ſagte / ſprach der Diener / ſo den Leuchter fallen laſſen / zu ſeinem Cameraden: ich glaube / **der Teuffel beſitzt dieſen Abend die Lichter** / und gienge ſo gleich / aus Furcht für ſeinem Herrn / aus dem Zimmer.

Die gute alte Dame, welche wegen der Einbildung / ſo Babet hatte / daß die Lichter einen blauen Schein von ſich gäben / ſich von dem alten Mährgen einnehmen ließ / **daß die Lichter einen blauen Schein von ſich geben wenn Geſpenſter in einem Zimmer ſind** / hörte / daß der Diener etwas vom Teuffel ſagte / ohne das übrige zu verſtehen; darauf ſie voller Schrecken auffuhr und ſchrye / der Diener hätte geſagt / **der Teuffel wäre im Zimmer.** Sie war ſo auſſer ſich ſelbſten / daß ſie das übrige Frauenzimmer in Schrecken ſetzte / und alles auf einmahl aufſtund / und ihren Tiſch mit denen Wachs-Lichtern umſtieß / welche gleich auslöſchten.

Die Mademoiſelle Babet, welche ihnen allen den Schrecken eingejagt hatte / lieffe zum Leuchter an das Camin / und weil das Licht nöthig hatte / gebutzt zu werden / ſchrye ſie zum drittenmal / es gäbe **auch eine blaue Flamme von ſich** / und getrauete nicht / darzu zu gehen. Mit einem Wort / ob gleich noch drey Lichter in dem Zimmer waren / waren doch das Frauenzimmer voller Furcht und Schrecken / daß ſie

mit ihren Mägden fortlieffen / und wie die Narren ſchryen. Der Herr ward darüber voller Zorn / und gab dem einen Diener einen Tritt mit dem Fuß / und jagte ihn weg / der andere hatte ſich ſchon vorhero weggemacht / aus Furcht / es mögte eben ſo mit ihm umgegangen werden / ſo daß / weilen man keinen Bedienten mehr haben konte / alles in Unordnung war.

Die beyden andern Herrn / welche am erſten Tiſch ſaſſen / blieben ohne viele Bewegung auf ihren Plätzen / nur waren ſie unwillig / daß ſie das gantze Hauß in ſo groſem Schrecken ſahen. Es iſt wohl wahr / sagten ſie / daß die Lichter ſehr dunckel und auſſerordentlich brennten / ſie hätten aber nicht ſehen können / daß der Schein blau geweſen wäre / auſſer an einem von denen am Camin / und dem auf dem Tiſch / welches wieder war angezündet worden / als es der Knecht ausgelöſcht hatte.

Dem ſey aber wie ihm wolle / ſo behaupten doch die gute alte Dame, die Magd und der Diener / ſo das Unglück hatte / den Wand-Leuchter fallen zu laſſen / daß die Lichter eine blaue Flamme von ſich gaben / und wollen folglich / daß der Teuffel gewißlich in dem Zimmer geweſen ſey / und alles dieſes verurſachet habe; und hernach ſind ſie zu mir gekommen / und haben mich gefragt / was ich von dieſer Begebenheit hielte.

Dieſe Hiſtorie führet mich auf die Unterſuchung der Einbildung / die man ſich machet / daß die Lichter eine blaue Flamme von ſich geben ſollen / wenn Geiſter in einem Zimmer ſind; welches nach aller möglichen hirüber vorgenommenen Unterſuchung dahin gehet / daß bey einer jeden auſſerordentlichen Auffſteigung

ſchwe-

ſchweffelichter oder ſalpeteriſcher Theilgen / ſo wohl in einem verſchloſſenen Zimer/als in einem andern Ort/wo nicht viel Lufft iſt/ nachdem dieſe Theilgen viel ſind/ ein Licht / oder eine Lampe / oder eine andere dergleichen kleine Flamme blau ſcheinen wird; und wenn man beweiſen kan / daß dergleichen Atomi von einem Geiſt herkommen / ſo kan die Sache gar wohl geſchehen / wenn der Satan gegenwärtig iſt.

Das heißt aber eine Frage durch eine andere auflöſen: denn es wird niemand beweiſen können / daß der Teuffel mit ſolchen ſchweffelichten Theilgen umgeben iſt.

Es iſt wahr / daß in denen Minen / in dem unterirrdiſchen / und an feuchten Orten die Lichter ſolches thun; ſie werden es aber ebenfalß bey einer feuchten und ſtürmiſchen Lufft thun / welche alsdann mit auſſerordentlich vielen Dünſten angefüllet iſt / wie der Fall war / wovon wir reden; und wenn am Montag Abend die Sache ſich würcklich ſo verhalten hat / ſo iſt allem Anſehen nach dieſes die Urſach / warum die Lichter eine blaue Flamme gegeben haben. Daß man aber ſagen wolte / der Teuffel ſeye dieſe Nacht um einer auſſerordentlichen Urſache willen ausgegangen / kan ich nicht glauben / man muß mir dann ein beſſer Zeugnüs bringen / als das Zeugnüs der alten Dame, welche nur halb hörte / was der Knecht ſagte / oder der Mademoiſelle Babet, welche ſich am erſten einbildete / daß die Lichter eine blaue Flamme hätten; alſo daß ich gegenwärtig genöthigt bin / mit meinem Urtheil hievon einzuhalten. Indeſſen kan dieſe Hiſtorie einen guten Theil der Sachen erklären / welche in der Welt

für Geſpenſter gehalten werden / und die man dem Teuffel ſchuld gibt / ob er gleich würcklich unſchuldig iſt. Dieſes würde mich verleiten / bey vielen Gelegenheiten den Satan zu vertheidigen / wo man ſagen kan / daß man ihm würcklich Unrecht thut / ja wenn ich wüſte / daß es ihm angenehm wäre / könte ich wohl hier etwas zu ſeinem Vortheil ſagen: dem ſey aber / wie ihm wolle / ſo will ich es wagen / dem beleidigten Teuffel zu lieb / zwey Worte zu ſprechen / ohne mich zu bekümmern / was man darüber ſagen mag.

Erſtlich ſo iſt gewiß / daß / ſo nachtheilig uns die Unſichtbarkeit des Teuffels iſt / ſo nachtheilig auch ihme iſt die Lehre von ſeiner Sichtbarkeit / ſo wie wir ſie vortragen.

Seine Unſichtbarkeit gibt ihm würcklich groſſen Vortheil über uns: denn auf ſolche Weiſe kan er um uns ſeyn / ohne daß wir es wiſſen / er erforſchet / was wir für Anſchläge nehmen können; und zufolge dieſes waffnet er ſich aufs beſte / um uns anzugreiffen und Schaden zu thun/er kan alle unſere heimliche Anſchläge hintertreiben/ alle unſer Vorhaben fruchtloß machen / und wenn ihn nicht der Himmel zurück hält / alle unſer Unternehmen umkehren / alle unſere Anſchläge zu nichte machen/ und uns ſo zu ſagen / bey allen Begebenheiten des Lebens / Schaden zufügen; und das alles / weil wir nichts von ſeinen Wegen wiſſen / die unſerige aber ihm vollkommen bekand ſind.

Was aber ſeine Sichtbarkeit und ſeine würckliche Erſcheinung in der Welt und ſonderlich unter ſeinen Schülern und Abgeordneten / als da ſind Hexen / Zauberer / Beſchwörer ꝛc. anlangt / ſo glaube ich / daß

er hierinnen groſen Vortheil hat / und man ihm offenbar unrecht thut ; darum finde ich mich verbunden / die Sache nach Möglichkeit ein wenig zu erklären / um dem Teuffel nicht unrecht zu thun / und die Geſchäfften / ſo ihn angehen / in ihre wahre Deutlichkeit zu ſetzen / laut der nützlichen und alten Regel / daß man dem Pferd den Sattel auflegen muß / dem er gehöret / oder dem Teuffel das ſeinige geben ſoll.

Erſtlich / ſo muß man / wie bereits geſagt / nicht einem jeden leichtſinnigen Kopff glauben / welcher vorgibt / daß er vertraut mit dem Teuffel umgehe / ihn auf ſolche Weiſe geſehen habe / und ſich alle Tage mit ihm unterrede. Die meiſten dergleichen Leute ſind wahrhaffte Betrüger ; und wenn ſie ſich gleich die Ehre anmaſſen / ſeinen beſondern Nutzen zu beſorgen / und ſich rühmen / daß ſie ihn zu ihrem Dienſt haben / ihn nach Gefallen dahin gehen laſſen / und dorthin ſchicken / und ſo offt und vielmahl und auf was Weiſe ſie wollen / hervor ruffen können ; ſo iſt doch gewiß / daß diß alles meiſtentheils lauter Betrügerey iſt.

Es iſt gantz offenbar / daß dieſe Leute dem Teuffel hierinnen unrecht thun / wenn ſie alles Böſe / das ſie in der Welt thun wollen / ihm zuſchreiben. Begehen ſie einen Mord oder Diebſtahl / ſetzen ſie ein Haus in Feuer / oder verüben ſonſten die geringſte gewaltthätige that / ſo ſagt man alsbald / es wäre durch Reitzung / und Hülffe des Teuffels geſchehen ; alſo daß der Satan alle Schuld tragen muß / wenn ſie gleich eintzig und allein ſchuldig ſind. Damit hintergehet man erſtlich jederman ſehr gröblich ; nachgehends iſt es eine entſetzliche Verleumdung gegen den Teuffel : es

wäre aber ein groſer Vortheil vor das menſchliche Geſchlecht / wenn ſie das innere dieſer eingebildeten oder freywilligen Teuffel ſehen / und wiſſen könten / wenn der Teuffel würcklich unter uns zu thun hat / oder nicht; und welches Ubel von ihm herkomt / oder nicht; und alſo dieſe Prahler ſich nicht allezeit loßmachen und ihre Boßheit dem Teuffel zurechnen könten.

Damit ich nicht gemeint / als ob der Satan nicht völlig dahin bedacht wäre / bey allem Böſen / das in der Welt geſchehen kan / oder würcklich geſchiehet / ſein Spiel zu haben; es gibt aber ſo geringe Schelmenſtreiche / die ihm unanſtändig und gegen ſeine Hoheit ſind / daß man ihm würcklich unrecht thun würde / wenn man ihn derſelbigen beſchuldigen wolte. Ich erinnere mich / daß man einmal den Teuffel einer ſolchen Betrügerey in dem Smithfield gegen Morgen beſchuldigte / woſelbſt eine Perſon vorgab / daß ſie auf das vertrauteſte und zwar offentlich mit dem Teuffel umgieng / welcher ihm das Vermögen gäbe Glück oder Unglück / Gutes oder Böſes ꝛc. vorher zu ſagen / zu entdecken / was geſtohlen worden / wo es zu finden / wer es geſtohlen / wie man die Diebe erkennen könne; es iſt aber gewiß / daß dieſer elende Menſch hierinn dem Satan groß unrecht gethan / und mit ihm ſo wenig / ja noch weniger Vertraulichkeit hatte / als jemand in der Welt. Er ware einer von der Gattung / welche man Wahrſager nennet / oder wolte wenigſtens für einen ſolchen angeſehen ſeyn / es war aber in der That nichts anders / als Betrügerey bey ihm.

Uberdiß / was hätte der Teuffel für Vortheil davon gehabt / wenn er die Diebe angezeigt / und das Ge-

ſtohlne

ſtohlne wieder herbey geſchafft hätte? Dieberey und Rauberey / Liſt und Betrug ſind ein Theil ſeines liſtigen Handels und Gewerbs / welche zu erhalten ihm zuträglich iſt. Daß alſo diejenige ſehr irren / welche ſich einbilden / daß er ihnen behülfflich ſeyn wolle / ſo löbliche Gebräuche zu unterdrücken / und ſeine ſo getreue Diener zu entdecken.

Ich will damit nicht ſagen / daß der Teuffel um dergleichen Menſchen / ſo man Wahrſager nennet / in ſeine Stricke zu ziehen / und ſein Vorhaben deſto weiter zu führen / ſie nicht heimlich und auf eine ihnen ſelbſten unbekandte Weiſe anreitze / daß ſie die Welt auf ſeine Rechnung zu betrügen / ſeinen Namen entlehnen / und ſich endlich gar ſelbſten bereden / daß ſie wahrhafftig in Vertraulichkeit mit dem Teuffel ſtehen / da hingegen vielmehr der Teuffel mit ihnen Umgang pfleget / ohne daß ſie es wiſſen.

Es gibt andere Fälle / da er ſie zu dergleichen kleinen Betrügereyen reitzen und ihnen / wie geſagt / die Erlaubnüs geben kan / ſich ſeines Namens zu bedienen / damit er ſie nach und nach reitzen möge / wahrhafftig Bekandſchafft mit ihm zu machen; alſo daß er aus ihrem Handel / der vorhero nur ein Spiel war / Ernſt machet / ſie zu einigen Schandthaten verleitet / und ſich derſelbigen auf allezeit verſichert / weil ſie fürchten / er möchte ſie der menſchlichen Gerechtigkeit übergeben. So erwecket er ihnen einen Jonathan Wild und macht / daß ſie würcklich ſolche unglückſelige Leute werden / für welche ſie vorhero wolten angeſehen ſeyn. Man ſagt von dem alten Parſons de Clithroe, daß er fünff und zwantzig Jahr Wahrſager / und hernach zwey und

zwantzig Jahr Hexenmeiſter geweſen war / das iſt / daß er in denen erſten fünff und zwantzig Jahren nur vorgab / mit dem Teuffel in Gemeinſchafft zu ſtehen / ob er gleich nichts davon wuſte / alſo daß er nur durch ſeine Liſt das Volck hintergieng / und den Namen des Satans ohne ſeine Erlaubnüs entlehnte; endlich aber / da der Teuffel nicht länger Gedult haben wollen / habe er zu dieſer alten Larve geſagt / daß er nun lange gnug ſeiner gebraucht hätte / wenn er aber itzo würcklich und gutwillig in ſeinen Dienſt tretten wolte / wolte er ihm auf ſo viel Jahre die Erlaubnüs geben / ſein Gewerb mit allem erſinnlichen Wunſch fortzuführen; wo nicht / wolte er ſeine Schelmenſtreiche der gantzen Welt darlegen / um ſeinen Agenten ihren Handel nicht zu verderben / und überdiß einen andern an ſeine Stelle ſetzen / welcher ihn zum Narren machen / und ihm alle Kunden wegnehmen würde.

Dieſes machte dieſem Alten Gedancken / daß er nach reiffer Uberlegung dem Rath des Teuffels folgte / ſich ihm zu ergeben; ſo daß / nachdem er fünff und zwantzig Jahr lang / ohne Hexenmeiſter zu ſeyn / viele Hexenſtreiche gemacht hatte / er endlich genöthiget wurde / würcklich mit dem Teuffel Gemeinſchafft zu haben / damit man nicht entdecken mögte / daß er nichts war. Bißher hatte er / wie einer / der lincks und rechts iſt / auf einer Seite den Teuffel und auf der andern die Menſchen betrogen; biß endlich der Teuffel die Oberhand bekam / und er würcklich biß an ſein Ende ein Hexenmeiſter blieb.

Man thut aber nicht allein hierinn dem Teuffel unrecht; denn es haben ſich offters Leute gefunden / welche

in andern Stücken und in Sachen in ſein Amt greiffen wollen / welche ihn ſehr nahe angehen / und in wichtigern Dingen / und ſonderlich in ſeinem groſen Werck der Beſeſſenheit. Zwar verſtehet man dieſe Materie nicht vollkommen / und hat uns der Teuffel keine Erläuterung gegeben / wie ich glaube / daß er wohl thun könte. Es iſt aber ein groſer und wichtiger Artickel / den ich nirgend erkläret finde / nemlich ob nicht zweyerley Arten der Beſeſſenheit ſind / eine / da uns der Teuffel beſitzet / und eine andere / wo wir würcklich den Teuffel beſitzen: Die Materie iſt ſo wichtig / daß ich zweiffele / ob die heutige Welt Nachſinnens gnug hat / ſie zu erklären. Ich könte weitläufftig hiervon reden / wie es mich aber allzulange aufhalten würde / ſonderlich da ich zum Beſchluß dieſes Wercks eile / ſo will ich es dißmal unterlaſſen / und alle practiſche Reden vom Nutzen und Vortheil / ſo dem menſchlichen Geſchlecht von der würcklichen Beſeſſenheit / was Art auch ſelbige ſey / zuwachſen würde / einſtellen / und davon bey einer andern Gelegenheit zu reden / mir vorbehalten.

Um aber wieder auf unſer Vorhaben zu kommen / und zu betrachten / wie man dem Teuffel in den liſtigen Streichen offters unrecht thut / wenn ihn die Menſchen ſolcher bloß wegen der Beſeſſenheit beſchuldigen / ſolche vorgeben und behaupten wollen / der Teuffel wäre in ihnen / da doch nichts wenigers iſt; ſo iſt gewiß / daß es der Teuffel nicht anderſt als ſehr übel aufnehmen muß / wenn er ſiehet / daß man ihm alle ihre närriſche und mondſichtige Streiche beymeſſen will / deren einige / wo nicht der meiſte Theil / ſo grob / ſo

einfältig / ſo abgeſchmackt und ungereimt ſind / daß er ſich ſelbſten ſchämet / daß dergleichen Sachen in ſeinem Namen geſchehen / oder die Welt glaubt / daß er den geringſten Theil daran habe.

Es iſt wahr / da die Beſeſſenheit eines der vornehmſten Stücken der Liſt iſt / welche der Teuffel brauchet / die Menſchen zu regieren / und wodurch er auf die geſchickteſte Art ſich unter uns als einen Teuffel aufführet / ſo hat er um ſo vielmehr Urſach zu zürnen / wenn man ihn deßwegen angreiffet / und einer ohne ſeine Erlaubnüß ſich unterſtehet / nach der ſo activen als paſſiven Beſeſſenheit zu ſtreben. Darum man auch vielleicht ſich offters geirret hat / wenn ſich Leute gefunden haben / die ohne ſeine Einwilligung ſelbige vorgegeben haben / und die er verleugnet hat. Wir finden in denen Hiſtorien davon viele Exempel / als vom Simon dem Zauberer / dem Teuffel von London, dem ſchönen Mägdgen zu Kont, und vielen andern / die nicht verdienen / daß man weiter von ihnen redet.

Mit einem Wort / die Beſeſſenheiten ſind ſo wichtig und gefährlich / daß man hierinnen nicht ſo leicht / wie in andern Sachen / dem Teuffel nachahmen kan. Es haben offters Leute die Probe machen wollen / ihre Art aber ware ſo unterſchieden / daß man ſie gar leicht / auch ohne Hülffe des Teuffels hat erkennen können.

So gaben die Inwohner Salems in Neu-Engelland vor / ſie wären behexet / und behaupteten / ein ſchwartzer Mann quälte ſie auf Anhalten eines unglückſeligen Menſchen / den ſie hätten wollen aufhencken laſſen. Sie ſagten / der ſchwartze Mann wäre der Teuffel / den die Perſon brauchte / ſo ſie der Zauber-

rey beſchuldigten. Da ſie alſo aus dem Teuffel einen Pagen, oder Laquayen dieſes Hexenmeiſters machten/ der alle diejenige quälte/ die er ihm nennte/ ward der Satan dieſer Thorheiten ſo müd / daß er ſie ihrem Willen überließ / daß ſie den traurigen Theil der Geſchichte ſo weit trieben / daß als ſie bekandten / ſie wären behexet und beſeſſen / und hätten mit dem Teuffel Gemeinſchafft/ der Satan aber nicht erſchiene / um ihre Auſſage zu bekräfftigen / ſich auch keine Richter fanden / welche ſie auf ihre bloſe Auſſage verdammen wolten / und ſie nicht erhalten konten / aufgehenckt zu werden / ſo groſe Mühe ſie ſich auch deßwegen gegeben hatten.

Man ſiehet alſo aus dem / was ich geſagt habe / daß man in vielen Stücken dem Teuffel unrecht thun / oder ihn fälſchlich beſchuldigen kan / und ſolches auch würcklich gethan hat. Es gibt ebenfalß noch eine andere Art falſcher Teüffel in der Welt / als da ſind die Ziegeuner / die Nativitætſteller / die gute Wahrheitſager / die Wind-Verkäuffer / die Wettermacher und unzehlich viele andere / welche ſo wohl unter uns als in denen fremden Ländern ſind / und hier anzuführen / allzuweitläufftig ſeyn würde: daß ich zweiffele / ob der Teuffel alle unterſchiedene Arten kennet / weilen gewiß iſt / daß er mit dergleichen Leuten in Anſehen ihrer Streiche und Argeliſt nichts zu thun hat.

Ich ſehe ſie als beſondere Handels-Leute an / welche unter dem Schutz und Schirm der Macht des Satans / ohne dazu Erlaubnüs und Gewalt zu haben / handeln. Es iſt kein Zweiffel / ſie thun ſeinem Handel einen mercklichen Schaden / nemlich dem Handel /

den

den der Teuffel entweder ſelbſten / oder durch ſeine Unterhändler hätte treiben können. Ich kan nicht umhin / hier zu ſagen / daß da dergleichen Leute gerne mögten für Teuffel angeſehen ſeyn / wenn ſie es gleich nicht in der That ſind / es billig wäre / daß ſie es würcklich wären / ſo viel ſie wollen / oder der Satan ſich Recht ſchaffte / und ihnen / wie dem alten Parſons de Clithroe drohete / ſie der gantzen Welt bekand zu machen.

Das eilffte Capitel.

Von der Wahrſagung / Zauberey / ſchwartzen Kunſt und andern dergleichen Teufels-Künſten / und was der Teuffel dabey zu thun habe oder nicht.

Ob ich zwar die Geſchichte des Teuffels ſchreibe / ſo habe ich mir doch nicht vorgenommen / die Geſchichte aller dergleichen Leute / welche in der Welt für Teuffel wollen gehalten werden / zu beſchreiben. Das wäre eine Sache für den Teuffel / der alleine vermögend / dergleichen zu übernehmen / maſſen die Anzahl derſelben ſo auſſerordentlich groß geweſen und noch iſt / daß man ſie nebſt ſeinen andern Legionen unzehlig nennen mag.

Was für eine wunderbare Welt bewohnen wir? wir haben darinnen um uns nicht allein einen groſen Teuffel / welcher / wie ein brüllender Löwe / beſtändig unter uns ſuchet / welchen er verſchlinge / ſondern auch unzehliche Millionen kleinere Teuffel / die

über uns / in der Athmoſphæra herum wandern / ohne vieler andern Millionen zu gedencken / welche beſtändig um uns / und vielleicht in uns / oder wenigſtens in vielen unter uns / auf eine unſichtbare Weiſe / ſich regen / und überdiß eine groſe Anzahl falſcher Teuffel / ſo Gauckel-Poſſen machen / und menſchlicher Teuffel haben / welche unter uns ſichtbar / unſerer Art / und unſeres Geblütes ſind / welche beſtändig mit uns umgehen / und wie die Marckſchreyer in allen Städten ihren Schau-Platz aufrichten / überall Thee mit uns trincken / in allen Caffe-Häuſern ſich mit uns in Geſellſchafft einlaſſen / und noch dazu die Verwegenheit haben / uns ins Angeſicht zu ſagen / daß ſie Teuffel ſind / ſich deſſen rühmen / und tauſenderley Poſſen machen / um uns ſolches zu bereden / welches ihnen dann auch nur allzu offt gelinget.

Man muß geſtehen / daß die menſchliche Natur und ſonderlich der gröbſte und unwiſſendeſte Theil des menſchlichen Geſchlechts über alle maſſen geneigt iſt / alles was ſeltſam iſt / oder nur alſo vorkomt / es mag nun würcklich ſeyn oder nicht / für Teuffels-Streiche zu halten / und von allem / das ſie nicht begreiffen können / zu ſagen / es komme vom Teuffel.

Als Johannes Fauſtus die erſten Bücher / ſo jemalen in der Welt gedruckt worden / in Franckreich / wo man wenigſtens dergleichen noch nicht geſehen hatte / brachte und ſie für manuſcripta verkauffte / waren die berühmten Doctores der Pariſiſchen Facultæt beſtürtzt / und befragten deßwegen Fauſtum vielfältig; weil er aber allezeit behauptete / es wären manuſcripta, und hätte er eine groſe Anzahl Schreiber in ſeinem Sold /

ſo

ſo ſie ſchrieben / waren ſie eine zeitlang mit dieſer Antwort zu frieden.

Als ſie aber das Werck unterſuchten / und gewahr wurden / daß unter allen dieſen Büchern die genaueſte Gleichförmigkeit anzutreffen / eine jede Linie auf gleichen Ort geſetzet war / ein jedes Blat eine gleiche Anzahl Linien / und eine jede Linie eine gleiche Anzahl Worte hatte; ja ſo gar / daß wenn in einem ein Fehler / oder etwas ausgekratzet war / ſolches ſich auch in allen andern fande / machte ihnen dieſes neue Gedancken / wie es damit mögte zugegangen ſeyn. Mit einem Wort / als dieſe gelehrte Gottes-Gelahrte die Sache nicht begreiffen kunten / war ihnen dieſes genug / daß ſie den Schluß machten / der Teuffel müſte der Urheber ſeyn / es müſte durch Hexerey und Zauberey geſchehen ſeyn / und endlich / der arme Fauſtus, welcher nur ein armer Buchdrucker war / müſte mit dem Teuffel Gemeinſchafft haben.

NB. Johannes Fauſtus war ein Knecht / oder Arbeiter / oder Schrifft-Setzer / oder wie man ihn nennen mag / bey Koſter zu Harlem, der die Druckerey erfunden hat / und verkauffte zu Paris die gedruckte Pſalmen für manuſcripta, damit er deſto mehr Geld davon ziehen mögte.

Da aber die gelehrten Doctores nicht begreiffen konten / wie es damit zugegangen ſchloſſen ſie / wie geſagt / es wäre des Teuffels Werck / und dieſer Menſch ein Hexenmeiſter. Darauf lieſen ſie ihn als einen Hexenmeiſter einziehen / welcher die ſchwartze Kunſt brauchte / und durch Hülffe des Teuffels würckte: mit einem Wort / ſie bedroheten ihn / ihn wegen Hexerey

auf-

aufhencken zu laſſen / und fingen würcklich an / ihm vor dem Blut-Gericht ſeinen proceſſ zu machen / welches in der Welt ſo vielen Lermen verurſachte / und den armen Fauſtum in einen ſolchen ſchrecklichen Ruff brachte / daß er endlich / um den Galgen zu verhüten / genöthiget war / das gantze Geheimnüs zu entdecken.

NB. Diß iſt der wahre Urſprung von dem berühmten Doctor Fauſt oder Foſter, von welchem man ſo ſeltſame Dinge geglaubt hat / daß man im Sprichwort ſagt: **ſo groß als der Teuffel und Doctor Fauſt**: obgleich der arme Fauſtus weder Doctor geweſen / noch mit dem Satan vertraulicher als andere umgegangen iſt.

Eben ſo geſchahe es auch zu Bern in der Schweitz: als der Magiſtrat dieſer Stadt einigen Frantzöſiſchen Marionetten-Spielern die Erlaubnüs gegeben hatte / in der Stadt ein Theatrum aufzurichten / und nachgehends erfuhre / was für ſeltſame Dinge ſie mit ihren Puppen machten / daß ſie redeten / die vorgelegte Fragen beantworteten / erſchienen / und in einem Augenblick verſchwünden / plötzlich ſich erhüben / als ob ſie aus der Erde kämen / und wieder fielen / als ob ſie verſchwünden / und was ſie ſonſten noch für Poſſen machten; gabe er ihnen Teuffels-Streiche ſchuldig; und wenn ſie nicht eingepackt hätten / und mit gleicher Geſchicklichkeit und Geſchwindigkeit / wie ihre Marionetten verſchwunden wären / würden dieſe arme unſchuldige Leute ohnfehlbar als Teuffel und Teuffels-Meiſter / zum Feuer verdamt worden ſeyn / ja vielleicht noch wohl eine härtere Straffe haben ausſtehen müſſen.

Wunder-

Wunderbare Würckungen beſtürtzen das Gemüth/ ſonderlich wenn nicht gar zu viel Gehirn im Kopff iſt; und iſt nichts gemeiners/ als daß man dem Teuffel alle Ehre und alle Schande/ ſo von einer Sachen herkomt/ zuſchreibt/ daß man ſagen muß/ es ſeye unmöglich/ die Leute von dieſem Weg abzuführen. Die Zauberer wurden unter denen Chaldäern / Weiſen genandt/ und ob ſie gleich mit denen Hexenmeiſtern und Sterndeutern vermiſcht werden/ ſo ſahe man ſie doch unter dieſen Völckern für Weiſe an/ nach unſerer Sprache verſtehen wir dadurch ſolche Leute / welche die Geheimnüſſe entdecken / Träume auslegen/ zukünfftige Dinge vorher ſagen können ꝛc. und Beſchwörungen und Zauberey treiben ; und durch alle dieſe unterſchiedene Dinge verſtehen wir das / was ſonſten auf die gemeinſte und gröbſte Art heiſſet : mit dem Teuffel zu thun haben.

Die heilige Schrifft redet von einem Wahrſager-Geiſt / den eine Magd hatte / welche ihren Herren vielen Nutzen ſchaffte durch wahrſagen / das iſt / wie die Gelehrten dafür halten / daß ſie / gleichwie ein Oraculum, die vorgelegte Fragen beantwortete. Dahero dieſer Wahrſager-Teuffel Pytho oder Apollo genennet wird / welcher dieſen Namen führte / und durch das Oraculum zu Delphis dergleichen zweydeutige Antwort ertheilete / wie allem Schein nach dieſe Magd that. Daher auch alle Geiſter / welche Wahrſager-Geiſter hieſſen / in einem andern Verſtand / Pythonis Geiſter genennet wurden.

Als Paulus zu dieſer Magd kam / deutete dieſer Geiſt alſobald an / daß dieſe Männer nemlich Paulus

und Timotheus, Knechte GOttes des Allerhöchſten waren / welche ihnen den Weg der Seeligkeit verkündigten. Das war ein rechter politiſcher Streich von Seiten des Teuffels / wodurch er ſeine Gewalt über dieſe beſeſſene Magd zu erhalten gedachte. Sie brachte ihren Herren groſen Nutzen mit Wahrſagen / das iſt / dadurch / daß ſie die ſchwere Fragen auflöſete / die Zweiffel entſchiede / die Träume auslegte ꝛc. Unter dieſen Zweiffel nöthiget er ſie / von Paulo und Timotheo ein Zeugnüs zu geben / um dadurch die neue Chriſten / ja ſo gar / wenn es möglich geweſen wäre / Paulum und Timotheum zu äffen / und zu reitzen / daß ſie ſeinen Worten glaubten / und ſie ehreten.

Es ward aber bey dieſer Gelegenheit der Teuffel / welcher niemals als in ſchädlicher Abſicht die Wahrheit ſagt / gar bald entdecket: ſeine Erkändnüs ward nicht angenommen / und er wurde / wie er verdiente / aus ſeinem Neſt verjagt / und / wie man ſagt / mit ſeinen eigenen Waffen geſchlagen.

Dieſe Perſon ware würcklich beſeſſen / und die böſe Geiſter / ſo ſie beſeſſen / erniedrigten ſich zu vielen geringen knechtiſchen Dienſten / davon man keine andere Urſach anführen kan / als daß ſie ihren Herren Nutzen brächte. Es kan aber auch dieſes ein beſonderer und vorerſehener Fall geweſen ſeyn / wodurch die Macht und Gewalt der Apoſtel über die böſe Geiſter ſolte geehret werden.

Uberdiß geſchiehet es / daß in vielen andern Fällen / nemlich / wo die Theile würcklich alſo beſeſſen ſind / die Sache viel weiter getrieben wird. Der Teuffel braucht

ſie als ſeine Agenten/ welche viele Dinge verrichten/ wodurch ſein Reich und ſein Nutzen vermehret/ und ſonderlich ſeine Herrſchafft in der Welt erhalten wird. Ich rede aber hier gegenwärtig nicht ſowohl von der würcklichen als vorgegebenen und eingebildeten Beſeſſenheit; viele Leute haben ſich eingebildet/ ſie wären beſeſſen/ da es doch der Teuffel ſelbſten nicht glaubte/ und ſie vielleicht beſſer kennte als das; und *iſt* gewiß/ daß unter dieſen Leuten ſich würcklich arme Teuffel/ erbarmens-würdige und wie man ſie nennet/ eingebildete Teuffel finden. Ubrigens haben ſie dem Teuffel einen guten Dienſt erwieſen/ und ihrem Herrn groſen Nutzen geſchafft mit wahrſagen.

Man findet/ daß die Beſeſſenheiten/ deren in der heiligen Schrifft gedacht wird/ würcklich und perſönlich vom Teuffel/ oder/ damit ich die Worte der Schrifft behalte/ in der mehren Zahl von Legionen Teuffel herkommen. Der Teuffel oder vielmehr die Teuffel/ welche den Menſchen/ der in den Gräbern wohnte/ beſaſſen/ werden in der heiligen Schrifft austrücklich Teuffel genennet; alle Evangeliſten ſtimmen überein und nennen ihn auf gleiche Weiſe/ und ſeine Wercke zeigen ihn durch das Böſe/ das er ſowohl dieſem armen Menſchen/ welcher in denen Gräbern wohnte/ und ſo raſend worden war/ daß ſich das gantze umliegende Land für ihm furchte/ als der Heerde Säu/ und durch dieſen Schaden/ dem Land ſelbſten anthat.

Ich könte hier eine Rede halten von dem Schrecken des Teuffels über der Ankunfft unſers Heylandes/ und deſſen Herrſchafft/ und wie er eine Zeit erkandte/ die

no-

noch nicht kommen war / ihn zu quälen: biſtu kommen / uns zu quälen / ehe denn es Zeit iſt. Daraus erhellet / daß der Teuffel furchte / JEſus Chriſtus / mögte ihn vor dem Tage des Gerichts in Ketten legen; wie denn einige der Meynung ſind / daß weil er auſſer ſeinen Gräntzen gefunden worden / da er dieſen armen Menſchen auf eine ſo entſetzliche Weiſe beſeſſen / er zitterte und den HErrn bate / er mögte ihn doch deßwegen nicht in Banden legen / oder wie es in dem Text heiſſet: **die Teuffel baten ihn und ſprachen: wilt du uns austreiben / ſo erlaube uns in die Heerde Säue zu fahren:** das iſt / wenn ſie ſagen / biſt du kommen / uns zu quälen ehe denn es Zeit iſt? heiſſe es / er mögte ſie doch nicht vor der beſtimten Zeit in die Qual ſtürtzen; wolte er ſie aber aus dieſem Menſchen austreiben / ſo ſolte er ihnen erlauben / in dieſe Heerde zu fahren.

Der Evangeliſt Lucas ſagt: **ſie baten ihn / daß er ſie nicht hieſſe in die Tieffe fahren.** Unſere gelehrte Ausleger bilden ſich ein / dieſe Stelle wäre nicht wohl überſetzt / weilen ſie nicht glauben / daß der Teuffel ſich gefürcht habe / zu erſäuffen; mich düncket aber / der Verſtand ſeye dieſer / daß ſie nicht gerne haben wollen in das groſe Meer eingeſchloſſen ſeyn / worinnen ſie als in einem Ort / wo keine Jnwohner ſind / würcklich gefangen / gebunden / und unvermögend / böſes zu thun / und alſo wie in der Hölle geweſen wären. Jhre Fahrt in die Säue kan uns einige Gleichnüs an die Hand geben; ich mag aber mit der heiligen Schrifft gar nicht / und mit dem Teuffel nicht weiter / als nöthig iſt / mein Geſpött treiben.

Gewiß iſt es / daß der Teuffel offters ſehr geringe Werckzeuge braucht / wie die Magd / welche von einem Wahrſager-Geiſt beſeſſen war / und viele andere.

Ich erinnere mich einer Geſchichte / (deren Wahrheit ich dahin geſtellet ſeyn laſſe:) ſo man von einem armen einfältigen Mägdgen erzehlet / welche auf dem Land für ein Oraculum gehalten wurde / und denen Leuten lange Zeit vorher ſagte / was geſchehen ſolte: war jemand kranck / ſo ſagte ſie / ob er ſterben oder wieder aufkommen würde: heuratheten junge Leute / ſo ſagte ſie / wie viel Kinder ſie haben würden / und noch viele andere Sachen / welche jedermann in Verwunderung ſetzten und um ſo vielleichter beredeten / daß ſie glaubten / dieſes arme Menſch wäre beſeſſen. Die Meynungen aber waren unterſchieden; und diß ware der liſtigſte Streich / den der Teuffel hätte ſpielen können / dadurch er einen ſonderbaren Vortheil bekam: einige ſagten / ſie hätte einen guten Geiſt / andere behaupteten / ſie wäre von einem böſen Geiſt beſeſſen: einige hielten ſie für eine Prophetin / andere wolten gar / ſie wäre der Teuffel.

Wenn ich wäre zugegen geweſen / um die Sache zu entſcheiden / würde ich gewißlich denen letztern beygepflichtet haben / auch bloß um der Urſach / daß der Teuffel offters gefunden hat / daß die Narren zur Erweiterung ſeines Reichs / und Vermehrung ſeines Nutzens ſehr nöthige Agenten waren / und man hingegen kein Exempel hat / daß gute Geiſter dergleichen gethan. Andern Theils iſt es nicht wahrſcheinlich / daß der Himmel eine arme Creatur / ihrer Vernunft

bera-

berauben / ihr/ ſo zu ſagen / die Seele wegnehmen / und ſie zu einem Werckzeug / andere zu unterrichten / oder zu einem Oraculo, ſeine Rathſchlüſſe zu entdecken/ brauchen wolte. Es hat gar keinen Schein eines Grundes.

So gemein aber dieſe Art der Wahrſagung heut zu Tag iſt/ ſo finde ich nicht/ daß man dem Teuffel Schuld geben könne/ daß er offters Narren braucht / es müſten denn ſolche ſeyn/ die er beſonders zu ſeinen Geſchäfften abgerichtet hat; denn ſolche / die von Natur unwiſſend und einfältig ſind / ſind ihm überhaupt zu gar nichts nütze; es gibt aber eine gewiſſe Art Narren / welche Weiſe genennet werden / von denen man glauben kan / daß ſie der Teuffel brauchet / und ihnen behülfflich iſt.

Wir ſind noch zu keiner Gewißheit gelanget / was eigentlich die Hexerey ſey? ob es eine Teuffels-Kunſt/ oder ein Theil der Mathematic ſey? Unſer ſehr gelehrtes Lexicon Technicum iſt der letztern Meynung/ und führet das Quadratum magicum und die Laternam magicam an / welches zwey Kunſt-Wörter ſind.

Das Quadratum magicum iſt/ wenn Zahlen in proportione Arithmetica, in ſolche parallel-Linien / oder in gleiche Reyhen geſetzet werden / daß die Summe einer jeden Reyhe / diagonaliter oder lateraliter alle einander gleich ſind / zum Exempel / 2/3/4/5/6/7/8/9/10. Man ſetze dieſe neun Figuren in ein quadratum von dreyen / ſo wird auf dieſe Weiſe diagonaliter und directe die Zahl von 18. herauskommen.

5	10	3
4	6	8
9	2	7

Das heiſet das quadratum magicum, es wird aber weder Urſache noch einiger Umſtand der hölliſchen Würckungen angezeiget / welche geſchehen können / wenn dieſe Zahlen zuſammen treffen; auch ſehe ich nicht / daß es den geringſten Nutzen haben könne.

Die Laterna magica iſt eine optiſche machine, vermittelſt welcher man im Dunckelen gegen eine Mauer / unterſchiedene Geſpenſter und Figuren vorſtellen kan / ohne daß der Teuffel etwas dabey zu thun habe / auſſer daß es von denen / ſo das Geheimnüs nicht wiſſen / für eine Hexerey gehalten wird.

Alles dieſes geſchiehet vermittelſt vieler kleiner gemahlten Gläſſern / ſo auf eine gewiſſe Art geſtellet und gegen einander gerichtet werden / und unterſchiedene Figuren vorſtellen / deren die erſchrecklichſten vorangeſetzet werden / als welche die Zuſchauer am meiſten ſchrecken können; und auf ſolche Weiſe kan man alle Geſtalten in einer mercklichen Gröſſe an einer Mauer vorſtellen.

Ich kan nicht umhin / hier anzumercken / daß dieſe optiſche Betrügerey ſcheinet eine groſe Verwandſchafft zu haben mit denen falſchen Beſeſſenheiten und hölliſchen Eigenſchafften / ſo die meiſten der heutigen Beſeſſenen ſich zuſchreiben / daher ich glaube / daß die meiſten bloſe Geſpenſter und leere Einbildungen / und nichts anders ſind. Man ſiehet auch nicht / daß der Wahrſager-Geiſt / oder die Hexerey / oder die ſchwartze Kunſt / oder andere Teuffels-Künſte / heut zu Tag groſen Nutzen haben / wenigſtens in dieſen Theilen der Welt; vielmehr ſcheinet es / daß der Teuffel ſeine

Sachen

Sachen ſelbſten und gantz kürtzer machet. In der That hat er in denen / ſo er itzo in ſeinen Dienſt nimbt / ſo viele Gewalt / daß er alle haupt-Geſchäfften des menſchlichen Geſchlechts ſo kurtz zu faſſen / und mit einer ihm gantz beſondern Geſchicklichkeit zuführen / und dadurch ſo geheim als ſicher / zum Nachtheil der Tugend und des guten Regiments / zu ſeiner gröſſern Vergnügung als jemals / ſeinen Nutzen zu beſorgen und zu befördern weiß.

Es gibt eine gewiſſe Art Hexerey oder Zauberey / oder wie man es nennen mag / welche uns zwar unbekand iſt / aber doch vom Teuffel ſehr geſchützet zu ſeyn ſcheinet. Unter uns iſt ſie nicht zu finden / ſondern nur in denen Ländern / wo er nicht ſo civiliſirte Werckzeuge / wie bey uns / findet / ich meyne / unter denen Indianern des Nordiſchen America. Sie heiſſet Pawawing, und ihre Prieſter / ſo man Pawaws, oder Hexenmeiſter nennet / geberden und verſtellen ſich auf eine ſeltſame Weiſe / gebrauchen erſchrecklichen Rauch und Geruch / und viele andere Sachen / dergleichen / wie man ſagt / ſich ſonſten die Hexenmeiſter und die Hexen bedienten / um die Nativitæt zu ſtellen / Liebes-Träncke zu geben / das Schickſal der Leute zu ſetzen oder zu regieren / nemlich / daß ſie gewiſſe Kräuter oder Wurtzeln / als da ſind Nießwurtz / Wermuth / Storax / Allraun / und unzehlich viele andere dergleichen / ſo man ſchädliche Pflantzen nennet / verbrenten / gewiſſe Metalle / Hartz und gifftige Sachen verſchmeltzten / unterſchiedene Teuffels-Worte hermurmelten / und vielerley wunderbare Zeichen darüber machten / wie die Pawaws heut zu Tage thun. Es

ſcheinet / der Teuffel hat an dergleichen Thorheiten ſeinen Gefallen / oder wenigſtens Erlaubnüs / daran Theil zu haben; ſo gar / daß einige glauben / er offenbare ſich ihnen offters / um ihnen in dergleichen Fällen Hülffe zu leiſten.

Dem ſey / wie ihm wolle / ſo hat der Teuffel dieſe Mühe nicht; er kan ſelbſten / ohne dergleichen Creaturen einen Pawaw abgeben; und wie er ſie alle bey Seite geſchafft hat / ſo verrichtet er ſeine meiſten Geſchäffte ohne Ambaſſadeurs, er iſt ſein eigener Plenipotentiarius, denn er findet / daß man zu denen Menſchen ſo leicht kommen / und ſie bereden kan / daß er keine geheime Kundſchaffter / wenigſtens nicht ſo viel als ſonſten brauchet.

Uberdiß / da die Welt in ſehr wenigen Jahren in der Erkändnüs aller Künſte ſehr zugenommen / alles / was man ſchon vorher wuſte / zur Vollkommenheit gebracht / und in denen Wiſſenſchafften / die man noch nicht wuſte / gar viele nützliche Dinge entdecket hat; warum ſolte man glauben / daß der Teuffel beſtändig in einem Thun geblieben ſey / und ſeine ſchöne Eigenſchafften gar nicht zur Vollkommenheit gebracht / oder ſonſten etwas nützliches entdecket habe? Er / ſolte nichts thun / und immer der nemliche Teuffel bleiben / wie vorher? Nein / nein: da die Welt von Tag zu Tag vollkommener / eine jede Zeit kluger und die Menſchen verſtändiger werden / als ihre Vätter waren / ſo iſt kein Zweiffel / der Teuffel wird ſich ebenfalß bemühet haben / eine neue Erkäntnüs zu erlangen / und etwas neues zu entdecken; und ſiehet er gar wohl / daß dieſer Weg kürtzer iſt / als der vorige / mit dem menſchlichen Geſchlecht umzugehen.

Uber-

Uberdiß / da es ſcheinet / daß die Menſchen ihre Gewohnheit geändert haben / und ſich in einer höhern Sphæra, ſonderlich in Anſehen des Laſters und der Tugend / befinden / ſo mag auch der Teuffel wohl genöthiget geweſen ſeyn / andere Anſchläge zu faſſen / und ſeine Sachen gantz anders anzufangen. Gewiſſe Stücke / ſo in denen vorigen Zeiten waren angenommen worden / und einfältige Leute leichtlich geglaubt hätten / würden unter uns nicht gelten. So offt die Neigung zum Laſter oder zur Tugend ſich ändert / ſo offt iſt der Teuffel genöthiget / ſeine Reitzungen zu ändern und zu erneuren. Die Verſuchung ſelbſten hat ſich geändert / und das / wordurch unſere Vor-Eltern / mit denen wegen ihres groben Begriffs leichter umzugehen war / konten verführet werden / würde heut zu Tage nichts ausrichten. Es iſt alles gantz anders worden: es gibt vielleicht Gelegenheit / wie ſchon gedacht / welche uns leichtlich in Sünden ſtürtzen / und ſo zu ſagen / mit dem Finger darinn führen kan; wenn aber auf eine weit feinere Art / die unſern Vorfahren unbekandt war / ſoll geſündiget werden / ſo muß auch eine weit feinere politique gebraucht werden; ſo iſt auch der Teuffel genöthiget worden / viele nützliche Anſchläge abzufaſſen / und Mittel zu erfinden / um neue Sachen zu entdecken und neue Proben zu machen / ſeine Geſchäfften auszurichten; und damit wir unpartheyiſch reden / ſo muß man ſagen / daß er ſeit gar wenigen Jahren ſowohl an Erkändnüs als Erfahrung über alle maſſen zugenommen / und gar viele neue Wege erfunden hat / die er ſo viel wir wiſſen können / vorhero nicht wuſte / daß er alſo nun viele Mühe ſparen /

und ſeine Sachen in der Welt frey verrichten kan.

Man darff ſich alſo nicht wundern / wenn er nun andere Mittel anwendet / und dieſe Art der Zauberey in dieſen Theilen der Welt verlaſſen hat; wenn unſere Häuſer nicht mehr wie ſonſten / beunruhiget / und die Stüle aus einer Stube in die andere geworffen werden; wenn die Kinder nicht mehr gebogene Stecknadelen / oder alte roſtige Nägel ſpeyen; und wenn die Lufft nicht mehr mit Getöß / noch die Kirchhöffe mit Geſpenſtern angefüllet ſind; wenn endlich die Seelen der Verſtorbenen nicht mehr in ihren Grab-Tüchern erſcheinen / und die gute alten Weiber / welche in ihrem Leben des Zanckens und Beiſſens gewohnt waren / nicht mehr nach ihrem Todt ihre Männer beſuchen / und quälen / wie ſie bey Lebzeiten gethan haben.

Die Welt iſt allzu klug worden / daß ſie auf dergleichen Scheuſale ſolte Acht haben / wodurch unſere Vor-Eltern ſich ſchrecken lieſſen. Satan hat ſeine Puppen- und Gauckel-Spiel als veraltete Sachen müſſen einſtellen; ſeine Teuffel / welche den Moren-Tantz machen und ſeine Betrügereyen gelten nicht mehr. Alle dieſe Sachen / welche man glauben kan / daß ſie ſehr mühſam für ihn ſeyn / und ihm theuer zu ſtehen kommen würden / wenn er nicht Bedienten gnug hätte / nutzen ihm heut zu Tag / da ſeine Geſchäfften gantz anders geführet werden / nicht gar viel.

Mit einem Wort / die Menſchen ſind für ſich ſelbſten Teuffels gnug / in dem Verſtand / wie ich ſie alſo genennet habe / daß ſie nicht nöthig haben / für der-

gleichen

gleichen Geſpenſter zu erſchrecken. Sie kennen den alten Ertz-Engel gar zu wohl / und ſagen ihm / wie es ſcheinet / daß ſie beſſer ſolten gehalten werden / und daß er alsdann mit ihnen / als Leuten / die ein gut Gemüth haben / und ſich behandeln laſſen / mit weit gröſſerem Vortheil für ihn / würde umgehen können.

Daher komt es / daß der Teuffel einen viel kürtzern Weg gehet / mit dem menſchlichen Geſchlecht umzugehen: denn an ſtatt der Schmeycheleyen / der Klagen / Liſt / Betrügereyen / Wegführung / Furcht und Schrecken / ſo er ſonſten anwenden muſte / braucht er modum majorem, wie die Bauleute reden: ich weiß nicht / ob unſere Máurer dieſes Wort verſtehen werden: darum will ich es im nachfolgenden erklären / denn man muß es eben ſo teuffeliſch als mathematiſch verſtehen können.

Ich verſtehe / daß er heut zu Tag mit denen Menſchen unmittelbarer Weiſe und perſönlich umgehet / da er eine vortreffliche Verwandlung brauchet / und ſie in allen nöthigen Fällen zu Teuffeln gegen ſich ſelbſten / und ſo offt er ſie zu ſeinem Dienſt nöthig hat / zu Teuffelen gegen ſich untereinander machet.

Dieſe Art / das menſchliche Geſchlecht in die beſondere Geſchäfften des Teuffels / mit zu verwickelen / iſt gewißlich gantz neu. Es kan zwar der Satan dieſe Art lange vorher gewuſt haben: ja ich hab mir ſagen laſſen / daß er ſie zu üben angefangen hatte gegen das Ende des Römiſchen Reichs / zu der Zeit / da die Menſchen nach ſeinen principiis handelten / und zur feinſten Boßheit geſchickt waren / unter welche man

gewiſſe

gewiſſe Päbſte rechnen muß / welche gleichfalß eine Art geiſtlicher Teuffel waren / daß der Teuffel ſelbſten niemals gedacht hätte / ſie ſo in der Welt anzutreffen; doch findet man nirgend / daß er jemalen ſo geſchickt wäre geweſen / ſie ſo überhaupt einzuführen / als ſie heut zu Tag iſt. Die Sache aber hat ſich gantz geändert: da die Menſchen überhaupt in der Boßheit erfahrner ſind / als ſonſten / ſo leiden ſie dieſe kleine Veränderung ihrer Art / ſo in eine andere verwandelt wird / gerne: mit einem Wort / es koſtet faſt keine Mühe / ſowohl auf Seiten des Teuffels als ihrer ſelbſten / ſie in Teuffel zu verwandelen.

Dieſer beſondere Umſtand würde keiner Erklärung brauchen / wenn ich vom Chevalier Ellebore Wormwood, und dem Mylord Thwartover, Freyherrn von Scoundrel Hall, im Königreich Irrland / die Erlaubnüs erlangen könte / die wahrhaffte Geſchichte ihrer Aufführung zu beſchreiben / wie ſie bey guter Zeit und ohne Mühe angefangen haben / Teuffel zu werden / ohne ihrem caracter kluger Leute Vortheil zu bringen / und im geringſten die Eigenſchafften zu vermindern / an welchen ſie für Narren erkandt werden.

Wie viele Narren ſieht man nicht alle Tage unter uns / da ſie eben ſich verwandeln und noch ſo viel von einem Menſchen haben / daß man ſie noch an ihrem Namen kan erkennen / aber auch ſchon ſo viel teuffeliſches an ſich haben / daß man gnug weiß / wer ſie ſind? Da der Teuffel ſo leicht zu dergleichen Leuten kommen / und mit geringer Mühe ſeine Geſchäffte zu Stand bringen kan / ſo ſiehet man ja wohl / daß er der Hexenmeiſter / Zauberer / Wahrſager / oder wie

man

man dergleichen Creaturen nennen mag / auf welche er ſonſten ſo viel hielte / nicht mehr bedarff. Was hat er nöthig / Teuffel und Hexenmeiſter zu brauchen / um das menſchliche Geſchlecht in Unordnung zu bringen / da er die Kunſt ſo hoch gebracht / daß er / wenigſtens in dieſen Theilen der Welt / Menſchen gereitzet hat / dieſen Befehl über ſich zu nehmen; darum ſiehet man unter uns keine von denen alten Hexenmeiſtern / Wahrſagern / Zauberern oder Hexen; nicht als ob ſie der Teuffel nicht mehr wie vorhero brauchen / und ihnen die dazu gehörige Eigenſchafften geben könte; ſondern weilen er derſelbigen hier nicht mehr bedarff / indem er einen kürtzern Weg gefunden hat / und die Menſchen ſich leichter beſitzen laſſen. Die alte Heerde Säue ware kaum bewegt worden / ob ſie gleich aus 2000. beſtunde / ſo öffnete die Natur die Thüre / daß der Teuffel freyen Aus- und Eingang hatte; alſo daß man der Hexen und Wahrſager nicht mehr achtet.

Doch darff man nicht erſchrecken daß zwiſchen dem menſchlichen Geſchlecht und dem Teuffel eine ſolche Veränderung zu finden / noch ſich einbilden / daß da Satan ſo viel über ihn gewonnen / er mit der Zeit es immer ärger machen / und überhaupt das gantze Geſchlecht beſitzen / und uns alle zu eingefleiſchten Teufeln machen könte. Darüber ſage ich / erſchrecke man nicht; denn er hat weder durch Gewalt noch durch ſeine Macht oder Liſt dieſen Vortheil erhalten; gar nicht: der Menſch ſelbſten raumet ihm ſolches ein / ſo wohl durch ſeine Schläffrigkeit und Nachläßigkeit / als Willfährigkeit gegen Satan: durch dieſe beyde Stücke öffnet er / ſo zu ſagen dem Teuffel die Thüre / und

wincket

wincket mit der Hand / daß er herzu komme / alſo daß er nur hinein gehen und Beſitz nehmen darff. Da nun die Sache ſich alſo verhält / und der Menſch ſo viele Höfflichkeit gegen Satan hat / weiß man wohl / daß er nicht ſo thöricht iſt / und einen Vortheil / den man ihm anbietet / ausſchläget / und man alſo ſich nicht wundern darff / wenn dergleichen Dinge / die ich jetzo gemeldet / daraus folgen.

Doch darff man deßwegen den Muth nicht ſincken laſſen / ſondern muß ſeine natürliche und geiſtliche Kräffte anwenden / und ſuchen / dieſem böſen Geiſt die Thüre zu ſperren; denn man kan es thun. Die Seele iſt eine Veſtung / welche mit einer guten Beſatzung verſehen iſt: hält ſich dieſe Beſatzung wohl / und beobachtet ihre Pflicht / ſo kan dieſer Platz nicht eingenommen werden / und der Teuffel muß unverrichteter Sachen die Belagerung aufheben und davon ziehen; oder vielmehr / er muß davon fliehen / und ſich auf das geſchwindeſte erretten / damit er nicht gefangen werde / oder damit man nicht ſeine Schwäche / ſeinen Hinterhalt und alle ſeine Liſt entdecke / mit welcher er denen Menſchen Fallſtricke leget. Man könte dieſes weitläufftig ausführen; da ich aber nicht Platz gnug habe / viele Vernunfft-Schlüſſe anzuführen / ſo will ich nur überhaupt ſagen / daß der Teuffel beſtändig auf der Wache ſteht / und zuſiehet / ob nicht jemand ohne Waffen komt / weil er alsdann nicht feyret / ſich derjenigen zu bemächtigen / welche er in dieſem Stand antrifft.

Ohne Waffen? wird man ſagen: und was ſoll man für Waffen nehmen? wie mag man einer Straffe entgehen? was kan der Menſch für Waffen gegen

den Teuffel brauchen? Ich könte auf alles dieſes antworten und zeigen / wie man ihn ſchlagen und ſchrecken kan; denn man hat auſſer dem Weyh-Waſſer viele Dinge / womit man ihn vertreiben kan; weilen man ſich aber allzuſehr vertieffen würde / fürchte ich / man mögte mir Schuld geben / ich wolte hier einen Prediger und Eifferer abgeben ꝛc. daß ich alſo meine Leſer lieber durch den Teuffel muß regieren laſſen / als mich ihnen durch vieles Reden von der heiligen Schrifft und der Religion mißfällig zu machen.

Könte man aber nicht den Teuffel mit ſeinen eigenen Waffen ſchlagen? Kan man gar nicht mit ihm auf eine ſolche Weiſe umgehen / die mit der menſchlichen Natur übereinkombt? Dieſes ſind Fragen / welche eine weitläufftige Antwort erfordern würden / und worüber man vieles reden / und vielleicht auch viele Hexen-Streiche machen könte; denn man ſagt / daß man durch gewiſſe Zauberey den Teuffel ſelbſt wegführen kan; an einige Orte nagelt man Huffeiſſen über die Thür-Schwellen / um ihm den Eingang zu verwehren; an andere Orte thut man alte Kieſſelſteine / mit ſo viel Löchern / ſo vielen Ecken ꝛc. Ich beantworte dieſes verneinender Weiſe: ich weiß nicht / ob ſich Satan ſonſt ſo leicht ſchrecken laſſen; er muß aber entweder liſtiger oder behertzter worden ſeyn; denn heut zu Tage kehrt er ſich nicht an ſolche Poſſen. Ich zweiffele dran / ob er ſich viel bekümmern würde / wenn ihm heut zu Tag der heilige Dunſtan mit ſeinen glüenden Zangen / oder der heilige Franciſcus, oder einige andere Heiligen / ja ihre gantzes Heer in völligem Umgang begegnen ſolten: darum wenn man mich ſchon

nicht

nicht gerne predigen höret / ſo will ich doch ſo viel ſagen/ daß / wenn wir uns fürchten / er mögte uns angreiffen / und wir wollen nicht die Waffen brauchen / welche uns die heilige Schrifft an Handen gibt / und die man in der Epiſtel an die Epheſer im ſechſten Capitel / und deſſen ſechszehenden Verſe finden kan/ man beſſere ſuchen mag / wenn man kan.

Damit ich aber in meiner Rede fortfahre / ſo ſage ich / daß ſich der Teuffel nicht ſchrecken läßt / und an ſtatt ſeiner alten Werckzeuge zu brauchen / ſeine meiſten Geſchäfften alleine verrichtet.

Damit man aber meine Worte nicht übel auslege / wenn ich ſage / der Satan brauche keine Unterhändler / ſo muß ich hier erinnern / daß man ſie in einem engern Verſtande nehmen muß. Ich ſage nicht ausdrücklich / daß er nirgend keine brauche / ſondern nur / daß ſie ihm in denen civiliſirten Theilen der Welt / von welchen wir geredet / und wie vielleicht derjenige iſt / den wir bewohnen / undienlich ſind; in vielen entfernten Ländern aber hat es eine gantz andere Beſchaffenheit. Sonderlich ſagt man / daß die Indianer in America Hexen unter ſich haben / ſowohl in denen Provintzen / wo die Spanier / Engelländer und andere Völcker ihre Colonien aufgerichtet haben / als in denen / wo die Europäer gar ſelten anzutreffen ſind. Zum Exempel / die Völcker in Canada oder in denen Provintzen / ſo unter die Frantzöſiſche Regierung zu Quebec, und andere Länder mehr / welche mehr gegen Norden liegen / haben Zauberer / Hexenmeiſter und Hexen / ſo ſie Pilloatas oder Pillotoas nennen / welche vorgeben / daß ſie mit dem Teuffel gar vertraut umgehen / und

von ihm die zukünfftige Dinge erfahren. Wenn ich hiervon meine Gedancken eröffnen ſoll/ſo düncket mich/ daß wie dieſe Creaturen liſtiger ſind/ als die andern/ ſie alſo ſich einbilden/wenn ſie etwas mehr als menſchliches von ſich ausgäben/ würden ſie bey dem unwiſſenden Volck mehr Anſehen bekommen; wie alſo Mahometh die Welt mit ſeiner Taube betrog/ welche er gewöhnet hatte/ daß ſie ihm die Körner aus den Ohren langte/ damit er alſo die Leute überreden könte/ ſie brächte ihm göttliche Offenbarungen/ und himliſche Eingebungen.

Wenn alſo dieſe Pillotoas ſich bey dem Volck in Anſehen geſetzet/ führen ſie ſich auf als die Marckſchreyer der Höllen/ und geben vor ſie wüſten die geheime Dinge/ könten die Kranckheiten heilen/ und verſtünden die Medicin, Chirurgie und zugleich die ſchwartze Kunſt. Ich will nicht leugnen/ daß der Teuffel ſich dergleichen Werckzeuge auserſehen/ um in dieſen Theilen der Welt ſein Werck zu haben; ich glaube aber/ daß er in Anſehen unſerer einen kürtzern Weg gefunden hat/ und das iſt gnug zu meinem Vorhaben.

„Einige wolten mich bereden/ daß der Teuffel bey der letzthin unter der Frantzöſiſchen Geiſtlichkeit ſich ereigneten Strittigkeit wegen der Conſtitutione Unigenitus groſen Antheil gehabt/ und ſeine Anſchläge dahin gerichtet gehabt habe/ den Pabſt und die Frantzöſiſche Kirche hintereinander zu hetzen; denn es ſtünde drauf/ daß es zu einem offenbaren geiſtlichen Krieg gekommen wäre/ der vielleicht hefftiger wäre worden/ als der Teuffel ſelbſten begehrt hätte. Ich meines Orts bin gantz anderer Meynung/ und glaube/ daß

der Teuffel nicht ſo wohl Urſach an der Uneinigkeit geweſen / als vielmehr ſelbige ſelbſten beygeleget / damit ſie nicht zu groß würde / alles in Unordnung brächte / und denen Huguenotten die Thür geöffnet würde / wieder zurück zu kommen / wie leichtlich hätte geſchehen können.

Dem ſey aber wie ihm wolle / ſo ſcheinet der hiſtoriſche Theil gegen mich zu ſeyn; denn es iſt gewiß / daß der Teuffel in dieſer wichtigen Sache / gantze Legionen ſowohl menſchlicher als hölliſcher / ſichtbarer und unſichtbarer Agenten nöthig hatte / und ohne Zweiffel noch gegenwärtig eine unendliche Anzahl Arbeiter hat.

Eben ſo zweiffele ich auch nicht / daß der Teuffel in Polen / und der benachbarten Provintz würcklich viele tauſend beſchäfftiget / daß ſie vielleicht die Sachen auf den zukünfftigen allgemeinen Reichs-Tag bereiten / ſonderlich aber verhindern / daß man ja denen Proteſtanten keine Ruhe laſſe / das gelinde Thorniſche Verfahren entſchuldigen / und ein Volck aufreitzen / ſich mit allen denjenigen zu zancken / die nicht im Stande ſind / ſich mit jemand zu ſchlagen; ein abtrünniges Geſchlecht auf einen Thron ſetzen / daran es kein Recht hat / und ein Wahl-Reich in ein Erb-Reich verwandeln mögen.

Ich könte allen Einwürffen vorkommen / welche man mir deßwegen machen mögte / wenn ich zugebe / daß der Teuffel / der niemals müßig iſt / itzo alle ſeine Agenten und ſeinen Anhang brauchet (denn ich habe niemals geſagt / daß ſie ohne etwas zu thun und unnützlich wären) und ſuchet / die gantze Chriſtliche Welt in Verwirrung zu ſetzen; und einen neuen Krieg zu erregen /

gen/

gen / in welchen gantz Europa überhaupt verwickelt wäre. Ich konte vielleicht einige ſeiner Anſchläge entdecken / diejenige Mittel anzeigen / deren ſich die Staats-Medici an Hoff und bey denen Fürſtlichen Räthen bedienen um die Gemüther aufzuhetzen / und die Glieder der Völcker / der Königreiche und anderer Ständen der Welt aufrühriſch zu machen / um den rühmlichen Zweck / den er ſich vorſetzt / welcher iſt Feuer und Schwerdt / zu erlangen: denn man muß glauben / daß ein Menſch / welcher der Geſchäfften des Teuffels ſo kundig iſt / daß er ſeine Geſchichte ſchreiben kan / von dergleichen Sachen einen richtigern Begriff haben muß / als ein anderer / der nicht ſo viel / wie er / davon weiß.

Das alles aber thut zum gegenwärtigen Fall nichts / indem es gar keine Klage machet gegen die neue Weiſe / die der Satan gegen das menſchliche Geſchlecht brauchet / wenigſtens in dem Theil der Welt / den wir bewohnen / und was ſeine geheime und beſondere Geſchicklichkeit betrifft. Zum höchſten / gibt es zu erkennen / daß der Teuffel noch ſeine alte Weiſe braucht / wenn es allgemeine Händel eines gantzen Volcks betrifft: und wenn er gantze Völcker verführen und in Unordnung bringen will / ſo ſucht er / wie andere Uberwinder / ſie durch ſeine Waffen unter das Joch zu bringen: zu dem Ende braucht er mächtige Schwadronen Teuffel / und ſendet ſtarcke Detachemens mit ihren commandirenden Obriſten aus / eines auf dieſen Theil der Welt / das andere auf einen andern; einige / um ihre Macht gegen dieſes Volck zu zeigen / andere / um ein gleiches gegen jenes Volck zu zeigen / und noch andere /

dere / um ein anderes Volck zu regieren und abzurichten / nachdem es die Beſchaffenheit der Sachen / und die Umſtände erfordern / daß ſein Thun / zu ſeiner gröſten Vergnügung / befördert wird.

Wenn dem nicht alſo wäre / und der Teuffel hätte durch ſeine neue und fürtreffliche Auffführung die Menſchen überhaupt dahin gebracht / daß ſie ſelbſten ihr Unglück ſchmiedeten / und die Welt ihm ſo unterthan wäre / daß er nur befehlen dürffte / um ſie anzufriſchen / ſich zu ſchlagen / Krieg zu führen / Völcker zu werben / Städte zu verheeren / Königreiche umzukehren / Länder zu verwüſten / und Völcker in Verwirrung zu ſetzen / ſo würde die Welt zweiffels ohne / ein Blut-Feld ſeyn / und in einem Augenblick alles in einer erſchrecklichen Unordnung zu ſehen ſeyn.

Die Sache aber ſtehet nicht in einem ſolchen Stande; GOtt hat die Regierung der Schöpffung nicht dem Teuffel / ſeinem überwundenen Feind überlaſſen. Dadurch würde das gantze Syſtema dieſes höchſten Weſens verrücket / und dem Satan mehr Gewalt eingeräumet / als er jemalen gehabt hat / oder zu haben hoffen kan. Wenn ich alſo von etlichen wenigen vollkommenen Böſewichtern unſerer Zeit rede / welche in ihrer Boßheit ſo erhitzet ſind / daß ſie dem Teuffel vorkommen / ihm die Mühe ſparen / ſie zu verſuchen / von ſelbſten Teuffel werden / und geſchwinder zur Höllen lauffen / als er ſie jaget / ſo rede ich von bloſen privat-Perſonen / welche nach ihrer perſönlichen und beſondern Geſchicklichkeit handeln. Wenn es aber einige Völcker oder Reiche betrifft / ſo muß der Teuffel ſeinen alten Weg gehen / alle ſeine Liſt anwenden und

alle

alle ſeine Agenten brauchen / wie er zu allen Zeiten von Anfang ſeiner politiſchen Regierung biß auf den heutigen Tag gethan hat.

Wenn das nicht wäre / was würde aus allen ſeinen unzehlichen Legionen werden / von welchen zu allen Zeiten geredet worden / und deren betrübte Würckungen alle Theile der Welt empfunden haben? Es würde ſcheinen / als ob ſie gantz dienſtloß / und ohne alle Beſchäfftigung in der Welt der Geiſter wären / worinnen man glauben kan / daß ſie ihren Sitz haben. Der Teuffel ſelbſten würde ihnen nichts zu thun geben können / welches für ſo unruhige und böſe Geiſter / wie ſie ſind / eine Hölle vor der Zeit ſeyn würde. Sie würden / ſo zu ſagen / zu einem müßigen Stand verdammet ſeyn / welcher / wie man glauben kan / einen Theil ihrer Verſtoſſung aus der Glückſeligkeit und der Schöpffung des Menſchen gemacht hat; oder ſich faſt in gleichem Zuſtand befinden / worinnen ſie in der mercklichen Zeit waren / ſo von der Vertilgung des menſchlichen Geſchlechts durch die Sündfluth biß auf den Tag / da Noah aus dem Kaſten gieng / verfloſſe; denn man kan ſagen / daß ſie dieſe gantze Zeit über gantz und gar nichts zu thun hatten.

Solche Beſchaffenheit aber hat es nicht mit dem Satan: daß man alſo nicht dencken darff / als ob ich die Sache geringer halte / als ich gedencke / und würcklich thue. Doch iſt wahr / daß unſere heutige und mode-Sünder in der Boßheit weit höher geſtiegen ſind / als ihre Vätter; und ſcheinet es in der That / wie geſagt / daß ſie den Teuffel nicht nöthig haben / der ſie verſuche / ja gar in Anſehen anderer Satans Stelle vertretten / und gegen ihre Nachbarn ſich ſelbſten als

Teuffel auffführen / wenn ſie dieſelbe beſſer / als er wünſchen mag / zur Sünde reitzen / lauffen / ehe ſie geſendet worden / und die Befehle des Teuffels umſonſten ausrichten. Auf ſolche Weiſe findet Satan ſeine Geſchäfften alle verrichtet / ſo viel ſie betrifft / und kan man ſagen / daß ſie ihm hierinnen viele Mühe ſparen. Deſſen ohngeachtet hat der Teuffel noch unzehlich viele Geſchäffte auf dem Halß / daß er noch gnug für ſich und alle ſeine Legionen zu thun hat; die Welt zu beunruhigen / und in Verwirrung zu bringen und ſich dem Ruhm ihres höchſten HErrn zu wiederſetzen / indem ihre gantze Beſchäfftigung / ſo eitel und vergeblich auch dieſelbe ihrem Endzweck nach iſt / dahin gehet / daß ſie / wenn es möglich wäre / deſſen Reich zerſtören mögten / zu welchem Ende ſie ſich wenigſtens alle Mühe geben.

Da dem alſo iſt / ſo folget natürlich / daß alles Ubel / ſowohl welches unter gantzen Völckern oder offentlich / als in denen Familien und an eintzelen Perſonen geſchiehet (davon ausgenommen / was auszunehmen iſt) noch dem Teuffel zugeſchrieben wird: daß ſeine Advocaten ihn davon frey ſprechen / wenn ſie können. Dieſes führet uns wieder auf die Art der Regierung des Teuffels / und wie er ſeine Sachen durch menſchliche Agenten / oder aber / nach Art der menſchlichen Teuffel verrichtet / welche mit geringen Sachen beſchäfftiget ſind / als da ſind Wahrſagen / Zauberey / Hexerey / ſchwartze Kunſt ꝛc. welche / meines Erachtens / alle in zwey Hauptſtücken beſtehen / von welchen wir vollkommenen Unterricht haben müſſen.

Das erſte iſt dasjenige / welches Satan entweder

ſelbſten oder durch ſeine Unter-Teuffel denen Creaturen gibt / mit welchen er hier auf Erden in Bündnüs ſtehet / und welchen er / wie ein Opern- oder Comödien-Meiſter ihre Rol austheilet / damit ſie ſich in Stand ſetzen / ſie herzuſagen. Ich hab mich zwar nicht erkundiget / ob ſie es in ſeiner Gegenwart wiederholen müſſen / damit er ihre Gaben probire und ſehe / ob ſie geſchickt ſind / etwas vorzuſtellen.

Das andere iſt dasjenige / welches ſolche Leute aus freyen Stücken / ohne Befehl / thun / um ihren Fleiß und Eiffer / ihrem neuen Herrn zu dienen / zu zeigen / und überdiß Waſſer auf ihre Mühle zu leiten / und aus ihrem Dienſt ſo vielen Nutzen zu ziehen / als möglich iſt / und endlich Beyfall und Verwunderung zu erwecken / als ob ſie zehenmahl teuffeliſcher wären / als ſie in der That ſind.

Mit einem Wort / die Sache beſtehet in dem / was der Teuffel durch Hülffe dieſer Leute thut / und was ſie in ſeinem Namen ohne ihn verrichten. Satan findet ſich manchmahl in ſeinen Verrichtungen betrogen; es gibt ſo vermeinte Zauberer und Hexenmeiſter / mit welchen er niemals einen Vergleich aufgerichtet hat / welche er aber dultet / weil ſie ihm keinen Schaden thun; ob ſie gleich mehr im Sinn haben / Geld zu gewinnen / als ihm zu dienen. Davon ich oben ein ſehr merckliches Exempel angeführet habe.

Laſſet uns aber auf ſeine würckliche Anhänger kommen / welche zweyerley Art ſind:

1. Diejenige / welche mit ihm in Bündnüs ſtehen / und ſich durch ihn regieren laſſen / deren Anzahl / wie ſchon geſagt / ſehr anſehnlich iſt.

2. Diejenige / in welchen und durch welche er ſeine Geſchäffte hat / ohne daß ſie vielleicht etwas davon wiſſen / von denen uns die Hiſtorie ſehr viele Exempel anführet / vom erſten Schüler des Machiavelli ------ an / biß auf den berühmten Cardinal Alberoni, und noch einige neuere / von welchen ich nicht eher was ſagen kan / biß ſich dazu eine bequeme Gelegenheit zeiget.

Die / welche mit dem Teuffel in Bündnüs ſtehen und ſich unmittelbar von ihm regieren laſſen / ſind eben die / ſo ich im Anfang dieſes Capitels genennet habe / und deren Argeliſt und Trügereyen wahrhafftig finſter und hölliſch ſind. Da es ſehr ſchwer fallen wird / den Streit beyzulegen / welcher ſich ereignet zwiſchen denen / ſo würcklich mit dem Satan in Bündnüs ſtehen / und nach ſeinem Befehl Hand anlegen / und denen / ſo nur den Namen führen; ſo laſſe ich die Sache / wie ich ſie finde. Was das anlangt / daß man vorausſetzet / daß in der Welt eine gewiſſe Anzahl Leute ſich findet / oder wenigſtens zu finden geweſen / welche würcklich ſeine Bekandte und mit ihm ſehr vertraut ſind; und daß / obgleich / wie ſchon gedacht / in der Art / ſeine Geſchäffte zu verrichten / groſe Veränderungen vorgegangen ſind / es dennoch allerley Leute gibt / mit welchen der Teuffel ein Verſtändnüs hat; ſo iſt diß eine Sache / welche ich mich nicht unterſtehe zu leugnen / aus Furcht / ich mögte mir die gantze zauberiſche Rotte beyderley Geſchlechts auf den Halß ziehen / und von ihnen gar geſteiniget werden / wenn ich ihnen die Ehre abſprechen wolte / daß ſie mit dem Teuffel in Gemeinſchafft ſtehen / worauf ſie ſo auſſerordent-

ordentlich eifrig ſind / und darinne ihre gröſte Ehre ſuchen.

Deßwegen bin ich eben nicht verbunden / alle ſeltſame Dinge zu glauben / welche die Hexen und Hexenmeiſter / die für ſolche gehalten und gehenckt worden ſind / von ſich ſelbſten geſagt / und unter dem Galgen geſtanden haben. Wenn ich Gelegenheit habe hievon frey zu reden / werde ich vielleicht beweiſen können / daß die Gewalt des Teuffels in der Beſeſſenheit letzthin sehr verringert und eingeſchräncket / und ſeine Banden mehr als ſonſten zuſammen gezogen worden / oder er ſiehet / wie ich bereits gezeiget habe / daß er mit ſeiner alten Weiſe nicht mehr ſo wohl wie ſonſten / ſeinen Zweck erreichen kan / ſondern ſeine Sachen gantz anders anfangen muß; ich muß es aber auf eine andere Zeit verſparen / und davon ins beſondere handelen. Ubrigens ſagt man / daß es noch eine andere Art Leute gebe / deren Anzahl vielleicht ſehr anſehnlich iſt / in welchen und durch welche der Teuffel würcklich ſein Werck führet / ohne daß ſie etwas davon wiſſen.

Es würde zu weitläufftig fallen / ſonderlich itzo / da ich am Ende dieſes Wercks bin / wenn ich alle unwillige Teuffel in der Welt / von welchen man in Wahrheit ſagen kan / daß der Teuffel würcklich in ihnen iſt / ohne daß ſie es mercken / beſchreiben und entdecken wolte. Obgleich der Teuffel liſtig iſt / und ſich wohl in acht zu nehmen und zu ſchweigen weiß / wo er findet / daß es ihm zuträglich iſt; ſo fällt es ihm doch ſehr ſchwer ſich ſo wohl zu verbergen / und ſo wenig Lermen im Hauß zu machen / daß man nicht wiſſen ſolte / wer darinnen wohnet. Dem ohngeachtet iſt er ſo geſchickt /

liſtig und zugleich boßhafftig/ daß er alle Mittel und Liſt anwendet/ wie er ſeine Wohnung haben möge in denen Perſonen/ die er meynet/ daß ſie ſich vor ihn ſchicken/ ſie mögen nun wollen oder nicht/ ſie mögen es wohl oder gar nicht wiſſen.

Es iſt dieſes in Wahrheit ein ſehr wichtiger Articul/ welche billig mit mehrerm Ernſt ſolte abgehandelt werden/ als ich/ wie es ſcheinet/ bey allen in dieſem Buch enthaltenen Materien gezeiget habe. Man erlaube mir aber/ von denen Sachen nach meiner Art zu reden/ und zugleich zu ſagen/ daß in dieſem Werck nichts iſt/ ſo lächerlich es auch ſcheinen mag/ da nicht ein ernſthafftes und ſittſames Gemüth eine ernſtliche und gründliche Zueignung machen/ und ein jeder vernünfftiger Menſch ſehen könne/ daß dieſes die Meynung des Verfaſſers iſt: weil ich nun ſo nahe am Ende dieſes Buchs bin/ habe ich für rathſam erachtet/ mich deßwegen zu erklären/ um meinen Leſer ſo viel möglich darauf zu führen.

Ein fürtreffliches Stück der menſchlichen Weißheit iſt es/ daß man wiſſe/ wann der Teuffel in uns und durch uns würcket/ und wenn es nicht geſchiehet/ noch ein fürtrefflichers Zeichen wäre es/ wenn man ihm daran verhindern/ ihm wehren/ ihn fortſchicken/ und ihm zu verſtehen geben könte/ daß er mit ſeinem Unternehmen nicht weitern Fortgang haben wird/ weil man nicht länger ſein Werckzeug ſeyn mögte; und mit einem Wort/ wenn man ihm die Thür zeigen/ und eine ſtärckere Macht zu Hülff ruffen könte/ die den Beſitz nehme. Es iſt aber dieſe Materie zu wichtig und ernſthafft/ daß man hier anfangen will/ davon zu reden.

Was das anlangt / daß man bloß wiſſe / wenn er mit uns würcket / ſo wichtig auch die Sache ſeyn mag / ſo kan man es doch ohne groſe Schwürigkeit erfahren. Man darff nur ein wenig in die kleine Welt der Seele ſehen / und beobachten / auf was Weiſe die paſſiones, welche das Geblüth / und die affectus, welche der Geiſt ſind / ſich in ihren beſondern Gefäſſen bewegen / wie ſie herumgehen / und in was für einem Grad ſich der Puls befindet; ſo wird man bald urtheilen können / wer das Rad treibet. Findet ſich die Seele in einer vollkommenen Ruh; regieret darinnen Friede und Gleichheit / und empfindet der Geiſt keine auffſteigende Unruhe; ſind die Neigungen in ihrer Ordnung / und zur Tugend und in die höhe gerichtet; und die Geiſter friſch und ruhig / ſo iſt der Menſch überhaupt in einer Gleichheit des Geiſtes / und kan man ſagen / daß er wahrhafftig ſein ſelbſten iſt. Der Himmel breitet ſeinen gütigen Einfluß über ihn aus / und er iſt vor dem böſen Geiſt geſichert; denn der göttliche Geiſt iſt ein Einfluß des Friedens / der Ruhe / des Lichts / der Glückſeeligkeit und der Sanfftmuth und gereichet zu allem guten / ſowohl was das Gegenwärtige als Zukünfftige anlangt.

Findet ſich aber der Geiſt in beſtändiger Unruhe / ſteigen Dünſte auf und erheben ſich Wolcken; erregen die paſſiones, als da ſind / Zorn / Neid / Rache / Haß / Tollheit / Zanck / das Hertz und blaſen es auf; herrſchen darinnen nur einige; und fühlet man ſie ſonderlich in ſich; ſind die Neigungen beſeſſen / und muß die Seele dem Lauff folgen und bey geringen und niedrigen Dingen ſtill halten; ſind die Geiſter / die da

ſind das Leben und die lebendig machende Kräffte der Seelen / untereinander getrennet / und bringen ſie / weil ſie in einem ſündlichen und verderbten Wege ſtecken / böſe Begierden hervor / und nöthigen den Menſchen / blindlings ſich in die Sünde zu ſtürtzen; ſo iſt es leicht zu entſcheiden / und kan man ſagen / daß ein ſolcher beſeſſen und der Teuffel in ihm iſt / welcher die Feſtung oder wenigſtens die Contreſcarpe und Auſſen-Wercke eingenommen hat / und eine Wohnung bauet / daß er ſich decken / und deſſen / was er hat / verſichern könne / und nicht aus dem Beſitz getrieben werden mögte.

Es iſt aber auch nicht leicht / ihn aus einem Ort / den er in Beſitz genommen hat / zu vertreiben; und muß man ſich nicht wundern / wenn er nach einmahl eingenommenen Auſſenwercken der Seelen / die übrigen fundamenta immerfort zu umgraben ſucht / und durch ſeine ſchreckliche und beſtändige Anfälle endlich den Menſchen zur Ubergabe nöthiget.

Wenn ſchon das Gleichnüs nicht ſo richtig und eigentlich iſt / als man wünſchen mag / ſo kan man doch deutlich ſehen / was es mit dem Menſchen für eine Beſchaffenheit hat / und wie der Teuffel ſein Werck vollziehet: es iſt nichts gewöhnlichers / und glaube ich / ſind wenige Gemüther / die nachdencken können / die nicht nachdencken / wenn ſie ſehen / wie unſere paſſionen und affecten ausdämpffen / und aus ihren natürlichen Schrancken gehen / wie die Geiſter und das Geblüt aus ihren Gefäſſen weichen / die paſſiones raſend und wütend / und die affecten aufrühriſch / verderbt und höchſt-laſterhafft werden. Was mag die Urſache

aller

aller dieſer Unordnung ſeyn? Der Himmel kan es nicht ſeyn/ und wenn es nicht der Teuffel iſt/ wen mag man beſchuldigen? Der Hochmuth bläſet die paſſiones auf/ der Geitz erreget die affecten: was iſt der Hochmuth/ was iſt der Geitz in dem innern des Menſchen anders als der Teuffel/ und das zwar auf eine ſo würckliche und perſönliche Weiſe/ als er in der Heerde Säu ware.

Es muß alſo einer/ der ein Sclave von ſeinen affecten/ und vom Geitz gebunden iſt/ nicht ſo verwegen ſeyn und mir übel nehmen/ wenn ich ſage/ er habe den Teuffel oder ſeye ein Teuffel. Was kan es anders ſeyn/ und woher kombts/ daß die Paſſion und die Rache den Menſchen ſo offt aus ſich ſelbſt bringen/ und reitzen/ des Mords ſchuldig zu werden/ dem Leben ſeiner Feinde nachzuſtellen und Blutdürſtig zu werden? Woher kombt diß/ als vom Teuffel/ welcher dieſe Geiſter der Seele in eine ſolche hefftige Hitze bringet/ daß daraus ein Fieber entſtehet? Wann die Umwallung ſo gar geſchwind geſchiehet/ und der Menſch geneigt iſt/ und ſo zu ſagen/ gezwungen wird/ Böſes zu thun und Verderben anzurichten/ ſo thut dieſes alles der Teuffel/ ob gleich der Menſch nichts davon weiß.

So bringet der Geitz einen Menſchen zum ſtehlen/ zum rauben/ und plündern/ um Geld zu haben/ und manchmal zur Ausübung der gröſten Gewaltthätigkeiten/ in Hoffnung/ wohl belohnet zu werden. Wie viele Leute hat es nicht gegeben/ welche ihres Geldes wegen das Leben verlohren haben/ auf denen Landſtraſſen ermordet/ und in ihrem Bett umgebracht worden ſind? So verhält es ſich auch in andern Stücken: ein

ein jedes Laſter iſt ein **Teuffel** in dem Menſchen; die Herrſchſucht iſt der **Teuffel** der groſen Leute/ und der Ehrgeitz iſt für ſie ein **Teuffel** eben ſowohl/ als die Wolluſt für den Pater ..... Einer hat einen Teuffel aus dieſer Claſſe/ der andere aus einer andern/ und das herrſchende Laſter eines jeden ins beſondere iſt ihm ein Teuffel.

So hat der Teuffel ſeine unwillige Werckzeuge ſo wohl als diejenige/ welche mit ihm in Bündnüs ſtehen. Er hat vielen Theil an vielen unter uns/ er regieret uns und würcket in uns/ ohne daß wir es wiſſen/ oder gewahr werden; Wie Haſael/ den Syrer/ der auf die Rede des Propheten/ wie übel er mit denen Iſraeliten würde umgehen/ gantz verächtlich antwortete: **was iſt dein Knecht/ der Hund/ daß er ſolch groß Ding thun ſolte?** doch fande ſichs/ daß er der Hund war/ und deſſen ohngeachtet alle dieſe Grauſamkeiten ausübte/ da ihn der Teuffel regierte und durch ihn würckte/ um ihn böſer zu machen/ als er dachte/ jemalen werden zu können.

Schluß.

Von dem letzten Auftritt der Freyheit des Teuffels/ und was man von ſeinem Ende glauben kan/ wie auch/ was es heiſſe/ daß er in alle Ewigkeit ſoll gequälet werden.

Gleichwie der Teuffel der Fürſt iſt/ der in der Lufft herrſchet/ ſo iſt auch ſein Reich nicht ewig/ und

muß einmal ein Ende nehmen; und wie er der Gott dieſer Welt genennet wird / das iſt / der groſe Rauber und unrechtmäßige Beſitzer der Ehre und des Dienſtes / ſo die Menſchen ihrem Schöpffer von Rechtes wegen ſchuldig ſind / ſo muß auch dieſe unrechtmäßige Beſitzung gleichfalß mit der Welt ein Ende nehmen. Satan wird der Gott dieſer Welt genennet / weilen die Menſchen vor ihm niederfallen und ſich ſchänden; dadurch aber bekomt er kein Recht / Herrſcher über dieſelbe zu ſeyn: alſo daß die Ehre und Anbetung / ſo er von denen Menſchen empfängt / eine unrechtmäßige Beſitzung iſt / die aber ein Ende nehmen wird / weilen die Welt auch ein Ende nehmen wird; und wie das menſchliche Geſchlecht in der Zeit ſeinen Anfang genommen hat / ſo wird es auch vor dem Ende der Zeit ein Ende nehmen und weggenommen werden.

Wenn alſo das Reich des Teuffels vergehen und ein Ende nehmen ſoll / und der Teuffel und ſein gantzes Heer Teuffel unſterbliche Seraphinen und Geiſter ohne Cörper ſind / die nicht ſterben können / ſondern ihrem Weſen nach bleiben ſollen / ſo wird man alsbald fragen müſſen / wie es damit gehen werde? in welchem Stand ſie ſich befinden werden? ob ſie herum wandern ſollen / und in welchem Stand ſie in der Ewigkeit ſeyn werden / wo ſie noch beſtehen ſollen?

Ich hoffe / es wird niemand ungleich auslegen / was ich von denen Geiſtern geſagt / daß ſie lauter Feuer / und doch denen Würckungen des Feuers nicht unterworffen ſind / als ob ich ſetzen wolte / daß für den Teuffel kein Ort der Züchtigung oder Straffe wäre / die ihn nagen könte / und daß es gleiche Beſchaffenheit

hätte

hätte mit unſern Geiſtern / wenn ſie in Flammen verwandelt werden. Ich muß die Freyheit haben / von dieſem materialiſchen Feuer zu reden / durch welches / als durch ein Gleichnus / uns alle Qual und Schrecken der Ewigkeit ſowohl in der heiligen Schrifft als in denen Auslegungen der Gelehrten vorgeſtellet / und die Straffe der Sinnen beſchrieben wird. Vielleicht verſtehe ich die Sache nicht ſo / wie ſie ſie verſtehen / darum habe ich geſagt: wenn wir lauter Feuer / das iſt / nichts als Geiſt ſeyn werden / werden wir alle dergleichen Feuer / wie dieſes iſt / verachten: und auf ſolche Weiſe muß man mich verſtehen.

Daher folgt nicht / (welches ich auch nicht vorgeben / noch daran gedencken will) daß nicht eine unendliche Macht etwas ſchaffen könte / das uns zwar unbegreifflich / doch aber einem Teuffel / einem abtrünnigen Seraphin / und Geiſt / ſo hoch / und uncörperlich / und rareficirt er ſeyn mag / ſo ſchmertzlich und unerträglich wäre / als das ordentliche Feuer denen Cörpern ſeyn kan. Ich glaube / daß ich hierinnen orthodox bin / und denen Wiederſachern nicht die geringſte Gelegenheit gebe / mich in dieſen Worten einer Entheiligung zu beſchuldigen / oder die unheilige Gedancken / die ſie ſelbſten hievon haben können / zu entſchuldigen.

Man müſte der gröſte Atheiſt ſeyn / wenn man ſagen wolte / daß ohnerachtet der Teuffel ſeit der Schöpfung des Menſchen Sünde auf Sünde gehäuffet / ſeinen Haß und Empörung gegen GOtt wachſen laſſen / und ſeine Kräffte verdoppelt hat / um ſeine himliſche Majeſtät vom Thron zu ſtoſſen; dennoch ihm der

Himmel

Himmel nicht eine nach ſeiner Boßheit eingerichtete Straffe bereitet habe, oder bereiten können, und daß nicht alles ſich zu einem völligen Sieg GOttes, und einer offenbaren Verdammung Satans endigen ſolte. Der Himmel würde ſeiner eigenen Herrlichkeit kein Gnügen thun, wenn er ſich nicht an dieſem Aufrühriſchen, wegen ſeiner ſowohl ehedeſſen als neuerlich verübten Boßheit, und wegen des durch ſeine Schluld vergoſſenen Blutes ſo vieler Millionen treuer Unterthanen und Heiligen rächete, ſo daß, wenn man auch von allem dieſem keinen Beweiß hätte, die Sache doch in meinem Gemüth für unwiderſprechlich gehalten würde. Da aber dieſe Materie nicht zur Geſchichte des Teuffels gehöret, ſo habe ich mir vorbehalten, an dieſem Orte zwey oder drey Worte davon zu ſagen.

Der Teuffel hat ſelbſten geſtanden, daß ſein Stand ein Stand der Straffe und Quaal ſeyn werde, und die Worte, die er zu unſerm Heyland ſprach, als er ihn aus dem unſinnigen Menſchen trieb, der in den Gräbern wohnte, beweiſen ſolches gnugſam: **Was haben wir mit dir zu thun? Biſt du herkommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit iſt?** Darinn erkennet der Teuffel vier Stücke, deren drey ſich gerad zu meinem Vorhaben ſchicken, und wenn jemand nicht will denen Worten GOttes glauben, glaube ich, daß er denen Worten des Teuffels glauben werde, um ſo vielmehr, als er eine freye Bekäntnüß gegen ſich ſelbſten ableget.

1. Hat er geſtanden, daß JEſus Chriſtu[s] GOttes Sohn ſeye; dafür man ihm aber keine[n] Danck weiß, weil man deßwegen das Zeugnü[ß] des Teuffels nicht brauchte.

2. Er erkennet, daß er kan gequälet werden.

3. Er erkennet, daß JEſus Chriſtus ihn quälen kan.

4. Er erkennet, daß eine beſtimte Zeit iſt, d[a] er ſoll gequälet werden.

Was die Art und Mittel anlangt, durch we[l]che dieſe Quaal des Teuffels ſoll vollzogen werden, ſo iſt ſelbige ſo unnützlich als unmöglich [zu] wiſſen, und wie ich keinen Luſten hab, den Kop[f] und die Einbildung-Krafft meines Leſers mi[t] ſchwachen und unvollkommenen Muthmaſſunge[n] anzufüllen, ſo laße ich es auch an ſeinen Ort geſtellet ſeyn.

Gnug, daß uns dieſe Quaal durch ein Feue[r] vorgeſtellet wird, weilen wir uns nach unſerm engen Begriff, eine Quaal auf keine empfindlichere Weiſe vorſtellen können; daher ich ſchließe, daß die Teuffel dermaleins eine Straffe bekommen werden, nach ihrer geiſtlichen Natur, welche ſie ſo empfindlich quälen wird, als unſer ordentliches Feuer einen Leib quälen würde.

Nachdem ich alſo geſetzet habe, was hierinnen mein Glaube ſey, ſo wird man auch hoffentlich finden, daß er wohl gegründet iſt, wie aus dem folgenden zu ſehen.

So bald Satan abgefertiget war, ſein Spie[l] in der Welt zu treiben, war er bedacht, wie a[n]

ſei[n]

ſeine Zeit wohl anwenden möge. Er hat keine Gelegenheit verſäumet, ſeinen Haß, Zorn und Boßheit gegen ſeinen Uberwinder, Feind und Schöpffer auszuüben. Er hat nicht unterlaſſen, aus bloßem Neid und Hochmuth, und unverſöhnlichem Haß, das menſchliche Geſchlecht zu verfolgen, und es alſo um die Ehre und Glückſeligkeit zu bringen, wozu es erſchaffen war, nemlich daß es nicht in dem Stand der Herrlichkeit an den Platz des Teuffels und ſeiner Engel, die verſtoſſen waren worden, kommen möchte.

Da ſich dieſer ſein Haß und Neid gegen GOtt und den Menſchen zu allen Zeiten, von Anfang der Schöpffung auf unterſchiedene Weiſe gezeiget hat, ſo muß auch dadurch nothwendig ſeine Schuld um vieles ſeyn vermehret worden; und wie GOtt ein gerechter Richter iſt, ſo muß er ihnen auch eine größere Straffe ſetzen, die nach ihrer Sünde eingerichtet und ihrer Natur hinlänglich iſt.

Es ſtehen einige Leute in den Gedancken, daß noch eine Zeit kommen werde, wo der Teuffel weit mehr raſen und böſes anrichten werde, als ihm gegenwärtig zu thun erlaubt ſey; ſie känen aber eben ſo wenig, als ich, ſagen, ob er alsdann ſeine Bande zerreiſſen, oder auf eine Zeitlang loßgelaſſen werden ſolle; und da iſt ein Glück vor mein Werck, daß dieſes nicht zu ſeiner Geſchichte gehöret. Findet ſich jemand unter denen Menſchen, der es jemahls umſtändlich beſchreiben will, ſo wird er es nicht eher thun,

 biß

biß die Sache geſchehen ſey: Was mich anlangt, ſo iſt es meines Thuns nicht, zu prophezeyen, oder das, was der Teuffel thun ſoll, vorher zu ſagen, ſondern nur das, was er gethan hat, zu beſchreiben.

So bin ich alſo mit ſeiner Geſchichte biß auf die gegenwärtige Zeit gekommen, und habe ſo zu ſagen, den Teuffel beſchwöret und ihn für jedermanns Augen geſtellet, damit man ihn kennen und ſich für ihm hüten möge.

Finden ſich nun einige, welche ſcharffſinniger ſind, und glauben, daß ſie vermögend ſind, ihn wieder zurück in ſeine Finſternüß zu verweiſen, und von uns wegzutreiben, daß wir ſowohl itzo als nachgehends nicht mehr von ihm beunruhiget werden mögen, die mögen nur die Hand anlegen, wie ſie es für rathſam finden. Man weiß wohl, daß zukünfftige Dinge nicht zur Hiſtorie gehören; darum muß ich ihn in der Welt laßen, und wünſche, daß das, was man künfftighin von ihm hören wird, nicht ſo betrübt ſeyn möge, als das vergangene, wovon ich den Bericht gegeben habe.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

XX IV.87

… Lehrwerkstätte
… Günzburg

17,3/33

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geschichte des Teuffels

Franckfurt am Mayn 1733

Dogm. 402 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10398103-8
VD18 13127977